Dr. Martin Luther's deutsche Schriften.

Dr. Martin Luther's

Kirchenpostille.

I. Epistelpredigten.

Herausgegeben

von

Ernst Ludwig Enders,

Pfarrer zu Oberrad bei Frankfurt am Main.

Erster Band,

enthaltend den Wintertheil der Epistelpredigten vom ersten Sonntage des Advents bis zum Tage der heiligen drei Könige.

Zweite Auflage.

Frankfurt am Main.

Verlag von Heyder & Zimmer.

1866.

Dr. Martin Luther's

sämmtliche Werke.

Siebenter Band.

Erste Abtheilung.

Homiletische und katechetische Schriften.

Siebenter Band.

Zweite Auflage.

Frankfurt am Main.

Verlag von Heyder & Zimmer.

1866.

Vorrede.

Der doppelten Hauspostille lassen wir nunmehr, ebenfalls in völlig neuer Bearbeitung, in den nächsten neun Bänden die Kirchenpostille folgen, gemäß der Ordnung, die bereits in der ersten Auflage eingehalten war. Es ist dasjenige Werk Luther's, von dem er selbst sagt, es sei sein allerbestes Buch, das er je gemacht habe, welches auch die Papisten gerne haben (vergl. in der Schrift „Daß diese Worte Christi: das ist mein Leib ꝛc.", Bd. 30. S. 148 unserer Ausg.).

Wir geben nun zuerst Nachricht über die Entstehung und Fortsetzung der Kirchenpostille, wozu das Material theils in den betreffenden Vorreden der früheren Ausgaben von Luther's Werken sich vorfindet, theils in einem eigenen kleinen Büchlein unter dem Titel: „Historia Von den Postillen Doct. Martinii (sic) Lutheri, Als da sind die Kirchen Postilla, Haus Postilla, vnd Eine seltzame vnbekante Postilla. Ordentlich beschrieben durch Johann Gottfried Zeidlern, Keiserl. gekrönten Poeten. Eisleben, druckts Andreas Koch, 1679.", theils endlich zerstreut in den Briefen Luther's enthalten ist. Dem werden wir eine chronologisch geordnete Uebersicht der uns bekannt gewordenen und noch zu Luther's Lebzeiten erschienenen Ausgaben der Kirchenpostille, sowie die

Angabe der wichtigeren Abdrücke aus späterer Zeit folgen lassen, und endlich Rechenschaft geben über die bei unserer Ausgabe eingehaltenen Grundsätze; indem wir uns, besonders bei dem geschichtlichen Theil, so viel möglich der Vorrede in der ersten Ausgabe anschließen.

Bei dem Beginne der Reformation wurde von Luther selbst und seinen Freunden der Mangel an guten Predigten für das Volk, die es theils selbst lesen könnte, theils von den Geistlichen im öffentlichen Gottesdienst vorgelesen werden könnten, tief gefühlt. Denn auch der größte Theil der Geistlichen war bei dem damaligen Stand der Dinge nicht fähig, eine Predigt zu arbeiten, sondern mußte sich begnügen, entweder bloß die Epistel- und Evangelien-Perikopen in den Kirchen vorzulesen, oder die Ablesung einer fremden Predigt hinzuzufügen. Die Predigtsammlungen, welche dazu am meisten gebraucht wurden, waren die des Tauler († 1361) und des Geiler von Kaisersberg († 1510). Aber auch sie, besonders der letztere, boten keine in allen Stücken evangelische Predigt dar. Um nun diesem Mangel abzuhelfen, beschloß Luther, selbst eine Erklärung der gewöhnlichen Perikopen abzufassen und sie den Predigern als ein Muster in die Hand zu geben.

Ueber diesen ganzen Zustand und zugleich die Veranlassung zu seiner Postille schreibt Luther selbst 1526 in der „Deutschen Messe und Ordnung des Gottesdienstes" (Bd. 22. S. 238): „Und mich dunkt, wo man die deutsche Postillen gar hätte durchs Jahr, es wäre das Beste, daß man verordente die Postillen des Tages ganz oder ein Stucke aus dem Buch dem Volk fürzulesen: nicht alleine umb der Prediger willen, die es nicht besser kunnten, sonder auch umb der Schwärmer und Secten willen zu verhüten.... Sonst,

wo nicht geistlicher Verstand und der Geist selbst redet durch die Prediger (welchen ich nicht will hiemit Ziel setzen, der Geist lehret wohl baß reden, denn alle Postillen und Homilien), so kompts doch endlich dahin, daß ein Jglicher predigen wird, was er will, und anstatt des Evangelii und seiner Auslegunge wiederumb von blau Enten gepredigt wird. Denn auch das der Ursachen eine ist, daß wir die Episteln und Evangelia, wie sie in den Postillen geordenet stehen, behalten, daß der geistreichen Prediger wenig seind, die einen ganzen Evangelisten oder ander Buch gewaltiglich und nutzlich handeln mögen."

Daß jedoch Luther damit bloß ein Hülfsmittel zur Heranbildung von Predigern geben, keineswegs eine Stütze für die Faulheit bieten und von eigener Arbeit entbinden wollte, erhellet aus einem anderen Ausspruch, den er in dem von ihm verfaßten Vorwort zu Spangenberg's Postille, 1542, thut (Bd. 63. S. 371): „Aber gleichwohl sind wiederumb etliche faule Pfarrherr und Prediger auch nicht gut, die sich auf solch (Postillen) und ander mehr gute Bücher verlassen, daß sie eine Predigt draus können nehmen, beten nicht, studiren nicht, lesen nicht, trachten nichts in der Schrift, gerade als müßte man die Biblia darumb nicht lesen. Brauchen solcher Bücher, wie die Formular und Kalender, ihre jährliche Nahrung zu verdienen, und sind nichts dann Pfittig oder Dolen, die unverständiglich nachreden lernen, so doch unser und solcher Theologen Meinung diese ist, sie damit in die Schrift zu weisen..."

Eine weitere Veranlassung und wohl den nächsten äußeren Impuls zu dieser Arbeit gab Kurfürst Friedrich der Weise, welcher Luthern aufforderte, eine Postille über alle Sonntage, besonders in der Fasten, zu verfertigen. Es war im Jahre 1520 und Luther's ganze

literarische Wirksamkeit ging damals in den nöthigen Streitschriften auf. Ihn von diesen Fehden abzuziehen, war mit ein Grund der Aufforderung des Kurfürsten, den Luther selbst erwähnt in der an den Kurfürsten gerichteten Widmung der gleich anzuführenden ersten lateinischen Bearbeitung der Advents- und Weihnachtsperikopen. Er sagt daselbst (bei de Wette, Luther's Briefe I, S. 564): „Judicasti tu optimo quidem consilio, ut posthabitis rixosis, mordacibus et turbulentis scriptionibus, quibus jam tertium annum perdidi, sacris et placidis studiis inservirem, et juxta Psalterii elucidandi laborem enarrationes Epistolarum et Evangeliorum, quas vulgo postillas vocant, pro vulgo pastorum et populorum elaborarem: ratus hac ratione fore, ut mole horum operum occupatus, vel invitis adversariis, pacem haberem.“ Luther war zu der verlangten Arbeit willig, kam aber vorerst vor vielen Geschäften nicht dazu, und es war ein wiederholtes Anhalten Spalatin's nöthig, bis er im Jahr 1521 die Postille zu den Advents-Episteln und Evangelien, und zwar in lateinischer Sprache, zu Wittenberg drucken lassen konnte. Im Juli 1520 war er zwar schon mit dem Drucker in Unterhandlung, denn er schreibt um diese Zeit an Spalatin (de Wette I, 463): „Egit mecum Lottherus .. de Postillis (ut vocant) excudendis. Sed si fieri posset, cupit privilegium Imperiale ad aliquot annos, in quibus per Germaniam non liceret ulli aemulari.“ Es wurde aber Januar 1521, bis das Werk in Druck kam; denn unterm 16. d. M. schreibt er an Spalatin (de Wette I, 544): „Enarrationes Epistolarum et Evangeliorum typis datae sunt“, und drückt daselbst zugleich die Absicht aus, dem Veranlasser der Arbeit dieselbe auch zu widmen, denn er fährt fort: „has sub nostri Principis nomine exire jubebo,

nisi tu aliud consulueris“. Am 3. März schrieb er die Widmung an den Kurfürsten (bei de Wette I, 563 ff.), und am 6. März schickt er das Gedruckte an Spalatin als Postillae praegustum. (de Wette I, 567.) Der Titel dieser lateinischen Adventspostille ist:

Enarrationes Epistolarum et Euangeliorum, quas postillas vocant, in IV. dominicas aduentus, D. Martini Lutheri Wittenbergensis. Wittembergae 1521. — In fine: Wittembergae apud Johannem Grunenbergium Septima Marcii Anno M.D.XXI. 4°. (cf. Bibl. Schadeloock. No. 2043; Panzer, annal. typogr. Tom. IX. p. 78. No. 97.) (Ueber diese lateinische Postille vergl. Herm. v. d. Hardt, autograph. Lutheri, Tom. II. p. 85.)

Alsbald wurde sie ins Deutsche übersetzt, jedoch nicht von Luther, und erschien im Jahre 1522 unter dem Titel:

POSTJL Oder vßleg der Epistel vnd Euangelien durch den Aduent, Doctor Martin Luthers. Zum Leßer. Ich bin der Luther, kenn mich recht, Wolt Gott, ich wer kein vnnütz knecht ꝛc. sine anno (1522) et loco. (Panzer, Annalen No. 1282; Bibl. Schad. 2044.) (Vergl. auch bez. dieser Uebersetzung: Joh. Chr. Olearius, Verzeichniß der autograph. Lutheri, sub ann. 1523. p. 15. Nach der Vermuthung Francke's ist Leo Judä der Uebersetzer; er stützt sich dabei auf die schweizerische Mundart der Uebersetzung, auf Ausdrücke, welche Leo Jud eigenthümlich sind, z. B. Sinnrichlikeit = Scharfsinn; auch hat derselbe mehrere Schriften Luther's übersetzt.)

Diese Uebersetzung wurde später in einige Ausgaben der Kirchenpostille, nämlich in die nachher anzuführenden Straßburger, Colmarer und Baseler Nachdrucke, aufgenommen, obgleich damals schon die deutsche Bearbeitung der Adventspostille von Luther erschienen war.

Unterbrochen wurde diese Arbeit durch Luther's Reise auf den Reichstag zu Worms; wiederaufgenommen, oder vielmehr als neue Arbeit begonnen während seines Aufenthalts auf der Wartburg. Er ließ nämlich die lateinische Bearbeitung gänzlich fallen,

und fing eine neue deutsche Ausarbeitung der Postille, und zwar in größerer Ausführlichkeit, an. Zuerst erschien wiederum die Adventspostille, welche nun schnell eine Fortsetzung bis auf Epiphanias erhielt. Ueber den Fortschritt der Arbeit benachrichtigen uns mehrere Stellen in seinen Briefen; so geht aus dem Brief an Spalatin vom 10. Juni 1521 hervor, daß er damals mit dem Weihnachtsevangelium beschäftigt war (Ego interim epistolam meam vernacula absolvi Dominicae Nativitatis copiosiore enarratione; de Wette II, 16 und die Bemerkung de W.'s zu dieser Stelle in Not. ***); am 13. Juli schreibt er an Melanchthon, er wolle das Manuscript in die Druckerei senden, sobald der 10. Bogen fertig sei (Ego Postillas in Evangelia vernacula tracto, statim missurus ad incudem, ubi denarium attigero; de W. II, 22); am 31. Juli erfolgte diese Sendung (Brief an Spalatin: Quae hic mitto reliqua Postillae, curabis praecedentibus adjungi, et Wittembergae excudi prae omnibus. Nam festinabo, ut denarium Evangeliorum absolutum emittamus pro uno libro: quatuor Dominicas transferam, et reliqua adjiciam; de W. II, 33); am 15. August will er im Druck eingehalten wissen, weil er mit dem Druck seiner Schrift von der Beichte unzufrieden ist, und seine Postille nicht bei demselben Drucker gedruckt haben will, besinnt sich jedoch am Ende des Briefes eines Andern und sendet den Schluß des Manuscripts (Brief an Spalatin: Obsecro te, cura, ne is [nämlich Joh. Lufft] vernaculas Postillas excudat ullo modo, sed ut servetur potius ac remittatur quicquid illarum misi, ut alio mittam. Quid enim prodest laborasse tantum, si tantis sordibus et confusionibus detur caeteris typographis occasio augendi et multiplicandi errati? Nolim hoc exemplo in Evan-

gelia et Epistolas peccari: praestat latere, quam sic edi: denique hac causa jam nihil mitto, cum habeam ferme decem magnos quaterniones in eadem re: nihilque prorsus missurus amplius, donec cognovero, sordidos istos quaestuarios minus curare quaestum in excudendis libris, quam fructum legentium. Quid enim talis excusor videtur cogitare, nisi hoc: sufficit, quod ego pecuniam acquiro, legentes viderint, quid et quomodo legant; de W. II, 42, und dann am Schluſſe des Briefes, S. 44: Mutavi consilium, et mitto reliqua Postillarum, cogitans, si forte coeptum sit excudi id, quod prius miseram, ut differri aut inhiberi non possit. Vellem autem excudi in cubitalis papyri modum [d. h. in 4^0] et Lottheri typis, quia magnus erit liber. Dividam autem in quatuor anni partes, de angaria in angariam: ut sit non nimis onerosus et sumtuosus). Die Vollendung des Druckes zog ſich bis ins Jahr 1522 hinein und auch die Fortſetzung der Arbeit erlitt eine Unterbrechung, theils durch die Wittenberger Unruhen, die ihn von der Wartburg zurückführten, theils durch neue Streitigkeiten mit anderen Gegnern, wie er ſchon am 8. Juni 1521 in der Vorrede zur Rationis Latomianae confutatio (edit. Jen. Tom. 2. fol. 379, in der Erlanger Ausg. in dem noch erſcheinenden 5. Bd. der opp. lat. varii argument. ad reform. hist. pertin.) klagt: „Non facile credideris, quam invitus a litteris pacificis Christi, quibus me in hoc Pathmo dederam, avulsus, vepricosi et senticosi Sophistae nugis legendis tempus impendi.“ Als Probe gleichſam des noch zu Erwartenden ließ er das Evangelium am 14. Sonntag nach Trin., von den zehen Ausſätzigen, ſchon im Jahr 1521 erſcheinen, worin er über den Grund dieſes Herausgreifens aus der Ordnung ſelbſt ſchreibt: „Auch will

ich hiemit meinen lieben Deutschen die Postillen credenzen mitten aus dem Faß, wiewohl ich sie jetzt nit weiter, denn vom Advent bis auf Epiphania bracht hab, und mitten in der Arbeit, umb der Lästerer willen, die Ordnung brechen muß: doch da liegt nichts an, es kompt wohl wieder zurecht."

Auf Lamperti (d. i. 17. Sept.) 1521 war die Postille bis Epiphaniä vollendet, aber erst am 13. Februar 1522 ging sie aus. Ihr stellte Luther eine Zuschrift an seinen Landesherrn, den Grafen Albrecht zu Mansfeld, voran, „geben in der Wüsten (wie er seinen Aufenthalt auf der Wartburg öfters zu nennen pflegte) am Tage St. Elisabeth (d. i. 19. Nov.) 1521" und fügte „Ein klein Unterricht, was man in den Evangelien suchen und gewarten solle" hinzu. *)

Diese beiden Theile wurden 1523 zu Colmar nachgedruckt und 1525 zu Wittenberg neu aufgelegt. In letzterem Jahre erschien denn auch der dritte Theil, die Perikopen von Epiphaniä bis Ostern enthaltend, womit der Wintertheil der Postille vollendet war. Andere Arbeiten bewirkten diese Verzögerung; am 14. März 1524 ist erst das Evangelium für den dritten Sonntag nach Epiph. unter der Presse (Brief an Nic. Hausmann: De baptismo parvulorum egi in Postilla, quae sub typis est; de W. II, 490); am 2. Februar 1525 ist er noch mit diesem Theil beschäftigt und, wie er glaubt, noch für längere Zeit (Brief an Hausmann: Postillae et Deuteronomio me tradidi, in quibus satis mihi erit laboris ad tempus; de W. II, 621). Als endlich das Manuscript vollendet

*) Ueber den in der Zuschrift an den Grafen zu Mansfeld S. 4 erwähnten Cunz Schmid und den grauen Sperling s. de W. Luther's Briefe Bd. III. Nachträge zu Bd. 2. S. 99 Not. *), sowie Luther's Briefwechsel, hrsg. v. C. A. H. Burkhardt. Leipzig 1866. S. 42.

war, wurde der Druck desselben nochmals dadurch unterbrochen, daß ein Setzer der Wittenberger Druckerei die Handschrift entwendete und ohne Luther's Wissen und Willen eine Postille zu den sechs Sonntagen nach Epiphan. (vgl. S. 13. dieses Bandes) zu Nürnberg herausgab, worüber sich Luther in einem Brief an Bürgermeister und Rath der Stadt Nürnberg, vom 26. September 1525, mit folgenden Worten beschwert (Bd. 56. S. X. unserer Ausg.): „Ich füge E. W. klagend zu wissen, wie daß unsern Druckern allhie etliche Sextern der Postillen, so noch im Druck gelegen, heimlich entzogen und gestohlen sind, wohl über die Hälft des Buchs, und in Euer löbliche Stadt bracht, und mit Eile nachgedruckt, verkauft, ehe denn unsers vollendet, und also mit dem gestückten Buch die Unsern in merklichen Schaden geführt.... Ist derhalben meine gar freundliche Bitte, E. W. wollte doch hie einen christlichen Dienst thun und Einsehen auf Eure Drucker haben, daß sie solche wichtige Bücher den Unsern nicht so zu Schaden nachweiden und vorkommen, wollten sie nicht länger harren, daß sie doch sieben oder acht Wochen harreten, daß unsere auch das Brod neben ihnen hätten und nicht so schändlich durch sie um das ihre bracht werden." Von derselben Angelegenheit handelt auch ein Brief an den Nürnberger Stadtschreiber Lazarus Spengler vom 7. Novemb. 1525 (Bd. 53. S. 334. uns. Ausg.; de W. III, 47). Trotzdem konnte dieser dritte Theil noch im Jahr 1525, mit einer „Vorrede und Vermahnunge an die Drucker" (S. 13. dieses Bds.) versehen, in Wittenberg erscheinen, wohl dadurch ermöglicht, daß ein Exemplar jenes mangelhaften Druckes von Luther corrigirt wurde. Der Nürnberger Nachdruck, oder vielmehr Vordruck, scheint mir von Panzer No. 2632. angeführt u. d. Tit.:

Postilla vom Sontag nach Epiphanie biß auff den sechsten Sontag darnach. Martinus Luther. Wittemberg. M.D.XXV. (mit Titeleinf., in 4°, 22 Bg. stark. Wegen des „Wittemberg" auf dem Titel vgl. die Vorr. und Vermahn. an die Drucker.)

Die vollendete Winterpostille wurde nun auch in Einem Bande Folio zu Wittemberg noch in diesem Jahr gedruckt und oftmals wieder aufgelegt. Ins Lateinische übersetzt wurde sie von Martin Bucer und erschien zu Straßburg von 1525—1527 in 5 Bänden. Sie ist den Freunden des Evangeliums in Italien, — besonders wohl in Venedig — gewidmet. Luther war mit dieser Uebersetzung äußerst unzufrieden, weil Bucer sich im 4. Theile Veränderungen gestattet hatte, nach welchen seine eigene, den Schweizern verwandte Abendmahlslehre als die Luther's erschien, wogegen Luther sich sowohl in einem Brief an die Buchdrucker Joh. Secerius in Basel und Herwagen in Straßburg, vom 13. September 1527, als auch in dem, im selben Jahre erschienenen, „Daß diese Worte Christi ꝛc." (Bd. 30. S. 148.) mit heftiger Entrüstung aussprach. In dem Eingang des Briefes (bei de W. III, 201.) äußert er sich wohlwollend über das Unternehmen der Uebersetzung, da Hoffnung sei, daß dadurch auch Fremdländischen einige Frucht in Christo erwachse, was er eifrig wünsche; dann lobt er den Uebersetzer, als der mit sonderlicher Geschicklichkeit vor Andern ins Lateinische zu übersetzen vermöge — ein Lob, das er auch in den Tischreden (Bd. 62. S. 349. No. 2887.) Bucern gibt —, und der auch im Ganzen seinen Sinn richtig wiedergegeben habe. Dann aber fährt er fort: „Sed proh dolor! in mediis his laudibus et laboribus (permissu Dei) lapsus est in monstrum illud blasphemum Sacramentarii spiritus, et donum illud facundiae et intelligentiae contamina-

tur, imo perditur pestilenti illo veneno. Prioribus enim tomis et pie et pure absolutis, in quarto tomo temperare sibi non potuit anhelus ille et sui sensus propagandi incredibili furore cupidus spiritus, quin praefatione dira et sacrilega, tum annotationibus virulentis meum opus crucifigeret: ita ut non fuerint contenti miseri homines suum virus propriis et jam infinitis libris sparsisse, nisi et alienos libros eo veneno illito perdant.“ Luther verlangt deßhalb, daß bei einer neuen Auflage dieses vierten Theils dieser sein Brief als Gegengift gegen das sacramentirische Gift mitabgedruckt werde: „Hanc epistolam . . . ideo ad te scribo, ut si editurus es denuo tomum illum quartum, omnibus modis eam praefigas vel subnectas, ut sit lectori in meo libro antidotum adversus Buceri praefationem: ea vero causa permitto, edas Buceri versam Postillam, quod (ut dixi) facilis styli et dextre vertendi dono per bonitatem Dei pollet; deinde, quod ea ipsa praefatione mihi testimonium perhibet, esse me vehementem adversarium suae sectae . . . ., quamquam velit rem videri leviculam istam dissensiunculam, denique citra fidei jacturam.“ Bucer's Antwort bei Walch XVII, 1967. *)

Zu einer neuen Auflage kam es jedoch nicht, vielmehr wurde im Jahr 1528 eine neue, mit dem Original durchaus übereinstimmende lateinische Uebersetzung in Straßburg herausgegeben, zu welcher Luther eine Vorrede schrieb (den Titel geben wir weiter unten), und der später die Sommer- und Festpostille hinzugefügt ward und 1530 und 1535 in Straß-

*) Eine Vertheidigung Bucer's übernahm gelegentlich auch Zwingli, Daß diese wort Jesu Christi ꝛc. WW. herausg. von Schuler. II, 2. S. 92.

burg,*) sowie 1617 in Frankfurt neu aufgelegt worden ist.

Die Winterpostille ist, strenge genommen, allein Luther's Werk; die übrigen Theile konnte er bei den mannigfachen anderen und wichtigen Arbeiten, die ihn während der nächsten Jahre beschäftigten, — besonders im Streit mit den Sacramentschwärmern und gegen den Bauernaufruhr — nicht eigenhändig vollenden. Unterdessen waren aber viele Predigten, die er gehalten, nachgeschrieben und oft ohne seine Zustimmung herausgegeben worden. Diese nun zu sammeln und zu bereinigen, beauftragte er M. Stephan Rodt von Zwickau, später Syndicus oder Stadtschreiber in seiner Vaterstadt, den er in einem Brief an Nic. Hausmann vom 26. August 1527 einen „vir nobis et probatus et amatus" nennt (de W. III, 195).**)

Ehe wir indessen des Genauern auf diese Rodt'sche Ueberarbeitung eingehen, haben wir einige frühere, theils Baseler, theils Straßburger Sammlungen von einzelnen Predigten Luther's zu erwähnen, die zum weitaus größten Theile Evangelien-Perikopen des Som-

*) Um eine weitere neue Straßburger Auflage handelte es sich im Jahr 1539, denn Luther schreibt am 14. October d. J. an Bucer: „Praefationem in Postillas meas exegit a me Crato noster. Sed ego Latine neque peritus, ac si peritus fuissem, desuetudine longa Germanici sermonis non possum non esse factus imperitus. Orabam, ut a te peteret, id quod et adhuc peto." (de W. V, 211.) Ob diese neue Ausgabe, mit einer Vorrede Bucer's, wirklich erschienen ist, habe ich nicht ermitteln können.

**) Ueber ein späteres, wohl nur vorübergehendes Zerwürfniß Luther's mit Rodt im Jahr 1531 in Angelegenheit der Zwickauer Prediger, wobei Rodt auf Seiten des Raths stand, vgl. die Briefe bei de W. IV, No. 1456. 1457. 69. 73. 80. 81. 84. 85.

merhalbjahrs oder der Festtage behandeln, und ziemlich mit den ersten Einzeldrucken übereinstimmen. Bei der hier folgenden Aufzählung des Inhalts dieser Sammlungen beschränken wir uns, nähere Hinweisung, wo die betreffende Predigt in unserer Ausgabe zu finden ist, nur bei denjenigen zu geben, bei welchen es nicht schon aus der Predigtüberschrift selbst hervorgeht.

Es sind aber folgende vier Sammlungen:

I.

Fyertzehen schöner christlicher predig Doctor Martin Luthers, newlich des jars Christi. M.D.xxij. zu Wittenberg geprediget. Item der Passion oder das leiden Jhesu Christi, vnd wie wir vns des gebrauchen sollen. Hyerinn erlern eygentlich was der Glaub, vnd sein frucht die Liebe sey. Kerumb. (s. l. et a. 17 Bg. in 4°.) (bei Panzer, Annal. No. 1429). Sie erschien auch unter dem Titel: Viertzehen, auſz der heyligē geschrifft, gegründter Predig, zu Wittenberg yetzt newlich gepredigt. Der passion auch vßgelegt, wie wir vns nützlich brauchē mögē das leyden Christi. Jn disem büchlin magstu wohl lernē, was ein recht lebē sey in götlicher liebe vnd glauben. Zu Basel im Augstmon des jars M.D.xxiij. (18 Bg. in 4°.) (bei Weller, repertorium typographicum No. 2537).

Diese Sammlung stammt aus dem Jahre 1523. Die erst erwähnte Ausgabe enthält auf der Titelrückseite einen: Jnnhalt, und dann folgende Predigten:

1) Am Sōnentag nach der vffart des herren Jhesu, das Euāgeliū Johānis am. xv. Weñ do kōmē würt der tröster den ich senden würde ꝛc.
2) Am Pfingstag das Euangeliū. Joan. xiiij. Wer mich liebt, der würt meine wort halten.
3) Am Pfingstmontag das Euangeliū. Joan. iij. Alſo hat gott die welt lieb gehabt ꝛc.
4) Am Vffart tag, das Euangeliū Marci am letsten. Als die eylff zu tisch sassen. ꝛc.
5) Am Sonnetag Cantate, das Euangeliū. Joannis. xvj. Ich gang zu dem der mich gesandt hat.
6) Am fyerden Sonnētag, als Jhesum überfielen die sünder vnd publicaner. (D. i. am 4. Sonntag nach Pfingsten = 3. nach Trinit.)

7) Das Euāgeliū Luce. v. vō fischfang Petri. (= am 5. p. Trin.)
8) Das Euangelium Luce. vj. Seyent barmhertzig, als ewer himelischer vatter. ꝛc. (= am 4. p. Trin.)
9) An sanct Jacobs tag, das Euangelium Matthei. xx. Es tratt zu Jhesu die muter der kinder Zebedei.
10) Am fünfften Sonnētag noch dem Achtesten der Pfingsten das Euangelium Matth. v. Es sey dañ das ir werden frümer sein dañ die schrifftgelarten. ꝛc.
11) Am Achten Sonnentag nach dem Achtendē der Pfingsten, das Euangeliū Matth. vij. Hütt eüch vor den falschē propheten.
12) An dem geburttag Marie, das Euangelium Matthei. j. Das buch des geschlechts Jhesu. ꝛc.
13) Am Eylfften Sonnentag nach dem Achten der Pfingsten das Euāgelium Luce. xviij. von dem glyssner vnd zölner.
14) Am zwölfften Sonnētag nach dem Achtenden der Pfingsten, das Euangeliū Marci. vij. von dem tauben vnnd stummenden; — und

Der Passion oder das leiden vnsers herren Jhesu Christi, geprediget durch Doctor Martin Luther Anno. M.D.xxij. (In unserer Ausgabe unter den Vermischten Predigten.)

II.

XXVII. Predig D. Martin Luthers (.) *) newlich vßgangen Anno. XXIII. (XXVI.) Durchsichtiget, vnd in (ni) ordnung gestellt der bessten form. Sampt eim († gemeynē) Register († aller matery Darin begriffen). Kerumb. („Kerumb" fehlt) — Mit Titeleinfass. in 4°, über derselben steht: „Der mensch der sünden, vnd das kind der verderbung. welchen der Herr erwürgen würt mit dem geist seins munds. ij. Thess. ij." —; derselben zur linken Seite: „Syh (Syhe), da ist Christus. Syh da ist er. Nit glaubents. Matt. xxiiij." —; derselben zur rechten Seite: „O Gott, bisß barmhertzig (sic!) (barmhertzig) mir armen sünder. Luce. xviij." —; unter derselben: „Kumēnt alle zu mir die ir müselig

*) Die eingeklammerten Worte beziehen sich auf eine andere, 1526 (?) gedruckte Ausgabe, während die Blattzahl der einzelnen Predigten in beiden Ausgaben übereinstimmt; ebenso sind Titeleinfassung und Schlußbild dieselben.

vnd beladen seind, ich wil eüch erquicken. Matt. xj." — Nach dem Titel folgt das Register (6 Seiten), darauf Luther's Bildniß mit der Ueberschrift: „Martinus Luther ein dyener Jhesu Christi, vnd ein widervffrichter Christlicher leer"; sodann 107 Bl. Text (Bl. 1—8 unpaginirt); endlich auf dem letzten unpaginirten Blatt (108a) die Zuschrift des Druckers an Luther, also lautend:

„Johannes Schott, Drucker, wünscht D. M. Luther Gnad von Gott dem Vater und unserem Herren Jhesu Christo.

Auf nit allein mein, sonder vieler frummer Christen Begehr, günstiger Liebster im Herren, ist vormals durch mich an dein Liebe gelangt, deiner vielfältigen ausgangnen, so mündlich, so schriftlich Lehren und Predigen ein Summariebuch verfassen, verordnen, und die zu Besserung, Nutz und Frummen christlicher Gemein im Druck weiter lassen ausgohn. Welchs vielleicht bitzher anderer und größerer Geschäft halben nit ohn Ursach unterlassen, ungezweiflet sunst aus geneigter Willfohr deins christlichen Gemüths ein Fürgang gewunnen; hab ich zum Anfang diese Predigen in Ordnung (so viel möglich) zusammen bracht, verhoff dermaß durchsichtiget und corrigiert, nachdem und dein Liebe sonderlich begehrt hat, in der Vorred des armen Lasari, an gemeine Drucker gethon; ausgeschlossen, daß die, wiewohl nit zu Wittenberg, jedoch durch nit ungeschickte christlicher Versammlung mit Treuen aufgericht. Wöllest freundlicher Gutwilligkeit, nach Art evangelischer Herzigung im Besten aufnehmen, dann je unbillig, den Hungerigen göttlichs Worts das Brod nit darbrechen und den Dürstigen ihren Trank verhalten. Hiemit wöll Gott der Herr sein Geist in dir sampt uns allen beständen. Amen. Datum in Straßburg am ersten Septemb. Anno ꝛc. im 23."

Auf der Rückseite des letzten Blatts ist ein Holzschnitt, darüber die Worte: „Aller Gewalt von Gott"; zur linken Seite: „Πᾶσα ψυχὴ ἐξουσίαις ὑπερεχούσαις ὑποτασσέσθω"; — zur rechten Seite: „מישרים תשפטו בני אדם:"; unten: „Parcere Subiectis et debellare Superbos". (Die Umschriften zur Rechten und Linken, sowie die Unterschrift fehlen in der andern Ausgabe.)

Die Predigten selbst haben folgende Ueberschriften:

1) Am ersten Sonntag Jnuocauit in der Fasten. Anno im. xxiij. durch Doctor M. Luther zu Wittenberg gepredigt. (Bl. 1a) [Bd. 28, 252.]
2) Ein ander sermon D. Martin Luthers. Am montag nach Jnuocauit. (Bl. 4a) [Bd. 28, 257.]

3) Ein ander Sermon D. M. (Martin) Luthers am Zeinstag nach Jnuocauit. (Bl. 6b) [B. 28, 261.]
4) Ein Sermon durch M. L. Mitwoch nach Jnuocauit gepredigt. (Bl. 9a) [Bd. 28, 267.]
5) Ein Sermon vom Sacrament Martin Luthers, donderstag nach Jnuocauit. (Bl. 12a) [Bd. 28, 271.]
6) Sermon M. L. geprediget Freytag nach Jnuocauit. (Bl. 14a) [Bd. 28, 276.]
7) Ein Sermon am sambstag vor Reminiscere. (Bl. 16a) [Bd. 28, 279.]
8) Ein kurtzer begryff der sermon D. Martin Luthers gepredigt am Soñtag Reminiscere von der heymlichen beycht. (Bl. 17a) [Bd. 28, 281.]
9) Ein Sermon von der würdigen entpfahung des heiligen (heyligen) waren leychnams Christi. (Bl. 19a) (Auf den einzelnen Seiten die Ueberschrift: Am Gründonderstag vom Sacrament des Altars.) [Unter den Vermischten Predigten.]
10) Der Passion oder das Leiden vnsers herren Jhesu Christi, geprediget durch D. M. Luther. Anno. M.D.xxij. (Bl. 23a) (Ueberschrift auf den einzelnen Seiten: Am Karfreytag der Passion.) [Unter den Verm. Predd.]
11) Am Sonnentag Cantate das Euangelium Johannis. xvj. Ich gang zu dem der mich gesandt hat. (Bl. 28b.)
12) Ein Sermon von dem gebett vnd processiõ in der Creütz wochen. (Bl. 31b) [Unter den Verm. Predd.]
13) Am Vffart tag, das Euangelium Marci am letsten. Als die eylff zu tisch sassen(.) ꝛc. (Bl. 35b.)
14) Am Sonnentag nach der vffart des herren Jhesu, das Euangelium Jo. am xv. Weñ do koñen würt der tröster ꝛc. (Bl. 43b.)
15) Am Pfingstag das Euangelium Johan. xiiij. Wer mich liebt, der würt (wurt) meine wort halten. (Bl. 47b.)
16) Am Pfingstmontag das Euangelium Jo. iij. Also hat gott die welt lieb gehabt ꝛc. (Bl. 50b.)
17) Vff vnsers herren Fronleichnams tag das Euangelium Johan. vj. Mein fleysch ist die recht speiß, vnd mein blut ist das recht trauck. (Bl. 55a.)
18) Am ersten Sonnentag nach dem achten der Pfingsten, Euangelium von (vō) dem reichen mañ, vnd armen Lasaro. Luce. xvj. (Bl. 58a.)
19) Am fyerdten Sonnentag nach dem achten der Pfingsten Euangelium. Es naheten sich zu Jhesu die sünder vnd

publicaner. Lu. (Luce.) xv. vom yrrigen schaff. ꝛc. (Bl. 66a) [Am 3. Sonnt. nach Trin.]

20) Am fünfften Sonnentag nach Pfingsten, das Euangelium Luce. vj. Seyent barmhertzig, als ewer himelischer vatter ꝛc. (Bl. 70a.)

21) Am sechsten Sonnentag nach dem achten der Pfingsten. Das Euangelium Luce. v. vom fischfang Petri. (Bl. 73b.) [Am 5. Sonnt. nach Trin.]

22) Am Sybenden Sonnentag (Sontag) nach dem Achten (Achtē) der Pfingsten (Pfingstē) das (dz) Euangelium (Euāgeliū) Matthei. (Math.) v. Es sey dann (dañ) das ir werden frümmer (frümer) sein dann (dañ) die schrifft-gelerten. ꝛc. (Bl. 77a.) [Am 6. Sonnt. nach Trin.]

23) Am achtsten Sonnentag nach dem Achten der Pfingsten Euangelium Mar. (Marci.) viij. Von den syben broten (brotten). (Bl. 82b.) [Am 7. Sonnt. nach Trin.]

24) Am neünden Sonnentag nach dē (dem) Achten der Pfingsten, das Euangeliū (Euangelium) Mat. (Matht. [sic!]) vij. Hütt eüch vor den falschē prophetē (falschen propheten). (Bl. 86a.) [Am 8. Sonnt. nach Trin.]

25) Am zehenden Sonnentag nach dē Achten (dem acheen [sic!]) der Pfingsten, Euangelium. Es was ein reicher mann (mañ), der hatt (hat) ein haußhalter. Luce. xvj. (Bl. 91a.) [Am 9. Sonnt. nach Trin.]

26) Am eylfften Sonnentag nach dem achten der Pfingsten. Das Euangelium (Euangeliū) Luc. xviij. von dem gleyßner vnd zölner (zöllner). (Bl. 95b.) [Am 11. Sonnt. nach Trin.]

27a) Am zwölfften Sonnentag nach dem achten der Pfingsten. Das Euangelium Marci. vij. von dem tauben vnd (vñ) stummenden. (Bl. 101a.) [Am 12. Sonnt. nach Trin.]

27b) Von ordnung gottesdyenſts in der gemeyn. (Bl. 105b.) [Bd. 22, 151.]

Die erste Ausgabe notirt Panzer No. 1798, die andere fehlt ihm, während er unter No. 2263. eine im Jahr 1524 erschienene Ausgabe anführt, die mit No. 1798. im Titel, mit Ausnahme von predig st. Predig, ganz übereinstimmt, und der die 13 Predigten beigefügt seien.

III.

XIII. Predig D. Martin Luthers. Newlich vßgangē Anno. xxiij. Anhengig den vorgetrucktē Sybēundzwentzig Predigen. Sampt eim Regiſter vnd gemeynē junhalt. Allein Gott zu eer. — Mit

Titeleinfassung, in 4°; darauf 5 Seiten Register; sodann Luther's Bildniß mit der Ueberschrift: „Gottes wort bleibt ewigklich"; dann 78 Bl. Text, am Schluß: Gott hab lob; endlich auf einem unpaginirten Blatt:

„Zum Leser ein kurzer Beschluß.

Diese 13 Predigen Doctor Martin Luthers wölle der christlich Leser (Gott geb den anderen Gnad) als anhängig und den vorigen 27, so nächst im Druck ausgangen, zugehörig mit Fleiß und herzlichem Anmuth annehmen, nit achtend etlicher ihr Mißordnung. Dann nit müglich was, sie alle auf Ein Zeit zu bekummen und sie also nach Ordnung der Zeit zusammen stellen. Er acht vielmehr, den verborgen Schatz, in diesem Gottesacker vergraben, zu suchen und überkummen, zu dem ihm gar ein geringen Weg anzeigt das vorgehend Register. Daneben seien die Perlin den groben Erdschweinen nit fürgeschütt, so ohn Unterlaß das edel, hoch, theur Wort Gottes so mit schmächlicher Blindheit verachten und der Frummen Gemüth nit abstohn zu verletzen. Nun, Gott wöll sein Zorn von ihn' wenden und ihn' Erkanntniß der Wahrheit geben; ohn den wir alle gar nichts vermögen. Amen."

Auf der Rückseite des letzten Blattes stehen in einer Einfassung die Worte: „Allein Gott die Eer in Ewigkeit. Amen."

Die Predigten selbst sind folgende:

1) Euangelium vff den Sonnentag nach der heyligen drey Künig tag. Luce. ij. Da Jhesus. xij. jar alt was. (Bl. 1a.)
2) Ein Sermon vff das Euangeliū. Welcher vß eüch würt mich straffen von der sünd? Johannis. viij. Am Sonntag nach Mitfasten. (Bl. 8b.) [Unter den Verm. Predd.]
3) Ein schöne Predig von Entpfahung des heyligē Sacraments vff die österlich zeit. (Bl. 11b.) [In Bd. 11.]
4) Ein Sermon vff das Euangeliū Luce am letsten. Am selben tag gyengen zwen vß der jünger in ein Marckt. ꝛc. vff den Oster Mōtag. (Bl. 19a.)
5) Am dritten Osterfeyrttag, Vff das Euāgelion Luce am Letsten. Jhesus tratt mittē vnder seine jünger, vnd sprach zu jn. Habt frid. ꝛc. (Bl. 26a.) (Die Ueberschrift auf den einzelnen Seiten ist: Am Ostermitwoch Euangelium.)
6) Am ersten Sōntag nach Ostern. Vff das Euangelion Johannis am xx. Capitel. (Bl. 34a.)

7) Vff das Euangelion Johannis am. x. so man lißt vff den andern Sonntag nach Ostern. Christus sprach zu seinē jüngerē. Ich bin eī guter hyrt ꝛc. (Bl. 39a.)
8) Ein Sermon vff den vierden Sonntag nach Ostern. Euāgelium Johānis am. xvj. capitel. Ich gee hyn zu dē der mich gesandt hat ꝛc. (Bl. 45b.)
9) Vff das Euangelium Marci am letsten. Do die eylff zu tisch sassen, offenbart sich jn der herr Christus, vnd schalt iren vnglauben, vnnd ihres hertzen hertigkeit ꝛc. (Bl. 53b.) Randglosse am Anfang: „Ein ander Predig auf diesen Tag such in den XXVII. Predigen am 35. Blatt".
10) Ein Sermō vff den Pfingst tag Vff das Euangelium Johannis am. xiiij. Jhesus sprach zu seinen jüngern. Wer mich liebet, der würt mein wort halten. ꝛc. (Bl. 61a.)
11) Am Sonntag der heyligen Trineltigkeit, vff das Euangelium Johannis am Drittē. Es was ein mensch vß den Phariseyern, mit nammen Nicodemus ꝛc. (Bl. 68a.)
12) Vff das Euangelium Luce an dem vierzehenden capitel. Es war ein mensch der macht ein groß nachtmahl. ꝛc. (Bl. 72b.)
13) Vff das Euangelium Matthei am fünfften capitel. Es sey dann das eüwer gerechtigkeit recht geschaffener sey ꝛc. (Bl. 75a.) Randglosse am Anfang: „Ander Predig auf dieß Evangelium such in den XXVII. Predigen am 77. Blatt".

Bei Panzer No. 1799 angeführt, der aber den Titel nicht ganz genau wiedergibt.

IV.

XII. Predig D. Martin Luthers. Vff etliche Vnser Frauwen, vnd der Heyligen Fest. Zu letst mit seim Register. Allein Gott die eer. Ueberschrift auf Blatt ij: XII. Predigen vff etlich vnser Frauwen, vnd der Heyligen fest. Durch. D. Martin Luther zu wittēberg geschehen. — Nach den Predigten folgt ein: Summary der. XII. Predig hyerinn vff das kürtzest begriffen. — Am Schluß: Gott hab lob. s. l. et a. (1524) 56 Bl. in 4°. (Bei Panzer No. 2262.)

Es sind darin folgende Predigten enthalten:

1) An vnser Frauwen Liechtmeßtag Euangelium Luce ij. Nach dem vnd erfüllt seind die tag der reynigung Marie. ꝛc. (Bl. 2a.)

2) Euangelium vff vnser Frauwen Verkundung tag. Luce. j. Der engel Gabriel ist von Gott gesandt in die statt Galilee ꝛc. (Bl. 6a.)
3) Vff das Euangelium Luce am ersten. Maria stund vff vnd gieng eylends an das gebürg ꝛc. (Seitenüberschrift: Vff vnser Frauwen Heimsuchung tag.) (Bl. 9b.)
4) Euangelium am tag der Hymmelfart Marie. Luce am zehenden capitel. Maria hat den besseren theyl erwölt ꝛc. (Bl. 13a.)
5) Vff den tag Petri vnd Pauli, das Euangelium Matthei xvj. Jhesus kam in die gegne Cesarie Philippi. ꝛc. (Bl. 17a.)
6) An dem Geburt tag Marie, das Euangelium Matthei. j. Das buch des geschlechts Jhesu. ꝛc. (Bl. 21a.)
7) Euangelium vff den tag Johānis des Teüffers. Luce. j. Vnd Elisabeth kam zu ir zeyt das sye geberen sollt. (Bl. 26a.)
8) Ein Sermon von sanct Jacob dem merern, vnd beyligen Zwelffpotten. Vff das Euā. Matt. xx. Es trat zu Jhesu ꝛc. (Bl. 29b.)
9) Ein Sermon vff der xi. tausend Junckfrauwen tag, vom Glaubē. Gethon zu Erdtfurt. vff das Euangelium Matthei. xxv. vō den x. Junckfrauwen. Das Reich der hymmel ist ist (sic!) gleich zehen Junckfrauwen. ꝛc. (Bl. 33a.)
10) Am. XIII. Sonntag nach dem achtstē der Pfingstē. Euāgelium Luce. x. Selig seind die augen, die da sehē das ir sehent. ꝛc. (Bl. 39a.)
11) Am Aller Heyligen tag, Euangeliū Matthei. v. Selig seind die armē im geyst ꝛc. (Bl. 44b.)
12a) Von der Heyligen eere, D. Martin Luther. (Bl. 49b.)
12b) Am zwentzigsten Sonntag nach dē Achtstē der Pfingsten, Euangeliū Matthei. xxij. Das hymmelreich ist gleich einem Künig ꝛc. (Bl. 51a.)

Nun zurück zur Arbeit Rodt's! Von ihm wird gerühmt, daß er sonderlich vor andern Luther's Weise zu reden inne gehabt, und auch selbst fleißig nachge-

schrieben hatte. Dennoch hat seine Arbeit keinen kritischen Werth. Er hat sich Veränderungen und Polituren erlaubt, wodurch zum öftern die körnige, originelle Sprache Luther's abgeschwächt wird, wie sich der Leser an vielen Stellen aus den von uns anzuführenden Varianten der ersten Drucke überzeugen kann. Ferner hat er, wie Francke in seiner Vorrede zur Kirchenpostille nachgewiesen, ursprünglich für sich bestehende Sermone mit einander verbunden (so rührt der Uebergang zwischen der Predigt am ersten Osterfeiertage und der „schönen Predigt von Empfahung des hl. Sacraments" (Bd. 11) von den Worten „Dieweil man noch an vielen Orten ... mit dem Sacrament halten solle" von ihm her, um beide Predigten mit einander zu verbinden), ursprünglich Zusammengehöriges von einander getrennt (so bildete die Grundlage zur Predigt am 13. Sonnt. nach Trin. ein „Sermon von den Heilthumen" ꝛc., von welchem er den ersten Theil abgerissen und in die Festpostille als Predigt am Tage der Kreuzerhebung aufgenommen hat; von der Predigt „vom Gebet und Processiõn in der Kreuzwoche" [unter den Verm. Predd.] hat er einen Theil losgetrennt und als „ein kurzer Unterricht für die Schwachgläubigen ꝛc." an das Ende der Festpostille gestellt); eben so hat er sich Weglassungen und Zusätze erlaubt (z. B. in dem Evang. von den zehen Aussätzigen, wo er größere Abschnitte ausließ), Predigten auf andere Tage verlegt (z. B. die von den 11000 Jungfrauen auf den Katharinentag); endlich biblische Citate oft über Gebühr und gegen den Zusammenhang erweitert.

In seiner Arbeit überging er die Episteln und beschränkte sich auf die Evangelien-Perikopen, an deren Spitze er bei jeder Predigt eine betreffende „Summa

des Evangelions", nach Dr. Johann Bugenhagen verdeutscht, stellte; diese Summen übersetzte er auch für diejenigen Fest- und Apostelтage, für welche sich keine Predigten Luther's vorfanden. Es sind demnach die Bd. 64. S. 257—262. unserer Ausg. gegebenen „Summarischen Auslegungen einiger evangelischen Texte" nicht von Luther. Den Titel der lateinischen Summen Bugenhagen's führt Panzer, annal. typogr. Vol. VI. p. 164. No. 223. also an: Indices quidam Joannis Bugenhagii Pommerani in evangelia ut vocant dominicalia, insuper usui temporum et sanctorum totius anni inservientium ab ipso autore iam primum emissi et locupletati. Augustae Vindelicorum per Sympertum Ruff. 1525. (in 8°)

In den Jahren 1527 und 1528 erschien die Rodt'sche Sommerpostille und Festpostille, mit empfehlenden Vorreden Luther's versehen, und wurden häufig wieder aufgelegt, auch — wie schon oben bemerkt — in die lateinische, ebenso in die niedersächsische Sprache übersetzt. Luther war jedoch später mit dieser Arbeit Rodt's nicht mehr zufrieden, wie aus gleich anzuführenden Stellen erhellen wird, und dachte an eine andere Bearbeitung dieser Theile der Postille. Ebenso befriedigte ihn der von ihm selbst besorgte Wintertheil nicht mehr völlig. Aus letzterem Grunde nahm er bei einer 1540 erscheinenden Winterpostille bedeutende Abänderungen vor: zu lange Predigten, wie die Evangelienpredigt am Sonntag nach dem Christtag und die am Tag der hl. drei Könige, wurden gekürzt; ihm nicht mehr genügende Predigten, wie die Evangelienpredigt am 1. nach Epiphan., durch eine andere ersetzt; die biblischen Citate, die in den ersten Ausgaben noch nach der lateinischen Version wiedergegeben sind, nunmehr nach der inzwischen erschienenen deutschen Bibel-

übersetzung verändert. Hinsichtlich des Sommertheils dachte er schon im Jahre 1535 daran, von Dr. Creuziger eine neue Bearbeitung desselben vornehmen zu lassen. Er schreibt in diesem Jahre unterm 27. November an Nic. Gerbellius in Straßburg (de W. IV, 654): „De Postilla tu honorificentius sentis, quam ego. Extinctum enim vellem totum eum librum. Et hoc ago, ut et Casparo Crucigero onus imponam totius recudendi in novam et meliorem formam, quae toti Ecclesiae ubique prosit.“ Ein wie großes Vertrauen er auf diesen Mann setzte, zeigen die folgenden Worte: „Est is vir, nisi me fallit amor, talis, qui Elisaeum referret, si ego Elias fuerim (liceat ita magnis componere parva), homo pacis amans et quietus, cui ego post me Ecclesiam commendabo.“ Jedoch gingen noch Jahre drüber hin, bis die von Creuziger besorgte Sommerpostille *) — die letzte bei Luther's Lebzeiten gedruckte — erschien: sie wurde nämlich erst im Jahre 1543 gedruckt und war ebenfalls mit einer Vorrede Luther's versehen.

Was nun die Arbeit Creuziger's selbst betrifft, so ist vorerst anzumerken, daß sie neben den Evangelienpredigten auch Sermone über die Episteln, mit Ausnahme weniger Sonntage, enthält. Bezüglich der Redaction bemerken wir Folgendes: Im Ganzen nahm er die Rodt'schen Predigten, doch oft stark verändert, auf; wo mittlerweilen einzelne Predigten im Druck erschienen waren, substituirte er diese, andere ersetzte er durch von ihm selbst nachgeschriebene Predigten. Die Epistelpredigten stellte er größten Theils aus seinen Nachschriften zusammen; wo ihm solche fehlten,

*) Daß Creuziger auch an eine Bearbeitung des Festtheils dachte, geht aus der Epistelpredigt zum Himmelfahrttage hervor.

verwies er auf die ganze Auslegung etlicher apostolischer Episteln oder einzelner Capitel derselben (so an Jubilate, Cantate, Rogate, Himmelfahrt, 1. nach Trin., 11. nach Trin., 21. nach Trin., 25. nach Trin.), oder gab er nur eine kurze Summe des Inhalts (so am 14. u. 15. nach Trin.). Im Einzelnen hat er öfters aus zwei Predigten eine gemacht (so die Evangeliumspredigt an Quasimodogeniti zusammengezogen aus den zwei Rodt'schen, auf gleiche Weise seine Ev.-Predigt am Ostertag und an Cantate); andere, wie z. B. die Predigt über das Himmelfahrt-Evangelium hat er ganz umgearbeitet. In der Sprache ist der Ausdruck ein milder, und er scheint manches, was aus Luther's kräftigem Geist geflossen ist, und wovon er glaubte, daß es die Schranken der Mäßigung überschreite, gestrichen zu haben.

Wir geben nunmehr ein chronologisch geordnetes Verzeichniß der zu Luther's Lebzeiten erschienenen Ausgaben der Kirchenpostille und ihrer Uebersetzungen, soweit dieselben theils aus eigener Einsicht, theils aus Panzer und Weller, der Biblioth. Schadeloock. und dem Verzeichniß von Luther's Schriften in Schütze's Briefe Luther's am Ende des 3. Bds. uns bekannt geworden sind, wobei wir billig die schon oben besprochene erste lateinische Bearbeitung der Adventsonntage nebst ihrer Uebersetzung weglassen.

Aus dem Jahr 1522.

1) Außlegung der Epistell vnnd Euangeli des Aduents. Martinus Luther. Wittemberg. M.D.xxij. — Am Schluß: Gedruckt zu Wittemberg durch Johann Grunenberg, nach Christ gepurt Tausent funff hundert vnnd tzwey vnnd tzwentzigsten Jar. 4°. 1 Alphab. 3 Bl. mit Titeleinf. (Panzer *) No. 1281.) [NB. Diese Ausgabe beginnt

*) Wo einfach Panzer angegeben ist, sind immer die Annalen der deutschen Literatur Bd. II. zu verstehen.

gleich mit der Epistel am 1. Advent, ohne die Vorrede, obgleich sich Luther zu Anfang des Evangeliums am 1. Advent auf die Vorrede beruft.]

2) Außlegung der Epistelln vñ Euangelien die nach brauch der kirchen geleßen werdē, vom Christag bis auff den Sontag nach Epiphanie. Martinus Luther. 1522. — Am Schluß: Gedruckt ẓu Wittembergk durch Johann Grunenbergk, nach Christ geburt Tausent funffhundert vnd ẓway vñ ẓwentzigsten JAR. 4°. mit Titeleinf., unten der sächsische Wappenschild. 65 3/4 Bg. (Panzer No. 1283. Schütze Bd. III. S. 289. No. 3., jedoch beide nicht ganz genaù.) [NB. Hier befindet sich nun die Vorrede an den Grafen zu Mansfeld, sowie der klein Unterricht ꝛc.]

3) Außlegung der Epistelen vnd Euangelien, die nach brauch der kirchen geleſen werden durch den Aduent, vnd dannenthyn vom Christag biß vff den Sōtag nach Epiphanie. Darin reychlich anzeigt vñ fürgebildet wirt was eim Christenmenschen zur seligkeit not ist zu wissen. D. Martinus Luther. Auch hastu eyn klare vnderricht, was man in dem Euangelio suchen vnd leren sol mit eyner schönen vorred. Hierauff ist auch gemacht ein fleyssig Register über die beyden teyl, darin eyn yeder leychtlich finden mag, ynhalt deß gantzē buchs. Anno M.D.XXII. — Am Schluß: Gedruckt zu Basel, durch Adam Petri, nach Christi geburt. M.D.xxij. Fol. m. Titeleinf. Nach den Vorreden und Register 162 Blatt stark. (Panzer No. 1284.) [NB. Die Adventspostille ist eine Uebersetzung der oben erwähnten ersten lateinischen Bearbeitung.]

Aus dem Jahr 1523.

1) AVßlegung der Epistelen vnd euangelie, die nach brauch der kirchen geleſen werden, durch den Aduent, vnd dannenthin vom Christag biß auff den Sontag nach Epiphanie. Darin reichlich anzeygt vnd fürgebildet würt, was eim Christen menschen zu der seligkeit not ist zu wissen. D. Martinus Luther. Auch hastu ein klare vnderrichtūg was man in dem Euangelio suchen vnd leren soll, mit einer schönen vorrede. Hier zu seind auch gesetzet vil hübscher vnd schöner figuren, mit sampt etlichen zugelegten Euangelie, mer dañ im vorgetruckten. buch, alles durch M. L. Hierauff ist auch gemacht ein fleissig Register,

darin̄ ein yeder leichtlich finden mag, ynnhalt deß gantzen buchs. Anno. M.D.XXIII. In der Loblichen statt Colmar. — Am Schluß: Getruckt vnd vollendet in der Loblichen statt Colmar, durch Amandū Farckall, Nach der geburt Christi. M.D.xxiij. vff den .xxvj. tag Augusti. — Fol. m. Titeleinf. Nach den Vorreden und Register 207 Blatt. (Panzer No. 1626.) [NB. Die Adventspostille nach dem Latein.; enthält am Schluß noch das Evangelium vom reichen Mann.]

Aus dem Jahr 1525.

Der Nürnberger Druck nach dem gestohlenen Manuscript ist schon oben S. XIV. angeführt.

1) Auslegung der Episteln vnd Euangelien, die nach Brauch der Kirchen gelesen werden, vom Aduent biß auf den Sonntag nach Epiph. Mart. Luther. 1525. 8°. s. l. (Wittenberg, M. Lotter.) (Weller No 3484.)
2) Auslegunge der Episteln vnd Euangelien von der heyligen Dreykönige fest bis auff Ostern gebessert durch Mar. Luther. Gedruckt zu Wittemberg. M.D.xxv. 4°. 203 Blatt.
3) Außlegung der Episteln vñ Evangelien von der hailigē Drey Künige fest biß auff Ostern gebessert durch Mar. Luther. zu Wittemberg. M.D.XXV. 4°. mit Titeleinf. 46 Bg. (Panzer No. 2631.)
4) Auslegung der Episteln vnd Euangelien, von der heiligen Drei Könige Fest biß auf Ostern, gebessert durch Mart. Luther. 1525. — Am Schluß: Wittenberg, Melchior Lotther. 8°. (Weller No. 3485.)
5) Auslegunge der Episteln vnd Euangelien von der heyligen Drey könige fest bis auff Ostern, gebessert durch Mar. Luther. Gedruckt zu Stroßburg durch Johannem Knobloch, Anno M.D.xxv. — Am Schluß: Getruckt zu Stroßburg durch Johan Knobloch, ym Christmonad, do man zalet nach Christi vnsers herren geburt, Funffzehenhundert vnd funffunzwenzig jar. fol. m. Titeleinf. 109 Bl. (Weller No. 3486.)
6) Auslegung der Episteln vnd Evangelien vom Advent an bis auff Ostern anderweyt corrigirt durch Martin Luther. Darüber eyn newe Register. Wittemberg Johannes Grunenberg 1525. fol. (Panzer No. 2630. Bibl. Schadel. No. 1922.)

Aus dem Jahr 1526.

1) Auslegung der Episteln vnd Euangelien vom Aduent bis auf Ostern. Anderweyt corrigirt durch Martin Luther. 1526. s. l. fol. (Weller No. 3859.)
2) Eine andere Ausg.: Wittemberg 1526. 4°. (Weller ibid.)

Aus dem Jahr 1527.

1) Auslegung der Evangelien, von Ostern bis auffs Advent, gepredigt durch Martinum Luther. Gedruckt zu Wittenberg, durch Hans Lufft. Im Jar, M.D.XXvij. fol. (Bibl. Schadel. No. 1924.)
2) Auslegung der Euangelien an den furnemisten Festen ym gantzen iare, gepredigt durch Mart. Luther. Gedruckt zu Wittemberg. M.D.XXVII. — Am Schluß: Gedruckt zu Wittemberg Michel Lother. M.D.XXVII. fol. (Bibl. Schadel. No. 1925.) [Enthält nach den Vorreden Luther's und Rodt's und dem Register eine „Vermanung vnd kurtze deuttung des Vater vnsers"; dann der Text 169 Blatt, und am Schluß ein Sachregister.]
3) Auslegūg der Euangelien an den furnemisten Festen ym gantzen Jar, gepredigt durch Marti: Luther. Wittemberg: (s. a. 1527.) — Am Schluß: Ende der predigten von den Festen; es folgt aber dann noch: Eyn vnterrichtung wie sich die Christen ynn Mosen schicken sollen, gepredigt ym anfang des .xx. Capit. Exodi. [in unserer Ausgabe Bd. 33. S. 3.] fol. Die Predigten selbst 132 Bl. in gespaltenen Columnen; im Uebrigen enthält diese Ausgabe dasselbe wie No. 2; das Druckjahr 1527 befindet sich in einer am Schluß des Registers stehenden Vignette.
4) Postill oder Außlegung der Episteln vnd Euangelien, durchs gantz jar. geteylt in zwey teyl. D. Martin Luthers. Das erst, vom ersten Sontag an im Advent, bitz auff den nechsten Sontag nach Epiphanie. Mit einer Christlichen vorrede, vnd vnderricht dis buchs, sampt seynem Register. Anno. M.D.XXVII. fol. 207 Bl.

Das ander teyl der Postillen: oder Außlegung der Episteln vnd Euangelien. D. Martin Luthers. Von dem ersten Sontag nach Epiphanie an, bitz auff den ersten Sontag im Aduent, mit seinem Register. Zu Straßburg bey Wolff Köpphel Anno. M.D.XXVII. — Am Schluß: Ge-

druckt zu Straßburg bey Wolff Köpphel, vnnd vollendet im jar als man zalt nach der geburt Christi Tausent Fünffhundert, Syben vnd zwenzig, Am Fünff vnd zwenzigsten tag des Mertzens. 261 Bl. [NB. Die Advendspostille die Uebersetzung der latein.; am Schluß des ersten Theils steht noch der Sermon auf das Evangelium von dem reichen Mann ꝛc., der aber im andern Theil, Fol. 165. als Predigt am andern Sonntag nach Trinitatis wiederkehrt. Am Schluß des 2. Bds. steht die „Vermanung vnnd kurtze Deutung des Vatter vnsers".]

Aus dem Jahr 1528.

1) Auslegung der Episteln vnd Euangelien vom Aduent an bis auff Ostern. Anderweyt corrigirt durch Martinum Luther. Darnber ein newes Register. Gedruckt zu Wittemberg M.D.XXVIII. — Am Schluß: Ende der Postil vom Aduent an bis auff Ostern, mit einem Register durchaus, etce. Gedruckt zu Wittemberg durch Hans Lufft. fol. m. Titeleinf. 301 Bl. (Schütze S. 264. No. 9.)
2) Eine gleiche Ausgabe, die aber am Schluße hat: Wittenberg, Johann Grunenberg 1527. in fol.
3) Auslegung der Euangelien, von Ostern bis auffs Aduent, gepredigt durch Martinum Luther. zu Wittemberg. M.D.XXVIII. Auffs new vbersehen vnd gebessert, sampt dem Sermon, Von des Jüdischen Reichs vnd der Welt ende. — Am Schluß: Gedrückt zu Wittemberg durch Georgen Rhaw. fol. 188 Bl. (Bibl. Schadel. No. 1927.)
4) Auslegung der Euangelien, an den fürnemisten Festen ym gantzen iare, gepredigt durch Martinum Luther. M.D.XXVIII. Mit vleis vbersehen vnd gebessert, sampt einem newen Sermon am Christag, auff das Euangelion Johannis. 1. — Am Schluß: Gedrückt zu Wittemberg durch Georgen Rhaw. M.D.XXVIII. fol. 163 Bl.

Aus dem Jahr 1529.

1) Auslegungen der Evangelien, von Ostern bis auffs Advent durch Doctorem Martinum Luther zu Wittemberg. Auffs new vbersehen ꝛc. mit schönen Figuren. Hat gedruckt Michael Lotther. M DXXIX. fol. (Bibl. Schadel. No. 1933.)
2) Eine andere Ausg. zu Wittemberg in 4°.
3) Eine Wittemberger Ausg. der Festpostille in 4°.

Aus dem Jahr 1530.

1) Auslegung der Episteln vnd Euangelien vom Aduent an bis auff Ostern. Anderweit corrigirt durch Martinum Luther. Daruber ein newes Register. Gedruckt zu Wittemberg M.D.XXX. — Am Schluß: Gedruckt zu Wittemberg durch Hans Lufft. fol. 332 Bl.
2) Auslegung der Euangelien, von Ostern bis auffs Aduent, gepredigt durch Martinum Luther. zu Wittemberg. M.D.XXX. Auffs new vbersehen vnd gebessert, sampt dem Sermon, Von des Jüdischen Reichs vnd der Welt ende. — Am Schluß: Gedruckt zu Wittemberg durch Georgen Rhaw. fol. 203 Bl.
3) Auslegung der Euangelien an den fürnemisten Festen ym gantzen iare, geprediget durch Martinum Luther. M.D.XXX. Mit vleis ubersehen vnd gebessert, sampt einem newen Sermon am Christag, auff das Euangelion Johannis. j. auch andern predigten mehr. — Am Schluß: Gedruckt zu Wittemberg durch Georgen Rhaw. fol. 173 Bl.

Aus dem Jahr 1531.

1) Auslegung der Episteln vnd Evangelien vom Aduent an bis auff Ostern. Anderweyt corrigirt durch Mart. Luther. Auffs newe ubersehen, vnd mit schönen lieblichen figuren geschmückt ꝛc. Aller Text nach der newen Dolmetzschung geendert. — Am Schluß: Gedruckt zu Magdeburg Michael Lotther. M.CCCCC.XXXI. fol. (Bibl. Schadel. No. 1932.)
2) Die Sommerpostille voriger Ausg. in Bibl. Schadel. No. 1930.
3) Auslegünge der Euangelien, von Ostern bis auffs Aduent, gepredigt durch Doctorem Martinum Luther zu Wittemberg. Auffs new vbersehen vnd gebessert mit etlichen Sermonen, mit schönen Figurn vor nicht gesehen, vnd vleissigem Register aller stück so am rande der bletter dieser Postillen annotirt sein. M DXXXI. — Am Schluß: Gedruckt bei Michael Lotther. fol. 219 Bl.
4) Eine zweite Auflage der Köpphel'schen Ausg. (vgl. 1527, 4).

Aus dem Jahr 1532.

1) Eine neue Auflage von 1530, 1. Gedruckt zu Wittemberg. M.D.XXXII. — Am Schluß: Ende der Postil vom Aduent an bis auf Ostern. Gedruckt zu Wittemberg durch Hans Lufft. M.D.XXXII. fol. 322 Bl.
2) Auslegung d' Episteln vnd Evangelien vom Advent an bis auf Ostern. Anderweit corrigirt Mart. Luther. M.D.XXXII. 8°. (Bibl. Schadel. No. 2530; vielleicht dieselbe Ausgabe mit:)
3) Auslegung der Episteln vnd Euangelien vom Aduent an bis auff Ostern Anderweit corrigirt durch Martinum Luther. Darüber ein newes Register M.D.XXXII. — Am Schluß: Gedruckt zu Magdeburg durch Michel Lotther. M.D.XXXII. 8°. (Schütze S. 361. No. 3.)
4) Auslegung der Euangelien, von Ostern bis auffs Aduent, gepredigt durch Martinum Luther. zu Wittemberg. M.D XXXII. Auffs new vbersehen vnd gebessert, sampt dem Sermon, Von des Jüdischen Reichs vnd der Welt ende. — Am Schluß: Gedruckt zu Wittemberg durch Hans Lufft, Im jare. M.D.XXXII.. fol. 203 Bl.
5) Auslegunge der Evangelien von Ostern bis aufs Advent durch Doctorem Martinum Luther. Gedruckt durch Michel Lotther. M.D.xxxij. 8°. (Bibl. Schadel. No. 2531.)
6) Eine neue Auflage von 1530, 3. (... jm gantzen jar, geprediget durch D. Mart. Luther. M.D.XXXII....) fol. 173 Bl.

Aus dem Jahr 1533.

1) Auslegung der Episteln vnd Euangelien, vom Aduent an bis auff Ostern. Anderweit corrigirt durch Martinum Luther. Darüber ein newes Register. M.D.XXXIII. — Am Schluß: Ende der Postil vom Aduent an bis auff Ostern. Gedruckt durch Michaelem Lotther. M.D.XXXIII. fol. 330 Bl.

Aus dem Jahr 1535.

1) Eine neue Aufl. von 1533, 1. (Schütze S. 264. No. 11.)
2) Dasselbe: Gedruckt zu Wittemberg 1535. — Am Schluß: Ende der Postill vom Advent an bis auff Ostern. Gedruckt zu Wittemberg durch Peter Seitz. 1535. fol.

Aus dem Jahr 1540.

1) Auslegung der Episteln vnd Euangelien vom Aduent an bis auff Ostern. Durch Doctorem Martinum Luther. Auffs new corrigirt mit einem nützlichen Register. Gedruckt zu Wittemberg. Durch Hans Lufft. M.D.XL. — Am Schluß: Gedruckt zu Wittemberg durch Hans Lufft. M.D.XL. fol. 332 Bl.

Aus dem Jahr 1543, resp. 1544.

1) Auslegung der Episteln vnd Euangelien, vom Aduent an bis auff Ostern. Durch Doctorem Martinum Luther. Auffs new corrigirt vnd etwo gebessert. Mit einem nützlichen Register. Wittemberg. M.D.XLIII. — Am Schluß vor dem Sachregister: Gedrückt zu Leipzig durch Nicolaum Wolrab. M.D.XLIIII (sic). Fol. 281 Bl. in gespalteuen Columnen.
2) Auslegung der Episteln vnd Euangelien von Ostern bis auff das Aduent. D. Mar. Lut. Auffs new zugericht. Wittemberg. Gedruckt durch Hans Lufft. M.D.XLIIII. — Am Schluß: Gedrückt zu Wittemberg durch Hans Lufft, Anno M.D.XLIIII. fol. 463 Bl. (Bibl. Schadel. No. 1931.) [Dr. Casp. Creuziger hat diese Ausg. dem Fürsten Georg zu Anhalt ꝛc., Thumprobst zu Magdeburg, gewidmet; seine Widmung ist datirt: Witteberg, Natiuitatis Christi. M.D.XLIIII., das ist wohl nach unserer Zeitrechnung Weihnachten 1543, da man damals häufig das neue Jahr mit Weihnachten anzufangen pflegte.]
3) Dasselbe: Gedruckt zu Leipzig durch Nicolaum Wolrab. 1.5.44. fol. (Bibl. Schadel. No. 1936.)
4) Auslegung der Episteln vnd Euangelien durchs gantze jar D. Mart. Luthers. Auffs new corrigirt, mit einem nützlichen Register. Gedruckt zu Leipzig durch Nicolaum Wolrab. M.D.XLIIII. fol. (Bibl. Schadel. No. 1935.)
5) Eine Wittemberger Ausgabe mit gleichem Titel: Schütze S. 264. No. 12.

Sine anno.

1) Eine Festpostille, mit dem gewöhnlichen Titel: Bibl. Schadel. No. 2533.
2) Eine deßgl.: Gedruckt zu Magdeburg zum Lindwurm. Michael Lotther. fol. (Bibl. Schadel. No. 1926.)

Lateinische Uebersetzungen.

1) *Primvs Tomvs* Enarrationum in Epistolas et Euangelia, ut uulgo uocant, lectiones illas quae in Missa festis diebus ex historiis Euangelicis et scriptis Apostolicis solent recitari. Authore *Martino Lvthero.* Opus optimae frugis, latinis hactenus incognitum. *Argentorati* apud Johannem Heruagium Primo Februarii Anno MDXXV.

Secvndvs Tomvs Enarrationum ... In calce indicem reperies. *In fin.:* Argentorati in aedibus Johan. Heruagii mense Martio anno M.D.XXV.

Tomus tertius Enarrationum... Cum praefatione *Martini Buceri.* Argentor. ap. Joh. Hervag. MDXXVI.

Tomus quartus... Cum praefatione *Martini Buceri.* Arg. ap. J. Herv. MDXXVI.

Quintus Tomus Enarrationum in Evangelia, ut vulgo... Autore Martino Luthero. Praecedit Praefatio *Joh. Loniceri.* Argentorati MDXXVII.

Tomus Enarrationum Lutheri in Evangelia et Epistolas, de praecipuis Festis per totum annum. Item Instructio Lutheri, quatenus Christianis Moses accipiendus sit... Brevis instructio pro infirmis... *Martino Bucero* interprete. Argentorati MDXXVII. (Tom. I—IV. u. VI. in 8°, T. V. in 4°. cf. Panzer, annal. typogr. T. VI. p. 108. No. 711. p. 110. No. 735. p. 113. No. 764. 765.)

2) Enarrationes quas *Postillas* uocant in Lectiones illas, quae ex Euangelicis historiis, Apostolorum scriptis, atque nonnunquam ex aliis quoque S. Scripturae libris desumptae — per universum annum, tam in diebus Dominicis, quam festis memoriae Diuorum sacris ad Missam recitari solitae sunt. Per *Martinum Lutherum* — Argentorati apud Johannem Hervagium An. M.D.XXVIII. Mense Januario. — *In fin.:* Argentorati apud Johannem Hervagium Mense Januario. Anno M.D.XXVIII. fol. (Panzer ib. T. VI. p. 114. No. 774.)

3) Enarrationes seu Postillae *Martini Lutheri* in Lectiones, quae ex evangelicis historiis, Apostolorum scriptis aliisque Sacrae Scripturae litteris desumtae per universum annum tam in diebus Dominicis, quam Divorum memoriae sacris super Missam faciendam, recitantur, ad Joannis Hervagii exemplar, fidelius quam antehac recog-

nitae et excusae. *Argentorati* Georgio Vlrichero Andlano impressore an. M.D.XXX. Mense Augusto.

Enarrationes seu Postillae. . . . — *In fin.:* Argentorati apud Georgium Vlricherum Andlanum, Mense Septembri Anno XXX. (fol. Panzer ib. T. VI. p. 118. No. 811; IX. p. 375. No. 811.)

4) M. Lutheri Enarrationes seu Postillae in Evangelia et Postillas Dominicales, Argentorati apud Georgium Ulricherum Andlanum. M.D.XXXV. fol. (Schütze S. 264. No. 10.)

Von den S. XVII. ff. dieser Vorrede erwähnten Sammlungen einzelner Predigten werden bei Panzer folgende lateinische Uebersetzungen notirt:

1) Sermones aliquot sane quam pii, a Martino Luthero lingua vernacula perscripti, nuper autem latinitate donati: Quorum Elenchon proxima pagella indicabit. De divite epulone et Lazaro mendico. De excidio Hierosolymitano etc. Argentorati apud Joannem Heruagium; Mense Martio MDXXVI. 8°. (Panz. ib. VI. p. 110. No. 731.)

2) Conciunculae quaedam Martini Lutheri in Deiparae virginis et aliquot divorum festos dies, nuper e populari lingua latinae factae. Argentorati MDXXVI. — *In fin.:* Argentorati apud Johannem Hervagium Mense Augusto Anno M.D.XXVI. 8°. (Panz. ib. VI. p. 112. No. 749; cf. IX. p. 374. No. 749.)

Anderweitige Uebersetzungen.

1) Vthlegginge der Euangelien vnde Epistelen myt dem Register. D. Martinus Luther. Wittemberg. M.D.XXvj. fol. (Panzer No. 2987. Bibl. Schadel. No. 1923. Schütze S. 263. No. 7.) [Enthält bloß den Wintertheil.]

2) Vthleginge der Euangelien van Paschen an wentes vp den Aduent, geprediget dorch Mart. Lut. Wittemberch 1527. — Am Schluß: Gedrucket dorch Hans Lufft. 8°. (Schütze S. 359. No. 3.)

3) Postille op die Epistolen ende Euangelien van allen sondaghen ende Sonderlinghen heylig daghen des geheelen iaers also men die ghemeynlic in der Kerken houdt, seer costelick vtgelegt en verclaert. M.D.XXVIII. fol. (Schütze S. 264. No. 8.)

In die ersten Gesammtausgaben von Luther's Werken wurde die Kirchenpostille (wie auch die Hauspostille) nicht aufgenommen; dagegen wurde dieselbe nach Luther's Tod häufig zu Wittenberg und an andern Orten wieder aufgelegt. Da jedoch diese Ausgaben bei der Behandlung unseres Textes keine Berücksichtigung finden konnten, so verzichten wir hier auch darauf, sie speciell namhaft zu machen. Mancherlei Abänderungen wurden von den Herausgebern, je nach ihrem Parteistandpunkt zu den Streitigkeiten innerhalb der lutherischen Kirche, aus dogmatischem Interesse vorgenommen; manches nach ihrer Ansicht zu Starke und Kraftvolle ganz ausgelassen, und so das Original vielfach verstümmelt.

Den darüber laut gewordenen Klagen abzuhelfen und die Kirchenpostille in ihrer ursprünglichen Reinheit wieder herzustellen, entschloß sich Spener eine neue Ausgabe zu veranstalten, und die Postille „dem fleißigen Leser aufs vollkommenste also vor Augen zu legen, daß er nicht allein, wie dieselbe nur zu dieser oder jener Zeit erschienen, sondern auf einmal zugleich ihre unterschiedliche Gestalten zu Gesicht bekomme, mit dem Unterscheid, daß er zugleich sehe, was zu andern Malen zu- oder abgethan worden." Seiner Arbeit legte er die Ausgaben von 1528, 1532 und 1543 zu Grunde und ließ die nach Luther's Tode erschienenen Abdrücke mit ihren Veränderungen unberücksichtigt. 1700 zu Berlin erschienen, wurde sie 1710 mit Gottfr. Arnold's Vorrede zu Leipzig in drei Theilen wieder aufgelegt, und ihnen noch ein vierter Theil beigegeben, welcher ebenfalls unter dem Namen Luther's Kirchenpostille verschiedene Predigten in sich faßt, die aus den übrigen Schriften Luther's und anderen Büchern zusammengelesen worden sind. Es ist diese

Spener'sche Ausgabe der erste Anfang einer kritischen Behandlung des Textes der Kirchenpostille, und ihr sind der Herausgeber der Leipziger Ausgabe von Luther's Werken, Dr. Börner (im 13. u. 14. Theil) so wie Walch in seiner Ausgabe (im 11. und 12. Theil) gefolgt, jedoch über diesen Anfang nicht hinausgeschritten. Auch die von Plochmann besorgte erste Auflage unserer Erlanger Ausgabe läßt an Sorgfalt der Textesbehandlung Manches zu wünschen übrig (ich erwähne als Beispiel, daß die in der Creuzer'schen Ausgabe befindlichen Druckfehler mitabgedruckt sind, obgleich hinten in dem Verzeichniß der Errata die vorzunehmende Verbesserung angegeben war), wenn auch der von Francke in der Vorrede und hie und da in den Noten ausgesprochene Tadel nicht jedesmal gerechtfertigt ist. Eine recht sorgfältige und gewissenhafte Arbeit ist die Ausgabe der Kirchenpostille von M. Friedr. Francke (in 2 Abtheilungen, Abth. 1. Berlin s. a.; Abth. 2. Leipzig 1846, jedoch mit fortlaufender Seitenzahl), deren Grundsätze wir uns übrigens auch nicht allenthalben anzueignen vermochten. Außerdem enthält sie nur die Evangelienpredigten, und von diesen wiederum nicht die Festpostille.

Es erübrigt noch kurz die Grundsätze darzulegen, die für uns bei der Behandlung des Textes maßgebend waren. In Bezug auf die Orthographie beziehen wir uns auf das in der Vorrede zur Hauspostille Gesagte. Hinsichtlich der Anordnung des Stoffes haben wir nach früheren Vorgängen die Trennung in Epistel- und Evangelienpredigten beibehalten, obgleich in den alten Ausgaben Epistel- und Evangelienpredigt für jeden Sonntag unmittelbar hintereinander folgt. Für alle Theile der Postille eine ältere Ausgabe zu Grunde zu legen, ging nicht an. Wir beschränken uns hier

darauf, für den Wintertheil, und zwar der Epistel- und Evangelienpredigten zugleich, das Nöthige zu bemerken, und werden die bei dem Sommer- und Festtheil benützten Ausgaben an passendem Orte später namhaft machen. Für den Wintertheil also legten wir die oben unter dem Jahr 1540 angeführte Ausgabe (von der 1543 No. 1. nur geringfügige Abweichungen darbietet) dem Text zu Grunde; in den Noten wurden berücksichtigt die Varianten der Ausgaben 1522 No. 1. 2. und 1525 No. 2., bezeichnet mit a; 1528 No. 1., bezeichnet mit b, und 1532 No 1., bezeichnet mit c. Das, was diese Ausgaben gegen die 1540r mehr haben, ist, weil es oft größere Absätze sind, nicht wie bei der Hauspostille mit einem † den Noten eingefügt, sondern durch [ ] gleich dem Texte einverleibt und die beistehende Zahl zeigt in den Noten an, welche Ausgaben den betreffenden Zusatz haben.

Wenn es auch noch nicht die Bearbeitung des vorliegenden Bandes betrifft, so mag doch gleich hier angeführt werden, daß wir besondere Mühe der Auffindung der ersten Einzelausgaben von Predigten, welche später von Rodt und Creuziger — oft sehr verändert — in die Postille aufgenommen wurden, zugewendet haben. Diese Predigten, wenn auch zu großem Theil nicht von Luther selbst aufgeschrieben, sondern ihm nachgeschrieben, enthalten doch so viel Originelles, was bei einer späteren, so zu sagen kunstgerechten, oft abschwächenden Behandlung gewichen ist, daß wir glauben, durch ihre Benutzung in unserer Ausgabe für die Kenntniß der Predigtweise Luther's einen Dienst zu leisten, indem wir, wo es angeht, die Varianten dieser ersten Drucke in den Noten geben, oder wo der Abweichungen zu viele und zu bedeutende sind, diese Einzelpredigten später unter den Vermischten

Predigten ganz abdrucken lassen. Aus demselben Grunde der allzugroßen Verschiedenheit — wo es nicht geradezu ganz verschiedene Predigten sind — mußte auch bei einzelnen Sonntagen der Evangelien-Sommerpostille eine doppelte Predigt, nach Rodt und nach Creuziger, gegeben werden.

Schließlich habe ich noch den Bibliothekariaten zu Frankfurt, München, Wernigerode, Jena, Dresden und Straßburg meinen öffentlichen Dank auszusprechen für die Liberalität, mit welcher sie mir die Schätze der ihnen anvertrauten Bibliotheken bei meiner Arbeit zur Verfügung stellten.

Oberrad am 17. September 1866.

Der Herausgeber.

Inhalts-Verzeichniß
zum siebenten Bande.

Seite

Dr. Martin Luther's sämmtliche Vorreden und Zuschriften zu den verschiedenen Ausgaben seiner Kirchenpostille.

I. Zuschrift des Wintertheils der Kirchenpostille, oder der Auslegung der Episteln und Evangelien vom ersten Advent bis Epiphanias, an Herrn Albrecht, Grafen zu Mansfeld, vom Jahre 1521. Sammt einem kleinen Unterricht, was man in den Evangeliis suchen und gewarten soll 1

II. Vorrede und Vermahnunge an die Drucker. (Aus der Auslegung der Episteln und Evangelien von der heil. drei Könige Fest bis auf Ostern, Wittenberg 1525) 13

III. Vorrede auf den Sommertheil der Kirchenpostille, die Auslegung der Evangelien von Ostern bis auf den Advent in sich haltend, welche M. Steph. Rodt zusammen getragen, und im Jahre 1527 herausgegeben hat 15

IV. Vorrede über die durch M. Steph. Rodt im Jahre 1527 herausgegebene Festpostille 16

V. Vorrede über den von M. Steph. Rodt im Jahre 1528 herausgegebenen Wintertheil der Kirchenpostille . 17

VI. Vorrede über den von Dr. Caspar Creutziger im Jahre 1543 neu herausgegebenen Sommertheil der Kirchenpostille 18

Der Kirchenpostille Epistelpredigten.

I. Wintertheil.

Seite

I. Die Epistel des ersten Sonntags des Advents. Paulus zun Röm. 13, 11—14 . . 25

II. Am andern Sonntag des Advents. Epistel Röm. 15, 4—13 46

III. Am dritten Sonntag im Advent. Epistel St. Pauli 1. Cor. 4, 1—5 83

IV. Die Epistel am vierten Sonntag des Advents. Philipp. 4, 4—7 114

V. Epistel am Christtage. Tit. 2, 11—15 . . 134

VI. Am (II.) Christtage. Epistel St. Pauli, Tit. 3, 4—8 164

VII. Epistel am (III.) Christtag. Hebräer 1. 1—12 190

VIII. Die Epistel an St. Stephanstag. Act. 6, 8—15. und 7, 54—60 219

IX. Die Epistel an Sanct Johannistag. Ecclesiast. 15, 1—6 236

X. Am Sonntag nach dem Christtag. Epistel Galat. 4, 1—7 248

XI. Epistel am neuen Jahrstag. Ad Galatas, Kap. 3, 23—29 294

XII. Am Tag der heiligen drei Könige Epistel Jsaiä 60, 1—6 339

Dr. Martin Luther's

sämmtliche Vorreden und Zuschriften

zu den verschiedenen Ausgaben seiner Kirchenpostille.

I.

Zuschrift des Wintertheils der Kirchenpostille,

oder der Auslegung der Episteln und Evangelien vom ersten Advent bis Epiphanias, an Herrn Albrecht, Grafen zu Mansfeld, vom Jahre 1521. Sammt einem kleinen Unterricht, was man in den Evangeliis suchen und gewarten soll.

Dem edlen und wohlgebornen Herrn,

Herrn Albrecht,

Grafen zu Mansfeld. Herrn zu Schrappeln und Helderungen ꝛc.

Meinem gnädigen Herrn, Mart. Luther.

Gnade und Friede Gottes, Amen. Der heilig König David, da er seines königlichen Stuhels Erben einsetzen wollt, machet er ein solche Ordnung, daß unter seinen Kindern der jüngste Sohn nach ihm das Reich ganz allein sollt besitzen, damit das Königreich Israel einig und unzutrennet bliebe; und wo desselbigen jüngsten Sohns Stamm verfiele, sollt des nächsten jüngsten

Bruder Stamm an seine Statt sitzen. Also machet er Salomonem, seinen jüngsten Sohn, fur allen andern zum Könige, und bleib das Königreich in Salomonis Stamm bis auf den König Joas, zu welches Zeiten die wüthige Königin Athalia, da in ihrem Sohn Ochosia Salomons Stamm verfallen war, den ganzen Stamm Davids vertilget, daß nicht mehr bleib, denn der einige Funke Joas (4. Reg. 11.), wunderbarlich von Gott behalten, von dem Stamm Nathan, Salomonis jüngsten Brudern, umb Christi willen, der da war David versprochen, von seinem Fleisch und Blut zu kommen.

Wiewohl nu diese Ordenung sich ansehen lässet als widerwärtig dem Gesetz Mose, welches dem ersten Sohn gibt die Herrschaft uber seine Brüder und zwei Stück des Erbes, so war es doch nicht dawider. Denn Davids erster Sohn, Ammon, war schon erwürget von seinem Bruder Absalom, und ist verursacht, solche Ordnung zu machen, daß er sahe, wie sich seine Kinder umbs Reich zu beerben drungen; doch viel mehr umb Christi willen, eine Figur zu bereiten, welcher der recht Salomo, unter allen Gotteskindern der jüngst und kleineste ist, wie er selbs sagt Matth. 11 (V. 11), daß kein Größer sei aufgestanden unter Weibskindern, denn Johannes der Täufer, aber der Kleineste im Himmelreich ist größer denn er; derselbig Kleineste ist allein Christus. Niemand ist je so tief erniedrigt, niemand hat sich selbs so sehr verkleinet, als Christus; daher auch er allein thar sagen: Lernet von mir, ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen; welchs Wort hat noch mag kein Heilig immermehr sagen [noch die Meisterschaft der Demuth und Sänftmüthickeit ihm zumessen [1]]; sie bleiben allesampt Schüler unter diesem Meister. Also, daß auch Sanct Paulus, da er zu den Corinthern spricht (1. Br. Cap. 11, 1): Folget mir nach; setzet er bald hinzu den rechten Meister, und spricht: Gleich wie ich Christo nachfolge; daß er nicht sich als Paulum, sondern Christum in sich und sich in Christo furbildet.

Darumb ist auch nu Christus erhaben, und ein König gesetzt fur allen seinen Brüdern; das sind wir

1) [a b c].

und alle Christen, wie der 45. Psalm sagt (V. 8): Dein Gott hat dich gesalbet (das ist, zum Könige geweihet) fur allen deinen Mitgenossen; und ist also die Figur Salomonis in ihm erfüllet, und nicht allein erfüllet, sondern auch uns zum Exempel gesetzt, daß wir der evangelischen Lehre Häuptstück an allen Orten furgebildet sehen sollen, welchs da ist, das Christus sagt: Wer sich demüthiget, der wird erhaben. Item: Wer da will unter euch der Größest sein, der sei der Kleineste. Auch das Evangelium ist ganz nichts mehr, denn ein Historia von dem kleinesten Sohn Gottes und von seiner Verkleinung, wie Sanct Paulus sagt, 1. Corinth. 2 (V. 2): Ich hab mich unter euch nichts lassen dünken, das ich wisse, denn Jhesum Christum und denselbigen gekreuziget.

Das hab ich, gnädiger Herr, darumb eingeführet, daß, sintemal ich mir furgenommen, meines Geblüts Landsherrn dieß Buch zuzuschreiben, nicht seltzam würde angesehen, daß ich widersinnisch der Welt, nicht an den Aeltesten M. G. Herrn, sondern an dem Jüngsten beides Stammes anfahe. Denn es hat die Art dieses Buchs erfodert, darinnen nicht mehr, denn das Kleineste und Jüngest wird immer fürgehalten, daß ich auch die Vorrede ihm gleich stelle, und so viel sichs leiden wollt, nicht ließe mißhallen [2]), damit ich auch solche Lehre des Evangelii nicht in Worten schweben, sondern derselbigen zum wenigsten ein kleines Werklin sehen ließe. Sintemal den großen Herrn auf der Welt wohl noth ist, die ohn Unterlaß in ihrem Vortheil und Ansehen, ihrer Höhe und Größe fahren, sie zuweilen auch nach dem Evangelio ihres Nachtheils und Verkleinung fur Gott erinnern, wiewohl sie nichts anders, denn desselbigen wahrzunehmen, schüldig und dürftig sind fur allen andern.

Ich sollt auch wohl längest als ein Landkind mich gegen E. G. erzeigt haben: es liegt aber das Evangelium auch im Weg, und, unangesehen Menschenrecht und Gutdünken, spricht: Die Letzten sind die Ersten, und die Ersten sind die Letzten. Auch ist den Mißgünnern

2) mißfallen (b).

nicht Raum zu machen, noch Ursache zu geben gewesen, als suchet ich mein und der Meinen Ehre am ersten; sintemal ich die erste Lehre des Evangelii furwendet, die nicht leiden will, sich selbs am ersten suchen, sondern (wie gesagt) sich selbs niedrigen und verachten.

Und daß je diese Vorrede allenthalben dem Evangelio gemäß sei, ist der Schreiber auch eine verachte und verdampte Person. Ich bin von Gottes Gnaden in des Papsts Bann und allerhöhesten Ungnaden, dazu in großem Vermaledeien und Haß seiner lieben Jünger, daß ich hoffe, es stehe mir nicht ubel an, dieß verachte, kleine, geringe Buch des Evangelii von dem kleinesten, verachtesten Kind Gottes zu handlen, und die hohen, großen, langen Bücher des dreikrönichten Königes zu Rom zu lassen. Und ob mirs schon nicht wohl anstünde, sintemal doch alle hohen Schulen, Stifte und Klöster an den dreien Kronen hangen, und das jüngest, kleinest Buch, das Evangelium, liegen lassen, fodert und zwinget die Noth, daß zum wenigsten einer des ungekröneten, verachten Gottes Sohns Buch angreife, es gelinge ihm wohl oder ubel.

Es mag je nicht ganz mißlingen; E. G. hat gesehen die Bulla von Rom und das Urtheil der Pariser, ohn [allen [3]] Zweifel aus sonderlicher Gottesordnung beide ausgelassen, daß die Welt greifen sollt, wie mächtig die Wahrheit ihre Feinde schänden und blenden kann durch eigene Werk und Wort derselbigen Feinde. Mein Wunsch ists nicht gewesen, daß sie also gröblich narren und sich schänden sollten; doch mag ichs wohl leiden, der Wahrheit zu gut, daß dem Sprichwort gnug geschehe, das da nicht ferne vom Evangelio lautet: die Gelehrten, die Verkehrten. Es will das Evangelium an Tag, und beweisen, daß die Weisen Narren, die Narren Weise sind, und die man Ketzer schilt, Christen sind, und die sich Christen rühmen, Ketzer sind.

Das sag ich darumb, G. H., daß ich acht, E. G. musse oder werde meinenhalben auch vielleicht sich ein wenig Rauchs beißen lassen, und von den hochgelehrten, klugen Jüngern des Papsts hören, als sei ich ein Schand

3) [a b].

und Unehre E. G. Herrschaft, das ist, ein gering, ganz evangelisch veracht Aschenprodel. Denn so genau suchen die heiligen Leut Ursach zu lästern und schmähen, daß sie auch uber mir die frommen, unschuldigen Leute zu Sangerhausen der Gränz halben nicht haben mügen ungeschändet lassen, so es doch noch unverurtheilt ist, ob Cunz Schmid oder der grau Sperling ärger Ketzer oder Katzen sei.

Es ist Johannes Hus, Hieronymus von Prag, und viel mehr in deutschen Landen verbrennet; aber bis auf diesen Tag noch nicht ein Haar breit uberwunden. Es ist ein läuftig Prophecei vom Endchrist, daß er die Christen soll mit Feuer verbrennen; die muß [also [4]] erfüllet werden. Darumb wollt E. G. hie abermal gedenken des Evangelii, daß es alles umbkehret und widersinnisch gehet. Was sie Schande heißen, das ist Ehre; was sie Ehre heißen, das ist Schande; und die da verbrennen, sind des Feuers wirdig, und die verbrannt werden, sind des Gerichtsstuhels wirdig: den werden sie auch am jungsten Tag besitzen, denn wird offenbarlich ersehen werden, was da sei, das der Prophet, Psalmo 18. sagt (V. 27): Mit den Verkehreten verkehret sich auch Gott; weil sie widersinnisch fahren und richten mit Unrecht, so fähret er auch und richtet widersinnisch mit Recht. Hiemit befilh ich E. G. und ganze Herrschaft sampt allen Liebhabern des Evangelii in Gottes Gnaden, der sie fur Menschenlehren gnädiglich behüten, und auf göttlicher Lehre richtig und fest behalten wollt in freiem christlichen Glauben, Amen.

Denn was ich mehr zur Vorrede sagen wollt, daß der Brief nicht zu lange würde, hab ich gestellet in diese näheste folgende Unterricht. E. G. wollt ihr meine arme Erbietung nicht nach Wirdigkeit, sondern nach Gunst gefallen lassen. Geben in der Wüsten, am Tage Sanct Elisabeth, Anno 2c. 1521.

---

4) [a b].

Ein klein Unterricht,

was man in den Evangelien suchen und gewarten solle.

Es ist eine starke Gewohnheit, daß man die Evangelia zählet und nennet nach den Büchern, und spricht: Es sind vier Evangelia. Daher ists kommen, daß man nicht weiß, was Sanct Paulus und Petrus in ihren Episteln sagen, und wird ihr Lehre gleich geacht als Zusätze zur Lehre der Evangelien, wie auch ein Prologus Hieronymi sich hören lässet. Darnach ist noch ein ärger Gewohnheit, daß man die Evangelia und Episteln achtet gleichwie Gesetzbücher, darinnen man lehren soll, was wir thun sollen, und die Werk Christi nicht anders, denn als [ein [1]] Exempel uns furgebildet werden. Wo nu diese zwo irrige Meinunge im Herzen bleiben, da mag weder Evangelium noch Epistel nützlich und christlich gelesen werden, bleiben eitel Heiden, wie vorhin.

Darumb soll man wissen, daß nur Ein Evangelium ist, aber durch viel Apostel beschrieben. Ein jgliche Epistel Pauli und Petri, dazu Actorum Lucä ist ein Evangelium, ob sie wohl nicht alle Werk und Wort Christi erzählen, sondern eins kürzer und weniger, denn das ander begreifet. Ist doch auch der großen vier Evangelia keines, das alle Wort und Werk Christi begreift; ist auch nicht noth. Evangelium ist und soll nicht anders sein, denn ein Rede oder Historia von Christo. Gleichwie unter den Menschen geschicht, daß man ein Buch schreibt von einem Könige oder Fürsten, was er gethan und geredt und erlitten hat in seinen Tagen, welchs man auch mancherlei Weise mag beschreiben, einer in der Länge, der ander in der Kürze.

Also soll und ist das Evangelium nicht anders, denn ein Chronika, Historia, Legende von Christo, wer der sei, was er gethan, geredt und erlitten habe, welchs einer kürz, der ander lang, einer sonst, der ander so beschrieben hat. Denn aufs kürzlichst ist das Evangelium ein Rede von Christo, daß er Gottes Sohn und Mensch sei fur uns worden, gestorben und auferstanden,

1) [b].

ein Herr uber alle Ding gesetzt. Soviel nimpt Sanct Paulus fur sich in seinen Episteln, und streicht das aus, läßt anstehen alle die Wunder und Wandel, die in den vier Evangelien geschrieben sind; und begreift doch gnugsam und reichlich das ganz voll Evangelium, wie das im Gruß zun Römern klärlich und fein zu sehen ist, da er sagt, was das Evangelium sei, und spricht: Paulus, ein Knecht Jhesu Christi, berufen zum Apostel, ausgesondert zu predigen das [2]) Evangelium Gottes, welches er zuvor verheißen [3]) hat durch seine Propheten in der heiligen Schrift, von seinem Sohn, der ihm geboren ist von [4]) dem Samen David nach dem Fleisch, und kräftiglich erweiset ein Sohn Gottes, nach dem Geist, der da heiliget, sint der Zeit er auferstanden ist von den Todten, nämlich [5]) Jhesus Christ, unser Herr.

Da siehestu, daß das Evangelium ein Historia ist von Christo, Gottes und Davids Sohn, gestorben und auferstanden und zum Herrn gesetzt, welchs da ist Summa Summarum des Evangelii. Wie nu nicht mehr denn Ein Christus ist, so ist und mag nicht mehr denn Ein Evangelium sein. Weil auch St. Paulus und Petrus nichts anders, denn Christum lehren auf vorgesagte Weise, so mügen ihre Episteln nichts anders, denn das Evangelium sein. Ja auch die Propheten, dieweil sie das Evangelium verkündigt und von Christo gesagt haben, als hie St. Paulus meldet, und jedermann wohl weiß, so ist ihr Lehre an demselben Ort, da sie von Christo reden, nichts anders, denn das wahre, lauter, recht Evangelium, als hätts Lucas oder Matthäus beschrieben. Als, da Jsaia 53. saget, wie er fur uns sterben und unser Sunde tragen sollt, hat er das lauter Evangelium geschrieben. Und ich sage furwahr, so nicht jemand diesen Wahn vom Evangelio fasset, der wird nimmer mügen in der Schrift erleucht werden, noch den rechten Grund uberkommen.

Zum andern, daß du nicht aus Christo einen Mosen macheſt, als thu er nicht mehr, denn lehre und gebe

---

2) berufner Apostel und Verordneter zum (a b c). 3) versprochen (a b c). 4) aus (a b c). 5) st. „und kräftiglich" ꝛc.: der da verkläret ist ein Sohn Gottes in der Kraft, nach dem Geist der Heiligung aus der Auferstehung von den Todten, der da ist (a b c).

Exempel, wie die andern Heiligen thun, als sei das Evangelium ein Lehre- oder Gesetzbuch. Darumb solltu Christum, sein Wort, Werk und Leiden zweierlei Weise fassen. Einmal, als ein Exempel dir furgetragen, dem du folgen sollt, und auch also thun, wie St. Petrus saget, 1. Petri 2 (V. 21): Christus hat fur uns gelitten, darin uns ein Exempel gelassen. Also, wie du siehest, daß er betet, fastet, den Leuten hilft und Liebe erzeiget, so solltu auch thun dir und deinem Nähesten. Aber das ist das Geringeste vom Evangelio, davon es auch noch nicht Evangelium heißen mag; denn damit ist Christus dir nichts mehr nutz, denn ein ander Heilig. Sein Leben bleibt bei ihm, und hilft dir doch nichts; und kürzlich, die Weise macht keinen Christen: es macht nur Gleißner, es muß noch gar viel höher mit dir kommen; wiewohl itzt lange Zeit dieß die allerbeste Weise, dennoch seltzam, gewesen ist zu predigen.

Das Häuptstück und Grund des Evangelii ist, daß du Christum zuvor, ehe du ihn zum Exempel fassest, aufnehmest und erkennest als eine Gabe und Geschenke, das dir von Gott gegeben, und dein eigen sei, also daß, wenn du ihm zusiehest oder höreſt, daß er etwas thut oder leidet, daß du nicht zweifelst, er selbs, Christus, mit solchem Thun und Leiden, sei dein, darauf du dich nicht weniger mügest verlassen, denn [6]) als hättestu es gethan, ja als wärest du derselbige Christus. Siehe, das heißt das Evangelium recht erkennet, das ist, die uberschwengliche Güte Gottes, die kein Prophet, kein Apostel, kein Engel hat je mügen ausreden, kein Herz je gnugsam kann [7]) verwundern und begreifen. Das ist das große Feur der Liebe Gottes zu uns, davon wird das Herz und Gewissen froh, sicher und zufrieden; das heißt den christlichen Glauben predigen. Davon heißt solche Predigt Evangelium, das laut't auf Deutsch so viel als ein fröhliche, gute, tröstliche Botschaft, von welcher Botschaft die Aposteln genennet werden zwölf Boten.

Davon sagt Isaia 9 (V. 6): Ein Kind ist uns geborn, ein Sohn ist uns gegeben. Ist er uns gegeben, so muß er unser sein, so müssen wir uns auch sein

6) „denn" fehlt b. 7) „kann" fehlt b c.

annehmen, als des unsern. Und Rom. 8 (V. 32): Wie hat er uns nicht alle Ding sollen geben mit seinem Sohn? Siehe, wenn du also Christum fassest als deine [8]) Gabe, dir zu eigen gegeben, und zweifelst nicht dran, so bistu ein Christen; der Glaube erlöset dich von Sünden, Tod und Hölle, macht, daß du alle Ding uberwindest. Ah, da kann niemand gnug von reden, da ist die Klage, daß solche Predigt in der Welt verschwiegen ist, und alle Tage das Evangelium gerühmet ist [9]).

Wenn du nu Christum also hast zum Grund und Häuptgut deiner Seligkeit, denn folget das ander Stück, daß du auch ihn zum Exempel fassest, ergebest dich auch also deinem Nähesten zu dienen, wie du siehest, daß er sich dir ergeben hat. Siehe, da gehet denn Glaub und Liebe im Schwang, ist Gottes Gebot erfüllet, der Mensch fröhlich und unerschrocken zu thun und zu leiden alle Ding. Darumb siehe eben drauf: Christus, als eine Gabe, nähret deinen Glauben, und macht dich zum Christen. Aber Christus, als ein Exempel, ubet deine Werk; die machen dich nicht Christen, sondern sie gehen von dir Christen schon zuvor gemacht. Wie fern nu Gabe und Exempel sich scheiden, so fern scheiden sich auch Glaube und Werk. Der Glaube hat nichts eigens, sondern nur Christi Werk und Leben. Die Werk haben etwas eigens von dir; sollen aber auch [10]) nicht dein eigen, sondern des Nähesten sein.

Darumb siehestu, Evangelium ist eigentlich nicht ein Buch der Gesetze und Gebot, das von uns fodere unser Thun, sondern ein Buch der göttlichen Verheißungen, darin er uns verheißet, anbeut und gibt alle seine Güter und Wohlthat in Christo. Daß aber Christus und die Apostеln viel guter Lehre geben, und das Gesetz auslegen, ist zu rechnen unter die Wohlthat, wie ein ander Werk Christi: denn recht lehren ist nicht die geringste Wohlthat. Darumb sehen wir auch, daß er nicht greulich dringt und treibt, wie Moses thut in seinem Buch, und des Gebots Art ist; sondern lieblich und freundlich lehret, sagt nur, was zu thun und zu lassen sei, was den Ubelthätern und Wohlthätern begegnen wird, treibt

8) eine (a b). 9) wird (b). 10) noch (b).

und zwinget niemand. Ja auch so sänfte lehret, daß er mehr reizet, denn gebeut, hebt an und sagt: Selig sind die Armen; selig sind die Sanftmüthigen ꝛc. Und die Apostel brauchen auch gemeiniglich der Wort: Ich vermahne, ich bitte, ich flehe ꝛc. Aber Moses, der spricht: Ich gebiete, ich verbiete; dräuet und schrecket daneben mit greulichem Strafen und Pönen. Aus diesem Unterricht kannstu nutzlich die Evangelia lesen und hören.

Wenn du nu das Evangeliibuch aufthust, liesest oder höreſt, wie Christus hie oder dahin kompt, oder jemand zu ihm bracht wird, solltu dadurch vernehmen die Predigt oder das Evangelium, durch welchs er zu dir kommet, oder du zu ihm bracht wirst. Denn Evangelium predigen ist nichts anders, denn Christum zu uns kommen, oder uns zu ihm bringen. Wenn du aber sieheſt, wie er wirkt und hilft jedermann, zu dem er kompt, und die zu ihm bracht werden, solltu wissen, daß solches der Glaube in dir wirke, und er deiner Seelen eben dieselbige Hülfe und Güte anbeut durchs Evangelium. Hälteſtu hie stille und lässeſt dir gut thun, das ist, so du es gläubeſt, daß er dir wohlthue und helfe, so hastu es gewiß, so ist Christus dein, und dir zur Gabe geschenkt.

Darnach ists noth, daß du ein Exempel daraus macheſt, und deinem Nächeſten auch also helfeſt und thust, seieſt auch ihm zur Gabe und Exempel geben. Davon sagt Jesa. 40 (V. 1. 2): Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott. Redet mit Jerusalem freundlich, und prediget ihr, daß ihre Ritterschaft ein Ende hat, denn ihre Missethat ist vergeben, denn sie hat Zweifältiges empfangen von der Hand des Herrn umb alle ihre Sünde ꝛc. [11]) Diese zwiefache Güter sind die zwei Stück in Christo, Gabe und Exempel; welche auch sind bedeut durch die zwei Stücke des Erbtheils, die das Gesetz Mose zueigent dem ersten Sohn, und durch viel andere Figur.

Wiewohl es Sund und Schand ist, daß mit uns Christen dahin kommen ist, und wir so unfleißig im Evangelio gewesen sind, daß wirs nicht allein nicht

11) Seid getrost, seid getrost, mein liebes Volk, spricht euer Herr Gott. Sagt in das Herz Jerusalem, und beruft sie; ihr ist vergeben ihre Sünde, ein End hat ihre Missethat, sie hat zwiefach Gut empfangen von der Hand Gottes für alle ihre Sünde ꝛc. (a b c).

verstehen, sondern auch allererst bedürfen, daß man uns mit andern Büchern und Auslegung zeige, was drinnen zu suchen und zu gewarten sei; sintemal die Evangelia und Episteln der Aposteln darumb geschrieben sind, daß sie selbs solche Zeiger sein wöllen, und uns weisen in die Schrift der Propheten und Mose, des Alten Testaments, daß wir allda selbs lesen und sehen sollen, wie Christus in die Windeltücher gewickelt, und in die Krippen gelegt sei, das ist, wie er in der Schrift der Propheten verfasset sei. Da sollt unser Studiern und Lesen sich uben, und sehen, was Christus sei, wozu er gegeben sei, wie [12]) er versprochen sei, und wie sich alle Schrift auf ihn ziehe, als er selbs sagt Johan. 5 (V. 46): Wenn ihr Mosi gläubetet, so gläubetet ihr auch mir, denn von mir hat er geschrieben. Item (V. 39): Forschet und suchet die Schrift, denn dieselbige ists, die von mir Zeugniß gibt.

Das meinet St. Paulus zun Römern am ersten, da er vornan im Gruß spricht, das Evangelium sei von Gott versprochen durch die Propheten in der heiligen Schrift. Daher geschichts, daß die Evangelisten und Apostel immerdar uns in die Schrift weisen und sprechen: Also ists geschrieben; item: Das ist geschehen, daß die Schrift der Propheten erfüllet würden 2c. Und Actor. 17., da die Thessalonicher das Evangelium mit aller Lust hörten, spricht Lucas (V. 11), daß sie haben in der Schrift gestudiert und geforschet Tag und Nacht, obs also wahr wäre. Also, da St. Petrus seine Epistel schreib, mitten im Anfang spricht er (1. Br. 1, 10—12): Nach dieser euer Seligkeit haben gesucht und geforschet die Propheten, die von der zukünftigen Gnade auf euch geweissaget haben, und haben geforschet, auf welche und welcherlei Zeit deutet der Geist Christi, der in ihnen war, und zuvor bezeuget hat die Leiden, die in Christo sind, und die Herrlichkeit darnach, welchen es offenbaret ist; denn sie habens nicht ihnen selbs, sondern uns dargethan, welchs euch nu verkündiget ist durch die, so euch das Evangelium verkündiget haben, durch den hei-

12) wozu (b).

ligen Geist, vom Himmel gesandt, welchs auch die Engel gelüstet zu schauen [13]).

Was will hiemit St. Petrus, denn uns in die Schrift führen? Als sollt er sagen: Wir predigen und öffenen euch die Schrift durch den heiligen Geist, daß ihr selbs mügt lesen und sehen, was drinnen ist, und von welcher Zeit die Propheten geschrieben haben, wie er auch sagt Actor. 3 (V. 24): Von diesen Tagen haben alle Propheten geredt, von Samuel an, die da je geweissagt haben. Darumb spricht auch Lucas, Lucä ultimo (V. 27), daß Christus habe den Aposteln den Verstand aufgethan, daß sie die Schrift verstunden. Und Christus, Johannes am 10. sagt (V. 9): Er sei die Thür, durch ihn müsse man eingehen; und wer durch ihn eingehet, dem thut auf der Thürhuter [14]) (der heilige Geist), daß er findet Weide und Seligkeit. Also daß endlich wahr ist, wie das Evangelium selbs Zeiger und Unterrichter ist in die Schrift; gleichwie ich mit dieser Vorrede gerne das Evangelium zeigen und Unterricht geben wollt.

Aber siehe zu, wie feine, zarte, fromme Kinder wir sind! Auf daß wir nicht dürften in der Schrift studieren, und Christum allda lernen, halten wir das ganze Alte Testament fur nichts, als das nu aus sei und nichts mehr gelte; so es doch allein den Namen hat, daß es heilige Schrift heißt; und Evangelium eigentlich nicht Schrift, sondern mündlich Wort sein sollt, das die Schrift erfurtrüge, wie Christus und die Apostein gethan haben. Darumb auch Christus selbs nichts geschrieben, sondern nur geredt hat, und seine Lehre nicht Schrift, sondern Evangelium, das ist, eine gute Botschaft oder Verkündigung genennet hat, das nicht mit der Federn, sondern mit dem Munde soll getrieben werden. So fahren wir zu, und machen aus dem Evangelio ein Gesetzbuch, ein Gebotlehre, aus Christo

---

13) Von diesem eurem Heil haben die Propheten sich beforschet, die da von dieser Gnade in euch geweissagt haben, und ersucht, auf welche oder waser Zeit ihn' zeigete der Geist Christi, der in ihn' war, und verkündigt durch sie die Leiden, so da sind in Christo, und die nachfolgende Klarheit, welchen es auch ist offenbart; denn nicht ihn' selbs, sondern uns haben sie solche Ding dargethan, welche jtzt sind geprediget unter euch durch den heiligen Geist, der vom Himmel gesandt ist, welche Ding auch die Engel begehren zu schauen (a b c).
14) Thürwarter (a b c).

einen Mosen, aus dem Helfer nur einen Lehrer. Was sollt nicht Gott verhenken uber solch dumm, verkehret Volk? Es ist billig, daß er uns in des Papsts Lehre und Menschenlügen [15]) hat fahren lassen, daß wir seine Schrift ließen fahren, und anstatt heiliger Schrift eins lügenhaftigen Narren und bösen Schalks Decretales lernen mußten. O wollt Gott, daß bei den Christen doch das lauter Evangelium bekannt wäre, und diese meine Aerbeit nur aufs schierst kein nutz noch noth würde, so wäre gewiß Hoffnung, daß auch die heilige Schrift wieder erfurkäme in ihre Wirdigkeit. Das sei gnug zur Vorrede und Unterricht aufs kürzest gesagt; in der Auslegung wöllen wir mehr davon sagen. [Amen. [16]]

II.

Vorrede und Vermahnunge an die Drucker *).

Gnade und Friede! Was soll doch das sein, meine lieben Druckerherrn, daß einer dem andern so offentlich raubt und stiehlt das Seine, und unternander euch verderbt? Seid ihr nu auch Straßenräuber und Diebe worden? oder meinet ihr, daß Gott euch segenen und ernähren wird durch solche böse Tücke und Stücke?

Ich habe die Postillen angefangen von der heiligen drei Könige Tage an bis auf Ostern; so fähret zu ein Bube, der Setzer, der von unserm Schweiß sich nähret, stiehlet meine Handschrift, ehe ichs gar ausmache, und trägts hinaus, und läßt es draußen im Lande drucken, unser Kost und Aerbeit zu verdrucken. Wohlan, Gott wirds finden. Was du dran gewinnest, da schmiere die Schuch mit. Du bist ein Dieb, und fur Gott schuldig die Wiederstattung.

Nu wäre der Schaden dennoch zu leiden, wenn sie doch meine Bücher nicht so falsch und schändlich zurichten. Nu aber drucken sie dieselbigen, und eilen also, daß, wenn sie zu mir wiederkommen, ich meine eigene Bücher nicht kenne. Da ist etwas außen; da ists ver-

15) Lügen (b). 16) [a b c].

*) In der Auslegung der Episteln und Evangelien von der heil. drei Könige Fest bis auf Ostern. Wittenberg 1525.

setzt; da gefälscht; da nicht corrigiert: haben auch die Kunst gelernt, daß sie Wittemberg oben auf etliche Bücher drucken, die zu Wittemberg nie gemacht noch gewesen sind. Das sind ja Bubenstuck, den gemeinen Mann zu betrügen, weil von Gottes Gnaden wir im Geschrei sind, daß wir mit allem Fleiß und kein unnützes Buch auslassen, so viel uns müglich ist. Also treibt sie der Geiz und Neid, unter unserm Namen die Leute zu betrügen, und die Unsern zu verderben.

Es ist je ein ungleich Ding, daß wir Aerbeiten und Kost sollen drauf wenden, und andere sollen den Genieß und wir den Schaden haben. So sei nu jdermann gewarnet fur der Postillen von den sechs Sonntagen, und lasse sie untergehen. Ich erkenne sie auch nicht fur die meinen. Denn im Corrigieren muß ich oft selbs ändern, was ich in meiner Handschrift habe uberseben und unrecht gemacht, daß auf meiner Handschrift Exemplar nicht zu trauen ist.

Will sie aber ja jemand haben, daß er sie doch nach diesem Exemplar bessere und corrigiere. Man kennet ja unseren Buchstaben wohl, darnach man sich richten und falsche Bücher von den rechten scheiden müge. Wiewohl meinethalben ichs zufrieden wäre, daß ich nimmer kein Buch dürfte auslassen gehen; es kostet mich doch eitel Mühe und Aerbeit.

Derhalben seid gewarnet, meine lieben Drucker, die ihr so stehlet und raubet: denn ihr wisset, was St. Paulus sagt zun Thessalonicen (1. Ep. Kap. 4.): Niemand vervortheile seinen Nähisten im Handel; denn Gott ist Rächer uber solchs alles. Dieser Spruch wird euch auch einmal treffen; auch so werdet ihr solcher Räuberei nichts reicher, wie Salomo spricht: Im Hause des Gottlosen ist eitel Verschleißen, aber des Gerechten Haus wird gesegenet. Und Esaias: Der du raubest, was gilts, du wirst wieder beraubt werden.

Sollt nicht ein Drucker dem andern aus christlicher Liebe ein Monden oder zween zu gut harren, ehe er ihm nachdrucket? Solls aber je gegeizt sein, und wir Deutschen doch Bestien sein wöllen: so geizt und tobet immerhin, nicht in Gottes Namen! Das Gericht wird sich wohl finden. Gott gebe Besserung in der Zeit, Amen.

III.

Vorrede auf den Sommertheil der Kirchenpostille,

die Auslegung der Evangelien von Ostern bis auf den Advent in sich haltend,

welche M. Steph. Rodt zusammen getragen, und im Jahre 1527 herausgegeben hat.

Dem christlichen Leser

Gnad und Friede! Ich sollte wohl längest die Postillen des Sommertheils haben lassen ausgehen; so hab ich mich unter andern Geschäften auch das lassen aufhalten, daß ich achtet, man dürft meins Schreibens hinfürder nicht viel, weil doch von Gottes Gnaden das Evangelion durch so viel Schreiben reichlich ist an Tag kommen, daß ein jglicher nu selbs mag in der Schrift walten, ohn mein Zuthun, und leider viel schon allzugelehrt worden sind, und weiß nicht, wie viel Fuder Mosts sie bereit dem heiligen Geist haben ausgesoffen, bis sie schier alle Land voll Rotten machen; mit welchen Gott viel mehr muß zu schaffen haben, daß er sie ungelehrt mache, denn mit allen andern, die er soll gelehrt machen. Weil aber doch etliche gute Leute diese Sermones, so aus meiner Predigt allhie sind abgeschrieben, für nützlich achten auszulassen, hab ich mir es darumb deste mehr lassen gefallen, daß sie hie zu Wittemberg mit Fleiß und Sorgen gedrückt sind; denn sonst der leidige Geiz macht, daß viel Dings auf unsern Namen gedrückt, etliche vorgedrückte Bücher so zugericht und geschändet werden mit Nachdrücken, daß eim Lust und Willen möcht vergehen, Büchlein zu machen. Aber ich muß dem Fürsten der Welt solchs auch lassen unter andern Stücken hingehen. Befiehl damit diese meine Predigten allen frommen Christen, mit Bitt und Wunsch, daß sie reich werden an Verstand und Gnaden, Amen.

Martinus Luther.

IV.

Vorrede

über die durch M. Steph. Rodt im Jahre 1527 herausgegebene Festpostille.

Diese Predigten von den furnehmesten Festen im Jahr lassen wir darumb ausgehen, lieber Leser, daß wir besorgen, weil sie von etlichen sind gefasset zu der Zeit, da ich sie predigt, möchten etwan durch Geiz oder Ungunst, hinter unserm Wissen und Willen, gedruckt werden; wie mir denn bisher vielmal geschehen ist. Und nicht alleine das, sondern sie setzen auch dazu, was sie wollen, und verhümpeln nur meine Predigten, daß ich sie selbs nicht verstehe, und doch meinen Namen fuhren. Demselbigen furzukommen, laß ich mir gefallen, daß diese allhie bei uns uberseh'n und zugericht ausgehen: wem es gefället, mag derselbigen brauchen; denn ich acht, sie sollen auch denjhenigen nütze sein, die noch viel von der Heiligen Verdienst halten. Sintemal es ja besser ist, das Evangelion auch auf der Heiligen Fest zu predigen, wie sie denn gestellet sind, denn von faulen ungeschickten Legenden schwätzen, da das Volk nichts aus lernen kann, dazu auch dadurch verführet wird. Wiewohl es ohn das zu wündschen wäre, daß jemand Geists verständig sich der Mühe unterwünde, und lautert die Legenden der Heiligen; denn etliche gar feine Sprüche und Werk in sich haben, dem Glauben zumal eben und ähnlich, wiewohl fast wenig; aber doch gute Brocken und Grumpen, so uberblieben sind von der Fülle der lieben Heiligen. Gottes Gnade sei mit uns allen, Amen.

V.

Vorrede

über den von M. Stephan Rodt im Jahre 1528 herausgegebenen Wintertheil der Kirchenpostille.*)

Gnade und Friede in Christo!

Mein lieber Leser, diese Predigten, so zuvor sind fast unordentlich und ungeschickt von andern gestellet und durch den Druck ausgegangen, hab ich müssen bisher lassen in der Irre, wie sie gangen sind, weil ich selbst der Zeit nicht gehabt, dieselbigen zu mustern. Aber weil sie meinen Namen haben geführet, hat es mir fast wohl gefallen, daß mein lieber Freund, M. Stephan Rodt, sich derselbigen hat angenommen, sie zu bessern und rechtfertigen, auf daß sie meinen Sermonen doch etwas ähnlicher würden, und meinen Namen mit ein wenig besserm Fug führeten, und unsre Lehre desto mehr schmücken.

Wem dieselbige gefallen, mag sie lesen und brauchen; denn ich will weder hiemit, noch mit einigen meinem Buch, denen Lehre geben, die es von Gottes Gnaden besser haben, oder von ihm selbst bessere zu haben sich dünken lassen; mir und meins gleichen will ich damit gedienet haben, unsrer dürftigen Noth nach, den Glauben und die Liebe zu bessern und zu reizen. Christus sei unser Meister alleine! Amen.

Martinus Luther.

*) Da in dem von uns verglichenen Exemplar dieser Ausgabe die Vorrede fehlte, so geben wir hier den Text nach dem Abdruck bei Francke, S. 18.

VI.

Vorrede

über den von Dr. Caspar Creutziger im Jahre 1543 neu herausgegebenen Sommertheil der Kirchenpostille.

Ich halte, daß wir Prediger des Evangelii zu dieser Zeit, mit gutem Gewissen uns rühmen mügen in Gott, unserm Herrn, wie St. Paulus 1. Corinth. 1 (V. 4—9) sich rühmet, und spricht: Ich danke meinem Gott allzeit euerhalben fur die Gnade Gottes, die euch gegeben ist in Christo Jhesu, daß ihr durch ihn seid in allen Stücken reich worden, an aller Lehre und in aller Erkenntniß, wie denn die Predigt von Christo in euch kräftig worden ist; also, daß ihr keinen Mangel habet an irgend einer Gaben, und wartet nur auf die Offenbarung unsers Herrn Jhesu Christi, welcher auch wird euch feste behalten bis ans Ende, daß ihr unsträflich seid auf den Tag unsers Herrn Jhesu Christi. Denn Gott ist treu, durch welchen ihr berufen seid zur Gemeinschaft seines Sohns Jhesu Christi, unsers Herrn.

Also mügen wir zu unsern Deutschen auch sagen, daß uns Gott sein Wort reichlich gegeben hat in deutscher Sprache, und in allen Stücken also begabet, daß kein Mangel da ist in allem, das zum ewigen Leben und Seligkeit dienet; und nichts mehr noch anders warten mügen, denn daß unser lieber Herr Jhesus Christus komme, und hole uns zu sich in den Himmel, durch seine herrliche und selige Zukunft, und erlöse uns vom Tode dieses Fleisches und aus dieser argen schändlichen Welt, das ist, aus dem Reich des Teufels, in welchem, als in unserm Elende, nach dem Fleisch, wir uns leiden, seufzen und klagen müssen.

Denn was wollen wir mehr haben oder begehren? Erstlich haben wir den Katechismum klar und gewaltiglich gepredigt, darin wir die Gebot Gottes und alles, was uns zu thun ist, verstehen mügen; dazu das Vater Unser, darin wir lernen, was das Gebet sei, und wie oder was wir beten sollen. Wir haben das Symbolum oder Bekenntniß des Glaubens, was der sei und thu, gebe und vermüge. Wir haben den rechten Verstand und

Brauch der heiligen Taufe, des Sacraments des Leibs und Bluts unsers Herrn, der Schlüssel, Bann und Absolution. Wir haben gewissen Bericht, wie sich ein jglicher in seinem Beruf und Stand erkennen und halten soll, er sei geistlich oder weltlich, hoch oder niedrig. Wir wissen, was ehelich Leben, Wittwen- und Jungfraustand sei, wie man christlich müge drinnen leben und fahren.

Solchs haben wir wahrlich, die wir uber fünfzig Jahr jtzt sind, vor vierzig oder dreißig Jahren nicht gehabt. Und was wir davon als Fünklin gehabt, ist uns durch Papsts- und Menschensätze und Müncheträume also beschmeißt, besudelt und zu Schanden gemacht, daß nicht zu sagen noch zu zählen ist. Und doch unzählig Geld zu solchen unträglichen und verdammlichen Bürden und Schaden gegeben. Da war die ganze Welt in allen Winkeln voll Messen, Seelmessen, Vigilien, Wallfahrten, Ablaß, Heiligendienst, Müncherei, Nonnerei, Pfafferei und greulicher Greuel, die nichts thäten, denn daß sie Geld nahmen, und uberluden uns mit eitel Teufelslastern, und blendeten uns die Augen, daß wir das selige Licht unsers Herrn und Heilands ja nicht kennen sollten.

Uber das haben wir die Postillen, und sonderlich diese jtzige, so mein guter Herr und Freund Doctor Caspar Creutziger gebessert und gemehret hat; darinnen uns die Episteln und Evangelia durchs Jahr deutlich und lüstiglich zugericht, und, wie ichs reden mag, furgekäuet sind, wie eine Mutter ihrem Kindlin den Brei furkäuet; dagegen wir vorzeiten fast eitel Heiligenlegenden, und derselben sehr viel erlogen (als St. Georgen, Christoffel, Anna, Barbar, Margareth, Katharin, Ursula ꝛc.), die andern fast alle gefälscht, hören mußten, daß man auch auf die hohen Fest, Weihnacht, Ostern und in der Passion, Pfingsten, viel kalts, unnützes Geschwätzes mit eintrug, und nehrlich der bloße Text des Evangelii im Brauch bleib, mit geringem Verstand. Jtzt aber auch die Laien können beide, Episteln und Evangelia, reichlich verstehen, auch daheimen selbs lesen, und gar viel, viel mehr, und alles reiner daraus nehmen kunnten. Zudem sind nu da der Heiligen Legenden auch gefeget und nützlich zu lesen und zu predigen

zubereit, und das Vitas Patrum, welches Buch sonderlich verschlemmet und zunicht gemacht, itzt wiederumb sich nützlich lesen läßt.

So sind auch die schändlichen, falschen, lästerlichen Betbüchlin, der die Welt voll war, ausgeräumet, dafur reine Gebet und gute christliche Gesänge ausgangen. Und sonderlich der Psalter, das allerfeineste und köstlichste Betbüchlin und Gesangbüchlin, deß sich zu unser Zeit kein Theologus rühmen thurst, daß er einen einigen Psalm also wohl und gründlich verstanden hätte, als itzt die Laien, Mann und Weib, verstehen.

Und Summa, uber alles ist da die ganze Bibel gut deutsch durch den Druck so ubermenget, daß ein jglicher Hausvater, und wer da deutsch lesen kann, eine eigen leichtlich wohl zeugen kann, da zuvor viel Doctores Theologiae waren, die ihr Lebenlang nie keine gelesen, etliche nie gesehen hatten. Daß wir Prediger (so zu dieser Zeit unser Ampt treulich wollen ausrichten) dem Volk leichtlich gnugsam predigen und sie lehren können, wie sie sollen selig werden, wenn mans auch gleich allein aus den Büchern von Wort zu Wort daher ihm furlesen wollte. Will darüber jemand blind, ungestraft und ungelehret sein, so sind wir an seiner Verdammniß wohl entschüldigt. Wir haben das Unser treulich und reichlich ausgericht.

Darumb laßt uns nu fort auch dankbar sein Gott dem Vater aller Barmherzigkeit, auf daß uns das liebe Wort und solch Licht nicht wiederumb durch Gottes Zorn, umb unser Sünde und unser Undankbarkeit willen, wieder genommen werde, und nach dem ausgetriebenen Teufel nicht sieben ärger Teufel kommen, und alles ärger werde, denn zuvor je gewest ist. Denn da ist bei den Papisten kein Aufhören, solch liebes, auch erkanntes Wort der Wahrheit zu lästern und zu verfolgen; so ist bei unsern etlichen auch der siebenfältige Teufel in sie gefahren, und sie ärger gemacht, denn sie im Papstthum gewest. Dort mußten sie Lügen hören, und groß Geld zugeben, damit sie gewißlich in die Hölle fahren möchten. Itzt, nu sie die reine Wahrheit und alles umbsonst haben, und nichts dazu geben, wollen sie auch ungestraft sein, und den Pfarrherr oder Prediger

mit sich zum Teufel haben: denn welcher Pfarrherr oder Prediger nicht strafet die Sünde, der muß mit fremden Sünden zum Teufel fahren, wenn er gleich seiner eigen Sünden halben (so ihm vergeben sind in Christo) ein Kind der Seligkeit ist.

Wohl mags geschehen, daß etliche Pfarrherr ungeschickt sich halten mit Worten; aber ein fromm Christen sollt ja so lange Zeit her doch so viel (ich wollt sagen, so wenig) gelernet haben, daß er künnte mit einer kleinen Geduld sagen: Wohlan, mein Pfarrherr, der doch sonst fromm ist, trifft mich oder feilet mein, thut mir unrecht oder recht, so will ichs zu Ehren dem Wort (deß Ampt er jtzt führet) und meinem Herrn (der fur mich Tod und Hölle gelitten hat) auch leiden; wo nicht, so will ichs mit ihm freundlich reden, oder den näheſten Pfarrherr oder Superattendenten lassen handeln. Fünde sichs denn, daß der Pfarrherr aus Bosheit, Rache oder Haß etwas geredt hätte; daß mans vertrüge, oder ihn wegthät. Wo es aber auch allein aus dem siebenfältigen Teufel, des ungedüldigen Tropfen, sich spönne; daß der nachkommende Pfarrherr (so die andern haben müssen) solche siebenfältige Teufelskinder meide, und fur nichts anders halte, denn fur den Mann, der zu Tische saß im Abendmahl Christi, und nach dem eingetauchten Bissen alle Teufel in ihn fahren ließ. Lasse sie auch keine Gemeinschaft mit den Christen haben, sondern Sacrament, Absolution und alle Gnade Christi versaget, zur Taufe nicht stehen, noch zum Grabe oder Brautgang nicht läute; sondern sie sterben lasse, wie die Hunde, und auf den Schindleich sie lasse begraben, da die Raben, Kreien, Dohlen und Wolfe die Vigilien und Seelmessen uber solche Heiligen singen mügen.

Denn es ist nicht zu leiden, daß, wenn ich ein treuer Pfarrherr 10 oder 20 Jahr gedienet, Tag und Nacht hätte müssen auf sie warten, wenn sie krank oder Pestilenz hätten, damit den Himmel fur mich wohl verdienet, und sollt umb eines solchen stolzen Tropfens willen, der sein Lebenlang keinen Heller, weder umb Gottes noch umb Menschen willen, gegeben hätte, Gott in mir lassen das Maul stopfen, und also mit frembden Sünden sampt ihm zum Teufel fahren. Denn Gott

gar ernst gebeut, Ezech. 3 (V. 18): Sagestus dem Gottlosen nicht, so will ich seine Seele von deinen Händen fodern. Und St. Paulus sagt zu Timotheo (1. Epist. 5, 22): Hüte dich, daß du dich nicht frembder Sünden theilhaftig macheſt. Aber es siehet mich Deutschland gleich an, wie Jerusalem zur Zeit Johannis des Täufers, der sprach: Die Axt ist an den Baum gelegt, und er hat seine Worfschaufel in der Hand, wird seine Tenne fegen, das Korn in seine Scheune sammlen, und die Spreu mit ewigem Feur verbrennen. (Matth. 3, 12.)

Darumb sei fromm, wer da kann, und lasse böse sein, wer da will. Und seid ihr Pfarrherr fleißig, das Volk zur Danksagung, zum Gebet, vor allen zur Besserung des Lebens zu ermahnen. Und wäre nicht unnützlich, daß ihr zuweilen mit einfuhret etliche Stück der pästlichen Tyrannei, darunter wir in allem Jammer gelebt haben, damit sie deste besser erkennen möchten, wie gar zur seligen Zeit sie jtzt leben, und unzähliger Last uberhaben sind. Die andern, so nicht wollen, die laß man immerhin sinken, und ihres Sinnes (wie Salomo sagt) satt werden: sie dürfens uns nicht Schuld geben, als wüßten sie es nicht. So ist Gott noch so klug und mächtig, daß er seine Kirche, ohn der Welt und Teufels Hülfe, wohl weiß zu erhalten. Es heißt: Wie du willt, Teufel, mit allen den Deinen; Christus wird fur dir nicht allein wohl bleiben, sondern auch endlich dir den Kopf zutreten; darauf lassen wir uns. Dem sei Lob und Ehre, sampt dem Vater und heiligem Geist, einem rechten Gott und Schöpfer aller Ding, in Ewigkeit, Amen.

Der Kirchenpostille

Epistelpredigten.

I.

Wintertheil.

Jhesus.

I.

Die Epistel des ersten Sonntags des Advents.

Paulus zun Röm. 13, 11—14.

Diese Epistel lehret nicht vom Glauben, sondern von den Werken und Früchten des Glaubens, und zeiget an, wie ein christlich Leben soll äußerlich nach dem Leibe auf Erden unter den Menschen sich halten. Denn wie im Geist und fur Gott der Mensch soll wandeln, lehret der Glaube, von welchem er vor dieser Epistel reichlich und ganz apostolisch schreibet und lehret. Und wenn wir die Epistel eben ansehen, so lehret sie nicht, sondern reizet, vermahnet, treibt und wecket auf, die da schon wissen, was sie thun sollen. Denn St. Paulus theilet das Predigerampt in zwei Stück, Rom. 12 (V. 7. 8): doctrinam et exhortationem, Lehre und Vermahnen. Lehre ist, so man predigt, das unbekannt ist, und die Leute wissend oder verständig werden; Vermahnen ist, so man reizt und anhält an dem, so jedermann schon wohl weiß. Beide Stück sind noth einem Prediger, darumb sie auch beide St. Paulus ubet.

Darumb auch, daß die Vermahnung deste stärker sei, und lieblich eingehe, brauchet er viel hübscher verblümeter Wort, und machet ein feine buntfarbe Rede, nennet den Schlaf, Finsterniß, Licht, Aufwachen, Waffen [1]), Werk, Tag und Nacht; das sind eitel verblümete Wort, durch welche etwas anders verstanden wird, denn ihr Art und Natur gibt [2]). Denn er redet je nicht von natürlicher Nacht, Tag, Finsterniß, Licht, Wachen, Schlafen, Waffen [3]) und Werken; sondern bildet uns

1) Wappen (a). 2) ist (b c). 3) Wappen (a).

für durch solch natürlich Wesen ein Gleichniß, damit er uns reize und führe in unser geistlich Wesen. Als sollt er sagen: Ihr sehet, daß die Menschen umb zeitlichs Guts willen aufstehen vom Schlaf, und der Finsterniß Werk ablegen, und sich des Tags Werk annehmen, wenn die Nacht vergangen und der Tag erbei kommen ist; wieviel mehr sollen wir aufwachen von unserm Schlaf, abwerfen die Werk unser Finsterniß, und anfahen die Werk unsers Lichts, dieweil unser Nacht vergangen, und unser Tag angebrochen ist.

Durch den Schlaf bedeut er die Werk der Bosheit und Unglaubens. Denn Schlafen ist ein Werk, das da eigentlich geschicht in der Nacht, und er selbs sich [auch [4]] also auslegt, da er sagt: Laßt uns ablegen die Werk der Finsterniß. Also wiederumb Aufwachen und Aufstehen bedeutet die Werk des Glaubens und der Frömmkeit. Denn Aufstehen ist ein eigentlich Werk des Morgens und Tages; davon saget er auch 1. Thess. 5 (V. 4—10): Lieben Brüder, ihr seid nicht in der Finsterniß, ihr seid alle Kinder des Lichts und Kinder des Tages. Wir sind nicht der Nacht noch der Finsterniß; darumb laßt uns nicht schlafen, wie die andern, sondern laßt uns wachen und nüchtern sein. Denn die da schlafen, die schlafen des Nachts, und die da trunken sind, die sind des Nachts trunken; wir aber, die wir des Tages sind, sollen nüchtern sein, angezogen mit dem Krebs des Glaubens und der Liebe, und mit dem Helm, der da ist die Hoffnung der Seligkeit. Denn Gott hat uns nicht gesetzt zum Zorn, sondern die Seligkeit zu erwerben [5]), durch Jhesum Christum, unsern Herrn, der fur uns gestorben ist, auf daß wir, es sei wachend oder schlafend, mit ihm leben.

Hie ists offenbar, daß er nicht verbeut den natürlichen Schlaf, und doch die Gleichniß brauchet vom natürlichen Schlaf und Wachen, zu dem geistlichen Schlaf und Wachen, das ist, wohl und ubel leben. Und kürzlich, ist aufstehen vom Schlaf so viel gesagt, als das er sagt Tit. 2 (V. 11—13): Es ist erschienen die heilsame [6]) Gnade unsers Heilandes, und lehret uns, daß

4) [a b c]. 5) sondern zu der Besitzung der Seligkeit (a b c). 6) heilwärtige (a b c).

wir sollen absagen dem gottlosen Wesen und weltlichen Lüsten und [nüchtern, rechtfertig, [7]] züchtig, gerecht und [8]) göttlich leben auf dieser Welt, und warten auf die selige Hoffnung und Zukunft des großen Gottes und unsers Heilandes Jhesu Christi. Das Absagen des gottlosen Wesens und der weltlichen Lüsten nennet er hie: aufstehen vom Schlaf; und züchtig, gerecht [9]), göttlich leben, nennet er hie: wachen und Waffen [10]) des Lichts anlegen. Das Erscheinen der Gnade ist der Tag und das Licht; wie wir hören werden.

Nu siehe zu, wie sich natürlich und geistlich Schlafen mit einander gleichen. Wer da schläft, der siehet noch empfindet der Dinger oder Güter keines, die auf der Welt und umb ihn her sind. Er liegt mitten unter den Dingen als ein todt, unnütz Mensch, der kein Brauch noch Acht eines Dinges hat; und ob er schon in ihm selbs lebet, so ist er doch allen Dingen, als wäre er todt. Zum andern, anstatt der wahrhaftigen Dinger gehet er umb im Traum mit eitel Bilden und unnützen Formen der wahrhaftigen Güter, und ist so närrisch, daß er meinet, es seien rechte, wahre Güter; wenn er aber aufwachet, so fallen ab die Traumbilde, und werden zunichte: da fähet der Mensch an, mit rechten Dingen umbzugehen, ohn alle Bilder.

Also auch geistlich. Der Mensch, der da lebet in einem gottlosen Wesen, der schläft und ist gleich todt fur Gott, siehet noch empfindet nicht die rechten geistlichen Güter, die ihm durchs Evangelion werden angeboten und verheißen, läßt sie umbsonst fur ihm und umb ihn her stehen; denn solche Güter lassen sich nur mit dem Glauben des Herzen sehen, sind auch noch verborgen. Jndeß aber menget er sich in die zeitlichen, vergänglichen Güter, Wollust und Ehre, welche gegen das ewige Leben, Freud und Seligkeit zu achten sind, gleich als die Traumbilde gegen die natürlichen, leiblichen Creaturn. Wenn aber [11]) der Mensch aufwachet, und den Glauben uberkömpt, so fället ab alles solch vergänglich Ding, und wird erkennet, wie gar es nichts sei; davon sagt [Ps. 76, V. 6: Sie haben geschlafen ihren Schlaf,

7) [a b c]. 8) „züchtig, gerecht und" fehlt a b c. 9) st. züchtig, gerecht: das nüchtern, rechtfertig (a b c). 10) Wappen (a). 11) Und wenn (a b c).

die Männer des Reichthumbs, und nichts funden in ihren Händen. Und [12]] Psalm 73 (V. 20): Gleichwie ein Traum, wenn einer aufwachet, also machstu, Herr, ihr Bild zunicht. [13]) Und Jesaia 29 (V. 8): Gleichwie ein Hungeriger träumet, daß er esse, und wenn er aufwachet, so ist seine Seele noch leer; und wie ein Dürstiger träumet, daß er trinke, und wenn er aufwachet, so ist er matt und dürstig [14]): also wird sein die Menge aller Völker, die da wider den Berg Zion streiten [15]).

Siehe da, ist das nicht nahe und schmählich geredt von der Welt höhester Gewalt, Reichthum, Lust und Ehre, daß es alles einem Traum und Traumbilde vergleichet wird? Wer dürft sagen, daß der Könige, Fürsten Reich, Güter, Lust und Gewalt Traumwerk sei, so sie doch darüber wüthen und toben auf dieser Welt? Es macht, daß sie schlafen und stehen nicht auf, sehen auch dieses Licht noch nicht im Glauben.

Sintemal unser Herz jtzt [16]) näher ist, denn da wirs gläubeten.

Was ist das gesagt? Haben wir zuvor gegläubt, oder gläuben wir jtzt nicht? Hie ist zu wissen, wie St. Paul Rom. 1 (V. 2. 3) sagt, daß Gott durch seine Propheten in der heiligen Schrift verheißen hat das Evangelion von seinem Sohn Jhesu Christo, unserm Herrn, wie durch ihn alle Welt sollte selig werden, als die Worte lauten Genes. 22 (V. 18) zu Abraham: In deinem Samen sollen gesegnet [17]) werden alle Völker auf [18]) Erden. Dieser Segen [19]), allda Abrahä verheißen in seinem Samen, ist nichts anders, denn die Gnade und das Heil in Christo, durchs Evangelion aller Welt furgetragen, wie das auch St. Paulus, Röm. 4. und Galat. 4. ausstreicht: denn Christus ist der Same Abrahä, das ist, sein natürlich Fleisch und Blut, in welchem alle die gesegnet [20]) werden, die an [21]) ihn gläuben und ihn anrufen.

Diese Verheißung Gottes ist darnach durch die Propheten fast wohl getrieben und weiter ausgebreitet,

---

12) [a b c]. 13) Gleichwie einen Traum deß, der da aufwachet, also wirstu ihr Bild zunicht machen in deiner Stadt (a b c). 14) so dürstet ihn noch und seine Seel ist leer (a b c). 15) fechten (a b c). 16) nu (a b c). 17) gebenedeiet (a b c). 18) der (a). 19) Diese Benedeiung (a b c). 20) gebenedeiet (a b c). 21) in (a b c).

und haben allesampt von der Zukunft Christi, seiner Gnade und Evangelii geschrieben, wie St. Petrus sagt, Act. 3 (V. 17—28). Derselbigen göttlichen Verheißung haben alle Heiligen vor Christus Geburt gegläubt, und sind also in und durch den zukünftigen Christum mit solchem Glauben behalten und selig worden, daß auch Christus dieselbige Verheißung nennet Abrahams Schooß, Luc. 16 (V. 22), darin alle Heiligen nach Abraham bis auf Christum versammlet wurden.

Das meinet nu hie St. Paulus, da er spricht: Unser Heil ist nu näher, denn da wirs gläubten. Als sollt er sagen: Die Verheißung Gottes, zu Abraham geschehen, ist nu nicht mehr zukünftig zu warten, sie ist erfüllet, Christus ist kommen, das Evangelion ist aufgangen, und der Segen [22]) ist ausgetheilet in alle Welt, und ist nu alles da, was wir gewartet und gegläubet haben in der Verheißung. Damit hat der Apostel beschrieben den geistlichen Tag, davon er hernach saget, welcher ist eigentlich der Aufgang und das Licht des Evangelii; wie wir hören werden.

Aber darumb ist der Glaube nicht aufgehaben, sondern vielmehr bestätiget. Denn gleichwie sie zuvor gegläubet haben auf die Verheißung Gottes, daß sie würde erfüllet werden, also gläuben wir an dieselbigen Verheißung, daß sie nu erfüllet sei, und ist ein Glaub wie der ander an ihm selbs, ohn daß sie nach einander folgen, gleichwie die Verheißung und Erfüllung auch [nach [23]] einander folgen; denn sie hangen beide an dem Samen Abrahä (das ist, Christo), einer vor, der ander nach seiner Zukunft. Denn wer da jtzt wollt gläuben, wie die Jüden, daß Christus noch kommen sollt, als wäre die Verheißung nicht erfüllet, der würde verdampt, darumb, daß er Gott Lügen straft, und gibt fur, er hab seine Verheißung noch nicht erfüllet, die er doch erfüllet hat; so wäre das Heil noch ferne und vor uns, und müßten sein noch zukünftig warten.

Von den zweien Glauben mag verstanden werden, das St. Paulus sagt [24]), Rom. am ersten (V. 17): Im Evangelio wird offenbar die Gerechtigkeit von Gott

22) die Benedeiung (a b c). 23) [a]. 24) Von den zweien Glauben sagt Paulus (a b c).

gegeben, aus dem Glauben in [den [25]] Glauben. Daß aus dem Glauben in Glauben nichts anders sei [26]); denn wiewohl es einerlei Glauben ist, der Väter und der unser, der da gläubet an [27]) den zukünftigen und erschienen Christon; so führet doch das Evangelion aus jenem Glauben in diesen Glauben, daß nu noth ist zu gläuben, nicht allein der Verheißung, sondern auch der geschehenen Erfüllung, welcher Abraham und die Alten noch nicht mußten gläuben, ob sie wohl denselbigen Christum hatten, den wir haben. Ein Glauben, Ein Geist, Ein Christus, Eine Gemeinschaft aller Heiligen, ohn daß jene vor, und wir nach Christo gehen.

Also haben wir (das ist, die Väter mit uns) in gleichem gemeinem Glauben an Einen Christum gegläubt, und gläuben auch noch an ihn; aber auf eine ander Weise. Und gleichwie wir umbs gemeinen Glaubens und Christi willen sagen: Wir haben gegläubt; so wir doch nicht gewesen sind zu der Zeit, sondern die Väter haben das gegläubt: also thun sie wiederumb, und sagen, sie wöllen oder werden Christum hören, sehen und gläuben; so sie doch zu unsern Zeiten nicht sind, sondern wir thun das. Denn also spricht David Psal. 8 (V. 4): Ich werde sehen deine Himmel, die Werk deiner Hände, [das ist, die Apostoln [28]]; und hat es doch nicht erlebt. [Item Psal. 9, V. 2: Ich will loben den Herrn und predigen alle seine Wunder ꝛc. [29]]. Und dergleichen viel mehr: daß also eine Person sich der andern annimpt umb des gemeinen Glaubens willen, durch welchen sie Christon im Mittel haben und Ein Haufe sind.

Daß er nu sagt: Unser Heil sei itzt näher, denn da wirs gläubten, mag nicht von der Nähe des Habens oder Besitzung verstanden werden; denn die Väter haben denselbigen Glauben gehabt, und eben denselbigen Christum; er ist ihnen eben so nahe gewesen, als uns, wie Ebr. 13 (V. 8). sagt: Christus gestern, heut und ewiglich; das ist, Christus ist gewesen vom Anfang der Welt bis ans Ende, und sind alle durch ihn und in ihm behalten. Wer am meisten gläubt, dem ist er am

25) [a b c]. 26) st. Daß aus ꝛc.: Was ist, aus dem Glauben in den Glauben? Nicht anders (a b c). 27) in (a b c. und so meistentheils in diesen Ausgg.: gläuben in). 28) [a b c]. 29) [a b c].

näheſten, und wer am wenigſten gläubt, dem iſt das Heil am ferneſten, nach der Beſitzung und Habe zu reden. Aber St. Paulus redet hie von der Nähe der Offenbarung, daß zur Zeit Chriſti die Verheißung erfüllet und das Evangelion in aller Welt aufgangen, und durch daſſelbige Chriſtus zu allen Menſchen kommen und offentlich gepredigt iſt. Das nennet er hie: Unſer Heil ſei näher, denn da es noch im Verheißen [30]) lag verborgen und nicht aufgangen war. Alſo ſaget er Tit. 2 (V. 11): Es iſt erſchienen die heilſame [31]) Gnade Gottes; das iſt, ſie iſt aufgangen und offentlich gepredigt, wiewohl ſie zuvor auch in allen Heiligen geweſt iſt.

Alſo gibt die Schrift, daß Chriſtus komme, [und ſei kommen [32]] ſo er doch zuvor auch in allen Vätern geweſen iſt: aber er iſt nicht durch offentliche Predigt zu jedermann kommen, denn allererſt nach ſeiner Auferſtehung von den Todten, von welcher Zukunft die Schrift am meiſten redet, umb welcher willen er auch leiblich iſt kommen in die menſchliche Natur. Denn es wäre ſein Menſchwerden niemand nütz, wo nicht ein Evangelion draus wäre worden, dadurch er käme in alle Welt, und kund würde, warumb er Menſch ſei worden, daß der verheißen Segen [33]) ausgetheilt würde allen, die durchs Evangelion an Chriſtum [34]) gläubten; daß wohl St. Paulus Rom. 1. ſagt (V. 2): das Evangelion ſei verheißen [35]) von Gott. Als ſollt er ſagen: Gott hat mehr aufs Evangelion und dieſe offentliche Zukunft durchs Wort, denn auf die leibliche Geburt oder Zukunft in die Menſcheit, Acht gehabt. Es iſt ihm umb das Evangelion und unſern Glauben zu thun geweſen, darumb hat er ſeinen Sohn dazu laſſen Menſch werden, daß das Evangelion möcht von ihm gepredigt werden, und alſo ſein Heil durchs offentlich Wort zu aller Welt nahen und kommen.

Es haben etlich vierlei Zukunft Chriſti geſetzt, nach den vier Sonntagen im Advent. Aber dieſe, die am allernöthigſten iſt, da alle Macht an liegt, davon hie St. Paul redet, haben ſie nicht erſehen; denn ſie

30) Vorſprechen (a). 31) heilwärtige (a b c). 32) [a]. 33) die ... Benedeiung (b c); die vorſprochen Benedeiung (a). 34) in Chriſto (a b c). 35) vorſprochen (a).

wissen nicht, was Evangelion ist, oder wozu und warumb es gegeben ist, schwätzen viel von Christus Zukunft, und jagen ihn doch von uns weiter, denn Himmel und Erden von einander sind. Was ist Christus nütz, wenn er nicht wird mit dem Glauben besessen? Wie mag er aber mit dem Glauben besessen werden, wo das Evangelion nicht gepredigt wird?

Die Nacht ist vergangen, der Tag aber [36] [ist [37]] herbei kommen.

Das ist aber [38] so viel gesagt, als: unser Heil ist nahe. Denn Paulus meinet mit dem Tag das Evangelion, welchs ist ein Tag, der die Herzen oder Seelen erleuchtet; darumb, weil der Tag anbrochen ist, so ist unser Heil nahe bei uns; das ist, Christus und seine Gnade, Abrahä verheißen [39], ist jtzt aufgangen, geprediget in aller Welt, erleucht alle Menschen, wecket uns alle auf vom Schlaf, und zeiget uns die rechten, ewigen Guter, daß wir mit denselbigen sollen zu schaffen haben, und an [40] dem Tage ehrbarlich wandeln. Wiederumb durch die Nacht muß man verstehen alle Lehre, die nicht das Evangelion ist; denn es ist kein heilwärtige Lehre außer dem Evangelio, es ist alles Nacht und Finsternisse.

Und hab Acht auf die Wort Pauli, so beschreibet er das allerlieblichst und lüstigest Stück des Tages, nämlich die liebe fröhliche Morgenröthe und Aufgang der Sonne. Denn Morgenröthe ist, wenn die Nacht hin und vergangen, und der Tag erbei kommen ist. Da sehen wir, daß von der Morgenröthe alle Vogel singen, alle Thier sich regen, alle Menschen sich erheben, daß gleich siehet, als werde die Welt neu und alle Ding lebend, wenn der Tag anbricht und die Morgenröthe daher fähret. Darumb wird in der Schrift an vielen Oerten die tröstliche, [fröhliche [41]] lebendige Predigt des Evangelii der Morgenröthe und Aufgang der Sonnen vergleicht, zuweilen mit Figurn, zuweilen mit öffentlichen Worten; als hie Paulus mit klaren Worten nennet das Evangelion den anbrechenden Tag. [Item Psalm 110, V. 3: Deine Leut werden sein die Freiwilligen in dem

36) „aber" fehlt a b c. 37) [a]. 38) eben (a). 39) vorsprochen (a). 40) in (a b c). 41) [a].

Tage deiner Kraft, und aus dem Uter der Morgenroth wird geborn werden der Thau deiner Kinder. Hie nennet er auch klarlich das Evangelium ein Uter der Morgenroth und Tag der Kraft Christi, darin wir zu Kinder Christi empfangen und geborn werden als der Thau, das ist, ohn Menschenwerk, vom Himmel und aus Gnaden des heiligen Geists. [42]

Diesen Tag macht die allerlieblichste Sonne, Jhesus Christus, daher ihn nennet Maleachi eine Sonne der Gerechtigkeit, und spricht Cap. 4 (V. 2): Euch, die ihr meinen Namen fürchtet, soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit, und Heil unter desselben Flügeln [43]); denn alle, die an [44]) Christo gläuben, empfahen von ihm die Glänze seiner Gnaden und Gerechtigkeit, und werden selig unter seinen Flügeln. Davon [45]) auch Psalm 118 (V. 24). sagt: Dieß ist der Tag, den [da [46]] der Herr macht, laßt uns freuen und fröhlich drinnen sein. [47]) Als sollt er sagen: Den leiblichen Tag macht die leibliche Sonne, aber diesen Tag macht der Herr selbs. Er ist selbs die Sonne, von dem die Glänze und der Tag, das ist, das Evangelion ausgehet, und leuchtet in alle Welt; [daher nennet er sich auch ein Licht der Welt; [48]] Johann. 9 (V. 5): Jch bin das Licht der Welt.

Und Psalm 19 (V. 2). beschreibet er aufs allerlieblichst beide, Sonne und Tag, Christum und das Evangelion, und spricht: Die Himmel verkündigen Gottes Ehre; das ist, gleichwie die leiblichen Himmel bringen die Sonne und den Tag, und die Sonne ist in den Himmeln, also bringen und haben in sich die Apostel mit ihrem Predigen die rechte Sonne, Christum ꝛc. Und folget: Er hat der Sonnen eine Hütten in derselben gemacht, und dieselb gehet eraus [49]), wie ein Bräutgam aus seiner Brautkammer; sie freuet sich als ein Held zu laufen ihren Weg, sie gehet auf an einem Ende des Himmels, und läuft umb bis wieder an dasselbe Ende, und bleibt nichts fur ihrer Hitze verborgen. [50])

---

42) [a b c]. 43) und das Heil unter seinen Flügeln (a b c). 44) in (a). 45) Orig.: David. 46) [a b c]. 47) laßt uns fröhlich und gutes Muths sein (a b c). 48) [a]. 49) Er hat der Sonnen gesetzt ihre Wohnung in die Himmel, und sie gehet erfur (a b c). 50) ft. sie gehet auf ꝛc.: vom Aufgang ist ihr Ausgang und ihr Ankommen bis zum Niedergang, und ist niemand, der sich verbergen müge fur ihrer Hitze (a b c).

Das ist alles von diesem lieblichen Anbrechen des Tags, das ist, vom Evangelio gesagt, welchs die Schrift hoch und lieblich preiset; denn es machet auch lebendig, fröhlich, lüstig, thätig und bringet alles Gut mit sich, darumb es auch heißt Evangelion, das ist, eine lüstige Botschaft.

Was aber der Tag uns offenbare, wer mag das alles erzählen? Alle Ding lehret er uns: was Gott sei, was wir sind, was vergangen ist, was zukünftig ist, von Himmel, Hölle, Erden, Engeln, Teufeln; da sehen wir, wie wir uns in diesen allen und gegen allen halten sollen, woher, wohin wir kommen. Noch hat uns der Teufel betrogen, daß wir den Tag verlassen, und bei den Philosophis und Heiden die Wahrheit suchen, die doch nicht ein einiges Stück von diesem allen gewußt haben, und lassen uns mit Menschenlehren blenden, und wieder in die Nacht führen. Es muß je kein Licht sein, was dieser Tag nicht ist; St. Paul und alle Schrift würden sonst nicht allein diesen Tag aufwerfen, und das ander alles Nacht heißen.

Es muß eine große Plage göttlichs Zorns sein, daß wir so wider helle, klare Sprüche der Schrift ander Nebenlicht suchen, so sich der Herr selbs der Welt Licht und Sonnen nennet. Und wenn kein ander Wahrzeichen wäre, dabei man erkennen möcht, daß des Papsts [51]) hohen Schulen die allergreulichst des Teufels Hurerei und Büberei wären, sollt je das allein uberreichlich gnug sein, daß sie so ganz und gar unverschampt Aristotelem ein Nebenlicht aufwerfen und rühmen, auch sich mehr in demselbigen, denn in Christo uben; ja, nichts in Christo und allein in Aristotele sich uben.

So laßt uns ablegen die Werk der Finsterniß, und anlegen die Waffen [52]) des Lichts.

Gleichwie Christus die Sonne, und das Evangelion der Tag ist; so ist der Glaub das Licht oder Sehen und Wachen an diesem Tag. Denn es hilft nichts, daß die Sonne scheinet und Tag machet, wo die Augen nicht empfinden das Licht. Darumb, obwohl das Evangelion in aller Welt ist aufgangen und Christum prediget, so

51) st. des Papsts: die (a b c). 52) Wappen (a).

sind doch nicht dadurch erleucht, denn allein die es aufgenommen und durchs Licht des Glaubens vom Schlaf aufgestanden sind. Den Schlafenden aber ist die Sonne und der Tag unnütz; denn sie haben davon kein Licht, sehen eben so wenig, als ob keine Sonne noch Tag da wäre. Das ist nu die Zeit und Stunde, davon er sagt: Lieben Brüder, so wir denn nu solchs wissen, daß dieß die Zeit und Stunde ist, aufzustehen vom Schlaf 2c. Eine geistliche Zeit und Stunde ists, doch in der leiblichen Zeit aufgangen, und noch täglich aufgehet, darin wir aufstehen vom Schlaf, und ablegen sollen die Werk der Finsterniß 2c. Damit zeiget an St. Paul, daß er nicht rede zu denen, die noch im Unglauben sind. Denn, wie gesagt ist, er lehret hie nicht den Glauben, sondern die Werk und Frucht des Glaubens. Er spricht, sie wissen, daß die Zeit da sei, daß die Nacht vergangen und der Tag erbei kommen sei.

Ob du aber frageſt, was bedürfen dieselbigen solchs Schreibens? ist droben gesagt, daß zweierlei Predigt sind: eine, die da lehre; die ander, die da treibe und anhalte. Nu kann der Mensch so viel nimmer wissen, es ist ihm noth, daß er vermahnet und immer auf frischer Betrachtung behalten werde, deß, das er weiß, auf daß nicht der Teufel, die Welt und das Fleisch, die unabläßige Feinde, ihn müde und faul machen, und zuletzt entschlafe und hinläßig werde. Denn St. Petrus, 1. Petr. 5 (V. 8). spricht: der Teufel sei ein solcher Widersacher, der da umbhergehet, wie ein brüllender Löw, und suchet, ob er jemand müge verschlinden, darumb (spricht er) so wachet und seid nüchtern. Das will hie St. Paulus auch: weil kein Aufhören ist am Teufel, Fleisch und der Welt, uns zu bestreiten, soll auch kein Aufhören sein zu vermahnen, reizen, treiben zum Wachen und Wirken. [Daher auch der heilig Geist heißt Paracletus, ein Anreger, der da reizt und anhält zum Guten. [53]]

Aus derselbigen Ursach setzt auch St. Paulus seine Wort gar eben, nennet die Werk der Finsterniß nicht Waffen [54]), aber die Werk des Lichts nennet er Waffen,

53) [a b c]. 54) Wappen (a; und so immer in ed. a.).

und nicht Werk. Warumb das? Ohn Zweifel, zu beweisen, daß es ein Streit sei, Mühe, Aerbeit und Fahr koste, zu wachen und gut Leben zu führen; sintemal solche starke drei Feinde, Teufel, Fleisch, Welt, ohn Unterlaß, Tag und Nacht uns widerstehen; daher auch Job 7 (V. 1). sagt: Des Menschen Leben auf Erden ist ein Streit und Anfechtung.

Nu ists ein groß Ding, ohn Unterlaß das ganz Leben im Streit zu stehen; darumb es wohl noth ist guter Posaunen [55]) und Heerpauken, das ist, solcher Predigt und Vermahnung, die uns stärken und im Streit mannhaftig behalten. Gute Werk sind Waffen; böse Werk sind nicht Waffen, sofern wir ihnen nicht folgen und sie nicht gewinnen lassen: sonst sind sie auch Waffen, wie er sagt Rom. 6 (V. 13): Ihr sollt euer Gliedmaß nicht dargeben zu Waffen der Ungerechtigkeit; als sollt er sagen: Laßt euch die Werk der Finsterniß nicht uberwinden, daß eur Gelied Waffen werden der Ungerechtigkeit.

Nu ist gnug gesagt, daß Licht heiße hie den Glauben, der vom Tag des Evangelii aus der Sonnen Christo in unser Herz leuchtet; darumb sind die Waffen des Lichts nichts anders, denn die Werk des Glaubens. Wiederumb, Finsterniß ist der Unglaube, durch Abwesen des Evangelii und Christi, aus Menschenlehren und eigener Vernunft, vom Teufel regiert; darumb sind die Werk der Finsterniß Werk des Unglaubens. Denn gleichwie Christus ein Herr und Regierer ist des lichten Glaubens, also nennet St. Paulus Ephes. 6 (V. 12). die Teufel Regierer dieser Finsternisse, das ist, uber die Ungläubigen; wie er auch sagt 2. Corinth. 4 (V. 3. 4): Ist unser Evangelion verborgen, so ists nur in denen verborgen, die verdampt werden, in welchen der Gott dieser Welt (das ist, der Teufel) verblendet die Sinne der Ungläubigen, daß ihnen [56]) nicht leuchten mag das Licht des Evangelii Christi. Was aber beiderlei Werk sind, wird folgen.

Laßt uns ehrbarlich wandeln, gleich als am Tage.

---

55) Pasaunen (a). 56) „ihnen" fehlt a b c.

Am Tage thut man kein Werk der Finsterniß, jedermann schämet sich fur dem andern, und stellet sich ehrbarlich. Man spricht: die Nacht ist unverschampt; das ist auch wahr, darumb thut man auch die Werk in der Nacht, der man sich schämet am Tage. Der Tag aber ist schamhaftig, und zwinget zum ehrbarlichen Wandel. Also soll auch ein christlich Leben geschehen und sich halten, daß alle seine Werk dergestalt seien, daß sie sich nicht schämen, ob sie alle Welt sehe. Denn wer also lebet und wirket, daß er seine That nicht gerne wollt sehen oder hören lassen, öffentlich fur jedermann, der lebet freilich nicht christlich. Davon sagt Christus, Johann. 3 (V. 20): Wer Arges thut, hasset das Licht, und kompt nicht an das Licht, auf daß seine Werk [57]) nicht gestraft werden; wer aber die Wahrheit thut, der kompt an das Licht [58]), auf daß seine Werk offenbar werden, denn sie sind in Gott gethan [59]).

Hieraus siehestu, wie noth solche Reizung und Vermahnung sei, zu wachen und Waffen des Lichts. Wie viel sind itzund [wohl [60]] Christen, die da leiden künnten, daß alle ihre Werk an Tag kämen? Was ist aber das fur ein christlich Leben in uns Gleißnern, so wir fur den Menschen nicht mügen unsern Wandel bloß leiden, der doch fur Gott, seinen Engeln und allen Creaturn schon bloß ist, und am jüngsten Tag auch fur jedermann muß bloß werden?

Darumb soll ein Christen leben, wie er wollt am jüngsten Tag und fur jdermann funden werden, Ephes. 5 (V. 9): Wandelt wie die Kinder des Lichts. Die Frucht des Geists [61]) ist eitel Gütigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit. Und Rom. 12 (V. 17): Fleißet euch der Ehrbarkeit [62]), nicht allein fur Gott, sondern auch fur allen Menschen. Item 2. Corinth. 1 (V. 12): Das ist unser Ruhm, das Gezeugniß unsers Gewissens, daß wir in einfältigen Herzen und göttlicher Lauterkeit, und nicht in fleischlicher Weisheit gewandelt haben auf dieser Welt. Aber solch Leben wird wohl ungefuhrt bleiben, wo der Glaube nicht ist; sintemal der wacker, frisch, mannhaftige

57) Alle die da ubel thun, hassen ... kommen .... ihre Werk (a b c). 58) der thar an das Licht wohl kommen (a b c). 59) geschehen (a b c). 60) [a b c]. 61) Lichts (a b c). 62) Ihr sollt das Beste furwenden (a b c).

Glaube zu schaffen gnug hat, daß er bei solchem Leben bleibe, und nicht entschlafe noch müde werde. Darumb als noth den Unwissenden ist, daß man ihnen die [63]) Lehre predige, als noth ist den Wissenden, Reizung zu predigen, daß sie nicht abfallen von angefangenem guten Leben, durch Widerstreit des tobenden Fleisches, der listigen Welt und des schalkhaftigen Teufels.

Nicht in Fressen und Saufen, nicht in Kammern und Unzucht, nicht in Hader und Neid. [64])

Da erzählet er die Werk der Finsterniß mit Namen, von welchen er droben eins nennet, den Schlaf; wie 1. Thess. 5 (V. 6). geschrieben stehet: Laßt uns nicht schlafen, wie die andern, sondern wachen und nüchtern sein. Nicht, daß er verbiete den natürlichen Schlaf, sondern den geistlichen, der da ist im Unglauben, aus welchem solche Werk folgen der Finsterniß. Wiewohl auch der natürliche Schlaf ein Werk der Finsterniß ist, wenn er geschicht aus Faullenzen [65]) und [aus [66]] übriger Vollerei, zur Hinderniß des Lichts und seiner Waffen.

Diese sechs Werk der Finsterniß begreifen in sich alle andere; denn Gal. 5 (V. 19—21); Col. 3 (V. 5. 8). erzählet er derselbigen viel mehr. Und wir wollen sie auch kürzlich theilen auf zwo Seiten, zur Rechten und zur Linken. Auf der rechten Seiten streiten die viere: Fressen, Saufen, Kammern [67]) und Unzucht. Auf der linken Seiten: Zang und Hader. Denn in der Schrift bedeut die linke Seite Widerwärtigkeit, und was aus Widerwärtigkeit kompt, als da ist, Zorn, Hader 2c. Die rechte Seite bedeut [die [68]] Glückseligkeit, und was aus Glückseligkeit folget, als Wollust, Fressen, Saufen, Schlafen.

So ists gewiß, daß St. Paulus unter den zweien Werken der Finsternisse, Hader und Zank, will alle dergleichen begriffen haben, als da sind, die er Eph. 4 (V. 31). also erzählet: Alle Bitterkeit, Grimm und Zorn [69]), Geschrei und [70]) Lästerung sei ferne von euch; und Gal. 5 (V. 20): Die Werk des Fleisches sind Feind-

63) „die" fehlt a b c. 64) Nicht in Vollerei und Trunkenheit, nicht in Faullenzen und Unzucht, nicht in Hader und Zank (a b c). 65) zur Lust (a b c). 66) [a b c]. 67) Vollerei, Trunkenheit, Faullenzen (a b c). 68) [a b c]. 69) st Grimm und Zorn: Zorn, Unwillen (a b c). 70) „und" fehlt a b c.

schaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord ꝛc. [71]); und kürzlich alles, was aus Zorn mit Worten und Werken Böses mag geschehen, das nicht alles zu zählen ist.

Also unter den vier Stücken, Fressen und Saufen, Faullenzen und Geilen, begreift er alle die Laster der Unkeuscheit in Worten und Werken, welche auch niemand alle mag erzählen. Daß kürzlich durch diese sechs erzählete Werk verstanden werde, wie der Mensch sich nicht rein gegen [sich selb und nit recht gegen [72]] seinen Nähesten hält, der unter der Finsterniß im Unglauben lebt; unordenlich ist alle sein Wesen gegen sich und seinen Nähesten. Weiter Glossen dürfen die Wort zwar nicht; es weiß je [73]) jdermann wohl, was da sei Fressen und Saufen, oder Uberessen und Übertrinken, mehr nach Lust, denn nach Nothdurft. Item, was da sei Faullenzen im Bett und Kammern, und geil, unzüchtig sein, das ist, des Fleisches Wollust und Kutzel suchen mit lang schlafen, mit faulenlunzen, mit allerlei Unzucht und Schandbarkeit, so in den Betten von den Satten, Müßigen, Schläferigen, Faulen geschehen, es sei des Tags oder Nachts, im Bett oder anderswo, allein oder selbander; welche Untugend allesampt auch die natürliche Finsternisse und heimliche Stätte suchen, und St. Paulus sie alle durch die Kammer und Unzucht meldet. Also, was Zang und Hader sei mit seines gleichen, ist auch jedermann wohl bewußt.

Sondern ziehet an den Herrn Jhesum Christum.

Hie zeiget er kürzlich auf einen Haufen alle Waffen des Lichts, in dem, daß er vermahnet, uns in Christum zu kleiden. Christus wird auf zwo Weise angezogen: einmal, daß wir uns in seine eigen Tugend kleiden; das geschicht durch den Glauben, der sich verlässet darauf, daß Christus fur ihn gestorben ist, und alle Ding fur ihn gethan hat. Denn nicht unsere, sondern Christus Gerechtigkeit hat uns Gott versühnet und von Sunden erlöset. Diese Weise gehört dahin, wenn man vom Glauben lehret; [und [74]] auf diese Weise ist Christus

71) Feindschaft, Zank, Hader, Zorn, Krieg, Zwietracht, Secten, Haß, Todtschläge ꝛc. (a b c). 72) [a]. 73) „je" fehlt b. 74) [a b c].

uns zur Gabe und Pfand gegeben; davon ist weiter zu sagen in der Epistel am neuen Jahrstag, Gal. 3 (V. 27): Alle, die ihr in Christo getauft seid, habt Christum angezogen [75]).

Das andermal ist er unser Exempel und Fürbild, daß wir ihm sollen folgen und ihm gleich werden, eben in der Tugend Kleid gehen, da er innen gehet. Davon sagt [hie [76]] St. Paulus, daß wir sollen Christum anziehen; item 1. Corinth. 15 (V. 49): Wie wir getragen haben das Bild des ersten, irdischen Menschen, also laßt uns auch nu tragen das Bild des himmlischen Menschen. Und Eph. 4 (V. 22—24): Leget ab den vorigen [77]) Wandel nach dem alten Menschen, der da durch Lüste im Irrthumb sich verderbet [78]), und werdet neu im Geist eures Gemüthes. Ziehet an den neuen Menschen, der nach Gott geschaffen ist, in rechtschaffener [79]) Gerechtigkeit und Heiligkeit.

Nu sehen wir in Christo nichts anders, denn eitel Waffen des Lichts. Da ist kein Fressen und Saufen, sondern Fasten, Mäßigkeit und Casteiung des Fleischs, mit Aerbeit, Wandeln, Predigen, Beten, und den Leuten Wohlthun; da ist kein Faulen, Schlafen und Unzucht, sondern eitel Zucht, Reinigkeit und Keuscheit, Wachen, Aufstehen, auf dem Feld schlafen, weder Haus, noch Kammer, noch Bett haben. Da ist kein Zorn, Zang, Hader, sondern eitel Güte, Süßigkeit, [Sänftmuthickeit, [80]] Liebe, Barmherzigkeit, Geduld ꝛc. Darumb das hie Paulus mit kurzen Worten Christum zum Exempel setzt, das sagt er mit andern Worten Col. 3 (V. 12—14). also: Ziehet an, als die auserwähleten Heiligen und Geliebten Gottes, herzlichs Erbarmen, Freundlichkeit [81]), Demuth, Sanftmuth [82]), Geduld, daß einer dem andern zu gut halte, und vergebt euch [83]) unternander, so jemand [etwas [84]] wider den andern zu klagen hat; gleichwie Christus [85]) euch vergeben hat, also auch ihr. Für allen Dingen aber ziehet an [86]) die Liebe, welche da ist das [87]) Band der Vollkommenheit ꝛc. [und der Friede

75) „davon ist weiter ꝛc." fehlt a b c. 76) [a b c]. 77) alten (a b c). 78) der da verweset durch irrige Begierden (a b c). 79) wahrhaftiger (a b c). 80) [a]. 81) die barmherzige Art, die Gütickeit (a b c). 82) Mäßideit (a b c). 83) „euch" fehlt a b c. 84) [a b c]. 85) Gott (a b c). 86) aber habt (a b c). 87) ein (a b c).

Christi behalte den Sieg in euren Herzen, zu welchem ihr auch seid berufen in Einen Leib, und seid dankbar [88]].

Item Philip. 2., da er ihnen befolhen hatte, daß sie die Liebe unternander hätten, eins dem andern dienete und Knecht würde, gibt er desselbigen Christum auch zum Exempel, der uns ein Knecht ist worden, und spricht (V. 5—7): Ein jglicher sei gesinnet, wie Jhesus Christus auch war, welcher, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt ers nicht fur einen Raub, Gotte gleich zu sein, sondern äußert sich desselbigen selbs, und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein ander Mensch, und an Geberden gleich wie ein Mensch erfunden [89]).

So ist nu Summa Summarum, daß Waffen des Lichtes sind die guten Werk gegen das Fressen, Saufen, Geilen und Faulen, Zanken und Hadern; als da sind: fasten, wachen, beten, ärbeiten, Hunger, Durst, Frost, Hitz leiden, keusch, züchtig, mäßig, gütig sein. Und daß ich nicht meine Wort fuhre, laßt uns St. Paul selbs hören, wie er sie zählet, Galat. 5 (V. 22): Die Früchte des Geistes sind Liebe, Freud, Fried, Geduld, Gütigkeit, Freundlichkeit, [90]) Glaub, Sanftmuth, [Keuscheit [91]] ꝛc.

Aber noch viel reicher erzählet er sie 2. Corinth. 6 (V. 1—10): Wir bitten euch, daß ihr die Gnade Gottes nicht vergeblich empfahet; denn er spricht: Jch hab dich erhöret in der angenehmen Zeit, und an [92]) dem Tage des Heils [93]) hab ich dir geholfen. Sehet [94]), jtzt ist die angenehme Zeit, jtzt ist der Tag des Heils [95]) (als sollt er sagen: Unser Heil ist nu näher, denn da wirs gläubten, und ist hie die Zeit, vom Schlaf aufzustehen). Laßt uns niemand Aergerniß geben, auf daß unser Ampt nicht verlästert [96]) werde; sondern laßt uns in allen Dingen erzeigen als [die [97]] Diener Gottes, in großer [98]) Geduld, in Trübsaln, Nöthen und Aengsten, in Schlägen, in Kerkern [99]), in Aufruhren, in Aerbeit, in Wachen, in Fasten, in Reinigkeit, in Erkenntniß [100]), in Langmuth, in

88) [a b c]. 89) st. Ein jglicher ꝛc.: Findet euch also bei euch, wie ihrs sehet in Christo, welcher, da er war in dem göttlichen Geberde, ließ er sich nicht dunken, er hätts geraubt, Gotte gleich zu sein, sondern hat sich desselbigen selbs geäußert und an sich genommen ein knechtisch Geberd, ist worden gleich andern Menschen, und in allen Geberden erfunden wie ein Mensch (a b c). 90) Wohlthätigkeit (a). 91) [a]. 92) in (a b c). 93) der Seligkeit (a b c). 94) Nehmet wahr (a b c). 95) der Seligkeit (a b c). 96) verheißen (a); versprochen (b c). 97) [a]. 98) viel (a b c). 99) st. in Trübsaln ꝛc.: Leiden und Aengsten, in Nothdurften (a b c). 100) Wissenschaft (a).

Freundlichkeit [1]), im Geist, der da heilig sei, in ungefärbter [2]) Liebe, in Predigen das Wort der Wahrheit, in der Kraft Gottes, durch die Waffen der Gerechtigkeit zur rechten und linken Seiten, durch Ehre und Schande, durch gut Gerücht und böse Gerücht; als die Verführer, und doch wahrhaftig; als die Unbekannten, und doch bekannt; als die Sterbenden, und doch lebend [3]); als die Gezüchtigten [4]), und doch nicht ertödtet [5]); als die Betrübten, und doch allezeit fröhlich; als die Dürftigen, und doch viel reich machen; als die da nichts inne [6]) haben, und doch alle Ding haben [7]). Siehe, welch ein reicher [guldener [8]] Strom gehet aus dem Mund St. Pauli, da siehestu je uberschwenglich gnug, welchs die Waffen des Lichts sind, zur linken und rechten Seiten. Das heißet Jhesum Christum redlich anziehen.

Aber das ist gar fein in dieser Epistel, daß er das höhest Exempel furhält, den Herrn selbs, und spricht: Ziehet an den Herrn; das reizet gar fast. Denn es muß ein Schelm sein, der seinen Herrn siehet fasten und Hunger leiden, ärbeiten, wachen und müde werden, und er wollt schlemmen und temmen, schlafen, faullenzen und in Wolluft leben. Welcher Herr künnte das von seinem Knecht leiden? Oder welcher Knecht dürfte sich deß unterwinden? Es mag je nicht sein, der Menfch muß sich schämen, wenn er Christum ansiehet, und sich so gar ungleich [gegen ihm [9]] im Widerspiel findet.

Wer nicht von Christus eigenem Exempel erwarmbt, ermannet und gereizet wird, wer will denselbigen reizen und aufbringen? Was sollten die Blätter und Wort mit ihrem Rauschen ausrichten, wenn diese Donnerschläge von Christus Exempel nicht bewegen? Darumb hat Paulus sonderlich das Wort, *den Herrn*, dazu gethan und gesagt: Ziehet an den Herrn Jhesum Christum; als sollt er sagen: Laßts euch nicht viel und groß dünken, die ihr Knechte seid; sehet eurn Herrn an, der selbs auch also thut, und ists doch nicht schüldig.

Und wartet des Fleischs, doch also, daß es nicht geil werde [10]).

1) Sußickeit (a b c). 2) unerdichter (a). 3) als die da sterben und doch leben (a). 4) Gestraften (a b c). 5) Getödteten (a b c). 6) „inne" fehlt a b c. 7) besitzen (a b c). 8) [a]. 9) [a b c]. 10) Und thut nicht, was das Fleisch suchet zur Lust (a b c).

Zweierlei [11]) Sorge oder Warten [12]) des Fleisches berührt hie St. Paulus mit kurzen Worten. Die erst ist natürlich, daß der Leib mit Speise und Kleid zur Nothdurft versorget werde, daß er leben und wirken müge, auf daß er nicht durch zu viel Abbrechen krank und zum Werk unnütz werde.

Die ander ist sündlich, wenn man sein wartet nach seinen Lüsten und Begierden; diese verbeut hie St. Paulus. Denn da werden Werk der Finsterniß aus. Denn das Fleisch ist also zu casteien, daß es diene und unterthan sei dem Geist, und den Herrn nicht aus dem Sattel werfe. Wiederumb auch also, daß es gehen und den Herrn tragen künnte. Eccles. 33 (V. 25). spricht: Ein Sack, Futter und Ruthe ist dem Esel noth; Speise, Straf und Aerbeit dem Knecht; spricht nicht, daß du den Esel sollt schinden oder lähmen, auch nicht den Knecht würgen oder gefangen legen. Also, dem Leib gebühret seine Zucht und Aerbeit und seine Nothdurft. Und er selbs Paulus spricht: Ich casteie meinen Leib, und bringe ihn unter zu Dienste; spricht nicht: Ich bring ihn in Krankheit oder Tod; sondern, daß er unterthan dem Geist dienen müsse.

Diesen Zusatz hat St. Paulus umb zweierlei Menschen gethan. Die ersten, die unter dem Schein natürlicher Nothdurft die Lust büßen und decken; und das ist so leichtlich zu versehen, daß viel Heiligen darüber klagen, und demselbigen zuwider oft ihrem Leibe zu viel gethan haben. Die Natur ist so listig und schalkhaftig auf ihre Gesuch und Lust, daß ihr niemand gnugsam wehren kann, und der Mensch hie mit Sorgen und unsicher wandeln muß. Die andern sind blinde Heiligen, die da meinen, Gottes Reich und seine Gerechtigkeit stehe auf Essen und Trinken, Kleiden, Liegen, das sie erwählen, sehen nicht weiter, denn in das Werk, und achten, wenn sie also fasten, daß der Kopf toll wird oder der Magen verdirbet, oder sonst der Leib abnimpt, so haben sie ihm wohl gethan. Davon sagt Paulus 1. Corinth. 8 (V. 8): Essen und Trinken machet uns fur Gott nicht angenehm; essen wir, so werden

---

11) Zwo (a b c). 12) Gesuch (a b c).

wir darumb nicht besser sein [13]); essen wir nicht, so werden wir darumb nichts weniger sein [14]). Item Coloss. 2 (V. 23): Hütet euch für den engelischen Geistlickeiten, die da haben einen Schein der Weisheit, in Demuth und Aberglauben [15]), darinnen, daß [16]) sie nicht schonen des Leibs, und dem Fleisch nicht seine Ehre thun zu seiner Nothdurft [17]).

Es lobet Gerson die Carthüser, daß sie nicht Fleisch essen, auch in der Krankheit, ob sie drob sollten sterben; so ist der große Mann betrogen worden von der abergläubischen [18]), engelischen Geistlichkeit. Wie aber, wenn sie Gott für Mörder wird richten ihres eigen Leibs? Es mag je kein Orden, Statut oder Gelübd geschehen wider Gottes Gebot; und obs geschähe, so gilts nicht, als wenig als wenn du gelobtest deine Ehe zu brechen. Nu hat je Gott hie durch St. Paulum verboten solch Mord uber eigen Leib; und man schüldig ist dem Fleisch sein Nothdurft, es sei Wein, Fleisch, Eier, und was es wolle, es sei auch [auf [19]] Freitag oder Sonntag, in der Fasten oder nach den Ostern, unangesehen aller Orden Satzung und Gelübde [auch des Papsts [20]]. Wider Gottes Gebot hilft kein Verbieten, ob es schon alle Engel thäten.

Aber solche elende Thorheit folget aus der Finsterniß und Blindheit, daß sie die Werk an ihn' [21]) selbs ansehen, als wollten sie durch Größe und Menge der Werk selig werden. St. Paulus will Waffen des Lichts draus machen, und dazu brauchen, daß die Werk der Finsterniß werden uberwunden; soferne und nicht weiter soll man des Fastens, Wachens, Aerbeitens brauchen. Darumb, fur Gott liegt gar nichts dran, ob du Fisch oder Fleisch essest, Wasser oder Wein trinkest, roth oder grün trägest, dieß oder das thuest; es sind alles Gottes gute Creatur, geschaffen dazu, daß man ihr brauchen soll: darauf solltu nur sehen, daß du hierinnen mäßig seiest, und so viel abbrechest, als dir noth ist den Werken der Finsterniß widerzustreben. Darumb ists

13) wir davon nicht ubrig haben (a b c). 14) davon nicht Gebrechen haben (a b c.) 15) Abglauben (a). 16) „daß" fehlt a b c. 17) st. und dem Fleisch ꝛc.: und geben ihm nicht sein Gebühr, die ihm noth ist, zu erhalten sein Fleisch (a b c). 18) abgläubischen (a). 19) [a]. 20) [a b c]. 21) in sich (a).

unmüglich, daß man ein gemein Maaß dieses Abbrechens setzen müge; denn alle Leibe sind nicht gleich: einer darfs mehr, der ander weniger; ein jglicher muß selbs Achten auf sich haben, und seinen Leib regieren nach diesem Spruch Pauli: Wartet des Leibs, doch also, daß er nicht geil werde [22]). Wäre ein ander Maaß zu setzen gewesen, St. Paulus würd es hie nicht gelassen haben.

Aus dem siehestu, daß der Geistlichen Satzung, die da Fleisch zu essen strackshin verbieten, wider das Evangelion sind, und durch Paulum 1. Timoth. 4 (V. 1—3). verkündiget, da er sagt: Der Geist sagt offenbarlich, daß in den letzten Tagen werden etliche vom Glauben abtreten und anhangen [23]) den Lehren der Teufel, die da Lügen lehren in Heuchlerei, verbieten die Ehe und Speise, so Gott geschaffen hat zu brauchen mit Danksagung. Daß diese Wort auf die Orden der Geistlichen und des ganzen Papstthumbs [24]) gehen, mag niemand leucken; die Wort sind klar, so ist ihr Wesen offenbar.

Auch siehestu hie, daß St. Paulus nicht will der tollen Andacht [25]) etlicher weibischer Heiligkeit, die ihnen sonderliche Tage zu fasten erwählen, als einen sonderlichen Gottesdienst [26]) [einer diesem Heiligen, der ander dem Heiligen. Das sind alles blinde Gänge, und auf die Werk gebauen Güter [27]]. Es soll ohn Unterscheid der Tag und Speise das ganz Leben mäßig und nüchtern sein. Denn so es Waffen des Lichts sein sollen, und das ganz Leben keusch und rein sein soll, müssen wir die Waffen nimmer ablegen, sondern immerdar nüchtern, mäßig, wachend, ärbeitend, [betend [28]] ꝛc. erfunden werden.

Aber die tollen Heiligen fasten einen Tag zu Wasser und zu Brod, saufen und fressen sich darnach ein viertheil Jahrs alle Tage voll und toll. Etliche fasten auch, daß sie nicht essen am Abend, saufen sich aber satt. Und wer mag alle die Narrheit und Werk dieser Finsterniß erzählen? welche alle daher kommen, daß

22) st. Wartet ꝛc.: Die Sorge oder Gesuch des Fleischs thut nicht zur Lust (a b c). 23) weichen und zutreten (a b c). 24) und Stände der Priester (a b c). 25) nicht lehret die tolle Andacht (a b c). 26) „als.... Gottesdienst" fehlt a b c. 27) [a b c]. 28) [a].

man nur das Werk, nicht den Brauch des Werks ansiehet, machen aus dem Harnisch einen Spiegel, wissen nicht, wozu sie fasten oder abbrechen, gleich als der ein Schwert nur darumb trägt, daß ers ansehe, und brauche sein nicht, wenn er geschlagen wird. Das sei von der Epistel gnug.

II.

Am andern Sonntag des Advents.

Epistel Röm. 15, 4—13.

Es ist gut Schein, daß der nicht viel von Paulo verstanden hat, der diese Epistel eraus geschnitten hat [1]); er hebt zu hoch und zu niedrig an. Das erste Theil, das da sagt: Was geschrieben ist ꝛc., gehört zu dem vorigen Text. Er sollt da angefangen haben: Aber der Gott der Geduld ꝛc. Darumb, daß wir diese Epistel ordentlich und klar verstehen, sollen wir wissen, daß die Römer, zu den' St. Paulus schreibet, waren eins Theils aus den Jüden, eins Theils aus den Heiden zu Christo bekehret. Denn zu der Zeit waren in allen Landen, sonderlich zu Rom, viel Jüden, wie das Act. 17. weiset. Als nu der Apostel sie hatte in der ganzen Epistel recht gelehret den Glauben und gute Werk, thut er nu hie am Ende der Epistel etliche Vermahnungen, daß er sie im Glauben und guten Werken einträchtiglich behalte, hebt auf die Ursachen, die da möchten Uneinigkeit anrichten, und die Einigkeit des Geistes zutrennen. Und der sind zwo, welche auch noch heutiges Tags und allezeit fast streben wider die Einigkeit des Geistes, wider den Glauben und gute Werk; darumb wir sie sehen und wohl merken müssen.

Die erste war diese, daß etliche, aus den Jüden bekehret, ob sie wohl höreten, daß im neuen Testament allerlei Speise, Tage, Kleider, Gefäß, Person, Stätt und Geberden frei sind, und allein der Glaube fur Gott fromm mache, und das Gesetz von Fleisch und Fisch essen, von Feiren und Kleidern, von Stätten und

1) „hat" fehlt a.

Gefäßen, wäre ganz abgethan; so ware doch ihr schwach Gewissen und unvollkommener Glaube aus langer Gewohnheit noch so hart bestrickt, daß sie solcher Freiheit nicht thursten brauchen; hatten Sorge, sie sundigeten, wo sie anders thäten, denn bisher Gewohnheit war.

Desselbigen gleichen beide, Heiden und Jüden, aus derselbigen Schwacheit [2]), thursten nicht essen von dem Brod und Fleisch, das den Abgöttern [3]) geopfert war von den Ungläubigen, obs wohl frei auf dem Markt feil war, und verkauft ward. Sie meineten, wo sie äßen, thäten sie den Abgöttern damit eine Ehre, und hätten Christum verleugnet, so es doch in der Wahrheit nichts war. Denn alle Speise sind rein, und gute Creatur Gottes, es haben sie Heiden oder Christen, sie werden Gott oder dem Teufel geopfert.

Wiederumb die andern, die nu solches wußten, und stärkern Glauben hatten, nahmen der Schwachen nicht gewahr, sondern braucheten ihrer Freiheit allzufrech und mit Verachtung der Schwachen, aßen und trunken ohn Unterscheid, was ihn' furkam; wie es denn auch recht war. Aber das war unrecht, daß sie der Schwachen nicht scheueten, und macheten sie irre. Denn wo die Schwachen sahen, daß diese so frech [4]) fuhren, kunnten sie weder folgen, noch dahinten bleiben. Sollten sie folgen, so stund ihr schwach Gewissen im Wege, und sprach: Es ist Sunde, thu es nicht. Sollten sie nicht folgen, so stund es aber im Wege, und sprach: Du bist kein Christen, denn du thust nicht, wie die andern Christen thun, dein Glaube muß nicht recht sein. Siehe, also kunnten sie wider hinter sich noch fur sich; wie sie thäten, so liefen sie wider ihr Gewissen. Nu ist wider das Gewissen thun eben so viel, als wider den Glauben thun und schwerlich sundigen.

Nu lehret Paulus hie, daß man solche Schwache dulden und tragen soll, und nicht so rauch mit ihnen fahren; sondern ein Zeitlang halten, was sie halten, und mit ihnen schwach werden, und nicht solch Uneinigkeit im Glauben anrichten, umb Essens und Trinkens oder irgend eines zeitlichen Dings willen, bis sie auch

2) Krankheit (a b c). 3) Abtgottern (a; und so häufig in dieser ed.: Abtgott, Abtgotterei 2c.). 4) frei (a b).

stärker werden im Glauben und ihre Freiheit erkennen. Doch hält der Apostel Unterscheid in diesem Handel, und lehret [auch [5]] dieselbige, nämlich also, daß zweierlei Menschen in dieser Sachen anzusehen sind: etliche, die schwach sind im Glauben, von denen jtzt gesagt ist, von welchen auch allein St. Paulus hie redet. Das sind gute, frumme, einfältige Leute, die es gerne besser thäten, wo sie wußten oder kunnten, sind nicht halsstarrig in ihrem Sinn, es gebricht ihnen nichts mehr, denn daß ihr Gewissen und Glaube zu schwach ist, können nicht eraus treten aus der eingesessen Lehre und Gewohnheit.

Die andern sind halsstarrig, die nicht benüget, daß sie selbs in solchem Wandel fahren, sondern sie treiben drauf, lehren und führen die andern auch hinein, geben fur, es sei so recht und müsse also sein, wöllen auch nicht hören die rechte Wahrheit christlicher Freiheit, sondern streiten dawider. Das sind sie, die ein Ursach sind, warumb jene Schwache sind. Denn mit solchen ihren Lehren versehren sie die schwachen Gewissen, und verstricken sie, daß sie meinen, es müsse also sein; haben Lust darinnen, daß sie die einfältigen Gewissen also unter sich bringen und gehorsam machen. Von denen redet hie St. Paulus nicht, ja er lehret anderswo, daß man sich denselben mit allem Fleiß entgegen setzen soll, und allzeit das Widerspiel thun, Tit. 1.

Darumb ist in diesem Handel kein besser Regel, denn die Liebe, und du mußt zwischen diesen zweierlei Menschen handeln, wie du wolltest handeln zwischen Wolf und Schaf. Wenn der Wolf das Schaf bis auf den Tod bissen hätte, und du führest zu, würdest zornig auf das Schaf, und gäbest fur, es sei unrecht, daß es die Wunden habe, es sollt gesund sein, und zwungest es mit Gewalt, daß es den andern gesunden Schafen sollt folgen zu Weide und zu Stall, du wolltest ihm nicht ein besonders machen; wer wollt nicht sagen, daß du unsinnig wärest? Das Schaf würde sagen: Freilich ists unrecht, daß ich gewundt [6]) bin, und sollt wohl gesund sein; aber zörne mit dem, der es gethan hat, und hilf mir zur Gesundheit.

---

5) [a b]. 6) wund (a b).

Siehe, also sollten diese Römer auch thun, mit allem Ernst widerstreben den Lehrern und Wolfen; aber die schwachen und verfehrten Gewissen von solcher Lehre sollten sie annehmen, nicht treiben noch stürzen, sondern mit Mußen heilen, und solch Lehre austreiben mit der Zeit, und sie indeß lassen, und mit ihnen halten, was sie hielten, und sie nicht irre machen.

Wiewohl nu dieser Handel längest hat aufgehört, davon hie St. Paulus redet, und das Gesetz Mosi von Essen, Trinken, Kleidern, Stätten 2c. nimmer im Brauch ist, so ist doch an seine Statt viel ein ärgers kommen, daß diese Lehre jtzt viel nöthiger ist, denn sie zu der Zeit war. Denn jtzt ist in aller Welt durch den Papst und geistlichen Stand ein solch Wesen angericht mit Menschenlehren von Essen und Trinken, Kleidern [7]) und Stätten, Tagen und Zeiten, Person und Ständen, Geberden und Werken, daß schier niemand kann einen Bissen essen, ein Tropfen trinken, ja, die Augen aufthun, es ist ein Gesetz drüber gemacht, und die Freiheit genommen, sonderlich in Stiften und Klöstern. Geben allesampt fur, man müsse sich also kleiden, also bescheeren, also geberden, diese Speise nicht essen, den Trank nicht trinken 2c., oder sei Sunde und Ungehorsam. Haben also diesen Gehorsam menschlicher Lehre erhaben, daß man kein Ding höher achtet, denn diesen Gehorsam. Und die Münch und Nonnen denselbigen Gehorsam zum Grund und Eckstein ihrer Geistlichkeit halten, und bauen drauf ihrer Seelen Seligkeit.

Hie will niemand die Augen aufthun und sehen, daß es eitel Menschengedicht [8]) und Lehre ist, die da fangen die Seelen, schwache Gewissen machen, christliche Freiheit und Glauben verstören, und nur die Hölle füllen. O Wolfe! o Wolfe! [o Wolfe! [9]] Welch ein greulich, schrecklich Morden, Würgen, Verderben ist dieß Wesen in aller Welt! Es ist nie dahin kommen in diesem Handel, daß man der schwachen Gewissen wäre gewahr worden; denn niemand hat dawider gepredigt noch gethan, deß sich die Schwachen hätten können ärgern; sondern wer eraus getreten ist, den hat man verdampt,

7) Kleiden (b). 8) Menschendicht (a b c). 9) [a].

abtrünnigen, verlaufenen Münch, verleucketen Christen gescholten, und also mit Gewalt die Schaf nicht allein geschwächt, sondern in der Wolfe Rachen getrieben. O des Zorns! o des Grimmes! [10]) o des Unwillens göttlicher Majestät!

Siehe, wo [11]) nu Gott seine Gnad gäbe, daß solchs alles erkannt wird, wie es lauter Menschenfrevel, Gewalt und Unrecht ist, da Gott nichts von geboten hat, und etlich angefangen [12]), die Messen, die Gebet, die Kleider, die Speis anders brauchen, denn bisher gewohnet ist, und [wollten [13]] sich christlicher Freiheit nach dem Evangelio halten, da mögen auch zweierlei Menschen sich ärgern. [14]) Die ersten, die Papisten, die [würden [15]] toben und wüthen, schreien und plärren, man müsse solchs halten; wer es nicht hält, der sei ein Ketzer, ein Heide, ein Jüde, und sei der Kirchen ungehorsam; und so fortan den Gehorsam der Kirchen aufwerfen, daß sie nur das [16]) Gewissen im Strick und Tod behalten: die es dafur halten, es sei, wie sie furgeben, der Kirchen Gehorsam, so es nicht mehr ist, denn ihr Büberei und Teufelsspiel, damit auch viel Heiligen verführet und betrogen sind, als St. Franciskus und seines gleichen.

Die Andern, die Schwachen, die solch Geplärr hören, und zuvor also gewohnet sind, werden irre, wissen [17]) nicht, mit wem sie es halten sollten, wären doch von Herzen und einfältig geneigt, dem rechten Weg zu folgen. Aber wo sie hin wollen, begegnet ihnen ihr Gewissen. Sollten sie dir folgen, so stehet [18]) ihnen im Wege ihr Gewohnheit und der Papisten Geplärr, damit ihr Gewissen gefangen, nicht thar [19]) eraus treten, sorget, es thät wider seinen Gott. Wiederumb, folget es dir nicht, so sorget es abermal, es thu wider Gott, den du furhältest und predigst. Wo soll nu ein solch schwach, arm Gewissen hin, daruber sich also zanken Christus und der Teufel?

Da kompt nu diese Lehre St. Pauli recht zu Maaßen. Des Teufels Lehre und seiner Papisten ist ohn alle Barmherzigkeit und Mitleiden, dringet, treibet und tobet

10) Grimmens (b c). 11) wenn (a b c). 12) und fingen etlich an (a b c). 13) [a b c]. 14) da wurden sich diese zweierlei Menschen auch ärgern (a b c). 15) [a b c]. 16) die (a b c). 17) höreten ... wären, würden ... wußten (a b c). 18) stund (a b c). 19) thurft (a b c).

mit Gewalt, man solle aufs eilendest abstehen von dieser Lehre; bannet, verflucht und verwirft [20]) dich vier tausend Meil hinter die Hölle, wo du nicht augenblicklich dich abkehrest, und alle Buchstaben mit dem äußersten Tütel von dir thust. Aus welchem Toben, als aus der Frucht, erkennet man, wer solcher Lehre Meister ist. Aber Christus Lehre thut nicht also, verwirft dich nicht so bald, ob du nicht mügest dich so kurz lenken, und schwind brechen, und hätte doch wohl mehr Ursach dazu; sondern sie siehet an, daß du verwundt und schwach bist, nimpt dich freundlich auf, lehret dich die rechte Wahrheit und Freiheit von allen Menschengesetzen, duldet aber und trägt dich, ob du nicht so bald abstehest, und dieselbigen verwirfest, gibt dir Zeit dazu, daß du es lernen sollt abethun: indeß läßt sie dich thun, wie du kannst oder gewohnet hast, bis [daß [21]] du gesund werdest, und die Wahrheit lauter und gewiß erkennest.

Darumb soll in diesem Handel ein Christen auch dieser zweierlei Menschen wahrnehmen. Die Schwachen freundlich unterrichten und sänftlich dulden; die Tobenden aber und Plärrenden mit Ernst stoßen, thun und lehren nur alles, was ihnen leid und wider ist, lassen und schweigen alles, was ihnen lieb ist, und auf ihren Bann zu Ehren eine große Esels feigen setzen. Das lehret [22]) alles fein die christliche Liebe; ein jglicher wollte je mit ihm selber so gehandelt haben. Denn unser ist keiner, so er mit solcher Schwacheit des Gewissens verirret wäre, der nicht wollte, daß man ihm Zeit gäbe, und nicht plötzlich ihn abrisse, sondern freundlich unterrichtet, und ein Zeitlang duldet, und den Wolfen widerstritte. Darumb thut uns Christus auch also, und will, daß ein jglicher dem andern also thun solle.

Die ander Ursach der Uneinigkeit, die St. Paulus aufhebt, ist die, daß allezeit unter dem Volk Christi bleiben und sind auch anderlei Schwachen und Kranken in guten Werken, gleichwie die ersten schwach und gebrechlich sind im Glauben. Daß also unter den Christen allezeit beiderlei Kranken erfunden werden, innerlich im Glauben und Gewissen, äußerlich in Werken

20) malebeiet und wirfet (a b c). 21) [a]. 22) lernet (a b c).

und gutem Wandel. Welcher keine Christus will verwerfen, sondern alle aufgenommen haben, daß die christliche Liebe reichlich habe, darinne sie sich übe und Gutes thu, und heile und trage ihren Nächsten innerlich und äußerlich, im [23]) Glauben und Wandel. Diese Schwachen aber sind, die zuweilen straucheln in offentliche Sunde; item, die man auf Deutsch nennet, wünderliche Köpf und seltzam, die da leichtlich zörnen, oder sonst Gebrechen an ihnen haben, derhalben schwer mit ihnen ist umbzugehen; wie sich denn das sonderlich begibt zwischen Mann und Weib, zwischen Herrn und Knecht, zwischen Oberkeit und Unterthanen.

Wo nu hie nicht ist diese christliche Lehre St. Pauli, so gehet es also zu, daß ein jglicher des Balken in seinen Augen vergisset, und siehet nur auf den Splitter [24]) in seines Nächsten Auge, und keiner des andern Gebrechen dulden will, sondern ein jglicher fodert von dem andern, daß er vollkommen sei. Da denken sie denn nur von einander, und eines will hie hinaus, der [25]) ander da hinaus, daß es Friede und Ruge fur dem andern habe, und der Unlust uberhaben sei. Wer aber kann, der urlaubt das ander, und stößets von sich, schmückt sich darnach, und spricht, er thu es der Gerechtigkeit zu Liebe, wolle nicht bei und umb sich böse Leute wissen, sondern nur fromme und gute Menschen, wie er ist.

Dieß Ubel regieret am meisten in denen, die etwas sonderlichs sind fur andern, und ein ehrbarlich Leben fuhren, und mehr Gnade haben, denn die andern; die blasen und brüsten sich; was ihnen nicht gleich ist, das muß stinken, das richten sie, das verachten sie, und sind allein das hübsche Kätzlin im Hause. Wiederumb, was ihnen gleich ist, und auch [26]) ehrbarlich wandelt, ah! das sind so fromme Leut, das sind gute Freunde, zu den' halten sie sich, wissen nicht anders, denn sie seien wohl dran, als die da lieb haben eitel Frommkeit und Frommen; wiederumb, als die da hassen eitel Bosheit und Bösen: sehen aber nicht die teufelische Hoffart, die im Grund ihres Herzen verborgen liegt, damit sie ihren

23) am (a b). 24) das Stecklin (a b c). 25) das (a b). 26) „auch" fehlt b.

Nähesten so hochmüthig und jämmerlich verachten umb seines Gebrechens willen.

Nu ist die Liebe der Tugend und der Haß der Laster zweierlei: ein heidnische und ein christliche: denn Christus ist auch feind den Sunden [27]) und hold der Gerechtigkeit, wie Psal. 45 (V. 8). von ihm sagt: Du liebest die Gerechtigkeit, und bist feind der Ungerechtigkeit; aber doch auf die Maaße, daß auch bestehe, was Moses von ihm saget, Deuter. 33 (V. 3): Dilexit populos, er hat die Leute lieb. Die heidnische Liebe aber und Haß ist eine unvernünftige Sau, wirft hin, und raffet auf ohn Unterscheid den Menschen mit Laster und [mit [28]] Tugend; ja, gründlich ist sie keinem Menschen hold, denn ihr selbs alleine. Das merket man dabei: denn soferne und so lange der Mensch gezieret ist mit Tugend, soferne liebet sie den Menschen, und zeucht ihn an sich; wo aber nicht Tugend ist, oder abfället, [so [29]] wirft sie den Menschen auch von sich.

So ist nu ein christlich Haß der Sunden also gethan: er scheidet zwischen Laster und Menschen, denket nur das Laster zu vertilgen, und den Menschen zu erhalten; darumb fleucht, noch scheucht, noch verwirft, noch veracht er [30]) keinen Menschen, sondern nimpt ihn vielmehr auf, gehet gerne mit ihm umb, und fähret also mit ihm, daß er ihm vom Laster helfe, strafet ihn, lehret ihn, bittet fur ihn, duldet und träget ihn, thut nichts anders, denn wie er wollt, daß man mit [31]) ihm thät, wenn er in gleichem Gebrechen wäre.

Denn ein Christenmensch lebet nur darumb, daß er den Leuten nützlich sei, und nicht die Menschen, sondern ihre Laster vertilge; welchs er nicht mag thun, wenn er niemand leiden will, noch mit niemand zu schaffen haben will, der gebrechlich ist. Es wäre gar ein närrisch Werk der Barmherzigkeit, wenn du wolltest die Hungerigen speisen und die Dürstigen tränken, die Nacketen kleiden, die Kranken besuchen, und wolltest doch nicht leiden, daß zu dir kämen oder umb dich wären die Hungerigen, Dürstigen, Nacketen und Kranken. Also auch, daß du wolltest kein böse oder gebrechliche Menschen

27) Orig.: Sundern. 28) [a b]. 29) [a]. 30) sie (a b c). ?1) „mit“ fehlt b.

umb dich leiden, wäre eben so viel, als wolltestu niemand nützlich noch hülflich sein zur Frommkeit.

Darumb laßt uns lernen hie in dieser Epistel, daß ein christlicher Wandel und Liebe stehet nicht darin, daß sie fromme, gerechte, heilige Menschen finde; sondern daß sie fromme, gerechte, heilige Menschen mache, und laß das ihr Aerbeit und Übung sein auf Erden, daß sie solche Leut mache, es sei mit Strafen, Bitten, Dulden, und womit sie kann. Gleichwie ein Christenmensch nicht darumb lebet, daß er [32]) reiche, starke, gesunde Menschen finde; sondern aus den Armen, Schwachen, Kranken solche Leut mache.

So vermahnet uns [33]) nu diese Epistel dieser zwei Stück, der christlichen Liebe und der großen guten Werke, daß wir unsers Nähesten geistliche Gebrechen, beide im Glauben und Wandel, nicht allein dulden, sondern auch aufnehmen sollen, sie zu heilen und zu vertreiben. Denn die das nicht thun, die machen Aufruhr, Secten und Theilung; wie vorzeiten [34]) die Ketzer, Donatisten und Novatianer, und viel ander, die [35]) sich von der Gemeine sonderten, wollten nicht unter sich leiden die Sundere und Gebrechen; denn es kann nicht ohn Secten und Ketzerei zugehen, wo diese Lehre nicht wird gehalten.

Darumb spricht auch St. Augustinus, Gal. 6.: Nichts beweiset einen geistlichen Mann also wohl, als der Handel mit eines andern Sunden, so er mehr seine Erlösung, denn seine Schmach, mehr seine Hülfe, denn Scheltwort furwendet. Davon auch St. Paulus sagt, Gal. 6 (V. 1. 2): Lieben Brüder, wenn ein Mensch übereilet wird mit einem Fall in Sunden, so sollt ihr, die ihr geistlich seid, denselbigen unterweisen in sänftmüthigem Geist, und ein jglicher schau drauf, daß er auch nicht versucht werde. Ein jglicher trage des andern Bürden, so erfüllet ihr Christus Gesetz, das ist, die Liebe. Als sollt er sagen: Bürden, und das da schwer sei zu tragen an eurem Nähesten, sollt ihr annehmen und nicht verwerfen. Nicht sollt ihr Nutz an ihnen suchen, sondern Bürden tragen; denn Nutz haben, das ist nicht tragen,

---

32) es (a b). 33) „uns" fehlt a. 34) verzeiten (b; diese Form häufig in ed. b). 35) „die" fehlt a.

sondern getragen werden; das gehört unter die Engel in jenes Leben.

Doch soll man hie auch die Unterscheid halten der obgesagten zweierlei Menschen, daß man die, so da halsstarrig [36]) ihre Sünden vertheidigen und nicht wollen gebessert haben, meide als die Heiden; wie Christus, Matth. 18 (V. 17). lehret. Allein von den Gebrechlichen redet diese Lehre, die es erkennen, daß unrecht ist, und doch straucheln, wenn sie ihre Krankheit rühret. Nu laßt uns auf die Epistel kommen.

[Lieben Brüder, alles [37]) was [38]) geschrieben [39]) ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben.

An diesem Stuck sollt der Epistelsetzer diese Epistel nicht haben angefangen, denn es gehöret zu dem, das vorgehet. Darumb wollen wirs in seine Ordnung setzen. [40]]

Der Apostel hebt an am funfzehenten Cap. und lehret das obgesagt Stück der Liebe, die sich uben soll in dem gebrechlichen Wandel unsers Nähesten, gleichwie er im vierzehenten gelehret hatte die Liebe in gebrechlichem Glauben unsers Nähesten, und spricht [41]) also:

Wir aber, die wir stark sind, sollen der Schwachen Gebrechlichkeit tragen, und nicht Gefallen an uns selber haben. Es stelle sich aber ein jglicher unter uns also, daß er seinem Nähesten gefalle zum Guten, zur Besserung; denn auch Christus nicht an ihm selber Gefallen hatte, sondern, wie geschrieben stehet: Die Schmache dere, die dich schmähen, sind uber mich gefallen [42]). Was aber uns furgeschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben ꝛc. [43])

Das sind die Wort, darin Paulus lehret dieß Stück der Liebe, von dem gebrechlichen Wandel unsers

36) halfstark (a b; so häufig in a b). 37) „alles" fehlt c. 38) + uns (c). 39) furgeschrieben (c). 40) [a b c]. 41) lautet (a b c). 42) Wir aber, die wir vermügen (im Vormugen, a.), sind schuldig zu tragen die Krankheit der Unvermügenden und nicht uns selbs wohlgefallen. Ein jglicher aber unter uns soll wohlgefallen seinem Nähisten im Guten, zu seiner Besserung; denn auch Christus ihm selbs nicht wohlgefiel, sondern, wie geschrieben ist: Die Schmachen der', die dich schmächten, sind auf mich gefallen (a b). 43) Alles was da („da" fehlt c.) geschrieben ist, das ist . . . geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben (a b c).

Nähesten zu tragen, und sind wahrlich starke Wort. Zum ersten spricht er: wir sind es schüldig zu thun. Woher kompt die Schuld? Ohn Zweifel aus der Liebe und aus dem Gesetz Matth. 7 (V. 12): Was ihr wollet, das euch die Leute thun sollen, das thut ihr auch ihnen; das ist das Gesetz und die Propheten. Nu ist unser keiner, der nicht wollt, daß man seinen Gebrechen duldet, und hülfe bessern; darumb sind wirs wiederumb schüldig zu thun einem jglichen, und der Vermügende soll den Unvermügenden tragen und bessern.

Zum andern, spricht er, wir sollen uns selbs nicht wohlgefallen; das ist, wir sollen uns nicht gut dünken lassen, daß wir etwas vermügen, das unser Nähesten nicht vermügen; denn das ist nicht anders, denn ein Wohlgefallen haben, daß ein ander in Sunden, im Verderben liegt, auf daß er ja uns nicht gleich oder besser sei, denn wir, und gönnen ihm gleich sein Ubel, auf daß wir ja etwas fur ihm scheinen [44]). Das ist doch zumal stracks und gründlich wider die Liebe. Gleichwie der Pharisäus im Evangelio (Luc. 18, 11.) Gott danket, daß er nicht ist, wie andere Menschen; dünket sich so gut, gefället ihm so wohl, daß ihm freilich leid wäre gewesen, daß jemand neben ihm ohn Sunde gewesen wäre.

Nu siehe, sind das nicht häßliche Menschen, die andern Leuten Gnade und Seligkeit vergönnen, Lust und Liebe haben in ihren Sunden und Verderben? wöllen dennoch fromm und heilig, große Feinde der Sunden und Freunde der Frommkeit gehalten sein. Was lehret aber St. Paulus? Nicht, nicht also. Niemand soll ihm selbs wohlgefallen, und sich gut dünken lassen. Wem denn? Einem andern sollen wir wohlgefallen, und uns also stellen, daß ein jglicher seinem Nähesten wohlgefalle, daß wir seinen Gebrechen mit Geduld und Sänfte tragen, und also handeln, daß er ein Wohlgefallen, Lust und Liebe zu uns gewinne, nicht so rauch und greulich mit ihm fahren, daß er sich fur uns furchte, und weiter von uns laufe, nimmer kein Guts sich [45]) zu uns versehe, und werde nur ärger.

---

44) er ... scheine (a b c). 45) „sich" fehlt a.

Ja, sprichstu, soll ich ihm thun, das ihm wohlgefalle, so müßte ich ihm seinen Willen lassen, daß er bleibe, wie er ist. Nicht also, spricht Paulus, darumb setze ich dazu, und spreche: im Guten, daß ein jglicher sich stelle, daß er wohlgefalle seinem Nähesten, doch nur in dem, das gut ist, zu seiner Besserung. Man kann ihn wohl handeln, daß er seinen Willen nicht habe, und doch einen guten Willen zu uns behalte; ist er aber je so wüst, daß es nicht hilft, was man an ihm thut, so laß ihn [46]) gehen; dennoch hastu so viel gethan, daß du ihm zur Besserung im Guten billig solltest gefallen: du kannst ihn mit den Haaren nicht dahin reißen, daß er [es [47]] ihm gefallen lasse, was du ihm zu Gefallen thust. Paulus fodert auch nicht mehr, denn daß du ihm Gefallen thust im Guten zu seiner Besserung. Wills doch der Welt nicht gefallen, daß ihr Gott seinen eigen Sohn zu Gefallen in den Tod gegeben hat.

Darumb, wenn Paulus sagt: Ein jglicher gefalle seinem Nähesten im Guten, will er nicht, daß wir schaffen sollen, daß es dem Nähesten gefalle; denn das liegt nicht an uns, sondern daß wir so viel thun sollen nach der Liebe, daß es billig ihm gefallen sollt, und an uns nicht der Feil ist, daß ihm nicht gefällt. Also redet er auch 1. Cor. 10 (V. 33): Ihr sollt jedermann gefallen in allen Dingen, gleichwie ich jedermann in allen Dingen gefalle. Wie gefiel Paulus jdermann, so ihm doch [48]) die Jüden und Heiden todtfeind waren? Aber er thät alles, das ihnen gut und nützlich war, und billig gefallen sollt.

Zum dritten: [49]) daß nu diese Lehre deste kräftiger [50]) eingehe, hält er fur das Exempel Christi, und spricht: Christus gefiel ihm selbs nicht. Wie so? Ei, ob er wohl heilig war und voller Gnaden, verschmächt er uns doch nicht, ließ sich auch nicht gut dünken (wie der Pharisäus), daß er etwas hätte, das wir nicht hatten, war ihm auch nicht lieb, daß wir nichts hatten und er alle Ding, wie er doch wohl hätte kunnt und möcht thun; sondern wiederumb, war ihm leid, daß wir nichts hatten, fuhr zu, und dachte, wie er mit uns umb-

46) „ihn" fehlt a. 47) [a b]. 48) „doch" fehlt a. 49) „Zum dritten" fehlt a b c. 50) kräftlicher (a).

gieng, daß wir ihm gleich würden, und auch hätten, das er hatte, und unser Sunde los würden. Da das nicht anders sein kunnt, setzet er dran alles, was er war und hatte, nahm unser Sunde auf sich, und vertilgete sie: damit stellet er sich gegen uns, daß er uns wollt gefallen, und thun, was uns lieb ist. Und ist also erfüllet der Spruch Psalm 69 (V. 10): Die Schmahe dere, die dich schmächten, sind gefallen uber mich. Unser Sunde schmähen und unehren Gott, gleichwie unser gut Leben ist sein Lob und Ehre. Darumb nennet sie der Prophet Gottes Schmach und Unehre. Die sind alle auf Christo gefallen, daß sie von uns kämen. Hätte er nu mit uns wollen fahren, wie der Pharisäus mit dem Zöllner und die hoffärtigen Heiligen mit den gebrechlichen Sundern, wer wäre je erlöset worden?

Eben die [51]) Exempel bildet er auch fur Philip. 2 (V. 5—8). da er spricht: Lieben Brüder, ein jglicher sei gesinnet, wie Jhesus Christus auch war, welcher, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt ers nicht fur einen Raub, Gotte gleich sein, sondern äußert sich selbs, und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein ander Mensch, und an Geberden als ein Mensch erfunden, erniedrigt sich selbs und ward gehorsam bis zum Tod, ja zum Tod am Kreuz [52]).

Also sollen wir mit unserer Nähesten Sunde auch handeln: nicht richten, nicht afterreden, nicht verachten; sondern das einfältige Gesichte nur dahin richten, daß wir ihm eraus helfen, es koste uns Leib, Leben, Gut und Ehre, und was wir haben. Wer sie anders handelt, der soll wissen, daß er schon Christum verloren hat, und ein heidnischer Heilige ist.

Da folget nu diese Epistel:

Was aber uns furgeschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Gedult und Trost der Schrift Hoffnung haben [53]).

---

51) dieß (a b c). 52) Lieben Brüder, seid gesinnet unternander, wie ihr sehet in Christo, welcher, da er in Gottes Geberden war, ließ er sich nicht dünken, er hätts mit Raub erlanget, Gott gleich zu sein, sondern er äußert sich sein selbs und nahm an sich die Geberde eines Knechtes, und ward (war, c.) gleich wie andere Menschen, ward auch erfunden in seinem Wandel wie ein Mensch, demüthiget sich selbs, und ward gehorsam bis in den Tod, in den Tod aber des Kreuzes 2c. (a b c). 53) edd. a b c nur: Alles, was geschrieben ist 2c.

Das redet St. Paulus darumb: Er hatte den Spruch von Christo eingefuhrt aus dem Psalter; daß nu nicht jemand gedächte, wie reimet sich der Spruch hieher, oder was gehet er uns an, weil er von Christo gesagt und durch ihn erfüllet ist? kömpt er zuvor, und gibt eine gemeine Regel von der Schrift zu lesen, und spricht, daß nicht allein dieser Spruch, sondern auch die ganze Schrift uns zur Lehre geschrieben sei. Wohl ists wahr, daß von Christo und von vielen Heiligen drinnen geschrieben ist, als von Adam, Abel, Noe, Abraham, Isaac, Jacob; aber es ist nicht umb ihrentwillen geschrieben, denn sie ist lange hernach allererst geschrieben, und sie haben sie noch nie gesehen. Also, obwohl viel von Christo geschrieben ist, so ists doch nicht umb seinentwillen geschrieben; denn er bedurft sein nicht; sondern uns zur Lehre. Von Christo ist das Werk und die That geschrieben, aber uns zur Lehre, daß wir auch also thun sollen.

Auf die Weise redet er auch 1. Cor. 9 (V. 9. 10). da er spricht: Das Gesetz saget: Du sollt dem Ochsen das Maul nicht verbinden, der da [54]) dreschet. Meinet ihr, daß Gott auf die Ochsen Acht habe? Oder ist es nicht aller Dinge umb unsertwillen geschrieben? [55]) [Freilich ists umb unsertwillen geschrieben. [56]] Also sollt er sagen: Gott acht der [57]) Ochsen nicht, sondern uns. Nicht, daß er nicht alle Dinge regiere und versorge; sondern, daß er im Schreiben und Reden nicht ihr achte. Was sollt er den Ochsen schreiben und sagen? Den Menschen allein schreibet und saget er. Also hie auch: obs wohl von Christo gesagt ist, so ists doch nicht Christo, sondern uns zur Lehre gesagt, daß wir auch thun sollen, wie wir hören, daß die Schrift sagt, daß Christus gethan habe, und alle andere Heiligen.

Merk aber hie, was der Apostel fur ein Buch den Christen zu lesen und zu studieren furleget, nämlich allein die heilige Schrift, und spricht, daß unser Lehre drinne sei. So denn unser Lehre in der Schrift ist, sollen wir sie billig nicht anderswo suchen, sondern alle Christen sollten dieß Buch täglich im Brauch haben.

54) wenn er (a b c). 55) st. Oder ꝛc.: Meinet ihr nicht, daß umb unsertwillen († das, c.) geschrieben sei? (a b c). 56) [a b c]. 57) die (c).

Aber siehe zu, was hat der Teufel durch die Papisten angericht. Ihn' ist nicht gnug gewesen, daß sie dieß Buch unter die Bank haben gestoßen, und so seltzam gemacht, daß gar wenig Doctores der heiligen Schrift dasselbige haben, schweig denn lesen; sondern, auf daß es je niemand erfürzöge, hängen sie ihm ein Schandlappen an, lästern Gott, und sprechen, es sei finster, man müsse der Menschen Glosse folgen, und nicht der bloßen Schrift. Was ist das anders gesagt, denn Paulum hie Lügen strafen, der da sagt, es sei unser Lehrebuch? Und sie sagen, es sei unser Verführebuch, und sei finster.

Was sollt Gott solchen Lästerern und Schriftmördern zu Lohn geben? Wenn er mich hätte zu Rath genommen, wollt ich ihn gebeten haben, dieweil sie seine helle Schrift finster und fährlich schelten, damit sie unter die Bank aus aller Menschen Herzen und Augen verstoßen, daß er ihn' dafur Aristotelem und Averrois gebe, darnach des Papsts unendliche Gesetz und Glossen, und daß sie darnach rasend würden, studiereten ihr Lebenlang in Aristotele, und lerneten dennoch nichts, ließen doch dieweil den Esel krönen, sich Meister der freien Kunst und Doctores der heiligen Schrift machen. [Obwohl bisher ihr keiner noch nie eine Zeile im Aristotele verstanden hat; und ob ers verstünde, dennoch nichts mehr drinnen lernete, denn ein Kind von funf Jahren, und die größesten Stocknarren wohl wissen. Denn Aristoteles ist hundertmal finsterer, denn die heilige Schrift; und willtu wissen, was er lehret, das will ich dir kurzlich sagen: Ein Töpfer kann aus Thon ein Topf machen; das kann der Schmied nicht, er lerne es denn. Wenn etwas höhers in Aristotele ist, so solltu mir kein Wort gläuben, und erbiete mich das zu beweisen, wo [58]) ich soll.

Das sag ich darumb, daß wir sehen, wie reichlich Christus die Papisten bezahlet hat, daß sie seine Schrift finster und fährlich schelten, und vom Plan getrieben haben, daß sie mussen einen todten Heiden lesen, da kein Kunst, sondern eitel Finsterniß innen ist. Und das

58) wie (c).

ich gesagt hab, das ist das allerbest im Aristotele, ich schweig, wo er durchgiftig und todtlich ist. Die hohen Schulen wären werth, daß man sie alle zu Pulver machet; nichts höllischer und teufelischer ist auf Erden kommen von Anbeginn der Welt, wird auch nicht kommen. [59]]

[60]) Aber was soll ich sagen? Der Jammer ist zu groß, daß er wider mit Worten noch Gedanken kann erlanget werden. Der böse Geist hat seinen Willen uberkommen, und dieß Buch unterbracht, und an seine Statt so viel Bücher menschlicher Lehre aufbracht, daß es wohl ein Sindfluth Bücher heißen möcht, und ist doch [alles [61]] eitel Irrthum, Lügen, Finsterniß, Gift, Tod, Verderben, Hölle und Teufel. Das hat unser greulicher Undank verdienet.

Aber [62]) laßt uns zu Paulo wieder kommen, der weiset uns hie, was wir lesen, und wo wir unser Lehre suchen sollen. Wäre ein ander Buch uns zu lesen, er hätte es uns auch angezeigt. Dazu zeiget er, was fur Frucht solch Lesen bringe, und spricht: Durch Geduld und Trost der Schrift haben wir Hoffnung. Da laß auftreten alle Lehre, laß hertragen alle Bücher, und sehen, ob sie so viel vermügen, daß sie Eine Seele trösten mügen in der allergeringsten Anfechtunge: es ist je nicht müglich eine Seele zu trösten, sie höre denn ihres Gottes Wort. Wo ist aber Gottes Wort in allen Büchern, außer der [heiligen [63]] Schrift? Was machen wir denn, daß wir ander Bücher lesen, und lassen dieß liegen? Martern und tödten mügen sie uns wohl, aber trösten mag kein Buch, denn die heilige Schrift; den Titel hat sie allein, den [hie [64]] St. Paulus ihr gibt, daß sie ein Trostbuch ist, welchs die Seelen erhalten kann in allem Trübsal, daß sie nicht verzage, sondern Hoffnung behalte; denn sie fasset Gottes Wort, dabei lernet sie seinen gnädigen Willen, daran hanget sie [denn [65]] fest, und bleibet bestehen in Leben und Sterben. Wer aber Gottes Willen nicht weiß, der muß zweifeln; denn er weiß nicht, wie er mit Gott dran ist.

Siehe aber, wie fein es St. Paulus machet: er

---

59) [a b c]. 60) Dieser Absatz steht in den edd. a b c erst nach dem Absatz: Aber laßt uns zu Paulo ꝛc. 61) [a]. 62) Nu (a b c). 63) [a]. 64) [a b]. 65) [a].

setzt es beides zusammen, Geduld und Trost der Schrift. Die Schrift nimpt nicht abe die Widerwärtigkeit, Leiden und Tod; ja sie verkündiget nichts, denn das heilige Kreuz, daß sie St. Paulus ein Wort des Kreuzes nennet; darumb muß Geduld da sein. Aber das thut sie: mitten im Leiden tröstet und stärket sie, daß die Geduld nicht breche, sondern hindurchdringe und uberwinde. Es machet die Seel gar getrost, keck und fröhlich zu leiden, wenn sie höret ein tröstlich Wort von ihrem Gott, daß der mit ihr und uber ihr halte.

Dieweil denn nu dieß Leben nichts anders ist, denn eine Tödtung des alten Adams, der da sterben muß, so will Geduld dazu gehören. Wiederumb, dieweil jenes Leben nicht mag empfunden werden, ists noth, daß die Seel etwas habe, daran sie sich in der Geduld halte, und dasselbige Leben etwa mit begreife, und dran hange; das ist Gottes Wort, an dem hanget sie, und bleibet drinnen, fähret auch drinnen uber von diesem Leben in jenes, gleich als in einem sicherem Schiff, und bleibet also ihre Hoffnung bestehen.

Siehe, das ist der rechte Brauch der Schrift, daß sie tröste die leidenden, betrübten, sterbenden Menschen. Daraus folget, daß wer nicht Leiden oder Sterben versucht hat, der kann auch nichts vom Trost der Schrift wissen. Der Trost will nicht mit Worten, sondern mit Erfahrung geschmackt und empfunden sein. Denn St. Paulus setzt zuvor die Geduld, darnach den Trost der Schrift, daß wir wissen sollen: wer nicht leiden will, sondern anderswo Trost suchen, der wird diesen Trost nicht schmecken. Die Schrift will allein trösten, darumb muß sie Geduld zuvor finden; sie eifert und ist ekel, leidet nicht neben sich menschlichen Trost und Hülfe, denn dadurch wird die Geduld und das Leiden verhindert.

Nu aber das nicht ein klein Stück der Geduld und des Kreuzes ist, wenn man soll des Nähesten Gebrechen und Sunde tragen; denn es etlichen so schwere ist, daß sie drüber des Todes begehren, oder je dem andern wündschen. Darumb, daß diese [66]) Geduld in diesem Leiden bestehe, müssen sie sich trösten mit dieser

66) die (a b).

Schrift, die da Christus Exempel furhält, daß sie stark und willig bleiben in dem Leiden, wenn sie ansehen, daß Christus umb ihr'willen viel mehr gethan hat, und viel schwerer Bürden von ihren Sunden auf sich geladen, auf daß er sie eraus löfete [67]).

Siehe, der Trost in dieser Geduld machet denn ein gute Hoffnung zu Christo, daß sie ihm gleich werden, damit sie gewiß sind, daß er ihn' auch also gethan hat und thun wird. Wer aber dieß Exempel und die Schrift aus dem Sinn lässet, dem wird gar ein schlechter Trost und Geduld bleiben, wenn man ihn mit vernünftigen Ursachen schon aufs beste trösten will. Es hat doch nicht Kraft, dringt auch nicht zu Grund des Herzen, es ist ein gleißende Geduld und Trost.

Gott aber der Geduld und des Trostes [68]) gebe euch, daß ihr einerlei gesinnet seid untereinander, nach Jhesu Christ.

[Hie sollt die Epistel angefangen sein, denn [69]] dieß gehet auf alle beide Gebrechen, des Glaubens und des Wandels, doch am meisten auf den ersten Gebrechen, des Glaubens, wie wir sehen werden; und ist ein Gebet, damit St. Paulus seine Epistel beschleußt, da er ausgepredigt und gelehret hatte. Daß aber niemand aus eigenen Kräften sich vermesse, Geduld und Trost der Schrift zu haben, zeigt er an mit diesem Gebet, daß es Gottes Gaben sind, die man mit Bitten erlangen soll. Vielweniger ist das in unser Kraft, daß einer des andern Gebrechen trage, und einmüthig mit dem andern uber dem Glauben sei.

Darumb spricht er: Gott der Geduld und des Trostes; das ist, er ist ein Meister, und gibt diese Geduld und Trost. Gleichwie er ist ein Gott Himmels und der Erden, so ist er auch ein Gott der Geduld und des Trosts, es sind alles seine Gaben und Creaturn. Er gebe es euch (spricht er), denn ihr habts nicht aus euch selbs. Gibt ers, so ists nicht Natur, sondern Gnade und Gabe. Denn wo er nicht gibt einen Spruch ins Herz, der zur Sachen dienet, so findet es das Herz nimmermehr. Ja, wo ers nicht gibt,

67) erlöfete (a b). 68) „und des Trostes" fehlt b. 69) [a b c].

da läßt man die Schrift liegen, und läuft Menschenlehren [70]) nach, wie denn geschehen ist dem verdampten Papstthum. [71]) Wo er aber Gnade gibt, daß die Schrift erfurgesucht wird, da gibt er auch Geduld und Trost. Darumb ist kein größer Gottes Zorn, denn so er sein Wort und die Schrift läßt untergehen; daß nicht umbsonst hie der Apostel dafur bittet. Wiederumb, kein größer Gnade, denn wo er sein Wort erfurhebt und lesen lässet, daß wir wohl alle sollen dieß Gebet mit dem Apostel beten.

Daß ihr unternander einerlei gesinnet seid. Was ist das? Wie können die Schwachen gleich gesinnet sein den Starken? Das Gesinnet sein ist zu verstehen, daß ein jglicher soll dem andern seinen Dünkel lassen, und sich lassen das gut dünken, das den andern gut dünkt. Denn der Dünkel ist das Häupt aller Parteien, Secten, Uneinigkeit und Ketzerei; wie man spricht: Einem jglichen gefällt seine Weise wohl, darumb ist das Land Narren voll. Denselbigen eigen Dünkel und eigen Gefallen will Paulus hie aufheben. Denn auch kein Ding unleidlicher und schädlicher ist dem christlichen Glauben und der Kirchen, denn dieser Dünkel. Er kanns nicht lassen, er muß eigene Weise furnehmen, und aus der gemeine Weise treten, daß er ein eigens anrichte, darin er ihm selbs wohlgefalle. Daher sind kommen so viel Parteien, Zippel [72]) und Fransen, der Stift und Klöster in der Welt, der keines mit dem andern einerlei gesinnet ist; sondern einem jglichen gefällt seine Weise am besten, und veracht der andern Weise.

So wündschet nu hie der Apostel, daß sie Eines Sinnes seien, und [ein [73]] jglicher dem andern gefalle, nämlich also: Die schwachen Gewissen sollen das fur das beste halten, das die starkgläubigen und gesunden Gewissen halten, auf daß ihr Glaube, Gewissen und Meinung einerlei sei, und nicht widernander zanken, mit Gedanken, daß einer dieß fur recht und gut halte, der ander ein anders; auf daß bestehe der Spruch [Ps. 68, von ihm gesagt: Gott macht, daß Einmüthige wohnen

70) Aristoteli (a b c). 71) den verdampten Schulen (a b c). 72) und Zipfel (a). 73) [a].

im Hause; und [74]] Psalm 133, V. 1: Siehe, wie fein und lieblich ist das, wo Brüder einträchtig bei einander wohnen [75]). Als, wenn ein Schwachgläubiger sähe, daß der Starkgläubige Fleisch äße, oder trünke, oder ein anders thäte, das ihn dünkt, es sei nicht recht oder Sunde, so soll er sein Dünken fahren lassen, [und ihm gefallen lassen, [76]] wie der Starkgläubige isset, trinkt oder thut, ob er schon nicht wolle oder vermüge dasselbige auch zu thun; soll gedenken, wie St. Paulus davon sagt Rom. 14 (V. 5): Ein jglicher sei in seinem Sinn gewiß [77]); daß also frevel Urtheil und Verachtung nachbleibe, und Einigkeit der Herzen und Gemüthe erhalten werde.

Wiederumb, wo die Schwachgläubigen nicht mügen folgen, sollen die Starkgläubigen sie nicht treiben, noch verachten, sondern ihn' lassen gefallen und gut dünken, wie sie essen, trinken, oder sich halten, bis sie auch stark werden; wie er sagt Rom. 14 (V. 1): Den Schwachgläubigen sollt ihr aufnehmen, und verwirret die Gewissen nicht [78]); das ist, ihr [79]) sollt nicht treiben auf sie, und sagen: das ist recht, dieß ist unrecht; sondern sie sänfte führen und unterrichten, bis sie auch stark werden.

Muß man doch auch in Handwerken nicht einerlei sein. Einer ist ein Schmied, der ander ein Schneider; dennoch bleibt die Einigkeit des Glaubens und der Herzen, ein jglicher läßt den andern sein Werk thun äußerlich. Wenn nu ein Narr darauf stünde [80]), und lehret, daß ein Schmied nicht hätte ein [81]) göttlich Handwerk, der machte das Gewissen irre, und schwächet ihm seinen Glauben.

Also ists hie auch: allerlei äußerlich Ding in Essen, Kleidern, Stätten ist frei, zu brauchen und nicht zu brauchen, wie und wenn du willt. Wer nu käme und lehret dich anders, daß du es solltest nicht brauchen, wie der Papst und Geistlichen thun, der macht dich irre. Wiederumb, wenn ein ander käme und saget, du müssest sein brauchen, der macht dich auch irre. Wer aber

---

74) [a b c]. 75) Sehet, wie lüstig und gut ist das, wo die Brüder mit einander einmüthig wohnen im Hause (a b c). 76) [a]. 77) in seiner Meinung reich (a). 78) aufnehmen, nicht in Zankung der Gedanken (a b). 79) „ihr" fehlt a b c. 80) da aufstund (b c). 81) „ein" fehlt c.

zwischenhin im Mittel fähret, und lehret dich, es sei frei, zu lassen und zu brauchen, lässet dich doch dieweil bleiben in deiner Weise, und verdampt dich nicht, bis du eraus kommest (wiewohl er die Wolfe hart angreift, die dich in die Weise getrieben haben, als die da nicht frei sei und müsse gehalten werden), der lehret dich recht. [Wenn du nu einem Apostel fastest, oder beichtest in der Fasten, da thustu nicht ubel an; wiederumb, thuts ein ander nicht, der thut auch nicht ubel dran; mag fasten und beichten, wer do will. Und soll hie keiner den andern urtheilen, richten, verachten, noch einigen Gezank [82]) in den Gedanken anfahen, sondern ein jglicher soll gesinnet sein, wie der ander; was er thut, soll er ihm gefallen lassen, und gut dünken, dieweil es doch gut [83]) ist.] [84])

Aber der ist zu strafen, der zufähret und will mit seiner Lehre hie Richter werden, und solch Einmüthigkeit zutrennen, und sagen: Du thust recht, und sollt es thun; jener thut unrecht, und sollt es nicht thun. Das ist des Teufels Apostel und Satanas Lehre; das thut Papst und Papisten: das gebührt keinem Hirten, sondern den Wolfen zu predigen. Da muß denn folgen dieser christlichen Einigkeit Zutrennen. Da heben sich denn viel [85]) Urtheil: Du bist ein Ketzer, du bist der Kirchen ungehorsam, und [86]) thust nicht recht ꝛc. Das wollt der Teufel haben. [Darnach fähret zu der Papst, wenn er solch Einickeit zutrennet, dein Gewissen gefangen und die Freiheit verstöret hat, nimpt Geld, und gibt dir ein Brief, daß du mügest Butter, Eier, Fleisch essen. Das ist die Freiheit, die dir Christus im Evangelio geben hat, und der Papst hat sie dir geraubet [87]), die verkauft er dir wieder, der frumm treu [88]) Hirt. Da ärgern sich denn wiederumb an die andern, und ist kürzlich des Papsts Regiment ein solch Fangen und Wiederfangen, Aergern und Wiederärgern, Tauschen und Mauschen, daß man wohl siehet, wie es nichts mehr denn lauter Regiment des muthwilligen Teufels ist, der ein solch Gewerre und Gemenge der

82) Zang (c). 83) frei (a). 84) [a b c]. 85) die (a b). 86) „und“ fehlt b. 87) beraubet (c). 88) „treu“ fehlt c.

Gewissen in der Welt anricht, das kein Mensch gnugsam begreifen mag. [89]]

Das rede ich aber nur von den Dingen, die frei sind, daß man darinnen sich also halte, und stoße den Papst fur den Kopf, als einen Wolf, mit seinen freveln tollen Gesetzen, und lasse doch die Schwachgläubigen eine Zeitlang darinnen wandeln, und bringe sie mit der Zeit auch eraus, daß sie nicht zu schwind und zu kurz abgestoßen und zurschellet werden in ihrem Gewissen.

Aber in den Dingen, die nicht frei, sondern von Christo verboten oder geboten sind, da ist nicht viel Disputierens: es treffe stark oder schwach Gewissen an, da ist jedermann schüldig, dem Papst widerzustreben, der Großest mit dem Kleinesten. Als, da er mit allen Seinen die Messe fur ein Opfer und gut Werk lehret zu halten. Das ist der allergreulichst Greuel, der je auf Erden kommen ist, darauf sein Regiment mit allen Stiften und Klöstern gegründet ist. Da ist niemand entschüldigt, ob er schwach oder stark sei; denn Christus hat die Messe zum Sacrament und Testament gesetzt, die niemand kann verkauft, mitgetheilet oder gegeben werden, sondern, wie die Taufe, ein jglicher fur sich selbs [sie [90]] empfahen muß. Der Greuel sind viel mehr in seinem heiligen Recht. Und zwar, wo solcher Grund liegt, ist gut zu merken, was das Gebäu sei: es ist des [91]) Teufels Muthwill alles, was im Papstthum ist, von der Scheiteln bis auf die Fersen. [Wers nicht gläubt, der wirds erfahren. [92]]

Der Apostel setzt nämlich hinzu, daß wir sollen Eines Sinnes [93]) sein nach Jhesu Christo; daß wir sollen christlich einsinnig sein. Denn die Ungläubigen sind auch Eines Sinnes, nicht nach Christo, sondern nach dem Fleisch und der Welt und dem Teufel. Die Jüden waren auch Eines Sinnes wider Gott und seinen Christum, wie Psalm 2 (V. 2). sagt. Christliche Einsinnigkeit streitet wider die Sunde und alles, was unchristlich ist, und thut noch verhängt keine Sunde. Darumb ist ihr Art, daß sie alle Christen einig mache, zum ersten im Glauben, darnach in den Sitten oder Wandel.

89) [a b c]. 90) [a]. 91) „des" fehlt a c. 92) [a b c]. 93) einsinnig (a b).

Ist aber jemand schwach im Glauben, oder gebrechlich im Wandel, da verwilliget sie nicht ein, daß so bleiben solle, verlässet auch dieselbigen nicht, vielweniger zangt sie sich mit ihnen, oder verwirft und verdampt sie; sondern nimpt sie an, und thut, wie sie wollt ihr gethan haben, und wie ihr Christus gethan hat in gleichem und großerm Fall; damit bleibt, daß ein jglicher thut, was dem andern gefällt, und trifft, was der ander im Sinn hat, und bleiben also einsinnig. Dawider sind nu die Eigensinnigen, da ein jglicher den andern lässet, veracht, urtheilet, sich sein nicht annimpt, und fähret ein eigen Straße in seinem Gutdünkel, wie itzt die Orden [94]) des Papsts [95]) und alle andere Secten thun.

Auf daß ihr einmuthiglich mit Einem Munde lobet Gott [96]), den Vater unsers Herrn Jhesu Christi.

Alle das Gut, das wir Gott thun mügen, das ist Lob und Dank; welchs auch der recht einige Gottesdienst ist, wie er selbs sagt Psalm 50 (V. 23): Das Opfer des Lobs preiset mich, und das ist der Weg, da ich ihm zeige das Heil Gottes. [97]) Alle ander Güter empfahen wir von ihm, auf daß wir solch Opfer des Lobs dafur geben. Und wo man dir einen andern Gottesdienst furlegt, da wisse, daß es Jrrthum und Trügerei ist. Als bisher [98]) die Welt unsinnig gewest [99]) ist, die zu Gottesdienst bestimpt [die [100]] Häuser, Kirchen, Klöster, güldene, seidene und allerlei Kleider, silbern Gefäß und Bilde, Glocken und Orgeln, Licht und Lampen; mit welcher Kost man sollt dem Nähesten helfen, so will mans Gott geben, und murmelt und heulet dazu Tag und Nacht in der Kirchen; daneben schweiget Gottes Lob und Ehre in aller Welt, welchs nicht will angebunden sein an Statt oder Person. Und ist erlogen, daß Pfaffen und München furgeben, ihr Wesen sei Gottesdienst; es ist Verführerei und Gaukelwerk.

Gottesdienst ist Gottes Lob, der will frei sein, zu

---

94) Orig.: „die Orden" fehlt. 95) st. des Papsts: Geistlichen (b c), der Geistlichen (a). 96) Auf daß ihr einmuthig und einmundig preiset Gott und (a); st. lobet: preiset (b). 97) durch welchen ich ihm weise die Seligkeit Gottes (a b c). 98) itzt (a b c). 99) „gewest" fehlt a b c. 100) [a b c].

Tisch, zu Kammern, in Keller, auf dem Boden, im Hause, auf dem Feld, an allen Oertern, bei allen Personen, in allen Zeiten. Wer dir anders sagt, der leugt ja so sehr als der Papst und der Teufel selbs.

Wie soll aber Gottes Lob und Preis, der rechte Gottesdienst, bei uns sein, wenn wir ihn nicht lieb haben und seine Güter nicht empfahen? Wie sollen wir aber ihn lieb haben, wenn wir ihn nicht erkennen, noch seine Güter? Wie sollen wir aber ihn und seine Güter erkennen, wenn man nichts davon prediget, und läßt das Evangelion unter der Bank liegen? Denn wo nicht Evangelion ist, da ists unmüglich, daß Gott erkennet werde. So muß es auch unmüglich sein, daß da sollt Gottes Lieb und Lob sein. So ists auch unmüglich, daß da sollt Gottesdienst sein [und wenn gleich Ein Chorschuler alle Chorschuler, alle Pfaffen Ein Pfaff, alle Mönchen Ein Mönch, alle Kirchen Eine Kirche, alle Glocken Ein Glock, und kurzlich, wenn alle der närrische Gottesdienst in Stiften, Kirchen, Klöstern noch hunderttausendmal größer und mehr wär. Was fragt Gott nach solchem Fasinachtspiel und Gaukelwerk?

Darumb klaget Gott das am meisten von den Juden, Michä 2, daß sie sein Lob haben gestillet, so sie doch fast [1]) pfiffen, plärreten und heuleten, wie wir thun. [2]] Aber dieser Gottesdienst läßt sich nicht stiften mit Zinsen, läßt sich auch nicht verfassen mit Gesetzen und Statuten, weiß auch nicht umb hohe oder niedrige Fest; sondern aus dem Evangelio kompt er, und ja so schier in des armen Hirten Knecht, als in einen großen Bischof.

Auch siehestu hieraus, wer sie seien, die den Gottesdienst verstöret haben, und noch täglich unterdrücken [3]). Es thut niemand, denn die verlorne Rotte, der Papst mit seinen Kameelthiern, Bischofen, Pfaffen, München und Nonnen, die sich am meisten Gottesdienst rühmen und Geistlich schelten lassen, und reißen zu sich mit der Gäukelei aller Welt Gut und Ehre, und leben im Sause: geben dennoch fur, mit dem Narrenwerk andern Leuten in den Himmel zu helfen, schweigen des Evangelii [4])

1) „fast" fehlt c. 2) [a b c]. 3) vordrucken (a). 4) das Evangelion (b c).

stille, ja verfolgen und verdamnen es dazu, daß sie wohl St. Peter nennet: Kinder der Vermaledeiunge [5]).

Nu spricht Paulus, daß dieser Gottesdienst solle einmüthiglich und mit Einem Mund [6]) geschehen. Das geschicht, wenn wir Eines Sinnes sind, und erkennen, daß wir alle gleich sind, und gleiche Güter empfangen haben in Christo, daß sich keiner uber den andern heben, keiner ein Besonders aufwerfen kann.

Fragestu, wie das zugehet? Es gehet also: Alles, was außer Christo ist, das ist verdampt, einer wie der ander; darf einer Christi eben sowohl als der ander. Wenn wir aber bekehret werden, empfähet ein jglicher dieselbige Taufe, dasselbige Sacrament, denselbigen Glauben, denselbigen Christum, denselbigen Geist, dasselbige Evangelion, kürzlich, denselbigen Gott, den der ander, und wird hie das Himmelbrod gleich ausgetheilet in dieser Wüsten. Wie ists denn müglich, daß es recht sei, so sich einer geistlich fur dem andern, einer Priester fur dem andern aufwirft? Was kann er bessers denn Christum haben? Nu hat doch denselbigen ein jglicher Christen, und Christus nimpt sich auch eines jglichen an ganz und gar.

Es mag wol einer Christum fester fassen, denn der ander, als der ihn mehr liebet, und stärker gläubet; aber er hat darumb nichts mehr, denn der ander. Christus ist allein [7]) einerlei Christus, und gleich in den Sachen, die zur Seligkeit gehören; darumb er auch Christus ist eigentlich. Weil denn ein gemein Gut ist, der Schwachen und Gesunden im Glauben, der Starken und Gebrechlichen im Wandel, soll keiner den andern geringer halten, denn sich, noch verachten; sondern einsinniglich aufnehmen, und Gottes Lob einmüthig vollbringen, daß es zu und [8]) gleich lautet, als gieng es aus Einem Herzen und Mund. Sintemal ein jglicher davon Gott lobet, und eben das im Herzen und Mund hat, das der ander. Denn alle erkennen und danken sie von Christo, und was sie aus Christo haben; wie zuvor verkündigt ist Psalm 72 (V. 15): Man wird immerdar fur ihm beten, täglich wird man ihn loben [9]).

5) Maledeiunge (b c). 6) einmundig (a). 7) allen (a b). 8) „zu und" fehlt a. 9) Sie werden von ihm beten alle Tage (a b c).

Lobt aber jemand Gott von seinen eigen Gütern, der theilet Muth und Mund, und gehöret nicht in die Gemeinschaft der Heiligen; wie da thun der Papisten Secten, da man nimmer kein Lob von Christo, sondern nur von ihren Werken höret.

Daß er aber den Vater Jhesu Christi preisen heißt, und nicht auf Christo bleiben lässet, ist uns auch wohl zu merken, sonderlich wider die greuliche Abgötterei, so wir mit den verstorben Heiligen getrieben haben, und unser Vertrauen auf sie gesetzt, und das von ihnen gewartet, das allein von Gott zu gewarten ist; so doch auch Christus selbs im ganzen Evangelio uns zum Vater weiset, und auch darumb kommen ist, daß wir durch ihn zum Vater kommen sollen. [10])

[Daß er aber den Vater Jhesu Christi preisen heißt, und nicht auf Christo bleiben lässet, ist uns auch wohl sunderlich zu merken zu unsern Zeiten, da wir der Heiligen Ehre so hoch getrieben, daß wir gemeiniklich an den Heiligen hangen, und nicht fort hindurch zu Gott dringen. Da findt man, der ihm benügen läßt, so er St. Barbara gnädig hat und angerufen, die niemand gewiß weiß, ob sie ein Heilig ist oder nicht. Ein ander hat den Christoffel, und läßt ihm gnugen; wilchs ohn Zweifel der großten Gedicht und Lugen eine ist. Fast aber niemand ist, der ihm nicht benügen läßt, daß er die Mutter Gottis ehre und gnädig habe. Ich habe Sorge, daß greulich Abgötterei hiemit einreiße, daß man die Zuversicht und Trauen auf die Heiligen stellet, die allein Gott gebührt, und von den Heiligen gewartet, das allein von Gott zu gewarten ist. Und wenn nichts sunst Böses dran wäre, so ist doch das verdächtig, daß solche Heiligendienst und Ehre keinen Spruch noch Exempel der Schrift fur sich hat, und zumal wider diesen Spruch Pauli und dergleichen streitet, die uns lehren hindurchdringen zu Gott, und alles Trauen allein auf ihn stellen, und allerlei von ihm allein [11]) gewarten. Denn auch Christus selbs im ganzen Evangelio u. s. w.]

Nu ist zum Vater kommen nicht, mit Füßen gen Rom laufen, auch nicht, mit Flügeln gen Himmel

10) Statt dieses Abschnittes: „Daß er aber den Vater ꝛc." haben a b c den folgenden in []. 11) „allein" fehlt c.

steigen; sondern, mit herzlicher Zuversicht auf ihn sich verlassen, als auf einen gnädigen Vater; wie das Vater Unser anfähet. Je mehr solch Zuversicht im Herzen zunimpt, je näher wir zum Vater kommen. [Nu muß das bekennen die Vernunft und die Erfahrung, wo die Zuversicht zu Gott im Herzen ist, da fällt abe alle Zuversicht zu allen Creaturn, es sein Heiligen im Himmel oder auf Erden. Wiederumb, wo die Zuversicht zu Gott abnimpt, da hebet sich das [12]) Suchen und Zuversicht [13]) bei den Heiligen [14]].

Darumb spricht auch St. Petrus, 1. Petr. 1 (V. 18. 19): Ihr sollt wissen, daß ihr nicht mit vergänglichem Gold und Silber erlöset seid, sondern mit dem theuren Blut Jhesu Christi, als eines [15]) unschüldigen und unbefleckten [16]) Lambs, auf daß euer Glaube und Hoffnung sei zu Gott. Und Paulus Rom. 5 (V. 2): Durch Jhesum Christum haben wir einen Zugang in dem Glauben, zu Gottes Gnaden ꝛc. [Ich laß geschehen, daß etlich der Heiligen und der Mutter Gottis Dienst recht brauchen, wiewohl das seltzam ist; so ist doch das Exempel fährlich und nicht in die Gemein fur einen Brauch zu bringen, sondern, nach Christus und aller Apostel Lehre, frisch zu Gott dem Vater allein, und allein durch Christum zu nahen. Denn es gar bald geschehen ist umb den greulichen Fall, daß man auf die Heiligen mehr, denn auf Gott sich tröstet, und ihren Namen und Hülfe ehe anrüft, denn Gott; das ist denn gar ein verkehret unchristlich Ding, wie jtzt ich besorge, die Welt voll, voll, voll Abgötterei ist.

Und Gott verhänget, daß etwa solchen Heiligendienern Hülf und Wunderzeichen widerfahren, so es doch durch den Teufel geschicht. Denn Gott auch den Teufelsdienern Leib und Leben, ja auch Gut und Ehre durch die Teufel gibt, wie wir sehen öffentlich; gleichwie ein reicher Furst durch einen Buben einem andern Buben ein Kleid oder [17]) Kleinod mag geben. Darumb ist wider auf die Wunderzeichen, noch auf das Exempel der Menge zu bauen, sondern allein auf die Lehre Christi

12) dieß (a). 13) Zuvorsehen (a). 14) [a b c]. 15) st. als eines: des (a). 16) unvormakelten (a). 17) „Kleid oder" fehlt b c.

oder seiner Apostel, in diesem und in allen andern Fällen [18]].

Gleichwie nu Christus unser aller Gemeingut ist, als wir gehört haben; also sollen wir alle dasselbige Gut auch niemand zueigen, denn dem Vater allein, der damit uns aufs allerreichlichst Gnade erzeiget hat, daß er unser Herzen zu sich zöge. Darumb sollen wir auch mit aller Zuversicht ihn lieben und loben uber solcher uberschwenglicher Güte, auf daß unser Herz gewohne auf ihn sich zu trösten, und alles Guten zu versehen in Leben und Sterben; doch durch Christum, und nicht durch uns selbs: denn er ist dazu gegeben, daß wir durch ihn zum Vater mit solcher Zuversicht kommen sollen und mügen, wie Joh. 14 (V. 6). sagt: Niemand kompt zum Vater, denn allein durch mich.

Und wiewohl Christus selbs Gott ist wahrlich, und gnug ist, wer sein Zuversicht auf ihn setzt, doch führet er uns immer zum Vater; auf daß nicht jemand an der Menscheit hangen bleibe, wie die Jünger thäten vor seinem Leiden, und nicht zur Gottheit uber die Menscheit gedenke [19]). Denn wir müssen Christum nach der Menscheit einen Weg, ein Zeichen, ein Werk Gottes sein lassen, durch welchs wir zu Gott kommen, und alle Zuversicht in ihn setzen auf das allereinigst, und ja zusehen, daß wir nicht daneben auf die Mutter Gottes oder irgend einen Heiligen die Zuversicht theilen, und einen Abgott in unsern Herzen aufrichten.

Darumb nehmet euch unternander auf, [20]) gleich [21]) wie euch Christus hat aufgenommen zu Gottes Lob [22]).

Warumb? Oder was ist das fur ein Darumb? Es sind zwo Ursachen (spricht er), daß ihr euch unternander annehmen sollt. Die erste, daß ihr höret, die Schrift hält uns Christum fur zu solchem Exempel, auf welchen gefallen sind die Schmahe dere, [23]) die Gott schmähen; das sind unser Sunde: und er hat uns nicht veracht, noch verworfen, noch geschändet, sondern uns angenommen davon zurlösen; darumb ists billig, daß wir viel mehr also thun.

---

18) [a b c]. 19) gedächten (a b c). 20) an (a). 21) „gleich" fehlt a. 22) Preis (b); angenommen Gott zu Ehren (a). 23) „dere" fehlt a b c.

Die ander Ursach, daß solches Exempel Gott löblich und ehrlich ist; denn Gott wird dadurch gelobet und geehret, und das also: Dieweil Christus allenthalben bezeugt, daß alles, was er thue, das sei seines Vaters Wille, und er sei nur darumb kommen, daß er seines Vaters Willen thue; so ists gewiß, daß er auch die Schmach unser Sund allein darumb hat getragen, daß es des Vaters Wille gewesen ist. Daraus wir sehen, welch ein uberschwenklicher, barmherziger Wille des Vaters uber uns herrscht, so er seinem liebsten einigen Sohn auflegt unser Sund und seine Schmach zu tragen, auf daß er nicht uns drumb verdamnen müsse. Wo nu solcher Wille Gottes recht erkannt wird, da muß Lieb und Lob zu Gott aus Herzengrund folgen, und seine Barmherzigkeit gepreiset werden; denn der Mensch gewinnet davon ein fröhlich, sicher Gewissen gegen Gott, und kann sich nicht enthalten, er muß solch reiche Güter [24]) Gottes ehren und preisen.

Siehe, das heißt [hie [25]] St. Paulus Gottes Ehre angericht durch Christum, in dem, daß er uns angenommen hat und unser Sund getragen und vertilget. Also sollen wir unsers Nähesten Sunde, Bürden und Gebrechlichkeit auch auf uns laden, sie dulden, bessern und helfen. Wenn das denn die Sunder oder Gebrechlichen hören oder empfinden, so wird ihr Herz gegen Gott wohlgemuth, und muß sprechen: Ei, das ist je ein feiner, gnädiger Gott und rechter Vater, der solch Volk hat, und will von ihnen haben, daß sie uns armen Sunder und Gebrechlichen nicht urtheilen, nicht verdamnen, nicht verachten, sondern annehmen, helfen, und mit uns fahren sollen, als wären unser Sund und Gebrechen ihr eigen. Wer wollt solchen Gott nicht lieben, loben, preisen und ehren, und aus Grund des Herzen ihm alle Ding vertrauen? Was will er selber sein, wenn er sein Volk also haben will?

Siehe, solchen Preis will Gott durch uns erlangen in dem, daß wir uns unternander annehmen, und ein jglicher lasse des Nähesten Sache seine eigen sein; damit werden die Leut zum Glauben gereizt, und die da

24) Güte (a). 25) [a].

schon gläuben, werden drinnen gestärkt. Aber wo ist itzt das Exempel in der Welt? [Eitel Tyrannen, ja Teufel regieren in dem geistlichen Stand, die nicht mehr denn bannen, vermaledeien, treiben und jagen können. [26]]

Ich sage aber, daß Jhesus Christus sei ein Diener gewesen der Beschneidung, umb der Wahrheit willen Gottes, zu bestätigen [27]) die Verheißung [Gottis [28]], den Vätern geschehen. Daß die Heiden aber Gott loben [29]) umb der Barmherzigkeit willen. [30])

Da er nu beschlossen hatte seine Meinung, daß ein jglicher sich des andern soll annehmen, Gott zu Ehren, nach dem Exempel Christi, und kein Unterscheid lässet im Volk Christi, weder unter Heiligen noch Sundern, weder unter Starken noch Schwachen, weder unter Reichen noch Armen, denn sie all Ein Ding haben, einerlei Güter in Christo, der macht Ein Herz, Ein Muth, Ein Sinn, Einen Mund und alle Güter gemein, sie seien geistlich oder zeitlich, wie manchfältig sie immer sein mügen; fähret er nu [31]) zu, und gründet solches mit starken Sprüchen der Schrift, und hebet also auch durch die Schrift auf alle Ursach der Uneinigkeit, stellet sich zwischen Jüden und Heiden als ein Scheidsmann und Mittler; als sollt er sprechen: Ihr Jüden künnt die Heiden nicht verwerfen, ob sie nicht mit euch euer Gewohnheit nach essen und trinken; denn sie haben eben den Christum, den ihr habet, wie das die Schrift zuvor verkündigt hat. Wiederumb ihr Heiden künnt die Jüden nicht verachten, ob sie gleich ihrer Weise nach essen und trinken; denn sie haben auch denselben Christum, der ihnen ist verheißen [32]) in der Schrift.

Dieweil denn die Schrift Christum gemein macht, und beide, Jüden und Heiden, unter ihm versammlet, auch außer Christo niemand nichts hat, und in Christo jedermann alle Ding hat; warumb wollt ihr denn zanken, urtheilen und euch spalten, und nicht vielmehr freund-

26) [a b c]. 27) befestigen (b). 28) [b]. 29) Die Heiden aber preisen Gott (b). 30) Denn ich sage, daß Christus ist gewesen ein Diener der Beschneidung, umb der Wahrheit Gottis willen, zu befestigen die Vorsprechungen Gottis, den Vätern gethan. Aber die Heiden preisen Gott umb der Barmherzigkeit willen (a). 31) „nu" fehlt a b c. 32) zugesagt (a b).

lich unternander annehmen, wie euch Christus hat angenommen? Hat doch niemand nichts fur dem andern; so hat auch niemand weniger, denn der ander. Warumb wollt ihr euch denn umb Essen, Trinken, Kleider, Tage, Stätt, Geberden und desgleichen zanken und spalten, da nichts an gelegen ist, dieweil es zeitliche Ding außer Christo sind, die nicht zur Sachen dienen? Darumb laßt hierin frei sein, wer da will. Ist aber noch [33]) jemand schwach im Glauben, und noch nicht frei, den duldet und traget, bis er stark werde, angesehen, daß euch daran nichts abgehet, ihr habt doch Christum ganz und gar.

Daß wir nu diese Wort St. Pauli verstehen, müssen wir wissen, daß St. Paulus Brauch ist, das jüdische Volk zu nennen die Beschneidung, darumb, daß sie beschnitten waren, und dabei, als bei einem Zeichen, von andern Völkern gesondert und erkennet würden. Also nennet man auch wohl ander Ding bei seinem Zeichen; als, von Weibern spricht man: Der Schleier oder die Zöpfe richten viel Unglücks an in der Welt; [und von den München: Siehe zu, was thar die Kutte nicht thun; [34]] und von den Pfaffen: Wie ist die Platte so geizig! und die Reuter nennet man bei den Sporen oder Steigereif. [35]) Eben auf dieselbige Weise nennet St. Paulus die Jüden bei ihrem Zeichen die Beschneidung, und die Heiden [praeputium [36]] die Vorhaut; Gal. 2 (V. 7. 8): Sie sahen, daß mir das Evangelion vertrauet war an die [37]) Vorhaut (das ist, an die [38]) Heiden, die noch haben ihre Vorhaut unbeschnitten), wie Petro vertrauet [39]) war das Evangelion an die [40]) Beschneidung (das ist, an die [41]) Jüden). Und Ephes. 2 (V. 11): Gedenkt ihr Heiden, die ihr vorzeiten wart genennet eine Vorhaut von der Beschneidung ꝛc. Also hie auch: Ich sage, daß Christus sei gewesen ein Diener der Beschneidung, das ist, der Jüden oder des jüdischen Volks.

Einen Diener nennet er Christum auch nach seinem Brauch, da er alle Prediger und Apostel Diener

---

33) „noch" fehlt a. 34) [a b c]. 35) Stegereif (a b). 36) [a b c]. 37) daß mir befolhen war das Evangelion zu der (a b). 38) zu den (a b). 39) befolhen (a b). 40) zu der (a b). 41) zu den (a b).

nennet; 1. Cor. 3 (V. 5): Was ist Paulus? was ist Apollo? sie sind Diener, durch welche ihr seid gläubig worden. So ists nu so viel gesagt: Jhesus Christus ist gewesen ein Diener der Beschneidung, das ist, ein Prediger, Lehrer, Apostel, Bote, von Gott [nur [42]] zu dem jüdischen Volk geschickt. Denn Christus hat noch nie den Heiden gepredigt, ist auch nicht zu ihnen gesandt, sondern allein den Jüden.

Das ist aber geschehen nicht umb ihres Verdiensts willen, sondern, wie er hie sagt, umb der Wahrheit Gottes willen. Welche Wahrheit ist das? Gott hatte Abraham, Jsaac [43]) und Jacob verheißen, daß Christus sollt von ihrem Samen geboren werden. Daß nu Gott wahrhaftig erfunden würde in seinem Verheißen, ist Christus kommen, lauts derselben Verheißung. Und also ist die Wahrheit Gottes erfunden, daß er halte, was er zusage. Umb solcher Wahrheit willen, daß Gott bestünde als ein Wahrhaftiger, und nicht umb jemands Verdiensts willen, ist Christus ein Apostel und Diener der Beschneidung worden. Das wöllen die folgende Wort, da er sagt: Zu bestätigen [44]) die Verheißung Gottes, den Vätern gethan.

Siehe, was er fur eine Wahrheit meine; nämlich, damit bekräftiget und erfüllet ist göttlich Zusagung von Christo, zu den Patriarchen geschehen. Ob nu wohl das wahr ist, daß Christus beide, Jüden und Heiden gemein ist, so ist er doch nicht den Heiden, sondern allein den Jüden verheißen; wie er auch saget Rom. 3 (V. 2): Gottes Wort [das [45]] ist den Jüden vertrauet; und Rom. 9 (V. 4): Den Jüden ist das Gesetz gegeben. Also ist er auch allein zu ihnen kommen, wie er auch selbs saget Matth. 15 (V. 24): Jch bin nicht gesandt, denn allein zu den verloren [46]) Schafen vom Haus Jsrael.

Also haben die Jüden das Vortheil, daß ihnen Christus verheißen ist und sie sein gewarten möchten. Aber den Heiden ist nichts verheißen, darumb sie auch nichts gewarten kunnten; wiewohl auch die Jüden den Heiden [47]) darin gleich sind, daß Christus ja so aus lauter Gnaden ihnen [48]) ist verheißen, als er den Heiden

42) [a b]. 43) „Jsaac" fehlt b. 44) befestigen (a b c). 45) [a b]. 46) „verloren" fehlt a b. 47) die Heiden den Jüden (a b). 48) „ihnen" fehlt a b c.

ist gegeben. Doch nachdem er verheißen ist, haben sie redliche Ursach gehabt, sein auch zu warten, als der ihnen geben werden sollt.

Darumb haben die Jüden Christum nicht allein aus der Gnade der Verheißung, sondern auch aus der Wahrheit Gottes, die [49]) sein Verheißung erfüllen sollt. Aber die Heiden haben weder die Gnade der Verheißung, noch die Wahrheit der Erfüllung, sondern die lauter, bloße, unbedachte, unversehene Barmherzigkeit, die ihnen Christum gibt, ohn alles Verheißen, ohn alle Pflicht der Wahrheit Gottes zu erfüllen. Doch dieweil die Schrift verkündiget hat, daß die Heiden sollten Christum, wiewohl ohn alles Verheißen, ohn alles Warten und Versehen, uberkommen, mußte dieselbige Schrift je auch erfüllet werden. Und also hat kein Theil was fur dem andern; sondern Christus ist den Jüden gegeben aus göttlicher Zusagung und Wahrheit, den Heiden aus lauter unversehener Barmherzigkeit.

Weil denn beides die Schrift innen hat: den Jüden verheißt sie, von den Heiden verkündiget sie, so bestehet nu die Einigkeit, daß ein jglicher Christum hat ingemein und hinfurt einer sich des andern soll annehmen, als seines Mitgenossen am gemeinen Gut.

Die Jüden sollen die Heiden nicht verachten, darumb, daß die Schrift von ihnen sagt: sie werden Gott preisen umb seine Barmherzigkeit. Wie wollten sie die verachten, die Gottes Barmherzigkeit haben und preisen? Sie kunnten sie ja nicht preisen, wenn sie sie nicht hätten. Wiederumb sollen die Heiden nicht verachten die Jüden, denn Christus ist ihnen verheißen, und der Verheißung nach ihr Diener und Prediger worden, daß Gott wahrhaftig bestünde, und seine Verheißung bekräftiget.

Siehe, das wöllen diese Wort Pauli: Ich sage, daß Christus sei ein Diener gewesen der Beschneidung, umb Gottes willen, zu bestätigen [50]) die Verheißung Gottes, den Vätern gethan. Warumb sagestu das? Ohn Zweifel, daß niemand die Jüden verachte, sondern nehme sie an, weil sie Christus angenommen und nicht veracht hat, ja auch ihr eigen Prediger, Diener, Apostel

49) der (a). 50) bekräftigen (a b c).

verheißen, erzeiget und gegeben ist. Was sagestu denn von den Heiden? Ich sage nicht, daß ihnen etwas verheißen [51]) sei; aber das sage ich, sie preisen und haben Gottes Barmherzigkeit, die ihnen ohn Verheißung [52]) gegeben ist, wie die Schrift meldet; darumb soll sie [auch [53]] niemand verachten, sondern annehmen, dieweil sie Gott hat angenommen, und nicht verachtet.

Wie nu Christus allen gemein worden ist, den Jüden und Heiden, wiewohl aus anderlei und anderlei Ursach, also sollen wir auch unternander gemein werden, ein jglicher sich des andern annehmen, seine Bürden tragen und Gebrechlichkeit dulden, ohn alle Unterscheid äußerlicher Person, Namens, Standes, und was das sein mag.

[Als geschrieben ist [54]]: Darumb will ich dich loben unter den Heiden, und deinem Namen lobsingen [55]).

Hie hebet er an zu erzählen etliche Sprüche der Schrift, darin von den Heiden verkündiget ist, daß sie würden Gott preisen umb seine Barmherzigkeit. Und dieser erste stehet 18. und 108. Psalm (Ps. 18, 50; 108, 4.), und ist geredt von dem Propheten in der Person Christi, wie das ausweisen beide Psalmen. Sollt nu diese Schrift wahr werden, so mußte Christus unter den Heiden sein, und nicht leiblich, sondern geistlich unter ihnen sein. Denn wo Christus nicht ist geistlich, da ist noch kein Lob; wo er aber lobet und singet, da ist er geistlich. Also zwinget [56]) dieser Spruch, daß die Heiden sollten an Christo gläuben und ihn haben, welchs ist die Barmherzigkeit Gottes haben; dennoch wird hierin nicht etwas verheißen [57]) den Heiden, sondern schlecht verkündiget von [den [58]] Heiden, was sie thun werden.

Es ist auch droben gesagt von dem rechten Gottesdienst, den hie der Prophet nennet Loben und von Gottes Namen singen, wie ihn denn auch die ganze Schrift nennet. Nu ist Lob nichts anders, denn Erkenntniß [59]) der empfangen Güter; darumb das ebräisch und Apostels Wort lautet: confitebor, ich will dir

51) vorsprochen (a). 52) Vorsprechen (a). 53) [a]. 54) [a b]. 55) singen (c); und singen von deinem Namen (a b). 56) erzwingt (a). 57) vorsprochen (a). 58) [a b]. 59) Bekenntniß (a b).

bekennen, das ist, danken [und [60]] loben, und sagen, daß ich solchs alles von dir habe.

Und abermal spricht er: Freuet euch, ihr Heiden, mit seinem Volk.

Dieser Spruch ist aus Deut. 32 (V. 43). gezogen, als man sagt, da Moses spricht: Lobet ihr Heiden mit seinem [61]) Volk. Auf ebräisch aber kann es also lauten: Freuet euch, ihr Heiden, mit ihm (vernimm: mit seinem Volk). Und also dünkt mich, fuhre der Apostel diesen Spruch. Doch es laute sonst oder so, so ists offenbar, daß niemand weder Gottes Volk lobet, noch sich mit ihm freuet, er sei denn seiner Güter theilhaftig, und habe denselbigen Gott. Denn wer das nicht hat, der ist Gottes Volk feind, verfluchet [62]) und verfolget es, wie Genes. 12 (V. 3). Gott spricht: Ich will segenen, [63]) die dich segenen, [63]) und verfluchen, [64]) die dich verfluchen. [64]) Hie siehestu, daß sie des Segens [65]) theilhaftig sind, die Gottes Volk segenen. [66]) Darumb zwinget der Spruch auch, daß die Heiden sollten Christen werden.

Und abermal: Lobet den Herrn [67]) alle Heiden, und preiset [68]) ihn alle Völker.

Das ist der 117. Psalm (V. 1), und redet auch von dem rechten Gottesdienst. Darumb zwinget er auch, daß die Heiden Gottes Volk sein sollten; sintemal Gott niemand dienet (das ist, lobet und ehret), denn allein sein Volk.

Und abermal spricht Isaias: Es wird sein die Wurzel [69]) Jesse, und der [da [70]] auferstehen [71]) wird zu herrschen uber [72]) die Heiden, auf den [73]) werden die Heiden hoffen.

Dieser Spruch stehet Isaiä 11 (V. 10). und lautet nach dem Ebräischen [74]) also: [Und [75]] es wird geschehen zu der Zeit, daß die [76]) Wurzel Jesse, die da stehet zu einem Panier den Völkern [77]), nach ihm werden die Heiden fragen, und seine Ruge wird Ehre [78]) sein. Die Mei-

60) [a]. 61) st. mit seinem: sein (a). 62) vermaledeiet (a b). 63) benedeien (a b). 64) maledeien (a b). 65) der Benedeiung (a b). 66) benedeien (a b). 67) Gott (b). 68) erhebt (a b). 69) der Stamm (a). 70) [a]. 71) erstehen (a). 72) zu regiern (a). 73) in ihn (a); auf ihn (b). 74) auf ebräisch (a b c). 75) [e]. 76) Und es wird sein in den Tagen, die Wurzel (a b). 77) Zeichen der Völker (a b c). 78) der Preis (a b).

nung dieses Spruchs ist klar, daß die Heiden sollen Christum haben, und ihm unterthan sein. Aber St. Paulus wandelt die Wort ein wenig und folget den alten Dolmetschern, die vor Zeiten die Biblien in griechische Sprach verwandelt haben. Der Sinn ist doch gleich. Die Wurzel Jesse soll hie nicht verstanden werden der Stamm Jesse, wie die Maler malen einen Baum aus Jesse, dem Vater David, mit vielen Zweigen, und wie man auch singet von Unser Frauen: Germinavit radix Jesse, der Stamm Jesse ist aufgangen; das ist alles mit Gewalt daher gedeutet. Christus selbs, und sonst niemand, ist dieser Stamm oder die Wurzel; wie klärlich dieser Spruch Isaiä zwinget, der da sagt: Die Heiden sollen hoffen auf [79]) den Stamm oder Wurzel Jesse, der die Völker regieret 2c. Das kann nicht dem natürlichen Jesse, noch Unser Frauen zugeeigent werden.

Christus aber heißt darumb ein Wurzel Jesse, daß er von dem Geschlecht Jesse durch David kommen ist, aber in ihm hat aufgehöret die leibliche Geburt. Er ist durch sein Leiden in die Erden begraben, und als ein ungestalte Wurzel in der Welt verborgen, und ist aus ihm gewachsen der schöne Baum, die christliche Kirche, ausgebreitet in alle Welt. Das wäre recht gemalet die Wurzel Jesse, wenn man Christus Leiden und seine Frücht dran malete.

Daß aber Paulus sagt: Und der da erstehen wird zu regieren die Völker; ist eben so viel als auf ebräisch: der da stehet zu einem Zeichen den Völkern [80]); denn Christus Regiment ist damit angezeigt, daß es geistlich sei. Er ist durchs Evangelion aufgericht in aller Welt zu einem Zeichen, daran man sehen und sich halten muß mit dem Glauben. Man siehet ihn nicht leiblich, sondern nur im Zeichen, im Evangelio; und also regieret er auch die Völker durchs Evangelion, im Zeichen und nicht in leiblicher Gegenwärtigkeit.

Daß er aber sagt: Die Heiden werden auf [81]) ihn hoffen, ist auch nicht anders, denn das der ebräisch Text sagt: Und die Heiden werden nach ihm fragen, das ist, sie werden auf ihn sehen und allein an ihm hangen,

79) in (a). 80) der Völker (a b c). 81) in (a).

allen Troſt, Hoffnung und Treu in ihn ſetzen, werden nach nichts fragen, nichts begehren, denn nur ihn.

Aber da unſer Text hat: Und ſein Grab wird ehrlich ſein; das der Apoſtel ausläßt, hat St. Hieronymus nicht wohl verdolmetſchet, da er meinet, Iſaias habe von dem herrlichen Grabe Chriſti geſchrieben. Iſaias hat gewollt, daß ſeine Ruge ſei Preis, das iſt, ſein Tod oder Sterben ſei nicht wie ander Menſchen Sterben, welche haben ihren Preis, dieweil ſie leben; wenn ſie todt ſind, ſo haben ſie nichts. Aber dieſer Wurzel Jeſſe iſt allererſt ihr Preis angangen im Tode; denn nach ſeinem Tode iſt er allererſt zum rechten Leben, Gewalt, Preis und Ehre erhaben, zu einem Zeichen und Regenten der Heiden, ja ein Herr uber alle Ding geſetzt zur rechten Hand Gottes.

Gott aber der Hoffnung erfulle euch mit aller[82]) Freuden und Friede im[83]) Glauben, daß ihr völlige Hoffnung habt[84]), durch die Kraft[85]) des heiligen Geiſtes.

Er beſchleußt die Epiſtel mit einem feinen Gebet, wündſcht ihnen volle Freude und Friede, und ſpricht: Gott der Hoffnung, das iſt, der ſie allein gibt durch Chriſtum und in Chriſto. Wie aber das zugehe, iſt droben geſagt: Wenn wir Gottes Willen erkennen, wie er hat Chriſtum dargeben, unſer Sunde zu tragen, wie wir auch thun ſollen. Je tiefer ſolcher Wille erkannt wird, je ſtärker der Glaube, die Hoffnung und die Liebe wird. Darumb muß man immer davon predigen, hören und denken; denn es gehet durch kein ander Mittel zu, denn allein durchs Evangelion.

Darumb iſt des Apoſtels Meinung dieſe: Gott, der da Hoffnung wirket durchs Evangelion, der gebe euch Gnade, daß ihr das Evangelion wohl treibet und gläubet, daraus ihr Chriſtum aufs allertiefeſt erkennet; davon ihr denn alle Freude und gute Gewiſſen, als von einem gemeinen Gut, dazu auch Friede unternander haben werdet. Denn das iſt die Freude und Friede, nicht wie die Welt gibt durch Fühlen und Empfinden, ſondern durch Gläuben: denn ihr nicht ſehet noch fühlet

82) allerlei (b). 83) durchs (a). 84) auf daß ihr uberreich (ubirfluſſig, a) ſeid in der Hoffnung (a b). 85) in der Kraft (b); durch Kraft (a).

den, der euer Gut ist, von dem ihr Freude und Friede habt; in der Welt aber werdet ihr Unfried und Betrübniß fühlen. So ihr aber Christum erlernet, daß er gemein jdermann ist, und allen gleich, so habt ihr guten Friede: denn da ist nichts, das einer dem andern vergönnen kann, dieweil ihr alle gleich reich seid. Siehe, das heißt Freude und Fried durchs Gläuben oder im Glauben.

Daraus denn weiter folget völlige Hoffnung [86]), das ist, daß die Hoffnung immer zunimpt. Dazu helfen auch die Leiden und Verfolgungen. Denn die Hoffnung nimpt nicht dermaßen zu, daß die Widerwärtigkeit werde abgelegt, ja sie wird gemehret, auf daß die Hoffnung nicht auf unser Macht sich verlasse, sondern bestehe durch Kraft des heiligen Geistes, welche uns hilft und die Hoffnung stärket, daß wir den Unfall der Welt nicht fliehen noch furchten, sondern bis in den Tod bestehen, und alles Böses uberwinden, daß es fur uns fliehen und ablassen muß. Das heißet Hoffnung, nicht in menschlicher Schwacheit, sondern in Kraft des heiligen Geistes, welches doch alles durch Mittel des Evangelii muß geschehen, wie er droben sagt: Durch Geduld und Trost der Schrift haben wir Hoffnung. Denn wo nicht Evangelion ist, da ist weder Hoffnung, Trost, Friede, Freude, Glaube, Liebe, Christus, Gott, noch kein Gutes; wie wir das fur Augen sehen in dem elenden geistlichen, geistlosen, fleischlichen Stand, die doch viel beten und Meß halten; fur welchen uns Gott der Hoffnung und der Geduld und des Trostes gnädiglich behüte, Amen.

III.

Am dritten Sonntag im Advent.

Epistel St. Pauli 1. Cor. 4, 1—5.

Diese Epistel gibt ein Exempel des Evangelii am ersten Sonntag im Advent, da wir gehört haben, daß die Jünger nicht selbs auf dem Füllen ritten, sondern führetens zu Christo, und satzten ihn drauf; das thut

86) Uberfluß der Hoffnung (a b c).

hie der Apostel auch. Denn die Corinther fingen an sich zu spalten, und zu hängen an den Aposteln; eins Theils rühmeten sich St. Peters, eins Theils St. Paulus, eins Theils St. Apollo, ein jglicher warf auf seinen Apostel, von dem er getauft oder gelehret war, oder der ihn dünkte der Furnehmest sein. Da kömpt Paulus, und wehret, läßt keinen sich rühmen von einigem Apostel, sondern allein von Christo, und [1]) spricht, es liege nichts dran, wer die seien, durch welche sie getauft und gelehret sind; aber da liegt es gar an, daß sie Christum einträchtiglich halten, und ihm allein unterworfen seien. Also lehret hie [2]) St. Paulus sein, was sie von den Aposteln halten sollen, und ist die ganze Epistel ein greulicher Stoß wider das Papstthum und desselben [3]) Regiment; wie wir sehen werden.

Dafur halte uns jedermann, nämlich fur Christus Diener und Haushalter uber Gottes Geheimniß [4]).

Das ist gesagt von allen Aposteln und aller Apostel Stuhelerben, es sei St. Peter oder St. Paul. Darumb ist uns hie gar eben wahrzunehmen, wie man die Apostel und [jtzt die [5]] Bischofe halten soll, daß wir sie nicht zu hoch noch zu niedrig halten. Denn St. Paulus, ja der heilige Geist, hat diese Maaß nicht umbsonst gesetzt, ohn Zweifel, daß wir schüldig sind, uns darnach zu richten. Desselbigen gleichen ist den Bischofen hiemit gesetzt, was ihr Ampt sein soll, und wie weit ihr Gewalt sich streckt; auf daß, so wir einen Bischof sehen, der sich mehr unterwindet, denn dieser Text gibt, daß wir denselben gewißlich fur einen Wolf und des Teufels Apostel halten und meiden sollen; denn das wird gewißlich der Antichrist [6]) sein, der weiter regiert im geistlichen Regiment, denn hie bestimpt ist.

Zum ersten spricht er: Wir sollen sie fur nichts anders aufnehmen noch halten, denn fur Diener Christi; und sie sollen auch fur nichts anders wöllen gehalten werden. Aber Diener Christi soll hie nicht heißen von dem Gottesdienst, den man jtzt Christusdienst nennet,

---

1) „und" fehlt b. 2) sie (a b). 3) st. desselben: geistlich (a b c). 4) Dafur halt uns ein Mensch, als fur die Diener Christi und Haushalter ubir das Geheimniß Gottis (a). 5) [a]. 6) Endchrist (a).

als mit Beten, Fasten, Kirchengehen, und alles, was das geistlich Recht, Stift, Klöster und ganz geistlicher Stand Gottesdienst nennet. Denn das sind eitel erdichte Wort und Werk, dadurch dieser Spruch Pauli, und ander mehr, aller Ding verfinstert sind, daß jtzt niemand mehr weiß, was hie Paulus Christi Dienst heiße. Er meinet den Dienst, der ein Ampt ist. Alle Christen dienen Gott, aber sie sind nicht alle im Ampt. Also nennet er auch Rom. 11 (V. 13). sein Ampt einen Dienst: Ich will meinen Dienst preisen, weil ich der Heiden Apostel bin. Und droben in der nähesten Epistel (Röm. 15, 8): Ich sage, daß Christus ein Diener sei gewesen der Beschneidung; und 2. Cor. 3 (V. 6): Welcher auch uns tüchtig gemacht hat das Ampt zu führen des neuen Testaments, nicht des Buchstaben, sondern des Geists [7]).

Und wo nehme ich ein solche starke Sprach, daß ich aus aller Christen Herzen künnt reißen den tiefen eingedrungen Irrthum durch die Papisterei [8]), daß sie den Dienst Christi und den Dienst Gottes nicht anders deuten, denn auf ihre eigen Werk, die sie ohn Mittel gegen Christo wirken? Höre doch, lieber Mensch, Christo dienen und Gott dienen heißt furnehmlich bei St. Paulo, ein Ampt führen, das Christus ihm befolhen hat, nämlich das Predigen. Es ist ein Dienst, der von Christo, nicht zu Christo gehet, und der nicht von uns, sondern zu uns kompt. Das mußtu wohl merken, und ist sehr noth, du kannst sonst nichts wissen, was die Paulischen Wort wöllen: [minister, [9]] ministerium, ministratio, ministrare etc. Er heißt es immer dienen, Dienst, Diener ꝛc. Selten aber gedenkt er [auch [10]] des Dienstes, der uber sich zu Gott gehet, sondern allergemeineste deß, der unter sich zu den Menschen gehet; denn auch Christus im Evangelio den Aposteln gebeut, sie sollen die Untersten und der andern Diener sein. (Luc. 22, 26.)

Und auf daß er von solchem Dienst verstanden würde, hat er mit Fleiß hinzu gesetzt und sich selbs verkläret, und spricht: Schaffner oder Haushalter,

---

7) Er hat uns gemacht, daß wir gnugsam sind worden zum Dienst des neuen Testaments, des Geists und nicht des Buchstabens (a b c). 8) Papstei (a). 9) [a b c]. 10) [a b].

welchs nicht kann denn von Predigerampt verstanden werden.

Er nennets aber darumb Christus Dienst und sich Christus Diener, daß er solch Ampt von ihm empfangen hat, und ihm befolhen ist zu predigen. Also sind alle Apostel und Bischofe Christus Diener, das ist, Christus Prediger, Christus Boten, Christus Amptleute, zu den Menschen mit seiner Botschaft abgefertiget; daß die Meinung dieses Spruchs sei diese:

Ein jglicher unter euch sehe zu, daß er nicht ein ander Häupt setze, einen andern Herrn aufwerfe, einen andern Christum mache, sondern allesampt bleibet an dem einigen Christo; denn wir sind nicht eure Herrn, noch eure Oberste, noch [11]) euer Häupt; wir predigen auch nicht von uns, wir lehren euch nicht unser eigen Wort, führen euch nicht unter unsern Gehorsam, daß ihr müsset uns unterthan sein und unser Lehre halten. Nicht also, nicht also; sondern wir sind Boten und Diener deß, der euer Oberster, Häupt und Herr ist, wir predigen sein Wort, werben sein Befelh, führen euch allein unter sein Gehorsam. Dafur sollt ihr uns auch halten, keines andern sollt ihr von uns gewarten, auf daß ihr, [12]) ob wir wohl andere Menschen sind, denn Christus, doch nicht andere Lehre, andere Wort, andere Regiment, andere Oberkeit, denn Christi, durch uns uberkommet. Wer uns also aufnimpt und hält, der hält recht, der nimpt nicht uns, sondern Christum selbs auf, welchen wir allein predigen. Welcher aber uns nicht dafur hält, der thut uns Unrecht, läßt Christum, das gemeine Häupt, fahren, und will ein eigen Häupt aufwerfen, und uns zu Götzen machen.

Also lesen wir Judic. 8 (V. 22. 23), daß die Kinder von Jsrael zu Gedeon sprachen: Sei du unser Herr, und deine Kindskind. Aber er antwortet: Jch will nicht euer Herr sein, und meine Kinder sollen auch nicht eure Herrn sein, sondern Gott soll euer Herr sein. Und 1. Reg. 8 (V. 7), da die Kinder von Jsrael einen König begehreten von Samuel, sprach Gott: Sie haben nicht dich, sondern mich verworfen, daß ich nicht ein

11) „eure Herrn ꝛc." fehlt b. 12) „ihr" fehlt a b.

König sei uber sie. Hie sehen wir, daß Gott kein Oberkeit leiden kann, denn seine alleine in seinem Volk und Regiment [13]).

Möchtestu aber hie fragen, wie sie daran sundigen, so doch Gedeon von Gott ihnen gegeben war zum Häuptmann im Streit, und darnach viel heiliger König uber sie von Gott gesetzt waren? Antwort: Es war nicht Sunde oder wider Gott, daß sie Könige oder Fürsten hatten; denn Oberkeit muß sein auf Erden. Aber das war die Untugend, daß sie sich unter menschlich Regiment begaben, und nicht benügen ließen an Gottes Regiment. Denn Gedeon und die heiligen Könige regierten nicht ein Haarbreit weiter, denn sich Gottes Gebot und Befelh strecket, und hielten sich nicht anders, denn Diener Gottes; das ist, sie regierten das Volk nach Gottes Worten, nicht nach ihrem Wort. Und also bleib das Regiment Gotte allein, und sie waren Diener darinnen, gleichwie die Apostel in Christus Wort.

Darumb singet auch David von seinem eigen Regiment nicht anders, denn als sei es Gottes, und spricht Psalm 7 (V. 7—9): Stehe auf, Herr, in deinem Zorn, erhebe dich uber den Grimm meiner Feinde, und hilf mir wieder in das Ampt, das du mir befolhen hast, daß sich die Leute wieder zu dir sammlen, und umb derselben willen komm wieder empor. Der Herr ist Richter uber die Leute. [14])

Wo aber mehr denn Gottes Gebot ist, und die Oberkeit sich unterwindet, oder die Unterthanen suchen, daß sie auch mit Menschenlehre regieren, da hebet sich ein Abgötterei und neu Häupt: die Oberkeit ist denn nicht mehr eine Dienerin, sondern herrschet fur sich selbs, ohne Befelh und Gebot Gottes. Da spricht denn Gott, wie er zu Samuel sagt: Sie haben nicht dich, sondern mich verworfen, daß ich nicht uber sie regiere. Und das sage ich vom Regiment der Seelen, welchs fur Gott bestehen soll; denn weltlich Regiment gehet die Seele nicht an, gehört auch nicht in diese Sache.

---

13) „und Regiment" fehlt a b c. 14) Stehe (Stand, a) auf zu mir, umb das regierende Ampt willen, welches du geboten hast, und laß die Versammlung des Volkes dich umbgeben, und umb desselbigen willen heb dich wieder empor. Denn du, Herr, bist der Völker Richter 2c. (a b c).

Wo nu mehr denn das einige Häupt, Gott oder Christus, wird aufgeworfen, da müssen auch ander Lehre und Wort sein, denn Christus Lehre und Wort. Da muß denn auch sobald der Dienst Christi aus sein, Christus verworfen, und ein neu Herrschaft aufgeworfen sein. Das kann ein jglicher wohl begreifen, daß die zwei sich nicht mit einander leiden können: Christus Diener sein, und selb eigen Wort lehren. Wie kann er Christus Diener sein, so er nicht Christus Wort lehret? oder wie kann er sein eigen Wort lehren, wenn er Christus Wort lehren soll? Lehret er sein eigen Wort, so ist er ein eigen sonderlicher Herr, und dienet Christo nicht; lehret er Christus Wort, so ist er nicht ein sonderlicher Herr.

Hieraus urtheil nu du selbs, woher komme das Papstthum und sein geistlich Recht, mit aller Pfaffen, Mönchen und hohen Schulen Lehren. Können sie beweisen, daß sie nichts denn Christus Wort lehren, so sollen wir sie fur Christus Diener halten; können wir aber beweisen, daß sie nicht Christus Wort lehren, so sollen wir sie nicht fur Christus Diener halten. Nu ists je klar, daß ihr Ding nicht ist Christus Wort, sondern ihr selb [15]) eigen. So ists offenbar, daß sie des Endchrists Reich und des Teufels Diener sind. Denn hie stehet Paulus fest, und schleußt: Dafur soll uns ein Mensch halten, daß wir Christus Diener sind.

Es hilft nicht, daß sie sagen: Man müge neben Christus Wort auch der Kirchen Gebot lehren; geben fur, was sie lehren, soll der Kirchen Lehre sein. Aber Paulus stehet noch, und lehret, das die Kirche weder Petrum noch Paulum, sondern allein Christum höre, und sie erkenne auch niemand, denn Christus Diener. Daher siehestu, wie große Gotteslästerung das ist, daß der Papst seiner Lehre Gehorsam ausruft einen Weg der Seligkeit, und den Ungehorsam einen Weg der Verdammniß. Aber Paulus gibt hie diesen Gehorsam dem Teufel, wie er auch thut 1. Timoth. 4 (V. 1): Der Geist aber saget deutlich, daß in den letzten Zeiten werden etliche von dem Glauben abtreten, und anhan-

15) „selb" fehlt b.

gen den verführischen Geistern und Lehren der Teufel, so in Gleißnerei Lügenreder sind, und Brandmaal in ihrem Gewissen haben, und verbieten ehelich zu werden, und zu meiden die Speise [16]), die Gott geschaffen hat, zu nehmen mit Dankſagung [17]) den Gläubigen, und denen, die [18]) die Wahrheit erkennen. Und Christus Johan. 10 (V. 5. 14). sagt [19]): Meine Schafe hören meine Stimme, aber der Frembden Stimme hören sie nicht, sondern fliehen von ihnen, denn sie kennen der Frembden Stimme nicht. Ich kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich.

Da siehestu, wie es mit Paulo allhie stimmet, daß alles, was nicht Christus Stimme ist, da [20]) ist frembde Stimme, des Teufels Lehre, und zu fliehen. Da höreſtu, was Christus selbs urtheilet von den Lehren, und was seine Kirche höre und lehre, welchs der Kirchen Gebot sind oder nicht. Die Kirche hat keine ander Lehre, denn Christi, auch keinen andern Gehorsam, denn Christi. Darumb alles, was die Papisten von Geboten und Gehorsam der Kirchen sagen, das ist der Art, davon Paulus spricht: Es sind Lügenlehre in Gleißnerei, aus den irrigen Geistern und Teufelslehren.

Eben dasselbige wollen auch die folgende Wort, da [21]) er sie nennet Haushalter der heimlichen Güter Gottes. Der Haushalter soll hie heißen, der des Herrn Hausgesind [22]) regieret, wie itzt [sind [23]] die Schaffner in den Münchklöstern und Pröbste in den Nonnenklöstern, und alle dergleichen Hofemeister, Verweser und Vorsteher. Denn oeconomus ist griechisch, peritus rei familiaris, und [laut't also [24]] auf deutsch, ein Haushalter, der da weiß ein Haus zu versorgen, und kann das Gesind regieren; welchen auch Christus Matth. 24 (V. 45). schlecht einen Knecht nennet, da er spricht: Welcher ist aber nu ein treuer und kluger Knecht, den der Herr gesetzt hat uber sein Gesinde, daß er ihnen

---

16) Der Geist sagt offentlich, daß in den letzten Tagen werden etliche abtreten von dem Glauben, und anhangen den irrigen Geistern und Teufelslehre (Geisten und Lehren der Teufel, a b), und in Gleißnerei Lügen lehren, die da ein Brandzeichen haben in ihrem Gewissen, und verbieten die Ehe und Speise (a b c). 17) Dank (a b c). 18) so (c). 19) „sagt" fehlt a. 20) das (a). 21) daß (a). 22) Haus und Gesind (a). 23) [a]. 24) [a b c; „also" fehlt a].

zu rechter Zeit Speise gebe [25]). Ein solcher Knecht war Elieser, Abrahams Knecht, Genes. 15.

Nu hat Gott auch ein Haus, das sind wir selbs, die christliche Kirch, darinnen sind die Pfarrherr und Bischofe Hauskündige und Haushalter, die des Hauses warten sollen, mit Speise versorgen, und das Gesind regiern. Aber seine Güter sind nicht leiblich. Darumb scheidet St. Paulus die Haushalter Gottes von allen andern leiblichen Haushaltern. Jene, die geben sichtlich Brod, und regieren die Körper; aber diese geben unsichtliche Speise, und regieren die Seelen; darumb nennet er sie mysteria. Das ist auch alles aus der Weise kommen, daß wir nicht mehr wissen, was der Haushalter sei oder heiße, und wer die mysteria sind. Sie meinen, wenn sie täufen, Meß halten und andere Sacrament reichen, so haben sie die mysteria gehandelt, und ist jtzt kein mysterium tüchtig [26]), denn die Messe; wiewohl sie auch nicht wissen, warumb es mysterium missae heiße.

Ich kann heutigs Tages kein Deutsch finden auf das Wort mysterion, und wäre gleich gut, daß wir blieben bei demselbigen griechischen Wort, wie wir bei vielen mehr sind blieben. Es heißt ja so viel, als secretum, arcanum [27]), ein solch Ding, das aus den Augen gethan und verborgen ist, das niemand siehet, und gehet gemeiniglich die Wort an; als wenn etwas gesagt wird, das man nicht verstehet, spricht man: das ist verdackt, da ist etwas hinten, das hat ein mysterion, da ist etwas Verborgens. Eben dasselbige Verborgen heißt eigentlich mysterium, ich heiße es ein Geheimniß.

Was sind denn nu die mysteria Gottes? Nichts anders, denn Christus selbs, das ist, der Glaube und Evangelium von Christo: denn alles, was im Evangelio geprediget wird, das ist von Sinnen und Vernunft ferne gesetzt und aller Welt verborgen, mag auch nicht erlanget werden, denn allein durch den Glauben; wie er auch selbs sagt Matth. 11 (V. 25): Ich danke [28]) dir, Herr, Vater Himmels und der Erden, daß du diese

25) Welcher ist ein treuer, kluger Knecht, den sein Herr setzet uber sein Gesind, daß er ihn' das Waizenmaaß gebe zu rechter Zeit (a b c). 26) rüchtig (a). 27) „arcanum" fehlt a b c. 28) bekenne (a b c).

Ding verborgen hast den Weisen und Verständigen, und hast sie offenbaret den Kleinen. Und Paulus 1. Cor. 2 (V. 7): Wir predigen die Weisheit Gottes im Geheimniß [29]) verborgen, welche keiner dieser Welt Fürsten erkannt hat.

Und daß ich aufs klärlichst sage, mysterium oder Geheimniß [30]) ist, wenn du höreſt die Ding, die du in deinem Glauben behälteſt [31]), daß Christus, Gottes Sohn, von einer Jungfrauen geboren, gestorben, auferstanden sei; und das alles umb Vergebung unser Sunde. Denn dieser Ding siehet das Auge keines, begreift die Vernunft keines; ja, wie Paulus 1. Cor. 1 (V. 23). sagt: Es ist eitel Thorheit fur den Klugen, und eitel Aergerniß fur den Heiligen. Denn wie ists müglich, daß Natur erkenne, oder Vernunft bekenne, daß dieser Mensch Christus sei unser Leben, Heil, Friede, Gerechtigkeit, Erlösung, Kraft, Weisheit, Herr aller Creaturn und Gott, und alles, was die Schrift von ihm sagt? Niemand kann davon [etwas [32]] wissen, denn der es aus dem Evangelio höret und gläubet, es ist zu ferne von Sinn und Vernunft. So sind nu Gottes mysteria nichts anders, denn die Ding oder Güter, die von Christo durchs Evangelium gepredigt werden, und die allein der Glaube fasset und behält.

Davon sagt Paulus [33]) 1. Timoth. 3 (V. 16), da er auch von diesen Sachen redet und lehret, wie er wandeln soll im Hause Gottes [34]): Es ist kundlich groß (spricht er) das gottselige Geheimniß [35]), das da ist offenbart im Fleisch, gerechtfertiget im Geist, [ist [36]] erschienen den Engeln, [ist [36]] geprediget den Heiden, [ist [36]] gegläubt von der Welt, aufgenommen zur Herrlichkeit. Das ist alles von Christo gesagt, welcher ist offenbart im Fleisch. Denn er hat gewandelt unter den Menschen, die Fleisch und Blut hatten, und er auch selbs; aber dennoch bleib er mysterium; denn daß er Christus, Gottes Sohn, das Leben, der Weg, die Wahrheit und alles Gutes wäre, war verborgen.

---

29) in der Heimlichkeit (a b c). 30) „oder Geheimniß" fehlt a b c. 31) beteſt (a). 32) [a b]. 33) „Paulus" fehlt a b. 34) „da er auch ꝛc." fehlt a b c. 35) Es ist ein offentlich groß mysterion des göttlichen Wandels (a b c). 36) [a].

Doch ist er rechtfertiget im Geist; das ist, die Gläubigen durch den Geist haben ihn dafur angenommen, erkennet und gehalten. Denn dieß Rechtfertigen heißt nichts anders, denn gerecht sprechen, oder recht haben lassen, wie [37]) Lucä 7 (V. 29): Alles Volk und auch die Zöllner gaben Gotte Recht [38]). Item Psalm 51 (V. 6): Auf daß du gerechtfertiget werdest (das ist, daß du Recht behaltest [39])) in deinen Worten. Das ist alles so viel gesagt: wer an Christum gläubet, der gibt ihm Recht, bekennet, daß wahr sei, daß er allein unser Leben, Gerechtigkeit, Weisheit sei, und wir Sunder, todt und verdampt sind; denn das ist er, und wills auch sein [und wer ihn dafur hält, der rechtfertiget ihn in seinem Geist [40]]. Wer es [41]) aber nicht thut, stehet auf seinen Werken, will nicht verdampt lassen sein, was er ist, der hadert mit ihm, und verdampt ihn. Aber Christum also rechtfertigen, das geschicht von niemand, denn der den heiligen Geist hat, deß Werk ist es allein. Fleisch und Blut kann es nicht thun, ob es gleich fur Augen und Ohren offenbarlich dargestellet und gepredigt wird [42]).

Von dieser [43]) Rechtfertigung ist auch das Rom. 1 (V. 4). gesagt: Er ist erweiset [44]) Gottes Sohn in der Kraft, nach dem Geist, der da heiliget [45]). Als sollt er sagen: In den Ungläubigen ist er nichts, und nicht allein schwach, sondern auch gar verdampt. Wo aber Heiligen sind, die im Geist leben, der sie heiliget, bei denen ists kräftiglich und groß [46]) gehalten, daß er Gottes Sohn sei; denn es ist ihnen erweiset [47]) und beschlossen festiglich.

Nu hätte St. Paulus hie wohl künnt sagen also: Wir sind Haushalter der Weisheit Gottes, oder der Gerechtigkeit Gottes, oder dergleichen; sintemal Christus das alles ist, wie er sagt 1. Cor. 1 (V. 30): Er ist uns gemacht von Gott zur Weisheit und Gerechtigkeit [48]) und Heiligung und Erlösung. Aber das wäre stücklich gewesen; darumb wollt er auf einen Haufen mit Einem Wort begreifen alle diese Güter, die von Christo zu

37) st. heißt nichts anders ꝛc.: ist zu verstehen nach der Weise (a b c). 38) rechtfertigten Gott (a b c). 39) „(das ist ... behaltest)" fehlt a b c. 40) [a b c]. 41) das (a). 42) „Aber Christum also" ꝛc. fehlt a b c. 43) der (a b c). 44) erschieden (a). 45) st. der da heiliget: der Heiligkeit (a); der Herrlicheit (b). 46) gewiß (a). 47) entschieden (a). 48) Rechtfertickeit (a b).

predigen sind, und nennet es Geheimnisse. Als sollt er sagen: Wir sind geistliche Haushalter, die wir sollen austheilen Gottes Gnade, Gottes Wahrheit, und wer kann sie [alle [49]] erzählen insonderheit? Ich wills kürzlich begreifen, und sagen: Es sind Gottes Geheimnisse; nenne sie darumb Geheimnisse, und [50]) verborgene Ding, daß sie allein mit Glauben erlanget werden.

Also thut er Rom. 1. auch, da er mit Einem Wort wollt alles begreifen, wie Christus ist offenbart im Fleisch, rechtfertiget im Geist, gepredigt den Heiden ꝛc. (wie gesagt ist [51]) aus 1. Timoth. 3 (V. 16), spricht er kürzlich auf griechisch: ὁμιοδεὶς, definitus. Summa Summarum, er ist erweiset [52]), beschlossen, angenommen und gehalten fur Gottes Sohn, von Engeln, Heiden, Welt, Himmel und jedermann, dieweil er dafur ist offenbart, rechtfertiget, erschienen, gepredigt, gegläubt, aufgenommen ꝛc. Darumb nennet ers auch hie Geheimnisse, und 1. Timoth. 3. ein [53]) Geheimniß. Es ist doch Ein Ding, Christus ists ganz und gar, Ein Geheimniß und viel Geheimnisse; denn viel heimlicher Güter wir von ihm haben.

Auch ist das zu merken, das St. Paulus dazu thut, und spricht: Die Geheimnisse Gottes, das ist, solche verborgene Ding, die Gott gibt und in Gott sind. Denn der Teufel hat auch seine Geheimnisse, wie Apokalypsis 17 (V. 5). spricht: Sie hat an ihr Stirn geschrieben das Geheimniß [54]) Babylon [55]) ꝛc. Item (V. 7): Ich will dir zeigen das Geheimniß der Hurn von Babylon ꝛc. Das sind solche Geheimnisse, darüber der Papst und seine [56]) Geistlichen jtzt Haushalter sind; denn sie geben fur, ihre Lehre und Werk fuhren zum Himmel; und ist dahinten eitel Tod und Hölle allen, die dran gläuben. Aber dieß sind Gottes Geheimnisse, da Leben und Seligkeit innen ist.

So haben wir nu des Apostels Meinung in diesen Worten, daß ein Diener Christi sei ein Haushalter in den Geheimnissen Gottes; das ist, er soll sich dafur halten und halten lassen, daß er nichts anders, denn

---

49) [a]. 50) „und" fehlt a b. 51) „ist" fehlt a. 52) erschieden (a). 53) „ein" fehlt a. 54) st. das Geheimniß: Geheimnisse (a b c). 55) Babylonien (a b). 56) die (a b c).

die Ding predige und dem Gesind Gottes gebe, [denn [57]] die Christus ist und in Christo sind; das ist, er soll das lauter Evangelion, den reinen Glauben predigen, wie allein Christus sei unser Leben, Weg, Weisheit, Kraft, Preis und Seligkeit ꝛc., und daß unser Ding eitel Tod, Irrthum, Thorheit, Unkraft, Schande und Verdammniß sei. Wer anders prediget, den soll kein Mensch fur Christus Diener noch Haushalter in göttlichen Gütern halten, sondern wie des Teufels Boten vermeiden. Darumb folget nu:

Nu suchet man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden. [58])

Da liegt die ganze Macht an, da fraget Gott nach, das suchet und fodert Engel, Mensch und alle Creatur, nicht ob jemand ein Haushalter heiße oder dafur gehalten sei, oder nicht. Hie fraget niemand, ob jemand klein oder groß Bisthum habe, ja auch nicht so fast, ob er fromm oder nicht fromm sei fur seine [59]) Person; sondern da ist nach zu fragen, ob er treulich sein Ampt ausrichte, und thu als ein Haushalter in Gottes Gütern. Da gibt uns Paulus großen Gewalt zu richten aller unser Bischofen, Päpsten, Cardinalen Lehre und Leben. Solche Treu fodert Christus auch, Matth. 24 (V. 45): Wer meinstu, der da sei ein treuer und kluger Knecht, den sein Herr uber sein Gesind gesetzt hat, daß er ihnen zu rechter Zeit Speise [60]) gebe.

Was mag diese Treu sein? wie wird sie sich halten? [61]) Sage an, wer ists gebessert, oder wen hilfts, ob ein Bischof so groß wäre, daß er alle Bisthum innen hätte, wie sich der Papst aufwirft? Wen hülfs, ob er so heilig wäre, daß er mit seinem Schatten die Todten aufweckt? Wen hülfs, ob er so weise wäre, als alle Propheten und Apostel gewesen sind? Nach der Dinger keinem wird hie gefraget. Aber daß er treu sei, gebe dem Gesind das Wort Gottes, predige das Evangelion, und theile aus die Geheimniß Gottes: da, da, da fraget man nach, das hilft jedermann, deß ist

57) [b c]. 58) Hie fragt man aber unter den Haushaltern, daß einer treu erfunden werde (a). 59) an seiner (a b c). 60) das Maaß Waizen (a b c). 61) st. sich halten: gehalten (a b).

jedermann gebessert. Darumb wird fur allen [Dingen [62]] Treu gesucht und gefodert in diesen Haushaltern.

Nu halt diesen Text gegen Papst und allen Geistlichen; sage, wonach fraget der Papst? Ist nicht alle sein Scharren und Wüthen, daß er allein mit Gewalt der Oberst sei und regiere? Er fraget nur darnach, daß er groß, mächtig, hoch und reich, und jedermann ihm unterworfen sei. Daher narret der Teufel durch sein Lästermaul in allen seinen Gesetzen, wie groß der Gehorsam, und fährlich der Seelen Heil sei, wer seinem Gehorsam nicht unterthan ist; aber daß er treu sei in dieser Haushaltung, bekümmert ihn nicht. Denn sage mir, in alle der Sindfluth seiner unzähligen Gesetz und Befelh, ja in alle seinem Regiment, wenn hastu je gehört oder gelesen, daß er Gottes mysteria mit einem Wort rühre, oder das Evangelium predige? Da ist nichts denn von Hadersachen, von Präbenden, oder aufs höhest von Platten und Kleidern. Ja, er verdampt öffentlich dazu das Evangelium und Gottes mysteria. Dem folgen nu die Bischofe und Geistlichen mit den Stiften, Klöstern und hohen Schulen.

Und haben diese apostolische Treu [nu [63]] dahin gedeutet, daß itzt ein treuer Bischof, Abt oder geistlich Prälat bei ihnen [64]) heißet der, der die zeitlichen Güter, St. Peters Erbe, St. Moritz Schloß, des heiligen Kreuz Land, Unser Frauen Zins, und so fortan der Kirchen Güter, das ist, ihr eigen Reichthum, unter Gottes und der Heiligen Namen treulich handhabet, schützet, bessert und mehret, daß ihn' die Welt, auch da [65]) sie am allerweltlichsten ist, nicht mag gleichen. Und das heißen nu [die Fürsten, [66]] Bischofe und Prälaten, die haben der Kirchen wohl furgestanden, unangesehen, ob sie ihr Lebenlang die Evangelia nie gelesen noch gehört haben, schweige denn, daß sie [die [67]] predigen sollten. Also stehet [68]) nu das Lästermaul in aller Welt frei, und nennet die gute Haushalter in Gottes Gütern, die zu nichts nütz sind, denn daß sie weltlicher Herrn Rentmeister, Schösser, Pfleger, Vögte, Baumeister, Schultheißen, Ackerknecht, Kellner und

62) [a]. 63) [a b c]. 64) „bei ihnen" fehlt a b c. 65) wo (a). 66) [b c; a: die frummsten]. 67) [a b]. 68) bestehet (a b c).

Küchenmeister wären; das beweisen sie mit ihrer apostolischer Treu, und nichts mehr.

Indeß aber sterben die Seelen, verdirbt alles, was göttlich ist, der Wolf regiert und reißet: da sehen sie nichts, da wehret niemand, da sitzen sie still, und uberrechen dieweil ihr Register, und warten St. Lorenzen Zins, und versorgen der Kirchen Güter aufs allertreulichst; fur welche Treu sie gewiß sind, daß ihnen Christus nicht einen niedrigen Stuhel im Himmel bereitet hat. O des elenden, verloren, blinden Haufen, wie sicher fähret er zu der Höllen zu!

Ich kann hie nicht lassen, ich muß zur Warnung gleicher Fällen melden des Teufels Büberei, die ich höre sagen, er vor Zeiten zu Mersburg in unserm Lande erzeigt hat mit dem gülden Kelch Kaiser Heinrichs. Da lügen die lieben Leute mit großer Gewalt, und haben Ablaß davon, daß sie sagen: Der gebraten Lorenz habe den Teufel uberwunden, daß er des Kaisers Seele lassen mußt, da er den gülden Kelch in die Woge warf, darumb der Teufel erzürnet, und brach dem Kelch ein Ohr ab. Solche grobe, tölpische, faule Lügen sollen uns Christen blenden, daß wir des Teufels Schalkheit nicht erkennen. Warumb hat solchs der Teufel erdichtet? Diese ganze Geschicht ist [69]) darumb von ihm getrieben, daß man ein Wunderwerk hätte, zu bestätigen die Reichthum, Wollust, und alle die zarte Treu der Prälaten, davon jtzt gesagt ist, daß die Narren drauf fallen und gläuben sollten, man müge den Teufel mit Gaben zur Kirchen uberwinden; so doch Petrus sagt, es thu nur die Stärke des Glaubens. [Das sind die Wunderzeichen, davon Christus und Paulus verkündiget haben, daß sie auch die Auserwähleten vom Glauben fuhren möchten. Nu laß gehen, es sind jtzt frumme und treue Prälaten gehalten [70]].

Aber noch ein hübscher Treu ist jtzt auch im Brauch unter denselbigen geistlosen Herrn und treuen Haushaltern, die [71]) ist schäftig in geistlichen Gütern der Seelen: das sind allererst die rechten treuen Haushalter. St. Peter im Himmel mag sich fursehen, wie er fur

69) So ist die ganz Geschicht (b); Oder ists nicht erdichtet, so ist das ganz Geschicht (a). 70) [a b c]. 71) Orig. und b c: der.

ihnen seinen Stuhel behalte, sie sind wohl so heilig. Das sind unsere geistliche Väter, Pfaffen, München, Nonnen, die sich uben im Gehorsam des Papsts, der heiligen Kirchen, und allerlei Menschengesetz, Orden und Statuten. [Und unter diesen ist der Furbund, der Ausbund, der Kern, der Mark, der Grund, und wie kann ich ihr eherliche Titel alle erzählen? die sich nennen und halten nach der Observanz. Ja, weit gnug von der Observanz! Das schöne Kätzlin, das hat einen glatten, hübschen Balk! [72]]

Hie siehet man allererst die rechten Haushalter und die unerhörte Treu, wie fest, gestreng und ernstlich sie ob dem Gehorsam gehalten und ihre Aufsätze handhaben. Ei, das sind je die rechten Heiligen! Wenig Bischofe, die das heilige geistliche Recht auch strenge halten, mügen mit diesen gerechnet werden; aber wenn man alle ihre Klöster durchsucht, und alle ihre Lehre und Wandel ansiehet, so ist kein Volk auf Erden, das weniger weiß von Gottes Geheimnissen, und weiter von Christo ist; ja, sie finds, die nicht mehr thun, denn als wären sie unsinnig, und stürmen frevelich mit ihrem Wesen wider Christum; sie sind der Gog und Magog, die mit dem Lamb Gottes streiten in Apocalypsi: denn ihr Werk werfen sie auf, damit vertilgen sie den Glauben, und heißen doch die treuen Haushalter Gottes. Gleichwie der Wolf ein Hirte heißt, mitten unter den Schafen!

Wer nu Ohren hat, der höre, was hie St. Paulus sagt: Man fragt unter den Haushaltern, wer da treu sei; der ist aber treu, der Gottes Geheimniß handelt. Darumb sei beschlossen, daß Papst, Bischofe, Pfaffen, Münche, Nonnen, hohe Schulen und alle, die mit ihnen auf etwas anders bauen, etwas anders handeln, denn Christum, das Evangelium und lautern Glauben, die haben wohl den Namen, daß sie Christi Diener und Haushalter sind, aber im Grund sind sie des Teufels Diener und Haushalter, und handeln des Teufels, ihres Herrn mysteria oder Geheimniß. Darumb setzt Christus dazu, und spricht: Der Hausknecht soll nicht allein treu,

72) [a b c].

sondern auch klug sein, daß er Unterscheid habe unter Gottes Geheimniß und Teufels Geheimniß, damit er sich, und die ihm befolhen sind, bewahren und erhalten könne; denn es gehet, wie St. Paulus sagt, daß sich die falschen Diener Christi dargeben als rechte Apostel Christi; gleichwie der Teufel auch selbs sich verstellet in einen Engel des Lichts. (2. Cor. 11, 13. 14.)

Es ist die Treu je größer je fährlicher, wo nicht da ist Klugheit, die da die Geheimniß Gottes treffe, wie wir sehen in den obgesagten zwo falschen verführischen Treuen der geistlosen [73]) Heiligen [74]). St. Paul hats wohl gewußt, daß des Teufels Geheimnissen würden also uberhand nehmen; darumb schweiget er alles andern, und zeucht die Treu an. Wären unser Bischofe treu Haushalter Gottes blieben, das Papstthum und der sonderliche geistliche Stand wäre wohl außen geblieben, und der gemeine geistliche Stand des Glaubens wäre wohl erhalten. Und wenn sie noch treu wären oder würden, es sollten alle sonderliche [geistliche [75]] Stände bald verfallen, und der gemeine wieder aufkommen.

Mir aber ists ein Geringes, daß ich von euch gerichtet werde, oder von einem menschlichen Tage.

Hie müssen wir [aber [76]] die [77]) Sprachen zuvor lernen, und die Wort verklären, die wir doch als unser Mutterspracb haben sollten. St. Paulus nimpt hie das Richten oder Urtheilen auf ein guts Richten, daß es heiße, viel von ihm halten und sagen. Wiewohl aber der gemeine Brauch das Gericht gemeiniglich nimpt zu der Verdammniße, so geschehen doch in einem jglichen Gericht die zwei Stück, daß einer verdampt, der ander erlöset, einer gestraft, der ander belohnet, einer zu Schanden, der ander zu Ehren wird. Welchs auch geschicht in allen heimlichen Gerichten [78]). Denn zugleich, da der Pharisäer im Evangelio sich lobet, schalt er den Zöllner und andre Menschen; zugleich ehret er sich und schändet den andren. Also thut ein jglicher gegen seinem Nähesten mit Loben oder Schelten, es muß ein Gericht in diesen [79]) zweien Stücken bestehen.

73) gottlosen (b). 74) Geistlichen (a). 75) [a b c]. 76) [a b c]. 77) unser (a). 78) in allem heimlichen Richten (a b). 79) „diesen" fehlt a b c.

Darumb spricht hie St. Paulus: Er werde von ihnen gerichtet oder geurtheilt; das ist, Ein Stück des Gerichts gehet uber ihn, nämlich, das löbliche und ehrliche Stück, daß sie ihn preiseten und hoch huben fur die andere, damit richten sie zwischen ihm und andern Aposteln, gaben ihm das Vortheil, den andern das Nachtheil. Etliche aber richteten, das ist, sie lobeten St. Peter, etlich Apollo. Daß aber Richten hie so viel als Loben heiße, beweiset [80]) das Ende der Epistel, da er spricht: Richtet nicht vor der Zeit, bis [daß [81]] der Herr komme, alsdenn wird einem jglichen Lob von Gott widerfahren. Was ist das anders, denn: lobet nicht, laßt Gott loben? Gott stehet es zu, daß er uns richte, lobe und kröne, wir sollen einander nicht loben, richten noch krönen.

Der menschliche Tag heißt hie auch das menschliche Urtheil, Gericht und Lob, damit die Menschen erheben, erleuchten und bekannt machen die, von denen sie viel halten. Gleichwie der natürlich Tag mit seinem Licht erleuchtet, sichtlich und bekenntlich macht die Ding, die durch Nacht und Finsterniß nicht ersehen noch erkannt werden mügen. Daher in latinischer Sprache die berühmbte Leute, und von den' jedermann saget, heißen praeclari, nobiles, illustres, auf deutsch: durchleuchtige, das ist, die hoch berühmbt, und fur andern einen großen Schein und Namen haben. Wiederumb die andern, die nicht berühmbt sind, heißen obscuri, ignobiles, humiles, geringe und unbekannte 2c.

Auch die heilige Schrift nennet die Könige und Fürsten, doxas, glorias, claritates, das ist, Klarheit, Herrlichkeit [Geschrei [82]] 2c., wie St. Petrus, 2. Petr. 2 (V. 10). vom Papst und den Seinen saget: Sie werden lästern und verfluchen [83]) die glorias, das ist, sie verbannen und verflüchen [83]) die Majestäten, Könige, Fürsten und alles, was hoch und herrlich ist auf Erden; so doch Christus geboten hat, man solle auch die Feinde lieb haben, auch segenen [84]), die uns verfluchen [85]), wohlthun, die uns verfolgen; wie wir denn sehen, daß der Papst

80) weiset (a b). 81) [a b]. 82) [a b c]. 83) vermaledeien (a b). 84) benedeien (a b). 85) vermaledeien (a b).

thut am grünen Dornstag in der Bulla Coenae Domini, und wenns ihn gelüstet.

So ist nu der menschliche Tag das Menschengeschrei und Hochrühmen fur den Menschen. So spricht Jeremias 17 (V. 16): Ich habe nie begehrt eines Menschen Tag, das weißtu. Als sollt er sagen: sie geben mir Schuld, ich predige neue Ding allein darumb, daß ich Ehre, Namen und Geschrei fur den Leuten uberkomme, und angesehen werde fur den Menschen: aber du weißt es, daß nicht also ist, daß [86]) derselbige menschliche Tag ist nicht von mir gesucht. Und Christus Johan. 5 (V. 41): Ich nehme nicht Klarheit oder Herrlichkeit von den Menschen; das ist, ich begehre nicht, daß mich die Menschen rühmen und heben. Und Johannis 8 (V. 50): Ich suche meine Klarheit oder Herrlichkeit nicht. Item Johannis 5 (V. 35). von dem Täufer Johannes sagt er also: Ihr wolltet euch eine Stunde freuen in seinem Licht; das ist, ihr hättet gerne gesehen, daß euch Johannes mit seinem Zeugniß gepreiset und berühmbt hätte, daß ihr dadurch diese kurze Zeit eine Ehre fur den Leuten hättet; das war euer Suchen ꝛc.

Also meinet nu Paulus, es sei ihm das geringste Ding, daß er ein solchs Geschrei, Licht, Preis und Namen habe bei den Leuten, und nennet ihn recht einen menschlichen Tag: denn er kompt von [einem [87]] Menschen und nicht von Gott, gehet auch mit den Menschen dahin. Als sollt er sagen: Ich acht es nicht, daß ich von euch und von aller Welt gepreiset würde: Menschen laßt das suchen; Christus Diener und Gottes Haushalter sollen gewarten von Christo und von göttlichem Tage das Gericht.

Es ist aber ja ein undankbar Apostel, daß er nicht einen Sack voll Bullen hinschickt, und segenet [88]) sie, und theilet Ablaß aus, als denen, die den apostolischen Stuhel in billiger Ehre und Wirden haben gehalten. Der Papst würde sich viel apostolischer haben gehalten, ja er würde sie verfluchet [89]) haben, wo sie nicht solchen menschlichen Tag hätten angezündet und gesagt: Ich

86) „daß" fehlt a b. 87) [b]. 88) benedeiet (a); gebenedeiet (b). 89) vermaledeiet (a b).

bin päpstisch, der Papst ist der Höhest, der Heiligst, der Mächtigst. Wenn St. Paul hie hätte gewollt, so wäre er Papst und der Oberst worden mit eim Wort, wo er denen zugefallen wäre, die sich an ihn wollten hängen, die andern hätten sich müssen bücken; aber nu er mehr sucht Treu, denn Höhe in seinem Haushalten, muß er ein schlechter Teppichmacher bleiben, und zu Fuß gehen.

Und ist aus diesen Worten klar, daß die Corinther nach der Person haben gerichtet, und darumb ihr Taufe und [90]) Evangelium den andern furzogen, daß Paulus oder Petrus oder Apollo größer oder besser sein sollt; das kann Paulus nicht leiden, sondern wills alles gleich haben, die Person sei, wie sie sei, daß der eben sowohl Christen sei, der von Paulo getauft und gelehrt ist, als der von Petro oder von Apollo, oder wer er sei. Dawider doch der Papst hart und greulich wüthet, will niemand lassen Christen sein, er sei denn von ihm gelehrt, und lehret doch nichts, denn nur Unglauben und Menschen Narrnwerk.

Weil aber Paulus das Ansehen der Person verwirft, und nur nach der Treu fragt in den Gottes Haushaltern, hebet er damit gar fein alle Ursache rein auf, daß sie sich nicht spalten können, sondern müssen einig bleiben, und allerlei Ding gleich und gemein lassen. Denn wie sollten sie sich spalten, so ein Diener Christi ist wie der ander, und einer sowohl Gottes Haushalter als der ander, daß kein Unterscheid da bleibet, denn ob einer treuer sei, denn der ander. Das macht aber keine Secten, sondern treibet das gemein Evangelium deste baß.

Weil denn nu diese Wort Pauli nicht allein einen, sondern alle Apostel beweisen [91]); denn er spricht nicht also: Dafur halte mich der Mensch, sondern: dafur halte uns der Mensch. Uns, uns, spricht er. Welche uns? Nämlich mich, Petrum, Apollo, von den' dieser Handel sich hebt. So ists beschlossen, daß St. Petrus gleich ist St. Paulo zu halten, und einer wie der ander; daß entweder St. Paulus muß hie unrecht lehren, in-

90) oder (a b). 91) betreffen (a b c).

dem er alle Apostel gleiche Diener Christi und Gottes Haushalter macht, oder des Papsts Auszug und Regiment muß erdichtet und erlogen Ding sein, und ist dieser Text gar ein mächtiger Feind des Papstthumbs.

Auch richte ich mich selbs nicht.

Möchtestu fragen: wie er sein selbs Gericht größer achtet, denn aller Menschen? Finden wir doch das mehrer Theil, die sich selbs loben, oder je viel von ihnen selbs halten; denn natürlich gefället ein jglicher ihm selbs [wohl [92]]. Aber wenig sind, die den menschlichen Tag uberkommen, und von andern gericht werden; daß ers billig hätte umbkehret, und also gesagt: Es ist mir ein geringes, daß ich mich richte, ich acht auch nicht den menschlichen Tag, euer und aller Welt Lob. Aber er redet als ein Christen, nach dem Gewissen fur Gott; denn auch die Corinther Paulum hoch rühmeten in dem, das fur Gott gilt; sie wollten, er wäre fur Gott höher, größer, besser, denn die andern. Wiederumb die andern huben St. Peter.

Nu ist fur Gott kein größer Zeuge, denn das Gewissen; denn Gott richtet nicht nach dem Gesichte, wie die Menschen, sondern nach dem Herzen, wie 1. Reg. 16 (V. 7). spricht: Der Mensch siehet, was außen offenbar ist, Gott aber siehet das Herz; darumb gilt unsers Gewissen Zeugniß viel [93]) mehr fur Gott, denn aller Welt Zeugniß. Es wird auch alleine gelten, wie er zun Römern am 2. (V. 15) sagt: Ihr Gewissen werden uber sie zeugen, und die Gedanken sich unternander verklagen oder entschüldigen, auf den Tag, wenn Gott richten wird das Verborgen [94]) der Herzen.

Nu will hie St. Paulus: Wie wollt ihr parteiisch werden uber uns, ob einer größer oder besser berühmbt würde von den Menschen? so das also gar nichts ist, daß auch unser eigen Gewissen nicht thar richten, wer der Beste und Höheste sei fur Gott; denn Salomon spricht (Sprüchw. 28, 26): Ein Narr ists, der auf sein Herz trauet. Darumb hat die Partei keinen Grund, es weiß niemand, wer am höheften fur Gott ist. Es ist auch nicht Christus Ding [95]), zu geben das Sitzen zur rechten oder linken Hand, Matth. 20 (V. 23).

92) [a b]. 93) „viel" fehlt b. 94) die verborgene Ding (a b c). 95) in Christus Macht (a b).

Weil [96]) denn fur Gott sie alle gleich sind, einer sowohl [97]) Christus Diener als der ander, und verborgen bleibet, welcher fur ihm der Höheste sei; so soll das ein Mensch nicht furnehmen zu richten und örtern [98]), vielweniger umb zeitliche Macht, Güter, Freunde sich erhöhen uber die andern. Dawider ist nu auch des Papsts Erheben, dieweil sie sagen, seine Höhe fur andern sei aus Gott; welchs [99]) Paulus hie verneinet [100]), es müge niemand wissen noch richten bis an jüngsten Tag.

Daß aber hie die spitzigen Zungen der Papisten wollten ein Loch bohren und sagen: Paulus verwerfe nicht die Höhe St. Peters oder des Papsts; sondern verbiete, daß man nicht soll urtheilen die Person an ihr selbs, wie gut oder böse dieselbige fur Gott sei; da antworte ich auf und bekenne, daß St. Paulus verbeut die Person zu urtheilen, wie sie fur Gott sei: aber das thäten dennoch die Corinther darumb, daß sie auch das Ampt, die Taufe und die Predigt umb der Person willen höher huben; sonst hätten sie nicht gesagt: Ich bin gut paulisch, ich bin gut petrisch ꝛc. Denn sie wußten wohl, daß einerlei Predigt, Taufe und Ampt war; aber sie wollten das Ampt und sein Werk erhöhen aus der Höhe der Personen. So thut auch [1]) St. Paulus das Widerspiel, machet das Ampt eben damit gleich, daß die Person fur uns gleich sind, dieweil keiner wissen kann, welcher der Höhest oder Beste fur Gott sei.

Hätten sie allein die Person wöllen heben und nicht das Ampt, so hätten sie nicht Secten gemacht, so hätten sie auch nicht gesagt, ich bin paulisch ꝛc. Gleichwie es nicht Secten macht, daß wir St. Peter höher heben, denn St. Augustin, nach der Person. Aber das macht Secten, wenn ich spreche: ich bin petrisch; und du sprichst: ich bin augustinisch; und wollt es [2]) darumb thun, daß mein Predigt soll besser und höher sein, denn deine.

Auch die Lügener, die Papisten selbs, dieweil sie wohl merken, daß ihre Lügen nicht kann bestehen, daß [3])

96) So (a b). 97) alswohl (a b). 98) urtheilen (b). 99) das (a b). 100) vormeinet (a b). 1) „auch" fehlt a b c. 2) das (a). 3) da (a).

sie den Papst den Obersten machen, wo die Person nicht fromm und die beste wäre; darumb fahren sie zu, helfen ihrer Lügen mit einer großern Lügen, und machen [auch [4]] die Person also gut, daß sie sagen, der Papst müge nicht irren, der heilige Geist verlasse ihn nicht, und Christus sei allezeit bei und in ihm; bis daß etliche ihr Lästermaul so weit aufthun, und dieweil sie nicht leugnen künnen, daß der Papst öffentlich sündige, sprechen sie: es sei nicht müglich, daß er ein Viertheilstunde in der Todsunde bleibe; so gar gewiß haben sie auch mit Sandseigern und Compasten den heiligen Geist gemessen im Papst.

Warumb lügen sie nu solche Lästerlügen? Ohn Zweifel, daß sie sehen, wie die Höhe nicht bestehen kunnt, wo sie die Person nicht erretten, und müßten zulassen, daß Teufels Ding wäre die Höhe ohn Frommkeit. Also kann man hie auch nicht sagen, daß die Corinther haben die Person und nicht das Ampt erhaben, sintemal Person umbs Ampts willen erhaben wird.

Fragestu aber weiter: Wie richtet sich Paulus selbs nicht, so er will, man solle ihn fur Christus Diener und Haushalter Gottes halten? Antwort, wie droben ist gesagt: der Dienst und das Ampt ist nicht sein, sondern Gottes, der es ihm befolhen hat. Denn wie kein Mensch kann Gottes Wort machen, so kanns auch kein Mensch aussenden oder Apostel machen; Gott hat das schon selbst gericht, und sie zu Apostel gemacht. Darumb soll man sich auch deß rühmen, bekennen und dafur ausgeben, als von einem Gut, das Gott gegeben hat; gleich als ich nicht mich selbs ein Menschen machen kann, dennoch mich rühmen soll und bekennen muß, daß mich Gott einen Menschen gemacht hat. Aber wie ich nicht richten kann, wie ich fur Gott sei und bleiben werde; also kann ich auch keinen Apostel oder [Gottis [5]] Haushalter richten, welcher der [beste und [6]] grösest sei fur Gott.

So sprichstu abermal: Lehrestu doch, daß ein Christenmensch soll nicht zweifeln daran, daß er fur Gott angenehme sei, und wer zweifelt, der sei kein Christen; der

4) [a]. 5) [a b]. 6) [a b].

Glaube mache uns gewiß, daß Gott unser Vater sei, und wie wir gläuben, so geschehe uns.

Antwort: Da bleibe ja feste an hangen, daß der Glaube an Gottes Gnaden [7]) gewiß sei; denn der Glaube nichts anders ist, denn eine beständige, unzweifelhaftige, unwankende Zuversicht zu göttlicher Gnade. Aber das ists, das ich gesagt habe, die Corinther wollten die Apostel haben und richten nach der Person und Werken, welcher heiliger und größer und wirdiger wäre an der Person, daß dadurch auch das Ampt und die an ihnen hingen, etwas sonders wären fur andern; da hebet Paulus auf alle Werk und Wirde, stellet die auf Gottes Gerichte, und behält alle Apostel in gleichem Ampt und Glauben. Es ist einerlei Ampt, das sie treiben, einerlei Glauben, darin sie gerecht [8]) sind; aber welcher in dem alles mehr thue, besser, höher und wirdiger sei, das ist Gotte befolhen, uns ist nichts aus der Gemeine zu sondern. Darumb folget:

Ich bin wohl nichts mir bewußt, aber darinne bin ich nicht gerecht [9]).

Das Wort zeiget eigentlich an, daß sie umb Wirdigkeit der Person und der Werk willen die Apostel gerichtet haben. Denn Paulus gibt ihnen zu, daß er unsträflich sei im Gewissen, bekennet, daß sie recht geurtheilet haben, so viel es fur den Menschen und in seinem Gewissen ist. Aber das Gericht ist nicht gnugsam fur Gott; darumb ist auch alles Richten falsch, das sich darauf gründet. Von diesem Spruch wäre viel zu sagen. Denn hie sehen wir, daß [alle Werk verworfen werden, [10]] kein Werk fur Gott [11]) fromm und selig macht. Denn so Paulus thar sagen: er sei ihm nichts bewußt, muß er freilich voller guter Werk gewesen sein; noch spricht er, darin sei er nicht gerecht [12]). Warin denn? Nur im Glauben.

Denn so jemand darinnen gerecht [12]) wäre, daß er ihm nichts bewußt ist und gut Gewissen habe, so stünde seine Zuversicht auf sich selbs, so möchte er sich selbs richten und loben, wie denn thun die hoffärtigen Heiligen; so wäre auch des Glaubens nicht noth, dürften

7) Hulden (a b c). 8) rechtfertig (a b c). 9) gerechtfertiget (a b c). 10) [a b c]. 11) „fur Gott" fehlt a b c. 12) rechtfertig (a b c).

auch Gottes Gnaden nicht, wir hättens in uns selbs, was uns nütz und noth wäre, möchten Gottes wohl hinfurt empehren. Aber nu stehet es darauf, daß wir auf Gottes Gnaden uns verlassen, und dadurch gerecht [12]) werden. Wie aber darnach unser Werk, Person, Stand und Wirde sei zu richten, das sei Gott befolhen; wir sind gewiß, daß derselbigen uns keins gerecht mache [13]), aber ungewiß, wie sie Gott in einem jglichen [14]) loben und richten werde.

Es ist auch, acht ich, jedermann leicht zu verstehen, daß Paulus hie redet von dem Leben nach seiner Bekehrung, darin er ihm nicht bewußt ist; aber von dem vorigen Leben schreibet er selbs 1. Tim. 1 (V. 13): er sei ein Ungläubiger, ein Lästerer und Verfolger der Christenheit gewesen.

Hie hebet sich aber eine Frage: wie er nicht sei darin gerecht [15]), daß er kein Gewissen habe? so er doch 2. Cor. 1 (V. 12). sagt: Unser Ruhm ist das Zeugniß unsers Gewissens, daß wir in dieser Welt gewandelt haben in Einfältigkeit des Herzen und göttlicher Lauterkeit, und nicht in fleischlicher Weisheit [16]), sondern in Gottes Gnaden, furnehmlich aber bei euch. Hie antwort sichs selbs, weil er selbs hinzusetzt: in Gottes Gnaden. Denn wir sollen uns freilich rühmen, pochen und trotzen auf Gottes Gnaden, da stehet auf der Ruhm unsers Gewissens. Und ob er schon das nicht hätte dabei gesetzt, so wäre es doch zu verstehen von dem Ruhm in der Gnaden, oder von dem Ruhm fur der Welt.

Denn fur den Menschen kann und soll jedermann seine Unschuld bekennen und rühmen, als daß er niemand habe Unrecht gethan; soll auch nicht sagen, daß böse sei, was er weiß, daß gut sei. Aber fur Gott ist der Ruhm nichts; denn Gott fodert und richtet nach dem Herzen, den Menschen geschicht gnug mit den Werken; darumb muß fur Gott etwas höhers, denn unser gut Gewissen sein; wie Moses Exodi 34 (V. 7). sagt: Du vergibst Missethat, Ubertretung und Sunde [17]), und ist fur dir niemand unschüldig. Rom. 3 (V. 23): Fur

12) rechtfertig (a b c). 13) rechtfertige (a b c). 14) „in einem jglichen" fehlt a b c. 15) rechtfertig (a b c). 16) Weis (a). 17) Du nimpst abe die Ungerechtigkeit, die Sunde und Bosheit (a b c).

seinem Angesicht kann sich kein Mensch rühmen; sondern, wie 2. Cor. 10 (V. 17): Wer sich rühmen will, der rühme sich auf Gott; das ist, auf seine Gnade.

Der Herr ists aber, der mich richtet [18]).

Das ist eben so viel: ich will warten, bis daß mich Gott richtet und lobet; wie er auch 2. Cor. 10 (V. 18). sagt: Nicht der sich selbs lobet, ist tüchtig [19]), sondern wen Gott lobet. Dieß sagt er aber darumb, daß er sie nicht abschrecke, sondern reize zu gutem Leben. Denn wiewohl kein Mensch das ander richten oder loben kann, so wirds dennoch nicht ungericht und ungelobet bleiben, denn Gott will selber richten und loben, was wohlgethan wird; darumb sollen wir so viel deste fleißiger wohlthun, weil Gott selber richten will, und nicht verdrossen werden oder abstehen, ob wir hie ungewiß sind, wie es soll gerichtet werden.

Darumb richtet nicht vor der Zeit, bis [daß [20]] der Herr komme, welcher auch wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Herzen offenbaren [21]). Alsdenn wird einem jglichen von Gott [das [22]] Lob widerfahren.

Hie fraget sichs billig, ob wir nicht sollen einer den andern loben? Spricht doch Paulus Rom. 12 (V. 10): Ein jglicher soll dem andern zuvorkommen mit Ehrbietung, und einer den andern fur seinen Obersten halten. Und Christus [spricht [23]] Matth. 5 (V. 16): Euer Licht soll leuchten fur den Menschen, daß sie eure gute Werk sehen, und preisen euren Vater im Himmel. Und 2. Cor. 6 (V. 8). spricht er: Wir müssen durch gute Gerücht und böse Gerücht wandeln hie auf Erden. Antwort: Es ist alles darumb zu thun, daß nicht die Werk angesehen werden, sondern allein der Glaube. Gute Werk sollen wir thun, und loben in den andern, doch niemand dadurch rechtfertigen, auch nicht urtheilen oder furziehen eins dem andern. Denn es geschicht, daß fur Gott ein Ackermann besser thut mit seinem Pflügen, denn eine Nonne mit ihrer Keuscheit.

---

18) Der mich aber richtet, das ist der Herr (a b c). 19) gelobt (a b c). 20) [a b c]. 21) welcher auch erleuchten wird das Verborgen der Finsterniß und den Rath der Herzen (a b c). 22) [a b c]. 23) [a b]

Die fünf thörichten Jungfrauen Matth. 25. sind auch Jungfrauen, noch sind sie verdampt. Die Wittwe, die zwei Scherflin in den Gotteskasten warf, thät mehr, denn alle andere, die doch viel hinein worfen. Der Sünderin Werk Lucä 7. wird erhaben uber alle Werke der Phariſäer. Alſo fortan, iſt ſchlecht bei uns Menſchen das Urtheil und Unterſcheid der Perſonen und Werk nicht müglich zu wiſſen noch zu treffen, ſondern wir ſollen ſie alle loben, und gleich ehren, keines dem andern furziehen, uns unternander demüthigen, und immer den Näheſten uber uns heben, darnach Gott allein urtheilen laſſen, welcher der höheſt ſei. Wiewohl er ſchon das Urtheil gefället hat, daß wer ſich demüthiget, der ſoll erhöhet werden: ſo iſts doch noch nicht offenbar, welche die ſind, die ſich ſelbs niedrigen und höhen. Urſach iſt, daß die Herzen noch nicht offenbar ſind, nach welchen Gott richtet. Es kann ſich wohl einer niedrigen, der im Herzen aufs allerheimlichſt hoch iſt; wiederumb, erhaben ſein, der aufs allerniedrigeſt im Herzen iſt.

Darumb ſpricht er: Der Herr werde kommen, und ſolches Verborgen der Finſterniß und Rath der Herzen offenbar machen; da wird man recht Unterſcheid ſehen, wer da wirdiger, höher und beſſer iſt, und welche Werk am beſten ſind. Darumb iſts das allerunchriſtlichſt Ding, wenn man richtet und wirdert nach dem äußerlichen Weſen und Werken; als, daß man ſagen will: Eins Carthäuſers Leben ſei an ihm ſelbs beſſer, denn eins Baurn oder ehelichen Manns, und dergleichen; ſo der Carthäuſer, wo er wollt recht thun, ſollt er ſein Leben geringer, und unter des Ehemanns Leben halten, ſintemal Gott nicht nach dem Weſen, ſondern nach dem Verborgen der Finſterniß [24]) und Rath des Herzen richtet. Wie kann der Carthäuſer wiſſen, ob ſein oder des Baurn Herze demüthiger und beſſer ſei?

Hie gehören her [25]) die zwei Exempel, welche meines Achtens die beſten ſind, die im ganzen Vitas Patrum ſtehen: das erſt von St. Antonio, dem kund ward,

---

24) des Finſtern (a). 25) „her" fehlt b c.

daß ein Ledermacher zu Alexandria, ein schlechter, ehelich Handwerksmann, und nichts sonderlich thät, dennoch weit uber St. Antonius war, umb solchs seines Herzen Niedrigkeit willen. Das ander von Paphnutio, der einem Pfeifer und zwo Ehefrauen gleich war, mit alle seinem strengen Leben. Welche zwei Exempel Gott aus sondern Gnaden zu der Zeit ließ rüchtig werden, da die Müncherei am höhesten war, und die Werk wunderschön gingen, auf daß er unser Augen von dem Richten und Urtheilen der Werk behielt, und lehret uns allerlei Werk gleich halten, und einer dem andern sich unterwerfen.

So sprichstu denn: Sind allerlei Werk und Wesen so gleich, und keines dem andern [ist [26]] furzuziehen; was machen wir denn, daß wir Münche, Nonnen und Pfaffen werden, der Meinung, Gott zu dienen, die Welt lassen, und den besten Stand anzunehmen? Antwort: Warumb hat Christus und Paulus verkündiget, es würden falsche Christen und falsche Propheten kommen, und viel verführen? Wäre diese Lehre auf dem Plan blieben, daß Gottesdienst in allen Ständen und Werken gleich ist, so wären freilich nie keine Stift noch Klöster aufkommen, oder hätten je nicht so zugenommen, und in den Wahn kommen, daß ihr Ding allein Gottesdienst sei. Wer wollt ein Pfaff werden, wer wollt ein Münch werden, [ja, wer wollt Papst und Bischof werden, [27]] wenn er wüßte, daß sein Stand und Werk nichts besser ist, denn die ärmeste [28]) Kindermagd, die da Kindlin wieget und Windel wäschet?

Es wäre dem Papst eine große, klägliche Verstörung, ja eine Schande, daß er sich sollt unter eine Kindermagd [29]) demüthigen, und seine Werk unter ihre Werk setzen; so itzt kaum die Könige und alle Heiligen Gottes wirdig sind, daß sie seine Füße küssen, umb großer Wirdigkeit willen seines Standes und Werks. Darumb sollen die heiligen Leute etwas bessers machen, denn hie St. Paul lehret; sich selbs urtheilen, ihren Stand und Werk fur die besten aufwerfen, auf daß sie ihre Verdienst verkäufen, und den armen Laien, ehelichen

26) [a]. 27) [a b c]. 28) der armisten (a). 29) Kindelmagd (b).

Leuten und andern Ständen den Himmel erwerben, als denen, die nicht in Gottes Dienst leben.

Dieweil du denn [hie [30]] siehest, daß unmüglich ist, daß der itzige geistliche Stand müge bestehen, wo er nicht diese Epistel Pauli vertilget, und einen Unterscheid machet zwischen ihm und den andern Christen, und sich selbs urtheilet fur den besten; so verstehestu ja gnugsam, daß Papstthum, Stift und Klöster auf eitel Lügen und Gotteslästerung gegründet sind; denn sie nennen sich geistlich, die andern alle weltlich: so doch fur Gott niemand geistlich ist, denn die Gläubigen, welche fast alle im Laienstand, und unter den Geistlichen schier keiner ist. Was mag nu lügenhaftiger sein, denn so du den Stand geistlich urtheilest, und scheidest von den andern, darin der rechte, wahre geistliche Stand ist? Allein Gott gebührt zu richten, wer geistlich und der Beste sei; und sie fahren zu, und heißen geistlich, darumb allein, daß sie beschorne Köpf und lange Röcke tragen. Ist das nicht Unsinnigkeit und Wütherei?

So sprichstu aber: Wenn das wahr ist, so wäre es besser, wir liefen wieder aus [dem [31]] Kloster und Stift. Antwort: Der beider thue eins: entweder halt diese Epistel, und richte dich selbs nicht, und laß deinen Stand nichts besser sein, denn ob du nicht geistlich wärest, und deine Keuscheit auch unterwerfest einem ehelichen Weib, das Kinder trägt, und bei ihrem Manne schläft alle Nacht; wo du das nicht thust, so laß Kappen [32]), Platten, Klöster und alles fahren, oder wisse, daß du geistlich feiest, nicht von einem guten Geist, sondern von einem bösen Geist; du wirst Paulum hie nicht umbstoßen. Es ist besser, du trageste Kinder in gemeinem Glauben Christi, denn daß du dem Teufel eine Jungfrau bleibest. Es stehet hie Paulus fest: Ihr sollt nicht euch selbs richten.

So widerbellestu aber: Ei, hat doch St. Hieronymus und viel andere die Jungfrauschaft hoch gelobet; dazu St. Paulus spricht: es sei besser Jungfrau, denn ehelich, 1. Cor. 7 (V. 38). Antwort: Hieronymus hin, Hieronymus her; Ambrosius dort, Augustinus hie; du

30) [a]. 31) [a b c]. 32) Kutten (a b).

höreſt, was Gott hie ſagt durch St. Paulus, daß keiner ſolle ſich oder ein andern urtheilen zum beſten: der gilt mehr, denn St. Hieronymus, wenn ſeiner auch ſo viel wären, als Sand am Meer und Blätter in Wälden. St. Paulus ſagt wohl, es ſei beſſer keuſch, denn ehelich ſein, aber nicht fur Gott; er würde ſonſt [33]) reden wider ſich ſelbs an dieſem Ort. Denn wahr iſts, wer keuſch lebet, der iſt freier, kann baß des Evangelions warten, denn der eheliche Menſch. Und alſo umb des Evangelions willen hat St. Paulus die Keuſcheit gelobet; wie er ſelbs bekennet 1. Cor. 7 (V. 32): Eine Jungfrau und Wittwe denket der Ding, die Gott angehen.

Alſo Chriſtus auch Matth. 19 (V. 12). lobet die Verſchnittenen, nicht umbs Verſchnitten, ſondern umbs Himmelreich, das iſt, umbs Evangelions willen. Aber itzt fahren ſie zu; und ob wohl niemand weniger mit dem Evangelio umbgehet, denn die Geiſtlichen, wollen ſie doch eines beſſern Standes ſein, denn die andern; und nehmen die Keuſcheit an umb ihr ſelbs Wirdigkeit und Höhe willen, nicht umb ihres Nutz willen. Gerade als wenn ich ſpräche: Es iſt beſſer, daß du ein Handwerk lerneſt, denn daß du ein Dienſtknecht werdeſt. Warumb? Nicht, daß der Stand fur Gott beſſer ſei, ſondern daß er weniger Hinderniß hat. Alſo preiſet auch St. Paul die Jungfrauſchaft und Keuſcheit, und dennoch nicht, denn allein in denen, die Luſt dazu haben von Gottes Gnaden.

[Aber itzt ſiehet niemand an, ob es hinderlich oder furderlich ſei; ſondern jdermann plumpt einhin, nur angeſehen, wie hoch, wirdig und groß die Keuſcheit ſei; dazu mit ſolcher Mühe, Fahr, Unluſt, Unwille und Unreinickeit, daß dem Jammer keine Klage gnug ſein mag; noch wollen ſie beſſer ſein, denn ander Leut, haben damit den ehelichen Stand verächtlich gemacht, daß er gleich angeſehen wird als ein unrein, ſchmählich [34]) Leben. Dafur gibt ihn' denn Gott zu Lohn [35]), daß ihr Keuſcheit Hembd, Bett und Rock verunſaubert mit unablöſchlichem [36]) Fließen oder Brennen, daß freilich kein großer

33) „ſonſt" fehlt a b. 34) ſchämlich (a). 35) „Lohn" fehlt b. 36) unablaßlichem (a).

noch unreiner Unkeuscheit ist, denn bei dieser unördiger gefangner, unwilliger und unmüglicher Keuscheit.[37]]

Verborgen der Finsterniß, und Rath der Herzen.[38])

Ursach dieses alles gibt Paulus darin, daß er sagt: Das Verborgen der Finsterniß und der Herzen Rath ist noch nicht erleuchtet. Darumb, dieweil Gott nach denselbigen urtheilet, und wir sie nicht erkennen mügen, sollen wir die Stände und Werk ungeurtheilet und ungescheiden lassen, sondern eine Jungfrau soll ihre Jungfrauschaft nicht fursetzen der Ehefrauen, der Papst seinen Stand auch unterwerfen dem Ackerbuben, und niemand vermessen, daß sein oder eines andern Stand fur Gott[39]) besser sei fur des andern Stand und Wesen.

[Und ein jglicher soll frei halten und erlesen, wilcher Stand ihm gefället, auf daß es alles gleich sei, bis daß der Herr kömpt. Aber wo das sollt angehen, wo wolten die heiligen Väter und geistlichen Herrn Essen nehmen? die der Aerbeit nicht gewohnet, und ihre Nahrung daher haben, daß der gemein Mann irret, und ihren Stand aussondert, und urtheilet fur den besten, in Zuversicht, er wolle sein genießen, weil sein Selbsstand nichts sei. Daher denn fließen solch Stiften und Geben zu Klöstern, Kapellen, Kirchen[40]), und sonderlich zu den müßigen lieben Bäuchen und Freßlingen. Das würde alles abgehen und verfallen, wo diese Lehre Sanct Paulus auffäme[41]].

Verborgens der Finsterniß und Rath der Herzen, nennet Paulus die zwei Stück, die man gemeiniglich, wiewohl undeutlich, nennet Wille und Vernunft. Denn der Mensch hat die zwei Stück in seinem Inwendigsten: daß er liebet, will, begehret und Lust etwa zu hat; das ander, daß er verstehet, erkennet, richtet, urtheilet. Ich will sie jtzt nennen Meinung und Gedanken. Nu ist des Menschen Meinung und Gesuch so tief und trüglich, daß niemand ersehen kann, und kein Heilige gnugsam erkennet hat, das Jerem. am 17. (V. 9. 10) spricht: Des Menschen Herze ist

37) [a b c]. 38) „Verborgen ꝛc." fehlt a b c. 39) „fur Gott" fehlt a b. 40) Kilchen (a). 41) [a b c].

böse und unerforschlich, wer kanns erforschen? Ich, der Herr, der da Nieren und Herz erforschet. Und David, Psalm 32 (V. 2): Selig ist der Mensch, so nicht Trug ist in seinem Geist.

Daher kömpts, daß viel fromm sind und große Werk thun, aber es ist ein Gesuch oder Meinung drinnen, damit sie ihren eigen Nutz suchen, deß sie nimmer gewahr werden, dienen Gott nicht lauter umb Gottes willen, sondern umb Ehre, Gut, des Himmels oder Höllenpein willen. Und diese falsche Meinung kann niemand erfahren, es sei denn, daß Gott den Menschen ube mit vielen und schweren Anfechtungen. Darumb nennet hie St. Paulus solche Meinung: Ein Verborgens im Finsterniß, gibt ihm so einen eben [42]) rechten Namen, daß nicht baß möchte genennet werden. Es ist nicht allein verborgen, sondern auch im Finstern [43]), das ist, im Inwendigsten, da der Mensch selbs nicht siehet, sondern allein Gott.

Siehe, diese sorgliche finstere Meinung und Grund unsers Herzen machet, daß wir müssen uns einer dem andern unterwerfen, und mügen kein Werk noch Stand gegen dem andern heben oder wägen. Denn diese Meinung ist das ganze Gewicht und Gerichte aller [44]) Werk, Stände, Wesens und Lebens [wie Salomon sagt Proverb. 16 (V. 2): Gott ist ein Wagemeister uber die Geiste [45]]. Dieweil denn nu ein Eheweib kann ein guts Verborgens haben in ihrem Finsterniß, und eine Jungfrau ein böses, so ists gar verkehrlich und unchristlich, daß ich eine Jungfrau uber eine Ehefrau wollt urtheilen umb der Keuscheit willen, welche ein äußerlich Ding ist. Gleich als wenn ich wollt Eier wägen in einer Wage, und wüge sie nach den Schalen allein, ließe den Dotter und das Weiß außen.

Wo nu solche Meinung falsch oder gut ist, da sind auch die Gedanken darnach. Denn was und wie der Mensch meinet oder suchet, so trachtet, rathschlaget, denket er auch darnach. Das heißt hie Paulus den Rath der Herzen, das ist, die Gedanken, damit er umbgehet, daß er seiner Meinung und Gesuch nachkomme.

42) „eben" fehlt b. 43) Finsterniß (a b). 44) und Richt aller (a); und richtet alle (b). 45) [a b c].

Diese zwei trifft Maria in ihrem Lobesang also (Luc. 1, 51): Er [hat [46]] zurstreuet die Hoffärtigen in der Meinung oder Sinn [47]) ihres Herzen. Da nennet sie die Meinung ihr Verborgens im Finsterniß, das ist [48]), ihr Gesüch; und das Herz ihren Rath und Trachten.

Item, Moses nennet sie Genesis 6 (V. 5). also: Alle Meinung und Gedanken des Menschenherzen sind eitel und böse allezeit. Und Christus, Matthäi 6 (V. 22. 23). warnet uns fleißig fur derselbigen falschen Meinung, und spricht: Das Auge ist des Leibs Licht [49]). Wo nu dein Auge einfältig ist, so ist dein ganzer Leib licht; ist aber dein Auge nicht gut, so ist auch der ganze [50]) Leib finster. Siehe aber zu, daß nicht das Licht in dir sei [ein [51]] Finsterniß. Denn so das Licht Finsterniß ist, wie groß wird denn das Finsterniß an ihm [52]) selbs sein? Das ist alles gesagt auf das verborgen Geschäft im Finsterniß, welchem schlecht nicht mag gerathen werden, denn durch Verzagen an unsern Werken und durch starken Glauben auf lauter Gottes Gnaden; dazu nichts nützers ist, denn viel und starke Leiden, mit allerlei Unglück; da lernet sich der Mensch etlichermaß erkennen, sonst ists verlorn. [Folget das Evangelium. [53]]

IV.

Die Epistel am vierten Sonntag des Advents.

Philipp. 4, 4—7.

Eine kurze Epistel ist das, aber ein wichtige und reiche Lehre des christlichen Glaubens [1]). Zum ersten lehret er, wie man sich gegen Gott halten soll, darnach gegen dem Nähesten, und spricht:

Freuet euch in dem Herrn allewege [2]).

Diese Freude ist eine Frucht und Folge des Glaubens, wie er Galat. 5 (V. 22). sagt: Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freund-

---

46) [a b c]. 47) „oder Sinn" fehlt a b. 48) „das ist" fehlt a b. 49) ein Leuchte des Leibs (a b c). 50) dein ganzer (a). 51) [a b]. 52) „an ihm" fehlt a b. 53) [a].

1) Lebens (a). 2) allezeit (a b).

lichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuscheit [3]). Denn es ist nicht müglich, daß sich ein Herz sollt in Gott freuen, das nicht zuvor an ihn gläubt. Wo nicht Glaube ist, da ist eitel Furcht, Flucht, Scheue und Traurigkeit, wenn nur Gottes gedacht oder genennet wird; ja, Haß und Feindschaft wider Gott ist in solchem Herzen. Das macht die Ursach: denn das Herz findet sich schuldig in seinem Gewissen, und hat nicht die Zuversicht, daß ihm Gott gnädig und günstig sei, dieweil es weiß, daß Gott der Sunde feind ist, und sie greulich strafet.

Dieweil nu die zwei im Herzen sind, Gewissen der Sunde und Erkenntniß Gottes Strafe, muß es immer betrübet, verzagt und erschrocken sein, hat alle Augenblick Sorge, Gott stehe hinter ihm mit der Keule, wie Salomon sagt Prov. 28 (V. 1): Der Gottlose fleucht, und niemand jagt ihn. Und Deuter. 28 (V. 65): Gott wird dir ein verzagt Herz geben, und dein Leben wird fur dir [4]) schweben [5]) ꝛc. Daß man diesen Herzen viel wollt sagen von Freuden in Gott, das ist eben, als wenn ich das Wasser bereden wollt, es sollt brennen; es gehet ihnen gar nicht ein, denn sie fühlen, wie sie die Hand Gottes drückt in ihrem Gewissen. Darumb spricht auch der Prophet Psalm 32 (V. 11): Freuet euch des Herrn und seid fröhlich, ihr Gerechten, und rühmet alle, ihr Frummen [6]). Es müssen Gerechten und Richtige sein, die sich in dem Herrn freuen sollen. Darumb ist diese Epistel nicht den Sundern geschrieben, sondern den Heiligen. Den Sundern muß man zuvor sagen, wie sie der Sunde los werden und einen gnädigen Gott uberkommen, so folget die Freude von ihr selbs, wenn sie des bösen Gewissen los sind.

Wie wird man aber des bösen Gewissen los, und uberkompt einen gnädigen Gott? Antwort: Das ist gnugsam droben gesagt, in vorigen Postillen, und wird hernach vielmal gesagt werden; daß, wer ein gut Gewissen haben und einen gnädigen Gott finden will, der muß das nicht mit Werken anfahen, wie die Verführer

---

3) Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freud, Fried, († Geduld, a) Güte, Freundlichkeit, Trau, Sänfte, Mäßigkeit (a b c). 4) ihm (c). 5) pampeln (a b c). 6) Freuet euch in dem Herrn, ihr Gerechten, und seid fröhlich, ihr Herzrichtigen (a b c).

thun, und martern die Herzen noch mehr, und machen den Haß Gottes größer; sondern er muß an ihm verzagen in allen Werken, und Gott in Christo ergreifen, das Evangelium fassen, und demselbigen gläuben, was es zusagt.

Was zusagt aber das Evangelium, denn daß Christus uns gegeben sei, daß er unser Sunde auf ihm trage, er unser Bischof, Mittler, Fürsprecher fur Gott sei, und also allein durch Christum und Christus Werk die Sunde vergeben, Gott versühnet, und das Gewissen erlediget und aufgericht werde? Wenn dieser Glaube des Evangelii recht im Herzen ist, so wird ihm [7]) Gott süße und lieblich; denn das Herz fühlet eitel Gunst und Gnade bei ihm in aller [8]) Zuversicht, und fürchtet sich nicht fur seiner Strafe, ist sicher und guts Muths, daß ihm Gott also uberschwengliche Gnade und Gutes in Christo gethan hat. Darumb muß aus solchem Glauben folgen Liebe, Freud, Fried, Singen, Danken, Loben, und der Mensch an [9]) Gott ein ganz herzlich Wohlgefallen haben, als in seinem allerliebsten und gnädigsten Vater, der so väterlich mit ihm handelt, und ohn alles Verdienst so reichlich ausgeußt seine Güte [10]) uber ihn.

Siehe, von solcher Freude redet hie St. Paulus. Da ist keine Sunde, keine Furcht des Tods noch der Hölle, sondern ein fröhliche, allmächtige Zuversicht gegen Gott und seiner Hulde. Darumb heißt es ein Freude an [11]) dem Herrn; nicht an [11]) Silber noch Gold, nicht in Fressen noch Saufen, nicht in Lust noch Singen, nicht in Stärke noch Gesundheit, nicht in Kunst noch Weisheit, nicht in Gewalt noch Ehren, nicht in Freundschaft noch Gunst, ja auch nicht in guten Werken und Heiligkeit; denn das sind eitel betrügliche, falsche Freude, die nimmer des Herzen Grund rühren noch fühlen [12]), davon man wohl sagen mag: Der freuet sich, und sein Herz erfährets nicht.

Aber an [13]) dem Herrn freuen, das ist, sich verlassen, rühmen, trotzen und pochen auf den Herrn, als auf einen gnädigen Vater. Solche Freude verachtet alles, was nicht der Herr ist, auch die eigene Heiligkeit. Davon spricht Jerem. 9 (V. 23. 24): Es rühme sich nicht

7) ft. wird ihm: ist (a b c). 8) allerlei (b c). 9) in (a b c). 10) Güter (a b). 11) in (a). 12) füllen (a). 13) in (a).

der Starke seiner [14]) Stärke, noch der Reiche seines [15]) Reichthumbs, noch der Weise seiner [16]) Weisheit; sondern wer sich rühmen will, der rühme sich deß, daß er mich erkennet und weiß. Item, Paulus 1. Cor. 1 (V. 31): Wer sich rühmet, der rühme sich des Herrn.

Er spricht auch: die Freude solle alle Zeit sein. Da trifft er die, so sich freuen in Gott, loben und danken ihm zu halber Zeit, das ist, wenns ihnen wohl gehet; wenns ihnen aber übel gehet, so ist die Freude aus [davon Ps. 48: Er wird dich loben, wenn du ihm wohl thust [17]]. Aber nicht also David, Psalm 34 (V. 2): Ich will den Herrn loben [18]) allezeit, sein Lob soll immerdar [19]) in meinem Munde sein. Deß hat er auch gut Ursach; denn wer einen gnädigen Gott hat, wer will dem wehe oder leide thun? Die Sunde thut ihm nichts, der Tod auch nicht, die Hölle auch nicht; wie David singet Psalm 23 (V. 4): Und ob ich schon wandert im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück [20]), denn du bist bei mir. Und Paulus Rom. 8 (V. 35. 38. 39): Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal, oder Angst, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blöße, oder Fährlichkeit, oder Schwert? Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes [21]), noch keine ander Creatur, mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jhesu ist, unserm Herrn [22]).

Und abermal sage ich: Freuet euch.

Das Wiederholen des Apostels stärkt seine Vermahnung; das ist auch wohl noth. Denn sintemal wir mitten unter den Sunden und Übel leben, die uns alle beide zur Traurigkeit treiben, will der Apostel, daß wir uns dagegen aufrichten, und ob wir gleich zuweilen in Sunde fielen, daß wir doch die Freude in Gott lassen stärker sein, denn die Traurigkeit in der Sunden. Es

14) in seiner (a). 15) in seinem (a). 16) in seiner (a). 17) [a b c]. 18) benedeien (a b). 19) und soll sein Lob allewege (a b c). 20) Und ob ich wandeln mußte mitten im finstern Thal des Todes, so will ich mich nicht fürchten (a b c). 21) Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Soll es Widerwärtigkeit thun, oder Angst, oder Hunger, oder Blöße, oder Fährlichkeit, oder Verfolgung, oder Schwert? Ich bins gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Fürstenthum noch Kräfte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Stärke noch Höhe noch Tiefe (a b c). 22) „unserm Herrn" fehlt a b c.

ist ja wahr, daß Sünde natürlich mit sich bringet Traurigkeit und Zagen des Gewissens, und wir nicht mügen allezeit ohn Sünde sein; so sollen wir doch die Freude lassen regieren, und Christum größer lassen sein, denn unser Sünde, wie Johannes [auch [23]] sagt 1. Johan. 2 (V. 1. 2): So jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bei Gott, Jhesum Christum, den Gerechten, welcher ist die Versühnung unser Sünde; als [24]) 1. Johan. 3 (V. 20): So uns unser Herz strafet, so ist Gott größer, denn unser Herz, und weiß alle Ding.

Euer Lindigkeit lasset kund sein allen Menschen.

So er nu sie unterweiset, wie sie sich gegen Gott sollen halten, daß sie ihm mit fröhlichem Herzen dienen, folget er, und begreift kürzlich, wie sie sich gegen die Menschen halten sollen, und spricht: Eure Lindigkeit laßt kund sein allen Menschen. Das ist also viel gesagt: Für Gott seid fröhlich allezeit, aber für den Leuten seid gelinde, und richtet euer Leben also, daß ihr alles thut, leidet und weichet, was sich immer leiden will ohn Verspruch [25]) Gottes Geboten, daß ihr allen Menschen behäglich seid: nicht allein niemand beleidiget, sondern auch zu gute haltet und zum Besten wendet alles, was andere thun, daß die Leute öffentlich sehen, daß ihr die seid, den' alle Ding gleich sind; daß ihrs euch gefallen lasset, was euch zu- und abgehet, und an keinem Ding klebet, darüber ihr mit jmand zu Werk und zu Uneinigkeit kommen möchtet. Seid mit den Reichen reich, mit den Armen arm, mit den Fröhlichen fröhlich, mit den Weinenden weinend. Und endlich, seid allerlei mit jedermann, daß jedermann müsse bekennen, ihr seid niemand verdrießlich, sondern jedermann gemäß, gleich, eben und gemein.

Ein solche Meinung hat das Wörtlin, welchs der Apostel hie braucht, *epikia*, aequitas, clementia, commoditas, das ich auf deutsch nicht anders weiß zu geben, denn durch das Wort Gelindigkeit [das ist ein Tugend, [26]] daß sich einer lenkt und schickt, gemäß und eben macht einem andern, und ist einem wie dem andern, und

23) [a]. 24) ut (a). 25) Verbruch (a b). 26) [a].

jedermann gleich, der nicht sich selbs zum Leisten und zur Regel macht, und will, daß sich jedermann nach ihm lenken, schicken und mäßigen soll. Daher man auch das Recht theilet in streng und gelind Recht, und was zu streng ist, lindert man; das ist aequitas, moderatio, clementia juris. Der latinische Dolmetscher hats modestiam, Mäßigkeit, verdolmetscht; und wäre wohl fein, wenn Mäßigkeit nicht würde gemeiniglich von Essen, Trinken und Kleider verstanden. Dieß aber soll ein Mäßigkeit sein des Lebens, die sich lindert, anmaßet und lenket nach eines andern Vermügen und Schicklichkeit, daß sie nachlasse, zu gut halte, folge, weiche, thue, lasse, leide, wie sie siehet, daß der Näheſt vermag und zukommen kann, ob sie gleich drob Schaden oder Verlust der Güter, Ehre und Leibes tragen müsse.

Das müssen wir mit Exempeln beweisen, auf daß es [27]) klärlicher verstanden werde. Paulus 1. Cor. 9 (V. 20—22): Den Jüden bin ich worden als ein Jüde, auf daß ich die Jüden gewinne. Denen, die unter dem Gesetz sind, bin ich worden als unter dem Gesetz, auf daß ich die, so unter dem Gesetz sind, gewinne. Denen, die ohn Gesetz sind, bin ich als ohn Gesetz worden (so ich doch nicht ohn Gottes Gesetz bin, sondern bin in dem Gesetze Christi), auf daß ich die, so ohn Gesetz sind, gewinne. Den Schwachen bin ich worden als ein Schwacher, auf daß ich die Schwachen gewinne. Ich bin jedermann allerlei worden, auf daß ich allenthalben ja etliche selig mache [28]). Das ist so viel, er aß, trank und geberdet mit den Jüden nach dem Gesetz, wiewohl es ihm nicht noth war; und mit den Heiden aß, trank und geberdet er ohn Gesetz, wie die Heiden, sintemal allein der Glaube und die Liebe nöthig sind, das ander alles frei ist, zu lassen und zu halten. Darumb kann man das alles einem zu Willen halten, dem andern zu Willen lassen, und also sich einem jglichen eben machen.

---

27) er (b c). 28) Ich bin mit den Jüden ein Jüde, mit den Heiden ein Heide worden, und mit denen unter das Gesetz gethan, die unter dem Gesetz waren, wiewohl ich nicht unter dem Gesetz war, und mit denen, die nicht unter dem Gesetz waren, bin ich nicht unter dem Gesetz gewesen, wiewohl ich nicht ohn das Gesetz Christi war. Ich bin (f jedermann, c) allerlei worden, auf daß ich sie alle gewünne (a b c).

Wo nu hie ein Blinder und Eigensinniger aufträte, wollt der eines gelassen oder gehalten haben, wie etliche Jüden thäten, als müßt es so sein, und jedermann sollt sich nach ihm lenken, und er nach niemand; da wäre aus die Gleicheit, ja auch die christliche Freiheit, und der Glaube verstöret: demselben soll man nicht weichen; wie St. Paulus thät, auf daß die Freiheit und Wahrheit bleibe.

Item, Christus Matth. 12. und Marci 2. ließ seine Jünger den Sabbath brechen, und brach ihn selbs oft, wo es noth war; wo es nicht noth war, hielt er ihn, und gab deß Ursach, und sprach: Des Menschen Sohn ist ein Herr auch des Sabbaths; das ist, der Sabbath ist frei, man mag ihn zu Lieb und Dienst eines andern brechen; wiederumb dem andern zu Liebe halten. Also beschneidt St. Paulus Timotheon umb der Jüden willen, spricht Lucas; aber Titum wollt er nicht beschneiden lassen, darumb, daß sie darauf drungen, und wollten die Beschneidung nicht frei lassen. Er wollt es beiderlei Macht haben zu thun, zu Dienst den andern; aber keines nicht genöthiget haben umbs Werks willen an ihm selbs, als müßte es sein.

Also, daß wir auf unsers kommen: Wenn der Papst gebeut zu beichten, Sacrament empfahen, fasten, Fisch essen, und alle ander seine Gebot, und will darauf dringen, man muß es thun aus Gehorsam der Kirchen; so soll man nur frisch mit Füßen drein treten, und eben darumb das Widerspiel thun, daß ers geboten hat, auf daß die Freiheit bleibe. Wenn ers aber nicht geböte, so sollt man ihm zu Willen das halten mit denen, die es hielten, und wiederumb lassen mit denen, die es ließen, und sagen, wie Christus sagt: Des Menschen Sohn ist ein Herr auch des Sabbaths, schweige denn solcher Menschengesetz. Denn aus solcher Freiheit halten, schadet nichts, wider am Glauben noch am Evangelio; aber aus Noth und Gehorsam halten, vertilget Glaub und Evangelium.

Also soll man in allerlei ander äußerlichen Satzungen der Dinge, so an ihnen selbs frei und nicht wider den Glauben noch die Liebe sind, die Unterscheid haben,

daß man sie halte [29]) aus Liebe und Freiheit, zu Willen den andern, bei denen man ist, daß man sich mit ihnen reime und füge. Wenn sie aber dringen, man müsse und soll es bei Gehorsam halten, als nöthig zur Seligkeit, da soll man [Klöster, Platten, Kutten [30]), Gelübd, Regel und Statut, [31]] solchs [32]) alles lassen, und das Widerspiel thun, zu beweisen, daß nichts noth ist einem Christen, denn nur Glaube und Liebe; das ander alles frei der Liebe gelassen, zu halten und zu lassen, nach dem es fodert die Gesellschaft. Denn aus Liebe und Freiheit solchs halten, schadet nichts; aber aus Noth und Gehorsam halten, ist verdammlich. Das soll auch in [den gestiften Messen, [33]] Ceremonien [34]), Gesang, Gebeten und allen andern Kirchenordnungen [35]) verstanden werden: so lange man solchs aus Liebe und Freiheit thut, nur zu Dienst und Willen der Gesellschaft, die da ist, soll mans halten, wo es sonst ein Werk an ihm selbs nicht böse ist. Wenn man aber darauf dringet, es müsse also sein, alsobald soll man ablassen, und dawider thun, umb die Freiheit des Glaubens zu erhalten. [Und hierin siehestu, wilch teuflisch Ding es sei umb Stift, Klöster und das ganze Papstthum, daß es nicht mehr thut, denn Noth und Gehorsam machet aus der Freiheit und Liebe, damit verstöret wird das Evangelion sampt dem Glauben, ich schweig des Jammers, daß der gemeine Haufe solchs thut umb des Bauchs willen. Denn wie viel gehen itzt zu Chor und beten ihr [36]) Horas umb Gottes willen? Ein gemein Verstörung aller Stift und Klöster wäre hierin die beste Reformation; denn sie sind der Christenheit ja kein nütz, und man ihr wohl empehren kann. Und ehe man solche Freiheit in ein Stift oder Kloster bringen kann, sind dieweil in den andern allzuviel hunderttausend Seel verloren. Darumb, was nicht nütz noch noth ist, und doch so unsaglichen Schaden thut, und nicht mag gebessert werden, wäre viel besser ganz und gar vertilget. [37]]

---

29) Also, der Klöster Gelübde, Regel und Statut soll man halten (a b c). 30) Kappen (c). 31) [a b c]. 32) „solchs" fehlt a b c. 33) [a b c]. 34) „Ceremonien" fehlt a b c. 35) Ordnungen der Stiftkirchen (a b c). 36) „ihr" fehlt c. 37) [a b c].

Item weiter: Wenn die weltliche Oberkeit ihre Gesetz gebeut, und ihren Schoß fodert, soll man ihnen freiwillig Dienst leisten, ob sie es gleich zwingen; denn hie ist keine Fährlichkeit der Freiheit noch des Glaubens, sintemal sie nicht sagen, es sei noth zur Seligkeit, zu halten ihre Gesetz, sondern allein zur zeitlichen Herrschaft, Schutz und Regiment. Darumb so bleibet hie das Gewissen frei, und schadet dem Glauben nicht, daß man solchs thue. Was aber uns nicht schadet am Glauben, und den andern nütz ist, da sollen wir uns ein schicken, gleich und eben finden lassen. Wenn sie aber drüngen, es wäre noth zur Seligkeit, ihre Gesetz zu halten, sollt man eben thun, wie jtzt von des Papstes und Klöster Gesetz gesagt ist.

Diesen Exempeln nu nach soll ein jglicher auch in allen andern Sachen, und wie St. Paulus hie sagt, allen Menschen eben und gleich, oder willfertig [38]) sein, daß niemand ansehe oder folge seinem Rechten, sondern des andern Willen oder Nutz. Denn St. Paulus hat hie mit Einem Wort alle Recht aufgehaben. Hastu Recht, und dein Nähester dürft wohl, daß du ihm das nachließest, so thustu wider die Liebe und diese Gleicheit, so du es suchest und foderst; sintemal dir kein Schaden an deinem Glauben damit geschicht, und deinem Nähesten ein Dienst dran thust, so bistu ja schüldig; denn du wolltest dir solchs than haben, wie das natürliche Gesetz saget.

Ja, hierinne wird begriffen, so dir jemand Unrecht thut oder dich beschädiget, daß du ihm das zu gut halten, aufs beste wendest, und denkest, wie jener heilige Marterer. Da ihm all sein Gut genommen ward, sprach er: Sie werden mir je Christum nicht nehmen. Also sage du auch: Es thut mir je keinen Schaden an meinem Glauben, warumb sollt ichs ihm denn nicht zu gut halten, und ihm weichen, und mich lenken nach ihm?

Ich künnte nicht besser dieses Stück furbilden, denn durch zween gute Freunde. Wie du sieheſt, daß sich die gegenander halten, so sollen wir uns gegen alle Men-

38) willfährig (a).

schen halten. Was thun sie aber? Es thut ein jglicher, was dem andern gefället, ein jglicher läßt nach, weicht, leidet, thut, läßt, was er siehet dem andern nützlich oder gefällig sein, und doch alles frei, ungezwungen. Also lenket und schickt sich ein jglicher nach dem andern, und keiner zwinget den andern auf sein Furnehmen; und so einer dem andern in sein Gut griffe, hielt es der ander ihm fein zu gut. Und kürzlich, da ist kein Gesetz, kein Recht, kein Zwang, kein Noth, sondern eitel Freiheit und Gunst, und geschicht doch alle Ding so reichlich, das man sonst mit keinem Gesetz noch Zwang das hundertste Theil möcht fodern.

Die Starrigen aber und Ungelinden, die niemand nichts zu gut halten, sondern alles nach ihrem Kopfe lenken und ausführen wollen, die machen alle Welt irre, und sind Ursach alles Krieges und Jammers auf Erden; sprechen darnach, sie habens than umb des Rechten willen; daß wohl gesagt hat auch der Heide: Summum jus, summa injustitia, das höheste Recht ist das höheste Unrecht. Item Salomon Eccles. 7 (V. 16): Sei nicht zuviel gerecht, und sei nicht zuviel klug. Denn wie das höheste Recht das höheste Unrecht ist, so ist auch die höheste Weisheit die höheste Thorheit [39]). Das will auch das Sprichwort: Wenn die Weisen narren, so narren sie zu gröblich. Wenn Gott sollt das gestrenge Recht vollführen allezeit, so würden wir keinen Augenblick leben. Nu aber preiset St. Paulus in Christo solche Lindigkeit, und spricht 2. Cor. 10 (V. 1): Ich ermahne euch durch die Sänftmüthigkeit [40]) und Lindigkeit Christi, daß wir auch sollen unsers Sinnes, Rechtens, Weisheit, Klugheit eine Maaße halten, und uns lindern nach der Andern Gelegenheit in allen Stücken.

Siehe aber die Wort an, wie fein sie gesetzt sind: Euer Lindigkeit laßt allen Menschen kund sein. Möchtestu sagen: Wie kann ein Mensch allen Menschen kund werden? Item, sollen wir denn unsere Lindigkeit rühmen und ausrichten fur den Menschen? Da sei Gott fur! Er spricht nicht: rühmet und schreiet sie aus; sondern: laßt sie kund sein, oder erfahren sein allen

39) Unweisheit (a). 40) bei der Sänftmuth (a).

Menschen; das ist, übet sie mit der That eraus fur den Menschen, daß ihr nicht davon gedenkt oder redet, sondern mit dem Leben und Werk beweiset, daß sie jedermann sehen, greifen und erfahren müsse, daß nichts anders jemand künnte von euch sagen, denn daß ihr gelinde seid, uberwunden mit der öffentlichen Erfahrung, ob er gleich gerne anders wollt von euch sagen; daß ihm das Maul gestopft sei mit jedermanns Kundschaft von euer Lindigkeit; wie auch Christus sagt, Matth. 5 (V. 16): Also laßt leuchten euer Licht fur den Leuten, daß sie sehen euer gute Werk, und preisen euren Vater im Himmel. Und 1. Petri 2 (V. 12): Führet einen guten Wandel unter den Heiden, auf daß die, so von euch afterreden, als von Ubelthätern, eure gute Werk sehen, und Gott preisen, wenns nu an den Tag kommen wird [41]). Denn es ist nicht in unser Gewalt, daß unser Lindigkeit allen Menschen gefalle. Aber daran thun wir gnug, daß wir sie jedermann erzeigen und erfahren lassen an unserm Leben.

Alle Menschen sind hie nicht zu verstehen, alle Leut auf Erden, sondern allerlei Menschen, beide, Freunde und Feinde, Große und Kleine, Herrn und Knechte, Reich und Arm, Heimische und Unheimische, Eigene und Frembde. Denn man findet wohl, die sich gegen Frembde aufs allerfreundlichst und gelindest halten, aber gegen die Ihren oder Heimischen, der sie gewohnet sind, ist eitel starrig und knörrig Wesen an ihn'. Wie viel sind ihr auch, die den Großen und Reichen alles zu gut halten, aufs beste deuten, wenden und kehren, was sie thun und sagen; aber den Knechten, oder den Armen und Geringen sind sie streng und hart, oder wenden all ihre Ding zum ärgesten. Item, den Kindern, Eltern, Freunden und Blutfreunden ist jedermann geneiget, alle Ding aufs beste zu deuten und vertragen. Wie oft lobet ein Freund den andern, das ein öffentlich Laster ist, verschonet und lenket sich aufs allerfeineste nach ihm, aber seinem Feinde und Widerpart thut er das Widerspiel; da kann er kein Gutes finden, da ist

41) auf daß darinnen sie euch afterreden, als den Ubelthätern, zuletzt Gott preisen in dem Tage der Heimsuchung (a b c).

kein Vertragen noch Wohldeuten, sondern wie es liegt im Ansehen, so tadelt ers.

Wider solche ungleiche und stückliche Lindigkeit redet hie St. Paulus, und will, daß ein christliche Lindigkeit sei rund und ganz, einem gleichwie dem andern, er sei Freund oder Feind, jedermann verträgt und hält sie zu gut, ohn alles Auffehen der Person oder der Verdienst. Denn sie ist aus dem Grund gut, und ungemacht natürlich linde. Gleichwie das Gold bleibt Gold, es erkriege ein Frommer oder [ein [42]] Böser. Denn das Silber ward nicht Aschen, da es Judas der Verräther uberkam. Also alle Creatur, [und [43]] was von Gott ist, das ist wahrhaftig und bleibet gleich gegen jedermann. Also auch, die Lindigkeit, im Geist erlanget, bleibet linde, es komme fur Freund oder Feind, reich oder arm. Aber die blastückische Natur thut gleich, als wenn das Gold in St. Peters Hand Gold bliebe, und würde in Judas Hand Aschen.

Also ist die vernunftige und natürliche Lindigkeit linde gegen die Reichen, Großen, Frembden und Freund, und nicht gegen allen Menschen; darumb ist sie falsch, eitel, erlogen, Gleißnerei und lauter Blastückerei und ein Gaukelwerk fur Gott. Darumb siehe zu, wie unmüglich es der Natur sei, diese runde und geistliche Lindigkeit halten, und wie wenig Leute solchs Gebrechens gewahr werden fur der schönen und feinen Gelindigkeit, die sie gegen etliche Menschen haben, und lassen sich dünken, sie thun wohl und recht, daß sie etlichen Menschen ungelinde sind. Denn also lehret die rotzige, unfläthige Natur mit ihrer hübschen Vernunft, die allezeit wider den Geist, und was des Geists ist, örtert und handelt. Wie Paulus Rom. 8. sagt: Der Dünkel des Fleisches hält davon, das dem Fleisch eben ist.

So hat nu Paulus in diesen kurzen Worten begriffen den ganzen christlichen Wandel gegen dem Nächsten. Denn wer gelinde ist, der thut jedermann wohl an Leib und Seel, mit Worten und Werken; verträgt auch jedermanns Ubel und Bosheit: das ist denn nicht anders,

42) [a]. 43) [a b].

denn Liebe, Friede, Geduld, Sanftmuth, Langmuth, Gütigkeit, Lindigkeit [44]), Mildigkeit, und alles, was die Frucht des Geistes lehret, Gal. 5 (V. 22). So sprichstu denn: Ja, wer wollte denn sicher sein, einen Bissen Brods zu behalten fur bösen Leuten, die solcher unser Gleicheit würden mißbrauchen, alles nehmen, was wir hätten, dazu auf der Erden nicht lassen? Da höre St. Paulum, wie reichlich er antwort, bis ans Ende der Epistel. Zum ersten spricht er:

Der Herr ist nahe.

Wenn kein Gott wäre, so möchtestu dich billig fur den Bösen also fürchten. Aber nu ist nicht allein ein Gott, sondern er ist nahe; er wird dein nicht vergessen, noch dich lassen; sei nur du gelinde allen Menschen, und laß ihn fur dich sorgen, wie er dich ernähre und schütze. Hat er dir Christum gegeben, das ewige Gut, wie sollt er nicht auch dir geben des Bauchs Nothdurft? Er hat noch viel mehr, denn man dir nehmen kann; du hast auch schon mehr, denn aller Welt Gut, weil du Christum hast; davon sagt Psalm 55 (V. 23): Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der wird dich versorgen [45]). Und 1. Petri ultim. (V. 7): Werft alle Sorge auf ihn, denn er sorget fur euch. Und Christus, Matth. 6 (V. 26): Sehet an die Lilien auf dem Felde, und die Vogel des Himmels ꝛc. Das ist alles so viel gesagt: Der Herr ist nahe. Und folget:

Sorget nichts. [46])

Nicht eine Sorge habt fur euch, lasset ihn sorgen; er kann sorgen, den ihr nu erkannt habt. Heiden sorgen, die nicht wissen, daß sie einen Gott haben; wie Christus auch sagt, Matth. 6 (V. 31. 32): Sorget nicht fur eure Seele, was ihr essen oder trinken sollt, noch fur euren Leib, was ihr anthun sollt. Nach solchem allen trachten die Heiden [47]). Aber euer Vater im Himmel weiß, daß ihr solches bedürft. Darumb laß nehmen und Unrecht thun die ganze Welt, du wirst gnug haben, und nicht ehe Hungers sterben oder erfrieren, man hab dir denn deinen Gott genommen, der fur dich sorget. Wer will

44) „Lindigkeit" fehlt a b c. 45) so wird er dich beschicken (a b c). 46) Sorget nicht (c); Seid nicht sorgfältig (a b). 47) Denn solches alles suchen die Heiden (a b).

dir aber den nehmen, wo du ihn selbs nicht fahren lässest?

Darumb haben wir keine Ursache zu sorgen, weil wir den zum Vater und Schaffner haben, der alle Ding in seiner Hand hat, auch die, so uns nehmen und beschädigen, mit alle ihrem Gut; sondern immer fröhlich auf ihn, und allen Menschen gelinde zu sein, als die gewiß sind, daß wir gnug an Leib und Seelen haben werden, und allermeist, daß wir einen gnädigen Gott haben: welchen, so nicht haben, die müssen wohl sorgen. Unser Sorge soll sein, daß wir ja nicht sorgen, und nur Gotte fröhlich und den Menschen gelinde seien; davon sagt auch der 37. Psalm (V. 25): Ich bin jung gewesen und alt worden, und hab noch nie [48]) gesehen den Gerechten verlassen, oder seinen Samen [49]) nach Brod gehen. Und Psalm 40 (V. 18): Der Herr aber [50]) sorget fur mich.

Sondern in allen Dingen lasset eure Bitte im Gebet und Flehen, mit Danksagung fur [51]) Gott kund werden.

Hie lehret er, wie unsere Sorge auf Gott soll geworfen werden, und ist die Meinung: Sorget nur nichts; kompt aber etwas, das euch Sorge machen will, wie es denn sein muß, daß ihr viel Anstöß haben müsset auf Erden, so stellet euch also: Unterwindet euch sein gar nicht mit euer Sorge, es sei welcherlei es wölle, sondern laßt die Sorge, und kehret euch mit Gebet und Flehen zu Gott, und bittet ihn umb alles, das ihr wolltet mit Sorgen haben ausgerichtet, daß ers ausrichte; und thut das mit Danke, daß ihr einen solchen Gott habt, der fur euch sorget, und dem ihr alle euer Anliegen mügt kühnlich heimstellen.

Wer sich aber so nicht stellet, wenn ihm etwas kompt, sondern wills zuvor mit Vernunft messen, und mit eigenem Rath regieren, und nimpt sich der Sorgen an, der menget sich selbs in viel Jammers, verleuret Freud und Friede in Gott, und schaffet doch nichts, sondern gräbet nur den Sand, und senket sich weiter

48) hab nie (a); hab nicht (b c). 49) und (noch, a) seine Kinder (a b c). 50) „aber" fehlt a b c. 51) bei (a).

hinein, und kompt nicht eraus; wie wir denn täglich in unser eigen und anderer Erfahrung lehren.

Und das wird gesagt, daß nicht jemand ihm furnehme, er wolle alle Ding also lassen fahren und auf Gott stellen, daß er nichts dazu thue, ganz müßig sein, und auch nicht dafur beten; denn der wird bald umbgestoßen werden, und in Sorge fallen: sondern es muß gestritten sein. Und eben darumb fället viel auf uns, das uns Sorgen machet, daß wir dadurch zum Gebet von der Sorge getrieben werden, und der Apostel nicht umbsonst gegen einander gesetzt: Sorget nichts, und: In allen Dingen fliehet zu Gott. Nichts und alles ist wider einander; damit er gnugsam zeiget, daß viel Dings sei, das uns zur Sorge treibe; aber in dem allen sollen wir nichts sorgen, sondern an das Gebet uns halten, und das Gotte befelhen, und bitten, was uns feilet.

Hie müssen wir nu sehen, wie das Gebet soll gestalt sein, und welches ein gute Weise zu beten sei. Vierlei gibt er dem Gebet, nämlich, das Gebet, das Flehen, den Dank und die Bitte. Das Gebet ist nichts anders, denn die Wort oder das Gespräche, als da ist das Vater Unser, Psalmen und dergleichen, in welchem zuweilen etwas anders gesagt wird, denn das, darumb man bittet.

Das Flehen ist, wenn man das Gebet treibet und stärkt durch etwas anders. Als, wenn ich einen Menschen bitte durch seines Vaters Willen, oder durch etwas, das er lieb hat und hoch hält. Also, wenn wir Gott bitten [durch seine Barmherzickeit, [52]] durch seinen Sohn, durch seine Heiligen, durch sein Verheißen, durch seinen Namen; wie Salomon thut Psalm 132 (V. 1): Gedenke, Herr, an David und an alle sein Leiden [53]). Also thut auch Paulus, Rom. 12 (V. 1): Ich ermahne euch durch die Barmherzigkeit Gottes. Und 2. Cor. 10 (V. 1): Ich bitte euch durch die Sanftmüthigkeit und Lindigkeit Christi ꝛc.

Die Bitte ist, wenn man das nennet, das anliegt, und das man begehret mit dem Gebet und Flehen; als im Vater Unser, da ist ein Gebet und sind sieben

52) [a]. 53) Sänftmuthickeit (a b); Elende (c).

Bitte drinnen; wie Christus spricht, Matth. 7 (V. 7. 8): Bittet, so werdet ihr nehmen. Suchet, so werdet ihr finden. Klopfet an, so wird euch aufgethan. Denn wer da bittet, der nimpt; wer da suchet, der findet; wer da anklopft, dem wird aufgethan.

Der Dank ist, daß man die empfangen Wohlthaten erzähle, und dadurch die Zuversicht stärke, deß auch zu warten, das man bittet.

Also wird das Gebet stark, und dringet durchs Flehen, wird aber süße und angenehme durch den Dank, und also sampt der Stärke und Süßigkeit uberwindet es, und empfähet, was es bittet. Und solche Weise zu beten sehen wir im Brauch der Kirchen und aller heiligen Väter im Alten Testament, die allezeit flehen und danken im Beten [54]). Also auch das Vater Unser hebt an am Lobe, danket und bekennet Gott fur einen Vater, und dringet zu ihm durch die väterliche und kindliche Liebe; deß Flehen kein Gleiche ist. Darumb ists auch das höheste edleste Gebet unter der Sonnen.

Und mit diesen Worten hat St. Paulus fein vergeistet das gülden Räuchfaß, und sein Geheim offenbaret, davon viel im Alten Testament Moses geschrieben hat, wie der Priester sollt räuchen im Tempel. Denn wir sind allzumal Priester, und unser Gebet ist das Räuchern [55]). Das erste ist das gülden Gefäße, das bedeut die Wort des Gebets, die sind köstlich und theuer; als da sind die Wort des Vater Unsers, der Psalmen und anderer Gebet. Denn in der ganzen Schrift wird das Gefäße genommen fur die Wort, darumb, daß in und mit den Worten der Sinn verfasset, geben und genommen wird; gleichwie mit dem Gefäß der Wein, Wasser, Kohlen, und was denn ist, das man fasset. Also wird auch der gülden Kilch zu Babylon, Apokalyp. 17 (V. 4). die Menschenlehre verstanden; und der Kilch, da Christus Blut innen ist, das Evangelium.

Die Feuerkohlen aber ist die Danksagung und Erzählung der Wohlthat im Gebet: denn daß die Kohlen bedeuten Wohlthat, zeuget Paulus Romanos am zwölften (V. 20), da er den Spruch Salomonis führet, Pro-

54) und Dank beten (a). 55) Räuchfaß (a b c).

verbiorum 25 (V. 22): Hungert deinen Feind, so speise ihn; dürstet ihn, so tränke ihn. Wenn du das thust, so wirstu Feuerkohlen auf sein Häupt sammlen [56]). Es sind aber Feuer- und brennende Kohlen; denn die Wohlthat uberwinden und zünden mit Gewalt an das Herz. Aber im Gesetz war geboten, daß man die Feuerkohlen nicht, denn von dem Altar, nehmen sollt; das ist, im Gebet sollen wir nicht unsere Werk und Verdienst anziehen, wie der Pharisäer im Evangelio Lucä 18 (V. 11), sondern die Wohlthat in Christo empfangen. Der ist unser Altar, auf dem wir geopfert sind, auf der Wohlthat müssen wir danken und darinnen beten; wie St. Paulus saget zu den Colossern am dritten (V. 17): Thut alles in dem Namen des [57]) Herrn Jhesu Christi, und danket Gott dem Vater durch ihn; denn er kann sonst nichts leiden, wie er das beweiset Levitici 10 (V. 1. 2), da er die Söhne Aarons, Nadab und Abiu anzündet [58]) fur dem Altar, darumb, daß sie Kohlen ins Räuchfaß nahmen, anderswo, denn von dem Altar.

Die Bitte ist das Räuchwerk, als der Weihrauch oder Thymien, das darauf gelegt wird, so das Gebet vollendet. Und daß St. Paulus hie spricht: Lasset euer Bitte kund werden bei Gott, hat er gleich den Rauch vom Räuchfaß angesehen und bedeutet; als sollt er sagen: Wenn ihr wollt räuchern, das fur Gott wohl reucht und süße sei, so laßt euer Bitte kund werden durch Flehen und Dank: das ist der feine süße Rauch, der kund wird und aufsteiget fur Gott, wie ein Kerzlin und stracke Ruthe; gleichwie der natürliche Rauch vom Räuchfaß aufsteiget. Solches Gebet dringet durch den Himmel. Denn der Dank und Wohlthat macht das Bitten kühne und stark, dazu auch leichte [59]), lüstig und süße, wie die Feuerkohlen den Rauch stark machen; sonst ist das Gebet kalt, faul und schwer, wenn das Herz nicht zuvor entzündet ist mit Kohlen der Wohlthat.

Wie wird aber unser Gebet kund fur Gott, so es nicht allein fur ihm kund ist, ehe wir anfahen, sondern er selbs kompt auch zuvor, und gibt uns ein zu bitten? Antwort: St. Paulus saget solches, zu lehren, wie ein

56) laden (a b c). 57) unsers (a). 58) verzundet (a). 59) lichte (a b).

rechtschaffen Gebet sein soll, nämlich, daß es nicht in den Wind fahre und auf Ebentheur gebetet werde; wie die thun, die nicht achten, obs Gott erhöre oder nicht, bleiben immer ungewiß, ja mehr achten, sie werden nicht erhöret. Das ist aber nicht beten noch bitten, sondern Gott versuchen und spotten. Denn so mich jemand umb einen Pfennig bäte, und gläubet oder meinet nicht, daß ich ihm geben würde, den möcht ich nicht hören, ich dächte, er spottet mein, oder wäre nicht sein Ernst. Wieviel mehr wird Gott solch Plärren nicht hören? Denn ein Gebet soll fur Gott kund werden, das ist, wir sollen nicht zweifeln, Gott höre uns, und es komme fur ihn, daß wirs gewißlich werden erlangen. Denn wo wir nicht gläuben, daß Gott höre oder fur Gott komme, so kompts auch gewißlich nicht fur ihn. Wie wir gläuben, so gehet es.

Darumb ist der aufsteigende Rauch nichts anders, denn der Glaube im Gebet, daß wir gläuben, unser Gebet komme fur ihn und werde erhöret. Und mit diesen Worten trifft St. Paulus, das oft im Psalter wird angezogen: Mein Gebet ist gegangen in seine Ohren (Psalm 18, 7). Item (Psalm 141, 1): Laß mein Gebet fur dich kommen; und dergleichen. Davon saget Christus, Matth. 21 (V. 22). und Marci 11 (V. 24): Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, gläubt nur [60]), daß ihrs empfahen werdet, so wirds euch werden [61]). Und Jacobi 1 (V. 6): Bittet aber mit Glauben, und zweifelt nicht; denn wer da zweifelt, der denke nur nicht, daß er etwas werde vom Herrn [62]) empfahen.

Darumb ists leichtlich zu merken, daß in aller Welt das Plärren in Stiften und Klöstern ein lauter Spott und Versuchen Gottes ist. Denn solch Gebet wird wohl kund fur den Leuten, sie schreien, plärren und blöcken je fast; aber Gott weiß nichts darumb, kömpt keins nicht fur ihn, darumb, daß sie selbs nicht gläuben noch gewiß sind, daß fur ihn komme. Wie sie gläuben, so gehets; daß wohl Zeit wäre, daß man einmal Gottes Spott und Versuchen weniger machete, und vertilget solche Spotthäuser, wie sie Amos am siebenten

60) Alles, was ihr bittet im Gebet, das gläubt (a b c). 61) so wirds geschehen (a b c). 62) von Gott (a b c).

nennet. O wenn wir solche Weise hielten mit Beten, was sollts sein, das wir nicht vermöchten? Nu aber beten wir viel, und haben nichts; denn unser Beten erfähret Gott nimmer. Wehe dem Unglauben und Mißtrauen!

Und der Friede Gottes, welcher höher ist, denn alle Vernunft[63]), bewahre[64]) eure Herzen und Sinn in Christo Jhesu.

Siehe, wie ordenlich und fein St. Paulus einen Christen lehret. Zum ersten soll er durch den Glauben in Gott fröhlich sein, darnach den Menschen gelind und gütig. So er aber spräche: Wie kann ich? antwort er: Der Herr ist nahe. Wie aber, wenn ich verfolget würde, und jedermann mich beraubet? spricht er: Sorge nicht, bitte Gott, und laß ihn sorgen. Ja, ich werde dieweil müde und wüste? Nicht; der Friede Gottes wird dich verwahren. Davon laßt uns nu sehen.

Dieser Friede Gottes ist nicht zu verstehen von dem Friede, damit Gott bei ihm selbs stille und zufrieden ist; sondern den er uns gibt ins Herz, daß wir zufrieden sind (gleichwie das Wort Gottes heißt, das wir aus ihm reden [und[65]] hören und gläuben). Es ist Gottes Gabe, darumb heißts sein Friede, auch darumb, daß er mit Gott Friede mache, ob wir bei den Menschen Unfriede haben. Derselbige Friede uberschwebt uber alle Sinne, Vernunft und Verständniß. Das mußtu nicht also verstehen, daß ihn niemand fühlen noch empfinden müge. Denn sollen wir mit Gott Friede haben, so müssen wirs je fühlen im Herzen und im Gewissen; wie künnt sonst unser Herz und Sinn bewahret werden durch ihn? Sondern also solltu es verstehen: Wenn Trübsal und Widerwärtigkeit kompt uber die, so nicht wissen mit Gebet zu Gott fliehen, und sorgfältig sind, so fahren sie zu, und suchen auch Friede, aber nur den, den die Vernunft begreift und erlanget. Die Vernunft aber weiß von keinem Friede, denn von dem, wenn das Ubel aufhöret. Dieser Friede schwebt nicht uber Vernunft, sondern ist ihr gemäß. Darumb toben und streben sie auch der Vernunft nach, bis daß

63) welcher uberschwebt uber allen Sinn (a); welcher allen Sinnen uberschwebt (b). 64) der vorwahre (a). 65) [a].

sie denselbigen Friede durch Abthun des Ubels erlangen, es sei mit Gewalt oder mit List. Also, wer eine Wunden hat, der verstehet und suchet die Gesundheit.

Aber die an [66]) Gott sich freuen, lassen ihnen benügen, daß sie mit Gott Friede haben, bleiben männlich im Trübsal, begehren nicht den Friede, den die Vernunft stimmet, nämlich des Ubels Aufhören; sondern stehen fest und warten der inwendigen Stärke durch den Glauben, fragen nichts darnach, ob das Ubel kurz, lang, zeitlich oder ewig sei und bleibe; denken und sorgen auch nicht, wie das Ende werden wolle, lassens Gott walten immerhin, wollen nicht wissen, wenn, wie, wo und durch welchen. Darumb thut ihnen auch Gott wieder die Gnade, und schaffet ihrem Ubel ein solch Ende, mit so großem Vortheil, das kein Mensch hätte können gedenken und [67]) wündschen.

Siehe, das heißt der Friede des Kreuzes, der Friede Gottes, der Friede des Gewissens, der christliche Friede, der machet, daß der Mensch auch auswendig stille und mit jedermann zufrieden ist, und niemand verunruget. Denn das begreift noch thuet keine Vernunft, daß ein Mensch sollt unter dem Kreuz Lust, unter dem Unfriede Friede haben. Es ist ein Gottes Werk, das niemand bekannt ist, denn dem, der es erfahren hat; davon auch droben gesagt ist, an dem andern Sonntag, in der Epistel: Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freuden und Frieden im Glauben. Das er da Frieden im Glauben, das nennet er hie Frieden Gottes.

So zeigt St. Paulus damit an, daß wer sich in Gott freuen und lindiglich leben will, dem wird der Teufel ein Kreuz auftreiben, daß er ihn von der Meinung jage, und wende sein Herz umb. Darumb müsse er dagegen gerüstet sein, daß er seinen Friede dahin stelle, da ihn der Teufel nicht erlangen kann, nämlich in Gott, und muß nicht denken, wie er deß los werde, das der Teufel auf ihn treibt; sondern muß ihn lassen seinen Muthwillen uben so lange, bis Gott selbs komme und machs ein Ende; so wird sein Herz [und [68]] Sinn

66) in (a). 67) noch (a b). 68) [a].

und Meinung bewahrt und erhalten im Friede. Denn auch die Geduld nicht mocht die Länge bestehen, wo das Herz nicht uber sich selbs im höhern Friede bestünde, und ließ ihm benügen, daß er mit Gott Friede hat.

Herz und Sinn soll hie nicht verstanden werden von natürlichem Willen und Verständniß; sondern, wie sie Paulus selbs deutet, Herz und Sinn in Christo Jhesu, das ist, den Willen und Verstand, den man in Christo und von Christo und unter Christo hat und führet. Das ist der Glaube und Liebe mit alle ihrem Wesen, wie der gesinnet und geneiget ist gegen Gott und den Menschen. Das [69]) ist nicht anders, denn daß er aus Herzen Gott vertrauet [70]) und liebet, und geneiget ist mit Herz und Sinn, zu thun Gott und den Nähesten, was und mehr denn er kann. Solchen Sinn und Herz suchet der Teufel mit Furcht, Schrecken, Tod und allem Unglück abzuwenden, und Menschending aufzurichten, daß der Mensch Trost und Hülfe bei sich selbs und bei den Menschen suche; so ist er denn schon von Gott auf sein eigen Sorge gefallen.

So ist nu diese Epistel aufs allerkürzest ein Unterricht eines christlichen Lebens gegen Gott und die Menschen; nämlich, daß er lasse Gott ihm allerlei sein, und er sei auch also allen Menschen allerlei; daß er den Menschen ein solcher sei, welcherlei Gott ihm ist: empfahe von Gott, und gebe den Menschen, das ist Summa Summarum, Glaube und Liebe.

V.

Epistel am Christtage. [1])

Tit. 2, 11—15. *)

[Es ist geschrieben in dem Buch Nehemiä 4, da sie Jerusalem wieder baueten, daß sie mit einer Hand baueten, in der ander Hand ein Schwert hätten, umb

69) Der (a b). 70) trauet (a b).

1) Die Epistel zu der Messe in der Christnacht (a b c).

*) Beim Abdruck des Textes hat ed. a zu den Worten: „das da emsig wäre zu guten Werken“ (V. 14.) die Randglosse: „das sich ernstlich dringe, gute Werk zu thuen“.

der Feinde willen, die den Bau hindern wollten. Das legt Sanct Paulus ad Tit. 1 (V. 9). also aus, daß ein Bischof, Pfarrherr oder Prediger soll mächtig sein in der heiligen Schrift zu lehren und vermahnen, dazu auch den Widersprechern zu wehren. Also, daß man das Wort Gottes brauche in zweierlei Weis, als des Brods und als des Schwerts, zu speisen und zu streiten, zu Friedes- und Kriegszeiten; und also mit einer Hand die Christenheit bau, bessere, lehre, speise, mit der andern dem Teufel, den Ketzern, der Welt Widerstand thue. Denn wo nicht Wehre ist, da hat der Teufel die Weide bald verderbet, welcher er gar feind ist. Darumb wollen wir, so Gott Gnade gibt, die Evangelia auch dermaßen handeln, daß wir nicht allein unser Seelen drinnen weiden, sondern auch dieselben als einen Harnisch lehren anthun, und damit fechten wider alle Feinde, auf daß wir mit Weide und und Waffen gerust sein. [2]]

Zum ersten lehret St. Paulus in dieser Epistel, was Titus und ein jglicher Prediger dem Volk predigen soll, nämlich Christum, und nichts anders; daß das Volk erkenne, was Christus sei, warumb er kommen sei, und was er uns fur Frucht geschafft hat, und spricht: Es ist erschienen die Gnade Gottes 2c.; das ist, sie ist offenbar und verkläret. Wie ist das zugegangen? Durch die Apostel und ihre Predigt ist sie verkündiget in aller Welt. Denn ehe Christus auferstund, war sie noch verborgen, und Christus allein im jüdischen Land wandelt noch unverkläret. Aber nach seiner Auffahrt hat er den heiligen Geist gegeben, von dem er zuvor gesagt hat Johan. 16 (V. 14): Der Geist der Wahrheit, den ich senden werde, der wird mich verklären.

Ist nu die Meinung des Apostels: Christus ist kommen, nicht, daß er allein fur sich selbs hie auf Erden wandelt, sondern uns zu gute; darumb hat ers auch nicht bei und in sich [3]) bleiben lassen noch behalten, sondern nach seiner Auffahrt lassen verkündigen, predigen, sagen, öffentlich in aller Welt fur jedermann solch seine Güte und Gnade; auch solche Offenbarung und Verkündigung nicht thun lassen, daß allein dabei bleibe, und

2) [a b c]. 3) ihm (a).

nur eine Rede oder Gehöre sei, sondern Frucht bringe in uns. Denn es ist eine solche Offenbarung und Verkündigung, die uns weiset, daß wir sollen absagen, versagen und ablegen alles, was ungöttlich ist, und alle irdische, weltliche Lüste oder Begierden, und also hinfurt ein nüchtern, rechtfertig, göttlich Leben führen.

Und daß er spricht [4]): Es ist erschienen die heilsame [5]) Gnade Gottes 2c., damit er der Welt und Menschen Gnade verdampt, als die da sei schädlich, verdammlich und untüchtig; will dadurch uns zu Begierden der göttlichen Gunst und Gnaden reizen, und uns lehren verachten menschliche Gunst und Gnaden. Denn wer Gottes Gnade und Gunst haben will, der muß sich aller ander Gnaden und Gunst erwegen, wie er sagt Matth. 10 (V. 22): Ihr werdet umb meines Namens willen von allen Menschen gehasset werden. Und Psalm 53 (V. 6): Gott hat ihr Gebein zurstöret, die den Menschen gefallen wöllen. Und Paulus Gal. 1 (V. 10): Wenn ich den Menschen noch gefällig wäre [6]), so wäre ich Christus Knecht nicht. Darumb wo die heilbare Gnade Gottes erscheinet und verkündiget wird, da muß die schädliche Gnade der Menschen verschwiegen und verdunkelt werden; und wer jene will erkennen und schmecken, der muß diese verachten und vergessen.

Er spricht, sie sei fur allen Menschen erschienen oder verkündiget. Denn Christus Marci ultim. (V. 15) befalh, sie sollten das Evangelium in aller Welt allen Creaturen predigen. Und auch Paulus an viel Orten, sonderlich Coloss. 1 (V. 23). sagt: Das Evangelium, das ihr gehöret habt, ist geprediget fur allen Creaturen, die unter dem Himmel sind; das ist, es ist öffentlich geprediget, daß alle Creatur hätten mügen hören, vielmehr alle Menschen. Denn zuvor prediget Christus allein im jüdischen Land, und die heilige Schrift war [nur [7]] bei den Jüden, wie der 76. und 147. Psalm (76, 2; 147, 19) sagt. Aber darnach ists frei ausgelassen, und ihm kein Ort bestimpt; sondern, wie der 19. Psalm (V. 5) sagt: Ihre Schnur gehet aus in alle Land, und

4) Der recht Text hat also (a b c). 5) heilwärtige (a b c). 6) den Menschen hätte bisher wollen gefallen (a b c). 7) [b].

ihr Rede an der Welt Ende [8]). Das ist von den Aposteln gesagt.

Möchtestu aber sagen: Ist doch das nicht geschehen zu der Apostel Zeit; ist doch Deutschland bei achthundert Jahren nach den Aposteln bekehret worden, und jtzt neulich viel Inseln und Land funden, welchen nichts bisher in funfzehenhundert Jahren erschienen ist von solcher Gnaden? Antwort: Der Apostel redet von der Art des Evangelii: denn es ist eine solche Prediget, die also angefangen ist, und dazu verordnet, daß sie in alle Welt kommen soll, und zu der Apostel Zeit schon ins größte und beste Theil der Welt kommen war. Aber vorhin ist keine Prediget der Art angefangen noch verordnet. Denn das Gesetz Mosi war verfasset ins jüdische Volk allein, darumb, weil das meiste daran geschehen war, und vollend geschehen mußt, wie es denn noch geschicht; so nennet es die Schrift, als sei es geschehen.

Denn die Schrift hat eine Weise zu reden, die heißt Synecdoche, fast gemein, das ist, wenn man von einem ganzen Ding redet, deß nur ein Stück also ist. Als, daß Christus drei Tag und drei Nacht im Grab sei gelegen; so er doch nur einen Tag, zwo Nacht, und zwei Stück von zweien Tagen drinnen lag. Also spricht er Matth. 23 (V. 37): Jerusalem steinige die Propheten; so doch ein groß Theil frommer Leute drinnen waren. Also spricht man: Die Geistlichen sind geizig; so doch viel Frommer unter ihnen sind, und ist fast eine gemeine Weise in allen Sprachen also zu reden, sonderlich in der heiligen Schrift.

Also ist das Evangelium zu der Zeit allen Creaturen geprediget, denn es ist ein solche Predigt, die fur alle Creaturen zu kommen ausgegangen, angefangen und verordnet ist. Auf diese Weise möcht ein Fürst sagen, wenn sein Botschaft abgefertiget an seinem Hof, und hinauf [9]) auf die Straße kommen ist: Die Botschaft ist dahin zu dem oder zu dem, so sie doch nicht gar dahin ist. Also hat Gott sein Evangelium auch fur allen Creaturen lassen ausgehen, obs wohl nicht so balde alles geschehen. Darumb hat der Prophet Psalm 19

8) In alle Land ist ausgangen ihre Stimme, und in alle Ort der Welt ihr Wort (a b c). 9) hinaus (a).

(V. 5). nämlich gesagt: Ihre Schnur gehet aus in alle Land [10]); spricht nicht: in alle Land ist sie schon kommen, sondern: sie ist auf dem Wege und gehet aus in alle Land. Also meinet St. Paulus auch, es wird geprediget, und wird offenbar ohn Unterlaß fur allen Menschen, und ist schon auf der Bahn, und geschehen, doch nicht gar.

Zwei Stück lehret uns solcher Gnad Erscheinen, wie [11]) hie St. Paulus saget: Entsagen dem ungöttlichen Wesen und weltlichen Lüsten; die müssen wir verklären. Das Wörtlin Impietas, das der Apostel auf griechisch nennet Asebia, und auf ebräisch heißt Resa, kann ich mit keinem deutschen Wort erlangen, darumb hab ichs genennet ein ungöttlich oder gottlos [12]) Wesen; wiewohl auch das Latinisch und Griechisch nicht erlanget gänzlich [13]) das Ebräisch. Denn Resa heißt eigentlich die Sunde, daß man Gott nicht ehret, das ist, daß man ihm nicht gläubet, trauet, fürchtet, [sich [14]] ihm nicht ergibt [15]), ihn nicht läßt walten, und einen Gott sein: in welcher Sunde wohl tief sticken die groben äußern Sunder, aber viel tiefer die Weisen, Heiligen, Gelehrten, Geistlichen, die fur der Welt und ihnen selbs fromm sind, auf ihre Werk bauen. Kürzlich: Alle, die nicht auf die bloße Güte und Gnade Gottes sich ergeben und leben, sind alle Impii, ungöttlich, ob sie gleich fur großer Heiligkeit Todten auferweckten, Jungfrauen und aller Tugend voll wären. Ich möcht gerne, daß man sie nennet gnadlose oder glaublose Menschen. Wohlan, wir wollen sie nennen, Gottlose [16]). Denn darumb spricht Paulus, daß die heilwärtige Gnade sei erschienen den gnadlosen Menschen, auf daß sie gnadreich und gottreich würden, das ist, daß sie Gott gläuben, trauen, fürchten, ehren, lieben und loben, und also das ungöttliche Wesen in ein göttlich Wesen kehreten.

Denn was wäre es nütz, daß die heilwärtige Gnade Gottes erschiene, so jemand durch etwas anders furnähme frumm zu werden oder göttlich Wesen zu führen?

---

10) In alle Land ist ausgangen ihre Stimme (a b c). 11) als (a b c). 12) „oder gottlos" fehlt a b c. 13) gnuglich (a). 14) [a b c]. 15) Ehr gibt (a). 16) „oder glaublose ꝛc." fehlt b.

so hie St. Paulus sagt, sie sei darumb gepredigt und offenbaret, daß wir nicht durch uns, noch aus uns selbs, sondern durch sie sollen absagen dem ungöttlichen Wesen, und hinfurt göttlich leben. Darumb schmähet niemand dieselbe Gnad höher, widerspricht auch solcher Erscheinung niemand greulicher, denn die Gleißner und gottlose Heiligen, die nicht wollen ihr Ding lassen nichts, Sunde und verdampt sein, finden noch viel Gutes in ihnen selbs, und wirken ohn Gnade viel Verdienst, nach ihrer guten Meinung, als sie dünkt. Aber Gott will kein Werk gut achten; ist auch nicht gut, das er selbs nicht in uns wirket durch seine Gnade. Darumb, daß er derselben viel wirke in uns allen, und unser Werk aufhören, hat er seine heilwärtige Gnade fur allen Menschen offenbart.

So ist nu das erst böse Stück aller Menschen, daß sie gottlos, heillos, gnadlos sind. Darin begriffen wird zum ersten das glaublos Herz, darnach alle Gedanken, Wort, Werk und ganzes Leben, das aus und in solchen glaublosen Herzen geführet wird, daß der Mensch ihm selbs gelassen, nur aus natürlichem Vermügen und Vernunft lebt und wandelt; welchs doch so schon und groß etwan gleißet, daß auch die rechten Heiligen nicht so gleißen. Aber darinnen suchen sie nur ihr Eigenthum, mügen auch nicht Gott zu Ehren leben und wandeln, ob sie gleich sich deß rühmen, stellen und dünken lassen, mehr denn die rechten Heiligen, davon die Schrift viel sagt. Denn es ist gar ein groß, weitläuftig, doch sehr subtil Ubel, solch gottlos, gnadlos Wesen, daß die, so darinnen wandeln, nimmer mügen erkennen, gläubens auch nicht, so mans ihnen saget; daß der Prophet Psalm 32 (V. 2). nennet es nicht ein vernünftig, weltlich, fleischlich, sondern eine geistliche List, die nicht allein die Vernunft, sondern auch den Geist des Menschen betreuget.

Und kürzlich, man muß es mehr gläuben, denn fühlen. Denn so Gott seine Gnade läßt verkündigen allen Menschen, daß sie sollen absagen dem gottlosen Wesen, muß man ihm gläuben, als dem, der unser Herz baß erkennet, denn wir, und bekennen, wenn nicht unser Ding gottlos, verdammlich wäre, so würde er seine

Gnade nicht lassen ausschreien, solchs zu wenden. Es wäre ein Narr, der eine Aerznei gäbe dem, der nicht krank wäre. Darumb muß Gott zu einem Narren werden fur denen, die nach ihrem Gutdünken und Fühlen nicht wollen gläuben, daß alle ihr Ding gottlos, verdammlich und seiner heilwärtigen Gnaden dürftig sei, das gar schrecklich ist. Darumb spricht er Matth. 21 (V. 32), wie die öbersten Priester, Gelehrten und Geistlichen nicht haben gegläubt Johanni dem Täufer, der sie hieß Buße thun; aber sie wollten von keiner Sunde wissen. Alle Propheten sind hierob erwürget, daß sie das Volk umb diese Sunde strafeten, aber niemand wollte ihnen gläuben, meinet niemand, daß solche Sunde in ihnen wäre. Denn sie richteten nach ihrem Fühlen und Dunken und Werken, nicht nach Gottes Wort und Gerichte, das er durch die Propheten furtrug.

Darumb setzt St. Paulus hie ein gar wacker Wort auf griechisch Paedefusa, das heißt unterweisen, wie man die Kinder unterweiset von neues an, das sie vorhin nie gehört noch erkennet haben, welche auch nicht nach ihrer Vernunft, sondern nach dem Wort des Vaters sich richten: was derselbige ihnen nützlich oder schädlich deutet, das halten sie also, gläuben und folgen ihm. Aber den Verständigen und Großen zeiget man Ursach an, daß sie mit der Vernunft begreifen, was nütz oder unnütz ist. Solche Kinder will auch zu Schülern haben die heilwärtige Gnade Gottes, daß, obs uns nicht dünkt, doch ihr gläuben sollen, daß unser Wesen gottlos und verdammlich sei, und also die Gnade empfahen, und ihr folgen.

Darumb spricht wohl Christus, Matth. 18 (V. 3): Es sei denn, daß ihr euch umbkehret, und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen. [17]) Und Isaias 7 (V. 9): Gläubt ihr nicht, so werdet ihr feilen. [18]) Also erscheinet die göttliche, heilwärtige Gnade, nicht allein uns zu helfen, sondern lehret auch uns erkennen, daß wir ihr dürfen, dieweil sie mit ihrem Erscheinen anzeigt, daß alle unser Wesen ungöttlich, gnad-

17) Werdet ihr nicht umbkehret und gleich wie die jungen Kinder, so müget ihr nicht eingehen in das Himmelreich (a b c). 18) Wo ihr nicht gläubet, so müget ihr nicht bestehen (a b c).

los, verdampt sei. Daher bittet so fast der Psalm 119 (V. 7), daß Gott ihn wollte sein Gerichte, sein Gesetz, sein Gebot lehren, auf daß er ja nicht nach seinem Gutdünken und Fühlen wandele, wie das Gott verboten hat Deut. 12 (V. 8): Du sollt nicht thun, was dich recht dünkt.

Das ander böse Stück in Menschen nennet er die weltlichen Begierden; begreift darin alle das unordige Wesen, das ein Mensch gegen sich selbs und seinen Nähesten fuhret; gleichwie das erste, das gottlos Wesen, begreift alle Unordnung gegen Gott. Siehe aber zu, wie tapfer auch diese Wort gesetzt sind, Begierde, weltlich. Denn weltlich nennet er sie, daß er alle böse Begierde begreife, es sei der Güter, Lust, Ehre, Gunst, und alles, was die Welt haben mag, darin sich ein Mensch versündigen mag mit Begierden. Auch so spricht er nicht, daß wir sollen absagen den weltlichen Gütern oder ihrem Brauch. Die Güter sind gut und Gottes Creaturen; so müssen wir ihres Dienstes gebrauchen zu Essen, Trinken, Kleidern und ander Nothdurft; ist der auch keines verboten, sondern die Begierden derselbigen, das Ankleben, der Anhang, das ist verboten, dem müssen wir absagen; denn dasselbige führet uns in alle Sünde wider uns selbs und unsern Nähesten.

Auch wird damit aber der gottlosen Gleißner Wesen verdampt, welche, ob sie wohl in Schafskleidern gehen, und etwo böse That lassen anstehen, aus Furcht der Schande, oder Hölle Pein, so sticken sie doch voller böser Begierden des Guten [19]), der Ehre [20]), [und [21]] der Gewalt. Und ist kein Mensch, der dieß Leben so fast liebet, den Tod so sehr fürchtet, und so gerne hie auf dieser Welt bleibt, als dieselbigen; noch achten sie solcher weltlicher Begierden, darinnen sie ersoffen sind, nicht, thun viel Werk nur vergebens. Es ist nicht gnug, hie allein die weltlichen Werk oder Wort abzuthun; es sollen die weltlichen Begierde abe sein, daß wir dieses Lebens und alles, was drinnen ist, nur brauchen, und sein nicht achten, nur hinaus gedenken in jenes Leben;

19) Gutes (a b). 20) „der Ehre" fehlt b. 21) [b].

wie denn folget in dieser Epistel, daß wir warten sollen der Zukunft ꝛc.

Hie sehen wir aber, daß die Gnade Gottes offenbaret, wie alle Menschen voller weltlicher Begierden sticken, obgleich etliche dieselbigen mit Gleißen bergen. Denn wenn jemand derselbigen ohn wäre, so dürfte die Gnad nicht offenbaret sein worden, dürfte auch nicht heilwärtig sein, sollt auch nicht allen Menschen erschienen sein, auch nicht weisen, daß solche Begierde abzulegen sind. Denn wer sie nicht hat, darf sie nicht ablegen, den trifft auch dieser Spruch Pauli nicht. Er muß auch kein Mensch sein; so ist ihm die Gnade auch nicht noth noch nütz, darf ihm nicht erscheinen. Was mag er denn sein? Ohn Zweifel ein Teufel, ewig verdampt mit aller seiner Heiligkeit und Reinigkeit; wiewohl, wenn sie alle weltliche Begierde bergen, so mügen sie doch die nicht bergen, daß sie gerne in diesem Leben bleiben, ungerne sterben; damit sie anzeigen, wie gnadlos sie sind, und alle ihr Wesen gottlos und weltsuchtig sei; noch sehen sie nicht [in [22]] solch ihren gnadlosen fährlichen [23]) Gebrechen.

Er spricht auch: Wir sollen absagen oder entsagen; damit er viel närrischer Weise abethut, die durch Menschen erfunden sind, fromm zu werden. Denn etliche laufen in die Wüsten, etliche in Klöster, etliche sondern sich von den Leuten, und geben fur, mit leiblicher Flucht dem ungöttlichen Wesen und weltlichen Lüsten zu entlaufen. Etliche mit Martern und Verderbung des Leibes, daß sie ihm mit Hunger, Durst, Wachen, Kleidern, Aerbeit, haben mehr gethan, denn die Natur tragen kunnte. Ja, wenn das gottlose Wesen und weltliche Begierde wären an des Hauses Wand gemalet, so möchtestu daraus laufen; oder wären in den rothen Rock gestrickt, so möchtestu ihn austhun und einen grauen anthun; oder wüchsen dir in den Haaren, so möchtestu dich lassen bescheeren und ein Platten machen; oder wären ins Brod gebacken, so möchtestu Wurzel dafur essen. Nu sie aber in deinem Herzen sticken, und dich durch und durch besitzen, wo willtu hinlaufen, dahin

22) [a, = ein; „solch" fehlt a]. 23) „fährlichen" fehlt b.

du dich nicht mitnehmest? Was willtu anthun, da du nicht unter bleibest? Was willtu essen und trinken, da du nicht bei seiest? Kürzlich: Was willtu thun, daß [24]) du nicht selbs seiest, wie du an dir selbs bist? Lieber Mensch, die große Reizung ist in dir, und mußt von dir selbs am ersten laufen und fliehen, wie Jacob sagt: Ein jglicher sundiget von seiner selbs Begierden gereizet und verführet. (Jac. 1, 14.)

Darumb ists nicht die Meinung, daß man allein die äußerliche Ursache zu Sunden fliehe, sondern, wie hie St. Paulus sagt, abgesagt soll es sein, daß die Begierden in uns getödtet werden, so mag uns keine äußerliche Reizung schaden; das ist recht geflohen. So die nicht getödtet werden, so hilft kein Fliehen äußerliche Reizunge. Ja, wir müssen bleiben mitten unter den Reizungen, und allda lernen durch die Gnade absagen den Begierden und gottlosem Wesen, wie der Psalm 110 (V. 2). sagt: Du sollt herrschen oder obliegen mitten unter deinen Feinden. Streit, nicht Fliehen; Aerbeit, nicht Ruge muß hie sein, sollen wir die Krone erwerben.

So lesen wir von einem Altvater, der mocht im Kloster nicht bleiben fur Unleiden der Reizungen, gedacht in der Wüsten mit Friede Gott zu dienen. Da er nu drinnen war, fiel ihm einmal sein Wasserkrüglin umb; er richtets wieder auf, es fiel aber umb. Da ward er zornig, und zuwarf den Krug auf enzeln Stücken. Da schlug er in sich selbs. Siehe, sprach er, ich kann mit mir allein nicht Friede haben, nu sehe ich, daß in mir der Gebrechе ist; und hin wieder ins Kloster, gab sich in Leiden der Reizung, und lehret hinfurt, nicht mit Fliehen, sondern mit Absagunge die weltlichen Begierden dämpfen.

Weiter zeiget er, wie wir leben sollen nach abgesagtem gottlosen Wesen und weltlicher Begierden, und spricht, daß wir nüchtern, rechtfertig, göttlich leben auf dieser Welt. Wie gar eine feine gemeine Regel und Leben gibt er, allen Ständen gemäß und eben, richtet keine Secten auf, machet kein Unterscheid unter den

---

24) da (a b c).

Menschen, wie die Menschenlehre thun. Das erste ist Nüchterkeit, darinnen er alles begreift, was den Menschen betrifft gegen ihm selbs zu thun: welchs stehet darinnen, daß er seinen eigen Leib casteie und wohl ziehe. Unser Text nennet solchs an allen Enden Nüchterkeit, das St. Paulus Sophron nennet auf griechisch, welchs nicht allein Nüchterkeit, sondern Mäßigkeit heißet in allem Wandel des Leibes oder Fleisches, als da ist: Essen, Trinken, Schlafen, Kleidern, Worten, Gesicht, Geberden, welches man auf deutsch nennet ein ehrbar Leben, und ein wohlgezogen Mensch, das sich in allen solchen Stücken weiß fein mäßig, züchtig und tapfer zu halten, daß nicht der Mensch ein wild, frech, frei, unordig Wesen fuhre, in Fressen, Saufen, Schlafen, Worten, Gesicht und Geberden. Also spricht er auch droben, daß die alten Matron sollen die jungen Weiber lehren und ziehen zu solcher Ehrbarkeit und Redlichkeit.

Wahr ists, daß Fressen, Saufen und Vollsein solchs ehrbar Leben am allermeisten hindert und verstöret; wiederumb nüchtern sein ein große Foderung und Hülfe dazu ist. Denn sobald der Mensch zu voll ist, mag er nimmer bei ihm selbs bleiben, werden alle fünf Sinne wild und ungezogen; wie die Erfahrung lehret, daß, wenn der Bauch voll Speise und Trank ist, so ist das Maul auch voll Wort, die Ohren voll Lust zu hören, die Augen voll Lust zu sehen, der ganze Leib faul, schläferig und unlüstig, oder allzu wild und wüst, und alle Gelied gleich aus der Zucht und Vernunft getreten, und kein Regiment noch Maaße mehr da ist. Darumb ists nicht ganz ubel in unserm Text verlatinischt, Nüchterkeit; denn auch in griechischer Sprache Asotos und Sophron gegenander lauten, wie im Deutschen Vollerei und Mäßigkeit. Auch wenn man das Latin [recht [25]] ansiehet, so heißt sobrius nicht also nüchtern, daß man des Morgens nicht gessen oder getrunken habe; sondern sobrius und ebrius sind auch gegenander, wie im Deutschen Trunkenheit oder Vollerei und Nüchterkeit. Auch wir Deutschen den nüchtern heißen, der nicht

25) [a].

trunken oder voll ist, sondern fein bei ihm selbs und mäßig, ob er gleich gessen und getrunken hat.

Nu siehe, was der Apostel fur gute Werk lehret. Er heißt nicht wallen laufen, verbeut nicht diese oder diese Speise, lehret nicht solch oder solche Kleider tragen, nicht den oder den Tag fasten; wie die thun, die durch Menschengesetz sich selbs ausschießen, und ihr geistlich gut Leben in Verstellung der Kleider, der Speis, der Haar, der Tag gründen, wollen damit frumm sein, daß sie nicht in gemeiner Weise fahren mit Kleidern, Stätten, Speisen, Zeiten, Geberden, und haben einen rechten Namen im Evangelio, daß sie Pharisaei, die Ausgeschossen oder Abgesonderten heißen, welche der Prophet Psalm 80 (V. 14). nennet Monios, das heißt ein Sonderling, das heißen sie eine wilde Sau [26]), die alleine und sonderlich gehet. Wir wollen sie hinfurt auch Sonderlinge nennen, daß man sie erkennen müge. Sie verwüsten aber [27]) greulich den Gottes Weinberg, wie derselb Psalm klagt. Denn solche Pharisaei und Sonderlinge mit ihren Auffätzen und sondererwählten eigenen Kleidern, Speisen, Tagen, Geberden gleißen sehr, und ziehen leichtlich den Haufen von der gemeinen [28]) Straße auf ihre Wege, daß, wie Christus sagt, auch die Auserwählten nicht fur ihnen bleiben mügen.

Darumb laßt uns hie lehren [29]) von St. Paulo, daß kein Speise, kein Trank, kein Farbe, kein Kleid, kein Tage, kein Geberde verboten noch bestimpt ist, sondern ist alles frei jedermann, nur daß man nüchtern und mäßig sich darinnen halte. Nicht sind die Ding verboten (wie droben gesagt ist), sondern die Unordnung, der Uberfluß, der Mißbrauch ist verboten; wo aber ist ein Sonderung und Ausziehen der Speis, Kleider, Stätt, Tage, da sind gewißlich Menschengesetz, und ist die evangelische christliche Lehre und Freiheit nicht, und wird zuletzt nur Heuchelei und Gleißen daraus, werden doch nicht mäßig noch nüchtern. Darumb brauch alles Dinges auf Erden, welches, wenn und wo du willt, und danke Gott, wie St. Paulus lehret; hüte dich nur fur Uberfluß, Unordnung, Mißbrauch oder

26) st. eine ꝛc.: fur wilde Säu. 27) auch (a). 28) rechten (a b). 29) lernen (a).

Unzucht in denselben, so gehestu die rechte Straße. Laß dich nicht irren, daß heilige Väter haben Orden und Secten eingesetzt, solch und solche Speis und Kleidertragen, so und so gethan. Sie habens nicht gethan sich auszusondern fur andern, sie wären sonst nicht heilig; sondern es hat ihnen so wohlgefallen, und haben ihr Mäßigkeit darin geübt. Ube du sie auch, worinnen du willt, und bleibe frei, bind dich nicht an solche Weise und Wesen, als seien es rechte Wege eines guten Lebens; denn du wirst ein Sonderling, und verleurest die Gemeinschaft der Heiligen: da hüte dich fur mit Fleiß. Fasten muß man, wachen muß man, ärbeiten muß man, geringe Kleider tragen muß man ꝛc. Aber thue das, wenn dich dünkt, daß [30]) dein Leib [zu [31]] Casteien und Mäßigen bedarf, setze nicht benannte Tage oder Stätt dazu, sondern thu es, welchen Tage es die Noth und Mäßigkeit fodert. Das heißt denn recht fasten, und ist alle Tage gefastet, und den weltlichen Begierden absagen; so lehret das Evangelium, das ist des neuen Testaments Volk.

Das ander, daß wir im Leben sein sollen rechtfertig. Da wird aber kein Werk noch Zeit bestimpt und ausgesondert, daß je die Gottes Straße frei und gemeine [32]) bleibe, und wird alles heimgestellet in eines jglichen eigen Auffehen, daß er recht thue, frei, wenn, wo und welchem sichs begibt zu thun. Denn in diesem Stück lehret St. Paulus, wie wir uns gegen unserm Nähesten halten sollen; dem sind wir Gerechtigkeit schuldig, die stehet in den zweien: daß wir ihm thun, was wir wollten von ihm uns gethan haben, und lassen, was wir wollen von ihm gelassen haben; das ist, so wir ihm keinen Schaden noch Leid thun an seinem Leibe, Weibe, Kinder, Freunden, Gut, Ehren und allem, das sein ist; wiederumb ihm helfen und beistehen, wo wir sehen, daß er unser bedarf, mit Leib, Gut, Ehre und allem, das unser ist. Denn Gerechtigkeit ist, daß man thut einem jglichen [33]), was ihm gebührt. O wie ein klein Wort ist das, und greift so weit umb sich! O wie wenig wandeln diesen Weg der Gerechtigkeit, die

30) „daß" fehlt a b. 31) [a]. 32) gerecht (b). 33) jeden (a b c).

doch sonst wohl leben! Alle Ding thun wir, ohn solches, was die heilwärtige Gnade uns offenbart und weiset zu thun.

Dieß Stück muß man also ausbreiten, daß auch unser Feind durch den Nähesten verstanden werde. Aber dieser Weg ist ganz verwachsen, viel mehr denn der Weg der Mäßigkeit, wiewohl auch derselb durch Speis, Kleider, Geberd, Prangen, so überschwänglich und mehr denn überflüßig eingerissen, ganz verwüstet ist, und ungebähnet liegt; äffen und närren uns doch dieweil mit Rosenkränzen, mit Kirchen und Lehen stiften, mit Messe hören, mit Feiern und unsern eigen Werken [34]), da Gott nichts von geboten hat. O Herr Gott, wie weit hat die Hölle den Rachen aufgethan, als Jesaia 5 (V. 14). sagt; und wie enge ist die Himmelthür worden, durch die verfluchten Lehre und Fündle der Sonderlingen und Pharisäern! Die Maler sind Propheten, zeigen unwissend an, wie die Sache jtzt stehet. Sie malen die Hölle ein weit offen Drachenmaul, und die Himmelthür zugeschlossen. O wehe des Bildes!

Darumb darfestu nicht fragen, was du thun sollt äußerlich; siehe auf deinen Nähesten, da wirstu zu thun finden, wenn deiner tausend wären. Verführe dich nur selbs nicht, denke nur nicht, daß du mit Beten und Kirchengehen, oder Stiften und Gedächtnissen wirst gen Himmel kommen, so du vor deinen Nähesten übergehest. [35]) Gehest du hie vor ihm uber, so wird er dort im Wege liegen, daß du mußt wieder vor der Himmelpforten übergehen; wie der reiche Mann, der den Lasarum ließ liegen vor seiner Thür. O wehe uns Pfaffen, München [36]), Bischofen und Papst! Was predigen wir? Was lehren wir? Wie führen wir das arm Volk von der Straße! Ein Blinder führet den andern, fallen beide in die Gruben. Solche Ding sollt man lehren, wie auch St. Paulus am Ende der Epistel sagt [37]).

Das dritte Stück, daß wir göttlich leben, das lehret, wie wir uns gegen Gott halten sollen; so sind wir vollkommen geschickt gegen uns selbs, gegen unser Nähesten, gegen Gott. Nu, wie droben gnug gesagt ist,

34) Werklin (a). 35) furubirgehist (a). 36) Monichen (a). 37) „sagt" fehlt b.

impietas sei das ungöttliche, gnadlos, gottlos Wesen; also ist wiederumb pietas das göttliche, gnadreiche, gläubige Wesen; das stehet in dem, daß man Gott hoffe [38]), alleine auf seine Gnade baue, kein Werk nicht achte, es werde denn von ihm in uns mit Gnaden gewirkt, daß er in uns also erkennet, dadurch geehret, gerühmbt, gelobet und geliebet werde. Und stehet kürzlich in den zweien, daß wir ihn fürchten und in ihn hoffen [39]), wie Psalm 33 (V. 18). und 147 (V. 11). singt: Der Herr hat Gefallen an denen [40]) die ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen [41]). Die Furcht ist, daß wir gläuben, alle unser Ding sei ein ungöttlich Wesen, wie uns seiner Gnaden Erscheinen zeigt; darumb wir uns fur ihm fürchten, und aus solchem Wesen eilen zu kommen, und hinfurt davor uns hüten. Die Hoffnung [42]) ist, daß wir nicht zweifelen, er wolle uns gnädig sein, und göttlich, gnadenreich Menschen machen.

Siehe, alsdenn läßt der Mensch Gott den Zaum, ergibt sich ihm zu eigen, thut nichts aus ihm selber, läßt Gott in ihm walten und wirken, daß alle seine Sorge, Furcht, Bitten und Begierd ist ohn Unterlaß, daß ihn je Gott nicht lasse sein selbs Werk und Leben führen, welchs er erkennet gottlos und Zorns werth sein; sondern wollt ihn regieren, und in ihm mit Gnaden wirken: davon wächst denn ein gut Gewissen, Lieb und Lob zu Gott. Siehe, das heißen pii, gottselige [43]), gnadenreiche Menschen, die nicht in Vernunft noch Natur, sondern allein in Gottes Gnaden wandeln und trauen, allezeit fürchten, daß sie ja nicht eraus fallen in ihre Vernunft, Eigendünkel, gute Meinung und selb erdachte Werk; davon hat David den ganzen Psalm 119. gemacht, daß [44]) alle Vers dasselbige bitten, der' doch wohl hundert sechs und siebenzig sind; so groß liegt an diesem göttlichen Wege, und so fährlich stellet ihm nach die Natur, Vernunft und Menschenlehre, daß niemand gnugsam sich fürchten und hüten kann.

Siehe, also fodert Gott nicht von dir Kirchen-

---

38) traue (a b c). 39) ihm trauen (a b c). 40) Gott hat ein Wohlgefallen an denen (uber die, a b) (a b c). 41) und auf seine Güte trauen (c); und trauen auf seine Barmherzigkeit (a b). 42) Traue (a b c). 43) gottreiche (a b). 44) da (a b).

bauen, Wallen, Stiften, Meß hören, dieß oder das; sondern ein solch Herz und Leben, das in seinen Gnaden gehet, und sich fürcht fur andern Wegen und Leben, die außer der Gnaden gehen. Nicht mehr kannstu ihm geben; denn das ander gibt er alles dir, wie er spricht Psalm 50 (V. 12. 14. 15): O Israel, meinstu, daß ich nach deinen Gaben und Opfern frage? ists doch vorhin mein alles, was im Himmel und Erden ist. Das ist mein Dienst, daß du mich lobest, und gebest mir dein Gelübd, rufest mich an in deinen Nöthen, so will ich dir helfen, so ehrestu mich. Als sollt er sagen: Du hast mir gelobet, ich soll dein Gott sein; das halte auch: laß mich [in dir [45]] wirken, wirk du nichts eigens, laß mich dir helfen in deinen Nöthen, versiehe dich alles Dings zu mir, daß ichs gar alleine thu, was du lebest; so kannstu mich und mein Gnad erkennen, lieben und loben: das ist die rechte Straße zur Seligkeit. Sonst, wenn du selbest wirkest, so lobestu dich auch selbest, und achtest mein nicht, lässest mich nicht dein Gott sein, wirst treulos und brichst dein Gelübd 2c.

Siehe, das ist der rechte Gottesdienst, dazu man keiner Glocken, keiner Kirchen, keines Gefäß noch Zierd, keiner Lichte noch Kerzen, keiner Orgeln noch Gesang, keines Gemälds noch Bildes, keiner Tafeln noch Altar, keiner Platten noch Kappen, keines Räuchern noch Besprengen, keiner Proceß noch Kreuzgangs, keines Ablaß noch Briefs bedarf. Denn das sind alles Menschenfündle und Auffätz, die Gott nicht acht, und den rechten Gottesdienst mit ihrem Gleißen verdunkeln. Es darf nur einerlei, des Evangelii, daß man das wohl treibe, und daraus solchen Gottesdienst dem Volk bekannt mache, das ist die rechte Glock und Orgeln zu diesem Gottesdienst.

Er spricht auch, wir sollen also leben auf dieser Welt. Zum ersten darumb, daß nicht mit Werken sei ausgericht, es soll das ganz Leben also sein, dieweil wir hie sind; denn, wie Christus saget: Wer da beständig bleibt bis ans Ende, der wird selig. (Matth. 10, 22.)

---

45) [a].

Es thun wohl etlich zuweilen etwas; aber das Leben ist nicht da, währet auch nicht bis ans Ende. Zum andern, daß niemand sein gut Leben spare bis nach diesem Leben oder in den Tod; denn hie auf diesem Leben muß geschehen, was wir in jenem Leben sollen gewarten. Nu verlassen sich viel auf das Fegfeuer, und leben bis ans Ende, wie sie lüstet, wollen darnach mit Vigilien und Seelmessen ihnen helfen; sie sollens wohl innen werden! Es wäre derhalben gut, daß das Fegfeuer nie erkennet wäre; es legt wohl so viel Guts nieder, macht viel Klöster, Stift, Pfaffen und München, damit diese drei Stück des christlichen Lebens stark unterdrückt [46]) werden; so doch Gott nicht vom Fegfeuer hat geboten noch gesprochen, und gebe Gott, daß nicht [ganz oder das mehr Theil [47]] ein eitel erlogen und erstunken [48]) Trügerei sei. Denn was Gott nicht setzt, ist aller Ding fährlich anzunehmen und darauf zu bauen, so wir kaumet bleiben künnten, wenn wir auf Gottes Satzung bauen, die doch nicht wanken kann. Furwahr, dieser Spruch Pauli stößt hart wider das Fegfeuer, dieweil er will auf dieser Welt wohl gelebt haben, daß ich nicht gerne wollt einen solchen Stoß an meinem Glauben leiden. Nicht daß ichs Fegfeuer noch zur Zeit leugne; sondern, daß es fährlich ist zu predigen, dieweil Gottes Wort und Schrift nichts davon saget, obs gleich an ihm selbs wahr wäre.

Aber viel mehr sagt er darumb in dieser Welt, anzuzeigen die Kraft der heilwärtigen Gnaden Gottes, daß die Welt so bös ist, daß ein göttlich Mensch gleich allein, ohn Exempel, wie ein Rose unter den Dornen leben muß, und von ihr allerlei Unglück, Verachten, Schande und Sünde leiden. Als sollt er sagen: Wer nüchtern, rechtfertig, göttlich leben will, der muß sich erwegen aller Feindschaft, und das Kreuz an sich nehmen, muß sich nicht lassen irren, ob er gleich allein, wie Loth zu Sodoma, und Abraham in Canaan, unter eiteln vollen, trunken, unzüchtigen, ungerechten, falschen, ungöttlichen Menschen sollt leben. Es ist die Welt und bleibt Welt, der muß er sich äußern und widersinnisch

46) verdruckt (a b). 47) [a b c]. 48) „ein eitel ꝛc." fehlt a b c.

leben, sie strafen in ihren weltlichen Begierden. Siehe, das heißt mitten im Schenkhaus nüchtern, mitten im bösen Haus züchtig, mitten im Tanzhaus göttlich, mitten in der Mordgruben rechtfertig [49]) leben. Solche Welt macht denn dieß Leben enge und verdrießlich, daß der Mensch wündscht, schreiet und rufet nach dem Tod und [50]) jüngsten Tage, und wartet desselbigen mit großem Sehnen; wie folget. Ein solch schwer Leben muß die Gnade führen; Natur und Vernunft ist hie verloren.

Und warten auf die selige Hoffnung [51]).

Da zeiget er an einen rechten Unterscheid eins göttlichen Lebens von allen andern Leben, dabei ein jglicher mag fühlen, wie nahe oder ferne er sei von einem gnadenreichen Leben. Tret erzu alle, die da wohl leben, und laßt uns fragen, ob ihnen diese Wort gefallen, ob sie so geschickt sind, daß sie warten des jüngsten Tages, und ob sie nicht allein denselben fur ein träglich, sondern auch fur ein selig Ding achten, deß mit hohen Begierden und tröstlicher Zuversicht zu hoffen sei. Ists nicht wahr, daß alle menschliche Natur fur dem Tage sich entsetzt? Ists nicht wahr, wenns an ihnen läge, so wollten sie, der Tag käme nimmermehr, und zuvor die gleißenden Heiligen? Wo ist denn nu die Natur? Wo ist die Vernunft? Wo ist der freie Wille, den sie rühmen zum Guten geneigt und kräftig? Warumb fleucht er denn und entsetzt sich nicht allein fur diesem Guten, sondern auch fur der Gottes Ehre und Seligkeit, die der Apostel hie nennet ein selige Hoffnung, darin wir selig sollen werden? Was hindert ihn hie, denn [52]) daß er hiemit beschlossen wird, er führe ein gottlos, gnadlos, verdammlich Leben, das er doch außer Ansehens dieses Tages nicht will lassen bös und ungöttlich sein? Was ist ungöttlicher, denn wider Gottes Willen streben? Strebt aber der nicht wider Gottes Willen, der diesen Tag, darinnen Gottes Ehre soll offenbar werden, fleucht und nicht mit Liebe und Lust wartet?

Darumb schau drauf, wer dieses Tages nicht begehrt, mit Liebe und Lust nicht wartet, der ist nicht

49) gütlich (a b). 50) „Tod und" fehlt b. 51) warten der seligen Hoffnunge (a). 52) „denn" fehlt b.

in einem göttlichen Leben, wenn er gleich Todten aufwecket. So möchtestu sprechen: Ja, so würden wenig Menschen in einem rechten Leben sein, zuvor die Sonderlinge und Geistliche, die mehr diesen Tag und Tod fliehen, denn alle andere. Das ist, das ich droben gesagt habe, wie dieselben Sonderlinge nur sich und andere von der rechte Bahn führen, und Gottes Wege verstören. Denn hie siehet man klar, wie gar nichts die Vernunft und Natur vermag mit allen ihren Werken, denn Gott nur widerstreben, und wie noth sei die heilwärtige Gnade, daß unser Werk abfallen und Gott allein in uns wirke, daß wir also aus uns und unserm gnadlosen Wesen kommen in ein übernatürlich, gnadreich, göttlich Leben, das sich nicht allein nicht furchte fur diesem Tage, sondern auch desselben mit Freuden und Verlangen sehnlich und tröstlich warte, wie davon droben in des andern Sonntages Evangelio ist weiter gesagt.

Siehe, das lehret uns nicht die Natur noch Vernunft, sondern die erscheinende Gottes Gnade. Siehe, dieselb macht nicht allein, daß wir den weltlichen Begierden absagen, sondern auch, daß wir ein Greuel an ihnen haben, von ihnen zu sein begehren, und des ganzen Lebens uberdrüßig werden; dazu richtet sie ein göttlich Wesen in uns an [53]), daß wir in aller Zuversicht zu Gott mit Freuden bitten und hoffen seine Zukunft. Also soll es gethan sein umb uns.

Nu laß uns die Wort bewegen. Er nennet es eine *selige Hoffnung*. Das setzt er gegen diesem elenden, unseligem Leben, darinnen nicht mehr, denn alles Unglück, Fahr und Sunde uns jagen und martern, so wir wollen frumm sein, daß billig alles, was hie ist, uns soll verdrießlich sein, und solche Hoffnung stärken; als denn auch denen geschicht, die sich redlich uben, nüchtern, rechtfertig und gottlich zu leben. Denn die Welt leidet sie nicht lange, müssen allen Leuten ungenehm sein, wie Paulus Rom. 5 (V. 3—5). sagt: Wir lassen uns die Verfolgung ein köstlich Ding sein, und rühmen uns derselbigen. Denn wir wissen, daß die

53) dazu ein göttlich Wesen anrichten (anricht, a) in uns (a b).

Verfolgung ist nütz, die Geduld zu lehren, die Geduld aber macht uns bewähret, die Bewährung aber machet uns hoffen, die Hoffnung läßt uns nicht zu Schanden werden. Also stehen unser Augen zugethan fur den weltlichen, sichtlichen Dingen, und hoffen dagegen [54]) die ewigen, unsichtlichen Ding; das machet alles die Gnade durch das Kreuz, darein uns bringt das göttlich Leben, das der Welt unleidlich ist.

Und Erscheinung der Herrlichkeit [55]).

Diese Zukunft nennet St. Paulus Epiphaniam, das ist, Erscheinung oder Offenbarung, wie er droben die Gnade erscheinen und offenbart gesagt hat, Epephane etc. Darumb ist das Wortlin Zukunft nicht gnugsam im Latein. Denn der Apostel will ein Unterscheid machen dieser letzten Zukunft von der ersten. Die erste ist gewest in Demuth und Verachtung, daß ihn auch wenig erkennet haben, und ist der Welt nicht weiter, denn im Glauben durchs Evangelium offenbaret worden. Er ist noch immer verborgen; aber am jüngsten Tag wird er erscheinen in heller, offenbarer Klarheit und Ehre, daß seine Klarheit und Ehre wird allen Creaturen offenbar sein, und ewiglich also offenbar bleiben. Denn der jüngste Tag wird ein ewig Tag sein, wie er am ersten Augenblick erscheinet, da wirds alles offen stehen, alle Herzen, alle Ding. Das heißt er die Erscheinung seiner Klarheit oder seiner Ehre. Da wird man nimmer predigen noch gläuben, da wird jedermann sehen und fühlen, wie am hellen Tage, alle Ding. Darumb spricht er auch: des großen Gottes. Nicht, daß etwa ein ander Gott sei, der da klein sei; sondern, daß Gott bis an den Tag noch nicht erzeiget hat seine Größe, seine Majestät, seine Herrlichkeit [56]), seine Klarheit. Itzt sieht man ihn im Evangelio und Glauben, das ist ein klein, eng Gesicht, da ist Gott klein und wenig begriffen: aber denn wird er sich sehen lassen nach seiner Größe und Majestät.

Das sind tröstliche Wort allen, die da nüchtern, rechtfertig, göttlich leben. Denn er spricht, die Klarheit werde nicht sein unsers Feinds oder Richters, sondern

54) gegen (a b c). 55) Und die Zukunft der Klarheit (a). 56) Gloric (a b c).

unsers Seligmachers Jhesu Christi, der uns alsdenn vollkömmlich wird selig machen, und auch darumb den Tag halten, und so groß erscheinen will, daß er uns erlöse von dieser Welt, darinnen wir so viel leiden müssen umbs guten Lebens und seinen willen; auf daß wir, angesehen solche Zukunft und großehrlich Erlösen, deste kecker und tröstlicher der Welt Verfolgung, Marter, Schande, Schaden und Tod ertragen mügen, und beständiger im göttlichen Leben beharren, mit Verlassen und Trotzen auf solchen Seligmacher Jhesum Christum.

Wiederumb, schrecklich sind die Wort den Welthertzen und gottlosen Menschen, die nicht wöllen der Welt Verfolgung umbs göttlichen Wesens [57]) willen leiden, sondern wollen hie leben mit Frieden, und also frumm sein, daß ihnen niemand soll feind oder schwer sein. Aber die rauchlosen, frechen, verstockten Menschen achten diese Wort nicht, [fühlen sie auch nit, [58]] denken auch nicht an den Tag zu kommen, die laufen wie [die [59]] tolle Thier, blind und unbedacht in diesen Tag und Abgrund der Höllen. Möchtestu nu fragen: Wie komme ich denn zu solchem göttlichen Wesen, daß ich des Tages also müge warten, dieweil meine Natur und Vernunft solchs fleuchet und nicht vermag? Da merke nu, was da folget:

Der [60]) sich selbs fur uns gegeben hat.

Denn darumb sind die Ding dir so groß furgelegt, daß du mussest erkennen und bekennen dein Unmügen, an dir selbs ganz und gar verzweifeln, und also in rechtem Grund und Wahrheit gedemüthiget, dich erkennen, wie du nichts seist, ungöttlich, gnadlos, heillos Leben führest. Siehe, die Demüthigung lehret die erschienen Gnad durchs Evangelium, und dieselbige Demuth machet dich recht gnadgierig und heilsüchtig. Wo aber solche demüthige Gnadgierigkeit ist, da ist dir der Gnaden Thür [61]) aufgethan, da bleibet sie nicht außen; wie St. Petrus sagt, 1. Petr. 5 (V. 5): Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen gibt er Gnade [62]). Und Christus vielmal im Evangelio gesagt hat: Wer

57) Lebens (a). 58) [a]. 59) [a b]. 60) Wilcher (a). 61) da ist der Gnaden die Thur (a). 62) Gott widerstehet den Hohmüthigen, und gibt seine Gnade den Demüthigen (a b c).

sich erhebt, der wird gedemüthiget; wer sich demüthiget, der wird erhöhet 2c.

Darumb wird dir nu das selig Evangelium furgehalten, und läßt dir die heilwärtige Gnade leuchten und erscheinen, was du weiter thun sollt, daß du nicht verzagest. Denn das ist das Evangelium, das ist das Licht und Erscheinen der Gnade, das der Apostel hie saget, nämlich, daß Christus sich selbs hat fur uns gegeben 2c. Darumb höre zu das Evangelium, thue auf deines Herzen Augen, und laß die heilwärtige Gnade erscheinen, dich erleuchten und lehren, was [63]) du thun sollt. Das ist die Predigt, die fur allen Menschen verkündiget ist, wie droben gesagt [64]), und hie sich selbs verkläret, was die erschienen Gnade sei.

Denn du sollt den Irrthum weit von dir thun, daß du meinest, du höreſt nicht das Evangelium, wenn du die Epistel St. Pauli höreſt, oder St. Peters. Laß dich den Namen Epistel nicht irren, es ist das bloße Evangelium alles, was St. Paulus in seinen Episteln schreibet, wie ers selbs nennet Rom. 1 (V. 1). und 1. Cor. 4 (V. 15). Ja, ich thar sagen, daß in St. Pauli Episteln das Evangelium klärer und lichter ist, denn in den vier Evangelisten; denn die vier Evangelisten haben Christi Leben und Wort beschrieben, welche doch nicht verstanden sind bis nach der Zukunft des heiligen Geists, der ihn verkläret; wie er selbs sagt. Aber St. Paulus schreibet nichts von dem Leben Christi, drückt aber klar aus, warumb er kommen sei, und wie man sein brauchen soll.

Was ist das Evangelium anders, denn die Predigt, daß Christus habe sich selbs gegeben fur uns, daß er uns erlöset von Sunden, daß alle, die das gläuben, sollen gewißlich auch so erlöset sein; und also an ihnen selbs verzweifeln, sich nur allein an Christo halten, und auf ihn verlassen? welchs ist gar ein liebliche, tröstliche Rede, gehet auch wohl ein in solche an ihnen selbs verzagte Herzen. Darumb heißt Evangelium auf deutsch ein süße, gute, gnädige Botschaft, die ein betrübt, erschrocken Herz erfreuet und erhebt.

---

63) wie (a). 64) wie er droben sagt (a b).

Darumb siehe nu zu, daß du nur gläubest, daß wahr sei, was der Apostel durchs Evangelium dir saget; nämlich, daß Christus sich selbs fur dich gegeben hat, daß er dich erlöset von aller Ungerechtigkeit, und macht dich rein zu einem eigen Erbe. Hie folget zum ersten, daß du mußt gläuben und bekennen, daß alle dein Wesen sei unrein und ungerecht außer Christo und in dir selbs, mußt Natur, Vernunft, Kunst und frei Willen lassen nichts sein; sonst würdestu dieß Evangelium Lügen strafen. Denn Christus, nach Laut des Evangelii, hat sich nicht gegeben fur die Gerechten und Reinen. Wäre Gerechtigkeit und Reinigkeit da gewesen, warumb sollt er sich dafur umbsonst gegeben haben? Es wäre ein närrisch Geben gewesen.

Zum andern, mußtu [auch [65]] gläuben, daß wahr sei, er habe sich fur dich gegeben, daß durch sein Geben deine Unreinigkeit und Ungerechtigkeit soll abgethan werden, und du durch ihn rein und gerecht werden. Gläubestu das, so wirket derselbige Glaube solchs alles. Denn sein Geben fur dich mag auf kein ander Weise dich reinigen und gerecht machen, denn durch solchen Glauben, wie St. Peter saget Act. 15 (V. 9): Durch den Glauben machet er die Herzen rein. Darumb siehestu auch, daß man dir Christum nicht gibt in die Hand, legt ihn nicht in den Kasten, steckt dir ihn nicht in Busem, gibt dir ihn nicht ins Maul; sondern man trägt dir ihn fur allein mit dem Wort und Evangelio, und hält ihn durch deine Ohren fur dein Herz, und beut dir ihn an als den, der fur dich, fur deine Ungerechtigkeit, fur deine Unreinigkeit sich gegeben hat. Darumb kannstu ihn auch mit keinem andern, denn mit dem Herzen aufnehmen. Das thustu, wenn du aufthust, und sprichst mit Herzen: Ja, ich gläube, es sei also. Siehe, also gehet er durchs Evangelium zu den Ohren ein in dein Herz, und wohnet allda durch deinen Glauben. Da bistu denn rein und gerecht; nicht durch dein Thun, sondern durch den Gast, den du im Herzen durch den Glauben hast empfangen. Siehe, wie reiche, köstliche Güter das sind.

---

65) [a].

Wenn nu solcher Glaube in dir ist, und du nu Christum hast im Herzen, darfstu nicht denken, daß er bloß, arm komme. Er bringet mit sich sein Leben, Geist, und alles, was er ist, hat und vermag. Darumb spricht St. Paulus, daß der Geist wird gegeben umb keiner Werk willen, sondern umb solchs Evangelium willen; wenn das kompt, so bringets Christum, Christus [bringet [66]] mit sich seinen Geist: da wird denn der Mensch neu und göttlich; alles, was er denn thut, ist wohlgethan. Er gehet auch nicht müßig; denn der Glaube ruget und feiert nicht, thut und redet von Christo ohn Unterlaß. So wird denn die Welt erwecket wider ihn, die will es nicht hören noch leiden. Da gehet denn das Kreuz an, und das Kreuz macht denn dieß Leben verdrießlich, und den jüngsten Tag begierlich. Siehe, das ist das Evangelium und Erscheinen der heilwärtigen Gnade Gottes.

Wie mag nu einem solchen Herzen der jüngste Tag und Sterben erschrecklich sein? Wer will ihm thun, so der große Gott und Seligmacher, Jhesus Christus, deß der jüngste Tag ist, auf seiner Seiten und fur ihn stehet, mit aller seiner Klarheit, Größe, Majestät und Macht? Es ist nicht ein ander, der den jüngsten Tag wird halten, denn eben der, der sich selbs fur uns gegeben hat. So wird er je sich selbs nicht leugnen, und wird bekennen, er habe sich selbs fur deine Sunde gegeben, wie du gläubest. Was will denn die Sunde thun, wenn der Richter selbs bekennet, er habe sie weggenommen durch sich selbs? Wer will da anklagen? wer will den Richter urtheilen? wer will ihn uberwinden? Er gilt mehr denn unzählig Welt mit allen Sunden. Wenn er nicht sich selbs, sondern etwas anders hätte dafur gegeben, so möchte man sich dennoch viel versehen. Was will aber nu schrecken, so er sich selbs dafur gegeben hat? Es müßte ehe er selbs verdampt werden, ehe die Sunde sollt den verdamnen, fur den er sich selbs [67]) gegeben hat.

O große gewisse Sicherheit ist hie! Es liegt nur am Glauben, daß der stark [68]) sei und nicht wanke. Christus wird freilich nicht wanken. Er ist fest gnug.

---

66) [a b]. 67) „selbs" fehlt a b. 68) fest (a).

Darumb sollten wir den Glauben wohl treiben und uben mit Predigen, Wirken und Leiden, daß er bewähret und fest würde. Denn die Werk werden hie nicht helfen. Der böse Geist wird auch nur den Glauben anstoßen, weiß wohl, daß gar daran liegt.

O daß wir unser Güter nicht erkennen, und das Evangelium mit der heilwärtigen Gnade Gottes lassen so liegen im Finsterniß! Weh abermal euch, Papst, Bischof, Pfaffen und Münch, was macht ihr in der Kirchen und auf den Kanzeln? Wöllen nu die Wort insonderheit bewegen.

Auf[69]) daß er uns erlöfete.

Er hat sich selbs gegeben, nicht fur sich, sondern fur uns zu erlösen. So ists gewiß, daß wir gefangen gewesen sind. Wie sind wir denn so frech und undankbar, und geben dem freien Willen und Vernunft der Natur noch so viel? Sagen wir, daß etwas in uns nicht gefangen sei in Sunden, so thun wir eine Schmach seiner Gnaden, die uns erlöset hat, nach Laut des Evangelii. Wer kann etwas Gutes thun, der in Sunden und Unreinigkeit gefangen liegt? Es scheinet wohl gut sein unser Ding; aber es ist nicht gut in der Wahrheit, oder das Evangelium muß lügen mit Christo.

Von aller Ungerechtigkeit.

Ungerechtigkeit nennet er Anomias, das ist eigentlich alles, was nicht nach dem Gesetz Gottes gehet, und begreift beide, Ubertretung des Geistes und Leibes. Des Geists, durch das gottlose Wesen, das Impietas heißt; des Leibes, durch die weltlichen Begierde. Darumb setzt er dazu: Aller, daß er beide, Leibs und Seele Sunde und Unrecht begreife, daß Christus uns gar und ganz erlöset. Das ist gesagt gegen die Werkheiligen und Sonderlinge, die erlösen sich selbs und andere, durch Gesetz oder ihre Vernunft und freien Willen, von etlichen Ungerechtigkeiten, das ist, die äußern Werk lassen und wehren sie wohl durch Gebot, Pein, Strafe oder Lohn und Genieß. Aber das ist der Schaum von der Ungerechtigkeit, das Herz bleibet dennoch voll ungöttliches, gnadloses Wesens und weltlicher Begierden, und sind

69) „Auf" fehlt a. d.

weder an Leib noch Seele gerecht. Christus aber durch den Glauben erlöset von aller Ungerechtigkeit, machet uns wieder frei, zu leben göttlich und himmelisch, das wir zuvor im [70]) Gefängniß der Ungerechtigkeit nicht vermöchten.

Und reiniget ihm selbs [71]).

Die Sünde thut zween Schaden: Den ersten, daß sie uns gefangen nimpt, daß wir nichts Guts thun, noch erkennen, noch wollen mügen, beraubet uns also der Freiheit, des Lichts und der Kraft. Daraus folget sobald der ander Schaden, daß wir, vom Guten also verlassen, nichts denn eitel Sunde und Unreines müssen wirken, und dem höllischen Pharao sein Land zu Egypten bauen mit sauer, schwerer Aerbeit. Wenn nu Christus kompt durch den Glauben, so erlöset er uns von dem Gefängniß Egypti, macht uns frei, gibt Kraft, Gutes zu thun. Das ist der erste Gewinn.

Darnach ist die ganze Ubung unsers Lebens, daß wir die Ungerechtigkeit [72]) des gnadlosen, weltlichen Wesens ausfegen aus Leib und Seel, daß dieß ganz Leben bis in den Tod sei nicht anders, denn eine Reinigung. Denn der Glaub, ob er uns wohl erlöset auf einmal von aller Schuld des Gesetzes, und macht uns frei, so bleiben doch noch ubrig böse Neigung in Leib und Seel, gleichwie der Stank und Krankheit vom Gefängniß. Damit ärbeitet sich der Glaube, alles ganz zu reinigen. Gleichwie im Evangelio Johannis 11 (V. 43. 44). Lasarus ward mit einer Stimme vom Tode erweckt, aber das Todtentuch und Bindel [73]) mußt man darnach auch abthun. Und der halbtodt Mensch, den der Samaritan verband und heim brachte, mußt im Stall ein Weil liegen und ganz gesund werden.

Ein Volk zum Eigenthum. [74])

Das Wörtlin Periusion heißet etwas Eigens, wie ein sonderlich eigen Erbgut oder Habe besessen wird. Denn Gottes Volk wird in der Schrift Gottes Erbgut genennet, daß, wie ein Hausvater sein Erbgut ärbeitet, ubet und bessert, also Christus auch, durch den Glauben unser Erbherr, treibet und ärbeitet uns, daß wir täglich

70) st. zuvor im: fur (a). 71) „selbs" fehlt a. 72) Unreinicheit (a b). 73) Binden (a). 74) Ein Erbvolk (a).

besser und fruchtbarer werden. Siehe, also macht der Glaube uns nicht allein frei von Sünden, sondern auch Christo zum eigen Erbgut, deß er sich als des Seinen annimpt und beschützt. Wer mag uns denn schaden, so ein solcher großer Gott unser Erbherr ist?

Das [da [75]] fleißig [76]) wäre zu guten Werken.

Daß wir sein Erbgut sind, ist gesagt gegen das gottlose Wesen. Daß wir aber sollen emsig oder fleißig [77]) sein zum [78]) Guten, ist gesagt gegen die weltlichen Begierden; also, daß wir durch ein göttlich Wesen und Leben sein eigen Erbe sein, und durch nüchtern und rechtfertig Leben gute Werk thun, durchs Erb ihm dienen, durch gute Werk unsern Nächsten und uns. Doch ehe ein Erb, denn gute Werk. Denn gute Werk geschehen nicht ohn ein göttlich Wesen, und spricht, wir sollen eiferig [79]) sein, zelotae, das ist, daß einer dem andern immer furzukommen und uberwinden gedenke mit Gutthun, als wollten wir uns darumb zanken und dringen, welcher dem andern und jedermann am ersten und meisten künnte gut thun; das heißt eigentlich zelotae. Wo sind die jtzt?

Solches rede und ermahne [80]).

O Herr Gott, ein nützlich Befelh [ist der [81]], daß man solch Ding, wie diese Epistel gelehret hat, nicht allein predigen, sondern auch immer anhalten, vermahnen, erwecken sollt, das Volk zum Glauben und rechten guten Werken führen! Es muß immer angehalten und ermahnet sein, ob wirs schon wissen, auf daß Gottes Wort im Schwange gehe.

O Papst, Bischof, Pfaffen, Münch, das laßt euch befolhen sein, die ihr jtzt die Kirche mit Fabeln und Menschenlehre uberschüttet habt! Wie habt ihr so uberig viel zu predigen, wenn ihr nicht mehr denn diese Epistel und ihren Inhalt prediget und immer vermahnet und treibet. Es ist ein christlich Leben ganz wohl hierin verfasset. Solchs solltu predigen und vermahnen, und kein anders. [Laß dich nie niemand verachten. [82]] Das [83]) helf Gott! Amen.

---

75) [a]. 76) emsig (a); eiferig (b). 77) „oder fleißig" fehlt a b. 78) im (a). 79) emsig (a b). 80) Solchs solltu predigen und vormahnen (a). 81) [a]. 82) [b]. 83) „Das" fehlt a b.

Merk, daß eins Predigers Ampt zwei Werk hat: Lehren und Vermahnen. Lehren die, die es nicht wissen; vermahnen, die es wissen, daß sie nicht abnehmen, faul werden, oder umbfallen, sondern fortfahren wider alle Anfechtung.

Der Harnisch dieser Epistel.

[84]) Es ist geschrieben in dem Buch Nehemiä 4, da sie Jerusalem wieder baueten, daß sie mit einer Hand baueten, in der andern Hand ein Schwert hatten umb der Feinde willen, die den Bau hindern wollten. Das leget St. Paulus ad Tit. 1 (V. 9). also aus, daß ein Bischof, Pfarrherr oder Prediger soll mächtig sein in der heiligen Schrift zu lehren und zu vermahnen, dazu auch den Widersprechern zu wehren. Also, daß man das Wort Gottes brauche in zweierlei Weise, als des Brods und als des Schwerts, zu speisen und zu streiten, zu Friedes- und Kriegszeiten; und also mit einer Hand die Christenheit baue, bessere, lehre, speise, mit der andern dem Teufel, den Ketzern, der Welt Widerstand thu. Denn wo nicht Wehre ist, da hat der Teufel die Weide bald verderbet, welcher er gar feind ist. Darumb wollen wir die Evangelia auch dermaßen lehren handeln, daß wir nicht allein unser Seelen drinnen weiden, sondern auch dieselbigen als einen Harnisch lernen anthun, und damit fechten wider alle Feinde, auf daß wir mit Weide und Waffen gerüst sein.

Zum ersten streit man durch diese Epistel uber dem Artikel, daß ohn Gnade kein gut Werk müge geschehen, und alle menschlich Wesen Sunde sei. Das bewähret sich also, daß er spricht: Die Gnade sei erschienen; so ist gewißlich zuvor kein Gnade da gewesen: ist kein Gnade da, so ist gewißlich eitel Zorn da. Daraus folget, daß ohn Gnade nichts Guts, sondern eitel Ungnade und Zorn in uns sei.

Item, da [85]) er spricht: die heilwärtige Gnade, zeiget an, daß auch schon verdampt sei, und ohn Heil und Hülf alles, was ohn Gnade ist. Wo ist denn hie der frei Wille? Wo sind Menschentugend, Vernunft und gute Meinung? Alles ohn Heil der Gnade, alles

84) Diesen Abschnitt haben a b c zu Anfang der Predigt. 85) daß (a b).

verdampt, Sunde und Schande fur Gott, obs gleich fur uns und den Menschen gleißet köstlich.

Das dringet noch allerhärtest, daß er saget, allen Menschen, keinen ausgenommen; so muß gewißlich zuvor, ehe das Evangelium erkennet wird, eitel Ungnade da regiert haben in allen Menschen; wie er sagt Eph. 2 (V. 3): Wir waren vorhin auch des Zorns Kinder von Natur [86]), gleichwie die andern ꝛc. Also stopft hie der Apostel das Maul, und stößt mit gutem Harnisch zurück alle, die da ihr Vernunft, Werk, gute Meinung und freien Willen, das natürlich Licht ꝛc. ohn Gnade rühmen, und läßt keinen Menschen ohn Verderben sein, alle sind es impii [87]), ungöttliche, gnadlose, gottlose Menschen.

Weiter spricht er, daß allen Menschen sei darumb erschienen die Gnade, daß sie absagen sollen dem ungöttlichen Wesen und weltlichen Lüsten. Wer mag fur dem Harnisch bestehen? Was folget hieraus anders, denn daß ohn die Gnade Gottes alle unser Ding ungöttlich Wesen, weltliche Lüste sei? Denn wäre in jemand etwas göttlichs Wesens und geistliche Lüst, so dürften nicht alle Menschen absagen dem ungöttlichen Wesen und weltlichen Lüsten, wäre auch nicht noth der Gnaden, noch ihrs Heils Erscheinung. Siehe, also muß man die Schrift in Harnischweise führen wider die falschen Lehrer, den Glauben nicht allein zu brauchen im Leben, sondern auch öffentlich zu schützen und verfechten wider ihre Irrthum.

Darumb müssen hie ernieder liegen alle Gleißner, alle Geistlichen, ob sie gleich sich zu todte fasten, beten, wachen, ärbeiten. Es hilft alles nicht, ungöttlich Wesen, weltliche Lüste bleiben da: ob sie wohl von Schanden wegen sich decken und bergen, ist doch das Herz nicht gut. Denn so es Werk, Kleider, Klöster, Fasten, Beten thun künnte, sollt er billig gesagt haben: Es ist erschienen ein Gebet, oder ein Fest, oder ein Wallfahrt, oder ein Orden, oder dieß oder das Werk, das uns lehre göttlich zu werden. Nein, nein, der keins; sondern die heilwärtige Gnade ist erschienen. Die, die, die allein thuts, und sonst nichts.

---

86) „von Natur" fehlt a b. 87) das sind († alle, a) impii (a b).

Daraus leichtlich ist zu verstehen, wie fährlich, verdammlich sind die Menschengesetz, Orden, Secten, Gelübden und dergleichen. Denn es sind alles Werk, und nicht Gnaden, führen doch mit ihrem Schein alle Welt in Irrthum, Jammer und Noth, daß sie der Gnaden und des Glaubens vergessen, und durch solche Irrthum meinen frumm und selig zu werden.

Also, daß ein ander Leben sei nach diesem Leben, streitet, daß er sagt: Wir sollen warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Klarheit des großen Gottes. Daraus klärlich bewähret wird, daß die Seele unsterblich sei, ja auch der Leib wiederkommen muß; wie wir im Glauben beten: Ich gläube ein Auferstehung [88]) des Fleisches und ein ewiges Leben.

Item, daß Christus auch wahrer Gott sei, streitet, daß er sagt: Des großen Gottes und unsers Seligmachers Jhesu Christi; zeiget an, daß der da kommen soll in der Klarheit am jüngsten Tage [89]), sei ein großer Gott und Seligmacher, Jhesus Christus.

Und ob jemand hie ein Loch durchbrechen wollt, und dem Vater zueigen, das er vom großen Gott sagt, so hält doch das wider, daß die Erscheinung und Klarheit gemein ist dem großen Gott und unserm Heiland [90]) Jhesu Christo. Wenn er aber nicht wahrer Gott wäre, würde ihm solche Herrlichkeit [91]) und Klarheit des großen Gottes nicht auch zugelegt. Dieweil es denn eine Klarheit, eine Herrlichkeit [91]), ein Werk des großen Gottes und unsers Heilandes [92]) ist, muß er auch Ein Gott mit dem großen Gott sein. Denn er spricht durch Jsaiam mehr denn einmal: Meine Ehre [93]) will ich keinem andern geben; und gibt sie doch hie [94]) Christo; so muß Christus kein anderer, denn Gott sein, der Gottes Ehre zu eigen hat, und doch nicht Eine Person mit dem Vater.

Item, man möcht auch hie wider die Menschenlehre streiten, daß St. Paulus spricht: Solch Ding soll man predigen und vermahnen; denn sollt etwas

88) Offirstand (a); Auferstand (b). 89) des jüngsten Tages (a b). 90) Seligmacher (a). 91) Glorie (a b c). 92) Seligmachers (a). 93) Glorie (a b c). 94) „hie" fehlt b.

anders [haben [95]] geprediget werden, hätte ers auch billig angezeigt. Aber jtzt meinen unser Bischofe und Päpste, wenn sie es in die Bücher und auf papieren Zettel schreiben lassen, haben sie gnug gethan, dennoch ihr eigen Gebot; so sie doch [96]) mit eigener Stimme das Evangelium ohn Unterlaß predigen und treiben sollten. O weh ihnen!

VI.

Am (II.) Christtage. [1])

Epistel St. Pauli, Tit. 3, 4—8.

Diese Epistel lehret und treibet eben, das wir am Ende des Evangelii gesagt haben, von dem Wohlgefallen oder guten Willen, desselbigen gleichen auch die Liebe zu dem Nähesten. Und ist die Summa: Warumb sollten wir das nicht thun, so uns zuvor Gott hat also gethan, fur dem wir weniger wirdig waren solcher Güter, denn kein Mensch für uns ist? Wie nu Gott sich freundlich und leutselig zu uns gestalt hat, seine Barmherzigkeit uns zu geben; also laßt uns den andern auch thun, ob sie gleich nicht wirdig sind; sind wir doch, ihnen gleich, auch unwirdig gewesen.

Daß aber die Epistel deste baß verstanden werde, müssen wir den Eingang und Ursach solcher Rede wissen. Hart zuvor spricht er also zu Tito, seinem Jünger (3, 1—4): Erinnere sie, daß sie den Fürsten und der Oberkeit unterthan und gehorsam seien, niemand lästern, nicht hadern, gelinde seien, alle Sanftmüthigkeit beweisen gegen allen Menschen; denn wir waren auch weiland Unweise, Ungehorsam, Irrige, dienend den Lüsten und mancherlei Wollüsten, und wandelten in Bosheit und Neid, und hasseten uns unternander [2]). Nu aber ist erschienen die Freundlichkeit [3]) ꝛc.

---

95) [a b]. 96) „doch" fehlt a b.

1) In (Zu, a.) der frühen Christmesse (a b c). 2) Vermahne sie, daß sie den Herrschaften und Gewältigen (Übirkeiten, a; Oeberkeiten, b) unterthan sein, der Oeberkeit (ihren Ordenungen, a b) gehorsam, und denselben zu allen guten Werken bereit seien, daß sie niemand lästern, nicht streitig sein, sondern ihn' lassen alles gefallen, und alle Sänftmüthigkeit erzeigen gegen alle Menschen. Denn wir sind auch weiland gewesen Unverständige, Ungehorsame, Irrige, Diener unser eigen mancherlei Begierden und Wollüsten, (+ und, c) haben in Bosheit und Neid gewandelt, feindselige, unternander gehasset (a b c). 3) Frundselickeit (b).

Hie siehestu, daß St. Paulus uns hält gegen Gott und die Menschen, will, daß wir der Oberkeit [4]) gehorsam, den andern freundlich sein sollen, unangesehen, ob sie bös, blind, irrige Leute sind, sondern sollen das ihnen zu [5]) gut haben, und uns ihnen gefällig machen, und einen guten Willen darinnen haben; angesehen, daß uns Gott so gethan hat, da wir auch waren, wie sie jtzt sind.

Das Wörtlin Erschienen ist gnugsam droben, in der vorigen Epistel, ausgelegt, daß es bedeute die Offenbarung des Evangelii, dadurch Christus erschienen ist in aller Welt; wiewohl man die Epistel auf die Geburt Christi zeucht, da liegt nicht viel an. Er braucht hie nicht das Wörtlin Gnade, wie droben; sondern zwei liebliche ander Wort, Freundlichkeit und Leutseligkeit schreibet er dem gnädigen Gott zu. Das erste heißt auf Griechisch Chrestotes, und ist das freundlich, lieblich Wandeln eines gütigen Lebens, daß jedermann gerne mit demselbigen Menschen umbgehet, und sein Gesellschaft fast süß, jedermann zu Gunst und Liebe reizet, der die Leut wohl leiden kann, niemand veracht, niemand mit sauren, harten, seltzamen Geberden oder Weise verjagt, mag jedermann zuversichtlich umb ihn sein, zu ihm gehen und mit ihm handeln; gleichwie die Evangelia Christum abmalen unter den Leuten, der jedermann freundlich ist, niemand veracht, niemand versagt, und ganz schlachtig, mörb und nietig [6]) ist.

Also hat sich Gott auch durchs Evangelium uns erzeiget ganz lieblich und freundlich, jedermann bereit, niemand veracht, alle unser Untugend uns zu gut haltet, niemand verjagt mit Strengheit. Denn es ist eitel Gnade da verkündiget, in welcher er uns trägt, und mit uns umbgehet aufs allerfreundlichst, mit niemand fähret nach seinem Verdienst und Wirdigkeit. Das ist die Zeit der Gnaden, da mag jedermann zu dem Thron seiner Gnaden gehen mit aller Zuversicht. Als Ebr. 4 (V. 16). geschrieben stehet, und Psalm 34 (V. 6): Welche auf ihn sehen, werden erleucht, und ihr Angesicht wird

4) den Ubirn (a); den Obern (b). 5) fur (a). 6) genietig (a); genädig (b).

nicht zu Schanden [7]), das ist, er wird euch nicht umbsonst bitten und kommen und [8]) mit Scham leer heim gehen lassen.

Das ander heißet Philanthropia, Menschenlieb; gleichwie Geiz möcht Geldliebe heißen. Und David 2. Regum I (V. 26). Frauenbegierd nennet Frauenliebe. Also nennen die natürlichen Meister etliche Thiere Menschenlieber oder leutselig; als da sind die Hund, Pferd, Delphin. Denn dieselbigen Thier haben natürlich Lust und Liebe zu den Menschen, thun sich auch zu ihnen, und dienen ihnen gerne, als hätten sie Vernunft und Verstand gegen dem Menschen. Ein solchen Namen und Liebe eigent hie der Apostel unserm Gott, und hat zuvor auch gethan Moses Deuter. 33 (V. 2. 3), da er von Gott sagt: Zu seiner rechten Hand ist ein feuriges Gesetz; wie hat er die Leute so lieb! [9]) Daß die Meinung sei:

Gott hat sich im Evangelio nicht allein freundlich erzeiget, der jedermann umb sich leiden und annehmen wölle; sondern wiederumb hält er sich auch zu ihnen, suchet bei ihnen zu sein, beut ihnen seine Gnade und Freundschaft an. Das sind je zwei süße, tröstliche Wort von unserm Gott, daß er seine Gnade anbeut, und uns nachläuft, dazu aufs lieblichst aufnimpt alle, die sich zu ihm nahen und sein begehren. Was soll er mehr thun? Nu siehe, warumb das Evangelium heiße eine tröstliche, liebliche Predigt von Gott in Christo. Was möchte Lieblichers gesagt werden, denn solche Wort, einem sündigen, elenden Gewissen? O daß uns der Teufel durch des Papsts Gesetz solch lauter Gottes Wort also gar jämmerlich verdrückt hat!

Man muß aber die zwei Wort frei und gemein lassen, und nicht ein Unterscheid der Person unter den Menschen machen, daß solche göttliche Freundlichkeit und Leutseligkeit nicht aus unserm Verdienst oder Ansehen, sondern allein aus seiner Barmherzigkeit herkomme, und treffe alles das, das ein Mensche heißt, es sei wie gering es wolle. Denn Gott liebet nicht die Person, sondern die Natur, und heißt nicht personselig, sondern leutselig,

---

7) Nahet euch zu ihm und laßt euch erleuchten, euer Angesicht werden sich nicht schämen (a b c). 8) oder (a b). 9) In seiner Hand ist ein feuriges Gesetz, er hat sehr geliebet (lieb, c) die Leut (a b c).

auf daß ihm seine Ehre ganz bleibe, und niemand sich seiner Wirdigkeit rühme, niemand sich seiner Unwirdigkeit entsetze; sondern einer wie der ander sich tröste auf die unverdiente Gnade, die er so freundlich und leutselig anbeut und gibt.

Denn sollt irgend ein Ansehen oder Person wirdig gewesen sein, wären es billig die, die da Werk der Gerechtigkeit gethan hatten. Nu verwirft dieselbigen St. Paulus am meisten, und spricht: Nicht nach den Werken der Gerechtigkeit, die wir gethan haben ꝛc. Wie viel weniger wird solche erschienen sein umb deiner Weisheit, Gewalt, Adel, Reichthum und deines gelben Haars willen? Es ist große Gnade; es ist aber auch bloße Gnade, die allen Ruhm und Ehre dämpfet, und nur Gottes Ehre aufrichtet, der sie den Unwirdigen umbsonst gegeben hat.

So lehret nu diese Epistel abermal [die [10]] zwei Stück, *gläuben* und *lieben*; oder *Wohlthat von Gott empfahen*, und *Wohlthat dem Nähesten erzeigen*; wie denn die ganze Schrift die zwei treibet, und eines ohn das ander nicht sein mag. Denn wer da nicht festiglich gläubt solcher Gnaden Gottes, der erzeiget es gewißlich auch gegen seinem Nähesten, und ist faul, hinläßig, demselbigen wohlzuthun. Je fester aber jemand gläubt, je fleißiger und williger er ist, seinem Nähesten zu helfen. Also treibt der Glaub die Liebe, und Liebe mehret den Glauben.

Daher sehen wir, wie gar nichts wir im Glauben gehen, die wir auf ander Weise [11]) vermessen frumm und selig zu werden; erfinden täglich so viel neuer Werk und Lehre, daß wir zuletzt nichts mehr wissen von rechtem gutem Leben; so doch alle christliche Lehre, Werk [und [12]] Leben kurz, klärlich, uberflüssig begriffen ist in den zweien Stücken: *gläuben* und *lieben*, durch welche der Mensch zwischen Gott und seinem Nähesten gesetzt wird, als ein Mittel, das da von oben empfähet, und unten wieder ausgibt, und gleich ein Gefäß oder Rohr wird, durch welches der Born [13]) göttlicher Güter ohn Unterlaß fließen soll in andere Leute.

10) [a b c]. 11) st. auf ander Weise: mit anderem Wirken, denn Wohlthun dem Nähisten (a b c). 12) [a b]. 13) Brunn (a).

Siehe, das sind denn rechte gottförmige Menschen, welche von Gott empfahen alles, was er hat in Christo; und wiederumb sich auch, als wären sie der Andern Götter, mit Wohlthaten beweisen. Da gehet denn der Spruch Psalm 82 (V. 6): Ich habe wohl [14]) gesagt: ihr seid Götter und allzumal [15]) Kinder des Allerhöhesten. Gottes Kinder sind wir durch den Glauben, der uns Erben macht aller göttlichen Güter. Aber Götter sind wir durch die Liebe, die uns gegen unserm Nähesten wohlthätig macht. Denn göttliche Natur ist nicht anders, denn eitel Wohlthätigkeit, und, als hie St. Paulus sagt, Freundlichkeit und Leutseligkeit, die ihre Güter in alle Creatur uberschwänglich ausschüttet täglich; wie wir sehen.

Nu siehe zu, daß du diese Wort lassest dir gesagt sein, daß Gottes Freundlichkeit und Leutseligkeit offenbart und jedermann angeboten ist, und du auf diese Wort deinen Glauben baust, täglich daran ubest und stärkest, ohn allen Zweifel dafür haltest, es sei also, und Gott sei und wölle dir freundlich und leutselig sein, so ist er dir gewißlich also; magst alsdenn bitten und begehren mit aller Zuversicht, was du willt, was dich dringet, was dir und andern noth ist. Wo du aber nicht also gläubest, wäre es viel besser, du hättest es noch nie gehöret; denn mit dem Unglauben machstu diese theure, tröstliche, gnadreiche Wort zur Lügen, stellest dich damit, als achtestu sie nicht für die Wahrheit; welchs gar eine hohe, große Gottes Unehre und Mißbieten ist, daß freilich kein größere Sünde von dir geschehen mag.

Gläubestu aber, so ists nicht müglich, daß davon dein Herz nicht sollt fur Freuden in Gott lachen, frei, sicher und müthig werden. Denn wie mag ein Herz traurig oder unlüstig bleiben, das da nicht zweifelt, Gott der sei ihm freundlich, und halte sich gegen ihm als ein guter Freund, mit dem er sich, als mit ihm selbs, alles Dinges wohl vermüge? Es muß solche Freude und Lust folgen; folget es aber nicht, so ist gewißlich der Glaube noch nicht recht da. Und das heißt der Apostel zun Galatern, den heiligen Geist

14) „wohl" fehlt a b c. 15) allesampt (a b c).

empfahen in und durchs Evangelium; denn das Evangelium ist so eine liebliche Predigt von Gottes Gnaden und Süßigkeit, daß es den heiligen Geist mit sich bringt im Hören und Predigen; gleichwie der Sonnen Glanz natürlich die Hitze mit sich bringet. Wie möcht aber St. Paulus lieblicher, süßer Wort gesetzt haben?

Ich thar sagen, daß ich in der ganzen Schrift nicht lieblicher Wort habe gelesen, von Gottes Gnaden geredt, denn diese zwei: Chrestotes und Philanthropia, darin die Gnade also abgemalet ist, daß sie nicht allein Sünde vergebe, sondern auch bei uns wohne, freundlich mit uns umbgehe, willig ist zu helfen, und urbietig zu thun alles, was wir begehrn mügen, als von einem guten willigem Freunde, zu dem sich ein Mensch alles Gutes versiehet und sich ganz wohl vermag. Erdenk dir also einen guten Freund, so hastu ein Bild, wie sich Gott gegen dir in Christo erbeut; und ist dennoch solchs Bild noch gar geringe, solche uberreiche Gnade furzubilden.

Wenn du nu also gläubest, und fröhlich bist in Gott, deinem Herrn, lebest nu, und bist satt in seiner Gnaden, hast, was du haben sollt, was willtu nu auf Erden machen, in diesem Leben? Du mußt je nicht müßig gehen. Ja, es läßt dich solche Lust und Liebe gegen Gott nicht rugen, sondern du wirst hitzig und begierig, zu thun alles, was du nur wissest, dran du solchem freundlichen, holdseligen Gott Lob, Ehre und Dank thätest: da ist kein Unterscheid mehr der Werk, da sind alle Gebot aus; da ist kein Zwang noch Drang, eitel fröhlicher Wille und Lust, wohlzuthun, es sei das Werk gering oder köstlich, klein oder groß, kurz oder lang.

Zuvor begehrestu, daß solch Erkenntniß göttlicher Gnaden ander Leut auch hätten; darumb so bricht deine Liebe aus, thut jedermann, was sie kann, prediget und sagt solche Wahrheit, wo sie kann, verwirft alles, was nach dieser Lehre nicht geprediget oder gelebt wird. Siehe, so mag denn der Teufel und die Welt solches nicht hören, noch sehen, will ihr Ding von dir unverworfen haben, hänget sich an dich alles, was da groß, gelehret, reich und gewältig ist, machen dich zu einem Ketzer und tollen Menschen.

Siehe, so kömpstu denn, gleichwie dein Herr Christus, umb der Wahrheit willen an das Kreuz, und mußt aufs äußerst geschändet werden, Leib, Leben, Gut, Ehre und Freunde, alles in die Fahr setzen, bis daß sie dich von ihnen aus diesem Leben treiben ins ewige Leben; noch mußtu in dem allen fröhlich sein, dasselbige alles gerne dulden und fur gut haben, ihnen wiederumb freundlich sein, allezeit gedenken, daß du zuvor auch, wie sie jtzt sind, für Gott gewesen bist. Welchs denn solcher Glaube und Liebe auch gewißlich thut. Siehe, das ist ein recht christlich Leben, das da andern thut, wie ihm Gott gethan hat.

Das drückt hie der Apostel aus, da er spricht: Die Freundlichkeit Gottes sei uns nicht erschienen, noch [16] selig gemacht umb unser Gerechtigkeit willen. Als sollt er sagen: Sind wir unwirdig gewesen, und doch aus Barmherzigkeit aufgenommen, und Gottes Wohlthat mit großem Unverdienst und Sünden empfangen; warumb sollten wir denn sparen unser Wohlthat allen denen, die es umb uns verdienen oder wirdig sind? Nein, nicht also, sondern Gottes Kinder laßt uns sein, und eben unsern Feinden und Ubelthätern wohlthun, wie Gott uns, seinen Feinden und Ubelthätern gethan hat, und noch thut. Das sagt auch Christus Matth. 5 (V. 44—46): Liebet euere Feinde, auf daß ihr Kinder seid euers Vaters im Himmel [17], der seine Sonne läßt aufgehen uber die Guten und Bösen, und läßt regenen uber Gerechte und Ungerechte. Denn so ihr liebet, die euch lieben [18], was werdet ihr fur [ein [19]] Lohn haben? Thun nicht dasselb [20] auch die Zöllner [21] und Sünder?

Und merklich verwirft St. Paulus uns nicht allein der bösen Werk halben, sondern spricht: Nicht nach den Werken der Gerechtigkeit, die wir gethan haben. Das meinet er von den Werken, die wir fur Gott [22] haben gehalten, welchs ist ein Gerechtigkeit fur unsern und der Menschen Augen anzusehen, und machet uns doch nur ungeschickter zu Gottes Gnaden, dieweil sie an ihnen selbs falsch sind, und wir darüber dazu thun,

16) und (a). 17) himmlischen Vaters (a b c). 18) regenen uber die ihm danken und nicht danken. Denn so ihr nur eure Freunde liebet (a b c). 19) [a b c]. 20) Thun doch das (a b c). 21) Publican (a). 22) gut (a b).

machen eine zweifaltige Sünde daraus, daß wir sie für gut achten, und darauf verlassen, welches Gott gar sehr erbittert.

Also erbittern uns unser Feinde auch am meisten, die da Unrecht haben, und doch ihr Ding wollen fur Recht erstreiten wider uns; dennoch sollen wir nicht ihnen versagen wohlzuthun, gleichwie uns Gott in gleichem Irrthum, da wir auch Narren waren, und ließen uns dünken, es wäre wohlgethan, was wir thäten, aus lauter Barmherzigkeit gethan hat. Wie er nu uns nicht nach unser vermeinter Gerechtigkeit gethan hat, also sollen wir wiederumb ihnen auch nicht thun nach ihrem Verdienst oder Unverdienst [23]), sondern aus lauter Liebe und umbsonst nur ihnen helfen, den Dank und Lohn nicht bei ihnen, sondern bei Gott gewarten.

Das sei gnug von der ganzen Summa der Epistel. Nu laßt uns sehen die Wort, die er braucht, solche Gnaden zu preisen [24]) und ausreden. Zum ersten hebt er sie so hoch, daß er auch alle unsere gute Werk und Gerechtigkeit verwirft. Denn wir sollen nicht denken, daß er ein schlecht Ding verwerfe mit den Worten; sondern das allerbeste, das ein Mensch auf Erden thun möchte, nämlich die Gerechtigkeit. Wenn alle Menschen ihren größten Fleiß thäten, und nach der höhesten Vernunft, Weisheit, freien Willen wirketen; wie wir denn lesen von etlichen heidnischen Meistern und Fürsten großer Tugend und Weisheit, die alle Welt preiset mit Schriften und Worten, als Socrates, Trajanus und dergleichen: dennoch ist solche Weisheit und Tugend nichts fur Gott, denn eitel Sünde und verdammlich; darumb, daß sie nicht geschiehet in Gottes Gnaden, das ist, derselbig Mensch erkennet Gott nicht, ehret ihn auch damit nicht, meinet, er habe solches aus seinem Vermügen gethan, welchs niemand, denn die Gnade im Evangelio lehret.

Also rühmet sich auch St. Paulus, daß er zuvor habe gewandelt in einem unsträflichen Leben uber alle seine Gleichen; meinet auch, er thäte recht, daß er die Christen verfolget, die solch gutes Leben verwürfen.

---

23) „oder Unverdienst" fehlt b. 24) zu solcher Gnaden Preisung (a b).

Aber darnach spricht er, da er Christum erkennet: er achte solche seine Gerechtigkeit wie den Koth und Unflath, auf daß er ja müge erfunden werden, nicht in solcher seiner Gerechtigkeit, sondern in Christo und im Glauben; wie er das alles Phil. 3 (V. 9). und Gal. 1 (V. 14). weiter bezeuget.

Darumb legt er hie darnieder allen Ruhm des freien Willens, alle menschliche Tugend, Gerechtigkeit und gute Werk, beschleußt, es sei alles nichts und eitel Verderben, es gleiße, wie groß es immer mag; sondern allein die Gnade Gottes muß selig machen, und machet auch selig alle, die solchs gläuben, und ihr begehren in rechtem Bekenntniß ihres eigen Verderbens und Nichtigkeit.

So müssen wir nu der Schrift gewohnen, die da zwo Gerechtigkeit setzt: Eine, menschliche Gerechtigkeit, wie sie hie St. Paulus nennet, und an viel mehr Oertern. Die ander eine göttliche Gerechtigkeit, das ist, die göttliche Gnade, welche uns gerecht machet [25]) durch den Glauben, wie St. Paul hie ausdrückt, und sagt am Ende der Epistel also: Auf daß wir, durch seine Gnade gerecht [26]), Erben seien des ewigen Lebens. Da siehestu, daß Gottes Gnade unser Gerechtigkeit ist, die auch darumb Gottes Gerechtigkeit heißt, daß er sie uns aus Gnaden gibt, und unser wird, daß wir sie empfahen.

Also sagt er Rom. 1 (V. 17): Im Evangelio wird geprediget von der göttlichen Gerechtigkeit, daß dieselbige sei durch den Glauben, wie da geschrieben stehet: Der Gerechte wird seines Glaubens leben [27]). Item, also stehet auch Genes. 15 (V. 6): Abraham hat Gott gegläubet, und derselbige Glaube ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet. Also daß die Schrift beschleußt, daß niemand für Gott rechtfertig ist, denn wer da gläubt, wie itzt gesagt, und von St. Paulo anzogen ist aus Abac. 2 (V. 4): Der Gerechte wird seines Glaubens [28]) leben. Also [29]) daß Glaube, Gnade, Barmherzigkeit, Wahrheit ein Ding sei, das Gott in uns durch Chri-

25) rechtfertiget (a b c). 26) gerechtfertiget (a b c). 27) Der Rechtfertige (Gerechtfertige, a) wird leben durch seinen Glauben (a b). 28) durch seinen Glauben (a b). 29) „Also" fehlt a b.

stum und sein Evangelium wirket; wie Psalm 25 (V. 10). stehet: Alle Gottes Wege sind Gnade [30]) und Wahrheit.

Gottes Wege sind aber, darinne wir wandeln, und er in uns, wenn wir seinen Geboten folgen; dieselbige Wege müssen alle in göttlicher Barmherzigkeit und Wahrheit gehen, und nicht in unserm Vermügen oder Kräften, welcher Wege sind eitel Zorn und Falscheit für Gottes Augen, wie er sagt Isai. 55 (V. 9): So viel der Himmel höher ist, denn die Erde, so sind auch meine Wege höher, denn eure Wege [31]). Als sollt er sagen: Eure Gerechtigkeit ist irdisch [32]) und nichts, ihr müsset in meiner himmlischen Gerechtigkeit wandeln, sollt ihr selig werden.

Sondern nach seiner Barmherzigkeit macht er uns selig. [33])

Wie mügen die Wort bestehen, die da lauten, als sind wir schon selig? Sind wir nicht noch auf Erden im Jammer? Antwort: Es ist darumb also geredt, daß die Kraft göttlicher Gnade und die Art des Glaubens würde ausgedrückt, zuwider den irrigen Werkheiligen, die durch ihre Werk die Seligkeit, als wäre sie noch ferne von ihnen, holen und erlangen wollen. Nicht also, Christus hat uns auf einmal selig gemacht in zweierlei Weise: Zum ersten, er hat alles gethan, was dazu gehört, daß wir selig werden; nämlich, die Sünde, Tod und Hölle uberwunden und vertilget, daß nichts mehr dazu von jemand zu thun ist. Zum andern, daß er solches alles in der Taufe hat uns allen gegeben, daß wer da gläubt an Christum, daß er solchs gethan habe, der hats gewißlich alsobald in dem Augenblick alles, und sind alle seine Sünde dahin mit dem Tod und Hölle, daß er nichts mehr bedarf zur Seligkeit, denn solchs Glaubens.

Siehe, so uberschwänglich Reichthum schüttet Gott uber uns in der Taufe, daß er auch die Werk aufhebt, damit die Narren vermessen den Himmel zu gewinnen

---

30) Barmherzigkeit (a b c). 31) Als (Also, c) hoch der Himmel ist uber der Erden, so hoch sind auch meine Wege uber eure Wege (a b c). 32) irdenisch (a b c). 33) Er hat uns nach seiner Barmherzickeit selig gemacht (a b).

und selig werden. Nein, lieber Mensch, du mußt den Himmel haben und schon selig sein, ehe du gute Werk thust; die Werk verdienen nicht den Himmel, sondern wiederumb, der Himmel, aus lauter Gnaden gegeben, thut die guten Werke dahin, ohn Gesuch des Verdienstes, nur dem Nähesten zu Nutz und Gott zu Ehren, bis daß der Leichnam auch von Sünden, Tod und Hölle erlöset werde. Darumb alle das Leben, das ein rechtgläubiger Christen führet nach der Taufe, ist nicht mehr, denn ein Warten auf die Offenbarung der Seligkeit, die er schon hat.

Er hat sie gewißlich ganz, aber doch im Glauben verborgen; derselbige Glaube, wenn der abgethan wäre, so wäre sie offenbarlich in ihm, welchs geschicht im leiblichen Sterben, wie 1. Johann. 3 (V. 2). stehet: Meine Lieben, wir sind nu Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen, daß wirs sind. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist. Und ein jglicher, der solche Hoffnung hat zu ihm, der reiniget sich, gleichwie auch er rein ist. [34])

Darumb laß dich die Werkheiligen nicht verführen, die den Glauben verachten, setzen deine Seligkeit weit für dich, und treiben dich, mit Werken sie zu holen. Nein, lieber Mensch, sie ist in dir inwendig, ist schon alles geschehen; wie Christus sagt Luc. 17 (V. 21): Das Reich Gottes ist inwendig in euch. Darumb ist das ubrige Leben nach der Taufe nichts anders, denn ein Harren, Warten und Verlangen, daß da offenbaret werde, das in uns ist, und daß wir das begreifen, das uns [schon [35]] begriffen hat, wie St. Paulus Philip. 3 (V. 12). sagt: Ich jage ihm nach, ob ichs auch ergreifen möchte, nachdem ich von Christo Jhesu ergriffen bin; [36]) das ist, daß ich doch sehe, was mir für Güter in dem Schrein des Glaubens gegeben sind. Er ist nigern, und ihn verlanget zu sehen seinen Schatz, den ihm die Taufe in dem Glauben gegeben und versiegelt hat.

---

34) Lieben Brüder, wir sind schon jtzt Gottes Kinder, aber es ist noch nicht offenbar, was wir sein werden. Wenn er aber kompt, so wissen wir, daß wir ihm gleich werden sein. Und alle, die diese Hoffnung in ihn' haben, die heiligen sich ohn Unterlaß, gleichwie er heilig ist (a b c). 35) [a b]. 36) Ich folge, auf daß ich müge das ergreifen, darinnen ich von Christo ergriffen bin (a b c).

Also spricht er auch daselbs (V. 20): Unser Wandel ist schon im Himmel, von dannen wir auch gewarten des Heilandes [37]) Jhesu Christi, welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verkläreten Leibe [38]). Item zun Galat. 4 (V. 9), da er hatte gesagt: Jhr habt nu Gott erkennet; widerrüfet er die Wort, und spricht: Ja, ihr seid von Gott erkennet; so es doch beides wahr ist, doch mit Unterscheid: wir sind von Gott erkennet und schon begriffen, aber wir erkennen und begreifen ihn noch nicht. Denn unser Erkenntniß ist noch im Glauben zugedeckt und verschlossen.

Also sagt er auch Rom. 8 (V. 24): Wir sind schon selig, doch in der Hoffnung; das ist, wir sehens noch nicht. Denn wer da siehet (spricht er), der hoffet nicht; so wir aber hoffen deß, das wir nicht sehen, so warten wir sein mit Geduld. Item, so spricht auch Christus Luc. 12 (V. 35. 36): Lasset euer Lenden umbgürtet sein, und eure Lichter brennen, und seid gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten, wenn er aufbrechen wird von der Hochzeit, auf daß, wenn er kömpt und anklopfet, sie ihm bald aufthun. [39]) Item, so hat auch St. Paulus in der vorigen Epistel, Tit. 2 (V. 12. 13). gesagt: Wir sollen nüchtern, gerecht [40]) und göttlich leben auf dieser Welt, und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit [41]) des großen Gottes und unsers Heilandes [42]) Jhesu Christi.

Siehe, diese Sprüche und dergleichen bezeugen alle, daß wir schon selig sind gemacht, daß ein Christenmensch nicht sich soll nach Werken umbsehen, dadurch er selig müge werden. Denn solcher Wahn und Lehre verblenden ihm sein christliche Augen, vertilgen ihm den rechten Verstand des Glaubens, und reißen ihn aus dem Wege der Wahrheit und Seligkeit. Das heißt hie: Er hat uns selig gemacht nach seiner Barmherzigkeit; und am Ende der Epistel: daß wir Erben seien des ewigen Lebens in der Hoffnung. Erben sind wir, doch verborgen im

37) Seligmachers (a b). 38) der unsern verachtlichen Leichnam wieder mache aufs neu, gleich seinem verkläreten Leichnam (a b c). 39) begürtet sein, und habt brennende Lampen in euern Händen, und seid gleich den Knechten, die da warten auf ihren Herrn, wenn er heim kompt von der Wirthschaft, auf daß, wenn er kompt und anklopfet, daß sie ihm behend aufthun (a b c). 40) rechtfertig (a b c). 41) warten der Offenbarung der Klarheit (a b c). 42) Seligmachers (a).

Glauben, und warten derselben Offenbarungen in der Hoffnung.

Solches Warten aber und übriges Leben nach der Taufe geschiehet darumb, daß er durch uns den Leib casteie, die Kraft seiner Gnade beweise im Streit wider das Fleisch, Welt und Teufel; und doch das alles endlich darumb, daß er durch uns unsern Nächsten Nutz schaffe, und sie auch zu dem Glauben durch unser Predigen und Leben bringe. Denn ob er das wohl möchte durch die Engel thun, will ers doch durch uns Menschen thun, auf daß der Glaub bleibe und lieblich zugehe; denn es würde kein Glaube da bleiben, wenn die Engel sollten ohn Unterlaß bei uns wandeln. So ists auch nicht so lieblich, als durch die Natur, die uns gleich ist, der wir gewohnet, und sie erkennen. Sollten wir auch alle nach der Taufe sobald gen [43]) Himmel genommen werden, wer wollt die andern bekehren, und zu Gott bringen mit Worten und gutem Exempel?

Daher ists nicht Zweifel, es sei des Teufels und Endechrists Wunderzeichen, daß wir so viel auf das Fegfeuer wenden, und mit Vergessen solches Glaubens vermessen uns mit Werken dafür behüten, oder eraus lösen; gerad als wäre die Seligkeit uns noch nicht gegeben, und müßten sie durch einen andern Weg, denn durch den Glauben, uberkommen, das wir doch sehen, wie es wider alle Schrift und christlich Wesen streitet. Denn wer die Seligkeit nicht aus lauter Gnaden empfähet vor allen guten Werken, der wird sie freilich sonst nimmer empfahen. Und wer seine gute Werk zu seinem eigen Nutz wendet, ihm selb und nicht seinem Nächsten damit zu helfen, der thut schon kein gut Werk: denn es ist alles glaublos da, und eitel schädlich Irrthum und Verführung [daß ich wollt, das Fegfeur wäre noch nie erfunden, oder wäre je nicht auf die Kanzel kommen, es thut allzu greulichen Schaden solcher christlicher Wahrheit und rechtem Glauben [44]].

Nu hats der Teufel dahin bracht, daß alle Stifte, alle Klöster, alle Messe, alle Gebet, gar nahend allein ins Fegfeuer wirken, dazu mit solcher giftiger Meinung,

---

43) in (a b). 44) [a b c].

daß man durch die Werk den Sachen helfen und die Seligkeit holen will. Darüber denn der Taufe und des Glaubens Reichthum muß verfinstert, und zuletzt aus Christen lauter Heiden werden.

O, Herre Gott, des Greuels! Man sollt die Christen lehren, wie Christus und St. Paulus, daß sie nach der Taufe oder Absolution sich nicht anders hielten, denn als die alle Stunde zum Tode bereit, warteten auf die Offenbarung ihrer empfangen Seligkeit; so gibt man ihnen durch des Fegfeuers Verlassen eine faule Sicherheit, daß sie denken nur dieß Leben, sparen und verziehen bis an das Todbett, da wöllen sie denn Reu und Leid haben, und mit Stiften, Seelmessen und Testament ihnen aus dem Fegfeur helfen: sie werdens aber wohl innen werden. Folget:

Durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes.

Wie gar mit vollen Worten preiset er die Gnade Gottes, in der Taufe uns gegeben. Nennet die Taufe ein Bad, da nicht allein Füße oder Hände, sondern der ganze Leib gereiniget wird; also auch, die Taufe machet den Menschen ganz auf einmal rein und selig, daß zu dem Häuptstücke und Erbe der Seligkeit nichts mehr noth ist, denn solcher Glaube in solche Gottes Gnade; auf daß es je lauter Gnade, ohn Werk und Verdienst sei, daß wir selig werden, und also bestehe in uns ewiglich rein, Lieb, Lob, Dank und Ehre göttlicher Barmherzigkeit, ohn allen Ruhm oder Wohlgefallen eigens Vermügens oder Zuthuns, wie gnugsam und oft gesagt ist.

Menschengerechtigkeit ist nicht ein solch Bad, sondern nur ein Waschen der Kleider und Gefäß, wie von Gleißnern Matth. 23. (V. 25 f.) geschrieben ist, dadurch sie nur äußerlich für den Menschen und ihnen selb rein scheinen, aber inwendig voll, voll Unflath bleiben. Also nennet er das Bad nicht ein leiblich Bad, sondern ein Bad der Wiedergeburt, das ein solch Bad sei, das nicht obenhin die Haut wasche, und den Menschen leiblich reinige; sondern sein ganz Natur umbkehre und wandele in ein ander Natur, daß die erste Geburt, vom

Fleisch geschehen, verstöret werde mit allem Erbe der Sünde und Verdammniß.

Damit abermal [45]) ausgedrückt wird, daß unser Heil auf einmal uns gegeben wird, und nicht mit Werken zu holen ist. Denn Geburt gibt nicht allein ein Glied, Hand oder Fuße, sondern das ganze Leben, den ganzen Menschen, der nicht darumb wirkt, daß er geborn werde, sondern darumb und zuvorn geborn wird, daß er wirken müge. Also machen uns die Werke nicht rein, frumm noch selig; sondern wir, zuvor rein, frumm und selig, thun die Werk frei dahin Gott zu Ehren, dem Nähesten zu gut.

Siehe, das heißt die lauter Erkenntniß der bloßen Gnaden Gottes. Da lehret nu der Mensch sich und Gott erkennen, Gott loben, sich verachten, auf Gott sich trösten, an ihm selbs verzweifeln. An welcher Lehre sich [46]) fast sehr hindern, die mit Gesetzen, Geboten und Werken die Leute treiben und wollen sie [47]) selig machen.

Weiter, daß dieß Bad und diese Wiedergeburt noch klärlicher werde verstanden, thut er dazu und spricht: Erneuerung, daß ein neu Mensch, neu Art, neue Creatur da werde, die da ganz anders gesinnet, anders liebet, anders lebt, redet und wirkt, denn vorhin. Wie er auch Gal. 6 (V. 15). sagt: Im christlichen Stand gilt nichts, weder beschnitten noch unbeschnitten sein (das ist, kein Werk des Gesetzes), sondern eine neue Creatur; als sollt er sagen: Es wird sich nicht also müssen flicken und pletzen mit Werken hie und da [48]); es muß ganz ein neu Haut da werden, und die Natur verwandelt werden, alsdenn folgen die Werk von ihnen selber.

Von der Geburt saget auch Christus Johan. 3 (V. 3): Wer nicht anderweit geborn wird, der mag nicht sehen das Reich Gottes. Hie sehen wir auch, daß die Werk nicht thun wollen, die Person muß selbs und ganz eran, [und [49]] sterben und in ein ander Wesen kommen; welchs geschicht durch die Taufe, so wir gläuben; denn der Glaub ist diese Verneuerung. Denn es werden auch die Verdampten anderweit geborn werden am

45) aber (a b). 46) „sich" fehlt a. 47) „sie" fehlt a b c. 48) „hie und da" fehlt b. 49) [b].

jüngsten Tage. Aber das ist eine Geburt ohn Verneuerung; sie werden unrein sein, wie sie hie gewesen sind im alten Adamsleben. Darumb ist dieß ein Bad, ein Wiedergeburt, die da neue Menschen macht.

Von der Geburt hat die Schrift viel Rede an vielen Oertern. Denn Gott nennet sein eigen Wort und Evangelium matricem und vulvam, Isa. 46 (V. 3): Höret mich, ihr Übrigen von Israel, die ihr getragen werdet in meinem Leibe [50]), oder unter meinem Herzen; wie die Weiber sagen von ihrem Kindtragen. Wer nu gläubt an solch Evangelium, der wird in Gottes Leibe [50]) empfangen und geboren. Davon ein andermal mehr.

Das sind nu alles solche Wort, wie wir sehen, die die Werk und menschliche Vermessenheit in den Geboten niederschlahen, und die Art des Glaubens klärlich abmalen, daß der Mensch auf einmal die Gnade ganz empfähet und selig gemacht wird, daß nicht die Werk dazu kommen, sondern folgen sollen. Gleich als wenn Gott aus einem dürren Bloch ein neuen grünenden Baum machte, der alsdenn sein natürliche Frucht trüge.

Es ist gar ein groß, stark, mächtig und thätig Ding umb Gottes Gnade; sie liegt nicht, wie die Traumprediger fabulieren, in der Seelen, und schläft oder läßt sich tragen, wie ein gemalt Brett seine Farbe trägt. Nein, nicht also, sie trägt, sie führet, sie treibet, sie zeucht, sie wandelt, sie wirkt alles im Menschen, und läßt sich wohl fühlen und erfahren. Sie ist verborgen, aber ihr Werk sind unverborgen; Werk und Wort weisen, wo sie ist; gleichwie die Frucht und Blätter des Baums Art und Natur ausweisen.

Darumb wird zu wenig und zu geringe von ihr geprediget, so man ihr nicht mehr gibt, denn daß sie die Werk schmücke und helfe vollbringen, wie die Sophisten Thomas, Scotus und das Volk irren und verführen. Sie hilft nicht allein die Werk thun, sie thuts allein; ja, nicht allein die Werk, sie wandelt und verneuet die ganze Person, und ihr Werk ist viel mehr, wie sie die Person ändere, denn wie sie die Werk der

50) Uter (a b c).

Person vollbringe. Sie will ein Bad, eine Wiedergeburt, eine Verneuerung machen, nicht allein der Werk, sondern des ganzen Menschen.

Siehe, das heißt frei und voll von der Gnade Gottes gepredigt. Denn St. Paulus spricht nicht hie, daß uns Gott hab selig gemacht durch Werk; sondern mit vollem Munde schütt er aus: durch ein Wiedergeburt und eine Verneuerung. Es gilt nicht Flickens mit Werken; es gilt ganz umbkehren die Natur. Darumb geschichts auch, daß die, so recht gläuben, müssen viel leiden und sterben, auf daß die Gnade ihr Art und Gegenwärtigkeit beweise.

[Siehe, davon saget David Psal. 111 (V. 2): Die Werk Gottes sind groß, und ersucht nach allem ihrem Willen. Wer sind diese seine Werk? Wir sind sie, in der Taufe gemacht durch seine Gnade; wir sind große Werk, neue Werk, neue geborn. Denn es ist [51]) groß Ding, daß ein Mensch so schnell selig wird, los von Sunden, Tod und Hölle ewiglich. Darumb spricht er: Sie sind ersucht nach alle ihrem Willen, oder Begehren, das Gott damit erfunden hat, und thut alles, das ein Mensch begehret. Was begehret aber ein Mensch mehr, denn selig zu sein, von Sunden, Tod und Hölle erlöset sein? [52]]

Zuletzt nennet er das Bad die Wiedergeburt, die Erneuerung des heiligen Geistes, daß je vollkömmlich ausgedrückt werde die Größe und Kraft der Gnaden. Also ein groß Ding ist dieß Bad, daß das kein Creatur, sondern der heilige Geist machen muß. Ei, wie gar verwirfestu, heiliger St. Paul, den freien Willen, die guten Werk und die großen Verdienst der hoffärtigen Heiligen. Wie hoch setzestu unser Seligkeit, und machest sie doch so nahe bei uns, ja in uns; wie bloß und lauter predigestu die Gnade! Darumb wirk hin, wirk her; den Menschen zu erneuern und die Person ändern ist nicht müglich, denn durch das Bad der Wiedergeburt des heiligen Geistes.

Das siehet man auch wohl an den Werkheiligen, wie kein unleidlicher, hohmüthiger, freveler und un-

51) † ein (b). 52) [a b c].

gläubiger Geister sind, denn eben sie. Denn es sind ungebrochene, unverneuerte, verstockte, verharte und verbliebene Menschen in ihrem alten Adam, welchen sie mit ihren guten Werken decken und schmücken, und keine Veränderung ihrer bösen Natur, sondern nur der äußern Werk haben. O das ist ein giftig Volk, und fur Gott in großen Ungnaden, ob sie wohl in seinem Schooß sitzen vermeinen.

Also stimmet nu hie St. Paulus mit Christo Johan. 3 (V. 5), da er dieß Bad also nennet: Wer nicht anderweit geboren wird aus dem Wasser und heiligen Geiste, der mag nicht eingehen in Gottes Reich. Hie hörestu das Wasser, das ist das Bad; du höresi anderweit geboren werden, das ist die Wiedergeburt und Erneuerung; und den Geist, den hie St. Paulus ausdrückt, den heiligen Geist.

Und ist hie zu merken, daß der Apostel von dem Sacrament der Firmelung [hie [53]] nichts weiß. Denn er lehret, der heilige Geist werde in der Taufe gegeben, wie auch Christus lehret; ja, in der Taufe werden wir aus dem heiligen Geist geboren. Wir lesen wohl in Actis Apostolorum (8, 17.), daß die Apostel ihre Hände legten auf die Häupt der Getauften, daß sie den heiligen Geist empfiengen, welchs sie zu der Firmelung ziehen; so doch [54]) dasselbige darumb geschach, daß dieselbigen den heiligen Geist in öffentlichem Zeichen empfiengen, und mit viel Zungen reden möchten, das Evangelium zu predigen. Aber dasselbig ist zeitlich abgangen, und nicht mehr blieben, denn dergleichen Ordnung oder Weihen zum Priester- oder Predigerampt, wiewohl auch dasselbig im Mißbrauch greulich gehet. Davon ein andermal.

Welchen er ausgossen hat uber uns reichlich, durch Jhesum Christ, unsern Heiland [55]).

Siehe, der heilige Geist ist nicht allein gegeben, sondern ausgegossen; nicht allein ausgegossen, sondern reichlich ausgegossen. Der Apostel kann die Gnade und ihre Werk nicht groß genug machen, und wir, leider, machen sie so geringe gegen unsere

53) [b]. 54) „doch" fehlt a b. 55) Seligmacher (a).

gute Werk. Es wäre ein Schmach Gottes und seines heiligen Geistes, daß er ihn sollt reichlich ausgießen uber uns, und sollt noch etwas von uns und aus uns gesucht werden, damit wir gerecht [56]) und selig würden, als wären solche göttliche [und [57]] uberschwengliche Werk nicht gnugsam dazu.

So hätte auch St. Paulus zu milde geredt, und wäre billig Lügen zu strafen. Aber nu redet er mit solchen vollen, [und [58]] trefflichen Worten davon, daß es klar ist, es müge niemand zuviel sich auf solch Bad und Wiedergeburt verlassen, es ist noch mehr da; niemand zuviel gläuben, er hat noch mehr da. Und eben darumb von Gott solche große Güter in das Wort und Glauben gefasset sind, daß die Natur dieses Lebens nicht tragen noch begreifen möchte, so sie sollten bloß dargegeben werden. Und zugleich auch, wenn sie anheben bloß zu werden, muß der Mensch sterben, und dieß Leben lassen, daß er ganz versinke und verschwinde in die Reichthum, die er itzt im Glauben, als bei einem kleinen Zipfel ergriffen hat. Siehe, so gar uberflüssig sind wir ohn alle Werk gerechtfertiget und geseliget, so wirs nur gläuben.

Darumb spricht auch St. Petrus, 2. Petr. 1 (V. 4): Durch Christum sind uns große und köstliche Ding gegeben, daß wir Mitgenossen werden göttliches Wesens; spricht nicht: sie werden uns gegeben werden; sondern: sie sind uns gegeben. Und Christus Johan. 3 (V. 16): Also hat Gott die Welt geliebt [59]), daß er seinen einigen Sohn fur sie gegeben hat, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden [60]), sondern das ewige Leben haben. Siehe da, sie haben das ewige Leben, alle, die da gläuben; so sind sie gewißlich gerecht und heilig, ohn alle [ihre [61]] Werke; und die Werk dazu nichts thun, sondern es ist eitel bloße Gnade und Barmherzigkeit da, reichlich uber uns ausgossen.

Möchtestu aber sprechen: Wie gehet [denn [62]] das zu, daß so oft in der Schrift gesagt wird, daß die da Guts thun, werden selig; als Christus Johan. 5 (V. 29): Die da Gutes gethan haben [63]), werden erfür gehen zu

56) rechtfertig (a b c). 57) [b]. 58) [b]. 59) So lieb hat Gott die Welt gehabt (a b c). 60) verderben (a b c). 61) [a b]. 62) [a]. 63) thun (b).

der Auferstehung des Lebens; die aber [64]) da Übels gethan haben, zu der Auferstehung des Gerichtes; und St. Paulus Rom. 2 (V. 7): Ehre und Lob allen, die da Gutes thun, Zorn und Ungnade allen, die da Übel thun; und dergleichen uber die Maaße viel mehr?

Antwort: Wie sollt es zugehen? Nicht anders, denn wie die Wort lauten, ohn alle Glosse: Wer wohl thut, der wird selig; wer ubel thut, der wird verdampt. Das macht aber den Irrthum, daß man gute Werk urtheilet nach dem äußern Ansehen. Das thut die Schrift nicht, welche lehret, daß niemand Gutes thun mag, er sei denn selbs zuvor gut; so wird er nicht durch gute Werk gut, sondern die Werk werden durch ihn gut. Er wird aber gut durch das [65]) Bad der Wiedergeburt und sonst in keinem Wege. Das meinet Christus Matth. 7 (V. 18): Kein böser Baum trägt gute Frucht, und kein guter Baum trägt böse Früchte. Darumb macht den Baum entweder gut oder böse, so werden die Früchte auch darnach.

Das ist wohl wahr, daß die Werkheiligen thun Werk, die da gleich sind den Werken der neugebornen Menschen; ja, sie gleißen zuweilen mehr, denn jener guten Werke. Sie beten, fasten, geben, stiften, wallen und wandeln fast scheinbar; aber Christus (Matth. 7, 15.) nennet es Schafskleider, unter welchen reißende Wolfe gehen: denn ihr keiner ist von Grund des Herzen [66]) demüthig, mild, sanft und gut. Welchs sie auch beweisen, wenn man sie trifft und ihr Werk verwirft, da geben sie denn ihre natürliche rechte Frücht, dabei man sie erkennet, als da sind frevel Urtheil, Ungeduld, Eigenwille, Halsstarrigkeit und Afterrede, mit vielen andern bösen Stücken.

Darumb ists wahr: Wer wohl thut, der wird selig; das ist, seine Seligkeit wird offenbar werden; aber er thäte nichts Guts, wenn er nicht schon selig wäre in der neuen Geburt. Darumb nennet die Schrift solche Leute etwa nach ihrem äußerlichen Wandel in guten Werken, etwa nach ihrem inwendigen Wesen, welchs solchen äußerlichen Wandel guter Werk treibet, und

64) und die (a b c). 65) dieß (a b c). 66) ist grund im Herzen (a b).

spricht: Sie seien schon selig des innerlichen Wesens halben, und werden selig, wenn sie wohl thun, das ist, so sie beständig bleiben, wird ihre Seligkeit offenbar werden.

Darumb die guten Werk, die noch in der alten Geburt und Adams Wesen geschehen, sind, die der Apostel in dieser Epistel verwirft und spricht: Nicht nach den Werken der Gerechtigkeit, die wir gethan haben ꝛc. Es sind gute Werk, aber nicht fur Gott, der die persönliche Güte ansiehet, und darnach die Werk; wie er Genes. 4 (V. 4. 5). erst Abel, und also denn sein Opfer ansahe; und erst von Cain, und alsdenn auch von seinem Opfer sich wandt, welchs doch nach äußerlichem Ansehen eben sowohl ein Opfer und gut Ding war, als Abels Opfer.

Er setzt auch merklich dazu: Durch Jhesum Christum, unsern Heiland [67]); damit er uns unter Christo behalte, wie die jungen Hühnlin unter der Gluckhennen. Denn also spricht er selbs Matth. 23 (V. 37): O Jerusalem, wie oft hab ich wollt sammlen deine Kinder, wie eine Gluckhenne ihre Küchlin sammlet unter ihre Flügel, und du hast nicht gewollt. Hierinnen die Art des rechten lebendigen Glaubens wird gelehret; der ist also gethan, daß nicht gnug ist zur Seligkeit, ob du an Gott gläubest, wie die Jüden und viel andere thun, welchen er auch wiederumb viel Gutes thut und große Gaben gibt zeitlich; sondern durch Jhesum Christum mußtu an Gott gläuben. Zum ersten, nicht daran zweifeln, er sei dein gnädiger Gott und Vater, habe dir alle Sünde vergeben, und dich selig gemacht in der Taufe.

Zum andern, doch daneben wissen, daß solchs alles nicht umbsonst oder ohn Gnugthun seiner Gerechtigkeit geschehe. Denn der Barmherzigkeit und Gnade ist kein Raum uber uns und in uns zu wirken, oder uns zu helfen in ewigen Gütern und Seligkeit, der Gerechtigkeit muß zuvor gnug geschehen sein, aufs allervollkommenst, wie Christus sagt Matth. 5 (V. 18): Nicht der kleineste Buchstab, und [68]) nicht das kleineste Tüttel wird von dem Gesetz vergehen, es muß alles geschehen.

Denn was man von Gottes Gnade und Gütigkeit

67) Seligmacher (a). 68) auch (b c).

sagt, muß alles verstanden werden allein auf die, so da erfüllen seine Gebot auf das allerreineste; wie er saget Michä 2 (V. 7), da die Jüden sich in Gott viel vermaßen, und sprachen allezeit: Fried, Fried; item: Sollt Gott so zornig sein? Sollt sein gütiger Geist also von uns abgebrochen sein? 2c. antwort er: Ja, ich rede Guts nur von denen, die da recht wandeln. Darumb mag niemand zu der reichen Gnaden Gottes kommen, er habe denn Gottes Geboten aufs alleräußerst gnug gethan.

So ist nu gnugsam gesagt, daß unsere Werk nichts sind fur Gott, und wir nicht das geringste Gebot in einem Werk erfüllen mügen; wieviel weniger wir seiner Gerechtigkeit gnugthun mügen, daß wir seiner Gnaden wirdig werden. Dazu, ob wir schon so kräftig wären, alle seine Gebot zu halten, und seiner Gerechtigkeit allenthalben gnugzuthun, dennoch wären wir dadurch nicht wirdig seiner Gnaden und Seligkeit; er wäre sie auch uns nicht schüldig zu geben, sondern möchte solches alles von uns fodern als schüldigen Dienst von seiner Creatur, die ihm zu dienen verflicht [69]) ist. Was er aber darüber gibt, eitel Gnade und Barmherzigkeit ist.

Dieß hat Christus Luc. 17. (V. 7 ff.) klärlich gelehret, da er also spricht in einer Gleichniß: Welcher ist unter euch, der einen Knecht hat, der ihm pflüget, oder das Vieh weidet, so er heim kömpt vom Felde, daß er zu ihm sage: Gehe bald hin und setze dich zu Tische? Jsts nicht also, daß er zu ihm saget: Richte zu, daß ich zu Abend esse, schurze dich und diene mir, bis ich esse und trinke, darnach solltu auch essen und trinken. Danket er auch demselbigen Knechte, daß er gethan hat, was ihm befolhen war? Ich meine es nicht. Also auch ihr; wenn ihr alles gethan habt, was euch befolhen ist, so sprecht: Wir sind unnütze Knechte, wir haben gethan, was wir zu thun schüldig waren [70]).

---

69) pflichtig (b). 70) Welcher ist unter euch, der einen Ackerknecht oder Hirtenknecht hab, so er von dem Felde kompt, daß er so balde zu ihm sage: Gehe (Gang, a) hin, setze dich zu Tische? sondern er spricht also zu ihm: Bereite mir das Abendmahl, schürze dich und diene mir, bis ich gessen und getrunken habe, darnach solltu auch essen und trinken. Danket er auch demselbigen Knechte, daß er gethan hat, das ihm befolhen ist? Ich meins nicht. Also ihr auch; ob ihr alles thätet, das euch geboten ist, so sagt: Wir sind unnütze Knechte, wir haben gethan, was wir schüldig zu thun gewesen sind (a b c).

So denn nu denen aus Gnaden, und nicht aus Pflichten wird der Himmel gegeben, die da alles thun, was sie schüldig sind zu thun, und auch solchen Menschen (ob sie irgend wären) nicht aus Verdienst, sondern aus göttlicher gnädiger Zusagung der Himmel gegeben wird, wie er verspricht Matth. 19 (V. 17): Willtu zum [71]) Leben eingehen, so halt die Gebot; was wöllen wir denn mit unsern elenden guten Werken [uns [72]] vermessen? preisen dieselbigen so fast, als wären sie aus [73]) ihrer Natur, und nicht aus lauter Gottes Verheißung [74]) und gnädigem Zusagen wirdig des Himmelreichs?

Darumb hat uns Gott gegeben, zum ersten, einen Menschen, der für uns alle der göttlichen Gerechtigkeit aller Ding gnug thäte; zum andern, auch durch denselbigen Menschen solche Gnade und Reichthum ausgeußet, auf daß, ob wir wohl solche Gnade umbsonst und ohn Verdienst, ja mit großem Unverdienst und Unwirdigkeit empfahen, so ist sie uns doch nicht umbsonst, noch ohn wirdigen Verdienst gegeben; sondern, als St. Paulus Rom. 5 (V. 18). lehret: Gleichwie wir durch Adam in der natürlichen Geburt ohn unser Verdienst und eigen Verwirkung in die Sünde kommen, die uns angeboren wird; also wiederumb in der Wiedergeburt ohn unser Verdienst und eigen Werken [75]) durch Christum in die Gnade und Seligkeit kommen.

Darumb ist der heilig Apostel so fleißig an allen Orten, wo er die Gnade und den Glauben prediget, dazuzusetzen: durch Jhesum Christum, auf daß nicht jemand einher plumpe, und spreche: Ja, ich gläube an Gott, und lasse es darbei bleiben. Nein, lieber Mensch, du mußt also gläuben, daß du wissest, wie und durch welchen du mußt gläuben, daß Gott von dir will haben aller seiner Gebot Erfüllung und Gnugthuung seiner Gerechtigkeit, ehe er deinen Glauben aufnimpt zur Seligkeit; und ob du gnugthun möchtest, dennoch nur aus Gnaden, nicht aus Pflicht, der Seligkeit gewarten solltest, daß dein Stolzieren und Vermessen zu Boden ernieder liege fur Gottes Augen.

Siehe, dazu dienet nu Christus, durch welchen dir

71) ins (a b c). 72) [a]. 73) von (a b). 74) Vorsprechen (a). 75) Wirken (a).

solche Gnade und Seligkeit gegeben wird, als durch denen, der an deiner Statt und fur dich allem göttlichem Gebot und seiner Gerechtigkeit gnuggethan hat uberflüssig; dazu er auch wirdig ist, daß durch ihn auch die Gnade und Seligkeit dir gegeben werde. Das heißt denn ein rechter christlicher Glaube.

Denn es wird kein Glaube gnugsam sein ohn christlichen Glauben, welcher an Christum gläubt, und allein durch Christum, und sonst nicht, empfähet [alle [76]] diese zwei Stück, nämlich Gnugthuung göttlicher Gerechtigkeit, und Gnade oder Schenkung der ewigen Seligkeit. Also spricht St. Paulus Rom. 4 (V. 25): Christus ist dahingegeben [77]) umb unser Sünde, und umb unser Gerechtigkeit willen auferwecket; [78]) nicht allein die Sünde abzulegen und Gottes Gebot zu erfüllen, sondern auch daß wir wirdig durch ihn würden, gerecht und der Gnaden Kinder zu sein.

Item, Rom. 3 (V. 25): Gott hat uns Christum fürgestellet [79]) zu einem Gnadenstuhel [80]), durch den Glauben in seinem Blut. Nicht allein den schlechten Glauben; sondern in seinem Blut, damit er in unser Person gnuggethan hat, und also uns worden ist ein Thron der Gnaden, daß wir beiderlei empfahen, Ablaß und Gnade, ohn unser Kost und Mühe, aber [81]) nicht ohn Christi Kost und Mühe.

Darumb müssen wir uns unter dieser Gluckhennen Flügel schmücken, und nicht in eigens Glaubens Vermessenheit ausfliehen, der Küchelweih wird uns sonst schwind fressen. Es muß nicht durch unsere Gerechtigkeit, sondern, als ich oft gesagt hab, in Christus selbeigener Gerechtigkeit, uns dargebreitet zu einem Tabernakel und Fittig, unser Seligkeit bestehen.

Denn unser Glaube und alles, was wir haben mügen aus Gott, ist nicht genugsam; ja, es ist nicht rechtschaffen, es thue sich denn unter die Flügel dieser Gluckhennen, und gläube festiglich, daß nicht wir, sondern Christus fur uns, Gottes Gerechtigkeit genugthun mag

---

76) [a]. 77) ubirgeben (a). 78) und auferstanden umb unser Rechtfertigung willen (a c); b: Christus ist ubergeben umb unser Rechtfertigung willen. 79) furgesetzt (a b c). 80) Gnadenthron (a b c). 81) „ohn unser Kost 2c." fehlt b.

und gethan habe: und nicht umb unsers Glaubens willen, sondern durch Christus willen uns Gnade und Seligkeit gegeben werde. Daß also allenthalben lauter Gnade Gottes erkennet werde, in Christo und durch Christum uns zugesagt, erworben und gegeben.

Das meinet er, da er sagt Johan. 14 (V. 6): Niemand kömpt zum Vater, denn allein durch mich; und im ganzen Evangelio thut er nicht mehr, denn zeucht uns aus uns [und [82]] in sich, breitet seine Flügel aus, und locket uns unter sich. Das will auch St. Paulus am Ende dieser Epistel, da er spricht:

Auf daß wir, durch desselbigen Gnade gerecht[83]), Erben sein des ewigen Lebens, nach der Hoffnung[84]). Das ist je gewißlich wahr[85]).

Er spricht nicht: durch unsern Glauben; sondern: durch desselbigen Christus Gnade, das ist, daß Christus allein fur Gott in Gnaden ist, allein Gottes Willen gethan und das ewige Leben verdienet hat. Nu er aber das nicht für sich, sondern [fur [86]] uns gethan hat, so sollen alle, die an ihn gläuben, sein so hoch genießen, daß durch ihn und seine Gnade sie alles das gethan geachtet werden, was Christus fur sie gethan hat. Siehe, welch ein reich, unaussprechlich Ding ist der christliche Glaube, welch große, unbegreifliche Güter er bringet allen Gläubigen!

Daraus laßt uns lernen, welch ein köstliche Predigt das Evangelium sei, darinnen solchs geprediget wird, und was die für Schaden thun und Seelen verderben, die das Evangelium schweigen, und Gesetzwerk, ja ihre eigen Menschenlehre predigen. Darumb hüte dich fur falschen Predigern, ja auch fur falschem Glauben, bleib nicht auf dir selbs, oder auf deinem Glauben [87]), kreuch in Christum, halt dich unter seine Flügel, bleib unter seinem Deckel, laß nicht deine, sondern seine Gerechtigkeit und seine Gnade dein Deckel sein, daß du nicht durch deine empfangene Gnade, sondern, wie hie St. Paulus sagt, durch seine Gnade ein Erbe seiest des ewigen Lebens.

Also sagt auch Psalm 91 (V. 4): Er wird dich mit

82) [a b]. 83) gerechtfertiget (a b c). 84) in Hoffnung (a). 85) „Das ist 2c." fehlt a. 86) [a b c]. 87) „bleib nicht 2c." fehlt b.

seinen Fittigen decken, und deine Zuversicht wird sein unter seinen Flugeln [88]). Und in Canticis (2, 14.) spricht er: Meine Braut ist eine Taube, die da nistet in den Löchern des Felsen und in den Maurenklüften; das ist, in Christus Wunden wird die Seele behalten. Siehe, das ist der rechte christliche Glaube, der nicht in und auf ihm selbs, wie die natürlichen Sophisten davon träumen, sondern in Christum kreucht, und unter ihm und durch ihn behalten wird.

Daß wir Erben sind des ewigen Lebens in der Hoffnung, ist gnugsam droben gesagt, wie die Gnade ohn alle Werk alles gibt auf einmal, Seligkeit, Erbe 2c., doch in der Hoffnung. Denn es ist noch zugedeckt bis in den Tod, da werden wir sehen, was wir im Glauben empfangen und besessen haben.

Der Harnisch dieser Epistel.

Diese Epistel streitet stark und mit ausgedrückten Worten wider alle Gerechtigkeit und gute Werk menschlicher Vernunft, Vermügen und freien Willen. Die Wort sind klar, da er spricht: Nicht aus den Werken der Gerechtigkeit, die wir gethan haben, sondern nach seiner Barmherzigkeit hat er uns selig gemacht 2c. Und zwar alle Wort streiten wider dieselbigen Gerechtigkeit; denn er gibts ganz und gar dem Bad der Wiedergeburt, der Erneuerung, dem heiligen Geist, Jhesu Christo und seiner Gnade 2c. Wie mag fur solchen Donnerschlägen noch bestehen irgend eine Vermessenheit in uns?

Darumb laß gleißen alle weltliche und geistliche Recht, laß scheinen aller Pfaffen, Münche, Nonnen Stand; laß leuchten aller Biedermann und Weiber ehrbars Leben, wie es mag; laß sie gleich Todten aufwecken: ist nicht der Glaube da an Christum [89]), so ists schon nichts. Noch verblendet und verführet solch Gleißen die ganze Welt, und verdunkelt uns die heiligen Evangelia und christlichen Glauben.

Als wenig nu helfen zur Seligkeit alle Werk der Thiere oder Handwerk der Menschen, so wenig helfen auch die obgenannten scheinende Werk und Stände

88) Er wird dich mit seinen Schultern uberdecken, und unter seinen Flügeln wird deine Hoffnung bestehen (a b c). 89) in Christo (a); an Christo (b).

der Menschen, ja sie hindern dazu aufs allerschädlichst. Darumb hüte dich für den Wolfen in den Schafskleidern, und lerne dich an Christum halten in einem rechten freien Glauben. [Folget das Evangelion. [90]]

VII.

Epistel am (III.) Christtag. [1])

Hebräer 1, 1—12.

Das ist eine starke, mächtige und hohe Epistel, die da hoch herfähret und treibet den hohen Artikel des Glaubens von der Gottheit Christi, und ist ein glaubwirdiger Wahn, sie sei nicht St. Paulus, darumb, daß sie gar ein geschmückter Rede führet, denn St. Paulus an andern Oertern pflegt. Etliche meinen, sie sei St. Lucas, etliche St. Apollo, welchen St. Lucas rühmet, wie er in der Schrift mächtig sei gewesen wider die Jüden, Actor. 18 (V. 24). Es ist je wahr, daß keine Epistel mit solchem Gewalt die Schrift führet, als diese, daß ein trefflicher apostolischer Mann gewesen ist, er sei auch, wer er wölle. Nu diese Epistel thut nicht mehr, denn gründet und fodert den Glauben von der Gottheit Christi, wie ich gesaget habe, daß fast kein Ort der Biblie so kräftig denselbigen Artikel dringet, darumb müssen wir darauf bleiben, und sie von Stück zu Stücke handeln.

Zum ersten ist des Apostels Meinung die, daß er die Jüden gerne hätte zum christlichen Glauben bracht, dringet sie wahrlich hart, wie wir hören werden, daß sie nicht mügen leugnen, Christus sei wahrer Gott. So er aber nu Gott und Gottes Sohn ist, und hat uns nu selbs geprediget, selbs fur uns gelitten, so fodert die Noth und Billigkeit, daß wir nu viel mehr ihm gläuben, so die Väter vorzeiten gegläubt haben, da er nur durch die Propheten redte.

Also hält er gegenander die Prediger und Schüler, die Väter und uns, das sind die Schüler; die Propheten

90) [b].
1) Die Epistel der hohen Messen am Christtag (a b c).

und Christum, das sind die Prediger. Uns predigt der Sohn, der Herr selbs, den Vätern predigten die Knechte. So nu die Väter den Knechten gläubet haben, wieviel mehr hätten sie dem Herrn selbs gläubet? Und so wir dem Herrn nicht gläuben, wieviel weniger hätten wir den Knechten gegläubt? Und treibet also eins durchs ander, daß unser Unglaube gar greulich geschändet wird gegen der Väter Glaube; wiederumb der Väter Glaube gar hoch geehret gegen unserm Unglauben.

Und das mehret noch sehrer unser Schande, daß Gott zu den Vätern nicht einmal, sondern vielmal, nicht einerlei Weise, sondern mancherlei Weise geredt, und sie dennoch allemal allezeit gegläubet haben; und wir durch solche Exempel nicht bewegt werden, auch einmal dem Herrn selbs zu gläuben. Siehe, also gehet er mit gewaltigem Reden einher, die Jüden zu bekehren; dennoch halfs nicht.

Manchmal und mancherlei[2]) *Weise.*

Diese zwei Wort, meines Dünkens, haben den Unterscheid, daß *manchmal* sich dahin ziehe, daß viel Propheten gewesen sind nach einander, und nicht alle Prophecien durch Einen Propheten, noch auf Eine Zeit geschehen sind. *Mancherlei*[2]) *Weise* aber gehöret dahin, daß auch durch einen Propheten, schweige denn durch viele, Gott hat geredt, itzt anders, itzt so, itzt sonst. Als, zuweilen hat er durch klare Wort ausgedruckt, zuweilen durch Bilde und Gesichten: als, Ezechiel die vier Evangelisten durch die vier Thier beschrieben hat; item Isaias, zuweilen saget er klärlich, Christus werde ein König sein, darnach nennet er ihn ein Ruthe und Blume vom Stamm Jesse; item, eine hohe Frucht der Erden; und so fortan, ist durch mancherlei Weise von Christo geredt.

Uber das ist auch *mancherlei Weise* darauf gedeutet, daß er dem Volk Israel auch zeitlich zu helfen anders und anders sagt. Denn es war ein ander Weise, da er sie durch Mosen aus Egypten führet; aber ein ander, da er sie durchs rothe Meer führet; anders, da er David streiten hieß, und so fort. Es

2) mancher (a).

ist nicht einerlei, sondern mancherlei Wort gewesen; wie denn die Werk auch anders und anders waren: aber der Glaube war dennoch immer einerlei durch allemal und alle Weise.

Wie gar fein und sanfte zeucht und ladet er die Jüden in dem, daß er die Väter fürhält und die Propheten und denselbigen Gott. Denn die Jüden halten gar fest an den Vätern, Propheten und Gott, der vorzeiten zu ihnen geredt hat. Wöllen aber ihm nu nicht gläuben, und nicht zu Herzen nehmen, daß Gott nicht einmal, sondern vielmal, nicht einer Weise, sondern mancher Weise geredt hat zu [3]) den Vätern, wie sie wohl wissen und bekennen müssen: aber nu er [aber [4]] ein andermal und [auch [5]] auf ein ander Weise redet, wollen sie nicht gläuben. Auf diese Weise hat er zuvor nie geredt, wird auch nimmer der Weise reden. Darumb die Weise zu reden, die sie gerne hätten, wird nimmer geschehen. Sintemal er noch nie keinmal vorzeiten hat auf die Weise geredt, die von ihnen fürgegeben wäre; denn das hindert den Glauben und Gottes Werk. Man muß ihm befelhen Zeit, Person und Weise zu reden, und nur auf den Glauben gedenken.

Darumb spricht er wohl: Zuletzt; denn da wird kein ander Weise zu predigen kommen fur dem jüngsten Tage. Es ist das letztemal und [die [6]] letzte Weise, die er Willen hat zu reden, hat dasselbige einige Wort befolhen, und hinter sich gelassen zu predigen bis ans Ende, wie St. Paulus sagt 1. Cor. 11 (V. 26): So oft ihr dieß Brod esset, und diesen Kelch trinket, sollt ihr den Tod des Herrn verkündigen, bis daß er kompt. Auch sperret er zu ihr Gaffen [7]) mit dem, daß er sagt: in diesen Tagen; daß sie nicht dürfen gaffen [8]) auf andere zukünftige Tage. Sie sind schon hie die Tage, darin das letztemal und letzte Weise zu reden ist angegangen [9]).

Durch den [10]) Sohn.

Da hebet er an den letzten Lehrer, Redner, Aposteln, Christum zu preisen, und also zu preisen, daß er ihn mit starker, festgegründter [11]) Schrift beweise ein

3) „zu" fehlt b. 4) [a]. 5) [a]. 6) [a]. 7) Jaffen (a b). 8) jaffen (a b). 9) ausgangen (b). 10) seinen (a). 11) festgrundiger (a).

natürlichen Gottes Sohn und Herrn uber alle Ding. Und hie sollen wir einmal Christum erkennen lehren, wie sichs mit ihm hält in beiden Naturen, göttlicher und menschlicher, darinnen viel irren, und eins Theils Fabeln treiben aus seinen Worten, die sie der göttlichen Natur geben, welche doch der menschlichen Natur gebühren, blenden sich selbs in der Schrift. Denn in Christus Worten ist das gröβte Aufsehen, welche der göttlichen und welche der menschlichen Natur zustehen, so sind sie alle leicht und klar.

Aber ehe wir das thun, müssen wir zuvor die Frage hören, so etliche zu mir möchten sagen: Soll dieβ die letzte Predigt sein, was saget man denn von dem Elia und Enoch, daβ sie kommen sollen wider den Antichrist? Antwort ich: Von der Zukunft Eliä halte ich, daβ er leiblich nicht werde kommen [12]). Ich weiβ wohl, daβ St. Augustinus an einem Ort sagt: Es sei allen Christen fest eingebildet die Zukunft Elia und des Antichrists. Aber ich weiβ auch wohl, daβ keine Schrift furhanden ist, die dasselbe bezeuge. Denn das Maleach. 4 (V. 5). von Elia zukünftig sagt, bringt der Engel Gabriel Luc. 1 (V. 17). auf Johannem den Täufer, und noch viel stärker Christus Marci 9 (V. 13), da er sagt also: Aber ich sage euch, Elias ist schon kommen, und sie haben ihm gethan, was sie wollten, wie denn von ihm geschrieben ist.

So denn Johannes der Elia ist, von dem geschrieben ist, wie [13]) hie der Herr sagt, so ist die Schrift Maleachi schon erfüllet; denn es sagt keine mehr von Elia Zukunft. Daβ aber der Herr hart davor saget (V. 12): Elia, wenn er kompt, wird er alle Ding wiederbringen; mag wohl also sich verstehen lassen, als habe der Herr Elia Ampt erzählet auf diese Weise: Ja, ich weiβ wohl, daβ Elias soll erst kommen, und alles erwiederbringen; aber er ist schon kommen, und hats gethan.

Diesen Verstand fodert, daβ er alsobald auf solch Elia Zukunft und Ampt sagt von seinem Leiden: Und

---

12) Von der Zukunft Eliä hang ich zwischen Himmel und Erden, und wanke viel stärker dahin, daβ er leiblich nicht werde kommen; fechte doch (noch, b; auch, c) nicht hart dawider, ich laβ gläuben oder nicht gläuben, wer do will (a b c). 13) als (a b c).

wie geschrieben ist von des Menschen Sohn, daß er viel leide und verachtet werde. Sollt das nach Elia geschehen, mußte er je zuvor kommen sein. Darumb weiß ich gar nichts mehr von Elia Zukunft, es wäre denn, daß sein Geist, das ist, daß Gottes Wort wiederumb würde erfür bracht, wie sichs itzt anläßt. Denn, daß der Papst der Antichrist sei mit dem Türken, ist mir kein Zweifel mehr; gläube, was du willt.

Nu, daß wir wieder auf Christum kommen, ist zu gläuben festiglich, daß Christus sei wahrer Gott und wahrer Mensch, und zuweilen redet die Schrift und er selbs nach seiner göttlichen Natur, zuweilen nach der menschlichen Natur [14]). Als, da er sagt Joh. 8 (V. 58): Ehe Abraham ward, bin ich; das ist von der Gottheit gesagt. Aber da er sagt Matth. 20 (V. 23). zu Jacob und Johanne: Das Sitzen zu meiner Rechten und Linken zu geben, stehet mir nicht zu [15]), das ist von der [pur [16]] Menschheit geredt, gleich als die ihr selbs am Kreuze nicht helfen mocht, wiewohl etliche hie große Kunst wöllen beweisen mit ihrem finstern Auslegen, daß sie den Ketzern begegnen. Also ist das auch der Mensch Christus, da er sagt: [Der Vater ist größer denn ich, Johann. 14 (V. 28). Item Matth. 23 (V. 37): Wie oft hab ich wöllen deine Kindle sammlen, wie ein Gluckhenne [17]) unter ihre Flugel. Item [18]] Marc. 13 (V. 32): Von dem Tage und der Stunde [19]) weiß niemand, auch die Engel nicht im Himmel, auch der Sohn nicht [20]), sondern allein der Vater.

Ist nicht noth hie die Glosse: der Sohn weiß nicht, das ist, er wills nicht sagen. Was thut die Glosse? Die Menschheit Christi hat eben, wie ein ander heilig natürlich Mensch nicht allezeit alle Ding gedacht, geredt, gewollt, gemerkt, wie etliche einen allmächtigen Menschen aus ihm machen, mengen die zwo Natur und ihr Werk in einander unweislich. Wie er nicht allezeit alle Ding gesehen, gehört und gefühlet hat, so hat er auch nicht alle Ding mit dem Herzen allezeit angesehen, sondern

---

14) und er selbs als ein († pur, a) Mensch, zuweilen als ein († pur, a) Gott (a b c). 15) Es ist nicht mein, daß ich euch gebe zu sitzen zur rechten Hand oder zur linken Hand (a b c). 16) [a]. 17) Glucke (a). 18) [a b c]. 16) „und der Stunde" fehlt a b c. 20) weder die Engel, noch der Sohn (a b c).

wie ihn Gott geführet hat und ihm fürbracht. Voller Gnaden und Weisheit ist er gewesen, daß alles, was ihm fürkommen ist, hat er können urtheilen und lehren, darumb, daß die Gottheit, die allein alle Ding siehet und weiß, in ihm persönlich und gegenwärtig war. Und endlich alles, was von Christus Niedrung und Erhöhung gesaget ist, soll dem Menschen zugelegt werden; denn göttlich Natur mag weder geniedert noch erhöhet werden.

Welchen er gesetzt hat zum[21]) Erben uber alles[22]).

Das ist nach der Menscheit geredt. Denn wir müssen gläuben, daß Christus nicht allein ist nach der Gottheit uber alle Ding, sondern auch nach der Menscheit; also, daß Christo dem Menschen alle Creatur unterthan und unterworfen sind. Er schafft alle Ding als ein Gott; aber als ein Mensch schaffet er nichts, und sind ihm doch alle unterthan, wie David Psalm 8 (V. 7). saget: Alles hastu unter seine Füße gethan[23]).

Also ist Christus unser Gott und unser Herr. Als ein Gott schaffet er uns, als einem Herrn dienen wir ihm, und er herrschet uber uns. Also in dieser Epistel denkt der Apostel von ihm als von einem wahren Gott und Herrn aller Ding zu reden. Denn obwohl die zwo Natur unterscheiden sind, so ists doch Eine Person, daß alles, was Christus thut oder leidet, hat gewißlich Gott gethan und gelitten, wiewohl doch nur Einer Natur dasselb begegnet ist.

Als im Gleichniß: Wenn ich sage von einem verwundten Beine eines Menschen, spreche ich: Der Mensch ist wund, so doch seine Seele oder der ganze Mensch nicht wund ist, sondern ein Stück seines Leibs, darumb, daß Leib und Seele Ein Ding ist. Wie ich nu von Leib und Seele reden muß unterschiedlich, also auch von Christo. Item, es ist nicht ubel geredt, wenn ich spreche: Ich kenne die Sonne nicht in der Nacht, so ich sie doch mit der Vernunft wohl kenne, aber nicht mit den Augen. Also weiß Christus nichts vom jüngsten Tage, und weiß ihn doch wohl ꝛc.

---

21) zu einem (a). 22) aller Dinge (a b). 23) Alle Ding hastu ihm unter die Füße geworfen (a b c).

Durch welchen er auch[24]) die Welt gemacht hat.

Siehe da, das ist derselbige Sohn, der ein Erbe ist aller Dinge gesetzt nach der Menscheit, und doch durch ihn gemacht alle Welt, als durch einen Gott. Eine Person, zwo Natur, zweierlei Werk, Ein Christus, aber zweierlei Art. Hie gehen die hohen Wort an.

Es ist je klar, daß der Apostel rede von dem Sohn, der ein Erbe gesetzt, und durch ihn alle Welt gemacht ist. Ist denn alles durch ihn gemacht, so muß er [selbs[25]] nicht gemacht sein. So folgt je klärlich, daß er wahrer Gott sei. Denn alles, was nicht gemacht ist, und ist doch etwas, das muß Gott sein. Wiederumb alles, was gemacht ist, das muß [ein[26]] Creatur und nicht Gott sein: denn es hat sein Wesen nicht von ihm selber, sondern von dem, der es gemacht hat. Aber nu sind alle Ding durch Christum gemacht, und er ist durch keines gemacht; so hat er gewißlich sein Wesen von und in ihm selbs, und von keinem gemachten Dinge, auch von keinem Mächer.

Weiter, so er denn Sohn ist, so mag er nicht allein sein, er muß einen Vater haben. Und so Gott durch ihn die Welt gemacht hat, so muß derselbige Gott, der durch ihn die Welt gemacht hat, nicht der sein, durch welchen er gemacht hat. Also folget, daß zwo Person sein müssen, der Vater und Sohn unterschiedlich, und doch [dieweil[27]] die göttliche Natur nur Eine ist, und nicht mehr, denn Ein Gott sein mag: so schleußt sichs, daß Christus mit dem Vater Ein wahrer Gott ist, in Einem göttlichen Wesen, Ein Schöpfer und Macher der Welt, und kein Unterscheid nicht da ist, denn daß er der Sohn und jener der Vater ist, und er nicht gemacht vom Vater, wie die Welt, sondern in Ewigkeit geborn sein muß; nicht kleiner, denn der Vater, sondern in alle Weise und Maaß ihm gleich, ohn daß er vom Vater, und der Vater nicht von ihm geboren ist.

Ob das nu die Vernunft nicht begreift, wie es zugehe, muß sie sich in diese Wort und dergleichen ge-

---

24) „auch" fehlt a. 25) [a b c]. 26) [a b c]. 27) [a].

fangen geben, und gläuben. Denn wo es begreiflich wäre nach der Vernunft, so wäre kein Glaube da: denn es ist klar, daß diese Wort von zweien sagen, da er spricht: Gott hat durch ihn [27*]) die Welt gemacht. So ists auch klar, daß er muß Gott sein, der nicht gemacht, sondern alles durch ihn gemacht ist. Wie aber das sein mag, redet nicht und mag die Schrift nicht ausreden, es muß gegläubet werden.

Nu behält die Schrift diese Weise, daß sie spricht: Die Welt sei durch Christum und vom Vater und im heiligen Geist geschaffen, welchs alles seine Ursach hat, wiewohl nicht gnugsam erforschlich noch aussprechlich; doch ein wenig anzuführen, braucht sie solcher Weise darumb also zu reden, daß angezeiget werde, wie nicht der Vater von dem Sohn, sondern der Sohn von dem Vater das göttliche Wesen habe, und der Vater die erste ursprüngliche Person in der Gottheit sei. Darumb spricht sie nicht, daß Christus habe die Welt durch den Vater gemacht, sondern der Vater durch ihn, daß der Vater die erste Person bleibe, und von ihm, doch durch den Sohn alle Ding komme. Auf solche Weise redet auch Joh. 1 (V. 3): Alle Ding sind durch ihn gemacht; und Col. 1 (V. 16): Alle Ding bestehen durch ihn und in ihm; und Rom. 11 (V. 36): Von ihm, und durch ihn, und in ihm sind alle Ding [28]).

Nu siehestu, wie fein sich die Wort reimen, daß er ihn ein Erben nennet nach der Menschheit. Denn wem sollten alle Gottes Güter billiger zu Erbe gegeben werden, denn dem, der da Sohn ist? Er hat alle Güter oder Creatur mit dem Vater zugleich geschaffen; aber nu er auch Mensch ist und Sohn, beerbet er sie auch umb deswillen, daß er Sohn ist, und ist nu ein Sohn in beiden Naturen. Wo aber herkömpt solche Weise zu reden, werden wir im Evangelio hören.

Welcher, sintemal er ist der Glanz seiner Herrlichkeit, und das Ebenbilde seines Wesens. [29])

Hie drückt er aus, so viel es müglich ist, mit etlichen Gleichnissen, wie Christus ein ander Person,

27*) Orig.: jnen. 28) Alle Ding aus ihm, durch ihn und in ihm (a b c).
29) Welcher da ist ein Glanz seiner Klarheit und ein Bild seines Wesens (a).

denn der Vater, und doch ein einiger, wahrhaftiger, natürlicher Gott sei. Aber die deutschen und lateinischen Wort erlangen nicht die griechischen Wort des Apostels gnugsam. Ein solchen Glanz nennet er ihn, der da ausgehet von der Klarheit des Vaters; als da ist die aufgehende Morgenröthe von der Sonnen, welcher die ganze Sonne mit sich und bei sich hat, und nicht ein Stück des Glanzes, sondern der ganze Glanz der ganzen Sonnen, von der Sonnen leuchtend und an der Sonnen bleibende. Auf daß also mit Einem Wort werde verstanden die Geburt, die Einigkeit der Natur, die Unterscheid der Person; denn Christus wird ohn Unterlaß ewiglich geboren vom Vater, gehet immer aus, wie die Sonne am Morgen, und nicht am Mittag oder Abend. Und ist ja nicht der Vater nach der Person, wie der Glanz nicht ist die Sonne; und ist doch bei dem Vater und in dem Vater, weder zuvor noch darnach, sondern gleich ewig mit ihm und in ihm, wie der Glanz zugleich mit und in und an der Sonnen ist.

Auch so nennet er die Klarheit des Vaters Doxa, das heißt eigentlich Ehre oder Herrlichkeit[30]), darumb, daß die göttliche Natur eitel Herrlichkeit[31]) und[32]) Ehre ist, als die alles von ihr selbs, nichts von jemand hat, sich von ihr selbs rühmen und ehren mag. Nu spricht er, Christus sei ein ganzer Schein, ein voller Glanz seiner Ehren, das ist, daß er auch in sich selbs die ganze Gottheit hat, und alles deß sich rühmen und glorieren mag, deß der Vater; ohn daß er vom Vater, und der Vater nicht von ihm solchs hat. Er ist der ausgehende Glanz der väterlichen Ehre, das ist, er ist ein geborner Gott, und nicht der gebärende Gott, doch voller und ganzer Gott, wie und als der Vater.

Siehe, solche Weise zu reden braucht die Schrift nicht von den Heiligen, die auch wohl Gottes Ehre sind, das ist, Gott zu Ehren gemacht und geschaffen. Aber hie, da er saget, Christus sei ein Schein der väterlichen Ehre, zwingen die Wort dahin, daß die väterliche Ehre sei im selben Glanz, sonst hieß es nicht seiner Ehren Glanz[33]).

30) Glorie (a b). 31) Gloria (a). 32) „Herrlichkeit und" fehlt b. 33) „sonst hieß ꝛc." fehlt b.

Und was soll ich sagen? Diese Wort wöllen mehr mit dem Herzen verstanden, denn mit Zungen oder Federn ausgedrückt werden. Sie sind an ihnen selbs klärer, denn alle Gloss', und je mehr man sie glossiert, je finster sie werden. Das ist die Summa davon: In Christo ist die ganze Gottheit, und ihm gebührt alle Ehre, als einem Gott; doch daß er dieselbe nicht von sich selb, sondern vom Vater habe; das ist so viel gesagt: zwo Person, Ein Gott. Denn vom heiligen Geist redet er an diesem Ort nicht, welcher auch leichtlich gegläubt wird, wenn der Mensch so weit gebracht wird, daß er zwo Personen mag fur Einen Gott halten.

Die ander Gleichniß, daß er ihn nennet ein Bild oder Zeichen seines Wesens. Ich muß doch Urlaub nehmen, grob und deutlich zu reden. Wenn nach einem Menschen wird ein Bild gemacht, so ist dasselbige Bild nicht ein Bild des Menschen [34]) Wesens oder Natur; denn es ist nicht ein Mensch, sondern Stein oder Holz, und ist ein Bild des steinern oder hülzern Wesens, nach dem Menschen gemacht. Wenn ich aber künnt des Menschen Wesen nehmen, wie der Töpfer den Thon, und draus ein Bild machen, das zugleich des Menschen Bild wäre, und auch menschlich Wesen oder Natur in sich ganz begriffe, siehe, das wäre ein wesentlich Bild, oder ein Bild des menschlichen Wesens. Solch Bild ist in keiner Creatur; denn alle Bilder, die da gemacht werden, sind eines andern Wesens und Natur, denn das, deß Bilde sie sind.

Aber allhie ist der Sohn ein solches Bilde väterliches Wesens, daß das väterlich Wesen ist das Bilde selbs, und, wenn sichs also ziemete zu reden, das Bild ist aus dem väterlichen Wesen gemacht, daß es nicht allein dem Vater gleich und ähnlich ist, sondern auch sein ganzes Wesen und Natur völliglich in sich begreift. Wie auch vom Glanz der Herrlichkeit [35]) zu sagen ist, daß der Glanz aus der Ehren gemacht ist, und nicht allein ihr gleich ist, sondern ganz und natürlich in sich hat, daß Glanz und Ehre Ein Ding sein.

Nu siehe, wie ich sage von einem Menschenbild:

---

34) menschlichen (a). 35) Glorien (a b c).

das ist ein hülzen oder steinern Bilde; also sage ich: Christus ist ein göttern Bilde, daß, so wahr als jenes Bild Holz ist, so wahr ist dieß Bild Gott. Darumb nennet ihn St. Paulus ein Bild des lebendigen und unsichtlichen Gottes.

Nu im hülzen Bilde feilet diese Vollkommenheit. Denn obs wohl ein hülzen Bilde ist, so ists doch nicht des Holzs Bild, sondern des Menschen, zeigt auch nicht das Holz, sondern den Menschen an. Wiederumb, ob der Mensch wohl im Holz gebildet wird, so ist er doch nicht Holz, und sein Wesen ist etwas anders, denn das Wesen, darin sein Bild ist, und in allen Creaturen ist das Bild eins andern Wesen, denn der, deß Bild es ist, und ist kein Bild des Wesens zu finden. Aber allhie ist das Bild und der, deß Bild es ist, Eins Wesens, ohn daß der Vater nicht ein Bild ist; denn er nicht vom Sohn oder nach dem Sohn, sondern der Sohn von dem Vater und nach dem Vater gebildet ist, in einem einfältigen, natürlichen und göttlichen Wesen.

Solche Vollkommenheit feilet auch an der Sonnen und ihrem Glanz. Denn die Sonne hat ein eigen Klarheit für sich selbs, der Glanz auch fur sich selbs [36]), obwohl der Glanz von der Sonnen das Seine hat. Aber allhie ist der Glanz also der Klarheit, daß aus der Klarheit (daß ich also sage) der Glanz gemacht oder genaturt ist, und die Klarheit ganz wesentlich der Glanz selbs ist, ohn daß der Glanz nicht von sich selbs, sondern von der väterlichen Klarheit also genaturt ist.

Nu siehe, noch sind die Wort an ihnen selbs klärer, denn diese Auslegung. Es lautet je klar gnug, daß er sagt: Ein Bild seines Wesens, ein Schein seiner Ehre, so der Mund darnach hie still schweigt, und das Herz darauf denken läßt, und ist die ebräische Weise also zu reden: Pauperes sanctorum, i. pauperes sancti. Virtus Dei, i. virtus Deus. Sic, character substantiae, i. character substantia, subsistens [37]) et ipsemet Deus. Sic, splendor gloriae, i. splendor gloria ipsa; wie die Lateinischen das wohl fassen mügen, aber den Deutschen und Einfältigen sei gnug, daß, wie sie ein Bild des

36) „der Glanz auch ꝛc." fehlt b. 37) „subsistens" fehlt b.

Golds nennen, darumb, daß es aus Gold gemacht ist; also sollen sie auch Christum ein Bild Gottes des Vaters nennen, darumb, daß er ganz von Gott und aus Gott genaturt [ist [38]], und außer ihm kein Gott ist; ohn daß er solche Gottheit und Bild vom Vater, als der ersten Person, hat, und beide Ein Gott sind. Und das hie feilet in der Creatur; denn das güldene Bild zeiget nicht sein Goldnatur, sondern ein frembde Natur des Menschen. Darumb, obs wohl ein gülden Bild ist, so ists doch nicht ein Bild des Golds eigen Wesen. Denn Gold müßt man mit einem andern Bild zeigen, als durch Goldfarbe [39]) oder sonst mit etwas, das nicht Gold ist.

Aber hie ist das Bilde auch das Wesen selbs, deß Bild es ist, und darf keines andern Bildes, denn seines eigens [40]). Hie ist Glaube noth, und nicht viel scharfs Speculieren, die Wort sind klar, gewiß und stark gnug. Welchem diese Wort nicht sagen die Gottheit Christi, dem wirds niemand sagen. Er nennet ihn auch nicht ein schlecht gemein Bild, sondern Character, das ist, ein eigen Bild, das niemand anders eben ist, gleichwie die Conterfeitenbilde sind. Also auch nicht ein gemein Bilde [41]), sondern Apaugasma, ein eigentlichen Schein, der sonst niemand eben sei, denn der Klarheit, davon er ausgehet.

Und [er [42]] trägt alle Ding mit seinem kräftigen Wort [43]).

Das ist das drittemal, daß er Christum einen Gott predigt. Er hat gesagt zum ersten: Alle Welt sei durch ihn gemacht. Darnach, er sei ein göttern Glanz und ein [44]) göttern Bilde. Hie spricht er, daß er alle Ding trage. Trägt er alle Ding, so ist er nicht getragen, und Etwas uber alle Ding; das muß Gott sein allein. Das Tragen aber ist, daß er alle Ding ernähret und erhält [45]), als, daß nicht allein durch ihn alle Ding gemacht, wie droben gesagt, sondern auch alle Ding in ihm bleiben und erhalten [46]) werden, wie St. Paulus Col. 1. (V. 17). saget: Alle Ding bestehen durch ihn und in ihm [47]) ꝛc. Und gar ein fein Wort braucht er,

38) [b]. 39) geele Farbe (a). 40) st. eigens: Wesens (a b). 41) Glanz (b). 42) [a]. 43) mit dem (durch das, a) Wort seiner Kraft (a b c). 44) „ein" fehlt a. 45) enthält (a b). 46) enthalten (a b). 47) „und in ihm" fehlt b.

daß er sagt: Er trage; treibt und jagt noch rumort nicht, er trägt sänft, und läßt alle Creaturn seiner sänften Güte genießen, wie auch Sapient. 8 (V. 1). geschrieben stehet [48]): Die Weisheit Gottes reichet von einem Ende zum andern gewaltiglich [49]), und regieret [50]) alle Ding süßiglich und sänftlich.

Was aber das sei, daß er sagt: Durch das Wort seiner Kraft, bin ich nicht gewiß. Wenn ein Mensch also sagte, so spräche ich, er irrete, darumb, daß Christus das Wort selbs ist, wie wir im Evangelio hören werden, und er kein Wort hat, dadurch er wirke. Wenns in des Vaters Person geredt wäre, so stimpt es mit der Schrift fast wohl; denn der Vater hat durch sein Wort alle Ding gemacht, trägt auch in demselben alle Ding, wie Psalm 33 (V. 6). sagt: Die Himmel sind durch das Wort Gottes gemacht.

Ich will hie meinen Verstand gefangen geben, einem andern und bessern den Raum lassen, nicht mehr denn meinen Dünkel sagen. Er mag vielleicht darumb so sagen, daß er die Person menge in Eine Gottheit, dieweil sie Ein Gott sind, und dieß in der Person des Vaters sage, sintemal was Gott thut, ein jgliche Person thut [51]). Also trägt Gott alle Ding durch sein Wort, welcher Gott wahrhaftig auch Christus, und dasselbige Wort ist.

Solche schwinde Wechsel der Personen sind wohl mehr in der Schrift, als Psalm 2 (V. 6. 7): Ich habe meinen König eingesetzt [52]) auf meinen heiligen Berg Zion [53]). Ich will von einer solchen Weise predigen, daß der Herr zu mir gesaget hat [54]): Du bist mein Sohn ꝛc. Allhie ist das erste Stücke in der Person des Vaters von Christo gesagt, und das ander in der Person Christi vom Vater; und sind die Person gewandelt in Einer Rede, umb deswillen, daß Ein Gott ist beide Person. Also mag auch allhie geschehen, daß er ein Bilde Gottes ist, sei von Christo gesagt; daß er aber alle Ding trage durch sein Wort, sei vom Vater gesagt in Einer Rede hin, ohn Unterscheid, darumb, daß beide Person Ein Gott sind ohn Unterscheid.

---

48) ist (a). 49) kräftlich (a b). 50) beschickt (a b). 51) „sintemal ꝛc." fehlt b. 52) verordnet (a b c). 53) „Zion" fehlt a b c. 54) Ich will das Gebot predigen, daß Gott hat zu mir gesagt (a b c).

Gefällt das nicht, mag ich also denken, daß durchs Wort werde verstanden als viel als ein That oder Geschicht, wie im nähesten Evangelio Lucas (2, 15.) von den Hirten sagt: Laßt uns gehen gen Bethlehem, und sehen das Wort, das da geschehen ist; das ist, die Geschicht und That, die da geschehen ist. Also möcht hie der Sinn sein, daß Christus alle Ding trägt durch das Wort seiner Kraft, das ist, durch die That seiner Kraft. Denn durch das Thun seiner Kräfte alle Ding erhalten werden, und alles, was da etwas ist und vermag, daß dasselb nicht von sich selbs, sondern aus der thätigen Kraft Gottes also sei und vermüge. Und alsdenn ist abermal hie die Kraft und das Wort nicht zu scheiden, sondern das Wort und die Kraft ist Ein Ding, nicht anders, denn [als [55]] so viel gesagt, als ein thätigs oder kräftigs Wort, daß die Kraft sei das Wesen und Natur des Worts, das in allen Dingen wirkt. Doch hie fahre und folge ein jglicher, wie er will und [56]) kann.

Und hat gemacht die [57]) Reinigung unser Sunde durch sich selbs.

Da trifft er das Evangelium recht. Denn alles, was von Christo gesagt mag werden, hilft uns nicht, bis daß wir hören, wie es allessampt uns zu gut und nutz gesagt wird. Was wäre es noth uns zu predigen, wenn es umb seinenwillen allein geschehen wäre? Aber nu gilt es gar und ganz uns und unser Seligkeit; darumb laßt uns hie mit Freuden zuhören, es sind liebliche Wort uber alle Maaß. Der Christus, der so groß ist, ein Erbe aller Dinge, ein Glanz göttlicher Ehren, ein Bilde göttliches Wesens, der da alle Ding trägt, nicht durch frembde Kraft noch Hülfe, sondern durch seine eigen That und Kraft; kürzlich, der es gar allein allessampt ist: der hat uns gedienet, seine Liebe ausgeschüttet, und eine Reinigung unser Sunde zugericht.

Er spricht: Unser [58]), unser Sunde, nicht seiner Sunde, nicht der Sunde der Ungläubigen; denn wer solchs nicht gläubt, dem ist die Reinigung vergebens und nicht zugericht. Und dieselbige Reinigung hat er nicht zugericht durch unsern freien Willen, Vernunft

55) [b]. 56) „will und" fehlt c. 57) ein (a). 58) „Unser" fehlt b.

oder Kräfte, nicht durch unsere Werk, nicht durch unsere Reue oder Buße, denn das ist alles nichts fur Gott; sondern durch sich selbs. Wie durch sich selbs? Nämlich, daß er unser Sunde aufgenommen hat am heiligen Kreuze, wie Isaias 53 (V. 6). sagt.

Aber das ist auch noch nicht gnug, sondern auch also durch sich selbs, daß wer da gläubt an ihn, daß er solchs fur uns gethan hat, durch und umb desselben Glaubens willen wohnet er selbs in uns, und reiniget uns täglich durch sein selbs eigen Werk; also, daß zur Reinigung der Sunden nichts mag helfen oder gethan werden, denn allein Christus selbs. Nu mag er nicht in uns sein, noch solche Reinigung durch sich selbs wirken, denn nur in und durch den Glauben.

Höret nu zu, ihr Weltverführer und Blindenleiter, Papst, Bischof, Pfaffen, Munche, Gelehrten, und ihr unnützen Schwätzer, die ihr lehret [die [59]] Sunde reinigen durch Menschenwerk und Gnugthun fur die Sunde, gebet Ablaßbriefe, und verkaufet erdichte Reinigung der Sunde. Hie höret ihr, daß keine Reinigung der Sunde sei in den Werken, sondern allein in Christo und durch Christum selbs. Nu mag er je durch kein Werk in uns bracht werden, sondern allein durch den Gauben, wie [60]) St. Paulus sagt Eph. 3 (V. 17): Christus wohnet in eurem Herzen durch den Glauben. So muß gewißlich wahr sein, daß Reinigung der Sunde sei der Glaube, und wer da gläubt, daß Christus ihm seine Sunde reinige, der ist gewißlich gereiniget durch denselbigen Glauben, und sonst in keinen Weg. Darumb spricht wohl St. Petrus Actor. 15 (V. 9): Er reinigete ihre Herzen [61]) durch den Glauben.

Wenn dieser Glaube zuvor da ist, und solche Reinigung durch Christum selbs geschehen, dann lasset uns gute Werk thun, die Sunde hassen und reuen, denn sind die Werk gut. Aber vor [62]) dem Glauben sind sie kein nütze, und machen [63]) eitel falsche Vertrauen und Zuversicht. Denn die Sünde ist also ein groß Ding, und ihre Reinigung kost also viel, daß ein solche hohe Person, wie Christus hie gepreiset wird, muß selbs

59) [a]. 60) als (a b c). 61) Er machet ihre Herzen rein (a b c). 62) zuvor (a b). 63) „machen" fehlt a.

dazu thun, und durch sich selbs reinigen. Was sollt denn in solchen großen Sachen vermögen unser arm und nichtiges Thun, die wir Creaturen, dazu sundige und untüchtige, verdorbene Creaturen sind? Das wäre doch eben, als wenn ihm jemand fürnähme, mit ein ausgelöschten Brand Himmel und Erden verbrennen. Es muß so groß Bezahlung der Sunde hie sein, als Gott selbs ist, der durch die Sunde beleidiget ist.

Hat er sich gesetzt zu der Rechten[64]) der Majestät in der Höhe, so viel besser worden, denn die Engel, so gar[65]) viel einen höhern[66]) Namen er für ihnen ererbet hat.

Das ist nach der menschlichen Natur[67]) gesagt, in welcher er auch der Sunden Reinigung zugericht hat, doch daß dennoch wahr sei, es hab Gottes Sohn gethan, und die Person nicht jemand scheide umb der Scheidung der Naturen. Also ists auch wahr, daß Gottes Sohn sitze zu der rechten Hand der Majestät, wiewohl das allein nach der Menscheit geschiehet; denn nach der Gottheit ist er auch selbs die einige Majestät mit dem Vater, zu welcher rechten Hand er sitzet. Doch wöllen solche Weise zu reden jtzt lassen, als die da finster ist, und bei des Texts Rede bleiben, die da klärer ist.

Zu der Rechten der Majestät sitzen, ist gewißlich der Majestät gleich sein. Darumb, wo Christus wird beschrieben, daß er zur Rechten Gottes sitzet, da wird gründlich bewähret, daß er wahrer Gott sei. Sintemal Gott ist niemand gleich, denn Gott selber: darumb, daß der Mensch Christus wohl wird gesagt, er sitze zur Rechten Gottes, ists doch so viel gesaget, er sei wahrer Gott; wie der 110. Psalm (V. 1): Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten[68]) 2c.; das ist, er hat zu Christo gesagt, der ein Mensch ist: Sei mir gleich; das ist, du sollt nicht allein ein Mensch, sondern auch Gott erkennet werden; wie denn allhie der Apostel diesen Spruch desselbigen Psalmen auch einführet.

---

64) Und sitzt zu der rechten Hand (a). 65) „gar" fehlt a. 66) andern (a b c). 67) nach der Menscheit (b). 68) Gott hat gesagt zu meinem Herrn: Sitze zu meiner rechten Hand (a b c).

Item Psalm 8 (V. 7): Du hast ihm unter die Füße geworfen alle [die [69]] Werk deiner Hände; das ist, du hast ihn dir gleich gemacht: nicht, daß er nu allererst angefangen hab Gott zu sein; sondern, daß der Mensch vorhin nicht ist Gott und [70]) Gott gleich gewesen. Denn zugleich er angefangen Mensch zu werden, hat er auch angefangen Gott zu sein. Und also redet die Schrift gar viel füglicher von Christo, denn wir, und wickelt die Person so fein in die Natur, und scheidet wiederumb die Natur, daß wenig sind, die es recht verstehen, und ich selbs oft in diesem und dergleichen Sprüchen geirret habe, daß ich der Natur habe zugeeigent, was der Person gebührt, und wiederumb. Also Phil. 2 (V. 6. 7): Ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt ers nicht fur einen Raub, Gott gleich sein, sondern äußert sich selbs, und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich, wie ein ander Mensch, und an Geberden als ein Mensch erfunden [71]); wiewohl dieser Spruch finster ist.

Nu daß wir wieder auf den Text kommen: Hie hebt der Apostel an, Grund der Schrift aus dem Alten Testament zu führen, und beweisen, daß Christus Gott sei. Denn bisher hat er seine Wort und Meinung gesagt, aus der Schrift gezogen, und spricht: Christus sei gar viel besser worden, denn die Engel; denn er ist Gott worden, und hat einen viel andern Namen, denn sie, ererbet. Das ist alles gesagt der Meinung, daß der Mensch Christus habe angefangen Gott zu sein, und sei verkläret und kund worden, daß er Gott sei.

Denn [72]) zu welchem Engel hat er jemals [73]) gesagt: Du bist mein Sohn, heute hab ich dich geboren?

Dieser Spruch stehet im andern Psalm; darumb, auf daß er klar werde, wie er von Christo gesaget sei, wollen wir den Psalmen ganz erzählen, der lautet also:

Warumb toben die Heiden, und die Leute reden so vergeblich?

Die Könige im Lande lehnen sich auf, und die

---

69) [a]. 70) „Gott und" fehlt b. 71) Ob er wohl war in der göttlichen Form, hat er doch nicht gedacht, er habs geraubet, daß er Gott gleich war, sondern hat sich desselbigen geäußert, nicht als ein Gott, sondern als ein Knecht geberdet (a b c). 72) „Denn" fehlt a. 73) je einmal (a).

Herrn [74]) rathschlagen mit einander, wider den Herrn und seinen Gesalbeten.

Lasset uns zureißen ihre Bande und von uns werfen ihre Seile.

Aber der im Himmel wohnet, lachet ihr, und der Herr spottet ihr.

Er wird einest [75]) mit ihnen reden in seinem Zorn und mit seinem Grimm wird er sie schrecken.

Aber ich habe meinen König eingesetzt auf meinem heiligen Berge Zion.

Ich will von einer solchen Weise [76]) predigen, daß der Herr zu mir gesagt hat: Du bist mein Sohn, heute hab ich dich gezeuget.

Heische von mir, so will ich dir die Heiden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum.

Du sollt sie mit eim [77]) eisern Scepter zuschlahen, wie Töpfen [78]) solltu sie zeschmeißen.

So laßt euch nu weisen [79]), ihr Könige, und laßt euch züchtigen, ihr Richter auf Erden [80]).

Dienet dem Herrn mit Furcht, und freuet euch mit Zittern.

Küsset den Sohn, daß er nicht zörne, und ihr umbkommet aufm Wege, denn sein Zorn wird bald anbrennen; aber wohl allen, die auf ihn trauen [81]).

Hie siehet man klar, daß er Christum nennet, wider welchen die Jüden mit Pilato, Herodes und öbersten Fürsten der Priester tobeten; zu dem spricht er: Du bist mein Sohn ꝛc.

Diesem Spruch entlaufen die Jüden mit wilden

---

74) Räthe (c). 75) Da wird er (c). 76) von dem Satz (c). 77) dem (c). 78) wie eins Töpfers Gefäß (c). 79) So seid nu klug (c). 80) im Lande (c). 81) Warumb empören sich die Leute († und die Volker dichten unnutz Ding? Die Künig der Erden richten sich auf, a) und die Furſten sammlen sich wider Gott und seinen Christum. Laßt uns zureißen, sprechen sie, ihre Band und von uns werfen ihre Last. Der im Himmel wohnet, wird ihr lachen, und Gott wird ihr spotten. Alsdenn wird er mit ihn' reden in seinem Zorn, und in seinem Grimm wird er sie erschrecken. Und ich hab meinen König geordnet auf meinen heiligen Berg Zion. Ich will verkündigen, was da verordnet ist: Gott hat zu mir gesagt: Du bist mein Sohn, ich hab dich heute geborn. Foder von mir, so will ich dir geben die Heiden zu einem Erb, und die End der Erden zu einer (deiner, b) Besitzung. Du sollt sie brechen mit einer eisern Ruthen, und wie eins Töpfers Faß solltu sie zuknirsen. Und nu, ihr Könige, seid weise, und ihr Richter der Erden, laßt euch unterweisen. Dienet Gott in Furchten, und freuet euch in Zittern. Kusset den Sohn, auf daß er nicht zornig werde, und ihr nicht verderbet auf dem Wege, denn so da wird entbrennen sein Zorn ein wenig; selig sind alle, die auf (in, a) ihn vertrauen (a b).

Gloſſen, und dieweil ſie nicht mögen leugnen, daß dieſer Pſalm ſage von einer Perſon, der ein König ſei und Chriſtus, das heißt ein Geſalbter, ſprechen ſie, er rede von David, der auch ein Chriſtus war. Denn ſie nennen alle Könige Meſſias oder Chriſtus, das iſt, Geſalbete. Aber es beſtehet nicht ihr Ding; denn David hat noch nie die Heiden gehabt, und ſein Reich hat nicht gereicht bis an der Welt Ende [82]), wie von dieſem Könige der Pſalm ſaget. So iſt auch zu keinem einigem Menſchen in der Schrift geſagt: Du biſt mein Sohn.

Ob ſie aber ſchon bekennen, der Pſalm ſei von [dem [83]] Meſſia geſagt, ſo haben ſie noch zwo Ausflucht; denn ſie halten, derſelbige Meſſias ſoll noch kommen, und ſei nicht dieſer Jheſus Chriſtus. Dazu, ob er wohl Gottes Sohn genennet werde, ſei er darumb nicht Gott. Denn auch Pſalm 82 (V. 6). geſchrieben ſtehet, und zu allen Gottes Kindern geſagt: Ich hab geſagt, ihr ſeid Götter und Kinder des Allerhöheſten. Und an viel Orten der Schrift werden die Heiligen genennt Gottes Kinder; als Geneſ. 6 (V. 2); Pſalm 89 (V. 27); Matth. 5 (V. 45); 1. Joh. 3 (V. 2). Und St. Paul heißt uns an allen Orten Gottes Kinder; darumb nennen wir ihn auch einen Vater, und ſagen: Vater Unſer ꝛc.

Was wollen wir hiezu ſagen? Sollen wir den Apoſtel ſo laſſen ſtecken, als der nicht gut klaren Grund der Schrift aufbringe? Das wäre nicht fein. Zum erſten, daß dieſer Jheſus der Mann ſei, von dem der Pſalm redet, beweiſet die Erfahrung, denn es iſt alſo erfüllet und ergangen. Er iſt von den Königen und Fürſten verfolget. Sie haben ihn wollt vertilgen, und ſind zu Spott drob worden, ſie ſind auch verdorben, wie er hie ſagt: ſo iſt er je in aller Welt fur einen Herrn geachtet, daß kein König vor ihm oder nach ihm weiter und breiter regiert oder regieren kann. So denn die Erfüllung mit dem Pſalm ſtimpt, läſſet er ſich nicht zwingen auf einen andern.

Daß er aber Gott ſei, obwohl andere Heiligen auch Götter und Gottes Kinder genennet werden, be-

82) an die Ende der Erden (a b). 83) [a].

weiset der Apostel stark gnug damit, daß zu keinem Engel, schweige denn einem Menschen insonderheit gesagt sei: Du bist mein Sohn; darumb muß das ein sonderlicher Sohn sein, uber alle Menschen und Engel; denn weil er ihn nicht ingemein mit andern einen Sohn nennet, sondern zeucht ihn aus allen, muß er höher sein, denn kein ander. Nu mag er nicht höher sein, denn die Engel, er sei denn Gott wahrhaftig, weil die Engel das höhest sind.

Uber das, alle andere Kinder gebieret er durch Mittel, wie St. Jacobus (1, 18.) sagt: Er hat uns gezeuget nach seinem Willen durch das Wort [84]); und die Engel hat er auch geschaffen und nicht geborn. Aber diesen Sohn schaffet er nicht, sondern ohn alle Mittel, durch sich selbs gebiert er ihn, und spricht: Ich, ich selbs, durch mich selbs habe ich dich heute geboren; welchs er zu keinem mehr gesaget hat. Diese einige persönliche Gebärung beschleußt eine natürliche Geburt: denn er spricht wohl 1. Paralip. 22 (V. 10). von dem Salomon: Er soll mein Sohn sein; aber doch nicht sonderlich zu ihm: Du bist mein Sohn, ich habe dich geborn; sondern David hat ihn geboren. Aber diesen hat niemand denn Gott selbs geboren.

Auch spricht er: *Heute*, das ist, in der Ewigkeit; es ist je nicht müglich, daß ein leibliche Geburt auf Einen Tag geschehe; wie wir sehen in den Menschen und allen Thieren. Aber auf daß er diese Geburt sonderte, setzet er *heute* dazu, daß Gott seinen Sohn auf einmal gebiert ewiglich, und gehet zugleich, seine Geburt und einen Sohn haben; spricht nicht: fur einem Jahr habe ich dich geboren, sondern eben jtzt, da du mein Sohn bist, habe ich dich geboren [85]). Darumb muß es ein uberschwängliche Geburt sein in der hohen Natur, die niemand begreifen mag.

Es stehet auch Oseä 11 (V. 1). geschrieben, daß Gott spricht: Aus Egypten hab ich meinen Sohn gerufen; welchs da lautet, als sei es ein Sohn, wie dieser Psalm redet; und die Jüden sagen doch, es sei von dem Volk Jsrael gesagt. Aber St. Matthäus zeucht

84) Er hat uns gutwillig geboren durch sein Wort (a b c). 85) „sondern eben ꝛc." fehlt b.

es auch auf Christum. Aber es sei wie ihm sei, so findet man keinen Spruch, da zu einer Person sei gesagt [sonderlich [86]]: Du bist mein Sohn, schweige denn zu einem Könige und so großem Könige; viel weniger findet man, daß er sage [87]): Ich selbs habe dich geboren, und heute habe ich dich geboren. Darumb ists stark gnug und klärlich bewähret aus diesem Psalm, daß Jhesus sei dieser Christus, und Gottes wahrer natürlicher Sohn.

Hieneben ist mit sonderm Fleiß zu merken, daß der Apostel auf die Schrift dermaßen pochet, daß, wo nicht etwas darinnen ist gesaget, daß dasselbige nicht sei zu halten; denn wo das nicht wäre, so schlüsse seine Rede nichts, da er saget: Zu welchem Engel hat er jemals gesagt ꝛc. Denn es möchten die Jüden sagen: Hat ers nicht gesaget in der Schrift, so mag man es dennoch wohl sagen; es ist nicht alles in der Schrift gesetzt.

Nu er aber will, daß was die Schrift nicht gibt, nicht zu halten sei, sollen wir auch also alle andere Lehre verwerfen. Und das dienet wieder des Papstes und Papisten Frevel, die da unverschampt wider diesen Apostel furgeben, man müsse mehr Dinges halten, denn die Schrift habe; und so man sagt: Es sei nicht in der Schrift, darumb solls nicht gelten, das soll nicht schließen; machen damit diesen Grund des Apostels matt, viel mehr denn die Jüden, auf daß sie ja ihre Concilia, Lehrer und hohen Schulen einführen. Da hüte dich für, und sei gewiß, es ist alles und ubrig in der Schrift, was zu halten ist. Was aber nicht darinnen ist, da solltu zu sagen, wie hie der Apostel: Wenn hat Gott je einmal das gesagt?

Und abermal: Ich werde ihm ein Vater sein, und er wird mir ein Sohn sein. [88])

Diesen Spruch haben sie auch matt gemacht, als wären sie nur darumb Lehrer, daß sie die Schrift schwächen [89]) sollten, und sagen, daß dieser Spruch habe zween Verstand: Einmal sei er von Salomon zu verstehen, als einer Figuren Christi; das andermal von

86) [a]. 87) man saget (b). 88) Und aber: Ich will sein Vater sein, und er soll mein Sohn sein (a). 89) matten (a).

Christo. Aber wenn das zugelassen wird, daß die Schrift nicht bestehet auf einem einfältigen Sinn, so streitet sie schon nimmer. Mügen die Jüden darauf bleiben, es sei von Salomon gesagt, wie wir bekennen; so liegt der Apostel aber mit gutem Schein im Sande, und schleußt nichts. Darumb ists festiglich zu halten, daß er allein von Christo gesagt ist, und eben wie der vorige Spruch einen sonderlichen Sohn beschreibt uber allen andern Söhnen, daß auch nicht zu den Engeln solchs gesagt sei, schweig [denn [90]] zu dem Salomon; wie hie der Apostel sagt: und sei ein Name, der viel anders und besser sei, denn der Engel, wie [91]) er auch hie saget, daß er in keinen Weg müge Salomon zugelegt werden.

Nu ist es uns nicht gnug, daß wir dem Apostel gläuben; wir sind schüldig zu beweisen, daß er schließlich [und [92]] mit klarem Grund das bewähre, als er fürgenommen habe. Darumb ist zu wissen, daß dieser Spruch ist genommen aus 2. Reg. 7 (V. 14). und Psalm 89 (V. 27. 28), welchs sind prophetische Bücher, und an denselben Oertern wird nur von Christo gesagt, nicht von Salomon. Aber 1. Paralip. 22 (V. 10), das ein historisch Buch ist, da wird von Salomon allein gesagt: Ich will sein Vater sein, und er soll mein Sohn sein. Nu ists auch bei den Jüden bekenntlich, daß Psalm 89 (V. 27. 28). von dem rechten Christo gesagt: Er wird mich nennen also [93]): Du bist mein Vater, mein Gott und Hort, der mir hilft, und ich will ihn zum ersten Sohn machen, allerhöhest unter den Königen auf Erden. [94]) Item (V. 7): Wer mag gleich sein Gott unter den Söhnen Gottes? das ist, unter den Söhnen Gottes ist einer, der ein Gott ist, und ihm kein gleicher.

Ob aber dieser Spruch wohl gleichstimmig 2. Reg. 7. und 1. Paralip. 22. geschrieben stehet, hat er doch 2. Reg. 7. solche Umbstände, daß er von Salomon nicht mag verstanden werden, daß er muß zweimal gesagt sein zu David: einmal von Christo, einmal von Salomon.

Zum ersten 2. Reg. 7 (V. 12). spricht Gott zu David: Wenn nu deine Zeit hin ist, daß du mit deinen

90) [a]. 91) als (a b c). 92) [a]. 93) „also" fehlt a b c. 94) Mein Vater bistu, und ich will ihn den höhesten König machen (a b c).

Vätern schlafen liegst, will ich deinen Samen nach dir erwecken, der von deinem Leibe kommen soll [95]) ꝛc.

Nu ist Salomon nicht nach dem Tode David, und auch nicht nach ihm erweckt [96]) zu einem Könige, sondern da er noch lebet, 3. Reg. 1 (V. 30 ff.). David verstund auch wohl, daß solchs von Christo war gesagt; darumb dankt er Gott daselbs so herzlich, und sprach: Lieber Herr Gott, du hast auch geredt von meinem Geschlecht in lange zukünftige Zeit.

Aber 1. Paralip. 22 (V. 9). David noch lebende ordnet Salomon sein Testament, und spricht schlechts: Gott hat mir gesagt: Ein Sohn soll dir geboren werden, der wird Friede haben, der soll mein [97]) Haus bauen, nicht du, der du zu viel Bluts vergossen hast. Von dem Blutvergießen wird nichts gedacht 2. Reg. 7, und Gott spricht daselbs, er wolle ihm, dem David, ein Haus bauen.

Und das noch das allerstärkest ist, welchs Ps. 89. hoch bewiegt, 2. Reg. 7. verheißt [98]) er seine Gnade ohn allen Zusatz frei, und sagt: So seine Kinder werden sundigen, so will ich sie heimsuchen mit menschlicher Strafe, aber meine Barmherzigkeit will ich nicht von ihnen wenden.

Diese Zusagung ist von Salomon nicht gesagt, wie Psalm 132 (V. 12). ausweiset, sondern mit Zusatz: So seine Kinder werden halten mein Gebot ꝛc.; wie David auch bezeuget 3. Reg. 2 (V. 4). und Gott selbs zu Salomon sprach [99]) 3. Reg. 3 (V. 14). Darumb soll dieser Spruch aus 2. Reg. 7. [gezogen [100]], nicht aus 1. Paralip. 22, nur eigentlich von Christo verstanden werden, so schleußt und bewähret er stark.

Und abermal, da er [1]) einfuhret den Erstgebornen in die Welt, spricht er: Und [2]) es sollen ihn alle Gottes Engel anbeten.

Das ist der dritte Spruch der Schrift, aus dem 97. Psalm (V. 7). gezogen, welcher klärlich von dem Reich Gottes sagt, davon auch Christus im Evangelio

---

95) Wenn deine Tage erfüllet werden und gestorben bist, will ich deinen Samen nach dir aufwecken, der da wird geboren werden von deinem Fleisch (a b c). 96) auferweckt (a b c). 97) mir ein (a). 98) vorspricht (a). 99) „sprach" fehlt a. 100) [a]. 1) Da er abermal (b). 2) „Und" fehlt a.

immer predigt, in welchem Reich Christus regiert, und ein Herr ist, das angefangen hat nach seiner Auffahrt, und vollnbracht ist durch des Evangelions Predigt; denn er saget klärlich von der Predigt. Und lautet also:

Der Herr [3]) ist [ein [4]] König worden, deß freue sich das Erdreich, und seien fröhlich die Insulen so viel [5]). Wolken und Dunkel ist [6]) umb ihn her (das ist, er regiert im Glauben verborgen), Gerechtigkeit und Gericht ist seines Stuhels Festunge [7]). Feuer gehet fur ihm her, und zundet an umbher [8]) seine Feinde. Seine Blitzen leuchten auf den Erdboden [9]) (das sind die Wunderzeichen), das Erdreich siehet [10]) und erschrickt [11]). Die Berge (die großen Häupter und Hoffärtigen) zuschmelzen wie Wachs fur dem Herrn [her [12]], fur dem Herrscher des ganzen Erdboden [13]). Die Himmel (die Apostel) verkundigen [14]) seine Gerechtigkeit (den Glauben), und alle Völker sehen [15]) seine Ehre (denn das Evangelion ist allenthalben geprediget). Schämen müssen sie sich alle, die den Bilden dienen, und sich der Götzen rühmen [16]). Betet ihn an alle Götter [17]). [Zion hats gehört und ist froh, und die Töchter Juda sind fröhlich, Herr, umb deiner Gerichte willen 2c. [18]].

Die Erfahrung und Erfüllung legt diesen Psalm aus. Denn solch Ding ist alles uber Christo geschehen. Er ist in alle Welt geprediget, und regiert im Reich Gottes, welchs auch keinem andern Könige geschehen ist. Darumb macht der Apostel eine Vorrede, und spricht: Und abermal, da er einführet in die Welt den erstgebornen Sohn; als sollt er sagen: Da der Geist im Psalm redet von dem andern Eingang in die Welt durchs Evangelion. Denn zuvor ist er leiblich in die Welt einmal kommen, und durch seine Kreuziger ausgetrieben im Tode; aber er ist darnach in seiner Auferstehung und durchs Wort wiederkommen, und regiert

3) Gott (a b). 4) [a b]. 5) viel Insulen (a b c). 6) Finsterniß sind (a b). 7) Bewohnunge (c); ist Bereitung seines Stuhls (a b). 8) umb und umb (a b). 9) Seine Blixen haben erleuchtet den Erdkreis (a b). 10) hats gesehen (a b). 11) entsetzt sich (c); ist erbebet (a b). 12) [c]. 13) sind wie das Wachs zurschmolzen († fur dem Angesicht Gottis, a), ja fur dem Angesicht des Hirrschers uber das ganz Erdreich (a b). 14) haben verkündiget (a b). 15) haben gesehen (a b). 16) Es werden sich schämen alle, die da Abgötter anbeten, und die da rühmen ihr Bilder (a b). 17) Engel Gottes (a b). 18) [c; a b: Zion hat solchs gehört und sich gefreuet 2c.].

allererst recht, und wird nimmer sterben noch ausgetrieben werden; und von dem Eingang redet der Psalm.

Ich laß auch zu (spricht er), daß Gott mehr Söhne hat; aber dieß ist der erstgeborne Sohn, den er einführet und zum Könige macht, also, daß ihn die Engel anbeten, welchs sie nicht thäten noch geheißen würden, wo er nicht wahrer Gott wäre.

Wir lesen wohl, daß David und andere viel sind angebetet, aber kein Engel hat noch nie jmand angebetet, denn allein Gott. Darumb schleußet dieser Spruch, daß der muß Gott sein, den die Engel anbeten. Denn so man das allein anbetet, das größer ist, auch auf Erden, und nichts größer uber die Engel ist, denn allein Gott, so muß dieser König Gott sein, der durch die Prediger gehört und in die Welt gebracht wird, und die Engel anbeten.

Es liegt auch nichts dran, daß der Apostel nicht alle Wort so eben führet aus dem Psalm. Der Psalm saget also: Betet ihn an alle seine Engel. Aber der Apostel also: Es werden ihn anbeten alle Gottes Engel. Es ist doch Ein Sinn, daß zukünftig war, die Engel sollten ihn anbeten. Beten sie ihn aber an, so ist er Gott, so sind die Engel auch sein, und er ist doch auch ein Mensch. Es ist aber [19]) zu merken, daß im Ebräischen also stehet: Betet ihn an alle Eloim; das ist, alle Götter, und werden die Engel also genannt, und alle Heiligen, darumb, daß sie Gottes Kinder sind.

Von den Engeln aber [20]) spricht er [21]): Er macht seine Engel Geister, und seine Diener Feuerflammen.

Damit will er, daß die Engel nicht solche Namen haben in der Schrift, daß zu ihr einem wäre gesagt: Du bist mein Sohn, er soll mein Sohn sein, ihn sollen anbeten alle Engel; sondern er macht sie nur zu Boten, die er aussendet in die Welt; und ist die Meinung: Wenn er den Engel viel befiehlt, so ists nicht, daß er ihr einen zu solchem Herrn setze, sondern macht, daß sie seien Wind und Feuerflammen. Er nennet sie Wind oder Geister und Feuerflammen, darumb,

19) auch (a b). 20) zwar (b). 21) Und zu den Engeln sagt er wohl (a).

daß, wenn sie gesandt werden, nehmen sie solche Form an, fliegen leicht und schwind wie der Wind, und leuchten wie der Blix und Flammen, als das in der Schrift an vielen Orten beweiset wird. Aber dadurch wird ihr keiner der Welt Herr, wird auch keiner allenthalben gepredigt, wie dieser König geprediget wird ein Herr uber alle Ding; das die Jüden auch bekennen müssen.

Aber von dem Sohn: Gott, dein Stuhel währet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Das Scepter deines Reichs ist ein richtiges Scepter. Du hast geliebet[22]) die Gerechtigkeit und gehasset die Ungerechtigkeit[23]), darumb hat dich gesalbet Gott, dein Gott, mit dem Oele der Freuden, uber deine Genossen[24]).

Das ist der vierte Spruch, aus dem 45. Psalm (V. 8), der meines Dünkens aufs allerklärlichst und stärkest schleußt, daß Christus Gott sei, dawider ohn Zweifel auch die Jüden nichts mügen reden. Das laßt uns sehen. Zum ersten ist das von jedermann bekannt, daß dieser Psalm von Christo gesagt sei, ob er schon noch kommen sollt, wie die Jüden meinen und irren. Zum andern das erste Stück, da er sagt: Dein Stuhel, o Gott, bestehet ewiglich; muß gesagt sein von dem rechten wahren Gott, der da einen Königstuhel und das Regiment habe; denn obwohl das Wörtlin Gott wird auch den Heiligen zugeben, wie droben aus dem 82. Psalm (V. 1) gehört ist; so ist doch das Regiment und der Stuhel niemands eigen, denn des einigen, wahren, rechten und natürlichen Gottes. Ist das nicht klar und gewiß? Wohlan, so haben wir den Gott, der den Stuhel hat, und regieret ewiglich.

Nu folget von demselbigen Gott also: Du hast lieb gehabt die Gerechtigkeit, darumb hat dich gesalbet Gott[25]), dein Gott, vor deinen Mitgenossen. Was will hie werden? Der Gott, der den ewigen Stuhel hat und ewiglich regiert, der wird gesalbet von seinem Gott vor allen seinen Mitgenossen? Es muß je der rechte

22) Aber zu dem Sohn sagt er also: Dein Stuhel, o Gott, besteht ewiglich. Das Scepter deines Reichs ist ein Scepter der Richtickeit. Du hast lieb gehabt (a). 23) „und gehasset ꝛc." fehlt b c. 24) fur deinen Mitgenossen (a). 25) „Gott" fehlt b.

Gott sein, der da salbet; so ist der auch ein rechter Gott, der gesalbet wird, darumb, daß er den Stuhel hat und ewig regiert. Nu mag Gott sich selbs nicht salben, sondern der da gesalbet wird, ist unter seinem Salber. Denn salben heißet hie, den heiligen Geist mit seinen Gnaden eingießen, wie offentlich ist, welchs nur der Creatur eigent.

Siehe, so ists hie unwidersprechlich, daß dieser König muß wahrer Gott sein, durch das erste Stück des Spruchs, und doch wahrer Mensch, durch das letzte Stück. Denn nach der Menscheit hat er Mitgenossen, so er ein Häupt ist aller Gläubigen, die seines Geistes theilhaftig werden, welchen er uberreichlich vor allen hat. Aber nach der Gottheit hat er keinen Mitgenossen: denn es ist nur Ein Gott, und doch nicht Ein Person. Denn dieser Spruch zwinget auf zwo Person: die eine, die da regiert; die ander, die dieselbige salbet, welche doch nach der Gottheit nicht mag gesalbet werden. Darumb ists beschlossen, daß dieß der Sohn Gottes sei, denn [26]) solcher Name wird gegeben, daß er Gott sei, und habe einen ewigen Stuhel, welches ist das Königreich, das angegangen ist nach Christus Auffahrt; und doch er Mitgenossen hat, gesalbet wird, und die Gerechtigkeit lieb hat, damit er die Salbung [27]) verdienet, welchs alles einem wahren Menschen zustehet.

Die Ruthe oder Scepter seines Königreichs ist das Evangelium, welchs ist ein Scepter der Richtigkeit, daß es richtig und strack [28]) für sich gehet. Das ist wider der Menschen Lehre gesagt, welche viel Krümme und Werrung haben, bringen dennoch nimmer zur Seligkeit. Daß wir allhie abermal [29]) lernen sollen, nicht annehmen in der Christenheit, denn allein dieß Scepter seines Reichs. Er wills mit keinem andern regiert haben sein Reich, denn mit dieser richtigen Ruthen des Evangelii.

Ich hab auch müssen von Noth wegen im andern Stück dieses Spruches das Wörtlin Gott zweimal setzen: Gott, dein Gott, darumb, daß wir nicht mehr denn Ein Wort haben, das Gott heißt. Aber

26) dem (a b c). 27) Salbe (a b c). 28) starke (a). 29) aber (b).

die ebräische Zunge hat ihr viel, und hie stehen die zwei, Eloim, Elohe.

Dieser Sprüche sind viel mehr im Alten Testament, die so heimlich daher schleichen, und doch so unüberwindlich schließen. Als Genes. 19 (V. 24): Gott [der [30]] ließ regen [31]) uber Sodoma und Gomorra Feuer und Schwefel von Gott. Was ists: Gott von Gott, denn daß zwo Person hie angezeiget werden, der Vater und Sohn? Item Zacharia 3 (V. 2): Gott sprach zu dem Satan: Gott [der [32]] strafe dich, Satan. Siehe, da redet auch ein Gott von dem andern. Und Psalm 68 (V. 19), da er lang und viel von Gott gesagt hat, spricht er: Du bist aufgestiegen in die Höhe, hast gefangen das Gefängniß; welches Aufsteigen doch nur dem Menschen Christo eigent. Item, daselbs: Dein Gott hat befolhen deiner Kraft ꝛc. Abermal: Gott befilht Gottes Kräften. Und der viel mehr.

Und du, Herr [33]), hast von Anfang [34]) die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werk. Dieselbigen [35]) werden vergehen, du aber wirst bleiben; und sie werden alle veralten wie ein Kleid, und wie ein Gewand [36]) wirstu sie wandeln, und sie werden sich verwandeln [37]); du aber bist derselbige, und deine Jahr werden nicht aufhören [38]).

Wie dieser Spruch klärlich zu dieser Sachen diene, scheinet noch nicht, denn wie er da liegt, mag er leichtlich gedeutet werden auf Gott, als Eine Person. Darumb muß man den ganzen Psalmen ansehen, der saget auch von dem zukünftigen Reich Gottes, welches die Schrift Christo zu regieren gibt, als im näheften Spruche gehört ist, und viel mehren.

So sagt dieser Psalm 102 (V. 13—17). von diesem Reich also: O Gott, du bleibeſt ewiglich [39]), und dein Gedächtniß von einem Geschlecht ins ander. Du wollteſt dich aufmachen [40]) und dich erbarmen uber Zion; denn

30) [a b c]. 31) ſt. ließ regen: regent (a). 32) [a]. 33) Gott (a). 34) im Anbeginn (a). 35) Sie (a). 36) Kleid (a). 37) wandeln laſſen (a); „und ſie werden ſich verwandeln“ fehlt b. 38) kein Ende haben (a); nicht abnehmen (b). 39) du wirſt ewiglich ſitzen (a b). 40) Du wirſt aufſtehen (a b).

es ist Zeit, daß du ihr gnädig seiest [41]), und die Stunde ist kommen. Denn deine Knechte (die Apostel) haben angenehme gemacht ihre Steine, und ihrem Staube [42]) werden sie Gnade bringen (durchs Evangelium: Dieß ist je von Christo gesagt, deß Knechte die Apostel sind, und haben die Steine Zion, die Auserwähleten, zur Gnade bracht durch ihre Predigt; denn solche Knechte hat nie kein König gehabt). Und die Heiden werden fürchten deinen Namen, und die Könige auf [43]) Erden deine Ehre. Daß der Herr Zion bauet, und erscheinet [44]) in seiner Ehre 2c.

Folget nu zuletzt dieser Spruch: Und du, Gott, hast von Anfang [45]) die Erden gegründet. Daraus schleußt er, daß dieser König, deß Knechte die Steine Zion begnadet haben, und der in alle Welt geprediget ist, daß ihn die Heiden und alle Könige auf [46]) Erden fürchten, sei der Gott, der die Erden erschaffen hat, und bleibet ewiglich beständig in ihm selber. Nu ist je kein König also geprediget in alle Heidenschaft, als Christus; darumb folget, daß er wahrer Gott und Mensch sei. Was mehr hiebei zu sagen ist, befelh ich höhern Geistern. [Ich kann nicht mehr. [47]]

Also haben wir, daß diese ganze Epistel eitel Harnisch ist, und erstreitet den Artikel des Glaubens, daß Christus Gott sei und ein Herr aller Ding, auch nach der Menschheit. Und sehen das Wunder, wie hell die Schrift an ihr selbs ist, und der Gebrech an uns ist, daß wirs nicht sehen, daß wohl Lucas sagt, Luc. ultimo (V. 32): Christus habe den Jüngern das Verständniß aufgethan, daß sie die Schrift verstunden. Nicht hat er die Schrift aufgethan, sondern das Verständniß; denn die Schrift ist offen, unser Augen sind nicht gar offen.

---

41) st. daß du 2c.: ihr Gnad erzeigen (a b). 42) Pulver (a b). 43) st. auf: der (a b). 44) Denn Gott hat Zion gebauet, und wird gesehen werden (a b). 45) im Anbeginn (a b). 46) st. auf: der (a b c). 47) [a b c].

VIII.

Die Epistel an St. Stephanstag.

Act. 6, 8—15. und 7, 54—60.

NB. Nach 6, 15. ist in den Text die Bemerkung eingeflochten: „Hie ist umb der Länge willen ausgelassen ein ganz Kapitel, darinnen St. Stephanus antwortet auf solche Klage. Denn der diese Epistel geordnet hat, und also gesetzt, hat das beste Stücke übergangen, und darnach dieß folgende Stück des siebenten Kapitels daran gehanget."

Daß der Text dieser Epistel verstanden werde, müssen wir etwas dazu thun, das außen gelassen ist, und den Handel mit seiner Ursache erzählen. Es hat sich der Hader darüber erhaben, daß Stephanus hatte gesagt, es wäre alles kein nütz, was außer dem Glauben geschehe, und man müge Gott nicht dienen mit Kirchenbauen oder Werken, wo nicht der Glaube da sei an Jhesum Christum; derselbige Glaube mache allein frumm, und baue den [rechten [1]] Tempel Gottes, das sind die gläubigen Herzen. Dawider haben die Jüden Moses Gesetz und den Tempel zu Jerusalem aufgeworfen, von welchem oft in der Biblia stehet, daß Gott dieselbige Stätt erwählet habe, und seine Augen sollten dahin allzeit sehen, und es hieß auch Gottes Haus. Damit wollten sie gewonnen haben.

Da führet St. Stephanus wider sie den Spruch Jsa. 66 (V. 1. 2): So spricht der Herr: Der Himmel ist mein Stuhel, und die Erde meiner Füße Schemel. Was wollt ihr mir denn fur ein Haus bauen? spricht der Herr. Oder welchs ist die Stätte meiner Ruge? Hat nicht meine Hand das alles gemacht [2]).

Dieser Spruch ist so klar und gewältig, daß ihm niemand mag widersprechen, und schleußt, daß Gott nicht wohnen müge in gemachten Häusern, weil [3]) er alles, was man dazu haben soll, zuvor geschaffen hat, und zuvor sein ist. Dazu, so der Himmel ihn nicht begreift, noch die Erden, wie er hie sagt, daß der

1) [a]. 2) Also spricht Gott: Der Himmel ist mein Stuhel, und die Erde ist mein Fußbank. Was ists denn fur ein Haus, das ihr mir bauen müget? Und wo soll die Stätt sein meiner Ruge? Hat das doch alles meine Hand zuvor gemacht, und ist alles schon zuvor gemacht! spricht Gott (a b c). 3) so (a).

Himmel nicht sein Haus, sondern sein Stuhel sei, und die Erde nicht seine Wohnung, sondern sein Fußschemel [4]); wie sollt er denn in einem gebaueten Hause von den Menschen wohnen? Auf diese Weise redet auch Salomon 3. Reg. 8 (V. 27), der doch dasselbige Haus bauete.

Da sie nu fur den Kopf gestoßen waren mit diesem und dergleichen Sprüche, daß sie nichts mochten dagegen bringen [5]), fuhren sie zu, und deuten seine Wort dahin: Er hätte gesagt, Jhesus würde den Tempel verstören, und Moses Gesetz wandeln; so doch Stephanus nicht also sagt, sondern daß der Glaube an Jhesum Christum allein selig machet, und nicht das Gesetz oder Tempel; darnach, wenn der Glaub da wäre, denn mochte man Tempel und nicht Tempel haben, und das Gesetz recht halten. Er wollt nur die falsche Zuversicht auf die Werk und Tempel abthun.

Gleich als [auch [6]] jtzt, wenn die Papisten hören, die Werk seien kein nütz, der Glaub Christi muß zuvor alle Ding thun, so sprechen sie auch: Man habe gute Werk verboten, und lästere die Gebot Gottes. Wenn St. Stephanus jtzt sollt predigen, er würde freilich nicht gesteiniget, sondern mit Feur verbrannt, oder mit Zangen zurissen werden von den zornigen Papisten.

Auf solche falsche Klage antwortet St. Stephanus, und hebt an von Abraham, läuft durch die Schrift, und zeiget an, wie weder Abraham noch kein Patriarch hab Gott ein Haus gebauet, bis auf Salomon, der bauet ihm eins; und waren doch die vorigen Patriarchen darumb nicht deste geringer fur Gott, ob sie ihm kein Haus baueten. Und schleußt darnach mit diesem Spruch Jsaiä, und saget also: Salomon hat ihm ein Haus gebauet; aber der allerhöheste Gott wohnet nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind, wie der Prophet spricht [7]): Der Himmel ist mein Stuhel, und die Erden meiner Fuße Schemel [8]). Was wollt ihr mir denn fur ein Haus bauen? spricht der Herr [9]); oder welchs ist [10]) die Stätte meiner Ruge? Hat nicht meine Hand das alles [11]) gemacht?

---

4) Fußbank (a b c). 5) aufbringen (a). 6) [a]. 7) nicht in Häusern, mit Händen gemacht, als er sagt durch den Propheten (a b c). 8) mein Fußbank (a b c). 9) Gott (a b c). 10) wo soll sein (a b c). 11) alle Ding (a b c).

Auf diese Wort folget: St. Stephan strafet sie, und spricht: O ihr Halsstarrigen und Unbeschnitten an Herzen und Ohren, ihr widerstrebet allezeit [12]) dem heiligen Geist, wie euer Väter, also auch ihr [13]). Welchen Propheten haben euer Väter nicht verfolget? und sie getodtet, die da zuvor verkündigeten die Zukunft des Gerechten, welches [14]) ihr nu Verräther und Mörder worden seid. Ihr habt das Gesetz empfangen durch der Engel Geschäfte [15]), und habts nicht [16]) gehalten.

Da er ihnen einen solchen Text las, da folget das letzte Stück der Epistel, das da sagt: Da sie solchs höreten, ging es ihnen durchs Herz, und bissen die Zähne zusammen [17]) uber ihn ꝛc. So ists klar, daß der Hader gewesen sei uber dem Glauben und guten Werken. Was sollten aber die Papisten thun, die gar keinen Grund noch Schein fur sich haben, ohn [18]) ihr eigen Menschen-Gesetz und Lehre? Wenn sie solchen Schein möchten furwenden, als die Jüden hatten, nämlich, daß Gott Moses Gesetz gegeben, und den Tempel zu Jerusalem erwählet hatte, da sollt allererst sich ein Schreien heben de jure divino, wie denn zwar ihre Vorfahren, die Jüden, auch thäten.

Lehre dieser Epistel [19]).

Nu, die Epistel ist leicht, und gibt ein Exempel des Glaubens Christi in St. Stephano; darumb darf sie wenig Glossierens, und wollen sie kürzlich uberlaufen. So sei das nu die erste Lehre, daß mit Kirchenbauen und Stiften Gott kein Gefallen geschicht, wie hie St. Stephan klärlich beweiset durch Isaiam. Sollen wir aber das sagen und halten, so müssen wir das wagen, das Sanct Stephan gewaget hat. Denn darob mußte [20]) des Papsts Bullen, die Wolken des Ablaß, das geistliche Recht, und so viel Predigten von den Kirchen, Altarn [21]), Stiften, Klöstern, Kelchen, Glocken, Tafeln, Kerzen und Kleidern gar vergehen; das würde denn die päpstliche Heiligkeit und die Seinen verdrießen,

12) allezeit habt ihr widerstrebet (a b c). 13) so seid ihr auch (a b c). 14) Sie haben getödtet die, die da verkündigeten die Zukunft dieses Gerechten, uber welchem (a b c). 15) Mittel (a b c). 16) und noch nie (a b c). 17) Da sie das höreten, ist ihr Herz zuborsten, und kirreten (knirseten, a) mit ihren Zähnen (a b c). 18) denn (a). 19) Diese Ueberschrift fehlt a b c. 20) damit würden (a b c). 21) „Altarn" fehlt b.

nicht unbillig: denn damit würde der Bauch, Küchen, Keller und alles zeitlich Gut abnehmen, und mit der Zeit der Müßiggang, Wolluſt und ſüßes Leben verwandelt in Arbeit, Armuth und Unluſt, müßten ſtudieren und beten, oder wie ander Leut ſich ſelbs ernähren. Das wäre nicht gut; denn damit würde die heilige chriſtliche Kirche verachtet, wie Chriſtus und die Apoſteln verachtet waren, und mochten nicht mehr ſolch königliche Pracht fuhren, ſtreiten, rauben, Blut vergießen, zu Gottes Lob und der heiligen Kirchen Erhöhung, wie bisher die allerheiligſten in Gott Väter gethan haben und noch thun.

Doch ſoll man dieß alſo verſtehen, nicht daß es böſe ſei, Kirchen bauen und ſtiften; ſondern böſe iſts, daß man darauf fället, und vergiſſet des Glaubens und der Liebe darüber, und thuts der Meinung, als ſei es ein gut Werk, damit man fur Gott verdienen wolle. Daraus folget denn ein ſolcher Mißbrauch, daß keine Maaß wird darinnen behalten; da will man alle Winkel voll Kirchen und Klöſter bauen, ohn alles Bedenken, warumb die Kirchen zu bauen ſind.

Denn keine ander Urſache iſt, Kirchen zu bauen, ſo je eine Urſache iſt, denn nur, daß die Chriſten mügen zuſammen kommen, beten, Prediget hören und Sacrament empfahen. Und wo dieſelbige Urſache aufhöret, ſoll man dieſelbigen Kirchen abbrechen; wie man allen andern Häuſern thut, wenn ſie nimmer nutz ſind. Aber jtzt will in aller Welt ein jglicher Menſch ein eigen Kapell oder Altar, oder je ein Meſſe ſtiften, keiner ander Meinung, denn daß er achtet dadurch ſelig zu werden, und den Himmel zu käufen.

Iſt das nicht ein elender, jämmerlicher Irrthum und Verfuhrung, daß man das arm Volk ſo lehret auf die Werken bauen, zum großen Nachtheil ihres chriſtlichen Glaubens? Es wäre beſſer, daß man alle Kirchen und Stift in der Welt auswurzelet, und zu Pulver verbrennet, wäre auch weniger Sunde, obs auch [22]) jemand aus Frevel thät, denn daß ein einige Seele in ſolchem Irrthum verfuhret und verderbet wird. Denn

22) ſchon (a).

Gott hat nichts von Kirchen, sondern allein von den Seelen geboten, welche seine rechte eigentliche Kirchen sind, davon St. Paulus 1. Corinth. 3 (V. 16. 17). sagt: Ihr seid Gottes Tempel oder Kirchen! Wer aber diese Kirche verletzt, den wird Gott vertilgen.

Aber nu siehe der Papisten Heiligkeit! Daß aller Welt Seelen mit solchem Irrthum in Grund verstöret werden, und diese rechte Kirche Gottes zu Trümmern gehet; das fichtet sie nichts an, ja, sie helfen dazu, und thun kein ander Werk mit ihrem Predigen von den Werken, denn daß sie solche Kirchen zustören an allen Oerten. Darnach kommen sie her, und bauen anstatt socher verstöreten Kirchen hülzen und steinen Kirchen, und machen hie die Gewissen so enge, daß wer dieselbigen Stein und Holz mit einem Messer ein wenig picket, der hat die ganze Kirche entweihet, da muß man Kost und Mühe haben, daß man sie wieder weihen lasse. Sind das nicht rasende, wüthende, tolle und thörichte, ja unsinnige und besessene Leute, die kein Gewissen, ja ewige Verdienst machen aus solchen großen Sunden der verstöreten Kirchen, und so große Gewissen aus dem nichtigen Gaukelwerk ihrer Kirchen?

Ich sage noch: Es wäre gut, umbs solchs Irrthumbs willen auszutilgen, daß man alle Kirchen einmal in aller Welt umbkehret, und in gemeinen Häusern oder unter dem Himmel predigete, betet, täufet, und alle christliche Pflicht ubete. Sintemal auch die angezeigte Ursach, Kirchen zu bauen, eine schlechte Ursach ist. Christus prediget uber drei Jahr, und doch nur drei Tage im Tempel zu Jerusalem; die ander Tage prediget er in den Jüdenschulen, in den Wüsten, auf den Bergen, in den Schiffen, uber Tisch und in den Häusern. Johannes der Täufer kam noch nie in den Tempel, prediget am Jordan und an allen Oerten.

Die Apostel predigten am Pfingsttag zu Jerusalem auf dem Markt und Gassen. Philippus prediget dem Eunucho auf dem Wagen. St. Paulus prediget zu Philippen am Wasser, im Kerker, und hin und her in den Häusern; wie auch Christus ihnen befalh Matth. 10 (V. 12), daß sie sollten in den Häusern predigen. Ich meine, sie sind so gute Prediger gewesen, als jtzt sind.

Aber also soll es gehen, daß den irrigen Predigten und Teufelslehren köstliche gewölbete Häuser gehalten werden, aber Gottes Wort soll kein Herberg in ganz Bethlehem finden, daß [23]) es mocht geboren werden.

Wäre es hie nicht Zeit, daß wir mit Sanct Stephan diesen Unsinnigen auch sagten: Ihr Halsstarrigen und Unbehauen an Herzen und Ohren, ihr strebet doch allzeit wider den heiligen Geist, und seid Verräther und Mörder der unschuldigen und einfältigen Seelen Christi; ihr habt Gottes Gebot durch die Apostel empfangen, und haltet ihr keines. Ich achte, das Herz sollt ihnen auch bersten, und die Zähne zusammbeißen [24]), und sprechen: Er hat Gott gelästert und wider die heiligen Stätten geredt, er hat alle Kirchen entweihet. Ah Gott, welche blinden Fuhrer und Seelmörder regieren unter dem verfluchten Papstthum!

Hie siehestu, warumb der Donner gemeiniglich in [25]) die Kirchen fur allen andern Häusern schlägt, daß ihnen Gott feinder ist, denn keinen andern, darumb, daß in keiner Mordgruben, in keinem Frauenhause solche Sunde, solch Gotteslästern, solch Seelmord und Kirchenverstörung geschicht noch geschehen mag, als in diesen Häusern. Denn wo nicht wird das lauter Evangelium geprediget, da ist gar viel ein geringer Sunder der öffentliche Frauenwirth, denn derselbig Prediger, und das Frauenhaus auch nicht so böse, wie [26]) dieselbige Kirche; und wenn derselbige Frauenwirth gleich alle Tag neue Jungfrauen und fromme Eheweiber und Klosternonnen zu Schanden machet, das doch ein schrecklich und greulich Ding ist zu hören, dennoch ist er nicht so böse und schädlich, als ein solcher papistischer Prediger.

Dünkt dich das wünderlich? Denke du selbs: Ein solcher Prediger thut nicht mehr, denn daß er die neugebornen Herzen aus der Taufe, das jung Christenvolk, die zarten Seelen, welches eitel geweihete Jungfrauen und Bräute Christi sind, mit seinen Predigten täglich verruckt und schändet. Aber weil das nicht leiblich, sondern geistlich geschicht, so bewegt es niemand; aber Gott verdreußt solchs uber alle Maaßen, und aus

23) da (a b c). 24) knirsen (a); knirschen (b c). 25) „in" fehlt a b. 26) als (a b c).

großem Zorn spricht er durch den Propheten gleich grob eraus: Du unverschampte Hure, sperrest deine Beinen auf allen, die fur dir ubergehen. So unleidlich ist er uber solche Predigt. Davon klagt auch Jeremias (Klaglied 5, 11.) in seinem Gebet: Sie haben die Weiber zu Zion und die Jungfrauen in den Städten Juda zu Schanden gemacht. Nu ist je die geistliche Jungfrauschaft, der christliche Glaube, unmeßlich besser, denn die leibliche, sintemal sie allein den Himmel erwirbt.

Nicht allein wird der Glaube verstöret durch solche Lehre und Werk, sondern auch die christliche Liebe. Da sehen wir die Narren in den Kappen gehen [27]). Es hat mancher einen Nachbauren, der arm ist, oder ein Tochter, Kind, krank Weib hat, oder sunst dürftig ist, den läßt er sitzen, und reichet ihm seine Hand nicht, gehet hin und gibts an eine Kirchen; oder sammlet, dieweil er lebet, darnach am Todbett machet er ein Testament, und stift hie und da. Da [28]) kommen denn Pfaffen und Münche, loben dasselbig, absolvieren den frummen Mann, geben ihm das Sacrament, begraben ihn mit Ehren, und schreien seinen Namen aus auf der Kanzel und unter der Messe. Ei, das ist köstlich Ding! Der hat seine Seele wohl versorget, wird ihm viel Gutes nach gethan; ja, leider, nach gethan, und allzu langsam.

Aber der Sunden, daß er seinen Nähesten im Leben, da ers wohl vermochte, verlassen hat, und wie der Reiche im Evangelio den armen Lazarum ließ, erinnert ihn niemand; er bedenkt sie auch nicht, die Sunde muß ungebeicht, unbereuet und unabsolviert bleiben, wären noch so viel Bullen, Ablaß und geistliche Väter da. Denn das ist auch die rechte Sunde, die ins jüngste Gericht gehöret, davon Christus sagen wird: Ich bin nacket gewesen, und ihr habt mich nicht gekleidet. (Matth. 25, 43.) So wird denn dieser frumm Mann sagen: Ei, Herr, ich habs gesammlet, daß ich dir ein Stift stiftet, und habe dem Papst eine Bullen damit bezahlet, so bin ich von ihm absolviert von allen meinen Sunden. Was sollten solche Leut anders hören, denn

27) in ihren Kappen hergehen (a). 28) „Da" fehlt a b.

das Urtheil: Weichet von mir, ihr Vermaledeiten, ins ewige Feur! darumb, daß sie den christlichen Glauben durch die Werk verstöret, und die christliche Liebe umb Holz und Stein willen verachtet haben.

Darumb laßt uns weise sein, lieben Freunde, es thut noth; laßt uns je lernen, daß allein der Glaube an Christum [uns [29]] selig mache, wie droben gnugsam ist gesagt, daß je niemand auf seine Werk baue. Darnach, dieweil er lebet, ube er sich allein in den Werken, damit er seinem Nähesten hülflich sei, lasse Testament Testament sein, Stift Stift sein, und stifte sein Thun auf Wohlthun seinem Nähesten, weil er lebet.

Ich will hie sagen ein Exempel von der heiligen Frauen St. Elisabeth. Die kam einmal in ein Kloster, und sahe, daß unsers Herrn Leiden war hübsch gemalet an den Wänden, und sprach: Diese Kostung sollt ihr gesparet haben zur Nahrung des Leibs; denn solchs sollt in eurem Herzen gemalet sein. Siehe da, wie ein einfältig, göttlich und kräftig Urtheil ist das uber die Ding, die doch jedermann köstlich achtet. Wenn sie es jtzt redet, sollten sie die Papisten gewißlich verbrennen, als die da Christi Leiden lästert, und gute Werk versprochen hätte: sie müßte ein Ketzerin sein, wenn sie zehen Heiligen werth wäre.

Die andere Lehre:

Gottes Gebot wird mit Werken nicht erfullet.

Denn St. Stephan verwirft allhie nicht allein die Kirchen und Kirchenbauen, sondern auch alle [ihre [30]] Werk, da er sagt: Ihr habt das Gesetz empfangen durch der Engel Geschäfte [31]), und habts [32]) nie gehalten. Darumb sie auch ihn wiederumb schelten, nicht allein, als der wider den heiligen Tempel redet, sondern auch, als der Moses Gesetz lästere, und andere Werk lehren wolle, denn sie gethan hätten. Stephanus kunnt ihnen je nicht Schuld geben, daß sie mit äußerlichen Werken das Gesetz nicht hielten; denn sie waren je beschnitten, und hielten Speise, Kleider, Fest, und das Moses ge-

29) [a b]. 30) [a b]. 31) Ihr habt das Gebot (Gesetz, c) durch Mittel der Engel empfangen (a b c). 32) „habts" fehlt a b c.

boten hat, auch [so [33]] steinigten sie ihn umb des Gesetzes willen.

Aber St. Stephanus redet aus dem Geist, da St. Paulus Rom. 2. und 3. aus redet, daß aus den Werken des Gesetzes niemand fur Gott gerecht [31]) ist, sondern allein aus dem Glauben. Aus der Ursach: denn wo der heilig Geist nicht ist und Gnade gibt, da mag des Menschen Herz dem Gesetz Gottes nicht hold sein, sondern wollt viel lieber, es wäre keine Gesetz; wie ein jglicher in ihm selbs fühlet, und sich schwere und unlustig findet zum Guten, aber geneigt und leicht zum Bösen, wie auch Moses, Genesis 6 (V. 5). und 8 (V. 21). sagt: Des Menschen Herz ist nur zum Bösen geneigt von Jugend auf.

Dieweil [nu [35]] solcher Unwille da ist, so thut er die Werk des Gesetzes mit Unlust, nicht von [36]) Herzen, muß sie thun aus Furcht der Straf, Schande und Hölle, oder thut sie aus Liebe seines Nutzes und Seligkeit, nicht Gott zu Liebe und Ehren. Dadurch sind alle solche Werk nur Heuchelei, und fur Gott kein gut Werk geachtet. Darumb [37]) hat er den heiligen Geist versprochen, und gibt ihn auch allen, die an Christum gläuben. Derselbig Geist machet das Herz durch seine Gnade willig und lustig zum Guten, daß der Mensch die Werk frei umbsonst nur Gott zu Ehren thut; denn durch den Glauben und Geist ist er schon gerecht und selig, dahin ihn keine Werk mochten bringen. Siehe, aus dem Grund schleußt man frei, daß alle, die ohn Glauben und Gnade sind, kein Gesetz halten, ob sie gleich sich zu Tode mit des Gesetzes Werken marterten.

Das meinet nu hie St. Stephan, daß die Jüden allezeit dem heiligen Geist widerstreben, damit, daß sie durch ihr Werk vermessen, sein nicht dürfen wöllen, und ihre [38]) Werk nicht wollen als unrechte verworfen haben, thun und thun immer am Gesetz, und halten doch keines recht, bleiben Heuchler ihr Lebenlang, wollen den Glauben nicht annehmen, daß sie zu rechten guten Werken dadurch [39]) kämen, und durch des Geistes Gnaden Lust und Liebe gewonnen zum Gesetz, und also aus freiem

33) [a]. 34) rechtfertig (a b c). 35) [a b c]. 36) aus (a b). 37) so a b c; Orig.: Dadurch. 38) dieselben (a). 39) „dadurch" fehlt b.

Herzen das Gesetz erfulleten; denn solche Wirker und Gesetzhalter will Gott haben, und kein andere.

Darumb spricht er auch, daß sie halsstarrig und unbehauen sind an Herzen und Ohren, daß sie solchs wider hören noch verstehen wollen, rufen immer: gute Werk, gute Werk, Gesetz, Gesetz! und thun ihr doch selbs keines; gleichwie unser Papisten auch thun, alle ihre Vorfahren, Nachkömmling und der ganze Haufe dieses Geschlechts thut, verfolgen darob die Gerechten, rühmen sich darnach sie habens umb Gottes und seines Gesetz willen gethan. Also haben wir die Häuptsache dieser Epistel. Nu wollen wir darinnen ein wenig spaziern.

Exempel eines gottlichen Eifers und christlicher Liebe.[40])

Zum ersten sehen wir hie St. Stephans Exempel, auch in der Liebe gegen Gott und den Nähesten. Gegen Gott darin, daß er die Jüden so ernstlich und härtiglich strafet, nennet sie Verräther, Mörder und des ganzen Gesetzes Ubertreter, ja die Halsstarrigen, die da auch widerstrebten dem Gesetz und seiner Erfüllung, dazu dem heiligen Geist selbs. Item, Unbehauene an Ohren und Herzen. Wie möcht er sie höher und greulicher gescholten haben? Läßt er doch nichts Guts an ihnen bleiben, daß es scheinet, er thue solchs aus Ungeduld und Zorn.

Wer das jtzt sollt den Papisten thun, wo möcht ihn die Welt leiden? Aber dazu zwinget und treibet ihn die Liebe, die er hat gegen Gott; die kann nicht leiden noch schweigen, daß Gottes Gebot so verachtet werde, sie kann nicht heuchlen, sie strafet und schilt, wer wider Gott thut, das läßt sie ihr nicht wehren, und sollt sie das Leben dran setzen. Das heißt die Schrift Zelum Dei, ein heiligen Verdrieß, darumb, daß der Liebe Gottes wehe thut, und sie unleidlich verdreußt Gottes Unehre und Ungehorsam, deß Ehre und Gehorsam sie am höhesten suchet und liebet: wie man auch lieset von dem Propheten Elia, daß er ein sonderlicher Mann war in solchem heiligen Verdruß wider die falschen Propheten.

40) Diese Ueberschrift fehlt a b c.

Aus diesem Exempel lernen wir, daß alle, die da schweigen zu den Sunden und Ubertretung Gottes Geboten, Gott nicht lieb haben. Wo wollen denn die Heuchler bleiben, die auch die Ubertretung loben? Item, die Afterreder, und die da lachen und gerne hören und reden von des Nähesten Ubel?

Es entschuldiget auch niemand, daß der Papst in seinen tollen Gesetzen verbeut, und die Papisten lehren, man soll die Oberkeit nicht strafen noch richten; das sind Satanas Lehre. Wen strafet hie St. Stephan? Sind es nicht die Obersten zu Jerusalem? und er ist doch ein schlechter, geringer [41]) Mann, kein Priester noch Geweiheter. Ja, er lehret uns damit, daß ein jglicher Christen den Papst und Obersten strafen soll, und schuldig ist, schweig denn, daß ers nicht Fug oder Macht haben sollt. Und furnehmlich sind [sie [42]] zu strafen in den geistlichen Sunden, wie hie St. Stephan sie nicht strafet von groben Sunden, sondern von der Gleißnerei, daß sie nicht gläubten und dem heiligen Geist nur widerstrebeten: denn darin thun sie am meisten Schaden, verfuhren sich und das Volk mit ihren Gesetzen und Werken.

Also ist der Papst, Bischofe und alle Papisten öffentlich zu strafen, als die halsstarrige und unbehaune Gleißner, die dem heiligen Geist widerstreben, und kein Gebot Gottes halten, nur die christlichen Seelen verrathen und morden, darin sie Christi Verräther und Mörder sind, der dieselbigen mit seinem Blut erworben hat.

Und weil wir so eben darauf kommen, daß St. Stephan sei ein Laie oder gemein Mann, nicht ein Priester gewesen, wie sie ihn einen Leviten singen, und machen einen Epistoler oder Evangelier aus ihm, daß je nichts unverkehret bleibe: es ist zu wissen, daß St. Lucas Act. 4. und 6. schreibet, daß die Christen am ersten Anfang zu Jerusalem alle ihre Güter in die Gemein gaben, da theileten die Aposteln einem jglichen, was ihm noth war. Es geschach aber, daß die Wittwen der Griechischen nicht wie die Wittwen der [43]) Ebräischen versorget wurden; da hub sich unter ihnen ein Murmel:

41) gemeiner (a b). 42) [a]. 43) „Wittwen der" fehlt a.

da sahen die Apostel, daß solch Werk wollt ihnen zu viel werden, daß sie das Predigen und Beten darob unterlassen [44]) mußten, und versammleten sie alle, und sprachen also: Es taug nicht, daß wir das Wort Gottes unterlassen, und zu Tische dienen. Darumb, ihr lieben Brüder, sehet unter euch nach sieben Männern, die ein gut Gerücht haben und voll heiliges Geistes und Weisheit sind, welche wir bestellen mügen zu dieser Nothdurft; wir aber wollen anhalten am Gebet und am Ampt des Worts Gottes. [45]) Also ward St. Stephanus mit andern sechsen erwählet, und uber solche Güter auszutheilen gesetzt. Daher kommen ist das Wörtlin Diaconus, ein Diener, darumb, daß sie der Gemeine dieneten, auszurichten ihre zeitliche Nothdurft.

So ists nu klar, daß St. Stephan ist ein Schäffner oder Vogt und Furmund gewesen der Christen in zeitlichen Gütern auszutheilen denen, die sein dürften. Aber mit der Zeit hat man Epistoler und Evangelier daraus gemacht. Und ist nicht mehr [46]) von St. Stephans Ampt uberblieben, denn was noch ein wenig zeigen die Nonnenpröbst, Spitalmeister und Furmünde der Armen. Solche Leut sollten die Epistoler und Evangelier sein, nicht die da geweihet, beschoren, Dalmatiken anhätten, und den Fliegen wehreten bei dem Altar, sondern ein gemein Laie und frumm Mann, der ein Register hätte der Dürftigen, und den gemeinen Beutel in seinem Befelh, auszutheilen wo es noth wäre. Das ist das eigentlich recht Ampt St. Stephans, dem wider von Epistel- noch Evangelilesen, noch von Platten, noch von Dalmatiken [etwas [47]] je geträumet hat. Es sind nur eitel Menschenfundle.

So erhebt sich denn hie ein Frage: Ob die Laien und der gemein Mann mügen auch predigen, weil hie St. Stephan nicht zu predigen (welches Ampt die Apostel ihn' vorbehielten, wie gesagt ist), sondern zu haushalten gesetzt ward, und er doch, wenn er zu Markt ging, und unter die Leute kam, gleich rumort mit Zeichen

---

44) verhindern (a b). 45) Es ist nicht billig, daß wir das Wort Gottes lassen, und den Tischen dienen. Erwählet unter euch etliche fromme Männer, die wir uber das Werk setzen; wir aber wollen des Ampts des Predigens und Betens warten (a b c). 46) st. nicht mehr: nichts (a b). 47) [a].

und Wundern, wie diese Epistel sagt, dazu die Obersten auch straft. Wäre der Papst und die Papisten da gewesen, sie hätten gewißlich nach dem Format und nach dem Character gefragt, und wo er nicht eine Platten auch dazu hätte sampt [48]) einem Betbuch getragen, hätte er müßt gewißlich brennen als ein Ketzer, dieweil er kein Priester noch Clerik wäre. Denn den Titel Priester und Clerik, welche die Schrift allen Christen eigent, haben sie zu sich gerissen, und heißen die andern Laien, gleichwie sie sich auch die Kirchen heißen, als wären die Laien außer der Kirchen, das zarte edle Volk, das doch wider Priester-, noch Cleriken-, noch Kirchenampt und Werk thut, narren die Welt mit ihren Menschenfundlein.

Aber St. Stehan stehet hie fest, und gibt Macht mit seinem Exempel einem jglichen, zu predigen, an welchem Ort man hören will, es sei im Hause oder auf dem Markt, und läßt Gottes Wort nicht so gebunden sein an die Platten und lange Röcke, damit er doch die Apostoln nicht hindert an ihrem Predigen, sondern seines Ampts auch wartet, bereit zu schweigen, wo die Apostel selbs predigen.

Denn es muß je ein Ordnung haben, daß nicht alle zugleich predigen, sondern wie Paulus 1. Corinth. 14 (V. 29. 30). schreibet: Einer oder Zween reden, und so einem andern etwas offenbart wird [49]), der vorige schweige; wie das Act. 15. auch beweiset ist, da St. Peter hatte ausgeprediget, nach der Predigt etlicher Pharisäer, prediget nach ihm Barnabas und Paulus, zuletzt auch Sanct Jacobus, und redet einer nach dem andern; welches in den hohen Schulen noch ein wenig leuchtet in ihren Disputation. Aber nu schwätzet einer allein einher, von Dieterich von Bern, oder was ihm geträumet hat.

Es sollt ein rechte Predig zugehen, wie in einer Collation uber Tisch etwas gehandelt wird. Darumb auch Christus das Sacrament einsetzet, daß man drob zu Tische sitzen und sein Wort handeln sollt; aber es ist alles umbgekehret, und eitel Menschenordnung an

48) mit (a). 49) etwas einfällt (a b).

Statt göttlicher Ordnung kommen. Das sei itzt davon gnug.

Das ander Theil, der Liebe gegen den Nähesten, hat St. Stephan damit erzeiget, daß er auch seinen eigenen Mördern nichts Ubels gunnte. Denn wie hart er [sie [50]] straft umb Gottes willen, so ist er ihn' doch so gar günstig, daß er am letzten Abschied, da er seinen Geist befolhen, und sich selbs versorget hatte, hinfurt sein vergisset, und nur fur sie sorgfältig ist, und in derselbigen Liebe seinen Geist aufgibt. Denn es hat St. Lucas nicht umbsonst das Wort St. Stephans, da er fur seine Mörder bat, am letzten gesetzt. Dazu, da er fur sich selbs bat, und seinen Geist befalh, stehet er aufgerichtet; aber zuletzt, da er fur seine Mörder bittet, kniet er nieder; zudem [51]) rufet er hie mit großer Stimm, das er fur sich nicht thät.

O wie viel ernster ist ihm das Gebet gewesen, denn sein Gebet fur sich selbs; wie muß allda sein Herz entbrannt sein gewesen, wie werden ihm seine Augen ubergegangen haben, und alle sein Leib bewegt und erwarmet uber das Elend seiner Feind, das er angesehen hat. Es meinet St. Augustinus, daß solch Gebet hab Sanct Paulum errettet; und ist nicht unbillig zu gläuben, daß Gott solch Gebet gewißlich erhört, und etwas Großes durch desselbigen willen zu thun, ewiglich versehen habe; wie er denn in St. Paulo beweiset hat. Es hat nicht mügen versagt werden, wiewohl sie nicht alle errettet sind.

Er setzt auch seine Wort fein, und spricht: Setze ihnen die Sunde nicht; das ist, mache nicht, daß sie stehen bleibe, wie ein Säule oder Grund unbeweglich stehet; damit er fur sie beichtet, reuet und gnugthut. Als sollt er sagen: Lieber Herr, es ist je ein Sunde, und nicht recht, das mag niemand leucken; wie denn Reu und Beicht zu sagen pflegt, die Schuld einfältiglich hassen und bekennen. Darnach bittet er, und opfert sich selbs dafur, damit der Sunde je gnug geschehe. Siehe, so sehen wir, wie die rechte Liebe zugleich so ein großer Feind und Freund ist, wie hart sie strafet,

50) [a b]. 51) dazu (a b).

und wie süße sie hilft. Ein harte Schale, aber ein süßen Kern hat sie; bitter ist sie dem alten Menschen, aber gar süße dem neuen Menschen.

Es gibt auch die Epistel nicht allein solch stark Lehre und Exempel des Glaubens und der Liebe, sondern auch Trost und Ermahnung. Lehret nicht allein, sondern reizet und treibet auch in dem, daß sie den Tod einen Schlaf nennet, da sich alle Welt fur entsetzt. Aber hie spricht St. Lucas: Er ist entschlafen; das ist, mit einem sanften Tod, den er nicht gefühlet hat, von dannen geschieden, gleich wie [52]) ein Mensch, wenn es entschläft [53]), weiß [es [54]] nicht, wie ihm geschicht, kompt in den Schlaf unempfindlich.

Und es ist hart auf dieß Wort des Geistes zu bauen, er wird nicht lügen, daß der Christen Tod ein Schlaf und sanftes Sterben sei. Denn das ist die Gnade und Kraft Christi, das hat er mit seinem Tode uns erlanget, daß uns der Tod nicht sauer ankomme, so wir gläuben an ihn, wie er saget Johannis am 8. (V. 51): Wahrlich, wahrlich, sage ich euch: So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. [55]) Warumb nicht sehen [56])? Darumb, daß die Seele in seinem lebendigen Wort begriffen [ist [57]], voll desselbigen Lebens, nicht mag den Tod fühlen. Denn das Wort lebet und fuhlet den Tod nicht; also auch die Seele, die in demselbigen Wort gläubt und lebet. Darumb heißen Christi Wort Wort des Lebens, und sind auch Wort des Lebens, und muß leben, wer daran hanget und gläubet.

Diese Reizung und Trost wird noch größer dadurch, daß er sagt: Er sehe die Himmel offen, und den Sohn des Menschen stehen zur Rechten Gottes. Damit hat Christus angezeiget, wie nahe, wie willig, wie fleißig er uber uns halte, und bereit sei zu helfen, wenn wir nur an ihn gläuben, und das Leben umb seinenwillen fröhlich wagen. Es ist nicht umb St. Stephans willen allein geschehen, so ist es je nicht umb seinenwillen beschrieben; sondern uns zu Trost, daß wir nicht

52) als (a b c). 53) einschläft (a). 54) [a b]. 55) st. Wahrlich ꝛc.: Wer mein Wort hält (behält, a b), der wird den Tod nicht schmecken in Ewigkeit (a b c). 56) schmecken (a b c). 57) [b].

zweifeln sollen, er thue uns auch also, wo wir thun, als St. Stephan thät.

Es ist uber die Maaß tröstlich, und dem Tod ein großer Trotz geboten, daß die Himmel offen stehen. Was sollt nicht offen und bereit sein, wenn die Himmel, die höhesten Creatur, offen stehen, unser gleich warten, und froh werden, daß wir kommen? Ja, du wolltest, daß sie dir auch also sichtlich offen stunden. Aber sollt einem jglichen das widerfahren, wo bliebe der Glaube? Es ist genug, daß einmal geschehen ist, aller Christen Glauben zu trösten und stärken, den Tod verächtlich machen. Denn wie wir gläuben, so geschicht uns, ob wir es wohl nicht sehen.

Desselbigen gleichen, welcher Engel, welche Creatur sollt nicht bereit sein und dastehen, so der Herr selbs bereit ist und dastehet zu helfen? Und ist merklich gesagt, daß er nicht ein Engel, nicht Gott selber, sondern den Menschen Christum gesehen habe, das die lieblichste und gleichste Natur ist, und dem Menschen allertröstlichst. Denn ein Mensch siehet einen Menschen lieber fur Engeln und allen Creaturen, sonderlich in den Nöthen.

Es fragen auch hie die spitzigen Lehrer, die da göttliche Werk messen mit der Vernunft, und das Meer mit den Löffeln zählen: Wie St. Stephan habe mügen in den Himmel sehen, so doch unser Augen nicht mügen ersehen, auch einen Vogel, wenn er ein wenig hoch fleugt; wie sollt er denn Christum so eben gesehen haben, daß er Christus, und nicht ein ander wäre? Und wenn wir auf unserm Thurn einen Mann sehen, dünkt er uns ein Kind sein, und kennen ihn nicht. Darumb bessern sie die Sache, und sagen: Es seien St. Stephan die Augen ubernatürlich geschärft, daß er mocht so weit und gewiß sehen. Wie aber, wenn St. Stephan im Hause unter einem Gewölb gewesen wäre? Laß fahren solch Menschengeschwätz. Höret doch St. Paulus auch Christi Stimm vom Himmel fur Damasco, und waren doch sein Ohren nicht geschärft. Und die Aposteln auf dem Berge Thabor, item, der Täufer Johannes, Luc. 3 (V. 22). und das Volk, Johan. 12 (V. 29). höreten des Vaters Stimme, und

würden doch ihre Ohren nicht gewetzt noch geschärft. Ists aber nicht viel größer, daß eine Stimme so hoch herab gehöret werde, denn ein Bild so hoch gesehen? Sehen die Augen doch unmeßlich weiter, denn die Ohren hören.

Wenn Gott sich offenbaren will, so ist Himmel nahe und alle Ding. St. Stephan, er sei unter dem Dach oder unter dem Himmel gewesen, so ist ihm der Himmel nahe gewesen, hat nicht weit dürfen sehen. Gott ist an allen Enden, darf sich nicht herab lassen vom Himmel, ist bald geschehen ein solch Gesichte, daß er wahrhaftig im Himmel sei, und doch aufs allernäheste gesehen werde, ohn alle Schärfen oder Wandel der Sinnen.

Ob wir nicht wissen, wie das zugehe und müglich sei, da liegt kein Macht an. Gottes Wunder geschehen nicht darumb, daß wir sie ermessen und fangen, sondern dadurch gläuben und getrost werden sollen. Miß mir ab, bistu so klug, wie durch ein solchen kleinen Stiel wächst so ein großer Apfel, Birn oder Kirschen, und dergleichen viel geringer Wunder. Laß Gott wirken, und gläub du, nicht vermiß ihn zu fahen und begreifen.

Und wer möcht alle Tugend erzählen in diesem Exempel? Es leuchten alle Früchte des Geists darinnen. Da ist Liebe, Glaube, Geduld, Gütigkeit, Friede, Sanftmüthigkeit, Weisheit, Wahrheit, Einfältigkeit, Stärke, Trost, Sorge fur den Nähesten, Haß und Strafe alles Bösen, Verachtung des Todes und dieses Lebens, Freiheit, Gelassenheit, und alle Gnade und alles Gut; ist keine Tugend, der hie nicht [ein [58]] Exempel sei, kein Laster, dem [59]) hie nicht Strafe bereit sei; daß wohl der Evangelist spricht: Stephanus sei volles Glaubens und Kräfte [60]) gewesen. [Unser Text haben also: Stephanus voll Gnade und Stärke. Aber der griechisch, den St. Lucas geschrieben hat, also: Stephanus voll Glaubens und Tugend; [61]] daß Kraft [62]) hie heißet Thätigkeit oder That; als sollt er sagen: Er hatte einen großen Glauben, darumb thät er auch viel, und war mächtig in der That. Denn wo der Glaub recht

58) [a]. 59) Orig. und a b c: der. 60) Tugend (a b c) 61) [a b c]. 62) Tugend (a b c).

ist, da folget auch die That; und je größer der Glaub, je mehr der That ist.

Es ist gar ein kräftig, mächtig, thätig Ding umb einen rechten Glauben. Nichts ist ihm unmüglich, er ruget und feiret auch nicht. Darumb thät St. Stephan fur ubriger Thätigkeit seines Glaubens nicht allein schlechte, gemeine gute Werk, sondern auch Wunder und Zeichen im Volk öffentlich; dazu große Wunder und große Zeichen, spricht Lucas. Das ist geschrieben zum Zeichen, daß wer nicht thätig ist, der ist auch nicht gläubig, darf sich seines Glaubens nicht rühmen. Er hat nicht umbsonst den Glauben zuvor gesetzt, und darnach die That; zu bezeugen, daß die That ein Beweisung sei des Glaubens, auch, daß kein Gutes nicht müge geschehen ohn den Glauben; der muß zuvor sein in allen Thaten. Das helfe uns Gott, Amen.

IX.

Die Epistel an Sanct Johannistag.

Ecclesiast. 15, 1—6.

Diese Epistel ist nicht ein Lehre, sondern ein Preis, denn sie sagt nicht, was und wie man wohl thun soll, sondern was denen geschicht, die da wohl thun. Darumb ists nur ein Reizung und Vermahnung zu dem Guten, welchs man zuvor weiß. Also scheidet auch St. Paulus Rom. 12 (V. 7. 8). alle Predige in zwei Theil: etliche nennet er Lehre, etliche Vermahnung. Lehre, die gibt, das man zuvor nicht weiß noch hat; Vermahnung reizet, treibet und wecket auf, daß die Lehre nicht müßig liege, und tröstet den Menschen, daß er anhalte und nicht müde werde. Darumb ist dieß Theil der Prediget leichter, denn jenes, es ist aber fast noth und nützlich.

Wer nu jemand reizen, wecken, trösten und ermahnen will, der muß ihm furhalten bewegliche Ursachen; nämlich, wie groß noth, wie nütz, wie löblich und wie ehrlich es sei; wiederumb wie schädlich und schändlich es sei, so mans nicht thut. Also thut diese Epistel auch, zeiget

viel Nütz und Ehre, die da folget denen, die Gott furchten, und die Gerechtigkeit lieb haben. Die wöllen wir sehen.

Was Gottesfurcht und Gerechtigkeit sei, wird hie nicht gesagt; droben aber haben wirs oft gesagt: nämlich, daß Gottesfurcht sei, so der Mensch auf ihm selbs und auf seinem Ding nicht stehet, vermisset sich wider seiner Ehre, Gewalt, Reichthumb, Stärk, Gunst und Kunst, ja auch nicht seiner guten Werk, noch gutes Leben; sondern sorget in dem allen, daß er nicht sundige, und fürchtet, ja er weiß, wo Gott mit Ernst und nach seinem Gericht mit ihm handelt, so wäre er tausendmal verloren. Darumb erhebt er sich auch in keinem Ding nicht uber den allergeringsten Menschen auf Erden, bleibt demüthig und gelinde [1]) in alle seinem Wandel und Furnehmen, stolzieret mit niemand, weichet gerne, und läßt ihm sagen. Siehe, die Demuth machet denn, daß alle seine Werk gut sind. Denn St. Peter sagt, 1. Petr. 5 (V. 5): Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen gibt er Gnade [2]), was denn in derselben Gnaden geschicht, das ist alles wohl gethan.

Also, die Gerechtigkeit haben wir gehort, sei nicht anders, denn der Glaube, der also gethan ist: Zum ersten, dieweil fur Gottes Gericht niemand bestehen mag, und muß der Mensch sich furchten in alle seinem Wesen und Werken, so treibet ihn solche Furcht, daß er etwas anders außer dem Seinen suche und finde, darauf er müge sich bauen, verlassen und bestehen; das ist die lauter bloße Barmherzigkeit Gottes, in Christo uns furgeleget und zugesaget. Dasselb Verlassen, solch Glaube und Zuversicht machet gerecht und frumm fur Gott, wie St. Paulus sagt Rom. 1 (V. 17): Der Gerechte wird seines Glaubens leben [3]).

So viel nu der Mensch fur [4]) sich furchtet in dem Seinen, und vor Gottes Gericht in allen Dingen ein Sunder wird; so viel tröstet er sich der frembden Gnaden Gottes, und fur derselben in allen Dingen gerecht wird; also, daß die zwei müssen bei einander

1) gelenk (a), geleng (b c). 2) den Hohmüthigen, und gibt seine Gnade den Demüthigen (a b c). 3) lebet von seinem Glauben (a b); lebet seines Glaubens (c). 4) „fur" fehlt a b.

bleiben, Gericht und Gnade, Furcht und Treue [5]). Das Gericht soll Furcht machen; die Gnade soll Traue oder Zuversicht machen. Also hebt uns die Furcht durchs Gericht aus uns selb und aus allem dem Unsern. Die Treue [5]) aber setzt uns in Gott und in alles, was Gottes ist, daß wir also uns keines unsers Gutes, sondern nur Gottes Güter erheben und vermessen. Da gehet denn der Spruch Psalm 147 (V. 11): Der Herr hat Gefallen an denen, die ihn furchten, die auf seine Gute hoffen. [6])

Ist nu der Glaub recht, so thut er wiederumb gegen seinem Nähesten, wie er gläubt, daß Gott gegen ihm gethan habe und thue, und läßt es auch eitel Gnade sein, vergibt ihm, trägt und duldet ihn, hebt ihn aus seinem elenden Wesen, setzt ihn in sein eigen Gut, lässet ihn genießen alles, was er hat, versagt ihm gar nichts, Leib, Leben, Gut und Ehre setzet er zu ihm, aller Maaß, wie Gott zu ihm setzt. Denn solches gläubet er, daß ihm Gott thue aus lauter Gnaden, unangesehen sein große Unverdienst, und thuts ihm auch gewiß, wie er gläubet. Darumb, wie sich Gott uber ihn ausgeußet, und uberschütt ihn mit seinen Gütern, achtet nicht seiner Unverdienst; also geußt er sich auch wiederumb aus uber seinen Nähesten, und schüttet uber ihn, was er hat, unangesehen, daß er [sein [7]] Feind sei, oder habs nichts verdienet. Er ist auch gewiß, daß er nicht sich so [8]) gar entledigen mag: denn je mehr er ausgeußt, je mehr Gott einschenkt; und je mehr er seinen Nähesten mit dem Seinen füllet, je voller Fülle [9]) er wird von Gottes Gütern.

Siehe, das ist der rechte, wahre Glaube, der den Menschen fur Gott gerecht macht; das ist die christliche Gerechtigkeit, die von oben empfähet, und von unten ausgehet, wie das bedeut ist Judic. 1 (V. 13. 15), da der heilig Vater Chaleb seiner Tochter Achsa gab ein Land, das war oben und unten wässerig [10]), das ist, es hatte oben und unten ein fließend Wasser, davon

---

5) Traue (a b c). 6) Gott hat ein Wohlgefallen an denen, die ihn (uber die sich fur ihm, a b) fürchten, und sich verlassen auf seine Barmherzigkeit (a b c). 7) [a b]. 8) „so" fehlt a b. 9) je vuller (a b); je voller füllet (c). 10) flußig (a b c).

es fruchtbar und köstlich war; das ist der Glaube, wie gesagt ist, davon man nicht kann gnugsam predigen.

Achsa heißt auf deutsch Schmuck oder Geschmeide der Schuhen, und ist das liebe Gretlin mit den rothen Schuhen, das Töchterlin Gottes, die gläubige Seele, die da wandelt in den schönen rothen, übergüldten Schuhen, davon St. Paulus Ephes. 6 (V. 15). sagt: Euer Füße sollen geschuhet sein; womit? mit Bereitschaft des friedlichen Evangelii. Siehe da, wenn das Herz gehet im Evangelio, und lebet in demselben Wort durch den Glauben, so ist es Achsa, Gretlin mit den schönen Schuhen; davon auch Salomon sagt zu der Braut in Canticis, Kap. 7 (V. 1): Ei wie hübsch [11]) stehet dir dein Gang in deinen Schuhen, du zarte Fürstentochter [12]). Nu wollen wir sehen die treibenden und reizenden Ursachen zu solcher Gottesfurcht und Gerechtigkeit.

Die erste ist:

Gut thun.

Alle Welt sagt von gut thun; willtu aber wissen, wie du gut thun sollt? Hore zu, thu nicht wie die Narren, die in die Werk sehen, und wöllen aus den Werken erlesen, welchs gut und nicht gut sei, machen damit Unterscheid unter den Werken. Nein, nicht also, laß die Werk ungescheiden, laß eins sein, wie das ander; sondern fürcht Gott und sei gerecht (wie gesagt ist), thu darnach, was dir furkompt, so ists alles wohl gethan, wenns gleich nicht mehr wäre, denn Mist laden oder Esel treiben.

Es stehet hie der Text fest: Wer Gott fürcht, der wird Guts thun; er thu was er will und mag. Seine Werk sind gut: nicht umb der Werk willen, sondern umb der Furcht willen. Siehe da, wie großer Trost ist das, wie voll guter Werk wirstu so schnell, daß alle dein Leben gut ist, so du Gott fürchtest. Essen, trinken, gehen, stehen, sehen, hören, schlafen und wachen, ist alles wohl gethan. Wen sollte solcher Nutz nicht reizen zu Gottes Furcht? Siehe, das sind die Schäflin Gottes, an den' nichts unnützes ist, auch ihr Mist den Acker dünget.

Wiederumb aber, die Werkscheider und Kürheiligen mit ihren erkoreten [13]), erwählten Werken, thun kein

11) fein (a b c). 12) Tochter des Fürsten (a b c). 13) „erkoreten" fehlt b.

gut Werk. Warumb? Sie fürchten Gott nicht, halten viel von ihren Dingen, trauen Gott nicht; darumb sind auch die Werk böse, die sie fur die besten achten. Denn es stehet fest: Wer Gott fürcht, deß Werk sind gut; wer Gott nicht fürcht, deß Werk sind nicht gut.

Die ander:

Die Gerechtigkeit ergreifen.

Denn also sagt er: Wer an der Gerechtigkeit hält, der wird sie ergreifen. Es ist aber eben die vorige Meinung mit andern Worten. An der Gerechtigkeit halten ist am Glauben halten und darinnen bleiben; wo das geschicht, so ergreift er die Gerechtigkeit, daß sie sein wird; also, daß alles, was er thut und lebet, ist gerecht, er hat sie erlanget, daß er gar drinnen wohnet, wie in einem Erbgut. Darumb, wer da will recht thun und in der Gerechtigkeit leben, der gläube und halte dran, thu darnach ohn alle Unterscheid Werk, wie sie ihm furkommen, so hat er das Vortheil, er darf nicht suchen noch fragen, wie dieselben Werk recht werden; sie sind schon gerecht, eben in dem, daß sie geschehen, und die Gerechtigkeit ungesucht, ohn Lesen und Wählen, ist schon drinnen ergriffen, darumb, daß er durch den Glauben dran hanget.

Aber den Ungläubigen, die die Gerechtigkeit fahren lassen, den' entfähret sie auch wieder in alle ihren Werken; und ob sie wohl fast nach ihr schnappen, wie ein Hund nach der Fliegen, so entwüschet sie ihnen doch, wie St. Paulus saget Rom. 9 (V. 30). von den Jüden: Sie folgen der Gerechtigkeit, und erlangen sie doch nicht. Diese sind gleich denen, die ihrem Schatten [14]) nachlaufen wöllen, mit Werken die Gerechtigkeit erjagen; aber sie fleuget, läßt sich nicht ergreifen, darumb, daß sie nicht haben zuvor sich lassen ergreifen im Glauben, und allda an der Gerechtigkeit sich gehalten, da wäre sie darnach in allen Werken ergriffen, und würde der Schatten [14]) selbs folgen.

Die dritte:

Sie wird ihm begegnen wie [15]) eine Mutter der Ehren.

---

14) Schadwen (a). 15) als (a b c).

Was ist das? Es ist nach der ebräischen Weise geredt, welche pflegt zu sagen: Das ist ein Kind der Weisheit. Item, Kinder der Bosheit, Kinder des Zorns, Kinder der Verdammniß; also hie auch, Kind der Gerechtigkeit. Wer nu ein Kind der Sunden ist, oder ein Kind der Ungerechtigkeit, der hat eine Mutter der Schanden, der er sich schämen muß, und sich ihrer nicht freuen mag. Wer ein Kind der Gerechtigkeit ist, der hat eine Mutter der Ehren, der er sich rühmen und freuen mag. Denn auch eine natürliche Mutter, so es ein redlich Weib ist, ihrem [16]) Kinde ein Ehre, Ruhm und Trost ist; wiederumb ein Schande, so sie unredlich ist, daß auch kaum ein bitterer Schmach ist, denn so man jemand seiner Mutter Unehre aufrückt, und schilt ihn fur ein unehlich oder unartig Kind.

Nu will der weise Mann, daß die Gerechtigkeit ihr Kind aufnimpt aufs allerfreundlichst, wie eine Mutter ihr Kind, dem sie begegnet, das ist, sie ist bereit allezeit, thut, was sie aus ganzem Herzen und Kräften vermag. Damit will er anzeigen, wie ein große Sicherheit, Trost, Friede, Lust und Ruhm dem Herzen widerfähret auch fur Gott durch den Glauben. Denn ein leibliche Mutter herzt, küsset, trägt, hebt [17]) ihr Kind, begehrt immer ihm nur zu begegnen und furzukommen, und ist kein größer Gunst, denn Muttergunst zu ihrem Kinde. Also thut auch die Gerechtigkeit, umbfähet, hebt und trägt den Menschen, begegnet und kömpt ihm zuvor in allen Dingen, daß er in Sicherheit und Friede des Herzen schwebt, und deß alles große Ehre hat, sich davon rühmen kann fur Gott; denn es ist eine Mutter der Ehren.

Die vierte:

Und wird ihn empfahen wie eine junge Braut [18]).

Was ist das? Es ist eben die vorige Meinung mit andern Worten, auszudrücken, wie sorgfältig die Gerechtigkeit sei uber ihr Kind, daß er ihren Muth vergleicht einer jungen [19]) Braut, die zuvor kein Weib

16) seinem (a b). 17) „hebt" fehlt b. 18) Und wie ein Weib von der Jungfrauschaft (Junpfrauschaft, a; diese Form fast durchgängig bei a) († an, b) wird sie ihn aufnehmen (a b c). 19) neuen (a b c).

gewesen ist; und will sagen: Gleichwie einer Jungfrauen zu Muth ist, die jtzt das erstemal ein Weib worden ist, gegen ihrem Bräutgam; also ist die Gerechtigkeit gesinnet zu ihrem Kind. Wie das Herz einer solchen Braut stehet, laß ich sagen, die es erfahren haben; es ist auch gemeine Rede gnug davon, daß kein größer Brunst noch [20]) Liebe und Sorge sei, denn einer jungen Braut zu ihrem Bräutgam, und die Schrift voll ist von der Brautliebe. Darumb nennet er sie hie ein Weib von der Jungfrauschaft [an [21]], daß sie neulich ein Weib worden sei, zuvor unerfahren mäunlicher [22]) Liebe. Denn ein Wittwe, die zuvor ein Weib gewesen ist, hat nicht solchen Muth zu dem andern Bräutgam.

Siehe, wie genau und tief sucht der weise Mann seine Vermahnung; sind das nicht starke, feurige Reizung zum Glauben und Gottesfurcht? Wie hätte er möcht hitziger Gleichniß, denn einer redlichen Mutter gegen ihrem Kind und einer neuen Braut gegen ihrem Bräutgam aufbringen? Es ist ein Weibsbilde natürlich zur Liebe und Gunst geneigt, mehr denn ein Mannsbilde. Nu, solche Gunst, Liebe und Sorg der Gerechtigkeit zu uns, mügen wir nicht mit Werken erlangen; es muß alles im Herzen empfunden werden, da fühlet das Gewissen im Glauben alle solche Sicherheit, Lust und Liebe in der Gerechtigkeit, das [23]) ein Kind an seiner Mutter und ein Mann an seiner neuen Braut finden mag.

Die fünfte:

Sie wird ihn speisen mit dem Brod des Lebens und Verstands.

Das ist eben so viel gesagt, sie wird ihn speisen mit Leben und Verstand. Das gehet also zu: Zugleich wie das natürliche Brod nicht allein enthält den Leib, sondern nähret und füllet ihn auch, daß er wächst und zunimpt, gesund und guter Farb, stark und frisch wird zur Aerbeit, also nähret auch die Gerechtigkeit den Menschen, daß er von Tage zu Tage zunimpt im Geist, und uberkömpt täglich mehr und mehr Verstands in göttlichen und allen Dingen; wie das alles die Erfahrung gibt, und ohn Erfahrung ists ein unvernehm-

20) st. noch: der (a b). 21) [a b]. 22) Trig.: menschlicher. 23) die (a b c).

liche Rede. Denn ein solch Mensch alles, was er ansiehet, da bessert er seinen Geist, und empfähet ein Verstand draus, muß voll Lebens und Verstands werden, zuvor, so er die Schrift handelt.

Also hat Salomon viel Ding erlernet, wie das seine Proverbia und Cantica ausweisen. Er setzt aber das Leben vor dem Verstand, denn Verstand ohn Leben ist kein nütz. Und soll dieser Verstand nicht geachtet werden, den die Heiden und natürliche Vernunft geben von zeitlichen Dingen; sondern den der Glaub gibt von geistlichen und göttlichen Dingen, der die Seel lebendig machet fur Gott, lehret sie, was sie wissen soll zur Seligkeit.

Die sechste:

Und wird ihn tränken mit dem Wasser der heilsamen Weisheit. [24])

Das ist eben das vorige, auch vom Zunehmen im Geist gesagt, und drückt sonderlich aus die heilsame [25]) Weisheit, auszuschließen der Welt und der Menschen Weisheit, die da nicht heilsam [25]) ist. Und das Tränken gehet auch zu, wie das Speisen, daß der Mensch Weisheit schöpft von allem, das ihm furkömpt, muß alles sein Weide werden, was im Himmel und Erden ist, zuvor aber die Schrift, die er allein im rechten, heilwärtigen Verstand fasset und zehret.

Die siebente:

Dadurch wird er stark werden. [26])

Bisher hat er die Nutzung und Frucht erzählet, die der Mensch habe an der Gerechtigkeit, mit Frieden und in ihm selbs. Nu erzählet er, was sie bei ihm thut im Streit, und gegen die Feinde, spricht: Dadurch wird er stark werden [27]), das ist, sie macht ihn stark [28]), daß er nicht allein solche vorige Güter empfahe, sondern auch schützen und behalten kann fur allen Anfechtungen, welche sie ihm nehmen wöllen. Damit bekennet er, daß Aerbeit, Streit und viel Unfalls haben muß, wer Gott fürchtet und frumm sein will; das Kreuz will nicht außen bleiben, wie auch Sanct Paulus sagt

24) Und mit dem Wasser der heilsamen (heilwärtigen, a) Weisheit wird sie ihn tränken (a b c). 25) heilbare (a). 26) Sie wird in ihm fest werden (a b c) 27) Sie wird fest in ihm (a b c). 28) fest (a b c).

Act. Kap. 14 (V. 22): Durch viel Trubsal [29]) müssen wir in das Reich Gottes gehen [30]).

Und hiemit begegnet er den Weichlingen und Verzageten, die solche große Reizunge und Nutzung wohl gerne annehmen, aber sie klagen, daß sie dran setzen müssen Gut, Ehre, Leib, Leben, und alles, was sie haben. Das leucknet er nicht, denkt es auch nicht abzuwenden, und einen schwachen [31]) Trost geben; sondern härtet den Muth, und ermannet dawider, tröstet also, daß die Gerechtigkeit, so er dran hanget, wird ihm Muths gnug geben, ihn stark [32]) und hart machen, daß er das alles wohl erleiden kann.

Die achte:

Daß er feste stehen kann. [33])

Das ist eben dasselbig, daß sie fest in ihm ist. Was willtu mehr haben, wenn du so stark wirst, daß du alle Ding uberwindest? Dieß vermügen die Werkheiligen nicht, sie stehen nicht [34]), da ist kein Festniß, sondern eitel Biegen [35]) und Unterliegen; denn sie hangen an dem Ihren. Das kann man ihnen wohl nehmen; so nimpt man sie auch mit. Aber die christliche, gläubige Gerechtigkeit hanget an Gottes Barmherzigkeit, die kann niemand nehmen; so mag die Anhanger auch niemand nehmen, ob man ihn' schon alles ander nimpt.

Die neunte:

Und wird sich an sie halten. [36])

Das ist, sie wird ihn bei Ehren behalten. Hie bekennet der weise Mann, daß der gottfürchtige, gläubige Mensch muß nicht allein viel Ubels leiden, sondern auch Schmach und Schande dazu haben. Denn das eigentliche Leiden der Christen ist nicht, daß sie Ubels leiden, wie ander Leut, sondern schmählich und schändlich leiden, als die allerärgesten Ubelthäter, gleichwie Christus gelitten hat. Das heißt auch Christi Leiden, oder des Kreuz Leiden. Es greift nicht nach der zeitlichen Ehre, sondern nach der Ehre, die man soll im Gewissen und fur Gott haben. Also sind alle Märterer getödtet: nicht, als hätten sie etwas zeitlicher Schand

29) Leiden (a b c). 30) in das Himmelreich kommen (a b c). 31) weichen (a b c). 32) fest (a b c). 33) Sie wird ihn nicht beugen lassen (a b c). 34) „sie stehen nicht" fehlt b. 35) Beugen (a b c). 36) Sie wird ihn halten (a b c).

verwirket, sondern als wären sie Gottes Feind und Lästerer gewesen. Daß sich dafur nu niemand entsetze, tröstet er und reizet hie, daß wer da gläubt, der wird erhalten, und bleiben bei allen Ehren fur Gott und der Welt.

Die zehente:

Daß er nicht zu Schanden wird.[37])

Das ist eben das vorige, mit andern und klärern Worten. Sie lässet wohl Schand und Schmach an ihn laufen, auf daß ihr Macht probiert und versucht werde [aber sie lässet ihn nicht drinnen sticken, noch unterliegen, so er nur an ihr hanget[38]], wie Sapient. 10 (V. 12). auch von ihr sagt: Sie gab ihm Sieg in starkem Kampf, daß er erfuhre, wie Gottseligkeit mächtiger ist, denn alle Ding.[39]) Es muß je versucht sein, und nicht ohn Schmach zugehen. Die Schand muß treffen und rühren auch das Herz, daß es gleich erschrickt und schluttert, als wollt Gott ihn lassen zu Schanden werden. Aber dawider hilft sie ihm, daß er fest trauet; und damit wird er erhalten, und gehet uber die Schande mit Füßen. Das alles ist fern von den Werkheiligen.

Die elfte:

Sie wird ihn erhöhen uber seine Nähesten.[40])

Das ist, er wird durch solch Versuchen und Streit nur deste größer und baß bekannt bei und fur andern Leuten, wie Sanct Paulus sagt (1. Cor 11, 19.), daß durch die Secten offenbar werden, welche die bewährten Christen sind. Denn solche Anfechtung macht ihn bekenntlich und löblich bei jedermann, daß man ihn erfurzeucht und in Ehren hält. Wiederumb, die Werkheiligen gehen dahin, daß niemand von ihnen etwas weiß, es ist ein unversucht und ungewandert Volk, nur in seinem Wesen gewohnet, weiß nichts von Gottes Gütern und Werken zu sagen.

Die zwölfte:

Und wird ihm seinen Mund aufthun in der Gemeine.[41])

---

37) Und sie wird ihn nicht zu Schanden werden lassen (a b c). 38) [a b]. 39) Sie schafft ihm ein harten Streit, auf daß er obsiegte und erführe, wie die Gottseligkeit (Weisheit, a b) stärker ist, denn alle Ding (a b c). 40) Und sie wird ihn erheben bei seinen Nähesten (a b c). 41) Mitten unter der Gemeine (Sammlung, a) wird sie aufthun seinen Mund (a b c).

Das ist, es wird ein guter Prediger und Lehrer draus. Denn durch den Glauben verstehet er alle Ding recht, und durch die Anfechtung versucht er dasselb alles, daß ers gewiß wird; darumb kann er darnach gewißlich davon sagen, jedermann Unterricht geben; daß wohl der Taulerus sagt: Ein solch Mensch kunnt die ganze Welt richten und lehren. Ohn solch Versuchen wird nimmer kein guter Prediger, es bleiben eitel Schwätzer, die selbs nicht wissen, wovon und wohin sie reden, als St. Paulus 1. Timoth. 1 (V. 7). sagt: Sie wöllen der Schrift Prediger sein, und verstehen nicht, was sie sagen oder was sie setzen [42]); es sind unnütze Schwätzer, spricht er.

Die dreizehent:

Und wird ihn erfullen mit dem Geist der Weisheit und Verstands.

Droben hat er gesagt: Sie werde ihn speisen mit dem Brod des [Lebens und [43]] Verstands, und werde ihn tränken mit dem Wasser der [heilbarn [44]] Weisheit; das ist vor der Anfechtung, da die Gaben Gottes allein empfangen werden, und noch nicht versucht sind. Aber nach der Anfechtung, wenn der Mensch versucht und bewährt ist, wird er nicht allein mit Gaben der Weisheit und Verstands erfüllet, sondern auch mit dem Geber solcher Gaben, dem heiligen Geist selbs und ganz vollkommen gemacht.

Nicht, daß zuvor der heilig Geist nicht auch in ihm gewesen sei, denn wo seine Gaben sind, da ist er gewißlich mit; sondern daß der unversuchte Mensch noch nicht so hoch kommen ist, daß er des Geistes Gegenwärtigkeit prüfet und empfindet, bis daß er versucht und probiert werde; alsdenn wird er voll Geistes, der zuvor voll Gaben gewesen ist, daß er hinfurt nicht allein ihm selbs nütze sei durch die Gaben, wie er zuvor der Anfechtung war, sondern hinfurt nicht mehr thut, denn andern nütz ist, daß sie durch ihn zu gleicher Gnade auch kommen. Und wie er zuvor ist leiblich nütz gewesen durch Ausschütten seiner Güter uber den Nähesten, wie droben gesagt ist, dahin ihn der

42) und wissen nicht, was noch wovon sie reden (a b c). 43) [a b c]. 44) [a b c].

Glaube und die Gaben bracht haben; aber er ist damit noch nicht geistlich nütz gewesen, er hat ihnen nur leiblich wohl than.

Also nach der Anfechtung kompt der Geist, und machet ihn, daß er nicht allein gespeiset wird mit dem Brod der Weisheit und Verstandes, wie zuvor; sondern auch seinen Mund aufthut, und andere speiset mit Weisheit und Verstand, und also ihnen geistlich hilft. Also waren die Apostel vor Christi Leiden nur Gäste des Herrn, aßen und trunken von seiner Weisheit und Verstand, waren fromm, aber nur fur sich selbs. Nach der Auferstehung wurden sie Wirthe, speiseten die andern, und macheten sie fromm durch den Geist der Weisheit und Verstandes, deß sie nach ihrer Anfechtung voll worden.

Die vierzehent:

Und mit dem Kleid der Ehren wird sie ihn kleiden.

Das ist, ein gut Geschrei und Gerüchte machet sie ihm weit und breit, wie zu David Gott sagt: Ich hab dir einen großen Namen gemacht. Also wird er gezieret, daß alle Welt ehrlich von ihm hält und sagt, umb seiner Weisheit und Verstandes willen. Denn Ehre heißet allhie Gloria, welchs ist ein groß herrlich Sagen und Ruhm unter den Leuten; das nennet er ein Kleid, denn es zieret uber allen Schmuck und Kleinod.

Die funfzehent:

Lust und Freude wird sie ihm sammlen zum Schatz.

Bisher hat er gesagt, was ihm auf diesem Leben begegnet. Hie beschleußt er nu, was ihm uberbleibt nach diesem Leben, nämlich, ewige Lust und Freude. Das ist sein Schatz, den sie ihm sammlet, der kein Ende hat.

Die sechszehent:

Und einen ewigen Namen wird sie auf ihn erben.

Das ist, nach seinem Tod wird sein Gedächtniß bleiben, und nicht allein im Leben in Ehren behalten. Nach welchem allen die Werkheiligen streben, und doch nicht erlangen, denn sie fürchten Gott nicht, halten auch nicht an der Gerechtigkeit des Glaubens.

Darumb siehe, welche große Früchte und Nütze sind das, die billig trösten sollen und ermahnen, daß wir bei dem Glauben und Gottesfurcht bleiben. Ich hab sie kurz uberlaufen und nur verzeichnet, es wäre sonst von einem jglichen Stück wohl ein sonderliche große Predigt zu machen, wer sie mit Schriften wollt ausstreichen.

Auch ist dieß alles nicht zu verstehen, daß man Gott umb solchs Dings willen furchten oder ihm gläuben solle, oder solchs dadurch suchen; denn das wäre falsch. Es ist nicht darumb geschrieben, daß man solchs suchen oder begehren solle, sondern daß man wisse, wie solchs gewißlich folget denen, die Gott furchten, und eben die allein solchs finden, die es nicht suchen, das ist, die da Gott furchten, nicht des Ihren begehren, bleiben nur hangen an Gottes Gnaden, denselbigen muß solch Ding ungesucht folgen, das doch nicht erlangen mügen die Werkheiligen mit alle ihrem Stürmen.

Es reimet sich auch diese Epistel mit dem Evangelio nicht ubel. Denn hie saget er: Die Gerechtigkeit werde den Menschen aufnehmen, wie ein ehrliche Mutter ihr Kind und eine neue Braut ihren Bräutgam; also nimpt auch Christus Johannem auf seine Brust, und läßt ihn den lieben Jünger sein, an beiden Orten uns den Glauben preiset und furhält, was sein Art sei.

X.

Am Sonntag nach dem Christtag.

Epistel Galat. 4, 1—7.

Das ist ein rechte Paulische Epistel, darumb sie auch nicht verstanden wird von vielen: nicht daß sie so finster und schwer sei, sondern daß die Lehre des Glaubens so gar aus der Welt kommen ist, ohn welche es nicht müglich ist, Paulum zu verstehen, der mit allem Gewalt und Ernst auf den Glauben treibt in allen Episteln. Darumb will sie uns etwas Wort kosten, sollen wir sie licht machen; und daß wir je aufs klär-

lichst wir mügen davon reden, wöllen wir dieß lassen eine Vorrede und Eingang sein.

Von der Rechtfertigung des Menschen. [1])

Es ist zu wissen, daß ein ander Rede ist, wo man von den guten Werken lehret, und ein ander, wo man von der Rechtfertigung lehret: gleich als das Wesen oder die Person ist ein ander Ding, denn das Thun oder Wirken. Nu gehört die Rechtfertigung auf die Person, und nicht auf die Werk. Denn die Person, und nicht die Werk, wird gerecht gesprochen [2]), selig, verurtheilet oder verdampt. So ists auch beschlossen, daß kein Werk die Person gerecht machet [3]), sondern sie muß zuvor, ohn alle Werk, durch etwas anders gerecht [4]) werden.

Also sagt Moses Genes. 4 (V. 4): Gott sahe auf Habel und sein Opfer. Zuerst sahe er auf Habel, die Person, und darnach aufs Opfer, daß die Person zuvor fromm, recht und angenehme war; darnach auch das Opfer umb der Person willen, nicht die Person umb des Opfers willen. Wiederumb auf Kain und sein Opfer sahe er nicht. Auch zum ersten sahe er nicht auf Kain, die Person, und darnach auch nicht auf sein Opfer. Aus welchem Text beschlossen wird, daß nicht müglich ist, ein Werk fur Gott gut sein, die Person sei denn zuvor gut und angenehme. Wiederumb nicht müglich, daß ein Werk böse sei fur Gott, die Person sei denn zuvor böse und unangenehme [5]). Das sei nu auf dießmal gnug und beschlossen, daß zweierlei gute Werk sind: etlich zuvor, etlich nach der Rechtfertigung. Die zuvor gehen, scheinen nur, und sind kein nütz; die aber folgen, die sind rechtschaffen gut.

Siehe, das ist der Streit zwischen Gott und den hoffärtigen Heiligen. Da ficht die Natur, und tobet wider den heiligen Geist; darüber handelt die ganze Schrift. Gott in der Schrift beschleußt, daß alle Werk vor der Rechtfertigung seien bös und kein nütz, will zuvor die Person gerecht [6]) und gut haben. Zum andern beschleußt er, daß alle Person, so sie noch in der Natur

1) Diese Ueberschrift fehlt a b c. 2) gerechtfertiget (a b c). 3) rechtfertiget (a b c). 4) rechtfertig (a b c). 5) ungenehm (a b c; häufig vorkommende Form). 6) rechtfertig (a b c).

und ersten Geburt sind, unrecht sind und böse, wie Psalm 116 (V. 11). sagt: Alle Menschen sind Lügener; [und [7]] Genes. 6 (V. 5): Alles Dichten und Trachten des Menschenherzen ist nur immerdar böse; [8]) darumb mag er kein gute Werk thun, was er aber derselbigen thue, sind eitel Kainswerk.

Hie tritt Frau Hulde erfur mit der Potznasen, die Natur, und thar ihrem Gott widerbellen und ihn Lügen strafen, hänget umb sich ihren alten Treudelmarkt, den Strohharnisch, das natürliche Licht, die Vernunft, den freien Willen, die natürliche Kräfte, darnach die heidnische Bücher und Menschenlehre, hebet an und scharret daher mit ihrer Geigen, und spricht: Das vor der Rechtfertigung sind auch gute Werk, und sind nicht Kainswerk, wie Gott sagt, und sind so gut, daß die Person dadurch gerecht [9]) werde. Denn also hat Aristoteles gelehret: Wer viel Guts thut, der wird dadurch gut. Darauf haftet sie fest, und also kehret sie die Schrift umb, meinet, Gott soll die Werk zuvor ansehen, und darnach die Person. Solche teufelische Lehre regieren jtzt in allen hohen Schulen, Stiften und Klöstern, und sind allesampt eitel Kainsche Heiligen, die Gott nicht ansiehet.

Zum andern: Dieweil nu sie ihr Ding nur auf die Werk stellet, und achtet der Person und Rechtfertigung nicht groß, so fähret sie weiter und gibt auch den Werken nach der Rechtfertigung allen Verdienst und die Häuptgerechtigkeit, spricht: der Glaube sei nichts ohn die Werk, wie St. Jacob (2, 26.) sagt. Welchen Spruch dieweil sie nicht recht verstehet, achtet sie den Glauben geringe, und bleibt also an den Werken hangen, will Gott damit hofieren, daß er umb derselbigen willen soll auch die Person ihm lassen gefallen.

Und also streben die beide ohn Unterlaß wider einander. Gott siehet auf die Person; so siehet Kain auf die Werk. Gott will die Werk umb der Person willen belohnen; so will der Kain die Person umb der Werk willen gekrönet haben. Gott weichet nicht von

---

7) [a]. 8) Des Menschen Herz ist allezeit geneigt nur zu dem Bösen (a b c). 9) rechtfertig (a b c).

seinem Sinn, wie billig und recht; so läßt sich Junker Kain seines Irrthumbs auch nicht uberreden, von Anfang der Welt bis ans Ende; man soll seine gute Werk auch [10]) nicht verwerfen, seine Vernunft nicht fur nichts halten, seinen freien Willen nicht untüchtig achten, oder er zürnet mit Gott, und schlägt seinen Bruder Habel zu todt; wie denn alle Historien uns uberflüßig lehren.

So sprichstu denn: Was soll ich denn thun? wie wird meine Person zuvor gut und angenehme? wie uberkomme ich dieselbige Rechtfertigung? Da antwortet das Evangelium: Du mußt Christum hören und an ihn gläuben, schlecht an dir selbs verzagen, und denken, daß du aus Kain ein Habel werdest, und alsdenn opferst dein Opfer. Dieser Glaub ohn alle dein Werk, wie er ohn alle [11]) dein Verdienst gepredigt ist, so wird er auch ohn dein Verdienst aus lauter Gnaden gegeben. Siehe, derselbig machet die Person gerecht [12]), und ist auch selbs die Gerechtigkeit [13]). Dem schenket und vergibt Gott alle Sunde, den ganzen Adam und Kain dazu, umb Christus, seines lieben Sohns willen, deß Namen in demselbigen Glauben ist. Dazu gibt er demselbigen seinen heiligen Geist, und [14]) machet die Person anders, und wandelt sie in einen neuen Menschen, der alsdenn ein ander Vernunft, einen andern Willen hat, geneiget zum Guten. Solche [15]) Person, wo sie ist, die thut eitel gute Werk, und was sie thut, ist gut, wie in der vorigen Epistel gesagt ist.

Darumb gehört zur Rechtfertigung nichts, denn hören und gläuben Jhesum Christum, als unsern Seligmacher. Das ist aber alles beides nicht Natur-, sondern Gnadenwerk. Wer aber mit Werken hiezu vermeinet zu kommen, der hindert Evangelium, Glauben, Gnade, Christum, Gott und alle Ding. Wiederumb, zu den guten Werken gehöret nichts, denn die Rechtfertigung (denn wer da gerecht [16]) ist, der thut gut, und sonst niemand, und alles, was er also gerecht [17]) thut, ist gut, ohn alle Unterscheid der Werk), daß der Anfang, Folge und Orden der Menschen Seligkeit also sich

10) „auch" fehlt a b. 11) „alle" fehlt a. 12) rechtfertiget die Person (a b c). 13) Rechtfertigung (a b c). 14) der (a b c). 15) Die (a b c). 16) rechtfertig (a b c). 17) gerechtfertiget (a b c).

halte: Zum ersten, vor allen Dingen das Wort Gottes höre, [darnach gläube,[18]] darnach wirke und also selig werde. Wer diesen Orden kehret oder wandelt, der ist gewißlich nicht aus Gott.

Diesen Orden beschreibet St. Paulus Rom. 10 (V. 13—15). und sagt also: Wer den Namen des Herrn wird anrufen, soll selig werden. Wie sollen sie aber anrufen, an den sie nicht gläuben? Wie sollen sie aber gläuben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohn Prediger? Wie sollen sie aber predigen, wo sie nicht gesandt werden?[19]) Darumb lehret uns Christus, wir sollen bitten den Hausvater, daß er aussende Aerbeiter[20]) in seine Ernte, das sind rechte Prediger. Wenn die kommen, so predigen sie das rechte Wort Gottes; wenn man das höret, so kann man gläuben. Der Glaub aber macht die Person gerecht[21]) und fromm, der ruft denn Gott an, und thut eitel Guts: also wird denn der Mensch selig. Das heißt: Wer da gläubt, der wird selig; wiederumb, wer da wirket ohn Glauben, der wird verdampt. Wie Christus sagt (Marc. 16, 16.): Wer nicht gläubt, der wird verdampt, da hilft kein Wirken.

Nu siehe an die gemeine Weise und Wort unter den Leuten, die pflegen zu sagen: Ei, ich will noch fromm werden; ei, man muß fromm sein ꝛc. So man sie aber fragt: Lieber, wie muß man sich dazu stellen, daß man fromm werde und sei? so heben sie an und sagen: Ei, man muß beten, fasten, zur Kirchen gehen, Sunde lassen ꝛc. Item, da läuft der ins Carthaus, der in diesen Orden, der wird ein Pfaff, der legt ein hären Hembd an, der geißelt sich, der martert sich sonst, der ander also. Siehe, das sind eitel Kain und Kains Werk. Denn die Person bleiben wie zuvor, und ist da keine Rechtfertigung, sondern nur ein äußerlicher Wechsel und Wandel der Werk, der Kleider, der Stätt, der Geberden, und sind rechte Affen, die der Heiligen Geberd an sich nehmen; und sie sind doch nicht heilig,

18) [a b]. 19) Alle, die Gottes Namen anrufen, werden selig. Wie mügen sie aber ihn anrufen, wenn sie nicht zuvor gläuben? Wie mügen sie aber gläuben, wenn sie nicht zuvor hören? Wie mügen sie aber hören, wenn man nicht prediget? Wie mügen sie aber predigen, wenn sie nicht gesandt werden? (a b c). 20) Werkleute (a b c). 21) rechtfertig (a b c).

sie denken nicht an den Glauben, stürmen nur mit guten Werken (wie [22]) sie meinen) und sich selbst marteren, zum Himmel zu.

Von denen saget Christus im Evangelio (Luc. 13, 24.): Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforten eingehet. Denn viel werden (das sage ich euch) darnach trachten, wie sie hinein kommen, und werdens nicht thun können. [23]) Ei, warumb nicht? Darumb, daß sie nicht wissen, welches die enge Pforten sei: die ist der Glaube, der den Menschen klein, ja gar zunicht machet, daß er an allen seinen Werken muß verzagen, und nur an Gottes Gnaden bloß haften, auch alle Ding darüber fahren lassen. Aber die Kainschen Heiligen meinen, die enge Pforte seien die guten Werk; darumb werden sie nicht klein, verzagen nicht an denselbigen, ja sie sammlen sie mit großen Säcken, hängen sie umb sich, und wollen also hindurch: und werden eben hindurch gehen, wie das Kameelthier mit seinem großen Ruckknorren durch das Nadelohr gehen mag.

Wenn man nu ihnen von dem Glauben sagt, so spotten und lachen sie, sprechen, ob man sie fur Türken oder Heiden halte, daß sie den Glauben allererst lernen sollen? Sollten so viel Münch, Nonnen, Pfaffen sein, und den Glauben nicht wissen? Wer weiß nicht, was gläuben sei? Wissens doch auch offentliche Sünder! Darumb, als hätten sie des Glaubens aller Ding genug, meinen sie, es müsse hinfurt mit Werken gehandelt sein, und achten den Glauben (als ich gesagt hab) fast gering; denn sie kennen ihn nicht, wissen auch nicht, wie er allein gerecht machet [24]).

Sie heißen das Glauben, das sie von Christo gehört haben, und halten, es sei alles wahr; wie denn die Teufel auch gläuben, und werden dennoch nicht fromm dadurch. Aber das ist nicht ein christlicher Glaube; ja, es ist mehr ein Wohn denn ein Glaube. So haben wir in vorigen Postillen [25]) gnugsam gehört, daß einem Menschen nicht gnug ist, so er Christen sein will, daß er gläube, es sei alles wahr, was von Christo

22) als (a b c). 23) Denket, daß ihr gehet durch die enge Pforten. Denn ich sage euch: Viel werden suchen, daß sie dadurch gehn und werdens nicht vermügen (a b c). 24) rechtfertiget (a b c). 25) Episteln (a b c).

gesagt ist; welchs ist der Kainschen Heiligen Glaube; sondern er muß nicht dran zweifeln noch wanken, er sei einer von denen, denen solche Gnade und Barmherzigkeit gegeben sei, und hab sie gewißlich durch die Taufe oder Sacrament erlanget. Wo er das nu gläubet, so muß er frei von ihm selbs sagen, er sei heilig, frumm, gerecht und Gottes Kind, der Seligkeit gewiß, und muß hieran nicht zweifeln: nicht aus ihm, oder umb seiner Verdienst und Werk willen; sondern aus lauter Barmherzigkeit Gottes in Christo, uber ihn ausgegossen. Dieselbigen achtet er so groß, wie sie denn auch ist, daß er nicht zweifelt, sie mache ihn heilig und Gottes Kind. Und wo er dran zweifelt, thät er seiner Tauf und Sacrament die höheste Unehre, und lügenstrafet Gottes Wort und Gnade in den Sacramenten.

Denn es soll hie nicht Furcht oder Wanken sein, daß er frumm und Gottes Kind sei aus Gnaden, sondern allein Furchten und Sorgen, wie er also bleibe bis ans Ende beständig, in welchem allein alle Fahr und Sorge stehe. Denn es ist alle Seligkeit da gewißlich; aber ungewiß und sorglich ists, ob er bestehe und sie behalte: da muß man in Furchten wandeln; denn solcher Glaub pochet nicht auf Werk oder sich selbs, sondern allein auf Gott und seine Gnade: dieselbig mag und kann ihn auch nicht lassen, dieweil das Pochen währet. Aber wie lang es währen wird, weiß er nicht: ob ihn ein Anfechtung davon treiben möchte, daß solchs Pochen aufhöret, so höret die Gnade auch auf.

[Das meinet Salomon, Eccles. 9 (V. 1): Es sind Rechtfertige, und ihre Werk in Gottes Hand; dennoch wird es alles in zukunftige Ungewißheit gestellet [26]), daß der Mensch nicht weiß, ob er Gnaden oder Ungnaden wirdig sei. Er spricht nicht, daß es gegenwärtig ungewiß sei, sondern zukunftig: darumb, daß der Mensch nicht weiß, ob er bleiben werde fur den Anstoßen der Anfechtung. [27]]

Wenn diesen Glauben die Kainschen hören, so segen sie sich mit Händen und Füßen, sprechen: Ei, behüte mich Gott, sollt ich sagen, daß ich heilig und frumm

26) dennoch ist es alles aufs Zukünftige ungewiß (b). 27) [a b c].

wäre? wie sollt ich so hochmüthig und vermessen sein? Nein, nein, ich bin ein armer Sunder. Siehe, also muß dieser Glaube bei ihnen nichts, und alle solche Lehre Ketzerei sein; damit denn das ganz Evangelium vertilget wird. Das sind die Leut, die den christlichen Glauben verleucknen, und aus aller Welt vertreiben, von denen St. Paulus verkundiget hat, da er sprach 1. Tim. 4 (V. 1): Es werden in den letzten Tagen gar viel von dem Glauben abtreten [28]). Denn solcher Glaub ist jtzt in aller Welt geschwiegen, ja verdampt und verbannet, mit allen, die ihn lehren und halten, als die ärgest Ketzerei; Papst, Bischofe, Stift, Klöstere, hohe Schulen sind einträchtiglich wider ihn nu bei vierhundert Jahr gestanden, und nicht mehr gethan, denn alle Welt in die Hölle mit Gewalt getrieben; das ist die rechte endechristische letzte Verfolgung.

So man aber zu ihnen sagt: Je, spricht doch der Prophet, Psalm 86 (V. 2): Bewahre meine Seele [29]), denn ich bin heilig; und St. Paulus Rom. 8 (V. 16): Gottes Geist gibt Zeugniß unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind; antworten sie: Ja, der Prophet und Apostel sagt das nicht zu einer Lehre oder Exempel, sondern er ist erleuchtet gewesen, und ihm offenbaret, daß er heilig war. Und also ziehen sie alle Schrift, die davon sagen, dahin, daß es nicht Lehren, sondern etliche sonderliche Wunder und Vortheil seien, die nicht allen Gläubigen zustehen; welche Glosse sie aus ihrem eigen Kopf erdichten. Denn dieweil sie nicht gläuben, noch den Geist schmecken, meinen sie, es soll auch niemand so gläuben noch schmecken; damit sie öffentlich, als aus ihren eigen Früchten, erkannt werden, daß sie Dorn und Disteln sind, nicht Christen, sondern Feinde und Verstörer aller Christen und Verfolger des christlichen Glaubens.

Wiederumb aber haben sie solchen Glauben, daß sie meinen durch ihre Werk fromm und heilig zu werden, und Gott soll sie umb ihrer Werk willen selig machen. Siehe da, es soll christlich sein, daß sie durch ihre Werk frumm werden; aber daß man durch Gottes Gnaden

28) treten (b c). 29) Herr, behüte mich (a b c).

frumm sei und werde, muß ketzerisch sein; ihre Werk sollen mehr sein, thun und vermügen, denn Gottes Gnade; ihr Glaub kann auf Werk pochen, auf Gottes Gnade will er nicht pochen. Und es geschicht ihnen auch eben recht, daß sie auf den Sand bauen, weil sie den Fels verachten, daß sie in ihre Werk fallen und sich zu todt martern, dem Teufel zu Ehren, dieweil sie auf Gottes Gnade nicht bleiben, und Gott einen sanften Dienst thun wollen.

Denn alle, die solchen christlichen Glauben haben, müssen davon in Gott und seiner Gnaden fröhlich und friedlich sein; werden auch davon lustig zu guten Werken. Das sind [30]) nicht die guten Werk, die in Beten und Kleidern gehen, als die Kainschen thun, sondern die dem Nächsten nützlich und gut sind, wie droben gesagt ist im nächsten Evangelio. Ja, sie werden fröhlich und bereit, alle Ding zu leiden: denn sie zweifeln nicht, Gott sei mit ihnen, und sie seien in Gottes Gnaden. Das sind die Leut, die Gott und der Welt nützlich und ehrlich sind.

Wiederumb, die Kainschen sind wider Gott, noch der Welt, noch ihnen selbs nütz, ja sie sind nur ein unnütze Last auf Erden, ihnen selbs und jedermann schädlich. Denn, dieweil sie solchen Glauben [31]) nicht haben, sind sie Gott kein nütz noch Ehre; so thun sie der Werk keines, davon der Nächste möchte Nutz an Leib, Gut, Ehre oder Seele empfahen. Denn es sind eitel eigen Werk, in Geberden, Kleidern, Stätten, Zeiten, Speisen gethan.

Sage mir, was hilft michs, daß du ein große Platten oder graue Kappen [32]) trägest? Wen hilft es, daß du den Tag fastest, den Tag feirest, die Speise nicht issest, an dem Ort dich einsperrest, so viel Wort des Tages liesest und murmelst? Damit thustu nicht mehr, denn marterst dich selbs dem Teufel, und gibst jedermann ein böse, giftig Exempel, solchem Leben und Wesen zu folgen, als sei es gut, und ist doch kein christlich Wesen da. Denn du gläubest nicht christlich; so betestu auch nicht christlich; so ist dein Fasten nicht

30) „Das sind" fehlt a b c. 31) Orig. und c: „Glauben" fehlt. 32) Kutten (a b c).

des Leibes Casteiung, wie sichs gebührt, sondern nur als ein gut Werk gethan: daß kürzlich solch Leben nicht anders ist, denn die Abgötterei Baalim und Molech [33]) vorzeiten bei den Jüden, die ihre Kinder dem Teufel zu Ehren auch marterten, tödten und verbrannten.

Wozu das Gesetz nutz und noth sei. [34])

So möchtestu sagen: So dem also ist, daß die Werk nicht gerecht machen [35]), sondern das Hören und Gläuben an Christum, als der uns zu eigen gegeben ist, was sind denn die Gebot nütz oder noth? Warumb hat sie denn Gott selbs so hart geboten? Antwort: Hie kommen wir nu auf die Epistel, die wird uns sagen, wozu die Gebot gegeben sind. Die Galater hatten zuvor den christlichen Glauben von St. Paulo erlernet, und wurden darnach durch etliche falsche Preger verkehret, daß sie wiederumb auf die Werk fielen, und meineten, sie müßten durch die Werk des Gesetzes frumm werden. Da rufet ihnen Sanct Paulus erwieder von denselbigen Werken wieder zum Glauben, und mit vielen starken Worten beweiset er die zweierlei Werk des Gesetzes, und schleußt, daß die Werk vor der Rechtfertigung oder Glauben seien kein nütz, und machen nur Knechte. Aber der Glaube, der mache Kinder oder Söhne Gottes; da folgen denn rechte gute Werk hernach.

Man muß aber des Apostels gewohnen in seinen Worten, da er unterscheidet den Knecht und das Kind. Knechte nennet er die Werkheiligen, davon nu viel gesagt ist. [Das [36]] Kind nennet er den Christgläubigen, der ohn Werk, allein durch den Glauben gerecht [37]) wird und ist: und das alles darumb, daß der Werkheilige dienet nicht wie Kind und Erbe im eigen Gut, sondern wie ein Taglöhner im frembden Gut. Obgleich die Werk beider gleich und einerlei sind, so scheidet sie doch der Muth, Gewissen und Glaube. Das Kind hat ein Gewissen, und denket, es werde bleiben ein Erbe im Gut. Der Knecht denket, er muß doch zuletzt eraus, und wartet nicht des Erbes, wie auch Christus sagt Johan. 8 (V. 35): Der Knecht bleibt nicht ewig im Hause; das Kind bleibt aber ewig drinnen.

33) Baal und Moloch (a b c). 34) Diese Ueberschrift fehlt a b c. 35) rechtfertigen (a b c). 36) [a]. 37) rechtfertig (a b c).

Also die Kainschen Heiligen, dieweil sie diesen christlichen Glauben nicht haben (wie sie selbs bekennen), daß sie sich fur die Kinder Gottes gewißlich hielten, sondern segen sich dafur, als fur einer großen ketzerischen Vermessenheit, bleiben im Zweifel also hangen; so geschicht ihnen, wie sie gläuben, und sind auch nicht, werden auch damit nimmermehr Gottes Kinder und selig: doch thun sie Werk des Gesetzes, uben und treiben sich fast; damit sind sie Knechte, bleiben Knechte, und bringen nicht mehr davon, denn ihr zeitlich Lohn, daß sie auf Erden gnug, Ruge, Ehre und gute Tage haben. Wie wir denn sehen auch jtzt in dem geistlichen Stande, die allen Reichthum, Gewalt, [Lust, [38]] Ehre und Gunst auf dieser Welt haben. Es ist ihr Lohn, sie sind Knechte und nicht Kinder; darumb werden sie im Sterben alle ausgestoßen von dem ewigen Erbe, welchs sie noch nie haben wollt gläuben noch empfahen durch den Glauben in diesem Leben. Siehe, also sind die Werk beider nicht fast ungleich, aber der Glaub und Muth scheidet sie.

Nu will der Apostel, und ist auch wahr, daß ohn solchen Glauben das Gesetz mit allen seinen Werken mache eitel Knechte; denn allein dieser Glaube macht Kinder. So mag weder Gesetz, noch Werk, noch Natur diesen Glauben geben, sondern allein das Evangelium bringet ihn mit sich, so man dasselbige höret. Dasselbig ist ein Wort der Gnaden, und der heilige Geist folget demselbigen, wo es geprediget und mit Stille gehört wird, als er das beweiset Act. 10 (V. 44). uber dem Cornelio mit den Seinen, welche nur durch Zuhören St. Petro den heiligen Geist empfingen.

So ist auch das Gesetz nicht gegeben, denn allein darumb [39]), daß der Mensch dadurch sollt erkennen, wie er gnadlos, nicht [ein [40]] kindlichen, sondern einen knechtischen Muth hat, der da Gott dienet ohn solchen Glauben und Vertrauen, dazu auch nicht mit Willen. Denn sie bekennen selbs, daß sie ohn solch Vertrauen sind; und wenn sie sollten weiter bekennen, müßten sie auch sagen, daß sie lieber wollten ohn Gesetz sein, und nicht

38) [a b]. 39) „darumb" fehlt a b c. 40) [a].

mit Willen darunter sind. Also ists alles mit ihnen gezwungen und glaublos Ding, und müssen bekennen, daß sie durchs Gesetz nicht mügen weiter kommen. Solchs sollten sie aus dem Gesetz lernen, und sich erkennen, wie sie Knechte und nicht Kinder sind, und darumb zu der Kindschaft von der Knechtschaft gedenken, ihr Ding lassen nichts sein, daß sie durch Gottes Gnaden und Glauben zum rechten Wesen kämen.

Das wäre rechter Verstand und Brauch des Gesetzes, welchs nicht anders thut, denn beweiset und uberwindet alle, die ohn Glauben nach ihm thun, daß sie Knechte sind, mit Unwillen und ohn Zuversicht der Gnaden darinnen wirken; will, daß sie sich selbs sollen an ihm stoßen, versuchen und erlernen, wie unwillig und glaublos sie sind, und also anderswo Hülfe suchen, nicht aus ihnen selbs vermessen zu erfullen. Denn es will mit Willen und allein von Kindern Gottes erfullet werden, ist feind den Knechten und Unwilligen.

Nu fahren sie zu, bekennen, daß sie nicht gläuben, ja verfolgen solchen Glauben, der da Kinder macht, fuhlen auch wohl, wie unwillig sie sind, wären lieber ohn Gesetz; noch vermessen sie sich, durch solche Werk fromm zu werden, wollen Knecht bleiben, nicht Kinder werden, und dennoch im Gut bleiben, verkehren alle Ding. Das Gesetz (daran sie sich stoßen und erlernen sollten, wie sie unwillige Knechte sind, daß sie dadurch an ihnen selbs verzagten und zum Glauben sich hielten, welcher Gnade bringt und Kinder macht) ziehen sie dahin, daß sie nur mit Werken darauf fallen, vermessen, dasselbig also zu erfullen, hindern eben damit des Gesetzes End und Meinung, streiten auch eben damit wider den Glauben und Gnade, daß [41]) sie das Gesetz hinweiset, treibt und zwinget; also bleiben sie ein blind, unverständig, ärbeitsam, knechtisch Volk ewiglich.

Das will und meinet St. Paulus Rom. 3 (V. 20). und 7 (V. 7), und sagt frisch eraus: Aus den Werken des Gesetzs wird kein Mensch gerecht [42]) fur Gott. Warumb denn nicht? Antwort er und spricht: Darumb, daß durch das Gesetz nicht mehr geschiehet, denn Er-

41) da (a b). 42) rechtfertig (a b c).

kenntniß oder Erfahrung der Sunde. Lieber, wie gehet das zu? Nimm einen Kain fur dich, so wirstu es finden. Zum ersten thut er alle seine Werk nach dem Gesetz mit großer Mühe und Aerbeit; und bekennet doch frei, er gläube nicht, daß er Gottes Kind und heilig sei, ja er verdampt solchen Glauben, wie gesagt ist, als die allergreulichst Vermessenheit und Ketzerei, will im Zweifel bleiben, und warten, bis daß er ein solch Kind durch seine Werk werde.

Siehe, da sieheſtu öffentlich, daß die Person nicht gut noch gerecht [43]) ist, dieweil solch Glaube nicht drinnen ist, ja er ist ein Feind solches Glaubens; darumb ist er auch ein Feind der Gerechtigkeit: so sind gewißlich seine Werk auch nicht gut, wie hübsch sie immer nach dem Gesetz gleißen. Und also verstehestu, daß St. Paulus recht sagt: Aus den Werken des Gesetzs wird niemand fur Gott gerecht [43]). Denn fur Gott muß die Person zuvor gut sein vor den Werken. Er ist aber wohl fur den Menschen gerecht [43]) durch seine Werk, welche nach den Werken, nicht nach dem Muth oder Herzen urtheilen. Menschen richten die Person nach den Werken, Gott richtet die Werk nach der Person.

Nu aber das erste Gebot im Gesetz fodert und gebeut: Wir sollen einen Gott ehren und haben, das ist, auf ihn trauen, bauen und uns [44]) verlassen, welchs ist ein rechter Glaube, der Gottes Kinder macht: so sieheſtu und erkenneſt durch dieß Gesetz klärlich die Sunde in diesem Kain, nämlich seinen Unglauben; desselbigen gleichen fuhleſtu auch in dir selb, ob du gläubeſt oder nicht [45]), welches ohn solch Gesetz niemand fuhlen noch erkennen mocht. Siehe, das heißt St. Paulus die Sunde durchs Gesetz erkennen.

Nu kannſtu dir aus solchem Unglauben selbs nicht helfen, das Gesetz auch nicht. Darumb müssen alle deine Werk, damit du das Gesetz erfullen gedenkeſt, Werk des Gesetz bleiben, und mügen dich nicht gerecht machen [46]) fur Gott, welcher allein die gerecht [47]) achtet, die an ihn gläuben, und Kinder sind; denn dieselbigen

43) rechtfertig (a b c). 44) „uns" fehlt a b c. 45) „ob du ꝛc." fehlt b. 46) rechtfertigen (a b c). 47) rechtfertig (a b c).

erfullen allein das Gebot, und haben ihn fur einen wahren Gott.

Denn, ob du dich zu Tode marterst mit Werken, kann doch dadurch dein Herz nicht schöpfen einen solchen Glauben, den das Gebot fodert; ja, die Werk leiden noch erkennen solchen Glauben nicht, wie gesagt ist, wissen auch nicht, daß er vom Gesetz erfodert wird. Darumb muß derselbig Mensch ein Marterer des Teufels und ein Verfolger des Glaubens und Gesetzes bleiben, eben durch die Werk des Gesetzes, darinnen er sich vermisset, bis daß er zu ihm selbs komme, sich erkenne, an ihm selb und seinen Werken verzage, Gott die Ehre gebe, bekenne, daß er nichts sei, und blos nach seiner Gnade süfze, dahin ihn Gott mit dem Gesetz getrieben hat. Da kompt denn Glaub und Gnade, und erfullet [48]) den Ledigen und speiset den Hungerigen; da folgen denn rechtschaffene gute Werk: die sind nicht Werk des Gesetzs, sondern Werk des Geists der Gnaden, und heißen in der Schrift Gottes Werk, die er in uns wirkt. Denn alles, was nicht Gott mit Gnaden in uns wirkt, oder was wir aus uns selber ohn Gnaden wirken, das ist gewißlich ein Werk des Gesetzs, das kein nütz zur Rechtfertigung, sondern bös und wider Gott ist, umb des Unglaubens willen, darinnen es geschiehet.

Zum andern, thut ein solcher Kain seine Werk nimmer mit Willen, noch [49]) aus freiem lüstigen Herzen; es sei denn, daß man ihm denselbigen zuvor abekäufe, und lasse ihm seinen Willen, gebe ihm, was er begehrt; gleichwie ein Knecht, der nicht thut, was er soll, man treibe ihn denn, oder lasse ihm seinen Willen. Nu ist das alles gar ein verdrießlich Gesind, das man treiben, oder feiren und flehen muß. Also sind alle Kain verdrießlich und ungenehm fur Gott, darumb, daß sie kein Werk des Gesetzs thun, denn nur aus Furcht der Höllen und Plage getrieben und gezwungen, oder aus Flehen und Nachlassen ihres eigen Willens, daß ihnen Gott gnug gebe, und machs mit ihnen, wie sie es gern haben.

Also sieheſtu abermal, daß kein Herz noch Lust in

48) fullet (a b). 49) und (a).

ihnen ist zu dem Gesetz, sondern zu dem Genieß, oder je ein Furcht fur der Straf, daß es klar ist, wie sie im Grund des Herzen dem Gesetz feind sind, wollten lieber, es wäre kein Gesetz. Darumb so ist die Person nicht gut, so sind ihre Werk auch nicht gut, dieweil sie nur aus Furcht gezwungen [50]), oder durch Genieß und Nachlassen eigens Willens, als mit Bitten und Flehen aufbracht, wirken.

Also lehret das Gesetz solchen unlustigen, unwilligen Muth erkennen und empfinden. Nu ist das alles Sunde fur Gott. Denn was ists fur eine Heiligkeit, wenn du das Werk thust mit der Hand, und bist doch im Herzen dem Gesetz und Gesetzs Geber nicht hold? Es ist je Sunde, so man dem Gesetze nicht hold ist.

Siehe, das heißt hie St. Paulus die Sunde durchs Gesetz erkennen, daß der Mensch sich dran stoßen soll, und solchen Unlust in seinem Herzen fuhlen und erfahren, dafur sich entsetzen, an ihm selbs verzagen, mit Eil und Durst nach der Gnaden trachten, die solchen Unlust von ihm nehme, und ihm einen willigen, lustigen Geist schaffe, der dem Gesetz aus Herzen hold sei, und die Werk ungezwungen und ungeflehet, freiwillig thue, nicht angesehen, denn daß ihm die Gerechtigkeit und das Gesetz an ihm selbs wohlgefället, wider Lohn suchet, noch Strafe furchtet. Also wird aus dem Knechte ein Kind, und aus dem Gesinde ein Erbe, welchen Geist niemand bringet noch gibt, denn allein der Glaube Christi, wie droben gnug gesagt ist. Nu laßt uns die Epistel sehen.

So lange ein Erbe ein Kind [51]) *ist, so ist unter ihm und einem Knecht kein Unterscheid, ob er wohl ein Herr ist aller Güter.*

Er setzt ein Gleichniß, aus der Menschen Gewohnheit genommen. Denn wir sehen, wie ein unmündig Kind oder Erbe, dem seine Eltern Gut hinter sich lassen, oder bescheiden im Testament, wird gezogen und gehalten wie [52]) ein Knecht in denselbigen Gütern. Es ist ihr nicht mächtig, und braucht ihr auch nicht frei, wie es will; sondern wird in Furcht und Zucht gehalten,

50) erzwungen (a b c). 51) jung (a b c). 52) als (a b c).

daß es nur Speis und Gewand davon hat, obwohl die Güter doch sein eigen sind; derhalben ists wie ein Frembdling in seinem eigen Gut, und gleich einem Knecht.

Also hie auch in diesen geistlichen Sachen. Gott hat ein Testament gemacht, da er Abraham verhieß [53]), Genes. 22 (V. 18): Es sollt in seinem Samen, Christo, alle Welt gesegnet [54]) werden; welches Testament darnach durch den Tod Christi bestätiget ist, und nach seiner Auferstehung [55]) ausgetheilet durch das Evangelium, welches nicht anders ist, denn eine Verkündigung und Offenbarung dieses Testaments, darinnen aller Welt gesagt wird, wie in Christo, Abrahams Samen, sei allen Menschen Benedeiung und Gnade beschieden und geben, welche mag empfahen, wer nur dasselbig gläuben will.

Nu, ehe denn dieß Testament aufgethan und verkündiget ist, sind Gottes Kinder unter dem Gesetz gewesen, haben durch Werk des Gesetzes sich bemühet, und sich zwingen lassen, ob sie wohl damit nicht sind gerecht [56]) worden, sondern ihr Werk sind auch knechtisch gewesen und untüchtig. Doch, dieweil sie versehen gewesen sind zum zukünftigen Glauben, der sie zu Kinder macht, sind sie gewißlich derselbigen Gnaden und Benedeiung rechte Erben, ob sie wohl dieselbigen noch nicht hatten, noch brauchten, sondern gleich den andern Glaublosen mit Werken umbgingen und knechtisch waren. Wie denn auch noch jtzt und allewege geschehen ist und geschiehet, daß viel Menschen jtzt gläuben und den Glauben erkennen, die zuvor in Werken ersoffen gewesen, nichts wußten von dem Glauben, und gleich den andern Gleißnern in den Werken waren. Aber nu sie den Glauben ergriffen und das Erbgut angenommen haben, sind sie gewißlich zuvor auch Erben dazu gewesen, und versehen von Gott, ob sie wohl zu der Zeit nichts darumb wußten, und gleich auch Knechte, Werkheiligen und Kainsche waren.

Also gehen noch jtzt etliche in Werken und Kainscher Heiligkeit, und sind Knechte, gleich den andern

53) vorsprach (a). 54) gebenedeiet (a b c). 55) Auferständniß (a). 56) rechtfertig (a b c).

Kainschen; dennoch sind sie Erben und Kinder zukünftig, darumb, daß sie noch zukünftig gläuben werden, damit die knechtische Art ablegen, von den Werken treten, und das Häuptgut und Erbe der Rechtfertigung erlangen, dadurch sie ohn Werk gerecht [57]) und selig werden. Darnach alle ihre Werk frei hinwirken, Gott zu Ehren und dem Nächsten zu gut, ohn alles Sehen oder Suchen nach dem Lohn oder Rechtfertigung. Denn solches haben sie schon zuvor alles in diesem Erbe und Häuptgut durch den Glauben, welches ihnen Christus in seinem Testament bescheiden hat, und darnach durchs Evangelium lassen aufbrechen, lesen, ausschreien und zutheilen, aus lauter Gnaden und Barmherzigkeit.

Siehe, dieß Testament Gottes hat Abraham und alle Väter erkennet, ist ihnen auch ausgetheilet und gegeben, wie uns allen; obs wohl zu der Zeit nicht in aller Welt gelesen und ausgeschrieen ist, wie nach Christi Auffahrt, so haben sie doch eben dasselbig erlanget, eben mit demselbigen Glauben, damit wirs und alle Gottes Kinder erlangen. Es ist einerlei Gnade, einerlei Benedeiung, einerlei Testament, einerlei Glaube, gleichwie der Vater Einer ist, und Ein Gott unser aller.

Siehe, also siehestu hie, wie St. Paulus an allen Oerten lehret, daß die Rechtfertigung nicht durch Werk, sondern allein aus dem Glauben, ohn alle Werk komme, nicht mit Stücken, sondern auf einem Haufen. Denn das Testament hats alles in sich, Rechtfertigung, Seligkeit, Erbe und Häuptgut. Es wird auch ganz auf einmal, nicht stücklich besessen, durch den Glauben. Daß es je klar sei, wie kein Werk, sondern allein der Glaube solche Güter Gottes, das ist, die Rechtfertigung und Seligkeit bringe, und auf einmal, nicht stücklich (wie die Werk müssen stücklich sein) Kinder und Erben macht, die darnach allerlei Werk frei thun, ohn allen knechtischen Muth, der dardurch fromm sein und verdienen vermeinet. Es darf hie keines Verdienstes, der Glaub gibts alles umbsonst, und mehr, denn jemand verdienen kann. Sondern umbsonst thun sie die Werk, haben das alles zuvor, das die Kainschen durch die Werk suchen und

57) rechtfertig (a b c).

nimmer finden, nämlich die Rechtfertigung und göttliche Erbe, oder Gnade.

Sondern er ist unter den Furmunden und Pflegern, bis auf die Zeit vom Vater [58]).

Das sind die Leute, die den Erben aufziehen und bei seines Vaters Gut behalten, daß er nicht wild und ein Landläufer werde. Denn ob sie ihm wohl das Erbe nicht geben in seine Hände, sind sie ihm doch noth und nütz manchfältiglich. Zum ersten, wie gesagt ist, daß sie ihn daheim bei dem Gut behalten, damit er zum Erbe beste baß geschickt wird. Zum andern, daß sein Begierd zum Erbe beste größer werde, in dem, daß er siehet, wie eng und hart er gehalten wird. Denn wo er zu der Vernunft kompt, hebt er an, der Freiheit zu begehren, und wird unwillig zu sein unter frembder Hand.

Also ist und soll auch sein einem jglichen, der noch in den Werken unter dem Gesetz wandelt, und ein Knecht ist. Das Gesetz ist sein Furmund und Pfleger, darunter er wandelt, als unter einer frembden Hand; und es ist ihm zum ersten gegeben, daß er innen bleibe und gezogen werde, daß er sich von den bösen Werken äußerlich durch Furcht der Strafe enthalte, daß er nicht gar zu wild werde, und alles in die Schanz schlahe, gar sich äußere Gottes und seiner Seligkeit, wie die thun, die sich aller Ding zu sundigen frei ergeben.

Zum andern, daß er sich selb dran erlerne, und zu seiner Vernunft komme, sehe an, wie unwillig er unter dem Gesetz sei, und kein Werk thue als ein willig Kind, sondern alles wie ein gezwungner Knecht; dadurch er erfahre, woran es ihm gebreche, nämlich an einem freien, neuen, willigen Geist, den ihm das Gesetz und seine Werk nicht mügen geben, ja, je mehr er wirkt, je unwilliger und schwerer er wird zu wirken aus solches Geistes Gebrechen.

Wenn er denn das an sich [59]) selbs erfindet, so siehet er, wie daß er das Gesetz nur äußerlich hält mit den Werken; aber inwendig im Herzen ist er ihm feind und wider, mit seinem unlustigen und unwilligem Herzen: so ist er gewißlich ohn Unterlaß ein inwendiger Sunder

58) die der Vater bestimpt hat (a); die vom Vater best'mpt ist (b c).
59) ihm (a b c).

wider das Gesetz, und ein auswendiger Heilige nach dem Gesetz, das ist, ein rechter Kain und großer Gleißner, und wird ihm offenbar bekannt, daß seine Werk sind Werk des Gesetzes, aber sein Herz ist ein Herz der Sunde. Denn das Herz ist wider das Gesetz geneigt; so ists gewiß zur Sunde geneigt, und die Hand ist allein zum Gesetz gezwungen.

Darumb hat wohl St. Paulus solche Werk genennet Werk des Gesetzes. Denn das Gesetz zwingt sie eraus, und ihm wird auch nicht mehr, denn die Werk. Nu will das Gesetz auch das Herz haben, und willigklich vollbracht sein, daß man nicht allein sage, Werk des Gesetzes, sondern auch Herz des Gesetzes; nicht allein Hand des Gesetzes, sondern auch Wille, Muth und alle Kräfte des Gesetzes, wie Psalm 1 (V. 1. 2). sagt: Selig ist der Mann, der da Lust zum Gesetz des Herrn hat, und redet von seinem Gesetz Tag und Nacht [60]). Solchen Muth fodert nu das Gesetz, es gibt ihn aber nicht; so vermag ihn die Natur nicht aus ihr selbs zu geben, so dringet das Gesetz auf sie, und verdampt sie zur Hölle, als die ungehorsame Gottes Geboten. Da ist denn Angst und elend Gewissen, und doch kein Hülfe.

Hie ist die Zeit, von dem Vater bestimpt, da begehrt sie denn Gnade und Hülfe, da bekennet sie ihre Jammer, Unvermügen und Schuld; da lässet sie fallen Vermessenheit ihrer Werk, und verachtet sie selber. Denn sie wird gewahr, wie zwischen ihr und einem offenbarlichen Sunder oder Sunderinne kein Unterscheid ist, denn nur in den äußerlichen Werken; im Herzen ist sie dem Gesetz eben so wider, als kein ander Sunder. Ja es mag geschehen, daß ihr Herz hässiger sei aufs Gesetz, denn keines andern Sunders; sintemal der Sunder in Vollnbringung der Sunde mag weniger Lust zu Sunden empfinden, und der Sunde etwas feind werden umb des Unlust oder Schaden willen, der ihm drinnen begegnet und daraus entstehet. Aber dieser, dieweil ihm das Gesetz und der Furmund im Wege liegt und wehret, soll wohl brennen und wüthen in Begierden und Lust zur Sunde, und muß doch die Werk nicht thun, und

60) st. der da Lust ꝛc.: deß Muth und Wille in Gottes Geboten ist (a b c).

also mit dem Werk frömmer sein, aber mit dem Herzen böser sein, denn jener.

Nu ists je einem jglichen wohl begreiflich, daß die Theilung gar ungleich ist, so man allein die Hand dem Gesetz, und das ganz Herz der Sunden gibt, sintemal das ganze [61]) Herz unmeßlich mehr ist, denn das Werk oder die Hand. Was ist das anders gethan, denn dem Gesetz die Spreu, der Sunde das Korn geben, Gott die Schalen, dem Teufel den Kern geben? So geschicht denn, wie das Evangelium sagt, daß des offenbärlichen Sunders Sunde ein Splitter [62]), und seine Sunde ein großer Balk ist.

Wo nu hiezu der Unfall schlägt, daß Kain diesen Balken nicht ersehen, und sich am Gesetz nach dieser Weise nicht erlernen will, sondern bleibet verstockt und verblendet in seinen Werken, achtet nicht seines inwendigen Greuels, so fähret er mit Stiefeln hinein, richtet alle Welt frevelich, verachtet die Sunder, wie der Pharisäus im Evangelio, dunkt sich nicht sein, wie ander Leut, meinet, er sei fromm, und wo man sein Wesen und Werk strafen oder verwerfen will (wie sichs denn gebührt), so wüthet und tobet er, und schlägt Habel zu todt, verfolget jedermann, spricht darnach, er thue es umb guter Werk und [der [63]] Gerechtigkeit willen, Gott zu Lobe, und will groß verdienen damit, als der da verfolget Gotteslästerer, Ketzer, Irrige, böse Menschen, die ihn verführen und von guten Werken reißen wollen.

Siehe, da gehet denn alles, was die Schrift von diesen giftigen Geistern saget; diese nennet Christus Ottergezücht und Schlangenkinder. Das ist Kain und bleibt Kain, das sind Knechte und bleiben Knechte. Aber die da zukünftig Habel und Kinder sind, die erlernen sich selbs am Gesetz, wie ein unlustig Herz sie zum Gesetz haben, fallen von ihrer Vermessenheit, lassen gehen Hände und Füße, werden gar zunicht in ihren Augen durch solch Erkenntniß. Da kompt denn das Evangelium, da gibt Gott die Gnade den Demüthigen, die fassen das Testament, und gläuben; mit und in

61) „ganze" fehlt a. 62) Steckln (a). 63) [a b].

dem Glauben empfahen sie den heiligen Geist, der machet ihnen ein neu Herz, das da Lust zum Gesetz und Haß zu den Sünden trägt, freiwillig und gerne gut thut. Da sind nicht mehr Werk des Gesetzes, sondern es ist da Herz des Gesetzes. Das ist die Zeit, vom Vater bestimpt dem Erben, daß es nimmer Knecht noch unter den Fürmünden sein soll. Das meinet [nu [64]] St. Paulus in folgenden Worten:

Also auch wir, da wir Kinder[65]) waren, waren wir unter den Elementen oder äußerlichen Satzungen[66]) dieser Welt Knechte.

Der Apostel brauchet im griechischen Text des Worts, so man latinisch Element nennet; man muß aber allhie durch dieß Wort Element der Welt nicht verstehen[67]) die natürlichen vier Element Feur, Luft, Wasser und Erde; auch die ganze Schrift nicht braucht dieses Namen Element zu den genannten vier Creaturn. Es ist aus der heidnischen Kunst herkommen, auf die Weise von den Elementen zu reden, und wäre ein greulich Anlaufen, so man mit dem Verstand wollt in die Schrift fahren. Sondern Element nennet er die Schrift oder Buchstaben des Gesetzes. Denn auch latinische und griechische Sprache die Buchstaben Element nennen.

Also spricht er, Ebr. 5. Kap. (V. 12): Ihr solltet wohl der Zeit nach Meister sein, so bedürft ihr wohl, daß man euch die ersten Element göttlicher Wort[68]) lehre. Item Col. 2 (V. 8): Sehet zu, daß euch niemand verführe durch die Philosophia und lose Verführung, nach der Menschen Satzungen, und nach den Elementen[69]) dieser Welt, und nicht nach Christo. Item Galat. 4 (V. 9. 10): Wie wendet ihr euch denn umb wieder zu den schwachen und dürftigen Elementen, welchen ihr von neues an dienen wollt? Ihr haltet Tage und Monden und Feste und Jahrzeit ꝛc.[70])

---

64) [a b]. 65) jung (a b c). 66) „oder äußerlichen Satzungen" fehlt a b c. 67) ft. Der Apostel ꝛc.: Hie müssen wir aber des Apostels gewohnen, daß er durch die Element der Welt nicht verstehet (a b c). 68) die Element der ersten Wort Gottes (a b c). 69) Sehet zu, daß euch niemand betrüge durch heidnische Kunst und Betrug, da nichts hinter ist, noch Menschenlehre und Elementen (a b c). 70) Wie kehret ihr euch umb wieder zu den ohnmächtigen, durftigen Elementen, welcher ihr aber Knechte werden wollt? haltet Feiertag, Mondfest, jährig Fest und allerlei Tage ꝛc. (a b c).

Da nennet er [71]) das Gesetz gleich verächtlich Element oder Buchstaben, die da schwach [72]) und dürftig sind, darumb, daß es nicht helfen mag. Dazu macht es auch schwache [73]) und dürftige Menschen; denn es fodert das Herz und Muth, und Herz und Muth ist doch nicht da. Davon wird das Gewissen dürftig und schwach [74]), erkennet, daß es haben soll, das es nicht hat noch haben kann. Diese Meinung beschreibt er 2. Corinth. 3 (V. 6). also: Der Buchstabe tödtet, aber der Geist macht lebendig.

Etliche verstehen durch diese Elemente nicht die Buchstaben oder das Gesetz, sondern die Ceremonien und äußerliche Geberden in Gottesdienst und guten Leben, daran man anfähet, und die Kinder am ersten ubet; daß Element so viel sei, als die ersten, gröbsten, kindischen Weise in Gottesdienst.

Er nennet sie aber Element dieser Welt darumb, daß alle Werkheiligen, die des Gesetzes Werk thun, dieselbigen nicht thun, denn äußerlich angebunden an zeitlich, weltlich Ding, als da sind Tage, Speise, Kleider, Stätte, Person, Gefäß und dergleichen: dieß sind alles Creatur von dieser Welt, und darin müssen gehen alle Werk des Gesetzes. Darumb haben wir es verdeutschet: äußerliche Satzung. [75])

Aber der Glaub hanget außer dieser Welt an Gott, Gottes Wort und seiner Barmherzigkeit, und machet den Menschen gerecht [76]) weder durch Werk, noch irgend ein weltlich Ding, sondern durch die ewig unsichtige Gnade Gottes. Es ist ihm ein Tag wie der ander, alle Speise gleich, alle Stätte, Person, Kleid und alles weltlich Ding gleich; denn derselbigen hilft noch hindert ihn keines zu seiner Heiligkeit und Rechtfertigung, wie sie thun dem Kain und den Werkheiligen. Darumb ist [77]) er nicht Element dieser Welt, sondern die Fülle der ewigen Güter.

Desselbigen gleichen, ob er auch zeitlich äußerlich wirket, so weiß er doch von keinem weltlichen Ding nichts; denn er wirket frei dahin, gilt ihm alles gleich,

---

71) Er nennet (a b c). 72) ohnmächtig (a b c). 73) ohnmächtige (a b c). 74) ohnmächtig (a b c). 75) „Darumb haben wir ꝛc." fehlt a b c. 76) rechtfertiget den Menschen (a b c). 77) achtet (b c).

wie die Person, Stätt, Zeit, Speise und Kleid sei 2c. Er malet ihm kein sonderlichs aus: welchs ihm furkompt, da schaffet er mit; welchs da fähret, das läßt er fahren, und hat schlecht sein weltlicher Wandel keinen Namen noch Unterscheid.

Aber Kain, der muß Namen und Unterscheid haben: der isset nicht Fleisch, der trägt nicht schwarz, der betet nicht im Hofe, der hält diesen Tag, der ist hieran, jener daran gebunden, und ist doch alles zeitlich, weltlich Ding, das da vergehet. Darumb sind sie alle Knechte der Element dieser Welt, und nennen es doch heilige Orden, gute Sitten und rechte Wege zur Seligkeit.

Davon sagt er Col. 2 (V. 20—23): So ihr denn nu abgestorben seid mit Christo den Elementen der Welt, was lasset ihr euch denn fangen mit Satzungen, als lebet ihr noch in der Welt? Die da sagen: Du sollt das nicht angreifen, du sollt das nicht kosten, du sollt das nicht anrühren; welchs sich doch alles unter Handen verzehret, und ist Menschen Gebot und Lehre. [78]) Welche haben [wohl [79]] einen Schein der Weisheit, durch selberwählete Geistlichkeit und Demuth [80]) 2c.

Aus dem und allem vorigen will folgen, daß alle Orden, Stifte und Klöster, die wir bisher den geistlichen Stand genennet haben [81]), stracks wider das Evangelium und Freiheit christlichs Lebens wandeln, und in größer Fährlichkeit stehen, denn die Weltlichen; sintemal all ihr Ding ist eitel Element dieser Welt, gebunden an Kleider, Person, Stätt, Speis, Gefäß, Zeit und Geberden, welchs eitel weltlich und zeitlich Ding sind. Und so sie daran hangen, dadurch fromm und geistlich zu sein vermeinen, so ist der Glaube schon aus, und sind nicht mehr Christen, und ist ganz ihr Leben eitel Sunde und Verderben.

---

78) So ihr denn mit Christo den Elementen dieser Welt gestorben (abgestorben, b) seid, was laßt ihr euch denn, als wäret ihr der Welt noch lebendig, mit Gesetzen fassen, die da lehren: Das solltu nicht essen, dieß solltu nicht anlegen, jenes solltu nicht angreifen? welchs doch alles ist vergeblich (vergänklich, a b) Ding, das sich unter der Hand verschleißt, allein nach Menschengebot und Lehre verordnet (a b c). 79) [c]. 80) Es hat wohl ein Schein, als sei es weislich Ding, aber es ist ein Abergeistlicheit (Übirgeistlickeit, a), die do demüthigt gute frei Gewissen (a b). 81) die wir itzt den geistlichen Stand nennen (a b c).

Darumb ist ihnen mehr noth, denn allen andern Leuten, daß sie solches ihrs Wesens wohl wahrnehmen, und am Glauben, der außer der Welt und außer diesen weltlichen Dingen seine Gerechtigkeit setzt, gar fest und stät halten; denn solch Schein und Gleißen reißt mit Gewalt vom Glauben, viel mehr, denn die groben öffentlichen Sunden, und macht kein ander Volk, denn da hie St. Paulus von sagt:

Da wir Kinder [82]) waren, da waren wir unter den Elementen der Welt Knechte; das ist, da wir noch den Glauben nicht wußten, und nur in des Gesetzs Werken gingen, da thäten wir (wiewohl unwillig) als die Knechte solche Werk, die in zeitlichen Dingen hangen, meineten damit fromm und selig zu werden. Dieselbige Meinung war falsch, und macht auch Kinder [83]) und Knechte; sonst wären dieselbigen Werk ohn Schaden, wo die Meinung abe wäre, welche allein der Glaube abethut, und lehret allein durch Gnade fromm zu werden, und alles zeitlich Ding frei haben und achten.

Da aber die Zeit erfullet ward, sandte Gott seinen Sohn, geborn von einem Weibe und unter das Gesetz gethan [84]), auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlöset, daß wir die [gnadereiche [85]] Kindschaft empfiengen.

Dieweil das Gesetz nicht mag geben die Rechtfertigung noch den Glauben, und die Natur mit allen ihren Werken [86]) nichts verdienen; so führet nu St. Paulus daher den, der uns solchen Glauben an unser Statt verdienet hat, und ein Meister ist der Rechtfertigung. Denn sie ist uns nicht umbsonst zukommen, sie hat viel gekost, nämlich Gottes Sohn selber, und spricht: Da die Zeit erfüllet ward; [87]) das ist, da die Zeit ein Ende hatte, darin wir Kinder [88]) und Knechte waren. Denn St. Paulus redet hie nach der Weise der Schrift, die da pfleget zu sagen: Die Zeit ist erfüllet, wenn sie ein Ende hat; als Act. 2 (V. 1): Als der Tag der Pfingsten erfüllet war; [89]) das ist, da sie aus waren,

82) jung (a b c). 83) junge (a b c). 84) Da aber kommen ist die Erfullung der Zeit, hat Gott gesandt seinen Sohn, der von einem Weibe worden und unter das Gesetz gethan ist (a b c). 85) [a b c]. 86) mit alle ihrem Wirken (a b c). 87) Da die Erfullung der Zeit kommen ist (a b c). 88) jung (a b c). 89) Da die Tage der Pfingsten (Funfzigen, a b) sind erfüllet (a b c).

und alle herdurch. Item Exod. 23 (V. 26): Ich will deine Tage erfüllen; das ist, ich will sie nicht verkürzen, sondern alle ausmachen. [Lucä 1 (V. 57): Die Zeit ist erfullet, daß Elisabeth sollt gebären.

Darumb hat hie der Meister von hohen Sinnen geirret, da er diesen Ort St. Paulus also deutet: Die Zeit der Erfullung ist die Zeit der Gnaden, die nach Christus Geburt ist kommen; gleich wider den Apostel, der nicht spricht: die Zeit der Erfullung, sondern: die Erfullung der Zeit; und meinet die vorige Zeit, die vom Vater dem Erben bestimpt ist, wie lang er jung, unter den Furmünden sein sollte.[90]]

Wie nu den Jüden dieselbige Zeit durch Christi leibliche Zukunft erfullet ist, so wird sie noch täglich erfullet, wenn der Mensch erleuchtet wird durch den Glauben, daß seine Knechterei und Gesetzwirken ein Ende haben. Denn Christus leibliche Zukunft wäre kein nütz, wenn sie nicht solche geistliche Zukunft des Glaubens wirkete. Er ist auch darumb leiblich kommen, daß er solche geistliche Zukunft aufrichte. Denn alle, die zuvor und hernach an solche seine leibliche Zukunft gegläubt haben, denen ist er kommen. Darumb ist er den alten Vätern umb solches Glaubens willen allezeit kommen gewest, und ist doch noch heutigs Tages den jtzigen Jüden nicht kommen umb ihres Unglaubens willen.

Es muß alles hangen von Anbeginn der Welt bis ans Ende an dieser leiblicher Zukunft, durch welches Anhangen die Knechterei aufhöret, wenn und wo und in welchem solchs Anhangen geschicht. Darumb wird einem jglichen seine Zeit erfullet, wenn er anhebt an Christum zu gläuben, als an den, der da kommen sollt vorzeiten, und nu kommen ist.

Was und wie von Christo zu gläuben sei.[91])

Es ist aber dieser Ort ein reicher Text, weiß nicht, ob wir ihn wirdig gnug handeln mügen. Es ist nicht gnug, zu gläuben, daß Christus kommen sei, sondern daß er also kommen sei, wie St. Paulus hie erzählet;

90) [a b c]. 91) Diese Ueberschrift fehlt a b c.

nämlich, daß er von Gott gesandt, und Gottes Sohn sei; item, daß er wahrer Mensch sei; item, daß seine Mutter eine Jungfrau sei; item, daß er allein das Gesetz erfullet hat; item, daß er solchs nicht ihm selbs, sondern uns zu gut und Gnaden gethan habe. Diese Stücke lasset uns nach einander sehen.

Auf das erste dringet das ganze Evangelium Johannis, wie droben an dem Christtag gesagt ist, welcher immer anzeucht, wie Christus Gottes Sohn und von dem Vater gesandt sei. Denn wer nicht gläubet, daß er wahrer Gott sei, ist schon verloren, als er sagt Johan. 8 (V. 24): So ihr nicht gläubet, daß ichs bin, so werdet [92]) ihr sterben in euren Sünden. Item Johan. 1 (V. 4): In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Item Johan. 14 (V. 6): Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Und ist die Ursach:

Die Seele mag und soll an keinem Ding ihr benügen lassen, denn allein an dem allerhöhesten Gut, das sie geschaffen hat, welches ist der Brunn ihres Lebens und Seligkeit. Darumb hat Gott selber wöllen der sein, daran sie hangen und gläuben sollt. Es hat auch keinem andern die Ehre wöllen gebühren, daß die Creatur an ihn gläuben sollt, denn allein Gott; darumb ist Gott selber kommen, und Mensch worden, und hat sich den Menschen dargegeben, an sich gezogen, zu sich gelocket, an ihn zu gläuben. Denn Gott bedurft nicht, daß er käme und Mensch würde; es ist aber uns noth und nütz gewesen. Wo nu Christus nicht wahrer Gott wäre, und wir an ihm hiengen mit dem Glauben, wäre Gott seiner billigen Ehre beraubet, und wir unsers Leben und Seligkeit. Denn es gebührt nur Gotte zu gläuben, der die Wahrheit selbs ist; so mügen wir ohn Gott nicht leben noch selig sein.

Spricht nu der Apostel: Gott hat seinen Sohn gesandt. Sollt er ihn senden, so mußt er je zuvor sein, so ist er je gewesen, ehe er kam und Mensch ward. Und so er Sohn ist, so ist er mehr, denn Engel. Ist er denn mehr, denn Mensch und Engel, welche [93]) die

92) mußt (a b c). 93) das (a b).

höheste Creatur sind, so muß er wahrer Gott sein. Denn Gottes Sohn sein, ist mehr, denn Engel sein, wie in der Epistel am Christtag gesagt ist. Weiter, so er von Gott gesandt und Sohn ist, so muß er ein ander Person sein. Also lehret hie St. Paulus, daß Ein Gott und zwo Person sind, Vater und Sohn. Von dem heiligen Geist wird auch folgen.

Zum andern, müssen wir auch gläuben, er sei wahrer natürlicher Mensch und Menschenkind, wie hie St. Paulus sagt: Er sei von einem Weibe kommen, oder aus einem Weibe gemacht. Was aber aus einem Weibe wird, das ist ein wahrer natürlicher Mensch. Ein Weib von Art und Natur trägt nicht, denn einen wahren Menschen. Also sagt er auch Johan. 6 (V. 53): Wo ihr nicht esset mein Fleisch, und trinket mein Blut, so mügt ihr nicht leben. Das Essen und Trinken ist nicht anders, denn gläuben, daß er [94]) Gottes Sohn, wahrhaftig Fleisch und Blut habe, wie ein ander Mensch.

Das ist auch Gottes Testament, da er zu Abraham sagt Genes. 22 (V. 18): Durch deinen Samen sollen alle Volker auf Erden gesegnet werden [95]). Soll er nu Abrahams Samen sein, so muß er wahrhaftig Abrahams Fleisch und Blut haben, und sein natürlich Kind sein.

Darumb darf ihm niemand furnehmen, einen eigen Weg zu Gott machen durch sein selbs Andacht oder Werk. Es hilft nicht, daß du Gott anrufest, wie die Jüden thun und die Türken; du mußt durch den Samen Abrahä zu ihm kommen, und durch denselbigen gesegnet [96]) werden, nach Laut des Testaments Gottes. Er wird dir nicht ein eigens machen, und umb deines Dienstes willen solch Testament zureißen. Du mußt dein Ding fahren lassen, und dich an diesem Samen, Fleisch und Blut halten, oder bist verloren mit aller Kunst und Weisheit, die du von Gott wissest; denn also sagt er Johan. 14 (V. 6): Es kompt niemand zum Vater, denn durch mich.

Die göttliche Natur ist uns zu hoch und unbegreif-

---

94) der (a b). 95) In deinem Samen soll gebenedeiet werden alle Welt (a); In deinem Samen sollen gesegenet (gebenedeiet, b) werden alle Geschlecht der Erden (b c). 96) gebenedeiet (a b).

lich, darumb hat er uns zu gut sich begeben in die Natur, die uns am allerbekenntlichsten ist, als die unser. Da will er unser warten, da will er sich finden lassen, und sonst nicht. Wer hie [ihn [97]] anrüft, der ist sobalde erhöret; hie ist der Thron der Gnaden, da niemand ausgeschlossen wird, wer da kompt. Die andern, die ihn hie lassen umbsonst wohnen, und wollen sonst Gott dienen und anrufen, der Himmel und Erden geschaffen hat, die haben alle schon ihr Antwort Psalm 18 (V. 42), da er von ihnen sagt: Sie rufen, aber da ist kein Helfer; zum Herrn, aber er antwort ihnen nicht. [98])

Zum dritten, müssen wir gläuben, daß seine Mutter eine Jungfrau sei; das zeiget der Apostel, da er sagt, Gottes Sohn sei worden aus einem Weibe, das ist, nicht von einem Mann, wie alle ander Kinder. Dieser Mensch allein unter allen ist nur aus einem Weib geborn. Er hat nicht wollen sagen, aus einer Jungfrauen; denn [99]) Jungfrau ist nicht ein Namen oder [100]) Stand der Natur. Aber Weib ist ein Namen und Stand der Natur, dem von Natur zustehet, Frucht zu tragen und Kind gebären. Also ist Christi Mutter ein wahrhaftig naturlich Weib, und hat diese Frucht bracht: doch aus ihr selbs allein, nicht aus einem Mann; darumb sie ein jungfräulich [1]) Weib, und nicht schlecht eine Jungfrau.

Es ist dem Apostel an dieser Geburt Christi mehr gelegen, denn an der Jungfrauschaft Mariä; darumb schweiget er der Jungfrauschaft, die nur ein personlich eigene Zierde ist, nicht denn ihr selbs nutz, und zeucht an die Weibschaft, die nicht ihr allein, sondern der Frucht nütz ist. Denn Christo ist nichts gelegen an der Jungfrauschaft, so viel als an der Weibschaft. Sie ist auch nicht Jungfrau erwählet umb ihrentwillen, sondern umb Christus willen, daß er ein solch Weib zur Mutter haben wollt, von der er ohn Sunde mocht geboren werden; welchs nicht sein kunnte, sie wäre denn ein jungfräulich Weib, das ohn Manns Zuthun empfienge und gebüre.

Das bringet auch mit sich das Testament Gottes,

97) [a b c]. 98) Sie rufen, und niemand wird ihn' helfen; sie schreien zu Gott, und er höret ihr nicht (a b c). 99) „denn" fehlt b. 100) noch (a). 1) junpferlich (a).

da er sagt: Alle Völker sollen gesegnet [2]) werden in Abrahams Samen. Sollen sie gesegnet [2]) werden, so ists ein Zeichen, daß sie zuvor verflucht [3]) sind umb der leiblichen Geburt willen, die in Sünden geschicht, aus Adam herkommen. Soll denn dieser Samen Abrahä alle andere segenen [4]), so mußt er selbs nicht verflucht [5]) sein; so kunnte er gewißlich durch Adams Geburt nicht kommen, die ganz verflucht [5]) ist.

Wiederumb mußte er je Abrahams natürlich Kind, Fleisch und Blut sein, daß Gottes Testament bestünde, der nicht lügen kann [6]). Wie wills denn hie werden? Er soll ein natürlich Kind sein, vom Fleisch und Blut geborn, und soll doch nicht der fleischlichen Geburt Kind sein? Da ist das Mittel funden, daß kein Mann, sondern nur ein Weib dazu käme, und wurde also ein recht natürlich Kind eines Weibs, wahrhaftiger Same Abrahä, und doch nicht geboren in Sünden, sondern voll Segens [7]), daß durch ihn alle gesegnet [8]) würden, die in ihrer Geburt verflucht [9]) sind. Da ist dem Testament Gottes gnug geschehen, und doch fleischlicher Geburt und Adams Sucht vermieden, und ist ein fleischliche Geburt geistlich vollnbracht.

Derhalben, ob die heilige Jungfrau Maria wohl hoch zu ehren ist ihrer Jungfrauschaft halben, ist doch ihrer Weibschaft Ehre unmeßlich größer, daß ihre weibliche Gliedmaß dazu kommen sind, daß Gottes Testament durch sie erfullet würde, und der gebenedeiete Same Abrahä würde eine gebenedeiete Frucht ihres weiblichen Leibes; dazu nicht gnug gewesen, ja gar kein nütz die Jungfrauschaft allein.

Das vierte, daß wir gläuben, Christus habe allein das Gesetz erfullet; wie er sagt Matth. 5 (V. 17): Ich bin nicht kommen, das Gesetz aufzulösen, sondern zu erfullen. Das gibt auch die Meinung des Testaments, das da sagt: Alle Welt sei verflucht [10]), und soll in Abrahams Samen gesegnet [11]) werden. Ist denn nu jedermann verflucht [10]) und ledig des Segens [12]), so

---

2) gebenedeiet (a b). 3) vermaledeiet (a b). 4) gebenedeien (a b). 5) vermaledeiet (a b). 6) mag (a b c). 7) Gebenedeiung (a); Benedeiung (b). 8) gebenedeiet (a b). 9) vermaledeiet (a b). 10) vermaledeiet (a b). 11) gebenedeiet (a b). 12) Benedeiung (a b).

ist die Person nicht gut, und eitel Kain, so müssen die Werk auch nicht gut sein, wie droben gesagt ist, daß Gott nicht auf die Werk, sondern zuvor auf die Person, Habel und Kain siehet, und die Werk des Gesetzes machen niemand fromm noch gerecht [13]).

Dieweil denn nu Christus verwirft alle Werk des Gesetzs, und fodert zuvor der Person Benedeiung und Güte, so hats einen Schein, als verwerfe er gute Werk, und wolle auflösen alle Gesetz, so er doch allererst recht lehret gute Werk zu thun. Darumb spricht er wider solchs Wähnen: Ihr sollt nicht wähnen, daß ich kommen sei, das Gesetz aufzulösen damit, daß ich die Werk des Gesetzes verwerfe; ich wills mehr erfullen, durch den Glauben an mich, der die Person zuvor gut mache, und alsdenn recht gute Werk thu.

Also auch St. Paulus Rom. 3. (V. 31), da er alle Werk des Gesetzes verwarf und den Glauben allein aufwarf, sprach er: Wie? Heben wir denn das Gesetz auf durch den Glauben? Das sei ferne! Sondern wir richten das Gesetz auf. [14]) Eben wie jtzt auch die Leut sagen, man wolle gute Werk verbieten, wenn wir verwerfen der Stift und Klöster Leben, in ihren Werken, so wir doch gerne wollten, daß sie zuvor recht gläubten, dadurch die Person gut und gebenedeiet würde in Christo, Abrahams Samen, und alsdenn gute Werk thäten, die zur Casteiung des Leibes und Nothdurft [15]) des Nähesten dieneten, dahin sich Klöster- und Stiftwerk doch ganz und gar nicht richten; wie gnugsam gesagt ist.

Es ist aber zu merken, daß niemand das Gesetz mag erfullen, er sei denn vom Gesetz los, und nicht mehr darunter. Darumb müssen wir hie abermal der Paulischen Reden gewohnen, da er sagt von dem Sein unter dem Gesetz, daß wir wissen, wer unter und nicht unter dem Gesetz ist. Alle, die da thun gute Werk, darumb, daß also geboten ist, aus Furcht der Strafe oder Gesuch des Lohns, die sind unter dem Gesetz, müssen fromm sein und gut thun, und doch ungerne.

---

13) rechtfertig (a b c). 14) Wie dünkt euch? zubrechen wir hiemit das Gesetz? Da sei Gott fur! Wir richten das Gesetz hiemit recht auf (a b c). 15) Durft (a).

Darumb ist das Gesetz ihr Herr und Treiber, sie [aber [16]] sind seine Knechte und gefangen. Der Art aber sind alle Menschen außer Christo, dem gebenedeieten Samen Abrahä; das beweiset die Erfahrung und eines jglichen eigen Gewissen.

Denn wo nicht wäre das treibende Gesetz und die Strafe oder Lohn, sondern stünde in eines jglichen frei Willköre, daß er mocht ungestraft und unbelohnet thun, was er wollt, so thät er das Böse, und ließe das Gute, zuvor wenn die Anfechtung und Ursach ihn reizet. Nu aber ihm das Gesetz mit Dräuen und Verheißen im Wege liegt, enthält er sich des Bösen und thut gut: nicht aus Liebe des Guten und Haß des Bösen, sondern aus Furcht der Strafe oder Ansehen des Lohns. Darumb sind sie unter dem Gesetz und von ihm gezwungen, als die Knechte; das sind die Kainschen Heiligen.

Die aber nicht unter dem Gesetz sind, die thun das Gut und lassen das Böse, unangesehen das Gesetz mit seinem Dräuen, Verheißen, Strafen und Belohnen; sondern aus freiem, lüstigen Willen und Liebe des Guten und Haß des Bösen, daß ihnen Gottes Gesetz so wohl gefället. Wenns gleich nicht gesetzt wäre, wollten sie dennoch, daß nicht anders wäre, und thäten dennoch Gutes und ließen das Böse. Das sind die rechten Kinder. Das vermag die Natur nicht, sondern der Same Abrahä, Christus, mit seiner Benedeiung macht solche Leute durch seine Gnade und heiligen Geist.

Darumb, *nicht unter dem Gesetz sein*, ist nicht so viel gesagt, daß man frei los sei, Böses zu thun, was man will, oder kein gut Werk thun; sondern es ist so viel gesagt, daß man nicht aus Furcht, Zwang und Noth des Gesetzes, sondern aus freier Liebe und lustigem Willen Gutes thue und Böses lasse, eben als wäre das Gesetz nicht, und gienge das Wesen von ihm selbs natürlich dahin. Gleich als daß der Leib isset, trinket, däuet, auswirft, schläft, gehet, stehet, sitzt, und dergleichen natürliche Werk thut, ist ihm kein Gesetz noth, darf auch keines Treibens dazu, sondern thuts von ihm selbs, ein jgliches zu seiner Zeit und Gelegen-

16) [a].

heit, furchtet wider Straf noch suchet Lohn darinnen. Und mag wohl gesagt werden: Der Leib ist unter keinem Gesetz, und doch darumb nicht ohn Werk, [ja voller Werk, [17]] frei und selbwillig.

Siehe, ein solch freie, natürliche Willigkeit soll auch in uns sein, das Gut zu thun und das Böse zu lassen. Das ist die geistliche Freiheit und Erlösung vom Gesetz. Das meinet St. Paulus 1. Timoth. 1 (V. 9): Dem Gerechten ist kein Gesetz gegeben; das ist, er thut alles Gut und läßt alles Böse von ihm selbs, ungezwungen, ohn Furcht der Strafe [18]) und [ohn [19]] Gesuch des Lohns. Item Roma. 6 (V. 14): Ihr seid nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnaden; das ist, ihr seid Kinder, nicht Knechte, ihr thut alles Gut ungetrieben und ungezwungen, aus freiem Willen. Item Rom. 8 (V. 15): Ihr habt nicht einen knechtlichen Geist empfangen, daß ihr euch abermal furchten mußtet, sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen. [20]) Das Gesetz gibt den furchtenden, knechtischen, Kainschen Geist; aber die Gnade gibt den freien, kindlichen, Habelischen Geist durch Christum, den Samen Abrahä, davon Psalm 51 (V. 12). sagt: Schaffe in mir, Gott, ein rein Herz, und gib mir einen neuen gewissen Geist. [21]) Item, da er [22]) nennet Psalm 110 (V. 3). Christi Volk die Willigen in heiligem Schmuck [23]) ꝛc.

Also hat Christus das Gesetz erfullet, und alles gethan aus freiem Willen, nicht aus Noth und Zwang des Gesetzes. Und ohn ihn ist niemand gewesen, wird auch nicht sein, der auch also thue, er habs denn von und durch ihn. Darumb sagt hie St. Paulus, er sei unter dem Gesetz gethan [24]), daß er die erlösete, die unter dem Gesetz waren.

Das ist nu das funfte, daß wir gläuben, er habs uns zu gute gethan, auf daß er aus uns Knechten Kinder machete. Was ist gesagt: daß er die erlöset, die unter dem Gesetz waren? Ohn Zweifel, daß er uns vom Gesetz erlöset. Wie erlöset er aber vom

17) [a]. 18) „der Strafe" fehlt a. 19) [a b]. 20) Ihr habt nicht empfangen den Geist, der da Knecht machet in Furchten, sondern ihr habt empfangen den Geist, der Kinder machet (a b c). 21) st. Schaffe ꝛc.: Herr, befestige mich mit dem freiwilligen Geist (a b c). 22) daher (a c) 23) die Freiwilligen in dem Tag deiner Kraft (a b c). 24) unter das Gesetz worden (a).

Gesetz? Wie gesagt ist, nicht durch Brechen [25]) und Abthun des Gesetzes, sondern durch Gabe eines freiwilligen Geistes, der alles thut ungetrieben, ungezwungen, unangesehen das Gesetz mit seinem Dräuen und Lohn, gerade als wäre das Gesetz nicht, und thäts alles aus natürlicher Art, wie Adam und Heva thäten vor dem Fall.

Wie gehet aber das zu, daß er uns solchen Geist gebe, und vom Gesetz erlöse? Nicht anders, denn durch den Glauben. Denn wer da gläubet, daß Christus darumb kommen sei, und alles solches gethan habe, daß er uns erlöset, der ist gewißlich [also [26]] erlöset. Wie er gläubet, so geschicht ihm. Derselbig Glaub bringet mit sich denselbigen Geist, der ihn zum Kind machet, wie hie der Apostel [sich.[27]] selbs auslegt und spricht: Christus hab uns also vom Gesetz erlöset, daß wir die gnadenreiche Kindschaft uberkommen. Das alles muß durch den Gauben geschehen, wie gesagt ist. Also haben wir diese fünf Stück in diesem reichen Text.

Wie Christus unter das Gesetz gethan sei. [28])

Aber da ist noch ubrig eine Frage: Wie das müge geschehen, daß Christus unter dem Gesetz sei, so unter dem Gesetz sein soll heißen, aus Zwang [29]) und Noth des Gesetzes gut thun; und niemand das Gesetz erfüllet, er sei denn nicht unter dem Gesetz, denn Gott will freiwillige Wohlthäter haben? Antwort: Der Apostel macht hie ein Unterscheid, und spricht: Christus sei gethan oder gemacht unter das Gesetz, das ist, er hat sich selbs freiwillig darunter gethan, und der Vater hat ihn auch freiwillig darunter gethan, so er doch nicht darunter war. Aber wir sind nicht willig darunter gethan, sondern er spricht: Wir waren darunter von Natur und Wesen, ohn Willen, daß, gleichwie Christus mit freiem Willen und nicht von Natur darunter ist gewesen, so sind wir wiederumb von Natur und nicht von freiem Willen darunter gewesen.

Darumb ists ein große Unterscheid, unter das Gesetz gethan, und unter dem Gesetz sein;

25) Zubrechen (a). 26) [a]. 27) [a b]. 28) Diese Ueberschrift fehlt a b c. 29) Gezwang (b).

gleichwie auch ein große Unterscheid ist, Wille und Natur. Es ist gar viel anders, was du williglich thust und was du natürlich thust. Was du willig thust, das magstu lassen, und bist ungezwungen; was du natürlich thust, das mußtu thun, und stehet nicht in deinem Willköre. Du magst an den Rhein gehen, oder lassen; aber essen, trinken, schlafen, wachsen, däuen und alt werden mußtu, du wolltest oder wolltest nicht. Also hat sich Christus williglich unter das Gesetz gethan, hätts wohl mocht lassen; wir aber mußten natürlich darunter sein, und mocht nicht anders mit uns sein, das ist, wir mochten das Gesetz nicht freiwillig halten und tragen, als wäre es kein Gesetz, wie droben gesagt ist, daß man thun soll. Aber Christus, uber das er nicht schüldig war, das Gesetz zu halten, hat ers dazu auch williglich und frei gehalten, gethan, als wäre es nicht gesetzt.

Nimm da [30]) ein Gleichniß von [31]) St. Peter, Act. 12. Der lag im Kerker Herodes gefangen, mit zwo Ketten gebunden, zwischen zween Knechten, und stunden fur der Thür die Hüter; da kam der Engel Gottes in den Kerker mit einem großen Licht, weckt Petrum auf, und führet ihn hinaus durch alle Hüter und Thür, und ließ die Ketten im Kerker. In diesem Geschicht ist angezeiget, wie Christus uns vom Gesetz erlöset. Das laßt uns sehen.

Petrus der war nicht willig [32]) im Kerker, er mußte wohl darinnen sein; er wußte auch nicht wo hinaus. Der Engel kam auch in den Kerker, aber freiwillig [33]), und mußte nicht darinnen sein, denn er war nicht umb seinen-, sondern umb Petri willen darinnen, er wußte auch wohl wo hinaus. Da ihm nu St. Peter folget und anhing, kam er auch mit ihm hinaus.

Dieser Kerker ist das Gesetz, darinnen unser Gewissen gefangen ist, und mit Unwillen unter ihm. Denn niemand thut freiwillig das Gut, vom Gesetz geboten, noch [34]) läßt das Böse, vom Gesetz verboten; sondern aus Furcht der Pein muß ers thun, oder thuts umbs Lohns willen. Diese Furcht oder das Dräuen, und

30) deß (a). 31) aus (a b c). 32) muthwillig (a b). 33) muthwillig (a b). 34) und (a).

der [35]) Lohn oder die Hoffnung des Lohns, sind diese zwo Ketten, die uns unter dem Gesetz im Kerker behalten. Die Hüter sind die Lehrer des Gesetzes, die das Gesetz uns kund machen. Also gehen, ja liegen wir unwillig im Gesetz. Christus ist der Engel, kömpt auch williglich in diesen Kerker zu uns, unter das Gesetz; thut eben die Werk williglich, die wir unwilliglich thaten; denn er thut sie uns zu gute, daß er uns an sich hänge und hinaus führe. Er weiß wohl aus zu kommen; denn er war schon frei draußen, mit dem Willen. Siehe da, so wir denn nu an ihm hangen und folgen, so kommen wir auch hinaus. Wie gehet es aber zu?

Das Anhangen und Folgen ist, so du an ihn gläubest, daß er solches alles thu dir zu gute. Derselbig Glaube gibt dir den Geist; so thustu denn auch alle Ding freiwillig, ungezwungen, und bist aus dem Kerker des Gesetzes, fechten dich zwo Ketten, die [36]) Furcht und Lohnsucht, nicht mehr an, sondern gehen alle deine Werk frei daher aus Lust und Liebe.

Auf daß wir aber deste baß vernehmen, wie Christus unter das Gesetz gethan ist, sollen wir wissen, daß er zweierlei Weise sich darunter gethan hat. Zum ersten, unter die Werk des Gesetzes. Er hat sich lassen beschneiden, in den Tempel opfern und reinigen, er ist Vater und Mutter unterthan gewesen, und dergleichen; und [37]) ists doch nicht schüldig gewesen, denn er war ein Herr uber alle Gesetz. Er hats aber williglich gethan, nichts ihm selbs darinnen gefurcht noch gesucht. Aber nach den äußerlichen Werken ist er allen andern gleich gewesen, die es unwillig und gefangen thäten; darumb ist seine Freiheit und Willigkeit verborgen gewesen fur den Leuten, gleichwie jener Gefängniß und Unwilligkeit auch verborgen war. Und also gehet er daher unter dem Gesetz, und zugleich nicht unter dem Gesetz. Er thut gleich denen, die darunter sind, und ist [er [38]] doch nicht also darunter: mit dem Willen ist er frei, und derhalben nicht darunter; mit den Werken, die er willig thut, ist er darunter. Aber wir sind mit

35) das (a b). 36) der (a b c). 37) er (a b). 38) [a b].

Willen und Werken darunter, denn wir gehen gezwungens Willens in den Werken des Gesetzes.

Zum andern, hat er sich auch gethan unter die Strafe und Pein des Gesetzes williglich. Hat nicht allein die Werk gethan, die er nicht schuldig war zu thun, sondern hat auch gelitten die Strafe willig und unschuldiglich, so das Gesetz dräuet und urtheilet uber die, die es nicht halten. Nu urtheilt das Gesetz alle die zum Tod, zur Vermaledeiung und zur Verdammniß, die es nicht halten, wie St. Paulus Gal. 3 (V. 10). einführet Mosen, Deuter. 27 (V. 26): Verflucht sei jedermann, der nicht bleibet in alle dem, das geschrieben stehet in diesem Buch des Gesetzes. [39])

Nu ist droben gnugsam gesagt, daß kein Mensch das Gesetz halte außer Christo, und sind alle darunter wie die Knechte, gezwungen und gefangen. So folget: wer nicht hält das Gesetz, der verdienet auch sein Urtheil und Strafe. Darumb, wer unter dem Gesetz ist nach der ersten Weise, nach den Werken, der muß auch darunter sein nach der andern Weise, nach der Strafe; daß also die erste Weise macht alle unser Werk zu Sunden, dieweil sie nicht mit Willen, sondern mit Widerwillen geschehen. Die ander Weise macht uns vermaledeiet, verurtheilet zum Tod und Verdammniß.

Da kompt nu Christus zuvor, ehe dasselbig Urtheil uns ergreift, fällt darzwischen, tritt zu uns unter das Urtheil des Gesetzs, und leidet den Tod, die Vermaledeiung und Verdammniß, gerad als hätte er selbs das ganz Gesetz verbrochen, und wäre schuldig alles Urtheils, im Gesetz gefället uber die Verbrecher, so er doch [nicht [40]] allein nichts verbrochen, sondern auch das ganz Gesetz gehalten, und nicht schüldig war zu halten. Daß gleich sein Unschuld zwiefaltig hie ist: Eine, daß er nicht hätte dürfen leiden, ob er schon kein Gesetz gehalten hatte, wie er wohl Macht hätte; die ander, daß ers aus ubrigen guten Willen gehalten, auch desselben halben nicht schuldig war zu leiden. Wiederumb unser Schuld auch zwiefaltig: Eine, daß wirs halten sollten, und nicht gethan haben, derhalben billig alle Ubel leiden

39) Vermaledeiet sollen sein alle, die da nicht halten alles, was in dem Gesetz geschrieben ist (a b c). 40) [a b].

sollten; die ander, ob wirs gleich hielten, dennoch billig leiden, was Gott haben wollt.

Siehe, das heißt Gottes Sohn unter das Gesetz gethan, daß er uns, die unter dem Gesetz waren, erlösete. Uns, uns hat ers zu gut gethan, nicht zu seiner Nothdurft; eitel Liebe, Güte und Barmherzigkeit hat er wöllen erzeigen, wie St. Paulus sagt Galat. 3 (V. 13): Christus hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch fur uns. [41]) Als sollt er sagen: Er hat sich selbs fur uns unter das Gesetz und solchen Fluch [42]) gethan, auf daß alle, die solches gläuben, auch vom Gesetz und Fluch [43]) erlöset wurden.

Da siehe nu, welch ein uberschwänglich Reichthum habe der christliche Glaube, welchem alle diese Werk und Leiden Christi zu eigen werden geben, daß er mag sich darauf verlassen, als hätte er sie selbs gethan, und wären sein eigen. Denn, wie gesagt ist, Christus hat sie nicht fur sich selbs gethan, sondern fur uns. Er bedurft ihr keins; er hat uns den Schatz gesammlet, daß wir daran hangen, gläuben und besitzen sollen: dazu solcher Glaube mitbringet den heiligen Geist.

Was soll Gott mehr thun? Wie mag ein Herz sich hie enthalten, daß es nicht frei, fröhlich, lustig und willig werde in Gott und Christo? Was mag ihm fur Werk oder Leiden begegen, darein er sich nicht mit Liebe und Lob Gottes, singend und springend ergebe? Thut es aber nicht also, so ist gewißlich Gebrechen am Glauben da. Denn je mehr Glaubens da ist, je mehr solche Freude und Freiheit; je weniger Glaube, je weniger Freude. Siehe, das ist die rechte christliche Erlösung und Freiheit vom Gesetz und von des Gesetzes Urtheil, das ist, von Sunden und von dem Tode. Nicht, daß kein Gesetz oder Tod bleibe; sondern daß beide, Gesetz und Tod, werden, als wären sie nicht. Das Gesetz macht nicht zu Sunden, der Tod macht nicht zu Schanden, sondern der Glaube gehet durchhin in die Gerechtigkeit und Leben ewiglich.

[Hie wären nu zu vermahnen die elenden Kain-

41) Christus hat uns von dem Urtheil der Vermaledeiung im Gesetz erlöset, da er ward fur uns ein Vermaledeiung (Maledeiung, a b) (a b c). 42) solch sein Urtheil (a b c). 43) und seinem Urtheil (a b c).

schen Heiligen, die Geistlichen, ob ihn' zu rathen wäre in ihrem Stand. Wenn sie ihren Orden, Gesetz, Cerimonien, Gebet, Meß, Kleider, Speis, und was denn ihrs Wesens ist, auch thäten, wie Christus das Gesetz gethan hat, so möchten sie behalten werden: nämlich, daß sie den Christenglauben auf einen sondern Ort setzen, und ihm des Herzen Reich eingäben, erkenneten, daß nicht durch ihren Orden, Stand oder Werk sie frumm und selig wurden, sondern allein durch diesen Glauben Christi; darnach sich thäten unter ihre Werk und Gesetz als die Freiwilligen, der sie nicht bedurften, denn nur zu des Leibs Casteiung und dem Nähisten zu helfen. Aber nu sie in der Meinung gehen, als seien es nöthige Werk, die sie thun müssen, wo sie frumm und selig werden sollen, ists eitel Verfuhrung und Sund, nur zur Hölle treibend mit großer Marter, die ewigen Marter zu verdienen; denn sie streben wider den kindlichen, freien Glauben mit ihren knechtischen, gezwungen Werken.

Der Glaube kann nicht neben ihm leiden die Oelgotzen der Werk, er will allein frumm, selig und Kinder machen; darnach alle Werk frei haben, fröhlich thun und leiden alles, was Gott zuschickt und der Nähiste bedarf; das sind seine Werk, und kein andere, fraget nichts nach viel Messen, bestimpte Fasten, sonderliche Kleider, erlesene Speis, erwählete Stätt, Person oder Werk; ja, er verwirft das alles, wie ein Hinderniß seiner Freiheit.[44]]

Das sei gnug von dem Text gesagt, die Noth zwinget so viel Wort zu machen, dieweil der Glaube so gar unbekannt worden ist, ohn welchen Paulus nicht mag verstanden werden. Folget:

Dieweil ihr denn Kinder seid, hat Gott gesandt den Geist seines Sohns in eure Herzen, der schreiet[45]): Abba, lieber Vater!

Da sehen wir, daß der heilige Geist nicht durch Werk, sondern durch den Glauben gegeben wird; denn er sagt hie, der Geist sei ihnen darumb gegeben, daß sie Kinder sind, und nicht Knechte. Kinder gläuben,

---

44) [a b c]. 45) der da rufet (a b c).

Knechte wirken; Kinder sind Gesetzes frei, Knechte sind unter dem Gesetze; wie das alles aus vorigen Auslegen leichtlich [ist [46]] zu verstehen: allein, daß man der Paulischen Sprach und Wort gewohne, was Kind und Knecht, was frei und gezwungen sei; gezwungen Werk sind der Knechte, freie Werk der Kinder.

Warumb sagt er aber, der heilige Geist sei ihnen gegeben, weil sie Kinder sind, so doch der heilige Geist aus Knechten Kinder macht, und zuvor da sein muß, ehe sie Kinder werden? Antwort: Er redet das nach der Weise, wie er droben sagt: Wir waren unter den Elementen, ehe die Zeit erfullet ward 2c. Denn sie sind zukünftige Kinder gewesen fur Gott; darumb ist ihnen der heilige Geist gesandt, der sie zu Kinder machet, wie sie zuvor verordnet waren.

Und er nennet den Geist einen Geist Gottes Sohns. Warumb nicht seinen Geist? Darumb, daß er auf der Bahn bliebe. Er heißt sie Kinder Gottes, darumb sende ihnen Gott eben den Geist, den Christus hat, der auch Kind ist, daß sie zugleich mit ihm rufen: Abba, lieber Vater! Als sollt er sagen: Gott sendet euch seinen Geist, der in seinem Sohn wohnet, daß ihr seine Brüder und Miterben sein sollet, gleichwie er thut rufen: Lieber Vater! Damit abermal die unaussprechliche Güte und Gnade Gottes gepreiset wird, daß wir durch den Glauben mit Christo in ungetheilten Gütern sitzen, und alles haben, was er hat und ist, auch seinen Geist.

Daneben doch gleichwohl diese Wort beweisen die dritte Person in der Gottheit, den heiligen Geist, daß er nicht allein in Christo, als in einem Menschen wohne; sondern auch sein sei, als der von ihm das göttlich Wesen habe, wie ers vom Vater hat. Sonst wären die Wort falsch, daß St. Paulus sagt: Er sei des Sohns Geist. Kein Creatur mag sagen, oder von ihm sagen, daß der heilige Geist sein sei; er ist allein Gottes eigen Geist, die Creatur aber sind des heiligen Geistes. Es wäre denn, daß jemand möcht sagen: Mein heiliger Geist! wie wir sagen: Mein Gott, mein Herr 2c. So

46) [a b c].

muß nu der Sohn Gott sein, dieweil Gottes Geist sein Geist ist.

Hie ist nu einem jglichen wahrzunehmen und zu prüfen, ob er den heiligen Geist auch fühle, und seine Stimme empfinde in ihm. Denn St. Paulus spricht hie: Wo er in dem Herzen ist, da rufet er: Abba, lieber Vater! wie er auch sagt Roma. 8 (V. 15): Ihr habt empfangen den Geist der gnädigen Kindschaft Gottes, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater! Das Rufen fühlet man aber denn, wenn das Gewissen ohn alles Wanken und Zweifeln festiglich sich vermuthet, und gleich gewiß ist, daß nicht allein seine Sunde ihm vergeben sind, sondern daß er [47]) auch Gottes Kind sei, und der Seligkeit sicher, und mit fröhlichem, gewissen Herzen in aller Zuversicht mag Gott seinen lieben Vater nennen und rufen. Solches muß es gewiß sein, daß ihm auch sein eigen Leben nicht so gewiß sei, und ehe alle Töde, ja die Hölle dazu leiden sollt, ehe es ihm das nehmen ließe, und daran zweifeln wollt. Denn es wäre Christi reichlichem Thun und Leiden zu nahe, wo wir nicht gläubten, daß er das alles uns damit hätte uberflüßig erworben, und ließen uns sein großes Thun und Leiden nicht so mächtig reizen und stärken zu solcher Zuversicht, als die Sunde oder Anfechtung uns davon abschrecket oder zagen macht.

Es mag wohl ein Streit hie sein, daß der Mensch fühle und sorge, er sei nicht Kind, laß sich dünken und empfind auch Gott als einen zornigen, strengen Richter uber sich; wie Hiob geschach, und viel mehren. Aber in dem Kampf muß diese kindliche Zuversicht endlich obliegen, sie zitter oder bebe; sonst ists alles verloren. Wenn nu das Kain höret, so wird er sich aber segen mit Händen und Füßen, fur großer Demuth sagen: Ei, behüte mich Gott fur der greulichen Ketzerei und Vermessenheit! sollt ich armer Sunder so hoffärtig sein, und sagen, ich sei Gottes Kind? Nein, nein, ich will mich demüthigen, und einen armen Sunder erkennen ꝛc. Diese laß fahren, und hüte dich fur ihnen, als fur den größten Feinden des christlichen Glaubens und deiner Seligkeit.

47) es (a b c).

Wir wissen auch wohl, daß wir arme Sunder sind; aber hie gilts, nichts ansehen was wir sind und thun, sondern was Christus fur uns ist und gethan hat, und noch thut: wir reden nicht von unser Natur, sondern von Gnaden Gottes, die so viel mehr ist (wie Psalm 103 (V. 11). sagt), denn wir, so viel der Himmel höher ist, denn die Erden, und so weit der Aufgang ist vom Niedergang. Dünket es dich groß sein, daß du Gottes Kind seiest, Lieber, so laß dichs auch nicht klein dünken, daß Gottes Sohn kommen ist, von einem Weibe geboren, und unter das Gesetz gethan, auf daß du ein solch Kind wurdest.

Groß Ding ists allessampt, was Gott wirket, darumb machets auch große Freude und Muth, unverzagte Geister, die sich fur keinem Ding fürchten, und alles vermügen. Kains Ding ist enge Ding, und macht eitel verzagte Angstherzen, die kein nütz sind, weder zu leiden noch zu wirken, fürchten sich fur einem Baumblatt, wie Levit. 26. Kap. (V. 36.) Moses sagt. Darumb halt fest ob diesem Text: Das Rufen des Geistes im Herzen mußtu fühlen; denn es ist je [auch [48]] deines Herzen Rufen, wie solltestu es denn nicht fühlen?

Dazu braucht St. Paulus das Wort schreien [49]), so er doch wohl hätte mügen sagen: der Geist wispelt [50]), oder redet, oder singet; es ist alles noch größer. Er schreiet und rufet aus voller Macht, das ist, mit ganzem vollem Herzen, daß es alles lebt und webt in solcher Zuversicht; wie er auch Romanos 8 (V. 26). sagt: Der Geist in uns vertritt uns [51]) mit so großen Süfzen, die niemand mit Worten mag ausreden; item (Röm. 8, 16.): Der Geist Gottes gibt Gezeugniß unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind. Wie sollt denn unser Herz solch Rufen, Süfzen und Zeugniß nicht fühlen?

O dazu dienen köstlich die Anfechtung und Leiden; die treiben zu solchem Rufen, und wecken den Geist auf. Aber wir fürchten und fliehen das Kreuz, darumb fühlen wir des Geistes nimmer, und bleiben [immer [52]] unter [53]) Kain. Fühlestu nu das Rufen nicht, so denke und ruge nicht mit Bitten, bis daß Gott dich erhöre; denn du

48) [a]. 49) rufen (a b c). 50) bispelt (a b c). 51) bittet fur uns (a b c). 52) [a b]. 53) „unter" fehlt a b.

bist Kain, und es stehet nicht wohl umb dich. Doch solltu nicht begehren, daß solchs Rufen allein und lauter in dir sei; es wird auch müssen ein Mordschrei daneben sein, das dich in solchem Rufen treibe und ube; wie allen andern geschehen ist.

Deine Sunde wird auch schreien, das ist, ein starks Verzagen in deinem Gewissen anrichten. Aber Christi Geist soll und muß das Geschrei uberschreien, das ist, stärker Zuversicht machen, denn das Verzagen ist; wie St. Johannes sagt 1. Johan. 3 (V. 19—22): Daran erkennen wir, daß wir aus der Wahrheit sind, und können unser Herz fur ihm stillen, daß, so uns unser Herz verdampt, daß Gott größer ist, denn unser Herz, und erkennet alle Ding. Ihr Lieben, so uns unser Herz nicht verdampt, so haben wir eine Freudigkeit zu Gott, und was wir bitten, werden wir von ihm nehmen. [54])

So ist nu dieß Rufen und Geschrei des Geistes nichts anders, denn ein mächtiges, starkes, unwankendes Zuversehen aus ganzem Herzen zu Gott, als einem lieben Vater, von uns, als von seinen lieben Kindern. Und hie siehestu, wie hoch ein christlich Leben sei uber die Natur. Denn die Natur vermag nicht solch Zuversicht und Rufen zu Gott, sondern sie fürchtet nur, und schreiet eitel Mordschrei uber sich selbs, und spricht: O weh, o weh, du gestrenger, unträglicher Richter; gleichwie Kain schrei zu Gott, Genes. 4 (V. 13 f.): Meine Sunde ist größer, denn daß sie mir vergeben werden müge. Siehe, du treibest mich heute aus dem Lande, und muß mich fur deinem Angesicht verbergen, und muß unstäte und flüchtig sein auf Erden. So wird mirs gehen, daß mich todtschlahe, wer mich findet ꝛc. [55]) Solch Rufen ist und muß sein auch in allen Kainschen Heiligen. Warumb? Darumb, daß sie auf sich und ihre Werk, nicht auf Gottes Sohn sehen, wie er gesandt ist,

54) st. Daran erkennen wir ꝛc.: So uns unser Herz würd strafen, so ist Gott größer, denn unser Herz. Darumb, lieben Brüder, so uns unser Herz straft (würd strafen, a b), haben wir Zuversicht, daß wir alles von ihm empfahen werden, was wir bitten. Dabei erkennen wir auch, daß wir aus der Wahrheit geborn sind, so wir unser Herz also mügen tröſten fur seinem Angesicht (a b c). 55) Mein Sunde ist größer, denn daß sie möcht von mir genommen werden; und du verwirfest mich heut von dem Angesicht der Erden, und muß fur deinem Angesicht fliehen, und wer mich findet, wird mich erwürgen ꝛc. (a b c).

aus einem Weib worden, unter das Gesetz gethan, gläuben auch nicht, daß ers fur sie gethan habe, und bekümmern sich auch nichts damit, ärbeiten nur mit ihren eigen Werken, ihnen selbs zu helfen und Gottes Gnade zu erlangen.

Ja, dieweil sie solchen Glauben verfolgen und als ein Ketzerei und Vermessenheit lästern und verdammen, so thun sie eben wie ihr Vater Kain seinem Bruder Habel, und tödten damit in ihnen selbs auch ihren Bruder Christum. So höret denn dasselbig unschuldig Blut nicht auf, wider sie zu rufen gen Himmel, wie Habels Blut thät uber Kain. So fraget denn Gott nach diesem Habel, und fodert von einem jglichen: Wo ist Christus, dein Bruder? So fähret der unsinnige Kain zu, und will ihn nicht wissen, spricht: Was weiß ich darumb? bin ich meines Bruders Hüter? Das ist eben so viel gesagt: Soll ich so vermessen sein, daß ich mich fromm und heilig, Gottes Kind achte, allein durch Christum? Nein, nein, ich will wirken, bis ich auch selbs ohn ihn fromm sei. Siehe, also bleibet das Rufen Habels Blut uber Kain, und das Rufen Christi Blut uber alle Ungläubigen, und rufet noch eitel Rach und Zorn. Aber uber die Gläubigen rufet es eitel Gnade und Versühnung, durch seinen Geist.

Der Apostel setzet ein ebräisch und griechisch Wort zusammen: Abba, Pater. Abba heißt auf ebräisch ein Vater, daher kommen ist, daß etlicher Klöster Prälaten Abt heißen. Denn vorzeiten in der Wüstenei hießen die heiligen Einsiedler ihre Oebersten Abba Pater; ist auch latinisch und deutsch worden. So ists nu eben so viel, Abba Pater, als: Vater, Vater; oder auf voll deutsch: Mein Vater, mein Vater; oder: lieber Vater, lieber Vater.

Warumb zwillinget er aber das Wort und Geschrei des Geistes? Ich will meinen Dünkel sagen mit Urlaub. Zum ersten darumb, daß er anzeige die Stärke und Größe dieses Rufens. Denn wer da sehr ernstlich schreiet, der wiederholet ein Wort und Geschrei vielmal. Also dieß Rufen des Herzen und Zuversicht muß [56])

56) soll (a b).

stark und groß sein, daß sichs nicht dämpfen lasse der Sunde und unsers Kains Rufen.

Zum andern, ist die Art der Schrift, daß sie durch solche Zwillinge der Wort oder Sprüche deutet die Gewißheit und Sicherheit. Wie Joseph zum König Pharao sagt Genes. 41 (V. 32), daß Gott damit bezeichnet [57]), es sei gewiß und geschehe also, wie die Wort lauten. Also hie auch rufet der Geist zweimal Vater, daß es gewiß und sicher sei bei uns, Gott der sei und wölle Vater sein; daß je solche Zuversicht nicht allein groß, sondern auch gewiß sein soll.

Zum dritten, soll sie auch beständig also bleiben. Denn das erst Abba bedeut ein Anfahen solcher Zuversicht; aber darüber wird sich ein groß Streit erheben, und der Teufel wirds anfechten ohn Unterlaß. Darumb ists noth, daß wir anhalten, und das ander Pater dazu thun, das ist, nicht aufhören, wie wir angefangen haben zu rufen, immer fur und fur rufen; daraus wird denn eine Erfahrung solcher Zuversicht, die uns aufs allersicherst und gewissest machet. Das hat vielleicht St. Paulus auch gewollt, da er Abba, das ebräisch, unbekannt, frembd Wort zuvoran setzt, und darnach Pater, das griechisch, bekannt, heimisch Wort, dieweil er auf griechisch schreibet, und den Griechen prediget, damit er angebe, wie der Anfang solcher Zuversicht ungewohnet und frembd ist dem Menschen; aber wenn ers nu wohl getrieben und geübet hat, wird es ihm wohl bekannt, und gleich als wäre es sein Natur worden, und ist mit Gott, seinem Vater, gleich anheimisch worden.

Also ist nu hie [58]) kein Knecht mehr, sondern eitel Kinder; sind es aber Kinder, so sind es auch Erben Gottes [59]) durch Christum.

Nu [60]) (spricht er), das ist, nach der Zukunft und Erkenntniß Christi, ist kein Knecht. Denn, wie gesagt ist, Kind und Knecht mügen nicht mit einander bestehen, sie sind viel zu ungleichs Gemüthes. Das Kind ist willig und frei, der Knecht unwillig und gezwungen; das Kind gehet im Glauben, der Knecht in Werken.

57) bezeugt (a). 58) Darumb so ist jtzt (a b c). 59) „Gottes" fehlt a b c. 60) Jtzt (a b c).

So sehen wir hie abermal, daß niemand durch Werk fur Gott etwas mag erlangen von der Seligkeit; sondern es muß zuvor, vor den Werken, alles erlanget und besessen sein, daß die Werk darnach frei umbsonst, Gott zu Ehren und dem Nähesten zu gut geschehen, ohn Furcht der Straf und Gesuch des Lohns. Das geben diese Wort, da er sagt: Sind es Kinder, so sind es auch Erben Gottes [61]).

Nu ist gnugsam gesagt, daß allein der Glaub Kinder mache, zuvor und ohn alle Werk. Machet er aber Kinder, so machet er auch Erben; denn Kind ist Erbe. So denn das Erbe schon da ist, wie mag es denn mit Werken allererst erworben werden? Es leidet sich nicht mit einander, daß das Erbe sollt zuvor da sein, aus lauter Gnaden gegeben, und dennoch durch Werk und Verdienst, als wäre es nicht da oder nicht gegeben, noch ersuchen und allererst gewinnen. So ist je das Erbe hie nicht anders, denn die ewige Seligkeit.

Siehe, also hab ich oft gesagt: Ein Christenmensch hat durch seine Taufe und Glauben schon alle Ding, und wird ihm gegeben alles auf einmal; ohn daß ers [noch [62]] nicht aufgedeckt siehet, sondern im Glauben ihm behalten wird, umb dieses Lebens willen, welches nicht ertragen möchte solcher Güter Offenbarung.

Also sagt St. Paulus Roma. 8 (V. 24): Ihr seid schon selig worden, doch in der Hoffnung; und sehet es noch nicht, ihr wartet aber sein. Item St. Peter, 1. Petr. 1 (V. 4 f.): Euer Seligkeit ist im Himmel euch behalten und bereitet, daß sie offenbar werde am jüngsten Tage. Darumb sollen eins Christen Werk nicht gerichtet sein auf Verdienst, wie eines Knechts; sondern auf Nutz und Durft der andern: daß er je nicht ihm selbs, sondern nur seinem Nähesten hie auf Erden lebe und wirke; darinnen er gewißlich auch Gott zu Ehren lebet und wirket. Denn er hat durch seinen Glauben fur sich selbs schon gnug, und ist reich, voll und selig.

Er setzet aber dazu: durch Christum, daß nicht jemand achte, solch Erbe sei uns gegeben ohn alle Verdienst und Kost. Denn obs wohl uns nicht hat gekost,

61) „Gottes" fehlt a b c. 62) [a b c].

und unverdienet ist gegeben, hat es doch Christum viel gestanden, der umb desselbigen willen fur uns ist unter das Gesetz gethan, daß er solches alles erwürbe und verdienete allen, die an ihn gläuben wollen; gleich als [wenn [63]] wir unsern Nähesten wohlthun, so kost es ihn nichts, er verdienet es auch nicht; dennoch kost es uns unser Thun und Güter, die wir frei und aus lauter Gütigkeit an ihn wenden; wie Christus die seine an uns gewandt hat, und noch wendet.

Das möcht auch einen Einfältigen bewegen, wie St. Paulus sagt: es sei kein Knecht mehr, sondern eitel Kinder; so doch wenig an Christum gläuben und Kinder werden, und die Welt voll Knechte und Kain bleibet. Aber er sagt das umb der Lehre willen; als sollt er sagen: Ehe Christus kam und das Evangelium geprediget ward, durch welchs Kinder werden, da ward nur das Gesetz geprediget, das machet eitel Knechte durch die Werk. Nu aber der Glaube geprediget wird, darf man des Knechtmachers, des Gesetzes, nicht, werden nu alle durch den Glauben ohn Werk fromm und selig, die zuvor durch Gesetz und Werk nur Kain und Knechte wurden. Darumb ists also viel gesagt: Es ist jtzt kein Knecht mehr, sondern eitel Kinder; als viel: daß jtzt kein knechtische Lehre soll geprediget werden, und nicht damit umbgehen, daß Knechte, sondern nur Kinder werden, das ist, nur der Glaube und Evangelium soll geprediget werden und unser Lehre sein; der bringet Geist, und lehret Gott vertrauen [64]), und nur dem Nähesten dienen, so ist alles Gesetz erfüllet.

Und damit rufet er den Galatern von den Lehren [65]), die sie wieder zum Gesetz und Werken führeten; wie uns jtzt und nu lange Zeit der Papst mit seinen tollen Gesetzen, durch Bischofe, Pfaffen und Münche, auch verführet, und den christlichen Glauben vertilget hat: wie denn von demselben Endchrist die Schrift verkündiget hat. Darumb hüte sich fur ihm und allen den Seinen, fur allen geistlichen Ständen, wer da will selig werden, als fur Lucifers eigen Gesind und Apostel.

63) [a]. 64) trauen (a b c). 65) Lehrern (a b).

XI.

Epistel am neuen Jahrstag.

Ad Galatas, Kap. 3, 23—29.

Das ist auch eine rechte Paulische Epistel, von dem Glauben wider die Werk geschrieben, und ist nu leicht zu verstehen aus der nähestvorigen Epistel. Was daselbs gesagt ist von dem Knecht, soll auch hie von dem Schuler verstanden werden. Denn die zwo Gleichniß führet St. Paulus, daß er uns lehre, was das Gesetz thu, und wozu es nütz sei. Darumb müssen wir abermal auch von dem Gesetz und seinen Werken reden; nämlich, daß die Werk sind zweierlei: etliche erzwungen durch Strafe, oder ausgereizt durch Genieß und Lohn; etliche frei, lustig, umbsonst gethan, ohn Furcht der Strafe und Gesuch des Genießes, sondern aus lauter Gunst und Lust zu dem Guten. Die ersten sind der Knecht und Schüler Werk, die andern sind des Kindes und freier Erben Werk.

Denn ein Knabe, der unter seinem Zuchtmeister ist, thut nicht, was er will, sondern muß thun, aus Furcht der Ruthen, was sein Meister will, und man kann nicht wissen, was hinter ihm stickt, dieweil sein Meister uber ihm hält. Wenn er aber frei wäre, so würde man sehen, was hinter ihm wäre, da würde er denn seine Natur erzeigen, und seine eigen Werk thun. Darumb sind die Werk, die er also gefangen und verwahret thun muß, nicht recht seine Werk, sondern vielmehr des Zuchtmeisters, der sie ihm abdringet und zwinget. Denn wo nicht der Zuchtmeister uber ihm wär, so thät er derselbigen keines, sondern das Widerspiel. In diesem groben feinen Exempel bildet St. Paulus des Gesetzes und frein Willens, oder der Natur Geschäfte mit einander so klar, daß nicht klärer möchte fürgebildet werden, und ein jglicher leicht hieraus des Gesetzes Meinung, Ende und Werk, item der Natur Tugend und Art erlernen mag.

Denn in diesem Knaben sehen wir zwei Stück: Das erste, daß er wird bewahret durch solche Furcht und Uberhalten seines Zuchtmeisters fur vielem Bösen,

das er sonst thät, und sich in ein frei, böse Leben ergäbe, und gar wild würde. Das ander, daß er im Herzen dem Zuchtmeister deste feinder wird, der ihm seinen Willen wehret. Und stehet mit ihm also: Je härter ihm das Böse äußerlich verboten wird, je unwilliger er im Herzen uber den Verbieter wird. Und stehet sein Wesen auf solcher Wage, daß die Sunde, so viel sie äußerlich abnimpt, so viel sie innerlich zunimpt, gehet eine Wageschüssel auf, die ander abe. Das sehen wir auch in der Erfahrung, daß die Knaben, so am allerhärtesten gezogen werden, wo sie los werden, so werden sie viel ärger, denn die nicht so hart sind gezogen. So gar ist der Natur nicht zu helfen mit Geboten und Strafen, man muß mehr dazu thun.

Also auch ein jglich Mensch, dieweil er noch in der Natur ist, außer der Gnaden, thut er nicht, was er will, sondern muß thun, was das Gesetz, sein Zuchtmeister, will. Und muß jedermann bekennen, wenn nicht die Hölle wäre, und Strafe des Gesetzes, so würde niemand Gutes thun. Darumb, dieweil solche Werk nicht seines freien Geistes sind, so sind sie nicht sein, sondern des zwingenden und treibenden Gesetzes, daß wohl der Apostel solche Werk nicht unser Werk, sondern des Gesetzes Werk nennet. Denn was wir nicht mit Willen thun, das thun wir nicht, sondern der, von dem wir gezwungen werden.

Als, so jemand meine Hand nähme mit Gewalt, und schlüge damit jemand todt, oder gäbe einem Armen ein Almosen, wäre das Werk nicht mein, obs gleich mein Hand gethan hat, sondern deß, der sie dazu gezwungen hat; darumb schadet und hilft mich das Werk gar nichts. Also machen auch die Werk des Gesetzes niemand fromm, ob sie wohl durch uns geschehen. Denn unser Wille thut sie nur aus Furcht und Strafe des Gesetzes, thät viel lieber anders, wo das zwingend und dräuend Gesetz nicht uber uns hielte. Darumb sind es nicht unser Werk. Nu muß ein jglicher durch sein eigen Werk selig werden.

Wiederumb, so jemand nicht aus Furcht solche Werk thut, als er vielleicht sich läßt dünken, so thut er sie doch umb das Versprechen und Locken des Ge-

setzes. Das ist ja so böse und falsch, oder noch ärger denn jenes, gleich als wenn der Himmel nicht versprochen wäre, und wüßten, daß sie alles umbsonst sollten thun, so thäten sie es nicht. Darumb sind die Werk abermal nicht unser eigen, sondern des Gesetzes und seines Lockens oder Reizens, durch Zusagung der Güter und des Lohns. Und diese Werk sind fährlicher und schwerlicher zu erkennen, denn jene, als die viel subtiler, und den frei lustigen, rechtschaffen Werken aufs allerähnlichst sind.

Aber im Kreuz werden sie erkennet, wenn man sie verwirft, und fodert, sie sollen umbsonst geschehen, ohn Gesuch des Lohns, allein zu Ehren Gott und Nutz des Nähesten; da liegt die Natur, und kann nichts, wird erfunden, wie sie kein eigen gut Werk, sondern nur frembde und Gesetzes Werk thut: gleichwie ein unvernunftig Thier durch Schläge oder [umb [1]] seines Futters willen läuft und ärbeitet. Wie viel meinstu, daß jtzt fromme Leut blieben, die eins ehrbarn Wesens sind, wenn nicht Schande, Strafe, Hölle oder Himmel fur ihren Augen wären? Es bliebe schlecht kein Mensch fromm; es wird alles mit Furcht oder Genieß in dem guten Wesen behalten; darumb ists auch alles falsch und eitel Lügenwerk, wie die Schrift sagt: Alle Menschen sind Lügener und eitel, Psalm 39 (V. 6); 116 (V. 11).

Also sehen wir diese zwei Stück auch in allen Menschen. Das erste, daß sie durch den Zuchtmeister (das Gesetz) bewahret werden fur einem schandbarn, frechen, wilden Wesen, und bleiben eingezogen in der Zucht solcher Werk des Gesetzes, in einem ehrbarn Wesen äußerlich. Das ander, daß sie inwendig im Herzen wahrhaftig dem Gesetz und seiner Strafe feind werden, und so viel feinder, so viel härter die Straf dringet. Wer ist dem Tod und der Hölle nicht feind? Was ist aber das anders, denn dem Gesetz feind sein, das solche Strafe aufleget? Was ist aber dem Gesetz feind sein, denn der Gerechtigkeit feind sein? Was ist aber der Gerechtigkeit feind sein, denn Gott selber feind sein? Ists nicht hie beschlossen, daß wir nicht allein

1) [a b c].

unrecht [2]) sind, sondern auch die Gerechtigkeit hassen, die Sunde lieben und Gott feind sind aus ganzem Herzen, wie hübsch und ehrbar das äußerlich Wesen in den Werken immer mag gleißen?

Nu will je Gott geliebt sein aus ganzem Herzen, wie das Gebot laut Deuteron. 6 (V. 5): Du sollt den Herrn, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allem Vermügen 2c. [3]); und will, daß alle unsere gute Werk unser eigen, und nicht des Zuchtmeisters, des Gesetzes, des Todes oder der Hölle oder des Himmels seien; das ist, daß wir sie nicht aus lauter Furcht des Todes oder Hölle, auch nicht aus Genieß des Himmels thun, sondern aus freiem Geist, Lust und Liebe der Gerechtigkeit. Denn wer ein gut Werk thut aus Furcht des Todes oder der Hölle, der thuts nicht Gott zu Ehren, sondern dem Tod und der Hölle, und ist ein Werk des Todes und der Hölle; denn die habens ihm abgejagt, und umb ihrenwillen allein thut ers, hätte es sonst nicht gethan. Darumb bleibet er auch ein Knecht und Diener des Todes und der Hölle mit allen solchen Werken; bleibet er aber des Todes und der Hölle Diener, so muß er auch sterben und verdampt sein, und geschicht ihm nach dem Sprichwort: Wer sich fur der Hölle furcht, der fähret hinein. Item: Zittern hilft nicht fur den Tod.

So sprichstu: Was will hieraus werden? Wer mag denn selig werden? Wer ist ohn solche Furcht und Zittern des Todes und der Höllen? Wer thut seine Werk, oder fuhret sein gutes Leben ohn solche Furcht? Antwort ich: Ei, wer hat denn Gott auch lieb, der solche Furcht und Haß seines Gesetzes und seiner Gerechtigkeit bei ihm trägt? Wo ist nu die Natur? Wo ist der frei Wille? Willtu doch nicht gläuben, wie noth die Gnade Gottes sei; willtu doch nicht aller Menschen Wesen Sunde, falsch und erlogen lassen sein; kann man dich doch nicht uberreden, daß Werk nicht fromm machen.

Allhie sieheſtu je, wozu das Gesetz noth und gut sei, und was Gott darinnen suche, nämlich die zwei

2) ungerecht (a b). 3) Du sollt Gott, deinen Herrn, lieb haben aus deinem ganzen Herzen 2c. (a b c).

Stück: Das erste, daß er uns in der Zucht behalte, und uns in ein ehrbar Wesen treibe äußerlich, daß wir unter einander leben mügen, und einer den andern nicht fresse; wie da geschehen würde, wenn kein Gesetz, kein Furcht, kein Strafe wäre; wie vorzeiten geschach unter etlichen Heiden. Denn aus derselben Ursach wollt Gott nicht aufheben das weltlich Schwert im neuen Testament, ja er bestätigets, wiewohl er sein nicht brauchen wollt, und den Seinen auch nicht noth ist; sondern daß man dem frechen, wilden Wesen muge wehren, und die Leut mit Frieden unter einander leben, sich nähren und mehren mügen, es würde sonst alle Land wüste, voll Mörder und Räuber, bliebe kein Weib, kein Kind ungeschändet; aber durchs Schwert und sein Gesetz werden sie bewahret und getrieben in ein still, rugig, ehrbar Wesen. Dennoch werden sie dadurch nicht fromm, das Herz wird nichts besser. Es ist nur die Hand gezwungen und gebunden, und sind Werk oder Gerechtigkeit nicht ihr eigen, sondern des Schwerts, das solchs aus ihnen zwingt, und durch seine Strafe und Furcht in ihnen wirkt.

Also auch Gottes Gesetz dringet und zwinget uns, viel Böses zu lassen umb Furcht des Todes und der Höllen, und bewahret uns wie ein Zuchtmeister in einem äußerlichen ehrbarn Leben. Aber damit ist niemand fromm fur Gott, das Herz bleibt dennoch feind solchem Zuchtmeister, hasset seine Strafe, wäre lieber frei.

Das ander, daß der Mensch sich also durchs Gesetz erkenne, wie falsch und unrecht sein Herz sei, wie ferne er noch von Gott sei, wie gar die Natur nichts sei, daß er sein ehrbar Leben verachte, und erkenne, wie es nichts sei gegen dem, das zu des Gesetzes Erfullunge gehöret, und also gedemüthiget werde, zum Kreuz krieche, Christum erseufze, und sich nach seiner Gnaden sehne, an ihm selbs gar verzage, alle seinen Trost auf Christum setze, der ihm alsdenn einen andern Geist gebe, der sein Herz wandele, daß er den Tod und Hölle nimmer furchte, Leben und Himmel nimmer suche, dem Gesetz umbsonst und frei hold werde, lebe dahin mit gutem, sichern Gewissen im Sterben und Leben, gelt ihm gleich Hölle und Himmel und alle Ding.

Denn also spricht die Epistel [4]) Ebr. 2 (V. 15), daß Christus habe uns erlöset, die wir durch die Furcht des Tods das ganz Leben durch der Knechtschaft verbunden waren. Damit er je klar gnug bezeugt, daß wir ohn Furcht des Todes sein müssen, und alle, die in Todes Furcht leben, Knechte sind, und nimmer selig werden. Nu mag je von der Furcht weder Natur noch Gesetz [uns [5]] erlösen, ja sie mehren alle beide Furcht; allein Christus hat uns davon erlöset: und so wir an ihn gläuben, so gibt er den freien, unerschrockenen Geist, der weder Tod noch Hölle furcht, weder Leben noch Himmel liebet, sondern frei und selig Gott dienet.

Aus diesem sehen wir nu zum ersten, wie fährlich die Lehren sind, die den Menschen durch Gebot und Gesetz treiben auf die Meinung, daß er dadurch soll fromm werden. Denn damit reißen sie ihn nur weiter von Gott, von Christo, ja auch vom Gesetz und aller Gerechtigkeit, thun nicht mehr, denn machen je länger je mehr ein furchtsam, blödes, verzagts, elends [6]) Gewissen, lehren [7]) immer nur den Tod und die Hölle furchten, bis daß sie eitel Verzweifeln in die Herzen treiben, daß der Mensch hie und dort des Teufels Märterer sein muß.

Zum andern, daß dreierlei Brauch des Gesetzes sind, oder daß sich die Menschen dreierlei Weise dazu stellen. Die ersten, die es ganz und gar in die Schanz schlahen, und frech dawider in einem freien Leben thun; diesen ists eben, als wäre es nicht ein Gesetz. Die andern, die dadurch sich fur solchem wüsten Leben enthalten, und in eim ehrbarn Leben bewahrt werden, gehen also in der Zucht äußerlich, aber inwendig sind sie dem Zuchtmeister feind, alle ihre Ding gehet aus Furcht des Tods und der Höllen. Und also halten sie das Gesetz nur äußerlich, ja das Gesetz hält sie äußerlich; inwendig halten sie nicht und werden auch nicht gehalten. Die dritten, die haltens auswendig und inwendig; das sind die Tafeln Moses, auswendig und inwendig von Gottes Finger selbs geschrieben.

Wie nu die ersten weder auswendig noch inwendig

4) Sanct Paulus (a). 5) [a b]. 6) zurknirset (a). 7) lernen (a b c).

fromm sind, also sind die andern nur auswendig fromm, und im Herzen nicht fromm. Aber diese sind durch und durch fromm [8]). Davon sagt St. Paulus 1. Tim. 1 (V. 8. 9): Wir wissen, daß das Gesetz gut ist, so sein jemand [9]) recht brauchet. Wie braucht man sein denn recht? Antwortet er: Wer da weiß, daß den Gerechten kein Gesetz gegeben ist, sondern den Ungerechten. Was ist das gesagt? Nicht anders, denn wer das Gesetz will recht predigen, muß diese drei Unterscheid führen, daß er je beileib den Dritten nicht predige das Gesetz, als sollten sie dadurch fromm werden; denn das wäre Verführerei. Aber den Ersten soll mans also predigen, denselben ists gesetzt, daß sie ihr frech Leben lassen und unter dem Zuchtmeister sich bewahren lassen. Aber damit ists nicht gnug, daß sie also bewahret werden, und vom Gesetz behalten; sie müssen wiederumb das Gesetz auch lernen halten. Da muß man denn mehr und uber das Gesetz auch das Evangelium predigen, darin Christi Gnade wird gegeben, das Gesetz zu halten. Also ists gar viel ein ander Ding, das Gesetz bewahren oder halten, und vom Gesetz bewahrt oder behalten werden. Die Ersten weder halten noch werden behalten; die Andern werden behalten; die Dritten behalten.

Diese drei Weise am Brauch des Gesetzes sind durch Mosen bedeutet. Zum ersten, da er die Tafeln zubrach, Exod. 32 (V. 19), da die Jüden das Kalb anbeteten. Daß die Tafeln zubrochen, und nicht zum Volk kamen, bedeut die Ersten, die das Gesetz gar nicht aufnehmen, und zubrechens allesampt. Zum andern, da er die andern Tafeln bracht, die kamen bis zum Volk, Exod. 34 (V. 30. 33). Aber sein Angesicht war also klar, daß Aaron und das Volk von Israel nicht mochten leiden die Glänz und Stremen seines Angesichts; er mußt einen Furhang fur sein Angesicht thun, wenn er mit ihnen reden wollt. Das bedeut die Andern, die das Gesetz aufnehmen, aber nur äußerlich halten; inwendig ists ihnen zu helle, und furchten sich dafur.

Darumb machen ihnen die Gleißner einen Furhang, wie St. Paulus das auslegt, 2. Corinth. 3

8) gut (a b c). 9) st. so sein jemand: wer sein (a b c).

(V. 13—15); welchs ist die Vermessenheit ihrer Werk und äußerlicher Heiligkeit, wollen nicht dem Gesetz recht unter Augen sehen, und erkennen, wie solch Gerechtigkeit nichts ist. Also bleibt der Furhang uber ihrem Herzen bis auf den heutigen Tag, spricht Paulus.

Also fuhret auch Moses das Volk nicht weiter, denn bis an den Jordan, und erschlägt nur zween Könige, Sihon [10]) und Og, und theilet das Land nur drittehalben Geschlecht von Israel. Damit alles ist bedeut die halbe, ja das kleine Stück der äußerlichen Gerechtigkeit. Und allhie stirbt Moses in der Wusten Moab. Nicht weiter kann das Gesetz helfen.

Darnach kompt Josua, und führet das ganze Volk durch den trocken Jordan in das ganze Land; da ist kein Moses, kein Gesetz, sondern Josua, Christus, der führet durch den Glauben, und erfullet alles, was durch Mosen geboten ist. Das sind die, den' kein Gesetz gegeben ist, wie St. Paulus sagt, die nicht durch Werk, sondern durch Gnade fromm werden, das ist, die nicht durch Zwang des Gesetzes gut thun. Es ist kein Moses da. Aus dem allen, mein ich, sollt nu St. Paulus leicht zu verstehen sein in dieser Epistel. Die laßt uns nu sehen.

Ehe denn aber [11]) der Glaube kam, wurden wir unter dem Gesetz verwahret [12]), verschlossen auf den Glauben, der da sollte offenbaret werden.

Er spricht nicht: ehe der Glaub kam, waren wir fromm und hielten das Gesetz; sondern wiederumb: das Gesetz hielt uns, und wir waren darunter verschlossen und verwahret, daß wir nicht heraus führen, frech und frei, unser Bosheit zu treiben; und waren doch damit nicht fromm in der Haut. Doch war das Verschließen und Verwahren nicht dahin gericht, daß wir also sollten bleiben; sondern es war auf den zukünftigen Glauben gericht, daß uns derselbe frei und los machet: nicht das Böse zu thun, dafur uns das Gesetz verschloß, sondern frei, das Gut zu thun, da [uns [13]] das Gesetz zu zwang. Desselben Glaubens sollten wir durch solch Verschließen

10) Seon (a b c). 11) „aber" fehlt a b c. 12) bewahret (a b c). 13) [a].

lernen begehren, und unser böse geneigte Natur erkennen; denn diese Erlösung ist geistlich, und erlöset nur das Herz.

Also, wenn dich ein Herr im Kerker gefangen hätte, und du aus der Maaßen ungerne darinnen wäreſt, möcht man dich zweierlei Weise daraus erlösen. Zum ersten leiblich, daß der Herr den Kerker zubräch, und dich frei machet leiblich, ließ dich gehen, wo du hin wollteſt. Zum andern, wenn er dir so viel Gutes im Kerker thäte, machet dir denselbigen lüstig, licht, weit und aufs allerreichlichſt gezieret, daß kein königlich Gemach und Reich so köstlich wäre, und bräche und wandelt dir also den Muth, daß du nicht fur aller Welt Gut aus dem Kerker wäreſt, sondern bäteſt, daß der Kerker ja bleiben und du darinnen sein möchteſt, der dir nu kein Kerker mehr, sondern ein Paradies worden wäre.

Sage mir, welche Erlösung wäre hie die beste? Ists nicht wahr, diese geistliche ist die beste? Denn in der ersten bliebeſtu ein armer Bettler, wie vorhin; aber hie hätteſtu ein freien Muth, und alles, was du wollteſt. Siehe, also hat uns auch Christus vom Gesetz erlöset geistlich: nicht das Gesetz zubrochen und abgethan, sondern unser Herz, das zuvor ungern darunter war, also verwandelt, so viel Guts ihm gethan, und das Gesetz so lieblich gemacht, daß es kein großer Lust noch Freude hat, denn in dem Gesetz, wollt nicht gerne, daß ein Titel abfiele. Wie nu der im Kerker ihm selber den Kerker enge und schwer macht mit seinem Unwillen, also auch wir sind dem Gesetz feind, und ist uns verdrießlich, darumb, daß wir dadurch in Unwillen fur dem Bösen verschloſſen, und zu dem Guten gezwungen werden.

Also hat der Apostel alle beide Frucht und Nutz des Gesetzes fein in diesen Worten begriffen. Denn so ich fragt: Wozu ist das Gesetz gut? antwortet er: Es macht wohl nicht fromm, sondern mehret die Sunde, und reizet die Natur mit seinem Gebieten und Verbieten; doch bringet es zwo Früchte: die erste, es verschleußt uns, und wehret, daß wir nicht frei eraus lodern, und uns in die Schanz setzen eines öffentlichen schandbarn

Lebens; wie die thun, die unbeschlossen und unverwahret darunter sein wollen: daß es je derhalben viel besser ist, es sei Gesetz, denn kein Gesetz; wer mocht sonst fur dem andern bleiben? Also spricht auch St. Paulus Roman. 13 (V. 4), daß das weltliche Schwert sei zur Furcht gesetzt, nicht den Frommen [14]), sondern den Ubelthätern.

Die ander Frucht, daß solchs Verschließen richtet auf den zukünftigen Glauben, damit, daß der Mensch dadurch sein Bosheit und Unwillen zum Guten erkenne, zu sich selbs komme, und demüthiglich seine böse Natur bekenne [15]), verklage, und Gottes Gnade begehre, die ihm nicht das Gesetz ablege, welchs er wohl siehet, daß es recht, gut und heilig ist, sondern ein ander Herz mache, das solchs recht, gut und heilig Gesetz lieb habe. Siehe, das ist der rechte Verstand und beste Brauch des Gesetzes; darumb es wohl noth ist, daß das Gesetz sei, den Menschen hieher zu bringen, daß er sich also erkenne und nach Gottes Gnade seufze.

Aber hie hebt sich der Hader zwischen den rechten und falschen Heiligen. Die falschen Heiligen wollen das Gesetz [16]) nicht weiter, denn auf die erste Weise brauchen, vermessen sich, durch solch Verschließen und Verwahren schon fromm zu sein, wollen ihre böse Natur daraus nicht lernen erkennen, geben fur, die Natur sei gut an ihr selbs, und müge das Gesetz wohl lieb haben natürlich. Da sagen die rechten Heiligen Nein zu, und ist auch nicht wahr. Die Erfahrung eines jglichen sagt anders, und stimpt mit Gottes Schrift. Und wer nicht leugnen noch heuchlen [17]) will, muß bekennen, daß er natürlich ungerne Gottes Gebot hat, viel ungerner die Strafe der Sunde, den Tod und die Hölle, durch Gesetz furgetragen.

Solchen großen, tiefen und greulichen Unflath ihres Herzen entschuldigen und decken sie mit den Feigenblättern ihrer Werk im Gesetz, gleichwie Adam und Heva ihre Schande [18]) deckten, aber es ward durch das Decken nichts bessers in der Haut. Also wird auch durch Wirken und sich selbs rechtfertigen im Gesetz nie-

14) Guten (a b). 15) „bekenne" fehlt b. 16) des Gesetzs (a b). 17) „noch heuchlen" fehlt b. 18) Schambd (a).

mand besser, sondern ärger. Umb dieses Unflaths willen hat Christus die Synagoga verworfen und verstöret.

So ists nu klar, zu welchen Paulus diese Wort redet, nämlich zu den Werkheiligen, die durchs Gesetz und seine Werk wollen frumm werden, und des Gesetzs ersten Brauch gnug achten zur Frommkeit; daraus wird ein Volk, die man möcht Absolomisten heißen. Denn gleichwie Absalom bleib hangen zwischen Himmel und Erden an einem Eichenbaum mit seinem eigen Häupt, 2. Reg. 18 (V. 9), also hangen diese auch zwischen Himmel und Erden. Denn durch das Verschließen des Gesetzs rühren sie nicht an die Erden, das ist, sie thun nicht, was die böse Natur gern wollt. Wiederumb, dieweil das Gesetz die Natur nicht besser macht, sondern zerret und reizet sie nur, daß sie dem Gesetz feind wird, so sind sie nicht fromm, und rühren auch nicht an den Himmel.

Gleichwie auch Zacharias Cap. 5 (V. 9). sahe zwei Weiber, die führeten ein Scheffel [19]) zwischen Himmel und Erden bis gen Babylonien, und ein Weib saß im Scheffel [19]), das hieß Impietas, Unglaube oder Abgotterei [20]). Dieser Scheffel [21]) ist das Volk solcher Heiligkeit, zwischen der offentlichen Bosheit und rechter Heiligkeit schwebend; darumb sitzt in ihm Impietas, der Unglaube. Die zwei Weiber, die es führeten zwischen Himmel und Erden, sind Furcht und Lohnsucht; denn alle ihre Werk thun sie [oder [22]] aus Furcht der Straf oder aus Gesuch des Lohns; diese zwei Stück heben, tragen und halten sie in ihrer Heiligkeit; darumb sagt er auch, die zwei Weiber haben Flügel gehabt, wie ein Geier oder Weih.

Flügel in der Schrift bedeuten mündliche Predigt, darumb, daß die Rede fleugt und schnell fähret. Nu ist aller dieser Heiligen Predigt nur von Furcht und Lohn, wöllen die Leute nur mit Schrecken und Locken fromm machen, und machens nur ärger, daß sie damit dem Gesetz umb seines Schreckens willen feinder werden, und umb seines Lockens willen sich selbs und ihr Gesuch nur lieber gewinnen, denn vorhin. Darumb sind es

19) Faß (a b c). 20) Gottlosheit (a b c). 21) dieß Faß (a b c). 22 [a].

wohl Weih- oder Geierflügel, die die Küchle fressen, und nur die Seelen umbringen. Aber die rechten Heiligen bleiben nicht in dem Mittel zwischen Himmel und Erden. Sie hören auch wohl das Schrecken und Locken des Gesetzes, aber sie erkennen sich darüber, wie sie das Schrecken und Locken mehr achten, denn das Gesetz; und also sehen sie, wie sie in dem Grund nicht rein noch rechtschaffen sind, fallen nieder, bekennen sich selbs, und rufen: Gnade, Gnade, Herr Gott! Denselben kompt denn Christus, und bringt ihnen die rechte Freiheit durch seinen Geist, daß sie ganz himmelisch werden.

Siehe, das heißt unter dem Gesetz verwahret und beschlossen sein auf den zukünftigen Glauben. Also sind verschlossen [23]) gewesen nicht allein die Jüden, sondern auch noch und [24]) allzeit diejenigen, die vor [25]) dem Glauben durch Werk, Gesetz, Dräuen, Furcht, Verdienst und dergleichen Ursach, sich uben fromm zu werden. Welchs, so es nicht auf den Glauben gericht wird, oder der Glaub nicht zuletzt kompt, und ihnen bekannt wird, muß es nur ärger mit ihnen werden, und zuletzt in Verzweifelung oder verstockte Vermessenheit fallen, daß ihnen nimmer zu helfen ist. Also fährlich ists, wer des Gesetzes nicht recht braucht, auf den Glauben dadurch zu kommen.

Also [26]) ist das Gesetz unser Zuchtmeister gewesen auf Christum, [auf [27]] daß wir durch den Glauben gerecht [28]) würden.

Siehe da, wie gesagt ist: Niemand wird durch das Gesetz und seine Werk gerecht [28]). Denn so wir durchs Gesetz möchten gerecht [28]) werden, so wäre der Glaube nicht noth, und wäre auch falsch, das hie St. Paulus saget: Durch den Glauben werden wir gerecht [28]). Sie schließen sich aller Ding mit einander aus, der Glaub und die Werk, uber die [29]) Rechtfertigung. Gibstu die Rechtfertigung dem Glauben, so mußtu sie den Werken, Gesetz und Natur nehmen. Gibstu sie den Werken, so mußtu sie dem Glauben nehmen. Eins muß wahr und das ander falsch sein, mügen nicht zu-

23) beschlossen (a b c). 24) „noch und" fehlt b. 25) zuvor (a). 26) Darumb (a b c). 27) [a b c]. 28) rechtfertig (a b). 29) der (a b c).

gleich wahr sein. Darumb, so muß des Gesetzes kein [ander [30]] Kraft noch Vermügen sein, denn daß es Sunder mache, oder je Sunder bleiben lasse. Was nicht gerecht machet [31]), das machet gewißlich Sunder oder lässet Sunder bleiben. Weiter, dieweil aber das Gesetz je mit Sunden und Sundern zu thun hat, so muß es etwas mehr bei ihnen thun, denn schlecht Sunder lassen bleiben. Was wäre das fur ein Geschäfte, so es ließe bleiben, was es findet?

Nu, was kann es denn schaffen, so es nicht gerecht macht [32]) noch bessert, und lässet auch nicht bleiben, wie es findet? Es muß ein Wundergeschäfte sein: nicht gerecht machen [33]), noch bleiben lassen wie es ist; darumb folget vonnöthen, daß es muß die Sunde großer machen, wie St. Paulus Roman. 5 (V. 20). sagt: Das Gesetz ist neben einkommen, auf daß die Sunde mächtiger würde. [34]) Das gehet zu, wie gesagt ist: in dem, daß es verschleußt und wehret der Hand und öffentlichem bösem Leben, erwecket es nur größern Haß und Widerwillen des Herzen gegen sich. Gleichwie ein Knabe auf seinen Zuchtmeister so viel unwilliger wird, so viel härter er von ihm gestraft, oder sein Wille verboten wird; welcher Haß und Unwille ist nichts anders, denn ein Vermehrung des bösen Willen, der ihm verboten wird; und wäre nie aufgestanden, wo demselbigen Willen nicht wäre Widerstand geschehen.

Also, vor [35]) dem Gesetz sundiget der Mensch und böse Natur schlechthin fur sich, denkt nicht an das Gesetz. Wenn aber das Gesetz kömpt, und wehret und dräuet, so wird die Natur allererst böse und unwillig auf das Gesetz, fähet [nu [36]] an, nicht allein die Sunde zu lieben, sondern auch die Gerechtigkeit zu hassen. Siehe, das ist des Gesetzes Geschäfte in dem Sunder und Sunden. Das heißt St. Paulus die Sunde durchs Gesetz mächtiger [37]) werden, schweig denn, daß jemand dadurch sollt gerecht [38]) werden. Aber selig ist, der solchs verstehet und erkennet; denn die Werk-

30) [a b]. 31) rechtfertiget (a b). 32) rechtfertiget (a b). 33) rechtfertigen (a b). 34) Das Gesetz ist mit unter eingangen (neben einkommen, c), daß die Sunde uberhand nähme (a b c). 35) zuvor (a). 36) [a b]. 37) vermehret (a b c). 38) rechtfertig (a b).

heiligen verstehen es gar nicht, geben der Natur nicht solche Bosheit, noch Haß des Gesetzes, finden viel Guts darinnen; darumb verstehen sie auch nicht ein Buchstaben in St. Paulo, der nimmer anders vom Gesetz redet. Und wenn wir recht sagen wöllen, so finden wirs auch in unsern Herzen also.

Er spricht auch: Auf Christum, oder bis auf Christum sei das Gesetz unser Zuchmeister; daß nicht jemand einen andern Glauben ihm furnehme, denn an Christum. Das Gesetz dringt auf Abrahams Samen, Christum, an welchen alle Heiligen von Anbeginn gegläubet haben, wie in der vorigen Epistel ist gesagt. Darumb hilft die Jüden und Türken nicht, daß sie an Gott gläuben, der Himmel und Erden geschaffen hat. Wer an Christum nicht gläubt, der gläubt auch nicht an Gott.

Und wenn es schon also wäre, daß Christus nicht Gott wäre (das unmüglich ist), dennoch gläubten sie nicht an Gott, die an Christum nicht gläuben. Denn Gott hat in Abrahams Samen verheißen seine Gnade. Nu derselbig Same ist Christus, wie die Jüden, Türken und alle Welt bekennet. Darumb, wer Christo nicht gläubt, der gläubt auch Gottes Verheißungen [39]) nicht; darumb gläubt er auch nicht an den Gott, der Himmel und Erden geschaffen hat; sintemal kein ander Gott die Verheißung [40]) zu Abraham gethan hat, und in keins Samen Abrahä Namen die Benedeiung und Glaube ist ausgangen und gepredigt, denn allein dieses Christi in alle Welt.

Darumb ist außer Christo kein Benedeiung noch Rechtfertigung, nicht allein des Gesetzes halben, sondern auch aller andern Glauben. Gott will sein Verheißung [41]), zu Abraham gethan, halten, dem er Benedeiung aller Welt zugesagt hat in seinem Samen, und sonst in Niemands Samen; darumb wird er nicht einem jglichen seinen neuen und sondern Glauben bestätigen, und seine Verheißung [41]) lügen lassen, oder widerrufen. Darumb, Christus Glaube machet gerecht [42]), wie Rom. 10 (V. 4). Paulus saget: Christus ist des Gesetzes Ende; wer an

39) Vorsprechen (a). 40) Vorsprechung (a). 41) Vorsprechen (a). 42) rechtfertiget (a b).

den gläubet, der ist gerecht.[43]) Was ist das? Nichts anders, denn alle, die an Christum gläuben, werden durch den Glauben gerecht[44]) und empfahen seinen Geist und Gnade. Damit wird des Gesetzs ein Ende, daß er nimmer unter dem Gesetz sei, welchs auch des Gesetzs endliche Meinung ist; wie folget:

Nu aber der Glaube kommen ist, sind wir nicht mehr[45]) unter dem Zuchtmeister.

Wiewohl aus dem vorigen gnugsam und leicht verstanden wird, was da heiße, unter dem Gesetz oder Zuchtmeister sein; weil aber doch solche Lehre und Wort gar aus der Weise kommen ist, kann man nicht gnug davon reden. Unter dem Zuchtmeister oder Gesetz sein, ist kürzlich, ein Gleißner sein, viel guter Werk thun und dennoch nicht fromm sein, ein gut Leben führen und nimmer gerecht[46]) werden, immer lehren und predigen und nimmer nichts lernen noch verstehen. Ursach, daß alle, die der Art sind, kein Guts thun aus freiem Willen und mit Lieb, noch ohn Furcht oder Lohnsucht. Darumb sind es Knechte, vom Gesetz getrieben, und das Gesetz bleibt immer ihr Herr und Treiber; so bleiben sie immer seine Schüldiger und Unterthane.

Denn das Gesetz fodert einen freien, fröhlichen und lüstigen Willen; den haben sie nicht, und mügen ihn nicht aus ihnen selbs haben. Der Glaube Christi gibt denselben allein. Wo derselbe ist, da höret das Gesetz auf zu fodern, und hat satt, ihm ist gnug geschehen und ist erfüllet. Der Schüler kann nu, was er können sollt, und was der Zuchtmeister von ihm zu wissen fodert; darumb lässet er nu von ihm, fodert nichts mehr von ihm, und ist nimmer sein Zuchtmeister, sondern sein guter Freund und Geselle.

Also erlöset uns der Glaube nicht leiblich vom Gesetz, daß wir hieher, das Gesetz dorthin fahre, und also von einander kommen, daß wir nimmer unter ihm seien; sondern daß seinem Fodern gnug durch uns geschehen ist. Wir können und haben nu, was es wollt

---

43) Christus ist das Ende des Gesetzs, zur Gerechtigkeit (Rechtickeit, a) allen, die an (in, a) ihn gläuben (a b c). 44) rechtfertig (a b). 45) nimmer (a b c). 46) rechtfertig (a b).

von uns gewußt und gehabt haben, nämlich den heiligen Geist, der da macht, daß wir es lieb haben. Denn es wollt nicht gewirkt sein, ließ ihm auch nicht benügen an Werken; es wollt geliebet sein und mit Liebe gesättiget sein. Ohn Liebe wollt es uns nicht los geben, noch bezahlet sein, und mußten also mit allen Werken lieblos unter ihm seine Schüldiger bleiben, und hatte unser Gewissen keinen Friede fur ihm, straft uns immer als die Sunder und Ubertreter, und drauet mit dem Tod und der Hölle, bis daß Christus kam, und gab uns denselben seinen Geist und Liebe durch den Glauben, im Evangelio gepredigt. Da wurden wir los vom Gesetz, daß es nimmer fodert, nimmer strafet, das Gewissen rugen läßt, mit dem Tod und Hölle nimmer schreckt, und ist unser günstiger Freund und Geselle worden.

Wie nu der Zuchtmeister nicht also von dem Knaben lässet, daß er sterbe, oder anderswo hinziehe; sondern geistlich, daß der Knabe ist anders worden, und kann, was der Vater haben wollt durch den Zuchtmeister: also lässet das Gesetz auch nicht von uns, daß es aufhöre zu sein, oder abgethan werde; sondern geistlich lässet es abe, daß wir anders worden sind, und haben, das Gott wollt durch sein Gesetz gehabt haben.

Darumb hab ich gesagt, daß dieß Bild vom Knaben und Zuchtmeister ein hübsch, licht Anzeigen ist, das Gesetz und Gnade in uns recht zu verstehen. Denn es ist der erste Brauch des Gesetzes (daß es verschleußt und äußerlich fromm machet) so tief eingesessen, und durch alle Lehrer und Bücher getrieben, dazu der Natur fast eben, daß gleich saur und schwer wird, auch diesen andern Brauch zu verstehen, daß es innerlich die Sunde größer machet; darumb mag ichs wohl einer Wage gleichen, da eine Schüssel leer, die ander beschweret ist.

Also, das Gesetz, wenn es äußerlich fromm machet, so mehret es die Sunde inwendig, und legt inwendig so viel auf durch den Haß und Unwillen, so viel es auswendig ablegt an den Werken, und viel mehr, daß es St. Paulus Rom. 7 (V. 13). nennet: Ultra modum peccans peccatum per legem, daß durchs Gesetz die Sunde uber die Maaß böse wird, und allzuviel sun-

diget ꝛc. Welchs alles eines jglichen Erfahrung auch bekennen muß.

Denn ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christo Jhesu.

Was unter dem Gesetz ist und unlüstig wirket, ist alles knechtisch, wie in der vorigen Epistel gesagt ist; was aber im Glauben und lüstig wirket, ist alles Kind, denn sie haben Gottes Geist durch Christum erlanget. Der Apostel zeucht aber an Christum, und deutet einen solchen Glauben, der in Jhesu Christo gläube und bleibe, daß sonst kein Glaube gnugsam und recht sei, er gläube an Gott, wie er will.

Es sind etliche, zuvor unter den neuen hohen Schullehrern, die da sagen: Es liege die Vergebung der Sunde und Rechtfertigung der Gnaden ganz und gar in der göttlichen Imputation, das ist, an Gottes Zurechnen, daß es gnug sei, welchem Gott die Sunde zurechne oder nicht zurechne, derselbig sei dadurch gerecht [47]) oder nicht gerecht worden [48]) von seinen Sunden, wie der Psalm 32 (V. 2). und Roma. 4 (V. 7. 8). sie dünket lauten, da er sagt: Selig ist der Mensch, dem Gott nicht zurechnet seine Sunde.

Wo dieß wahr wäre, so ist das ganz Neu Testament schon nichts, und vergebens. Und Christus hat närrisch und unnützlich geärbeitet, daß er fur die Sunde gelitten hat; auch Gott selbs hätte damit ein lauter Spiegelfechten und Gaukelspiel ohn alle Noth getrieben, sintemal er wohl ohn Christi Leiden hätte mügen vergeben und nicht zurechnen die Sunde, und also möcht auch wohl ein ander Glaube, denn an Christum, gerecht [49]) nnd selig machen, nämlich, der auf solche gnädige Gottes Barmherzigkeit sich verließe, daß ihm seine Sunde nicht würden gerechnet.

Wider diesen greulichen, schrecklichen Verstand und Jrrthum hat der heilige Apostel den Brauch, daß er immer den Glauben auf Jhesum Christum zeucht, und so vielmal den Jhesum Christum nennet, daß es gleich Wunder ist, wem solche nöthige Ursache nicht bewußt ist. Jst doch uber das ander Wort (wie man sagt)

47) gerechtfertiget (a b c). 48) gerechtfertiget (a b c). 49) rechtfertig (a b).

und eitel Jhesus Christus in St. Pauli Episteln. Und die heidnische Meister haben ihn uns so frevelich vertilget und geschweiget mit ihren greulichen und hölliſchen Träumen solcher Verführung.

Darumb wissen auch unser Hochgelehrten in den hohen Schulen jtzt nicht mehr, was Christus, oder wozu er noth und nütz sei, und was Evangelium und Neu Testament heiße. Sie achten, Christus sei nur ein Moses, das ist, ein Lehrer, der da Gesetz und Gebot gebe, wie man frumm sein und wohl leben solle. Darnach fahren sie daher mit dem freien Willen und natürlichen Werken, und wollen sich damit zur Gnade bereiten und geschickt machen, schlechts den Himmel stürmen.

Dieweil denn Gott seine Gnade gibt solchen Wirkern und durch ihren eigen Fleiß Bereitern, so muß Christus ein Hanfputzen bleiben. Was dürfen sie sein, wenn sie die Gnade in ihrem eigen Namen und Thun mügen erlangen? wie sie öffentlich nicht allein lehren, sondern auch verfechten mit Papsts Bullen und aller Macht, und verdammen die Widerlehre als die höhesten und ärgesten Ketzerei. Darumb hab ich verwarnet, und warne noch jedermann, daß er wisse, wie der Papst mit den hohen Schulen habe Christum und das ganz Neu Testament weiter aus der Welt verworfen, denn die Jüden oder Türken [50]) je gethan haben. Darumb ist der Papst der rechte Antichrist [51]), und seine [52]) hohen Schulen des Teufels eigen Tabernen und Hurhäuser. Was soll Christus, wenn ich Gottes Gnade durch mein eigen natürlich Bereiten erlangen kann? Oder was will ich mehr haben, so ich die Gnade habe?

Darumb lasset uns fur solchem hölliſchen Gift uns hüten [53]), und Christum, den tröstlichen Heiland, nicht verlieren. Es muß Christus hie sein fur allen Dingen. Wahr ists, daß, wie David im [54]) Psalm 32 (V. 2). und Paulus Roma. 4 (V. 8). sagt, der selig ist, dem Gott nicht seine Sunde zurechnet. Aber das führet St. Paulus dahin, daß allein dem Gläubigen in Christo solchs göttliches Rechnen widerfähret, nicht dem freien

50) der Turk (a b). 51) Endchrift (a). 52) die (b c). 53) behüten (a b). 54) „David im" fehlt a b c.

Willen oder Natur umb ihrer Werk willen. Denn er einführet Abraham, wie demselbigen sei zur Gerechtigkeit [55]) gerechnet sein Glaube, da er gläubte göttlicher Verheißung [56]) von seinem Samen. Ob nu wohl uns wird lauter aus Gnaden unser Sunde nicht zugerechnet von Gott, so hat er das dennoch nicht wollen thun, seinem Gesetz und seiner Gerechtigkeit geschehe denn zuvor aller Ding und uberflüßig gnug. Es mußt seiner Gerechtigkeit solchs gnädigs Zurechnen zuvor abgekaufet und erlanget werden fur uns.

Darumb, dieweil uns das unmüglich war, hat er einen fur uns an unser Statt verordnet, der alle Strafe, die wir verdienet hatten, auf sich nähme, und fur uns das Gesetz erfüllet, und also göttlich Gericht von uns wendet, und seinen Zorn versühnete. Also wird uns wohl umbsonst Gnade gegeben, daß sie uns nichts kostet; aber sie hat dennoch einen andern fur uns viel gekostet, und ist mit unzähligem, unendlichem Schatz erworben, nämlich durch Gottes Sohn selber. Darumb ists vonnöthen, daß wir denselbigen haben fur allen Dingen, der solchs fur uns gethan hat; und ist auch unmüglich die Gnade zu erlangen, denn allein durch denselbigen.

Siehe, darumb ist von Adam bis auf Abraham niemand selig worden, denn durch den Glauben auf des Weibes Samen, der da sollt der Schlangen Häupt zurtreten; und nach Abraham niemand, denn durch den Glauben auf Abrahams Samen. Also auch noch niemand selig werden mag, denn allein durch den Glauben auf denselbigen Samen Abrahä, der nu kommen ist. O es thut es nicht, daß du ohn diesen Mittler wollteſt zu Gott kommen durch dich selbs, mit Thun deines Fleißes, wie die Jüden, Türken und Papisten lehren. Wer will dich zuvor versühnen mit Gott? Er spricht Johan. 14 (V. 6): Niemand kompt zum Vater, denn allein durch mich.

Die Egypter in der theuren Zeit wollten auch zu Pharao, dem Könige selbs, kommen und klagen; aber er weiset sie von sich und sprach: Gehet hin zu Joseph,

55) Rechtfertigung (a b c). 56) Vorsprechung (a).

was euch der sagt, das thut. Also höret Gott auch niemand, hilft auch niemand zur Seligkeit, sondern alle müssen wir zu Christo kommen; der ist gesetzt ein Herr uber alle Ding, und bei ihm ist der Thron der Gnaden, er hat [sie [57]] uns erworben; darumb ists verloren, daß wir sie anderswo suchen. Ja, wenn wir ohn Sunde wären, wie Adam war vor dem Fall, so dürften wir Christus nicht, möchten durch uns selbs fur Gott kommen. Aber in der theuren Zeit nach dem Fall müssen wir einen Joseph haben, der ohn Sunden sei, und doch uns Sunder und Dürftigen aufnehme, die zu ihm kommen und sein begehren.

Daraus folget, daß die Papisten nicht anders von der Natur reden und gläuben, denn als wäre sie noch unverruckt, wie sie vor dem Fall in Adam war, gläuben nicht, daß sie in den [58]) Sunden ganz verderbet und Gottes Feind sei. Denn Gott ist den [59]) Sunden feind; so ist die Sunde Gott feind, wie Paulus Rom. 5. und 8. lehret; so gläuben sie gewißlich nicht dem, das Moses schreibt von Adams Fall, Genes. 3., oder halten denselbigen Fall fur einen Schimpf, der nichts in der Natur gewirket habe, und habe sie nicht sundlich gemacht und Gottes Zorn unterworfen. Weil sie denn nu Mosi nicht gläuben, Christum nicht bedürfen, und also Neu und Alt Testament verwerfen, die lebendige ganze Schrift verdammen, ist [ihn' [60]] wiederumb von Gott recht geschehen, daß sie des todten und verdampten Heiden Aristoteles Schuler worden sind, und des Teufels heimlich Gemach, der sie durchs Papsts Gesetz und Menschenlehre voll schlemmet, daß es uber und uber gehet, und die Welt voll stänkt und verschlempt, bleiben dennoch immer in der Finsterniß, daß sie zu Gotte sich ohn solchen Glauben Christi bringen mit ihrem Beten, Fasten, Meßhalten, Studieren und Predigen.

Und ob sie gleich Christum nennen und bekennen, so ist doch ihr Verstand nicht anders, denn als hab ihnen [61]) Gott zu Uberfluß einen solchen Herrn gemacht, daß sie darinnen Gott gehorsam sein sollen, und ihn fur einen Herrn haben; sonst möcht wohl ohn solche

57) [a b]. 58) „den" fehlt a b c. 59) „den" fehlt a b. 60) [a b c]. 61) ihn (a).

Herrschaft Christi der freie Wille durch natürlichen Fleiß die Gnade Gottes erlangen; daß Christi Reich bei ihnen ein unnöthig Ding ist ihrenthalben und ein lauter Muthwille Gottes, der ihn also zum Herrn haben will, gleich einem andern Königreich, dem man unterthan ist, nicht, daß es noth sei zur Seligkeit, sintemal wohl ohn solch Reich man mag selig werden; sondern, daß Gottes Wille und Gebot ist, demselbigen Könige gehorsam sein.

Also ist nu Christus bei ihnen im Grund ihres Herzen nicht ein Seligmacher, sondern mehr ein Tyrann und Stockmeister, deß die Natur, Gnade zu erlangen, nichts bedarf, sondern nur mehr durch ihn beschweret ist, als die nu nicht allein Gott, wie vorhin, sondern auch Christum zum Herrn und seine Gebot haben müsse.

Es haben viele Leut verkündiget vorzeiten, daß zu den Zeiten des Antichrists [62]) sollten alle Ketzer [63]) auf einen Haufen kommen und die ganze Welt vertilgen; das gehet jtzt unter dem Papst und Türken im rechten Schwang. Denn so Christus mit der ganzen Schrift verworfen und verdampt ist, daß nicht mehr denn nur der Name blieben ist, kann man leichtlich beweisen, wie jtzt alle Ketzerei, alle Jrrthum, alle Finsternisse regieren, die je gewesen sind von Anfange der Welt, daß ich mir oft ubel besorget, alle Menschen werden jtzt verdampt, ohn die in der Wiegen sterben; und niemand den grausamen Zorn Gottes uber uns erkennet, beweinet noch beklaget.

Siehe, das ist die Ursache und Noth, warumb St. Paulus allezeit den Glauben also auf Christum treibet, daß er sich solcher giftiger Lehre zukünftig wohl versehen hat, die ohn Christo sich vermessen mit Gott zu handeln, als wäre Gott und unser Natur gute Freunde mit einander, als mocht die Gerechtigkeit die Sunde lieb haben, und erhören, was die Sunde wollte.

Darumb, lieben Freunde, lasset uns weise sein und Christum recht erkennen, nämlich, daß wir fur allen Dingen das Evangelium müssen hören, und allda an Christum gläuben: nicht allein umb seinenwillen, als, daß er ein Herr sei; sondern, daß er der Mann sei,

62) Endchrists (a). 63) Ketzerei (a).

der an Statt unser sündlichen Natur getreten, allen Zorn Gottes auf sich geladen und überwunden hat, den wir verdienet hatten mit allen unsern Werken, und solchs alles nicht ihm selbs behalten, sondern uns zu eigen gegeben hat, daß alle, die solches in und von ihm gläuben, sollen gewißlich durch ihn von demselbigen Zorn Gottes erlöset und zu Gnaden genommen werden.

Daraus wir lernen, wie groß noth und nütz Christus uns sei, und daß erlogen und vom Teufel selbs erdacht sei, daß ein Mensch aus natürlichen Kräften müge so viel thun, daß ihm die [64]) Gnade Gottes werde gegeben. Denn so die Natur mag Gnade erlangen, ist Christus kein noth zu einem Furtreter und Mittler. Ist er aber noth, so muß die Natur nichts denn Ungnade erlangen mügen; sie stehen nicht bei einander: selbs Mittler sein, und Christum zu einem Mittler haben.

Denn alle, die ihr in Christo Jhesu getauft seid, habt Christum angezogen.

Wie feine Ordnung hält der Apostel: Nu der Glaube kommen ist, sind wir nimmer unter dem Zuchtmeister. Warumb? Denn ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Jhesu Christo. Wie gehet aber das zu, daß wir Gottes Kinder werden? Alle, die ihr in Christo getauft seid, habt Christum angezogen. Christus ist Gottes Kind; darumb, wer sich in Gottes Kind kleidet, der muß auch Gottes Kind sein, denn er gehet bekleidet mit göttlicher Kindschaft, die muß gewißlich ein Kind machen. Ist er denn ein [65]) Kind, so ist er nimmer unter dem Gesetz, da eitel Knechte sind. Und ob ein Kind darunter ist, wie das Kind unter dem Zuchtmeister, so ists doch gleich wie ein Knecht, so lang es unter ihm ist, wie der Text folget in St. Paulo, und in der vorigen Epistel gehort ist.

Was heißt aber, Christum anziehen? Die Glaublosen [66]) haben hie schnell geantwortet, es heiße, Christo nachfolgen und seinem Exempel gleich werden. Aber also möcht ich auch St. Peter, Paulum und alle Heiligen anziehen, und wäre nichts sonderlichs geredt von Christo; darumb lassen wir den Glauben hie reden,

64) „die" fehlt a b. 65) „ein" fehlt a. 66) Ungläubigen (a b c).

welchen St. Paulus mit diesem Wort anziehen lieblich beschreibt. Es ist offenbar, daß die [da[67]] getauft werden, haben noch nie zuvor Christo nachgefolget, sondern heben in der Tauf an, Christo nachzufolgen; darumb muß Christus zuvor angezogen sein, ehe man ihm folget. Und muß gar viel ein ander Ding sein, Christum anziehen, denn Christi Exempel folgen.

Es ist ein geistlich Anziehen im Gewissen, und gehet also zu, daß die Seele sich annimpt Christi und aller seiner Gerechtigkeit, als ihres eigen Gutes, trotzt und verläßt sich drauf, als hätte sie selbs solchs gethan und verdienet; gleichwie sich ein Mensch seines Kleids pfleget anzunehmen. Solchs Annehmen ist, geistlich anziehen: das ist die Art und Natur des [rechten[68]] Glaubens. Gewißlich ist uns Christus also gegeben, daß alle seine Gerechtigkeit, dazu alles, was er hat und ist, fur uns stehet, als wäre er[69]) unser eigen. Und wer das gläubt, dem geschicht auch also, wie St. Paulus Roma. 8 (V. 32). sagt: Er hat seinen eigen Sohn fur uns gegeben, wie sollt er denn nicht alle Ding mit ihm uns gegeben haben? Item 1. Corinth. 1 (V. 30): Christus ist uns gemacht von Gott zur Gerechtigkeit, Weisheit, Heiligkeit und Erlösung.

Siehe, wer also auf Christum gläubt, der zeucht ihn an. Darumb ist der Glaube so ein groß Ding, daß er den Menschen selig und gerecht[70]) machet, denn er bringt ihm alle Güter Christi, darauf sich das Gewissen tröstet und verläßt; davon muß es denn fröhlich werden auf Christum, und lüstig, zu thun alles Gut, zu meiden alles Böses, fürchtet nimmer weder Tod noch Hölle, noch alles Ubel, es ist allzureichlich in Christo bekleidet.

Das heißt denn dem Gesetz gnug gethan, und nimmer unter ihm sein: denn da ist der heilig Geist mit dem Kleide in der Seelen, und ist ganz ein ander Mensch da; da gehet sie in die Kindschaft Gottes gekleidet, darumb muß sie Kind sein. Siehe, auf die Weise kann[71]) kein Heilige angezogen werden fur Gott.

---

67) [a b]. 68) [a b]. 69) es (a b). 70) rechtfertig (a b). 71) mag (a).

Denn einem jglichen ist fur sich selbs noth, daß er auch Christum anziehe, und hat nicht, das er müge andern geben anzuziehen.

Nach diesem Kleid und Anziehen folget denn das Exempel und Nachfolgen; denn thut der Mensch wiederumb auch seinem Nähesten also, wie ihm Christus gethan hat, gibt und thut ihm auch alles Gut, das er hat und vermag, lässet sich auch anziehen, und kleidet seinen Nähesten damit, das er hat. Aber das Kleid, da er selbs mit ist in Christo gekleidet, kann er ihm nicht geben: denn niemand kann seinen Glauben von sich legen auf einen andern, oder ihm desgleichen Glauben geben. Er mag wohl dadurch [72]) fur ihn bitten, daß er auch also mit Christo gekleidet werde; aber ein jglicher muß fur sich selbs gläuben, und allein Christus uns alle kleiden mit sich selbs.

Wer nu solchen Glauben nicht hat, daß Christus sein sei mit allem Gut, der gläubt noch nicht recht, ist auch kein Christen, sein Herz wird auch nicht fröhlich noch lüstig; denn allein dieser Glaube macht Christen, fröhlich, lüstig, sicher, selig und Gottes Kind, da muß der heilig Geist wohnen. O wie ein hübsch, bunt und köstlich Kleid ist das, da so uberschwänglich edle Zierde, Geschmeide und Kleinod anhangen aller Tugend, Gnaden, Weisheit, Wahrheit, Gerechtigkeit, und was in Christo ist, daß wohl St. Paulus spricht: Ich danke Gott fur seine unaussprechliche Gabe. Und St. Petrus, 2. Petr. 1 (V. 4). spricht: Durch Christum sind uns große und köstliche Güter gegeben. Das ist der bunte Rock Joseph, den ihm sein Vater Jakob fur andern Kindern machete; denn allein Christus voller Gnade und Wahrheit ist. Item, das ist das köstliche Kleid des öbersten Priesters Aaron, darin er Gott dienet. Davon viel zu sagen wäre, denn Paulus auch mit diesem Wort auf dieselbigen Historien uns weiset.

Wiederumb, wie wir Christum anziehen und uns sein annehmen, also zeucht er auch uns an und nimpt sich unser an, und alles, was unser ist, als wäre es sein eigen. Nu findet er in uns nichts Guts, sondern

72) „dadurch" fehlt b.

eitel Sunde; der nimpt er sich an, und treibet sie von uns, als von seinem herrlichen Kleide; dazu bittet er fur uns, und trägt sie fur Gott, daß sie nicht ewiglich gestraft werden, wie St. Paulus sagt Roma. 8. Kap. (V. 34): Christus vertritt uns [73]) bei Gott. Und Psalm 41 (V. 5). sagt er: Ich sprach: Herr, sei mir gnädig, heile [74]) meine Seele, denn ich habe an [75]) dir gesundiget. Und Psalm 69 (V. 6): Herr Gott, meine Thorheit weißestu, und meine Sunde sind dir nicht verborgen. Solchs ist alles gesagt in unser Person, wie das St. Paulus Rom. 15 (V. 3). aus demselbigen Psalm 69 (V. 10). auslegt und sagt, wie Christus unser Sunde getragen, und nicht uns verachtet, noch [76]) sich seiner Heiligkeit gegen uns gut gedaucht; sondern wie geschrieben stehet: Die Lästerung dere, die dich gelästert haben, sind auf mich gefallen.

Nu, daß er unser Kleid sei, und fur uns, als seinem Kleid, mittele, hören wir wohl gerne; aber wenn er sein Kleid reinigen will, das leiden wir gar ungerne. Wollen wir sein Kleid sein, so müssen wir wahrlich leiden, daß ers reinige; er mag und will nicht in unreinem Kleid gehen. Zu der Marterzeit [77]), da er das Kleid hatte neu angezogen, da feget er gar redlich daran, durch Tod und allerlei Leiden, da saß er (wie Malach. 3 (V. 3). sagt), und schmelzet die Kinder Levi, und war wie ein Walkmüller, der die Kleider reiniget. Darumb ists ein gut Zeichen, wo er viel Leidens hinschaffet; und läßt auch nicht nach, wo sein Kleid ist, er reiniget daran mit allerlei Leiden; thut ers aber nicht, so ist sein Kleid nicht da.

Hie ist kein Jude noch Grieche, hie ist kein Knecht noch Freier, hie ist kein Mann noch Weib; denn ihr seid allzumal Einer in Christo Jhesu. [78])

Offenbar ists gnug, daß solchs nicht von St. Paulo gemeinet wird, daß nu kein Jüde, kein Grieche, kein Mann, kein Weib sei in der Natur und nach der Per-

---

73) Christus der mittelt fur uns (a b c). 74) Ich hab gesagt: Herr Gott, erbarme dich mein, mache gesund (a b c). 75) „an" fehlt a b c. 76) „noch" fehlt a. 77) Martererzeit (a b). 78) Es ist kein Jude noch Grieche, es ist kein Knecht noch Freier, es ist kein Mann noch Weib; ihr alle seid Einer in Christo Jhesu (a b c).

son des Leibs, sondern in dem, davon er redet. Wovon redet er aber? Nicht von Leib oder Natur, sondern vom Glauben, von der Rechtfertigung, von Christo, wie wir in ihm durch den Glauben Gottes Kinder werden; welchs alles in der Seele und Gewissen zugehet, nicht durch Fleisch noch Blut, nicht durch Hand oder Fuß, sondern durch das Wort und Evangelium.

In diesem Wesen und Handel ist kein Unterscheid irgend einer Person, es gilt alles gleich, du seiest Jude, Heide, Knecht, Frei, Mann oder Weib. Fur den Menschen und in leiblichem Wesen hat wohl der Jüde ein ander Gesetz und Weise zu leben, denn der Grieche; der Knecht ein anders, denn der Freie; der Mann ein anders, denn das Weib. Der Jüde ist beschnitten, der Heide unbeschnitten; der Mann trägt sein Haar offen, das Weib trägt einen Schleier; dazu hat ein jglichs seine Weise auch Gott zu dienen, und gehet, wie man sagt: so manch Land, so manche Sitten. Solche Weise aber, und alles, was äußerlich und nicht Glaube ist, das macht nicht gerecht [79]) noch frumm fur Gott, hindert auch nicht an der Rechtfertigung; denn der Glaube mag in und bei allen diesen Weisen, Personen, Sitten und Unterscheid ohn alle Unterscheid gleich bleiben.

Wo aber der Unfall drein schlägt, daß der Mensch auf solche Weise fället und haftet dran, als an dem, dadurch er wolle und solle frumm und gerecht [80]) werden, will damit seiner Seelen helfen, die Sunde ablegen und Seligkeit erwerben; da ists alles verkehret, Christus verleugnet, Gott verloren, Glaub und Evangelium dahin; da regieren die Werk und das Gesetz wieder, da ist das Gewissen schon verführet, daß es achtet, wo es solche Weise nicht hielte, wäre es schon [81]) ewig verloren, wo es sie aber hält, müge es dadurch selig werden. Das ist der schädlichst Irrthum auf Erden; dawider streitet der Apostel so hart. Denn mit solchem Wohn oder Gewissen ists nicht müglich, daß da bleibe der christliche Glaube; denn derselbe will und mag durch kein Ding in Himmel und Erden gerecht [82]) und selig werden, denn allein in Christo. Aller ander Weise,

79) rechtfertig (a b). 80) rechtfertig (a); „und gerecht" fehlt b. 81) „schon" fehlt a b. 82) rechtfertig (a b).

Gesetz, Werk, Sitten [und [83]] Person braucht er nur zur Übung des Leibs auf Erden und zu Dienst seines Nächsten.

Was feilet nu den Jüden, daß sie nicht selig werden? Antwort St. Paulus Roma. 9 (V. 32): Sie wollen aus den Werken, und nicht aus dem Glauben hinan. Sie wollen, es sollen eitel Jüden gelten im Himmel: so will Gott, es soll eitel Christen gelten, sie seien Jüden oder Heiden, Mann oder Weib. Sie meinen, wo sie das Gesetz halten, so werden sie selig, wo nicht, so werden sie verdampt: so meinet Gott wiederumb: Wer an Christum gläubt, der wird selig; wer nicht gläubt, der wird verdampt, Marci ultim. (V. 16.) Dazu, so müge ohn Glauben das Gesetz niemand halten, wie droben gesagt ist, und St. Paulus auch bezeuget Galat. 6 (V. 13), da er schreibet: Die sich beschneiden, halten selber kein Stück von dem Gesetz. Warumb? Es ist kein willig Halten da, sondern eitel Schrecken und Locken des Gesetzes. Dieweil sie denn nu meinen, sie müssen Jüden sein, und nicht anders, denn wie [die [84]] Jüden im Gesetz fahren, haften also mit dem Gewissen gefangen an der Jüdenschaft und Gesetzen, müssen sie ewig verderben; denn es ist beschlossen: Es ist kein Jüde, kein Heide, wie [hie [85]] St. Paulus sagt, sondern eitel Christus und Christen.

Wenn sie nu zuvor gläubten an Christum, blieben darnach Jüden, wie sie wollten, beschnitten sich oder ließens, hielten ihre Gesetz, wie sie wollten, soferne daß sie nicht dadurch frumm und selig zu werden sich vermäßen, sondern allein durch die Gnade Christi, wie alle ihre Väter und Patriarchen, als St. Petrus Act. 15 (V. 11). sagt; so wäre es ihnen ohn alle Fährlichkeit. Aber das thun sie nicht, hangen zu fest an den Werken, Schrecken und Locken des Gesetzes, daß sie gleich drob alle verdammen und verfolgen, die ihnen anders sagen und vom Glauben predigen. Aus derselben Ursach haben auch ihre Vorfahren alle Propheten verfolget und getödtet, sprachen darnach, sie hätten umb Gottes und seines Gesetzes willen die Verführer des Volks und Lästerer des Gesetzes und Gottesdiensts vertilget, wie ihnen Moses geboten hatte.

---

83) [a]. 84) [b]. 85) [a].

Hiebei aber laßt uns auch unser Jüden ansehen, die machens viel gröber und ungeschickter. Jene Jüden hatten doch einen redlichen Schein, daß Gottes Gesetz sie band; unser Jüden, der Papst mit seinen Papisten, treiben uns auf lauter Menschengesetz und ihr eigen Fündle, die Gott verboten hat; schreien fast sehr von der edlen Tugend, Gehorsam, daß ohn dieselb müge niemand selig werden, und durch sie jedermann selig werde, deuten aber denselben Gehorsam nicht auf Gottes Gebot, sondern auf ihre Gesetzlin und Fündlin.

Siehe an ihr Wesen, so findestu gewißlich, daß sie nicht durch den Glauben als Christen, sondern durch ihr Werk und Gesetze, als Carthäuser, Prediger, Barfußer, Augustiner, Benedicter, Thumherrn, Vicarius ꝛc. gedenken frumm und selig zu werden. Auch bekennen sie selbs, wie sie solch Orden und Stände annehmen als die rechten Wege fromm und selig zu werden, daß offenbar ist, wie ihr Gewissen an den Werken und nicht an der Gnade Christi hange. Und ob sie St. Pauli Wort lesen, daß kein Jüde, kein Grieche sei ꝛc., so sagen sie doch: Ists nicht Jüde noch Grieche, so ists doch Carthäuser, Barfußer, Prediger, Benedicter, Augustiner [86]), dieser und der Stand.

Sagt man aber vom Glauben Christi, so sprechen sie: Wir wissen wohl, daß wir an Christum gläuben müssen; aber daß sie durch ihn allein sollen frumm und selig werden, das gläuben sie nicht, und sagen: Wozu wären denn gute Werk nütz? mit der Weise wären solche Orden und Stände umbsonst; du willt gute Werk und Gottesdienst verstören; aus, aus mit dem verfluchten Ketzer! Feur, Feur, Feur her! Ketzer, Ketzer, Ketzer! Sollt St. Franciscus, Dominicus, Benedictus, Augustinus, Bernhardus, Antonius also geirret haben? Was lässestu dich dünken? Wo kompstu mit dem Teufelsglauben her?

Siehe, ists nicht wahr, daß unser Heiligen und Jüden also fahren? Was sollen wir nu mit ihnen machen? Wir müssen thun, wie St. Paulus zu den Galatern thät, und rief zweimal: Wenn gleich ein Engel vom Himmel, oder wir selbs, euch anders predigeten,

86) „Augustiner" fehlt b.

denn ihr gehört habt, so sei es verflucht [87]). (Gal. 1, 8. 9.) Also sagen wir auch: Unser Predigt und Grund des Glaubens ist dieser, daß allein durch den Glauben, ohn Gesetz und Werk, bestehe die Rechtfertigung und Seligkeit. Wenn nu die Welt eitel Carthäuser wäre, und anders lehret, so sei es verflucht [87]). Wenn alle Welt eitel Barfußer, Prediger, Augustiner, Benedicter wäre, und lehret anders, so sei es verflucht [87]). Sage weiter: Wenn ein Welt eitel heilige Augustinus, die ander eitel heilige Franciscus, die dritte eitel heilige Dominicus, die vierte eitel heilige Benedictus, die fünfte eitel heilige Antonius, die sechste eitel St. Paul, die siebente eitel Engel Gabriel wäre, was wäre ihm denn? so sie anders lehreten, so sei es verflucht [87]). Dennoch muß Gottes Wort bestehen, und allein Christus bleiben. Was willtu mehr?

Christus hat von diesen Secten gesagt Matth. 24 (V. 24): Viel falscher Christen und falscher Propheten werden aufstehen, die werden sagen: Siehe hie, siehe da ist Christus; so [88]) sollt ihr nicht gläuben. Sie werden große Zeichen und Wunder thun, daß verführet werden in den Irrthum (wo es müglich wäre) auch die Auserwähleten. [89])

Zwo Ursach haben mich [ein [90]] lange Zeit aufgehalten, daß ich diesen Spruch nicht durft verstehen von diesen Secten und Orden. Die erste, daß ihr so viel und alle Welt voll ist. Wenn ihr wenig gewesen wäre, hätte ich mich nicht lassen aufhalten. Ich dacht, Gott lässet nicht so viel Leute irren; und sahe nicht, daß der Text so [91]) klärlich sagt, ihr solle viel sein, daß auch die Auserwähleten, welcher Zahl wenig ist, möchten mit ihnen irren. Die ander Sache, daß heilige Leut drinnen gewesen sind, als Benedictus, Bernhardus, Augustinus, Franciscus, Dominicus, und viel ihrer Nachfolger. Da dacht ich, es künnt nicht irrig sein; und sahe nicht, daß Christus saget: Die Auserwähleten sollen hierinne schlipfern, und mit Irrthum angefochten werden, aber doch nicht darinnen bleiben.

---

87) vermaledeiet (a b). 88) den' (a b c). 89) Sie werden Zeichen thun, daß sie auch die Auserwählten in Irrthum, so es müglich wäre, führeten (a b c). 90) [a b]. 91) „so" fehlt a b c.

Gideon, Judic. 8. war auch [92]) ein großer Mann im Glauben, dadurch er auch große Ding thät; dennoch ward er verführet, daß er ein Ephod, das ist, ein sonderlich Gottesdienst und Weise aufricht, daruber darnach viel Jammers geschach, und sein Geschlecht [ganz [93]] vertilget ward, wie die Schrift daselbs sagt. Was sollt [es [94]] denn Wunder sein, ob St. Benedictus, Franciscus, Dominicus geirret hätten? Wer kann uns gewiß dafur sein, daß sie nicht darinne geirret haben?

Es ist müglich, daß hierinne geschehe, wie gemeiniglich in aller Heiligen Legend geschicht, daß die Leute fahren lassen der lieben Heiligen bestes Wesen und rechten Weg, und fallen allein darauf, daß [95]) sie als Menschen gestrauchlet haben. Da wird denn ihre Gebrechlichkeit aufgeworfen fur ihre Stärk, und wird ihre Stärke verdruckt; denn jedermann ist geneigt zu folgen dem schwächsten und geringsten [96]), dem ärgesten und nicht dem besten.

Doch wenn sie solche ihre Stände und Orden frei führeten, nicht der Meinung, dadurch frumm und selig zu werden, sondern allein zur Ubung ihres Leibes und Dienst des Nähesten, Gott zu Ehren, und das frumm und selig werden allein dem Glauben ließen, so wäre es [alles [97]] zu leiden, und ihnen unschädlich; wiewohl nicht unärgerlich dem einfältigen Haufen, der daran lernet, daß er meinet, solch Wesen sei der rechte Weg, und nimpt drob sein Glaube einen großen Stoß, fällt er nicht ganz darnieder. Denn der Glaub ist ein zart edel Ding, ist leicht verfehret, zuvor mit solchen scheinenden, gleißenden Werken und Geberden.

Nu ist kein Zweifel, die heiligen Väter mit ihren Jüngern haben solche Stände in Freiheit und Unverfehrung, ja mit Mehrung des Glaubens geführet; sonst wären sie furwahr nicht heilig. Aber dieser blinde Haufe fähret ihnen nach, und folget, und läßt den Kern fahren, behält die Schalen, thut ihre Werk, und vergisset ihres Glaubens; und will sich dennoch rühmen und sehen lassen, er halte der heiligen Väter Stand, Orden und Exempel, so er nicht mehr, denn den

92) „auch" fehlt a. 93) [a b]. 94) [a b]. 95) da (b). 96) „und geringsten" fehlt b. 97) [a b c].

Schatten [98]) davon hat, und ist ein rechter Affenhaufe, der da alles nachthut, was er siehet, und bleibet doch Affe, und thun nichts in solcher christlicher Freiheit. Das beweisen sie damit, daß sie sagen: Sollt ich nicht durch meinen Stand, Orden und Werk fromm und [99]) selig werden? Stunde es allein auf dem Glauben, den jedermann hat, was sucht ich denn im Kloster? Warumb bin ich ein Münch worden? Warumb bin ich denn ein Pfaff? Was machen denn meine Messen und Gebet, die ich halte? so mehr wäre ich ein Laie blieben.

Hie siehestu aus diesen ihren Worten, daß sie ungläubig und nicht Christen sind, und wollen nicht mit allen Christen Ein Ding sein, wie hie St. Paulus sagt, daß alle Getaufte haben Christum angezogen, und sind alle Einer in Christo; sondern sie suchen eigene, sondere Wege fur allen Christen, und Christus ist ihnen weder gut, satt noch gnug, daß sie ihn anziehen, und in ihm gerecht [100]) und selig werden.

Also kehren sie diesen Spruch St. Pauli umb, und sagen: Alle Getauften sind nicht Einer in Christo, sondern es ist nicht allein Jüde und Griech, sondern auch Carthäuser, Barfüßer, Prediger, Pfaff und dergleichen Stände, das sind rechte Wege zur Seligkeit. Also suchen sie allererst die Seligkeit und Frömbkeit durch ihr Wesen, die sie zuvor aus der Tauf sollten haben im Glauben, wie sie ander Christen haben; vergessen ihrs christlichen Wesens und Namen, nehmen ein menschlich Wesen und Namen dafur; heißen nimmer Christen, sondern Carthäuser, Benedicter, Barfußer ꝛc.

Sanct Paulus sagt hie von Knechten und Freien, nach dem alten Brauch, der jtzt nicht gemein ist, zuvor in deutschen Landen, da die Knechte eigen Leute waren, die ihre Herrn verkauften und mit ihnen thun mochten, wie mit dem andern Viehe. Die nu nicht solch eigen Leut waren, heißt er die Freien; und möchten jtzt wohl solche Knechte und eigen Leute heißen das Klostervolk, das sich unter Menschen zu eigen gibt. Und wollt Gott! sie hielten sich da selbs fur, und ließen ihr geistlich Wesen ein willig Gefängniß sein, darin sie nicht

98) Schadwen (a). 99) noch (a b). 100) recht (a b).

fromm noch selig würden, sondern ihr Frömmkeit und Seligkeit, durch den Glauben erlanget, darinnen ubeten.

Nu, so wenig zur Seligkeit hilft oder hindert, daß du ein Mann oder Weib bist, so wenig hilft und hindert auch darzu, daß du ein Carthäuser oder Pfaff bist, und [1]) allerlei Wesen, Werke, Orden, Ständ äußerlich führest. Daß du ein Weib bist, machet dich nicht fromm noch böse, ob du gleich alle Werk der weibischen Natur thust; sondern der Glaube Christi, uber und außer deiner Weibschaft und weibischem Wesen oder Werk.

Also, daß du ein Nonne bist, macht dich nicht geistlich, noch fromm, noch selig, ob du gleich alle Regel, Gesetz und Werk des nönnischen Orden thust bei einem Haar, ja ob du gleich allein aller Nonnen Werk und Wesen erfüllte st; sondern der Glaub Christi thuts. Der weiß nicht von Nonnen noch von München, nicht von Laien noch von Pfaffen, nicht von Schuster noch von Schneider, nicht von Fasten noch [2]) von Beten, als wenig er weiß von Jüden und Griechen, von Mann und Weib, von Eigen und Freien; sondern er ist in allen und uber allen, ohn alle Unterscheid der Stände, der Orden, der Person, der Geberden, der Werk, der Kleider, der Speis, der Tag, der Stätt, der Handwerk, kurzumb, an der keinem liegt die Frömmkeit und Seligkeit.

Aber wiederumb, sie mügen wohl an der Frömmkeit und Seligkeit hangen, das ist, sie mügen wohl an Christum gläuben, und in demselben allesampt Eins Dings werden, wie manchfältig auch ihr äußerlich Wesen ist; wie St. Paulus sagt: Ihr seid alle Einer in Christo. [Davon singt Ps. 68 (V. 7): Gott der macht wohnen die Einmüthigen, oder Eins Dings sind im Haus. [3]] Und Psalm 133 (V. 1): Siehe, wie fein und lieblich ists, daß Brüder einträchtig bei einander wohnen. [4]) Denn der Glaube ist einerlei in allen, und macht einen fromm, wie den andern. Das thun die Secten und Orden nicht, sondern ein jglicher nimpt ihm ein eigen Weise fur: darumb sind es eitel [5]) Holzwege. [Und wo nicht Prälaten in Klöstern sind, die solchs lehren,

1) oder (a b c). 2) nicht (b). 3) [a b c]. 4) Ei, wie lüstig und lieblich ists, daß die Brüder im Haus wohnen Eins Dings (a b c). 5) „eitel" fehlt a b c.

wäre viel besser, daß kein Stock noch Stein desselben Klosters stünde; denn es sind eitel Höllpforten, wäre auch besser, herauslaufen und den Glauben anderswo lernen, denn eine Stunde drinnen bleiben; man kann dennoch wohl Keuscheit halten. O der unzähligen Strick und Aergerniß! Wie viel edler Seelen müssen hie so erbärmlich erwürgen und ersticken, den' so leichtlich zu helfen wäre! Weh, weh, weh Päpsten, Bischofen und allen, den' solcher Hauf befolhen ist zu versehen! Hie mag das Wort Christi herlauten, Matth. 24 (V. 19): Weh den Säugerin und Nährerin in den Tagen! [6]

Er spricht auch: Ihr seid allzumal [7] Einer; gerad als redet er von einer Mannsperson. Das redet er gegen die Menge auf die Weise: Ihr seid nicht viel, sondern Einer. Und ob ihr in äußerlichem Wesen viel und unterscheiden seid, nicht alle eins Standes noch Werks, da die Frommkeit und Seligkeit nicht an liegt; so seid ihr doch innerlich, da Seligkeit und Frömmkeit ist, Einer. Darumb ist fur den Menschen wohl der Laie etwas anders denn der Pfaff, ein Münch etwas anders denn ein Nonne, ein Mann etwas anders denn ein Weib! aber fur Gott ist weder Lai noch Pfaff, [Nonne noch Munch, [8]] Mann noch Weib; eins wie das ander im Glauben. Das ist der Schrift Sprichwort: Non est prosopolepsia, welchs die Apostel gemeiniglich führen, und laut auf deutsch: Es ist kein Ansehen [9] der Person.

Da wird erfullet die Figur Exod. 16 (V. 18), da die Kinder von Israel das Himmelbrod sammelten, einer mehr, der ander weniger, und darnach, wenn sie es maaßen mit dem Maaß Gomor, das war, so viel einer den Tag essen mocht, empfingen sie alle gleich, ein jglicher sein Gomor, und wie der Text sagt, welche hatten viel gesammlet, empfingen nicht mehr; welche wenig, empfingen nicht weniger denn ein Gomor [10]). Das sollt auch jtzt nicht allein im Glauben sein, da wir alle gleich Einen Christum in Einem [11]) Gomor des Glaubens empfahen, ob einer gleich mehr Evangelium höret, denn der ander; sondern auch in der Liebe ge-

6) [a b c]. 7) „allzumal" fehlt a b c. 8) [a b c]. 9) Acht (a b). 10) „denn ein Gomor" fehlt a b c. 11) „Christum in Einem" fehlt b.

schehen, daß aller Christen Leib und Gut gemein wäre, wie diese Figur der Apostel 2. Corinth. 8 (V. 15). ausleget: der viel sammlet, hatte nicht Überfluß, und der wenig sammlet, hatte nicht Mangel; [12]) und also gleiche Bürden getragen würden, als die Apostel im Anfang thäten.

Denn wie uns von Christo geschicht im Glauben, da er seine Liebe erzeiget, und seine Güte uber uns schüttet, und uns alle ihm gleich macht, und er sich uns gleich macht; also müssen wir mit unserm Gut unserm Nächsten auch mitfahren, wöllen wir Christen sein. Und wo der Glaube recht ist, da thut ers ohn Zweifel von Herzen willig; da denn alle Ding Ein Ding, und alle Christen ein Mensch sind; da ist denn das Gesetz gar erfüllet. Thut ers aber nicht, so ist noch kein Glaube, noch Christen da. Darumb ist leichtlich zu sehen, wie itzt in aller Welt der Glaube liegt, und keine Christen mehr sind; und sind doch alle Winkel voll Messen und Gottesdienst, das ist, eitel Abgötterei.

So sprichstu: Mit der Weise verstöreſtu alle Klöster und Stift, und gibst Ursache jedermann, eraus zu laufen und seinen Stand zu verlassen; antwort ich: Sind doch diese Wort und Lehre nicht mein, wie du sieheſt; rede mit St. Paulo, ja mit Christo und Gott darumb, warumb sie solch Stift und Wesen verstören. Es waren im israelischen Volk auch Sonderlinge, die hießen Baals und Molechs Volk, so lange, bis alle Lande und Städte solchs eigen und sonderlichen Gottesdienst voll würden, daß Jeremia (2, 28.) sagt, und Hosea (10, 1.): Sie haben so viel Altar und Götter aufgericht, als sie Städte hatten, wollten doch alle damit Gott dienen; darumb ließ Gott das Land verstören.

Und der heilige König Josia rumort darunter, 4. Reg. 23 (V. 5), zureiß und zubrach alle solche Gottesdienst, furcht dennoch nicht des Papsts Bann, oder daß sie von ihm sagen würden, er hätte Gottesdienst verstöret; wie Rab-Sake dem heiligen König Hiskia [13]) uber gleicher That furwarf, 4. Reg. 18 (V. 22). [Doch, solche

12) ausleget, daß wer übrig hätte, dem hülfe, der wenig oder nichts hätte, und wer zu wenig hätte, sich an dem erholete, der viel hat (a b c).
13) Ezechias (a b c).

Lehre verstöret nicht die Klöster] und Stift, sondern lehret sie, recht und christlich drinnen wandeln. [11]]

Siehe auf die Wort Pauli, wie er auf beiden Seiten wehret und begegnet, daß er uns in der rechten Mittelstraß behalte. Er spricht, es sei wider Jüde noch Grieche [15]) 2c. Wenn aus den Worten ein Jüde spräche: Gilt Jüdenstand nicht fur Gott, wohlan, so will ich den fahren lassen und ein Griech werden, und den Gegenstand annehmen; da begegnet St. Paulus auf der andern Seiten: Nein, spricht er, es gilt auch kein Grieche. Will denn der Grieche sagen: Ei. so laß ich den Griechenstand fahren [16]), und werde ein Jüde. Nein, spricht Paulus, es gilt auch kein Jüde. Spricht das Weib oder Knecht: Ei, wäre ich denn ein Mann oder frei, weil Weib und Knecht nicht gilt; so begegnet St. Paulus aber: Nein, es gilt auch kein Mann noch Weib. Was gilt denn? Ei, nicht zur Seiten aus, sondern uber aus, uber Jüden, Griechen, Knechte, Freien, Mann, Weib, im Glauben und in Christo. Jenes sind irdische Wege, dieß ist ein himmlischer Weg.

Also sagt er auch 1. Corinth. 7 (V. 18): Ist jemand beschnitten berufen, der zeuge keine Vorhaut; ist jemand berufen in der Vorhaut, der lasse sich nicht beschneiden. [17]) Was ist das, denn so viel, daß der Jüde nicht soll sagen: Weil mein Beschneidung nicht gilt, wohlan, so gelte unbeschnitten, und darin will ich nu fromm werden. Wiederumb, der Heide sage nicht: Weil mein Unbeschneiden nicht gilt, wäre ich je gern selig, wohlan, so beschneide ich mich. Nein, spricht Paulus, der keines, und beschleußt also: Beschneiden ist nichts, Unbeschneiden [18]) auch nichts, sondern Gottes Gebot halten. Das ist so viel gesagt: Glaube zuvor an Christo, darinnen Gottes Gebot werden gehalten, und sei zuvor fromm und selig, beschneide darnach oder beschneide nicht, sei Jüde oder Heide, Mann oder Weib, Knecht oder Frei, thu was du willt, es gilt denn alles gleich. [Also hie auch, soll Nonne, Pfaff, Münch nicht sagen *):

---

14) [a b c]. 15) Heide (a b c). 16) „fahren" fehlt a b. 17) Ist jemand berufen in jüdischer Beschneidung, der bringe nicht auf das Unbeschnitten; ist jemand berufen unbeschnitten, der bringe nicht auf die Beschneidung (a b c). 18) Unbeschnitten (c). *) fragen (c).

Gilt denn mein Wesen nicht, wohlan, so lasse ichs und werde ein Laie. Nein, spricht Paulus, es gilt auch nicht Laie. Wiederumb spräche der Laie: O wäre ich ein Pfaff, Mönch oder Nonne, denn mein Laienstand ist ein weltlich, unseliger Stand. Nein, spricht Paulus, Mönch-, Nonnen-, Pfaffenstand gilt auch nicht, ist eben so weltlich und unselig als dein Laienstand. Was gilt denn? Uber dich, uber Laie, uber Mönch, uber Nonnen, uber geistlich, uber weltlich. Gläuben in *) Christum, und dem Nähisten thun, wie du gläubest, daß dir Christus gethan hat, das ist der einige rechte Weg, fromm und selig zu werden, und ist kein anderer. [19]]

Nimm ein grob Gleichniß: Wenn ein junger Knabe ein Schusterhandwerk lernete, und uberkäme einen solchen Narren oder Schalk zu einem Meister, der ihn lehret, wie das Handwerk wäre ein Weg, fromm und selig zu werden, und der Knabe gläubet ihm, und trieb das Schusterhandwerk der Meinung, daß er dadurch mußte selig werden, und möchte ohn solch Schuchmachen nicht selig werden, ließe daruber alle andere Wege, Glauben und Liebe; was wolltestu hie thun? Sollt dich nicht des Knabens erbarmen? Solltestu nicht dem Meister feind sein, und ihm [20]) alles Unglück wündschen?

Nu, wie willtu dem Knaben helfen? Willtu sagen: Lieber Sohn, Schusterhandwerk thut es nicht, es gilt nicht Schuster im Himmel, du mußt ein Schneider werden; so führestu ihn aus einer Höllen in die andern, und bist eben so fromm als jener Meister. Wie die thun, die da rathen einem Pfaffen, daß er ein [21]) Münch werde; einem Münch, daß er in einen andern härtern Orden gehe, und werfen also die Seelen und Gewissen aus einer Bratpfannen in die andere. Sondern also mußtu ihm helfen: Lieber Sohn, es ist hie weder Schuster noch Schneider, sondern du mußt an Christum [22]) gläuben, und darnach deinem Nähesten thun, wie du gläubest, daß dir Christus gethan hat: darnach bleib ein Schuster, oder werde ein Schneider, wie du willt.

Siehe, allda hastu die Seel erlöset, da wird sein Gewissen fröhlich und zufrieden, dankt Gott und dir.

*) an (c). 19) [a b c]. 20) „ihm" fehlt a b c. 21) „ein" fehlt a. 22) in Christo (a b).

Und darf dennoch sein Handwerk nicht lassen, ja mag es nu fröhlicher und freier treiben, denn zuvor. Denn nicht die Hand vom Werk, nicht die Person von ihrem Ampt [23]), nicht den Leib vom Stande, sondern die Seele vom falschen Wohn und das Gewissen von dem falschen Glauben erlöset Christus. Er ist ein Erlöser der Gewissen und ein Bischof der Seelen, wie St. Petrus saget 1. Petr. 2 (V. 25), läßt darnach die Hand im Werk, die Person in ihrem Ampt [24]), den Leib im Stande bleiben.

Also thu du, Pfaff, Münch, Nonne, nu auch; gläube nicht den Lehrern, die dich lehren, dein Stand sei ein Weg, fromm und selig zu werden; es sind eitel blinden Blindenleiter, des Teufels Boten und Seelmörder; sondern lerne zuvor, daß an Christum gläuben und deinem Nähesten wiederumb dienen, der rechte Weg sei [darnach bleib, wo du bist [25]].

So sprichstu aber: Ja, ich bin aber der Meinung geistlich worden, daß ich in dem Stand wollt fromm und selig werden, ich hätte ihn sonst nicht angesehen, und achte, daß unter Tausend nicht einer sei, der anderer Meinung geistlich werde. Und wenn das die Leut wüßten, es würde freilich niemand geistlich, sollten inwendig dreißig Jahren alle Klöster und Stift wohl von ihnen selbs vergehen, daß sie niemand dürft zustören.

Hie antwort ich: Meinestu denn auch, daß Christus sei trunken oder ein Narr gewesen, da er sagt Matth. 24 (V. 24), daß solche falschen Christen würden jedermann verführen, auch die Auserwähleten; und St. Petrus sagt [26]) 2. Petr. 2 (V. 2), daß viel werden denselbigen verdampten Secten folgen. Ists Wunder, daß Christus wahr sage? Willtu deinem Dunken mehr gläuben, denn seinen Worten?

Darumb siehe du darauf, wo solch geistlich Stand nicht gehet auf diese Weise, im Glauben und Liebe, wie gesagt ist, da wollt ich nicht allein, daß diese meine Lehre Ursach wären, Klöster und Stift zustören [27]); sondern ich wollt, sie lägen schon auf einen Haufen in der Aschen. Kannstu deine Gewissen und Seele erlösen

23) vom Orden (a b c). 24) im Orden (a b c). 25) [a b c]. 26) „sagt" fehlt b. 27) zu verstören (a b).

durch diese Lehre, und im geistlichen Stand also leben, daß du nicht dadurch fromm und selig zu werden gedenkest, sondern nur deinen Glauben darinnen uben willt uber deinen Leib, und dienen deinem Nähesten; so bleib drinnen, darfest nicht eraus laufen. Kannstu aber nicht, und dein Gewissen will gefangen bleiben; so ists besser, du zureißest Kappen und Platten, lassest Messe und Gebet ewiglich fahren, und werdest etwo [28]) ein Sauhirt, kann dirs nicht besser werden. Denn die Seele und Gewissen zu erlösen, soll man sich kein Ding im Himmel und Erden halten lassen.

Schilt man dich ein Apostaten, Abtrünnigen, verlaufen Münch; das leide und gedenke an das Wort Christi, Matth. 7 (V. 3), da, der den Balken im Auge hatte, strafet den, der ein klein Splitter [29]) in seinem Auge hatte. Du bist ein Menschen Apostat, sie sind Gottes Apostaten; du läufest von Menschen, daß du zu Gott kommest, so laufen sie von Gott, daß sie zu sich selbs und [zu [30]] Menschen kommen.

Doch siehe zu, daß du nicht den Schalk kucken lassest, und lassest solchen Stand nicht aus rechtem Grund. Denn der alte Adam schmückt sich gar gerne, und nimpt ein Elle lang, wo ihm ein Finger breit erläubet wird. Menschen magstu trügen; Gott wirstu nicht trügen. Lässestu deinen Stand allein, daß du frei leben und des Ordens los werden mügest, und nicht allein des Gewissens Erlösung sucheſt, so hastu mir nicht gefolget; ich hab dirs auch nicht gerathen, das solltu wissen. [Du kannst im Orden wohl bleiben und das Gewissen frei behalten nach dieser Lehre. Siehe an die Gleichniß vom Schusterknaben, die ich dir gegeben habe. Bistu aber je so schwach, und kannst nicht das Gewissen also frei behalten, so ists besser nur weit von dem Stand. [31]]

Summa Summarum, der beider eins: du mußt die Meinung ablegen, oder mußt den Stand lassen; der Glaube leidet die Meinung nicht, daß du durch geistlich Leben oder Stand wollteſt fromm und selig werden. [Dieweil aber der Glaub mag den Stand leiden, so

28) etwan (b). 29) Stecklin (a b). 30) [a b]. 31) [a b c].

ists besser, die Meinung, denn den Stand abethun; es möchte sonst gerathen, daß hernach das Gewissen so hart quälet umb des verlassen Standes willen (wo die Meinung nicht todt ist), daß eben so viel wäre, er wäre im Stand blieben. [32]] Es ist nur umb den Schlangenkopf zu thun, umb die Meinung; wenn die todt wäre, daß der Mensch nicht wähnet, er wolle und müge durch Werk und Stand fromm und selig werden, so wäre alle Fahr und Sorge dahin. Aber die Schlange hat so großen Fleiß auf den Kopf, daß Christus auch uns lehret, wir sollen auf unser Häupt auch also fleißig sein, da er sagt Matth. 10 (V. 16): Seid klug wie die Schlangen, und ohn Falsch wie die Tauben. [33]) Diese [34]) Schlange setzt ganz ihren Leib, und was sie hat, daran, daß sie ihr Häupt behalte, da ist ihr Leben inne.

Also sollen wir unsers Häupts, des Glaubens, Acht haben, alles ander daran setzen, lassen kommen und fahren, wie es fähret, denn darinnen ist unser Leben: das suchet auch der böse Geist mit solchen scheinenden Orden und Ständen zurtreten. Wiederumb, wenn wir der Schlangen ihren Kopf zurtreten, das ist, die Meinung, welchs ist ein falscher Glaub auf die Werk, so ist darnach das ganz Wesen unschädlich. Daher nennet Christus die Pharisäer Schlangengezüchte, daß sie hart ob den Werken und solcher Meinung halten. Wenn wir aber unser Häupt auch also bewahreten, wie die Schlangen, und wären so klug in unserm Wesen, als die Kinder der Welt in ihrem Wesen; so folget die Einfältigkeit der Tauben von ihr selbs, daß wir uns keines äußerlichen Werks, Standes, Wesens annähmen.

Doch ist hie die größte Schuld nicht Pilati, sondern Caiphä, der Christum ubergibt in Pilatus Hände, das ist, der Papst, Bischofe und Doctores in den hohen Schulen, die da sollten solchen Dingen wehren, wie die Hirten; so fressen sie selbs die Schaf wie die Wolfe. Sie sollten den Glauben erhalten, so vertilgen sie ihn; und lassen nicht allein solche Orden und Stände in der Welt aufkommen, sondern setzen sie ein, bestätigen sie und loben sie, und legen der Schlangen Kopf

32) [a b c]. 33) Ihr sollt weise sein wie die Schlangen, und einfältig wie die Tauben (a b c). 34) Die (a b).

auf seiden Küssen, geben ihr Milch gnug zu fressen und saufen.

Sie haben zwo Rede in die Welt bracht, und so tief in allen Herzen getrieben, daß nicht müglich ist gewesen, daß der christliche Glaube bleiben sollte. Eine ist die, daß der geistliche Stand sei ein Stand der Vollkommenheit; damit haben sie eine solche Sonderung zwischen sich und dem gemeinen Christenmann [35]) macht, daß sie fast allein fur Christen geachtet sind, die andern als die untüchtigen, verworfen Aschenbrödel gehalten. Damit haben sie jedermann Maul und Nasen aufgesperret, jdermann ist zugelaufen und hat wollen vollkommen sein, und den gemeinen Stand verachtet, als das Nichtige, bis daß sie dahin kommen sind, daß sie meinen, es müge niemand fromm noch selig werden, er sei denn geistlich.

Siehe, also ist der Glaube zu Boden gangen, und die Werk und Orden aufkommen; gerad als stünde nicht allein fromm und selig werden in ihrem Wesen, sondern auch die Vollkommenheit; so es doch alles [36]) allein am [37]) Glauben liegt, beide, fromm und vollkommen sein. O welch ein Panier hat der höllische Satan da aufgeworfen! Da der Spruch ist angangen und eingangen, da hat er ohn Zweifel das Häuptschloß in der Christenheit erstiegen. Also gehet das blinde, tolle Volk dahin [38]), saget immer von Vollkommenheit, und weiß nicht ein Tütel, was fromm sein, schweig denn Vollkommenheit [39]) heiße; meinen, es gehe mit Werken und Ständen zu.

Uber das haben sie ihn' selbs dennoch ein groß Luftloch gemacht, sprechen, daß Vollkommenheit und Stand der Vollkommenheit sind zweierlei. Es mage ein Mensch wohl im Stand der Vollkommenheit sein, daß er dennoch nicht vollkommen sei, das ist, er mag ein geistlich Person sein, und doch nicht heilig sein; wie sie gemeiniglich alle sind im Stand der Vollkommenheit, und keiner in der Vollkommenheit. Auch haben sie St. Thomam von Aquino, der lehret: Es sei nicht noth vollkommen zu sein, sondern sei genug, daß

35) Mann (b). 36) „alles" fehlt b. 37) im (a). 38) hin (a). 39) vollkommen (a b c).

sie im Stand der Vollkommenheit seien, und gedenken, vollkommen zu werden.

Also ist nu ihr Brauch, daß man mag im Stand der Vollkommenheit sein, und dennoch nicht vollkommen; sei auch nicht noth, sondern strebe nur darnach. Blind, blind, blind, toll, toll, toll, thöricht, thöricht, thöricht und unsinnig ist das Volk! Wer weiß das nicht, daß ein Münch müge ein Kappen [und [40]] Platten tragen, und dennoch ein Schalk sein in der Haut? Derselbig ist im Stande der Vollkommenheit, und ist dennoch nicht vollkommen. Denn Stand der Vollkommenheit heißt nu ein Münch-Kappen und -Platten. Laß sie fahren, die Blinden, sagt Christus, sie sind blind und Blindenleiter. Ist St. Thomas heilig, als ich zweifel, so ist er freilich wunderlicher heilig worden, denn kein ander Heilig, umb seiner schädlichen [41]), vergiftigen Lehre willen.

Die ander Rede ist die, daß sie das Evangelium in zwei Theil getheilt haben, in Consilia et Praecepta, Gebot und Räthe. Christus hat im ganzen Evangelio nur Einen Rath gegeben, nämlich die Keuscheit, die man auch im Laienstand halten mag, wer die Gnade hat. Aber sie haben zwölf Räthe drinnen gemacht, und gehen mit dem Evangelio umb, wie sie wollen. Damit haben sie nu die Welt aber getheilet und gesondert, ihr Leben in die Räthe, der Laien in die Gebot gesetzt: geben fur, ihr Leben sei höher, denn die Gebot Gottes. Darüber ist des gemeinen Christen Leben und der Glaube worden wie ein faul saur Bier, da hat jdermann die Augen aufgethan, die Gebot verachtet, und nach den Räthen gelaufen.

Und wenn sie fast gelaufen sind, haben sie zuletzt Menschengesetz in Kleidern, Speisen, Singen, Lesen, Platten ꝛc. funden, und ist darüber Gottes Gebot dem Glauben nachgefahren, beide vertilget und vergessen, daß nu hinfurt vollkommen sein und in den Räthen leben heißt ein schwarz, weiß, grau oder bunte Kappen anlegen, in der Kirchen plärren, Platten scheeren, nicht Eier, nicht Fleisch, nicht Butter essen, und dennoch das Beste essen und trinken, faule gute Tage haben.

---

40) [a b c]. 41) schändlichen (b).

Siehe, das wollt Satan haben durch diese zween Sprüche. Der erste vertilget den Glauben und das ganz Neu Testament mit Christo; der ander jagt hinnach die Gebot und das ganz Alte Testament mit Mose. Das ist das Volk, da alle Schrift von sagt, das am Ende der Welt unter dem Endchrist regieren sollt. Schädlicher, vergiftiger zween Sprüche sind auf Erden nicht kommen, die also mächtiglich und schwinde die ganze Gottes Schrift aus der Welt vertreiben, daß man jtzt auch nicht weiß, was Gebot oder Evangelium sei. Evangelium gibt nicht Gebot, sondern zeigt an, wie unmüglich die Gebot sein, und lehret den Glauben Christi, dadurch sie gehalten werden.

Daß ich abermal wundsche, es wären alle Klöster mit rechten Glauben Predigern versehen, oder lägen in der Aschen. Es hat solch Wesen nicht ein Mittel, wie der Laien Stände haben; denn die Laien thun zu ihren laieschen Werken nicht die Meinung, dadurch fromm und selig zu werden. Aber dieß Volk kann ohn solche Meinung nicht leben noch bestehen, es muß recht oder falsch Glaube in ihren Werken sein, da ist kein Mittel. Nu, das sei einmal gnug von den Secten. Es ist leider so tief verschlemmet, daß es viel Wort kost; weiß dennoch nicht, ob es hilft, daß wir die klaren lichten Wort St. Pauli wieder verstehen.

Seid ihr aber[42]) Christi, so seid ihr ja[43]) Abrahams Samen und nach der Verheißung[44]) Erben.

Wie folget das, daß alle, die Christum anziehen und sein sind, auch Abrahams Samen und Erben sind; sind wir doch nicht vom jüdischen Stamm? Daß alle, die Christum anziehen durch die Taufe und Glaube, sein seien, und er wiederumb auch ihr sei, ist aus dem obgesagten Text und Auslegung offenbar gnug; auch daß sie alle in Christo Einer sind, und eines mit ihm, doch geistlich, nicht leiblich, so müssen sie auch sein und haben alles, was Christus ist und hat. Christus aber ist Abrahams Samen; so müssen sie durch ihn[45]) auch Abrahams geistlicher Samen sein. Gleichwie sie Christum

42) denn (a b c). 43) „ja" fehlt a b c. 44) Vorsprechung (a). 45) Christum (a).

haben, so sind sie auch Samen. Sie haben aber ihn nicht leiblich im Fleisch und Blut, sondern geistlich im Glauben; darumb sind sie auch nicht leiblich, sondern geistlich sein Samen.

Hie ist aber zu merken, daß der Apostel gibt Abraham dreierlei Samen. Zum ersten, die allein leiblich seine Kinder sind, allein Fleisch und Blut von ihm bringen: das ist ein bloße Naturfolge, mit den' hat Gott nicht mehr zu schaffen, denn mit anderen Heiden; wie er das beweiset hat in Ismael, der Abrahams Fleisch und Blut erster Sohn war, dennoch nicht unter Abrahams Samen und Kinder in der Schrift gerechnet. Item, also war auch Esau natürlich Isaaks Sohn und Abrahams Fleisch und Blut. Item, darnach viel von Israel, die alle Abrahams Kinder, Fleisch und Blut waren, und dennoch in der Wüstenei erwürget; und hernach allezeit viel gewesen, die verdampt sind, und noch das mehrer Theil Jüden jtzt verdampt werden.

Der ander Samen ist, die zugleich leiblich und geistlich Abrahams Kinder sind, die nicht allein Fleisch und Blut mit sich bringen, sondern auch den Geist und Glauben Abrahä, wie Isaak, Jakob, die Patriarchen, Propheten und alle Seligen in dem Volk von Israel sind. Das ist der rechte Same, mit dem Gott zu schaffen hat, dem Samen hat er aus Egypten geholfen, in das Land Canaan geführet und unzählig Wohlthat erzeiget, wie die Schrift weiset. Umb des Samens willen hat er den lauter fleischlichen Samen auch unter ihn' geduldet, und sie gleicher Wohlthat zeitlich genießen lassen. Wie nu Abraham durch den Glauben Christi ist ihr geistlicher Vater gewesen, also sind sie alle auch seine geistliche Kinder gewesen, uber die natürliche Sippschaft.

Unter diesem Samen ist Christus das Häuptstücke, aus welchem Abraham selbs und aller Abrahams Samen, seine Brüder und Miterben, gesegnet [46]) sind. Das ist nu der Text, da er von diesem Samen Genes. 12 (V. 3). und 22 (V. 18). saget: In deinem Samen sollen gesegnet [46]) werden alle Völker der Erden. Das ist in Christo erfüllet; denn sie sind allesampt mit Christo

46) gebenedeiet (a b).

und in Christo, und Christus mit ihnen und in ihnen, Ein Same. Christus ist von Gott gesegenet [46]), sein Mitsame ist durch Christum gesegnet [46]), die Heiden durch die Apostel und Jüden in Christo, die auch sein Mitsamen sind.

Der dritte Same, die nicht leiblich Fleisch und Blut von Abraham bringen, sondern [sie [47]] haben die geistliche Folge, das ist, den Glauben Abrahä an Christum, seinen Samen. Das sind nu wir und alle Heiden, die da Christen sind im rechten Glauben. Denn gleichwie der Unglaube so stark ist, daß er auch natürliche Kinder, Fleisch und Blut von Abrahams Sippschaft sondert, daß sie in der Schrift nicht heißen Abrahams Samen und Gottes Kinder: also wiederumb ist der Glaube viel mehr so mächtig, daß er auch die zu Abrahams wahrhaftigen Samen machet, die nicht sein Fleisch und Blut sind, sondern allein aus der geistlichen Folge Abrahams Glauben mit sich bringen. Davon sagt Paulus Rom. 4 (V. 13). 9 (V. 8). [viel [48]]; item Galat. 3 (V. 29). Dieser Same ist berührt in der Verheißung [49]), da Gott zu Abraham sagt: Alle Völker auf Erden sollen in deinem Samen gesegnet [50]) werden.

Soll der Segen [51]) in die Völker kommen, so müssen sie Abrahams Samen gleich werden: denn Abraham und sein Samen hat nichts anders, denn denselbigen Segen [52]). So denn das Erbe, das Häuptgut, der Segen [53]), gemein und Ein ist, Abrahams, seines Samens und aller Völker auf [54]) Erden; so müssen sie auch alle Abrahams gleich Erben, Samen und Kinder gerechnet werden, sie haben Fleisch oder nicht Fleisch von ihm. Daß also beschlossen ist: Abraham hat keinen Samen, denn allein der da gläubet; denn dieselbigen werden ihm in der Schrift zu Samen gerechnet. Dahin dringet das Verheißen [55]) Gottes, das da lautet, Abrahams Samen solle gesegnet [56]) sein, und andere segenen [57]). Es muß alles gesegnet [58]) sein, was Abrahams Samen und Erbe sein soll; wie die Wort der Verheißung [59]) zwingen.

---

46) gebenedeiet (a b). 47) [a]. 48) [a b]. 49) Vorsprechung (a). 50) gebenedeiet (a b). 51) die Benedeiung (a b). 52) dieselbige Benedeiung (a b). 53) die Benedeiung (a b). 54) der (a). 55) Vorsprechen (a). 56) gebenedeiet (a b). 57) gebenedeien (a b). 58) gebenedeiet (a b). 59) Vorsprechung (a).

Nu ist niemand gesegnet [60]), er gläube denn. Wer nicht gläubt, der bleibt in Verfluchung [61]); daß wohl St. Paulus Rom. 4 (V. 13); 9 (V. 8). und allhie solchen Abrahä Samen nennet den Samen der Verheißung [62]), das ist nicht der Same des Fleisches, sondern des Glaubens, welche in der Verheißung [62]) vermeldet werden, wie er sagt Rom. 9 (V. 8): Nicht die Kinder, die des Fleisches Samen sind, werden Gottes Kinder sein, sondern die da sind Kinder der Verheißung [62]), die werden fur [den [63]] Samen gerechnet. Daher stimpt auch Joh. 1 (V. 13): Nicht die aus dem Geblüte, noch von [64]) dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes [65]), sondern von [66]) Gott geboren sind.

Nu sieheſtu, was der Apostel meinet, da er hie sagt: Seid ihr aber Christi, so seid ihr ja [67]) Abrahams Samen, und nach der Verheißung [68]) Erben. Als sollt er sagen: Natürlicher Same Abrahä seid ihr nicht, es hülfe euch auch gar [69]) nichts mehr, wie es der andern keinen hilft; aber sein verheißener [70]) Samen seid ihr, da die Macht auch gar an liegt. Denn Abraham hat keinen andern, denn den verheißenen [71]) gesegeneten [72]) Samen, Gott gebe sie seien sein Fleisch und Blut oder nicht. Man muß Abrahams Samen nach der Schrift, nicht nach der Natur verstehen. Nu achtet die Schrift der Natur nicht, nimpt zugleich auf Natur und Nicht-Natur, alle, die gesegnet [73]) werden und gläuben. Wiewohl Gott versehen hatte, daß gewißlich auch von natürlichem Samen Abrahä sollten Kinder des Segens [74]) kommen; aber nicht umb der Natur willen, sondern umb der Erwählung willen, aus Gnaden.

Nu mußtu das Wort: Abrahams Same und Erbe, wohl fassen, wie droben in der vorigen Epistel ist gesagt wider die Werkheiligen, daß die Gerechtigkeit [75]) nicht durch Werk erlanget, sondern zuvor sein und alle Werk thun muß. Denn was da Erbe ist, das wirkt nicht umb das Erbe, oder umb Lohn aus dem Erbe,

---

60) gebenedeiet (a b). 61) Vermaledeiung (a b). 62) Vorsprechung (a). 63) [a]. 64) aus (a b c). 65) „noch von dem Willen eines Mannes“ fehlt a b c. 66) aus (a b c). 67) „ja“ fehlt a b c. 68) Vorsprechung (a). 69) „gar“ fehlt (a). 70) vorsprochner (a). 71) vorsprochenen (a). 72) gebenedeieten (a b). 73) gebenedeiet (a b). 74) der Benedeiung (a b). 75) Rechtfertigung (a b).

sondern es besitzt schon das Erbe, und ubet dasselbig mit seinen Werken; also, wer da gläubt, ist schon fromm und gerecht [76]), selig dazu, ohn alle Werk, aus Gnaden also begabet; darnach was er thut, sind nur Werk der Ubung in diesem Erbgut.

Weiter, so du denn gläubst, so mußtu fühlen das Erbe, und dich dafur halten, du seiest Gottes Kind, und daselbs an nicht zweifeln. Zweifelstu daran, so bistu auch nicht Kind noch Erbe, und gläubest gewißlich nicht recht. Mußtu doch nicht dran zweifeln in jenem Leben und im Sterben. Was ist aber ein christlich Wesen, denn ein Anfang des ewigen Lebens? Wirstu aber dich fur Gottes Kind ausgeben, und bekennen solchen Glauben, so wird Caiphas fur großem Gottesdienst sein Kleid zureißen und uber dich schreien: Blasphemavit, und die andern alle mit ihm: Reus est mortis, Wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetz soll er sterben, denn er hat sich Gottes Kind gemacht: kreuzige ihn, kreuzige ihn, er ist ein Ketzer und Verführer ꝛc. Das laß dir gesagt sein, und richte dich drauf, es muß also sein.

XII.

Am Tag der heiligen drei Könige.

Epistel Jsaiä 60, 1—6.

Diese Epistel ist ein Vermahnung zum Glauben und eine Verkündigung des Evangelii, wie das in aller Welt geprediget, und aus allen Landen Christen erlesen sollten werden. Es ist ein klare leichte Prophecei, darumb darf sie nicht viel Auslegens. Daß er aber das Evangelium nennet ein Licht, Klarheit, Glanz und Aufgang des Herrn, gibt er zu verstehen ein Unterscheid unter diesem Licht des Evangelii und des Gesetzes; welcher Unterscheid gar wohl zu merken ist, daß man nicht Evangelium und Gesetz in einander menge, und das [ein [1]] Evangelium heiße, das Gesetz

76) rechtfertig (a b).
1) [a b].

ist; oder wiederumb. Denn im Advent und in den [2]) vorigen Episteln haben wir gehört, wie das Evangelium ist ein Wort des Lebens, ein Lehre der Gnaden, ein Licht der Freud, das da zusagt, bringet und gibt Christum mit allen seinen Gütern. Aber das Gesetz ist ein Wort des Todes, ein Lehre des Zornes, ein Licht der Betrübniß, das die Sunde offenbart, und fodert die Gerechtigkeit von uns, welche wir nicht vermügen, damit das Gewissen sich erkennet und fühlet, als des ewigen Todes und Zorns schüldig, davon es muß betrübt und unrügig sein. Und einem solchen Gewissen kompt und wird diese fröhliche Prophecei Isaiä gesungen, daß es wieder erfreuet, lebendig und ledig werde vom Gesetz und Sunden.

Darumb mügen wir diese zwei Licht nennen, eins des Herrn Licht, das ander des Knechts Licht. Des Herrn Licht ist durch Christum, des Knechts Licht ist durch Mosen aufgangen. Darumb möchte Aaron und die Kinder von Israel nicht leiden das Licht und Klarheit Mosi in seinem Angesicht, sondern er mußt eine Decke furhängen. Aber Christi Angesicht auf dem Berge Thabor, da es verkläret ward, war nicht unleidlich, ja so lüstig und lieblich, daß St. Petrus fur Freuden sprach: Herr, hie ist gut sein [3]), willtu, so wöllen wir drei Hütten machen, dir eine, Mosi eine und Elias eine [4]). Daselbs war auch Moses Licht nicht unträglich, sondern lieblich: denn das Evangelium machet das Gesetz, den Zuchtmeister, angenehm, der zuvor der Natur unleidlich und ungenehm war, wie wir droben gehört haben. So spricht nu Jesaia:

Stehe auf, werde lichte. [Denn dein Licht kompt, und die Herrlichkeit des Herrn gehet auf uber dir.] [5])

Das Aufstehen ist gesagt ohn Zweifel zu dem, der nicht aufgestanden ist, das ist, der da liegt und schläft, oder ist todt; denn mich dünkt, daß dieß der Spruch sei, den St. Paulus meinet und rühret, da er

---

2) „den" fehlt a b c. 3) es ist gut, daß wir hie sind (a b c). 4) drei Schaurn machen, dir eins, Mosi eins und Eliä eins (a). 5) [c]. Stehe (Stand, a) auf, laß dich erleuchten Jerusalem! (Hierusalem, a) Denn dein Licht ist kommen, und die Klarheit Gottis ist aufgangen uber dir (a b).

sagt Eph. 5 (V. 14.). Darumb spricht er [5*]: Stehe auf, der du schläfest, und erstehe von den Todten, so wird dich Christus erleuchten. Christus ist ohn Zweifel dieß Licht, davon auch hie Jesaia sagt, der durch das Evangelium leuchtet in alle Welt, und erleuchtet alle, die da aufstehen und sein begehren. [Daß aber hie wird Jerusalem genennet, und nicht St. Paulo, da liegt nichts an. Im Text Isaiä stehet kein Jerusalem, ist von andern in die Epistel gesetzt, darumb, daß doch Jerusalem oder das Volk von Israel durch den Propheten wird angesprochen. [6]]

Wer sind nu diese Schläfer und Todten? Ohn Zweifel alle, die unter dem Gesetz sind: denn die sind alle todt durch die Sunde; sonderlich sind aber die Todten, die das Gesetz nicht achten, frei und offentlich [ubel [7]] leben. Aber die Werkheiligen sind die Schläfer, die nicht fühlen, woran es ihnen gebricht. Diese beide achten nicht viel das Evangelium, schlafen und sterben immer einhin; darumb muß sie der Geist aufwecken, daß sie sehen und erkennen dieß Licht. Die dritten aber, die das Gesetz fühlen, und ihr Gewissen sie beißet, die sind gnaddürstig, und seufzen nach dem Evangelio; die machen auch, daß es kompt und gegeben wird, auch verkündigen sie es, auf daß die Schläfer und Todten [auch [8]] aufwachen, und empfahen das Licht. Der' einer ist Jesaja. [9])

Darumb spricht er: Laß dich erleuchten, oder werde lichte [10]); mache, daß dich das Licht treffe, kreuch, du Todter, nicht in das Grab deines [finstern [11]] stinkendes Lebens; das ist, höre auf zu lieben und folgen dem bösen Leben, auf daß in dir das evangelische Licht treffe und Raum finde. Und du Schläfer, wache auf, kreuch nicht unter das Bette deiner hinlässigen und schläferigen Sicherheit und Vermessenheit eigener Gerechtigkeit, auf daß in dir auch das wahre Licht Recht habe. Also ist diesen beiden noth viel Vermahnens. Denn das freie Leben aufhält die Todten mächtiglich, und die eigene

---

5*) ist gesagt (a b c). 6) [a b c]. 7) [a]. 8) [a b]. 9) Die Worte: „Der einer ist Jesaja" in a b c. vor den Worten: „auf daß die Schläfer" 2c. 10) erleucht (a b). 11) [a].

vermessene Gerechtigkeit läßt schwerlich die Schläfer dieß selige Licht erkennen und aufnehmen.

Denn [12]) dein Licht kompt [13]).

Warumb spricht er: dein Licht, so es doch Gottes Licht ist? wie hernach wird folgen. Antwort: Es ist Gottes Licht und auch [Jerusalem und [14]] unser aller Licht. Gottes ists, der es gibt; unser ists, daß uns leuchtet und wir sein brauchen; gleichwie von der Sonnen Christus sagt, sie sei des Vaters, Matth. 5 (V. 45): Er läßt seine Sonne aufgehen uber Fromme und Böse; und spricht doch Johan. 11 (V. 9): Wer am Tag wandelt, der stößt sich nicht, denn er siehet das Licht dieser Welt; das ist, dieselbige Sonne Gottes, die der Welt leuchtet. Item, von ihm selbs (Joh. 8, 12): Ich bin das Licht der Welt; und ist doch [auch [15]] Gottes Licht allein. Uber das alles ist er Jerusalem und des israelischen Volks, zu dem hie der Prophet redet [16]), eigen und sonderlich Licht, umb der Verheißung [17]) willen; denn er ist nur Abraham und seinem Samen verheißen [18]), wie Maria singet im Magnificat (Luc. 1, 55): Als er hat geredt zu unsern Vätern, Abraham und seinem Samen ewiglich.

Dermaßen ist er nicht der Heiden Licht, welchen er nichts verheißen [18]) hat [19]), und doch gesagt hat, sie würdens uberkommen; wie die Wort seiner Verheißung [20]) lauten, und Jesaia allhie auch bezeuget. Denn es ist kein Zweifel, daß fast alle Propheceien Jesaia und aller Propheten von Christo fließen und geschöpft sind aus der Verheißung [20]) Gottes, zu Abraham geschehen, da er sagt (Genes. 22, 18): In deinem Samen sollen gesegenet [21]) werden alle Heiden und alle Völker der Erden.

Aus diesen Worten folget klärlich, daß Christus, Abrahams Same, hat sollen bekannt werden in aller Welt: das möcht je nicht sein durch sein eigen Person, darumb ists geschehen durchs Predigen. Und nicht allein folget solchs Predigen und bekannt werden, sondern auch, was es fur ein Predigt sei, nämlich ein Predigt

---

12) „Denn" fehlt a b c. 13) ist kommen (a b). 14) [a b c]. 15) [b]. 16) „zu dem hie 2c." fehlt a b c. 17) Vorsprechung (a). 18) vorsprochen (a). 19) ist (b). 20) Vorsprechung (a). 21) gebenedeiet (a b).

des Segens [22]) und Gnaden, dadurch alle Welt gesegenet [23]) würde.

Item, es fleußt und schleußt daraus, daß Abrahams Samen ein wahrer Mensch sei und auch Gott. Item, daß er von einer Jungfrauen geborn mußt werden. Item, daß sein Reich nicht möcht zeitlich noch [24]) irdisch sein. Item, daß er sterben und bald vom Tod mußt auferstehen, und ein Herr aller Creatur werden.

Solches ist alles mit kurzen, aber reichen, vollen Worten verfasset in dieser göttlichen Verheißung [25]), und wäre leichtlich zu beweisen, wo es die Zeit gäbe, daß man sehen und greifen kann, wie die Propheceien aus dieser Verheißung [25]), gleich als aus einem Brunnen, entsprungen und geflossen sind; darumb lachet auch Abraham sein Herz, Genes. 17 (V. 17), da ihm solch Verheißen [26]) geschach; denn er verstund solches, wie Christus selbs von diesem seines Herzen [27]) Lachen sagt Johann. 8 (V. 56): Abraham, euer Vater, ward froh, daß er meinen Tag sehen sollt, und er sahe ihn, und freuet sich. [28])

Und die Herrlichkeit des Herrn gehet auf [29]) uber dir.

Wir haben oft von dem Wörtlin Gloria gesagt, das da heißt Ehre, oder Klarheit, oder Herrlichkeit; das ist nichts anders, denn ein herrlich groß Geschrei, so doch, daß auch Grund da sei eines herrlichen Wesens, und nicht ein bloß und leer Geschrei. So muß man nu einen herrlichen Mann achten, wie die Sonne oder ein jglich Licht, daß, gleichwie die Sonne ist ein Brunn volles Lichts, und ihre Glänze sind ihres Lichts Klarheit, Ausbreitung oder Ehre. Denn die Glänze sind gleich als ein natürlich Geschrei der Sonnen, dadurch sie bekannt und offenbar wird in aller Welt, und sie sich auch sonst durch kein ander Ding ausgibt und verkündiget. Also die Herrlichkeit der Person ist der Brunn, Sonne und Grund seines herrlichen Geschreies; und das Geschrei ist sein Glanz von solcher Herrlichkeit,

---

22) der Benedeiung (a b). 23) gebenedeiet (a b). 24) und (a b). 25) Vorsprechung (a). 26) Vorsprechen (a). 27) diesem seinem (b). 28) Abraham freuet sich (hat frohlocket, a), daß er sehe meinen Tag; er hat ihn gesehen und ist froh worden (a b c). 29) die Klarheit Gottes ist aufgangen (a b).

dadurch er berufen, berühmpt, bekannt und herrlich geachtet wird. Siehe, das heißet eigentlich Gloria, Ehre, oder Ruhm, oder Klarheit.

Also heißt nu das Evangelium auch Gottes Herrlichkeit [30]) und unser Licht. Unser Licht darumb, daß wir dadurch sehen und erkennen Gott, uns selbs und alle Ding; aber Gottes Klarheit darumb, daß dadurch Gott, sein Werk und alle sein herrlich Wesen gepredigt, berufen, berühmpt, erkannt und hoch gehalten wird in aller Welt. Und wenn wir noch eigentlicher wollen [31]) davon reden, so ist das Evangelium nicht die Klarheit selbs, auch nicht das Licht selbs; sondern es ist der Aufgang solcher Klarheit, und Zukunft solchs Lichts, das ist nicht anders, denn eine Offenbarung solchs Lichts und Klarheit; denn das Licht und [die [32]] Klarheit [33]) ist allezeit gewesen von Ewigkeit, wie Johann. 1 (V. 4). sagt: In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen; aber es ist nicht aufgangen noch öffentlich verkündigt, denn allein durchs Evangelium. Darumb ist auch das Evangelium ein Geschrei von göttlicher Klarheit und Herrlichkeit, daß es die Schrift auch darumb nennet die Stimme Gottes, Psalm 18 (V. 14); 29 (V. 3). und 68 (V. 34). und an viel mehr Orten.

Item, darumb heißt es auch Evangelium, das ist, ein gute Botschaft, daß es verkündiget und ausschreiet göttliche Güte, göttliche Herrlichkeit und göttliche Ehre [34]) oder Klarheit, wie Psalm 19 (V. 2). sagt: Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Veste verkündet seiner Hände Werk. [35]) Was ist ausschreien und verkündigen anders, denn predigen und das Evangelium ausrufen durch die Himmel, das ist, die Apostel? Was ist Gottes Klarheit und Werk, denn seine herrliche und große Reichthum seiner Güte und Gnaden, uber uns ausgossen?

Also sagt St. Paulus Tit. 2 (V. 11): Es ist erschienen die heilsame [36]) Gnade Gottes allen Menschen.

---

30) Klarheit (a b c). 31) „wollen" fehlt b. 32) [a]. 33) „und Klarheit" fehlt b. 34) Glorien (a). 35) Die Himmel schreien aus Gottes Klarheit, und das Firmament verkündiget seine Werk (a b c). 36) Es ist offenbaret die heilwärtige (heilbertige, a) (a b c).

Wie ist sie offenbaret? Durch des [37]) Evangelii Predigen. Das geben auch hie die Worte Jesaiä, da er sagt: Dein Licht ist kommen, und Gottes Klarheit [ist [38]] aufgangen uber dir; das ist, es ist dir gepredigt und verkündigt das Licht und die Klarheit Gottes.

Und daß Christus selbs das Licht und Klarheit sei, folget darnach: Und der Herr wird uber dir aufgehen, das ist, verkündiget werden. Item, im selbigen Capitel (V. 20.): Gott, dein Herr, wird dein Licht sein.

So ist nu das Licht und die Klarheit Gott selber, wie Christus Joh. 8 (V. 12). sagt: Ich bin das Licht. So haben wir droben, in der Epistel am Christtag gehört, wie Christus sei der Glanz göttlicher Klarheit. So ists hieraus offenbar, daß Jesaia hie nicht redet von der Zukunft oder Aufgang der Geburt Christi, sondern von dem Aufgang des Evangelii nach der Himmelfahrt Christi, dadurch Christus geistlich und seliglich aufgangen und verkläret ist in die Herzen aller Gläubigen in der Welt. Von welchem Aufgang die Schrift mehr sagt, denn von der Geburt Christi. Denn da liegt auch die Macht an, umb derselbigen willen ist er auch geborn, daß St. Paulus hierauf sich gründet und spricht: Das Evangelium sei von Gott verheißen [39]) durch die Propheten, in der heiligen Schrift, von seinem Sohn ꝛc.

Auch ist hieraus offenbar, was da sei das Evangelium, und wovon es sage. Es ist ein Zukunft des Lichts und Aufgang der göttlichen Klarheit. Es sagt nicht mehr, denn von göttlicher Klarheit, Ehre und Ruhm, das ist, es rühmet nicht mehr, denn Gottes Werk, seine Gnade, seine Gütigkeit [40]) uber uns, und daß wir seine Werk, seine Gnade und seine Gütigkeit [40]) und ihn selbs haben sollen und müssen, wollen wir Seligkeit erlangen. Damit thut es zwei Werk in uns.

Zum ersten, legt es darnieder die natürliche Vernunft und unser Licht, beschleußt, es sei nichts und eitel Finsterniß. Denn wäre Licht und nicht eitel Finsterniß in uns, so ließe Gott vergebens dieß Licht in uns kommen. Licht erleuchtet nicht Licht, sondern Finsterniß;

37) Orig. und c: das. 38) [b]. 39) vorsprochen (a). 40) Gütheit (a b).

darumb ist in dieser Epistel mächtiglich verstoßen und verdampt alle natürliche Weisheit, aller Menschen Vernunft, aller Heiden Kunst, alle menschliche Lehre und Gesetze, und ist beschlossen, daß es [alles [41]] eitel Finsterniß sind, dieweil dieses Lichts Zukunft noth ist. Darumb ist sich zu hüten fur allen Lehren der Menschen und fur allem Gutdünkel der Vernunft, als fur dem Finsterniß, das von Gott verdampt [und verworfen [42]] ist, und nur aufzustehen und aufzuwachen, dieses Lichts wahrzunehmen, und ihm allein folgen.

Das ander Werk, daß es niederlegt allen Ruhm und Pracht unser Werk, Güter und freien Willens, daß wir uns der aller nicht mügen trösten, oder Ehre haben, sondern eitel Schmach und Schande fur Gott. Denn wäre in uns etwas Ehren oder [43]) Ruhms werth, so wäre diese göttliche Ehre und Klarheit vergebens uber uns aufgangen. Aber nu sie uber uns aufgehet, beschleußt sie, daß nichts in uns ist, deß wir nicht Schande und Schmach haben. Davon St. Paulus Rom. 3 (V. 23): Alle Menschen sind Sunder und leer göttlicher Klarheit oder Ehre. Als sollt er sagen: sie mügen wohl Natur und eigen menschliche Gerechtigkeit haben, und davon Ehre, Ruhm und Klarheit haben fur den Leuten zeitlich auf Erden, als die da nicht Sunder seien; aber fur Gott sind sie Sunder, und haben seine Klarheit nicht, mügen sich seiner Güter und sein auch nicht rühmen.

Nu wird niemand selig, Gottes Klarheit muß in ihm sein, daß er sich allein Gottes und göttlicher Güter müge trösten und rühmen, wie Hierem. 9 (V. 24). und 2. Cor. 10 (V. 17): Wer da rühmet, der soll sich des Herrn [44]) rühmen. Siehe, das heißt göttliche Klarheit aufgehen. Also thut auch das Evangelium, es verwirft alle unser Ding, und preiset nur göttliche Gnade und Güter, das ist, ihn selbs, daß wir uns allein sein trösten und rühmen sollen, wie der 144. Psalm (V. 15.) sagt: Wohl dem Volk, deß der Herr ein Gott ist [45]), und sonst niemand; darumb folget auch im Jesaia:

Denn siehe, Finsterniß bedeckt das Erdreich, und Dunkel die Völker. Aber

41) [a b]. 42) [a b]. 43) und (a b). 44) in Gott (a b). 45) Selig ist der, dem Gott der Herr sein Gott ist (a b c).

uber dir gehet auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheinet uber dir. [46])

Da drückt je der Prophet klärlich aus, daß, wo nicht Christus ist, da ist Finsterniß, es scheine, wie groß und helle es immer mag, und leidet nicht das Mittel, von den hohen Schullehrern erdichtet, da sie sagen: Es sei zwischen dem Finsterniß und Christo das natürlich Licht und menschliche Vernunft; geben also die Finsterniß nur den öffentlichen bösen Menschen und Narren, aber das Mittellicht halten sie fur gut, und sagen, es müge sich zu Christi Licht gnugsam schicken, und sei wohl ein Finsterniß, wo es Christus Licht vergleichet wird, aber in ihm selber sei es ein Licht. Sie sehen aber nicht, wie helle sie sich erleuchtet dünken, daß gemeiniglich die allerärgesten am allervernünftigesten sind, und die Kinder dieser Welt viel klüger sind in ihrer Art, denn die Kinder des Lichts, wie Christus (Luc. 16, 8.) sagt; und dennoch [47]) nichts deste baß geschickt werden, ja viel ungeschickter zum wahren Licht, denn alle andere: das doch nicht geschähe, wo solch Licht forderlich wäre zum wahren Licht.

Auch die Teufel sind klüger, vernünftiger und weiser, denn alle Menschen, sind sein doch [48]) nichts gebessert. Ja, es ist ein Licht, das allezeit feind ist dem wahren Licht, wie St. Paulus sagt Roma. 8 (V. 7): Fleischlich gesinnet sein ist eine Feindschaft wider Gott, denn es ist [49]) Gottes Gesetz nicht unterthan, und mag ihm nicht unterthan sein. Darumb hat Gott demselbigen schädlichen Licht nicht baß wissen zu rathen, denn daß ers gar verdampt und blendet. Wie aber St. Paulus sagt, 1. Cor. 1 (V. 20. 19): Hat nicht Gott die Weisheit aller Welt zur Narrheit gemacht? Es stehet geschrieben: Ich will umbbringen die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen. [50])

Also auch hie in diesem Capitel Jesaiä (V. 20). spricht er: Die Sonne soll nicht mehr des Tages dir

---

46) Denn sieh (nimm wahr, a b), Finsterniß wird (werden, a b) bedecken die Erde und Dunkelheit die Völker. Aber uber dir wird aufgehen der Herr, und seine Klarheit wird in dir erscheinen (a b c). 47) doch (a). 48) dennoch (a). 49) Die Weisheit des Fleischs ist Gottes Feind, denn sie ist (a b c). 50) Wie geschrieben stehet: Ich will vertilgen die Weisheit der Weisen und verwerfen die Klugheit der Klugen (a b c).

scheinen, und der Glanz des Monden soll dir nicht leuchten, sondern der Herr wird dein ewiges Licht, und dein Gott wird dein Preis sein. [51]) Was ist das anders, denn daß alle zeitliche Weisheit soll verworfen sein? Darumb laß fahren solch Geschwätz vom natürlichen Licht, und bleib bei den Worten Jesaia und der Schrift, die dich lehret solch Licht zu fliehen als ein Finsterniß und Feind des wahren Lichts. Denn das ist das Licht, das die Jüden und alle Tyrannen lehret, Christum und alle seine Heiligen martern und verfolgen, und mag auf den heutigen Tag das wahre Licht nicht leiden; denn es will immer Recht haben und Licht sein, so es doch Finsterniß und vom wahren Licht verdampt ist; darumb zurnet es auch, und richtet alle Unglück an.

Mocht aber ein Einfältiger hie sagen: Wie mag es alles Finsterniß sein, was die natürliche Vernunft lehret? Ists nicht helle genug, daß drei und zwei machen fünf? Item, wer einen Rock will machen, thut je weislich, so er Tuch dazu nimpt, närrisch, so er Papier dazu nimpt? Ists nicht ein weiser Mann, der ein fromm Weib zur Ehe nimpt, und ein Narr, der ein unfromme nimpt? und der Stück unzählig mehr in allem menschlichen Leben: du wirst uns je nicht bereden, daß solchs alles Finsterniß sei. Auch so zeucht Christus das Licht selbs an, Matth. 7 (V. 24. 26), da er sagt: Wer meine Rede hält und thut sie, den vergleiche ich einem klugen Mann [52]), der sein Haus auf einen Felsen bauet; wer sie aber nicht hält, der ist einem thörichten Mann gleich, der sein Haus auf den Sand bauet. Sollt nu der erste auch finster sein, der auf den Fels bauet, welcher will denn klüglich [53]) bauen heißen? Item, er sagt Lucä 16 (V. 8). von dem Hausknecht, der seinem Herrn sein Gut verthan hatte, er hätte darnach weislich mit den Schüldenern gehandelt. Und St. Paulus spricht 1. Corinth. 11 (V. 5) wie es die Natur nicht lehret, daß ein Weib mit bloßen Haaren in der Kirchen beten soll.

---

51) Die Sonne soll dir nicht mehr leuchten am Tag, und der Monschein soll nicht mehr in dir sein, sondern dein Gott soll dir sein ein ewiges Licht und dein Herr ein Ruhm (a b c). 52) ist gleich einem weisen Mann (a b c). 53) weislich (a b c).

Antwort: Das ist alles wahr; aber du mußt hie scheiden Gott und den Menschen, oder ewig und zeitlich Ding. In zeitlichen Dingen und die den Menschen angehen, da ist der Mensch vernünftig gnug, da darf er keines andern Lichts, denn der Vernunft. Darumb lehret auch Gott in der Schrift nicht, wie man Häuser bauen, Kleider machen, heirathen, kriegen, schiffen, oder dergleichen thun soll, daß sie geschehen; denn da ist das natürliche Licht gnugsam zu. Aber in göttlichen Dingen, das ist, in denen, die Gott angehen, daß man also thue, daß es Gott angenehm sei und damit selig werde, da ist die Natur doch stock-, starr- und gar blind, daß sie nicht mag ein Haar breit anzeigen, welch dieselbigen Ding sind.

Vermessen ist sie gnug, daß sie drauf fället und plumpt einhin, wie ein blind Pferd; aber alles, was sie örtert und schleußt, das ist so gewiß falsch und irrig, als Gott lebt. Hie thut sie, wie der Mann, der auf den Sand bauet. Hie nimpt sie Spinneweb, und will einen Rock draus machen, wie Jesaias sagt, Jesaiä 59 (V. 6). Hie nimpt sie Sand fur Mehl, und will Brod backen. Hie säet sie Wind, und sammlet Wirbel, wie Oseas sagt Kap. 8 (V. 7). Hie misset sie die Luft mit Löffeln aus, trägt das Licht mit Molden in den Keller, und wiegt die Flammen auf einer Waagen, und treibt alles das Narrenwerk und verkehrte Spiel, das je geschehen ist oder erdichtet werden mag; denn sie thut ihr Ding, als sei es Gottesdienst, und ists doch nicht.

Als, wenn du sie frageſt: Wie thut man recht, daß man Gott gefalle und selig werde? So antwort sie: Ei, du mußt Kirchen bauen, Glocken gießen, Messe stiften, Vigilien lassen halten, Kelch, Monstranz, Bild, Kleinod machen, Kerzen brennen, so viel beten, St. Catharin fasten, ein Priester oder [ein [54]] Münch werden, gen [55]) Rom und St. Jakob laufen, härin [56]) Hembd tragen, dich peitschen, und dergleichen; das sind gute Werk, rechte Wege und Stände zur Seligkeit. Saget man aber, woher sie wisse, daß Gott solchs angenehm sei, so mag sie nicht anders sagen, denn es dünkt sie so

54) [b]. 55) zu (a b). 56) härend (a).

recht sein. Freilich ists ein Dünkel*); ja, auch ein Dunkel und Finsterniß dazu. Siehe da, das heißt hie Jesaia Finsterniß und Dunkelheit, darin fallen müssen alle, die nicht aufnehmen das göttliche Licht, und ist nicht müglich, daß sie sollten etwas Rechts thun fur Gottes Augen.

Nu verdreußt Gott nichts so fast, als die Vermessenheit, daß sie ihr solche grobe Finsterniß aufwirft fur ein Licht, und wills nicht lassen Finsterniß sein, fähet an und tödtet oder verfolget alle, die solchs an ihr strafen, und will das wahre Licht nicht leiden. Siehe, da kommen her alle Abgötterei. Also haben die Jüden ihren Baal, Molech, Astharoth, Camos Peor,**) und dergleichen [57]) ohn Zahl Abgötter [58]) gehabt, daß Jeremia 2 (V. 28). sagt: Sie haben so viel Götter als Städte gehabt. Und Oseas auch sagt 10. Kap. (V. 1): Sie haben so viel Altar aufgericht, als Städte im Lande waren. Item Jesaia 2 (V. 8). sagt von ihnen: Ihr Land [59]) ist voll Abgötter.

Nu waren das alles eitel Gottesdienst, damit sie dem rechten Gott zu dienen vermaßen. Darumb erwürgeten sie auch die Propheten, die solchs straften, als die da hätten Gottesdienst zurstöret und Gott gelästert. Aber es waren Gottesdienst, erfunden aus der Natur, da Gott nichts von gesagt hatte. Denn in seinem Dienst will er selbs das Licht sein, und nichts haben, denn das er befilhet und gebeut.

Darumb lesen wir Levit. 10 (V. 2), daß Nadab und Abihu, Aarons Söhne, das Feur verbrannte fur dem Altar, so sie doch von Gott gefoderte Priester waren, und hatten nicht mehr gethan, denn daß sie ein frembd, ungeweihet Feur in das Räuchfaß thäten, das Gott nicht geboten hatte; so gar will und kann er nicht leiden, daß man Gottesdienst deute oder nenne, das er

*) Statt „Dünkel" steht in den alten Ausgaben immer „Dunkel", während für unser „Dunkel": „Tunkel" oder auch „Tünkel" geschrieben wird.

**) Hinsichtlich der Schreibung der Eigennamen weichen die einzelnen edd. von einander ab; wir bemerken hier ein für allemal folgende Formen: Asteroth (a b), Cedar (a b c), Cham (a b c), Jagsan (b c), Jesbog (a b c), Kithura (a b c), Madian (a b c), Moloch (a b c), Nabajoth (a b c), Phogor (a b c) Regma (a b) = Reuma (c), Saba (c) = Schaba (a b; jedoch am Schluß der Predigt, vom Absatz „Hie begegnet nu die Frage ꝛc." ebenfalls S a b a), Schuhach (a b c), Zimram (b c) = Zymram (a).

57) der (a b). 58) Abtgott (a, und so immer in a). 59) die Erde (a b).

selbs nicht deutet oder genennet hat; denn wer ihm das furnimpt, was machet er aus Gott anders, denn ein Abgott? meinet, Gott sei der Meinung, wie er ist, und bildet ihm selber einen Gott in seinem Dünkel, wie er will, und soll das Gott wöllen und ihm gefallen lassen, was er erdacht hat.

Siehe, [60]) das ist je nichts anders, denn Gottes Willen und Meinung wandeln und machen nach unserm Willen und Meinung. Das heißt denn Gott in das Maul greifen, und ihm einen ströhern Bart flechten, und gleich fur einen Gauch oder hülzen Putzen achten, den wir wandeln möchten, wie wir wollten. Das ist ihm denn gar ein unleidlich Ding; denn er will ungebildet und ungemacht von uns sein, wie das erst Gebot lautet, und will seinen Namen ungemißbraucht haben, wie das ander Gebot sagt, als denn beides billig und recht ist; darumb ists unmüglich, daß es Gott gefalle, wie [61]) die Natur hierinnen örtert. Es ist auch die höheste Vermessenheit, die auf Erden ist, die Gott am allerhöhesten erzürnet.

Aus diesem Unterscheid, Gottes und Menschen, ist nu leichtlich zu erkennen, was recht und unrecht Licht ist; denn was Gott nicht geboten hat, das soll man meiden aufs allerfleißigst, wenn gleich ein Engel oder alle Heiligen dasselbig thäten und hießen. Daher müssen alle Gesetz des Papsts und der geistlichen Stände nicht gut sein, an ihrem größten Theil; denn es sind der mehrer [Theil [62]] eitel Menschenfündlin von äußerlichen Werken, die Gott nicht geboten hat, und ist jtzt alle Welt voll Abgötterei, mehr denn je gewesen ist unter den Jüden; dennoch meinen sie damit Gott zu dienen, und gehet ihr keines den rechten Weg.

Denn göttlich Licht lehret Gott trauen und gläuben, zu ihm alle Ding stellen, ihn lassen mit uns machen und schaffen was er will, gelassen stehen, thun und leiden, was er uns in die Hände und furkommen lässet, ohn alles Unterscheid; darnach dem Nähesten dienen, dieweil wir leben. In solchem Glauben ist keiner Werk Unterscheid, sind alle gleich. Alsdenn mag der Mensch

60) „Siehe" fehlt a b. 61) was (a). 62) [b].

auch wohl Gott dienen mit Hausbauen, Pflanzen, Dreschen und mit [allen [63]] äußerlichen Werken; denn es gehet nu alles recht im göttlichen Licht, im Glauben. Das deutet Gott selbs seinen Dienst und göttlichen Weg.

Aber davon weiß die Natur und Vernunft so wenig, daß sie zufähret, und verdampt solchen Glauben als Irrthumb und Ketzerei, fället auf die Werk, die sie siehet an den lieben Heiligen und ihren Orden, und will noch kann nicht erkennen, daß dieselbigen Heiligen solch Werk in gottlichem Licht und Glauben gethan haben, welchs sie verachtet; und machet also aus dem Exempel der Heiligen ihr selbs einen Abgott, und bleibet in der Natur und Abgötterei fur und fur, unwiderrüflich.

Darumb hat wohl Salomo Proverbior. 3 (V. 5). gelehret die Einfältigen: Verlaß dich nicht [64]) auf deinen Verstand. Item abermal Proverbior. 3 (V. 7): Du sollt nicht weise sein bei dir selbs; welchs auch St. Paulus Rom. 12 (V. 16). einführet, und spricht: Seid nicht weise bei euch selbs. Die päpstliche Gesetz führen es auch im Anfang, aber nur darumb, daß er alle Welt abschrecke von solchen Sprüchen der Schrift, auf daß nicht jemand sein tolle Gesetz nach dieser Lehre verwürfe, wie billig und noth wäre; sondern jdermann gefangen von ihm würde, und ließ ihn allein bei sich selber weise sein, und folget ihm, ließe Gottes Weisheit fahren. Denn es sind eitel Menschendünkel in seinem Gesetz, stracks wider diese Lehre Salomonis und Pauli. Er wehret jedermann den Eigendünkel, und treibet ihn doch greulich in alle Welt.

Aber Salomo will, daß wir nicht uns selbs, noch von irgend einem Menschen, Vernunft oder Dünkel sollen lehren lassen, sondern allein Gott, unsern Herrn. Was derselbige nicht lehret noch leuchtet, sollen wir wie das Finsterniß meiden. Denn er kann und will in göttlichen Sachen keinen Beimeister noch Nebenlehrer leiden, er will selbs das Licht und Meister sein, auf daß der Glaube ja lauter und rein bleibe in göttlichen Sachen.

Aber in zeitlichen Sachen, da magstu bauen lernen

63) [a b]. 64) Du sollt dich nicht bauen (a b c).

von einem Zimmermann oder von dir selbs, kannstu anders, malen lernen von einem Maler, Schuch machen von einem Schuster, schreiben von einem Schreiber; aber Gott dienen, und wie diese genannte und alle Werk gut werden, lerne nicht von Menschen, sondern allein von Gott; denn Gott lehret dich ihm gläuben, und lieben deinen Nähesten in allen deinen Werken. Mensch lehret dich wirken ohn Glauben, und nur dich selbs lieben, daß du Gottes und deines Nähesten mußt vergessen.

Siehe, das will hie Jesaia, da er sagt: Denn siehe, Finsterniß bedecket das Erdreich, und Dunkel die Völker. [65]) Er mag nicht verstanden werden, als rede er von dem leiblichen Finsterniß; denn die Sonne ist blieben mit ihrem Licht, wie vorhin: sondern von dem Finsterniß, das diesem Licht entgegen ist, davon er sagt: Dein Licht ist kommen, und der Herr wird uber dir aufgehen. Uber welche nu der Herr nicht aufgehet und leuchtet, die sind im Finsterniß; daß Finsterniß nicht anders mag heißen, denn Unglaube und natürliche Vernunft; gleichwie das Licht Christus ist, oder der Glaube Christi, durch welchen Christus im Herzen wohnet, wie St. Paulus sagt Eph. 3 (V. 17).

Also auch die Erde mag nicht hie heißen die natürliche Erden, denn die ist nicht finster worden durch Christum; sondern die irdischen Menschen, die nicht gläuben, noch Christum durchs Evangelium aufnehmen wollen, sondern bleiben in ihrem irdischen Dünkel und natürlichem Licht; wie Jesaia sich selbst auslegt und spricht:

Dunkelheit wird bedecken die Volker. [66])

Was ist aber das gesagt? Sind nicht zuvor auch die Menschen finster gewesen, ehe Christus kam? Hat er doch das Licht bracht durchs Evangelium; wie kommen denn nu allererst die Finsterniß?

Hie ist zu wissen, daß Jesaia dieß alles redet nur von dem jüdischen Volk: dasselbig theilet er in die zwei Theil, daß eins würde erleuchtet werden, das ander Theil verblendet, wie es denn ist ergangen. Darumb

65) Nimm wahr, Finsternisse werden bedecken das Land, und Dunkelheit die Völker (a b). 66) Die Völker werden bedeckt mit Dunkelheit (a b c).

spricht er: Das Land [67]) und die Völker. Gleichwie David Psalm 2 (V. 1). auch von ihnen sagt: Warumb reden die Völker vergeblich [68]) wider Gott und seinen Christum? ꝛc. Nu sollt das ganz Volk Israel auf Christum warten, und aus dem Schatten [69]) des Gesetzes durch Christum ins Licht kommen; so hat sichs umbkehrt, daß der mehrer Theil ist gefallen, und nu recht finster worden.

Denn ehe Christus kam, war noch ein Licht da, das Gesetz, darinnen ihnen Christus verheißen [70]) war. Aber da er kommen ist, und das Gesetz erfüllet, bleiben sie doch hangen am Gesetz, und warten noch seiner Zukunft, also, daß sie nu auch des Gesetzes Meinung und Verstand verloren haben, den sie zuvor noch hatten, und ist ihnen geschehen als dem, der das Licht fern hinter ihm läßt, das er vor sich haben sollt, oder etwan vor sich hatte, und gehet nu also in [die [71]] dicke Finsterniß, ohn Licht. Denn wer ein Licht fur sich in den Augen hat, wie fern es auch von ihm ist, der siehet je [nicht gar nichts [72]] wohin er gehe; aber wer es hinter sich läßt, und gibt ihm den Rücken, der wird ganz mit Finsterniß bedeckt.

Also thun die Jüden, die das Gesetz, welchs auf den jtztkommend Christum leuchtet, hinter sich haben, und verachten solchs sein Leuchten auf diesen Christum, warten, es solle noch fur ihnen leuchten auf einen zukünftigen Christum: aber da ist kein Licht, da wird nichts mehr aus, das Gesetz weiset auf keinen andern Christum mehr.

Darumb spricht er: Die Erde wird nicht allein finster, sondern mit Finsterniß gleich bedeckt werden; daß er nicht allein anzeigt die große Blindheit des elenden Volks, sondern daß sie darin bedeckt sind, daß dieß Licht nicht uber sie aufgehet. Denn man predigt den Jüden nicht, sie hörens auch nicht; darumb gehet das Licht, Christus, nicht auf uber sie durchs Evangelium, sie bleiben also bedeckt im Unglauben, ungepredigt [73]) und ungelehret, wie davon auch Jesa. 5 (V. 6). Gott sagt: Und meinen Wolken will ich gebieten, daß sie

67) Die Erden (a). 68) Warumb dichten die Völker unnütz Ding (a b c). 69) Schadwe (a). 70) vorsprochen (a). 71) [a b]. 72) [a b c]. 73) unbeprediget (a).

keinen Regen uber sie regenen sollen; das ist, kein Prediger uber sie predigen von Christo. Siehe, das heißt nicht allein finster sein im Unglauben, sondern auch bedeckt darinnen bleiben, daß sie nicht davon hören predigen, daß nicht aufgehe uber sie das Licht. O ein schrecklich Prophecei und Exempel uber alle, die das Evangelium verachten!

Doch uber dir (spricht er) wird aufgehen der Herr; denn nicht das ganz Volk verblendet ist, sondern aus ihm ist genommen das beste und höhest Theil der Christenheit, die Apostoln, Evangelisten und viel Heiligen. Das sind die, uber die nicht Finsterniß sind, auch nicht darunter bedeckt; sondern uber sie ist gepredigt der Herr selber, und also gepredigt, daß seine Herrlichkeit [74]) in ihm ist erschienen oder gesehen. Denn hie spricht er nicht allein: die Herrlichkeit [74]) Gottes ist uber dir aufgangen; sondern: in dir erschienen; daß er nicht allein verkündiget [75]) uber sie ist, welchs am ersten auch uber das ungläubige Theil geschach; sondern er ist ihnen erschienen, und haben ihn und seine Herrlichkeit [71]) erkannt, und sind darinnen blieben: darumb ist der Aufgang des Lichts, das ist, [das [76]] Evangelium, nicht von ihnen genommen.

Also ist nu Jesaia Meinung, daß dieses Stück des Texts sagt von der Frucht des gepredigten Evangelii, wie [77]) das erste Stück sagt von der Predigt des Evangelii: Das Evangelium ist aufgangen, und hat sie alle vermahnet aufzustehen. Aber darnach ist ein Theil verstockt, mit Finsterniß bedeckt, daß nicht mehr kann uber sie aufgehen das Licht, und nicht mehr gepredigt wird. Das ander Theil ist erleucht und blieben im Aufgang.

Also gehet es auch bis heutes Tages in allen Predigten Christi und des Evangelii: Ein Theil nimpts an und wird erleucht; das ander [78]) mehrer Theil verdampt es als Irrthum, weicht davon. Darumb geschicht ihm auch, daß es bedeckt wird mit seinem Unglauben, und läßt ihm nimmermehr davon sagen, noch

74) Klarheit (a b c). 75) geprediget (a b). 76) [a b c]. 77) „wie" fehlt a b c. 78) „ander" fehlt a b.

predigen, wills auch nicht hören; so muß es wohl bedeckt sein fur solchs Lichts Aufgang.

Und das soll niemand neu sein, noch seltzam; die Schrift stehet hie fest, daß Finsterniß bedeckt das Erdrich, und Dunkel [79]) die Völker. Ist das geschehen in dem auserwähleten Volk der Jüden, Abrahams natürlichem Samen; wieviel mehr wird es geschehen unter uns Heiden, die frembde Geblüt und Natur sind? Also sehen wir jtzt, daß alles, was der Papst und Papisten verdampt haben, darf niemand uber sie predigen, sie leidens nicht; darumb bleiben sie bedeckt in ihrer Finsterniß, haben ihr eigen Predigt, damit schützen und decken sie ihr Finsterniß, und ihnen geschicht, wie sie es haben wollten, gleichwie den Jüden.

Und die Heiden werden in deinem Licht wandeln, und die Könige im Glanz, der uber dir aufgehet [80]).

Da die Jüden das mehrer Theil der Frucht des Evangelii nicht wollten Statt geben, und blieben in ihrem Finsterniß, hat es doch nicht mügen ohn Frucht bleiben, hat ausbrochen in alle Welt, und anstatt der verblendten und verfallen Jüden versammlet die Heiden. Das ist, das Jesaia hie sagt, und ist an ihm selbs aus der Erfüllung klar. Denn die Heidenschaft ist Christen worden, und wandelt in Christo, dem wahren Licht, durch einen rechten Glauben. Und hat dieselbige Frucht also gewachsen, daß auch Könige, die das Höhest sind auf Erden, sich unter den Glauben gedemüthiget haben. Das ist darumb verkündiget, daß nicht die Prediger sich aufblasen sollten, wo sie die Könige oder jemand bekehren, als hätten sie es gethan; denn Gott hat das alles zuvor versehen, verkündigen lassen, und auch das Evangelium dazu verheißen [81]).

Aber dieser Sprüch Jesaiä ist frisch gangen im Schwang vorzeiten, da viel von hohem Adel und Stand der Heidenschaft ist [82]) Christen [83]) worden; aber jtzt sind sie durch Türken und Papst wiederumb verführet, daß dieser Spruch gar dünne jtzt läuft, und seltzam worden ist, wie auch das ander Volk der Heidenschaft mit ihnen

79) bedecken die Erden, und Dunkelheit (a b). 80) im Glanz deines Aufganges (a b). 81) vorsprochen (a). 82) „ist" fehlt a b c. 83) Christi (b).

verführet war. Denn es ist verkündigt, der Endchrist soll alle Welt und die Heiden verführen, die Christus zuvor hat zurecht gebracht.

Was ist aber das, daß er sagt, im Glanz, der uber dir aufgehet? [84]) Er nennet Christum den Glanz oder Schein des Aufgangs, das ist, des Evangelii, darumb, daß das Evangelium immer und immer will getrieben und gepredigt sein, daß es immer im Aufgang sei wider die Menschenlehre, welche zuvor den Königen und hohen Ständen fährlich sind; denn dieselbigen greift der böse Geist am ersten an mit Verführung und Menschenlehre: wenn er dieselbigen hat, kann er darnach leichtlich hinnach reißen den armen gemeinen Haufen. Also hat der Papst am ersten die Könige und Fürsten zu sich gerissen, und darnach den Haufen mit ihnen; welchs nicht geschehen wäre, wo das Evangelium wäre im Aufgang blieben, und geschach auch nicht, da es neu und im Aufgang war. Aber nu ists untergangen [85]), und Menschenlehre aufkommen; da ist kein Wandeln in Gottes Licht.

Hebe deine Augen auf, und siehe umbher, diese alle versammlet kommen zu dir; deine Söhne werden von ferne kommen, und deine Töchter zur Seiten erzogen werden. [86])

Hie hebt er an, die Länder zu zählen, darinnen die Heiden zum Glauben bekehret sind. Und daß er Jerusalem heißet die Augen aufheben und umb sich sehen, gibt er gnug zu verstehen, daß er von geistlichen Söhnen oder Töchtern redet; das sind Mann und Weib, die an Christum gläuben: darumb muß auch die Versammlung und Zukunft der Seelen [87]) geistlich sein, daß sie nicht mit dem Leib gen Jerusalem, sondern mit dem Herzen und Geist demselben Licht gläuben, da Jerusalem innen ist, und das uber ihr ist aufgangen. Denn zu diesem Licht mag man nicht mit Füßen kommen, sonst wären die zu Jerusalem alle erleuchtet

84) in dem Glanz deines Aufgangs (a b). 85) niedergangen (a b c). 86) Heb auf deine Augen umb dich, und siehe, diese alle sind versammlet und kommen zu dir; deine Kinder ... Töchter werden zur Seiten aufstehen (a b). 87) derselben (a b).

worden, der' doch das mehrer Theil im Finsterniß verstockt und bedeckt bleib, wie jtzt gesagt ist.

Darumb, wie das Licht ist, also zwingt die Folge, daß man auch die Kinder, die Versammlung und Zukunft verstehe. Wo dasselbe Zwingen nicht wäre, sollt man Kinder und Sammlen nicht geistlich, sondern, wie die Wort lauten, leiblich verstehen; aber nu das Licht geistlich ist, läßt es nicht denn geistlich Sammlen und Kommen sein. So müssens auch geistlich Kinder sein; denn auch die natürlichen Kinder und Samen Abrahä sind nicht darumb zu diesem Licht kommen, daß sie sein Fleisch und Blut sind, sondern daß sie sein geistliche Kinder waren; wie in der näheſten Epistel gesagt ist.

Auch daß er sagt: Deine [88]) Söhne sollen von ferne kommen, zeiget auch, daß geistliche Kinder sind und Heiden; denn die Apostoln St. Petrus und Paulus nennen die Heiden von ferne, und die Jüden von nahe, wie Eph. 2 (V. 13). geschrieben stehet: Die ihr in Christo Jhesu seid, und weiland ferne gewesen, [89]) seid nu [90]) nahe worden durch das Blut Christi. Item (V. 17): Hat verkundigt im Evangelio den Friede euch, die ihr ferne waret, und denen, die nahe waren. [91]) Ursach ist die, daß die Jüden hatten das Gesetz und Verheißung [92]) Gottes von Christo, aber die Heiden nicht. Weil denn die Heiden nicht sind noch mügen Abrahams oder Jerusalem natürliche Kinder sein, und doch Jesaia von denselbigen hie redet, so muß er gewißlich von geistlichen Kindern reden.

Desgleichen, die Jerusalem, oder das jüdische Volk [93]), die er heißt ihre Augen aufheben und sehen, muß nicht das [94]) leiblich Jerusalem sein; denn die ist nicht ein Mutter dieser [Kinder [95]], sondern ein Mörderin uber Mutter und Kinder und Vater. Es ist die geistliche Mutter, das ist, die Versammlung der Apostoln und aller heiligen Christen aus dem jüdischen Volk, welche die christliche Kirche heißen; und heißt darumb Jerusalem, daß sie in derselbigen Stadt versammlet

88) Die (a b c). 89) Jhr, die ihr etwan waret ferne (a b c). 90) „nu" fehlt a b c. 91) Christus ist kommen und hat Friede predigt euch, die ihr von ferne .... von nahe waren (a b c). 92) Vorsprechung (a). 93) „oder ꝛc." fehlt a b c. 94) die (a b). 95) [a b].

und angefangen hat, und alldaher in alle Welt ausbreitet ist. Es muß je ein leiblich Ort sein in der Welt, da anfinge das Evangelium und die Christenheit; das ist zu Jerusalem geschehen, mitten unter ihren ärgesten Feinden.

Ist nu die Meinung Jesaiä: Siehe umb dich in die vier Oerter der Welt, so groß und breit will ich dich machen, daß du in aller Welt sein sollt, an allen Oertern sollen deine Kinder sein. Und sind alle diese Wort gesagt zum Trost der ersten Christen zu Jerusalem, darumb, daß sie veracht und wenig waren, dazu mitten unter ihren Feinden, die doch ihr näheste Freunde sein sollten, wie in diesem Capitel Jesaiä folget; daß es närrisch war anzusehen, daß der kleine Haufe so ein groß neu Ding angreif, und sich auflehnet wider den großen Haufen.

Und die Jüden hatten im Sinn, sie wollten ihn' bald rathen, und das Wesen wohl dämpfen, fingen an sie zu tödten, verjagen und verfolgen an allen Oertern, meineten, es sollt ganz leicht zugehen, daß sie das arm ohnmächtige Volk ausrotteten; und sahen nicht, die Narren, daß sie damit eben das angezündet Feur aufbliesen, und in alle Welt trieben. Denn mit solchem Wüthen und Toben hulfen sie nur frisch dazu, daß dieser Spruch Jesaiä und Gottes Wille erfüllet ward, wider sich selbs. Denn aus der Verfolgung wurden die Christen in alle Welt gejaget, und breiteten das Evangelium aus, daß an allen Oertern die Söhne [96]) und Töchter Jerusalem zu diesem Licht versammlet wurden.

Und das ist auch allewege die göttliche Meisterschaft, daß er seinen Willen durch seine Feinde aufs allerbest vollnbringt. Und eben damit sie toben, sein Wort und Volk zu vertilgen, sie sich selbs vertilgen, und Gottes Wort und sein Volk nur fordern müssen, daß es gar ein gut, reich, heilsam Ding ist, Feind und Verfolger zu haben, umb des Glaubens und Gottes Worts willen; denn es hat unmeßlichen Trost und Frucht, die daraus kommen. Davon sagt Psalm 2

96) Kinder (a b).

(V. 1): Warumb toben die Heiden und die Völker reden so vergeblich [97]) wider Christum? ꝛc. Als sollt er sagen: Sie trachten und toben ihn [nur [98]] zu vertilgen, und sehen nicht, daß sie ihn eben damit stärken.

Also hie auch. Jesaia spricht zu der lieben Jerusalem: Fürcht dich nicht, betrüb dich nicht, schlag dein Augen nicht nieder, sondern heb sie fröhlich auf und siehe umb dich; laß dich nicht irren, daß deine nähesten Freunde deine ärgesten Feinde sind, daß sie dich vertilgen wollen, und achten, du seiest zu geringe fur ihnen zu bleiben; laß sie herfallen [99]) und fahren. Wo sie einen aus dir tödten, sollen ihr tausend dagegen aufstehen. Verjagen sie einen, der soll viel tausend herzu bringen. Löschen sie an einem Ort, so soll es an zehen Oertern aufgehen, bis daß, ohn ihren Dank und Willen, du an allen Oertern der Welt Sohne [100]) und Töchter habest, an ihrer Statt, die deine Sohne [100]) und Töchter sein sollten und sind deine Feinde, daß du zuletzt gestärkt und vermehret, aber sie vermindert und vertilget werden, und ihnen widerfahre, was sie dir thun wollten, und dir widerfahre, was sie dir nicht günnen wollten. Dieß alles sehen wir, wie es ergangen und erfüllet ist.

Denn wirstu sehen und fließen, und dein Herz wird sich entsetzen und ausbreiten, wenn zu dir kehret wird die Menge des Meers, und die Macht der Heiden zu dir kompt.

Die Menge des Meers soll hie nicht verstanden werden die natürlichen Wasser des Meers, sondern die Land und Leut, die am Meer wohnen; gleichwie man auf deutsch vom Rhein möcht sagen: Der ganz Rheinstrom hat sich erhaben, das ist, Land und Leute am Rhein. Die Schrift aber hat den Brauch, wiewohl viel und mancherlei Meer sind, daß sie nur das Mittelmeer ein Meer nennet ohn Zunamen; denn das rothe Meer nennet sie mit seinem Zunamen.

Das Mittelmeer heißen die Landschreiber darumb, daß es mitten auf dem Erdboden ist, und bricht herein vom Abend, auf der linken Seiten hat es Hispanien,

97) trachten unnütz Ding (a b c). 98) [a b]. 99) fallen (a). 100) Kinder (a b).

Frankreich, Welschland, Griechenland und Asiam, bis in Ciliciam; auf der rechten Seiten hat es Africam und Egypten, bis in Palästinam. Also, daß es auf beiden Seiten großmächtige Land und Reich rühret, und mitten innen voll Insulen ist, als Candia, Rhodis, Cypern; itzt hat es der Türk am größten Theil unter sich. Dieß Mittelmeer heißt die Schrift das Meer, und das jüdisch Land hat es gegen dem Abend; denn Palästin ist des Meers Ende, und das jüdisch Land stößt an Palästin gegen dem Morgen.

Nu dasselbige Volk an diesem Meer, sonderlich auf der linken Seiten, nennet die Schrift mit einem gemeinen Namen Heiden. Denn was auf der rechten Seiten und gegen dem Morgen wärts wohnet, hat sonderliche Namen in der Schrift. Unter denselbigen Heiden sind auch wir, und alles, was gegen der Mitternacht von der linken Seiten des Meers an wohnet. Daher nennet sich St. Paulus 2. Timoth. 1 (V. 11). und mehr Oertern, ein Lehrer und Apostel der Heiden; denn er hat denselben Strich der linken Seiten des Meers bepredigt, und alle seine Episteln daselbst hin geschrieben, ist auf jenseit des Meers zur rechten Seiten nicht kommen.

Diese Heiden meinet hie Jesaia, da er sagt: Wenn die Menge des Meers und Macht der Heiden zu dir kompt. Denn durch die Menge des Meers und Macht der Heiden verstehet er einerlei, und legt sich selbs aus, daß durch die Menge des Meers nicht Wasser, sondern Leute verstanden würden. Also auch, Macht der Heiden soll hie nicht sein die Stärke oder Gewalt der Heiden; was sollt die in der Kirchen nütz sein? sondern es ist vom Haufen gesagt, wie man pflegt zu sagen von einem großen Geld: Hie ist Gelds Kraft, das ist, ein großer Haufe; also hie Macht der Heiden, das ist, ein großer Haufe der Heiden. Item, so spricht man: das ist ein mächtiger Herr, so er groß und viel Land und Leut hat.

Nu dieser Spruch Jesaiä ist erfüllet das größer Theil durch St. Paul, der ist unser Apostel, durch sein Predigen ist die Menge des Meers bekehret, und solche Macht der Heiden zum Glauben kommen. Und ist

alles gesagt zur Verklärung, wer die Söhne [1]) und die [2]) Töchter sind, die von ferne kommen sollten; nämlich die Menge der Heidenschaft am großen Mittelmeer, durch St. Paul bekehret.

Daraus abermal klar wird, daß solchs Kommen nicht mag von leiblicher Zukunft verstanden werden. Denn wie wollt ein solche Menge und Macht Volks in einer Stadt Jerusalem versammlet werden, schweige denn wohnen oder bleiben? Er spricht: die Menge des Meers wird bekehret oder umbgewandt werden; gleichwie man wandelt und umbwendet das Angesicht oder Leib; auch anzuzeigen, daß die Heiden nicht leiblich zu Jerusalem kommen sollten, sondern ihr Umbwenden ist ihr Kommen. Zuvor sind sie gekehret gewesen zu der Welt, itzt sind sie gewandt und zu der Kirchen gekehret.

Er nennet auch die Menge des Meers auf ebräisch Hamon, das heißt ein Haufe oder Menge; darin er ohn Zweifel rühret die Verheißung [3]) Gottes, zu Abraham geschehen, daß er sollt ein Vater sein vieler Heiden. Denn also sprach Gott zu ihm, Genes. 17 (V. 5): Du sollt hinfurt nicht heißen Abram, sondern Abraham soll dein Name sein: denn ich hab dich gemacht vieler Völker Vater [4]).

Allhie thut Gott den ersten Buchstaben von dem Hamon zu Abram, und machet Abraham daraus, gibt selber Ursache und spricht: darumb, daß er ein Vater Hamon, das ist, der Menge Heiden sein soll; gerade als sagt er mit Jesaia: er soll sein ein Vater Hamon des Meers, ein Vater der Menge der Heiden. Daher dringt St. Paulus in seinen Episteln, daß die Heiden durch den Glauben Abrahams Kinder und Samen sind, nach der Verheißung [5]) Gottes. Und das hat Jesaia allhie auch wöllen rühren, und solcher Verheißung [5]) Erfüllung beschrieben. Zuvor hieß er Abram, ein Vater der Höhe, oder der hohe Vater; nu heißt er Abraham, ein Vater der Menge der Heiden, daß seine Höhe und Erhebung in der Heidenschaft vollnbracht ist.

Was ist aber, daß er also [6]) uberflüssige Wort setzt

---

1) Kinder (a b). 2) „die" fehlt a b. 3) Vorsprechung (a). 4) gesetzt zu einem Vater der Menge der Heiden (a b c). 5) Vorsprechung (a). 6) so (b); so gar (a).

und spricht: Denn wirstu sehen und fließen oder ausbrechen [7]), und dein Herz wird sich wundern [8]) und ausbreiten. Was ist sehen, ausbrechen, wundern und ausbreiten? [9]) Es sind alles Wort tröstlicher Zusagung. Die ebräische Sprache hat die Weise, daß sie das sehen heißt, wenn unser Will und Begierd geschicht, als Psalm 54 (V. 9): Und mein Auge wird sehen meine Feinde; das ist, ich werde an ihnen sehen, was ich gerne längst gesehen hätte, nämlich, daß sie unterdrückt sind und die Wahrheit bestehet. Item Psalm 37 (V. 34): Wenn die Gottlosen vergehen, so wirstu sehen; das ist, denn wirstu sehen, das du gerne sieheſt. Item Psalm 35 (V. 21): Sie haben ihren Mund weit aufgethan und gesagt: Eia, eia, unser Augen haben gesehen; das ist: Ei wie gut ist das, das hätten wir längst gerne gesehen.

Also hie auch: Denn wirstu sehen, das ist, du bist itzt das arme, elende, wenige Völklin, deine Feinde sehen, was sie gerne sehen, und du säheſt auch gerne, daß du groß und viel wäreſt; aber das sieheſtu noch nicht, mußt sehen, was du nicht gerne sieheſt, ein kleine Zeit; darnach wirstu auch sehen, und sie nicht sehen. Wenn die Menge des Meers zu dir gewandt wird, denn wirstu sehen, was du längeſt gerne gesehen hätteſt, und sie werden denn nicht sehen, was sie gerne wollten; du mußt ein Zeitlang Geduld tragen und nicht sehen, und dich wenigern lassen, das Kreuz tragen.

Dieſe Weise zu reden, kompt aus der Natur, daß wir natürlich die Augen abwenden und sehen nicht, was wir ungern sehen. Wiederumb, was wir gern haben, dahin wenden wir die Augen freundlich und fleißig, daß man ein Sprichwort hat: Wo dein Herz hinstehet, da sehen die Augen auch hin; daß wir wohl mügen sagen: Der sieheſt nicht, das ist, es gefällt ihm nicht; denn es sind die Augen gar ein mächtig Zeichen des Gefallens und Mißfallens im Herzen fur allen andern Gliedern.

Fließen aber ist auch gesagt vom demselben Gefallen und Trost. Denn so spricht man, wenn uns etwas wohl abgehet und lüstig folget: es fleußt ihm zu.

---

7) „oder ausbrechen" fehlt a b c. 8) entsetzen (a b). 9) Was ist sehen, fließen, furchten und breiten (a b).

Was da weich ist, das gehet von ihm selber und folget fein; was aber dürr, hart und unschlachtig ist, kann man nirgend fortbringen, und gibt viel Mühe und Unlust. So will nu Jesaia sagen: Du wirst deines Herzen Gefallen sehen, daraus du so fröhlich und lüstig sein wirdest, daß du wirst fließen, alle Ding lüstig, fröhlich und schleunig thun und leiden, wird dir in keinem Ding Mühe oder Unlust begegnen; und das ist die Frucht des Geistes, aus dem Trost göttlicher Zusagung, die da macht milde, lüstige, fließende Menschen, den' alle Ding wohl abgehet.

Das dritte aber: Dein Herz wird sich wundern [10]) oder entsetzen, wie reimet sich das zur Freude? Die rechten großen Freuden, die da kommen uber unser Begehren und Denken, bringen mit sich gleich ein Erschrecken, dieweil sie weit größer sind, denn wir uns versehen hatten; als Act. 10 (V. 45), da der heilige Geist in der Predigt St. Petri kam auf die Heiden, Cornelium und die Seinen, spricht Lucas, daß sich darüber entsatzten und erschracken, die mit St. Peter waren, daß auch den Heiden der heilig Geist gegeben war, welchs sie sich gar nichts versahen. Also sagt [hie [11]] Jesaia auch, daß Jerusalem fur großer Freuden erschrecken wird im Herzen, daß ein solche große Menge der Heiden kömpt zu solchem armen verfolgeten Häuflin.

Das vierte: Dein Herz wird sich ausbreiten, ist leicht zu verstehen, daß es sei Großmüthigkeit, Sicherheit und Freiheit; denn solchs folget alles aus dem Trost des Geistes und Freude des Herzen, wenn Gott mit uns thut mehr, denn wir versehen oder begehrt hatten. Wie denn seine Art ist zu thun, als dieser Text Jesaiä lehret, und St. Paulus Ephes. 3 (V. 20). sagt auch, daß Gott allezeit mehr thut, denn wir bitten oder begreifen. Also hat er diesem seinem Häuflin auch mitgefahren, welchs er ließ verfolgen und mindern, daß sichs ansahe, als sollt nichts daraus werden. Und ehe man sich umbsahe, war es in aller Welt vermehret und gestärkt uber alle seine Feinde; das ist denn wünderlich fur [12]) unsern Augen.

---

10) furchten (a b). 11) [a b]. 12) in (a).

Die Menge [13]) der Kameelen wird dich bedecken, die Läufer aus [14]) Midian und Epha. Sie werden aus Seba alle kommen, Gold und Weihrauch bringen, und des Herrn Lob verkündigen. [15])

Er hat gesagt von den Heiden, die von dem Abend gen Jerusalem kommen aus der Menge des Meers. Hie sagt er von den Völkern, die von dem Morgen kommen; denn Midian, Epha, Seba, und das Volk, das mit Kameelthieren fähret, liegt von Jerusalem gegen dem Morgen. Genes. 25 (V. 2—4). lesen wir, daß Abraham von der dritten Frauen, Ketura, sechs Söhne zeuget: Simron, Jaksan, Medan, Midian, Jesbak und Suah. Darnach der vierte Sohn, Midian, zeuget Epha und Epher. Hieraus haben wir die zween, Midian und Epha, da Jesaia hie von sagt. Item, der ander Sohn, Jaksan, zeuget Seba und Dedan. Wiederumb Genes. 10 (V. 1. 6. 7). lesen wir, daß Noah zeuget [16]) Sem, Ham und Japheth. Ham zeuget [16]) Chus und seine Brüder. Chus zeuget [16]) Raema. Raema zeuget [16]) Seba und Dedan, gleich dieselbigen Namen der Söhne Abrahä.

Nu ists und will wohl Zweifel bleiben, ob Jesaia den Seba meine, der von Abraham, oder [der [17]] von dem Ham kommen [18]) ist; da liegt auch nicht Macht an. Es gehet auf Erden also zu, daß ein Volk das ander vertreibet und sein Land einnimpt; gleichwie die einzelen Häuser und Aecker in den Städten verwandelt und verkaufft, von einem Herrn zum andern kommen. Nu habe ich droben gesagt, daß die Land gegen dem Morgen Jerusalem haben viel und sondere Namen, werden nicht mit gemeinem Namen Heiden genannt, wie die am Mittelmeer. Eins Theils heißen Cedar, etliche Nabajoth, etliche Midian, etliche Epha, etliche Ismael, etliche Ammon, etliche Edom, etliche Moab, etliche Seba, ein jgliches Volk vonf einem ersten Ahnherrn. Moses spricht Genes. 25 (V. 6), daß Abraham habe seine Söhne von der Frauen Ketura abgesondert von Isaak, und habe

13) st. Die Menge: Überfluß (a b). 14) „aus" fehlt a b. 15) Alle von Schaba werden sie kommen, Gold und Weihrauch werden sie opfern, und das Lob Gottes werden sie predigen (a b). 16) gebar (a b). 17) [a]. 18) herkommen (a b).

sie gegen dem Morgen verschickt. Darumb ists gewißlich [19]), daß sie desselbigen Landes haben viel eingenommen, und Midian, Epha und Seba die furnehmesten worden.

Aber auf die Weise der latinischen und griechischen Landschreiber heißen diese Völker allesampt Arabes, und sie theilen Arabia in drei Theil: Arabiam desertam, Arabiam petream, Arabiam felicem, das ist, wüst Arabiam, Stein-Arabiam, und reich Arabiam. Die wüst Arabia liegt zwischen Egypten und Judäa gegen dem Morgen, dadurch die Kinder von Israel durch Mosen geführet wurden; und dieselbige allein heißt Arabia in ebräischer Sprache, denn Arabia heißt ein Wüsten auf ebräisch. Stein-Arabia stößt an Judäa von dem Morgen, und ist ein groß Land. Aber von der keiner redet Jesaia hier.

Das reich und größest Arabia, das da ferne von Judäa liegt, jenseit dem wüsten Arabia und Stein-Arabia, das heißt auf ebräisch Seba; es sei also genennet von Abrahams oder Hams Sohn, da liegt nicht an. Und Epha ist ein Stück desselbigen reichen Arabien. Aus dem Arabia oder Seba ist der Türk Machomed kommen, und sein Grab in der Stadt Mecha desselben Landes gewesen; und heißt davon das reich Arabia, daß es köstlich Gold und viel edeler Früchte hat, sonderlich wächst der Weihrauch an keinem Ort der Welt, denn allein in diesem reichen Seba oder Arabia, deß auch die Königin aus [20]) Seba desselbigen Landes bracht mit viel ander köstlichen Specereien dem König Salomo, 3. Reg. 10 (V. 1). [Itzt hat es der Soltan innen, ist er anderst fur dem Türken blieben. [21]] Von diesem Seba und Epha redet hie Jesaia; dasselbige Volk braucht Kameelthier und dergleichen. Midian aber sind ihr Nachbauren, und grenzen mit ihnen an dem rothen Meer, zwischen Egypten und reich Arabien.

So ist nu die Meinung Jesaiä, daß aus diesen Landen sollen also viel Kameel und Läufer kommen, daß sie gleich das Land bedecken fur großer Menge;

19) gläublich (a b c). 20) von (a b). 21) [a b c].

gleichwie ein groß Heervolk die Erde bedeckt, da es zeucht und liegt. Nicht, daß die Kameel und Läufer allein kommen, sondern das Volk, das darauf fähret und reitet. Darumb gloſſiert er ſich ſelbs, da er hatte geſagt, wie die Menge [22]) der Kameel und Läufer aus Midian und Epha ſollten kommen, thut er dazu und deutet die Menſchen: Alle aus [23]) Seba werden kommen, Gold und Weihrauch opfern, und des Herrn Lob verkündigen [24]). Als ſollt er ſagen: Die Leut aus Midian und Epha werden kommen ſo viel, daß fur großem Uberfluß und Menge ihrer Kameel und Läufer dein Land werd bedeckt werden. Und was ſage ich allein von Midian und Epha, den Stücken und Oertern Arabiä? auch alle, und ganz reich Arabia wird kommen.

Hie begegnet nu die Frage: Ob das von leiblichen Kameelen und Läufern ſei geſagt? Item: Obs leiblich Gold und Weihrauch ſei, das ſie opfern? Item: Ob wahrlich ganz reich Arabia kommen ſei? Wir leſen je nicht, daß der eins je geſchehen ſei. Denn obwohl viel dieſen Spruch deuten auf die Magos, die nach der Geburt Chriſti aus demſelben Lande kamen, wie das Evangelium ſagt, ſo war ihr doch ſo wenig, daß nicht mag von ihnen geſagt ſein, ihr Kameel haben das Land bedeckt fur großer Menge. Auch ſie nicht waren alle die aus [25]) Seba, ſondern gar ein klein Stück deſſelbigen Volks. Wiederumb, ſoll man nicht auf den geiſtlichen Verſtand fallen, es zwinge denn die Noth.

Weil aber dieß alles leiblich nicht iſt ergangen, auch nicht müglich noch gläublich, daß es jemal geſchehe, ſintemal es nicht ſich reimet, daß alle die aus [26]) Seba ſollten leiblich gen Jeruſalem kommen, ſo ein groß, mächtig Land und Volk in Eine Stadt; auch bisher in dieſem Capitel Jeſaia nur vom geiſtlichen Licht, vom Evangelio, vom Glauben, und vom geiſtlichen Sammlen und Kommen; item, daß er ſolchs Kommen zu der Kirchen, nicht zu Chriſti Perſon leiblich, geſagt hat; wollen wir auf derſelbigen Bahn bleiben, und achten, es zwinge uns Urſache gnug und Noth, daß

---

22) wie Uberfluß (a b). 23) von (a b). 24) und Gottis Lob predigen (a b). 25) von (a b). 26) von (a b).

wir dieß Stück auch von geistlichem Kommen lassen gesagt sein, daß die christliche Kirche sehen, fließen, wundern und sich freuen werde, wenn nicht allein die Menge des Meers vom Abend, sondern auch vom Morgen das allerreicheſt und größeſt Volk Arabien zu ihr versammlet werde.

Uber das alles zwingt und bringt, daß viel Dings in diesem Capitel hernach gesagt wird, das nicht müglich ist von leiblicher Zukunft zu verstehen; als da er sagt: alle Heerde in Kedar sollen zu dir versammlet werden, und die Bocke Nebajoth sollen dir dienen; sie sollen auf meinem angenehmen Altar geopfert werden. [27] [Was wollt da fur ein Altar und Opfern werden? [28]] Item: daß Könige sollen ihr dienen, und Frembde ihre Mauren bauen, und dergleichen, die nicht leiblich geschehen sind, noch werden.

Darumb muß dieß die Meinung Jesaiä sein, daß zu dem Glauben und Evangelio werde mit großem Haufen sich sammlen das Volk dieses Landes Arabien, und werden sich selbs dargeben mit allem ihrem Gut, Kameel, Läufer, Gold, Weihrauch, und was sie haben. Denn wo rechte Christen sind, da geben sie sich und alles, was sie haben, Christo und den Seinen zu dienen; wie wir sehen, daß auch hie auf dieser unser Seiten geschehen ist, daß große Güter zur Kirchen gegeben sind, und jdermann sich selbs mit allem, was er hat, willigklich und gerne gibt Christo und den Seinen; wie von den Philippern und Corinthern St. Paulus auch schreibet, 2. Cor. 8 (V. 2 f.)

So hat nu diese Epistel begriffen das größeſt, meiſte, mächtigeſt und reicheſt Volk auf Erden, als da sind die Menge des Meers und Macht der Heiden. Das ist fast der Kern vom Volk auf dem Erdbodem, der Menge und Macht halben. So ist Arabia das reicheſt und edelst [vom [29]] Volk geachtet, damit er anzeigt, wie alle Welt zum Glauben soll bekehret werden. Darumb, ob wohl hie das Gold, Weihrauch und Kameelthier leiblich müge verstanden werden, so ist doch das

27) daß alles Viehe Cedar und alle Stier Nabajoth sollen zu diesem Jerusalem gebracht und geopfert werden auf Gottes Altar (a b c). 28) [a b c]. 29) [b].

Kommen und Bringen zu der geistlichen Jerusalem zu verstehen. Was aber der geistliche Verstand sei, wöllen wir ins Evangelium sparen.

Daß er auch sagt: Alle von Seba, ist nicht die Meinung, daß sie alle gläubig worden sind; sondern daß das ganze Land sei Christen worden, obwohl darunter sind, die nicht gläuben; gleichwie wir sagen: Ganz Deutschland ist jtzt Christen; darumb, daß die alte heidnische Weise ist nimmer darinnen, obwohl das weniger Theil recht Christen sind, wirds dennoch umb ihrenwillen alles Christen genennet. Also auch das jüdisch Volk war allesampt Gottes Volk, Numer. 24. und doch viel darunter, die Abgötter anbeteten.

Zuletzt sagt er:

Sie werden des Herrn [30]) Lob verkündigen. Das ist das recht eigentlich christlich Werk, daß wir unser Sunde und Schande bekennen, und allein Gottes Gnade und Werk in uns predigen. Denn Gottes Lob und Ehre mag Niemand predigen, der Gottes Gnade und dieß Licht nicht erkennet. Niemand mag aber Gottes Gnade erkennen, der noch etwas von seinem Licht, Werk, Wesen und Natur hält; denn derselbig ist und bleibet ein alter, blinder und todter Adam, der nicht aufstehet, dieß Licht zu sehen, und prediget mehr sein eigen [31]) Lob. Darumb lobet Jesaia hie die aus [32]) reichen Arabien, daß es rechte Christen sind, die nur Gottes Lob verkundigen [33]), welchs sie ohn Zweifel lehret dieß Licht der Gnaden und [das [34]] Evangelium.

30) Gottes (a b). 31) „eigen" fehlt b. 32) von (a b). 33) predigen (a b). 34) [a b].

Ende des siebenten Bandes.

Druck von Kohler & Teller in Offenbach a. M.